Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Lage und Umfang.

Geographische Lage.

Der Oberamtsbezirk Ellwangen liegt zwischen 27° 33′ 8″ und 28° 7′ 40″ der östlichen Länge und zwischen 48° 50′ 8″ und 49° 3′ 38″ der nördlichen Breite; er gehört zum größten Theile dem Flußgebiet der Jagst und des Kochers und damit dem Stromgebiet des Rheins an, nur die östlichen Gemeindemarkungen senden ihre Wasser mittelst der Wörnitz zur Donau.

Die Graduirung der Oberamtskarte Ellwangen gründet sich gleich allen Oberamtskarten noch auf die ältere Ortsbestimmung der Tübinger Sternwarte, welche Prof. v. Bohnenberger im Jahre 1826 zu 26° 43′ 24″ östl. Länge und 48° 31′ 12,4″ nördl. Breite angegeben hat. Die Graduirung des topographischen Atlasses dagegen ruht auf der etwas neueren Bestimmung der Tübinger Sternwarte, welche 26° 42′ 51″ östl. Länge und 48° 31′ 12,4″ nördl. Breite ergab.

Grenzen.

Der Oberamtsbezirk grenzt im Norden an die Oberämter Gaildorf und Crailsheim, im Nordosten und Osten an das Königreich Bayern, im Westen und Südwesten an die Oberämter Gaildorf und Aalen, im Süden an das Oberamt Neresheim

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Größe.

Der Flächenraum des Bezirks beträgt nach den Ergebnissen der Landesvermessung 54771,3 Hektar oder 9,9493 geographische Quadratmeilen, somit ist er der zweitgrößte Oberamtsbezirk. Der größte ist Münsingen mit 10,0679 □M., der kleinste Cannstatt mit 1,9239 □M.

Figur.

Die Figur des Oberamts bildet im Ganzen und Großen ein stark verschobenes Viereck mit den spitzen Winkeln im Nordwesten und Südosten, den stumpfen im Süden und Norden; mit der langen nördlichen Randlinie fast genau von Westen nach Osten ziehend. Größere Buchten drängen sich von Südwesten, Süden und Südosten herein; letztere ist die größte. Die Entfernung der zwei spitzen Winkelecken von einander, zugleich die größte im Oberamt, beträgt über 12 württ. Stunden, die der beiden stumpfen Winkelecken von einander, zugleich die größte senkrechte Breite des Bezirks, $6^3/_4$ Stunden. Eine w. Stunde = 13000 w. Fuß = 3724 Meter. Die Oberamtsstadt liegt beinahe in der Mitte, ein wenig weiter westlich (s. auch die hinten angehängte Oberamtskarte und Kilometertafel).

Bestandtheile.

A. Altwürttembergisch ist nur ein vom Kloster Königsbronn herrührender Theil von Jagsthausen.

B. Die neuwürttembergischen Bestandtheile — soweit sie nicht einzelne Höfe, Häuser sind, gehörten zu folgenden Verbänden:

I. Zum Fürstenthum Ellwangen: die Stadt Ellwangen mit Gipsweiler, Mittelhof, Schönenberg, Spitalhof; Bühlerthann mit Fronroth, Halden, Hettensberg, Kottspiel, Vetterhöfe; Bühlerzell meistens mit Eichberg, Gantenwald, Gerabronn, Heilberg, Holenstein, Kammerstatt, Mangoldshausen, Senzenberg, Spitzenberg z. Th.; Dalkingen meistens; Ellenberg mit Bautzenhof, Birnhäusle, Breitenbach, Eiberg meist, Georgenstadt, Haselbach, Hintersteinbach, Kraßbronn, Muckenthal, Schmalenbach; Jagstzell mit Dankoltsweiler, Dietrichsweiler, Eichenrain, Finkenberg, Grünberg z. Th., Hegenberg, Knausberg, Riegelhof, Riegers-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

heim, Roth, Schweighausen, Weiler; Lippach zu kleinem Theile; Neuler fast ganz, mit Ebnat, Theilen von Bronnen, Gaishardt, Leinenfirst und Ramsenstruth; Pfahlheim fast ganz mit größtentheils Beersbach, ferner Halheim, Hardt, Hirlbach, Hochgreut, Hofstetten; Rindelbach mit Eigenzell, Hohlbach, Kalkhöfe, Rabenhof, Rattstatt, Schönau, Stocken; Röhlingen mit Dettenroden, Elberschwenden, Erpfenthal, Haisterhofen, Killingen z. Th., Neunheim, Neunstadt, Rötheln, Steigberg; Rosenberg mit Geiselroth, Hochthänn, Hohenberg, Lindenhof, Ober-Knausen und Unter-Knausen, Willa, Zumholz z. Th; Schrezheim mit Schleifhäusle, Altmannsweiler, Eggenroth z. Th., Engelhardsweiler, Espachweiler, Hinter- und Vorder-Lengenberg, Rotenbach; Schwabsberg mit Buch, Saverwang, Schwenningen; Stödteln fast ganz mit desgl. Birkenzell, dem Freihof und Theilen von Gerau und Weiler a. d. Eck; Theile von Ellrichsbronn und Riepach; Westhausen zu einem großen Theil mit Baiershofen, Wagenhofen, Frankenreute, Immenhofen, Jagsthausen z. Th., Reichenbach; Konradsbronn z. Th.

II. Zum Deutschorden gehörten und zwar: 1. zur Kommende Kapfenburg: Lauchheim mit Forst und Vogel, Gromberg, Hettelsberg, Schönberg, Stetten; Antheil an Westhausen, Westerhofen; Zipplingen z. Th.; 2. zur Kommende Nürnberger Vogteiamt Schneidheim: Unter-Schneidheim etwa zur Hälfte mit z. Th. Ober-Schneidheim; Theile von Birkenzell, Eck, Gerau, Stillau, Weiler a. d. Eck; Theile von Sechtenhausen und Wössingen; 3. zur Kommende Oettingen: Theile von Nordhausen, Ober-Schneidheim, Zipplingen; 4. zum Kastenamt Nördlingen Oberamts Ellingen: Nordhausen größtentheils.

III. Fürstlich öttingisch waren und zwar: 1. öttingen-wallersteinisch: Benzenzimmern z. Th.; Geislingen fast ganz; Lippach fast ganz, Lindorf; Harthausen; Buchhausen z. Th.; ein Theil von Thannhausen, sodann Forstweiler, Sederndorf; Ober- und Unter-Wilflingen fast ganz; Walxheim z. Th. mit Hundslohe; ein Theil von Wössingen; Zöbingen fast ganz mit Wöhrsberg; 2. fürstlich öttingen-spielbergisch dagegen: Nordhausen z. Th.; Pfahlheim zu einem kleinen Theil, Beersbach z. Th., Buchhausen z. Th.; Theile von Stödteln, Dambach und Eck, Gaxhardt, Gerau z. Th., Kaltenwag, Maxenhof, Oberbronnen z. Th., Regelsweiler, Stillau z. Th., Strambach, Unter-Bronnen z. Th.; Bergheim, Theile von Thannhausen, Ellrichsbronn; Ober- und Unter-Schneidheim z. Th.; Walxheim fast

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ganz; Bösenluſtnau z. Th., Grobenhof, Schönbronn z. Th.; Theile von Zipplingen, Sechtenhauſen und Wöſſingen.

IV. Fürſtlich brandenburg-ansbachiſch, bezw. königlich preußiſch waren: der Zollhof; lehensherrliche Rechte zu Neuler; einige Unterthanen zu Ober- und Unter-Schneidheim ſowie zu Sechtenhauſen; oberhoheitliche Rechte über einige zum ellwangiſchen Kapiteloberamt gehörige Unterthanen in Jagſtzell und deſſen Parzellen Hegenberg, Riegelhof, ſowie in Roſenberg und deſſen Parzellen Geiſelroth, Hochthänn, Lindenhof, Willa; desgl. über die zu den halliſchen Aemtern Honhardt und Vellberg gehörigen Orte Betzenhof, Grünberg z. Th. und Hummelsweiler; endlich über den Ropfershof.

V. Ritterſchaftlich waren und zwar: Kantons Kocher: 1. als zur Herrſchaft Adelmannsfelden gehörig: Altmannsroth, Hinterbrand, Hinterwald, Hochbronn, Hütten, Klapperſchenkel, Matzengehren, Röhmen, Spatzenhof, Theile von Bronnen, Eggenroth, Gaishardt, Leinenfirſt, Neuler, Ramſenſtruth, Steinenbühl, Zumholz; 2. als Theil des zuletzt berlichingiſchen Ritterguts Rechenberg: der Ropfershof; 3. als zu dem zuletzt ſenftiſchen Rittergut Matzenbach gehörig: Neumühle (Gem. Jagſtzell); 4. als wöllwarthiſch Theile von Killingen und Weſthauſen; 5. als thannhauſiſch ein Theil von Thannhauſen. Sodann 6. der keinem Ritterkanton einverleibte kröllgrimmenſteiniſche Antheil an Dambach.

VI. Die Reichsſtadt Dinkelsbühl bezw. zum Theil der dortige Spital und einzelne Pflegen beſaßen: Dalkingen z. Th. mit Weiler; Eiberg z. Th.; Oberzell, Theile von Birkenzell, Dambach, Eck, Ober- und Unter-Bronnen, Stillau; Unter-Schneidheim z. Th.; Thannhauſen z. Th., Riepach z. Th.; Wörth, Grünſtädt, Bösenluſtnau z. Th., Dürrenſtetten, Jammermühle, Konradsbronn z. Th., Schönbronn bei Wörth z. Th.

VII. Der Reichsſtadt Hall gehörte und zwar zu ihrem Amt Vellberg: ein kleiner Theil von Bühlerzell, Schönbronn bei B., Theile von Spitzenberg und Steinenbühl; das zuletzt unter preußiſcher Hoheit ſtehende Hummelsweiler. Zu dem gleichfalls unter preußiſcher Hoheit ſtehenden Amt Honhardt: Betzenhof und Grünberg z. Th.

VIII. Die Reichsſtadt Nördlingen, bezw. z. Th. ihr Spital hatten Unterthanen zu Benzenzimmern, Ober-Schneidheim, Sechtenhauſen, Zipplingen und Wöſſingen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

IX. Die Reichsstadt Bopfingen hatte Unterthanen zu Riepach, Ober- und Unter-Schneidheim, Walxheim, Zipplingen und Zöbingen.

X. Kloster Kirchheim war im Besitz der größeren Hälfte Benzenzimmerns und von Niederroden und meist Bleichroden, sowie Antheils an Nordhausen, Dambach, Thannhausen, Ober- und Unter-Schneidheim, Zipplingen, Sechtenhausen, Wössingen und Zöbingen.

XI. Kloster Kaisersheim hatte Unterthanen zu Benzenzimmern, Geislingen, Unter-Wilflingen.

Vielfach, namentlich im Osten des Oberamts, war ein buntes Gemisch von Herrschaftsrechten an einzelnen Orten und oft hatte eine Herrschaft nur einige, auch nur einen Unterthanen an einem Orte. Derartiger unbedeutender Besitz wurde bei dieser Zusammenstellung nicht immer in Berücksichtigung gezogen.

Besonders benannte Bezirke.

Der Virngrund (alt Virgund, Virgunna, Virgundia, Virigunda, nach Grimm fairguni, Berg, oder aus keltischem arcun-Hercynia — Bergwald, vergunna Wildnis) heißt jetzt die ganze Waldgegend in breiter Linie nördlich von Ellwangen und reicht noch hinein ins Oberamt Crailsheim. Ursprünglich erstreckte sich der Virgundawald vom Kocherursprung in nordöstlicher Richtung bis an den Ursprung der fränkischen Rezat (Wirtemb. Urkundenbuch I, S. 79 u. 256). Die Ellwanger Berge, zwischen Jagst und Bühler, sind der westliche Theil des Virngrunds. Im Nordosten greift herein der Sand, der sich weit ins Bayerische bis nach Weißenburg am Sand u. s. w. erstreckt; es ist jene sandige Keupergegend am Fuße der Kalkhochflächen des schwarzen Jura, der thonigen Höhen um Freihof und Bergheim. Im Südosten ragt das Ries (Rätia) herein, und ganz im Süden, auf Westhauser und Lauchheimer Markung, steigt der Oberamtsbezirk bis an das Härdtsfeld, das den größten Theil des Oberamts Neresheim ausmacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Natürliche Beschaffenheit.

Geognostisches [1]).

Literatur: Deffner und Fraas, Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg. — Atlasblätter Bopfingen und Ellenberg. — Fraas, Begleitworte zur geognostischen Spezialkarte von Württemberg, Atlasblatt Ellwangen. — Fraas, Geognostische Beschreibung von Württemberg, Baden und Hohenzollern 1882. — Fraas, Das Königreich Württemberg Bd. I. S. 390. — Fraas, Lauchheimer Eisenbahntunnel, Jahreshefte d. V. f. v. Naturkunde in Württemberg Bd. XX. S. 33. — Fraas, Fauna von Steinheim, Jahreshefte Bd. XXVI. S. 145. — Fraas, Beobachtungen an den vulkanischen Auswürflingen im Ries, Jahreshefte XI. S. 41. — Deffner, der Buchberg bei Bopfingen, Jahreshefte XXVI. S. 95. — Regelmann, Höhenbestimmungen der Atlasblätter Ellwangen und Ellenberg, Württembergische Jahrbücher 1871 und Bopfingen, ebendaselbst Jahrg. 1870. — Gümbel, Der Riesvulkan, Sitzungsberichte der K. bayr. Akademie d. W. zu München, Jahrg. 1870 Bd. I. S. 153. — Süß, Das Antlitz der Erde. 1883 S. 259. Abtheilung I. — Fraas, Geognostische Profilirung der württ. Eisenbahnlinien. III. 1885.

Der nördliche und nordwestliche Theil unseres Bezirkes gehört den Ellwanger Bergen und damit dem großen zusammenhängenden Waldgebiete an, das unter dem Namen der Löwensteiner, Mainhardter, Waldenburger, Limpurger und Crailsheimer Berge sich im Osten des Landes über die fränkische Ebene erhebt und gegen Süden vom Lias begrenzt wird. Dieses große Gebiet wird vorherrschend, in den Ellwanger Bergen aber nahezu ausschließlich, vom Stubensandstein des Keupers gebildet; nur in der nordwestlichen Ecke treten bei Bühlerthann noch ein kleines Fleckchen Lettenkohle, und Bühler aufwärts bis oberhalb Heilberg die unter dem Stubensandstein gelegenen älteren Glieder der Keuperformation: die Gipsmergel, der Schilfsandstein und die bunten Mergel auf. Von hier bis zur östlichen Bezirks- und Landesgrenze herrscht, mit der unbedeutenden Unterbrechung im Jagst- und Rothbachthale, oberhalb Jagstzell und unterhalb Rechenberg, der weiße Sandstein, was der ganzen, dicht bewaldeten Gegend denselben einförmigen, melancholischen Charakter aufdrückt. Eine Gliederung dieses Sandsteines, insbesondere die

[1]) Von Bergrath Dr. Baur.

Ausscheidung eines sogenannten Fleinssandsteins und eines eigentlichen Stubensandsteins ist hier nicht durchführbar, vielmehr treten Sande, Sandsteine und sandige Mergel ohne regelmäßige Aufeinanderfolge zu Tage. Wie die Erfahrungen beim Eisenbahnbau gezeigt haben, sind auch die festeren Bänke nicht zu Bausteinen geeignet. Eine Ausnahme bilden die allerdings schon außerhalb des Bezirkes gelegenen Steine von Niederalfingen, welche vielfach zu Hochbauten verwendet werden. Selbst an nur halbwegs brauchbaren Straßensteinen ist in diesem Theile des Bezirkes großer Mangel. Das Vorkommen fester, zu diesem Zwecke geeigneter Bänke ist ganz lokal, wie z. B. bei Geiselroth an der Straße von Ellwangen nach Ober-Sontheim und bei Konradsbronn nordöstlich von Ellenberg.

Eine Abwechslung in der erdrückenden Langenweile und Einförmigkeit einer Wanderung in diesem Keupergebiet mit seinen langgezogenen gerundeten Bergformen und vielgewundenen Thälern bildet die Pyramide des Hohenbergs. Hier erhebt sich über den Sandstein das oberste Glied der Keuperformation, die Knollenmergel, die auch überall unter dem Liasrande hervortreten. Sie sind häufig in unserem Gebiete, wie am Hohenberge, stark sandig, oder sie treten an anderen Stellen, wie z. B. beim Schloß Ellwangen, mit allen charakteristischen Eigenschaften als schwere, thonige Böden mit den bekannten harten Knollen auf.

In der herrlichen Rundschau, welche man vom Hohenberge (569 m) aus genießt, treten aus dem Keupergebiete gegen Norden die beiden isolirt stehenden Berge, der Einkorn bei Hessenthal und der Burgberg südwestlich von Crailsheim, hervor; gegen Südwest liegt ein Berg gleichen Namens, der Altenberg (563 m), südlich von Bühlerzell und westlich von Adelmannsfelden, der schon ein Fleckchen Lias auf dem Scheitel trägt. Weiterhin treten mit scharfmarkirter Linie in der Landschaft die Liasränder der Frickenhofer, Neuler, Ellwanger, Ellenberger Liasplatten, letztere mit dem Hornberg, dem nördlichsten Ausläufer des Lias in dem Bezirke hervor. Ueber dem Liasrand erheben sich die formenreichen, entfernteren Kalkberge der Alb. Zunächst uns gegenüber die Kapfenburg (620 m), und rechts von derselben der höhere, noch zum Bezirke gehörige, dichtbewaldete Wellerstein (726 m) Nach links folgen der Ipf (667 m), der Baldern (627 m) und der bayerische Hesselberg (714 m). Leicht erkenntlich ist nach rechts der Braunenberg (685 m) mit seiner uralten Tanne, dann der Volkmarsberg (742 m) der höchste Punkt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Aalbuchs, der felsige Rosenstein (698 m), die drei isolirt stehenden Stuifen (756 m), Rechberg (706 m) und Hohenstaufen (683 m), den Abschluß bildet der Breitenstein (810 m).

Die Linie von dem im Oberamt Gaildorf gelegenen Hohenberg zu dem Berge gleichen Namens in unserem Bezirk entspricht ungefähr der Streichungslinie der Keuperschichten. Die Verlängerung dieser Linie schneidet das Jagstthal bei Schweighausen, auf der Grenze der bunten Mergel und des Stubensandsteins (415,9 m). Die Mächtigkeit des Stubensandsteins und der Knollenmergel am Hohenberg (568,8 m) beträgt somit rund 150 m.

Trotz der nordöstlichen Richtung des Steilrandes der Alb reicht der *Lias* in unserer Gegend weniger weit gegen Norden, als dies westlich von hier der Fall ist, wo derselbe inselartig noch in der Gegend von Löwenstein auftritt und damit den überhaupt für unser Land nördlichsten Punkt erreicht. Auf dem Hohenberge finden sich nur Spuren von Lias, dessen gegen Norden am weitesten vorgeschobener Punkt in unserem Bezirk der Hornberg (578 m) bildet. Südlich von Hohenberg beginnt der Lias mit dem isolirten Flecken am Hüttenhof (568 m) und bei Lengenberg (539 m), die Höhe von Leinenfürst ist nur ein Ausläufer der Liasplatte Neuler und Buch, zusammenhängend tritt diese Formation erst mit der Bezirksstadt auf, von wo sie ohne Unterbrechung bis zum Ries reicht.

Zwar tritt auch in unserer Gegend mit dem Lias der Wald zurück und der freiere Blick reicht bis zu den Bergen der Alb, die sich 250 m hoch über die Liasfläche erhebt. Aber wie verändert ist das landschaftliche Bild, wie die geognostische Gliederung des Lias, verglichen mit dessen Auftreten im Herzen des Landes, wo der Lias mit den so charakteristischen Filderflächen beginnt. Hier ist keine, wie wir in Schwaben sagen, *topfebene*, lehmbedeckte, fruchtbare Malmsteinfläche, das hügelige Land greift vielmehr bis zum Liasrande hinaus, denn hart über die letzten Arietenbänke legen sich die Turnerithone, die einen dunklen schweren Boden bilden, der zum Wiesen- und Waldgrund, keineswegs aber zum Körnerbau geeignet ist. Ja stellenweise reicht sogar, wie bei Neuler, der mittlere Lias bis nahe an den Keuperrand heraus. Es verschwindet somit in dem verhältnismäßig schmalen Liasstreifen, der in unserem Bezirke dem Steilrande des Jura vorgelagert ist, die durch das ganze Land sonst so regelmäßige Stufenbildung. Die Mächtigkeit des schwar-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zen Jura, welche in der Gegend von Balingen 100 m beträgt, schmilzt hier auf 35—40 m zusammen und hievon fällt über $^3/_4$ m der ganzen Mächtigkeit auf den sehr stark entwickelten mittleren Lias.

Der Ellwanger Lias ist im Ganzen wenig bekannt und von Geognosten besucht, auch fehlt es, trotz des Reichthums einzelner Schichten an wohlerhaltenen Petrefakten, an lokalen Sammlungen.

Eine Grenzschichte zwischen Lias und Keuper konnte auch bei den geognostischen Aufnahmen nicht aufgefunden werden und gelingt dies selbst bei Wegbauten nicht, da über den steilen Hang der Knollenmergel die darüber liegenden festen Kalkbänke herabgerutscht und verstürzt sind. Den Bonebedsandstein, das Bonebed auf der Grenze zwischen Lias und Keuper oder eine Psilonotenbank kennt man aus unserer Gegend nicht. Der erste Ammonit ist hier der **Ammonites angulatus**, der sich in den untersten Malmsteinbrüchen in der Silberklinge östlich von Schloß Ellwangen findet. Malmsteine trifft man auch oberhalb des Umranges der Steige von Ellwangen nach Neunheim, man darf sich aber bei der verrutschten Lage dieser Bänke über die scheinbare Mächtigkeit von hier bis zu den Brüchen an der Ziegelhütte nicht täuschen lassen.

Ueber den braunen sandigen Malmsteinen folgt ein System fester, harter Kalkbänke, die Arietenkalke, welche in den zahlreichen Steinbrüchen, die sich von Neunheim um die Silberklinge herum gegen das Schloß Ellwangen hinziehen, ferner zu beiden Seiten des Straßenzuges von Neunheim, Neunstadt, Röhlingen, Pfahlheim, Halheim zu Straßen- und Mauersteinen gebrochen werden. Am Oberrande der Steinbrüche liegen überall:

Turnerithone (Lias β), die dunklen kurzbrüchigen Schieferthone werden hart über den darunterliegenden Kalkbänken rostig, gelb und sandig und enthalten: **Ammonites Turneri, Amm. ziphus, Belemnites brevis II., Terebratula Turneri, Terebratula triplicata juvenis, Gryphaea cymbium.**

Arietenkalke (Lias α). Zwei blaue sandige Kalkbänke mit vereinzelten Stielgliedern von **Petacrinus tuberculatus, Plagiostoma giganteum, Pinna Hartmanni, Monotis inaequivalvis.** 60 cm,

Thalassitenbank . . . . . 25 „

Hauptlager der Arieten, worunter am häufigsten

Ammonites Grossii und Amm. multicostatus, Belemnites brevis I, Gryphaea arcuata, Thalassites giganteus, versteinertes Holz, viel Schwefelkies und Quarzkorn.

Gryphäenbank . . . . . 20 cm
außer zahllosen Gryphäen, Pecten glaber und textorius, rothe Schwerspäthe.

Einlagerungen von Sandkalken mit grobem Quarzkorn, zwei Pflastersteinbänke . . . . . 65 „

Rothe, stark sandige, petrefaktenleere Bank, mit der der Malmstein beginnt . . . . . 60 „

Malmsteinschichten mit Ammonites angulatus.

Die dunklen kurzbrüchigen Schieferletten des Ammonites Turneri bilden in den meisten Steinbrüchen der Ellwanger Gegend den Abraum. Ihre Mächtigkeit, die am Eyachriß bei Balingen 40 m beträgt, ist hier nur 2—3 m. Feste Bänke scheiden sich in den Thonen nicht aus, die nahezu petrefaktenleer sind. Erst gegen unten, hart über den obersten Arietenbänken werden die Thone stellenweise rostig gelb und sandig und stellen sich die angeführten Petrefakten ein.

Die Arietenkalke beginnen mit zwei starken festgeschlossenen Kalkbänken, die im Querbruch da und dort ein Stielglied von Pentacrinus tuberculatus zeigen, eine eigentliche Pentakrinitenbank, wie anderwärts, fehlt in der Gegend. Was bei diesen Arietenkalken insbesondere auffällt, das ist das Ueberhandnehmen der Quarzkörner im Kalkstein, was zwar weiter westlich schon bei Gmünd, aber nicht in so auffallendem Maße der Fall ist, wie hier, wo man zumal an der Oberfläche verwitterter Bänke glaubt, einen Keupersandstein vor sich zu haben.

Die so außerordentlich formenreiche Ammonitenfamilie der Arieten, welche den beschreibenden Paläontologen so viele Schwierigkeiten bereitet, tritt in den verschiedenen Theilen des Landes auch mit verschiedenen typischen Formen auf, die sich vielleicht noch am ehesten nach Lokalitäten festhalten lassen. In unserem Bezirke sind Ammonites Grossi und multicostatus die Hauptrepräsentanten der Famile der Arieten.

Der mittlere Lias herrscht den beiden andern Liasabtheilungen gegenüber, sowohl durch seine Mächtigkeit als seine Verbreitung in dem Bezirke weitaus vor; er bildet die Flächen um Neunheim, Pfahlheim, Halheim und das Gebiet westlich zwischen den Orten Zöbingen, Zipplingen, Thannhausen und Stillau.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Das bedeutende Anschwellen des mittleren Lias rührt aber ausschließlich von den Amaltheenthonen her, die mit 30 m in unserem Bezirke die größte Mächtigkeit des Landes erreichen, während die darunterliegenden Numismalismergel, deren Mächtigkeit zwischen Hohenzollern und Hohenstaufen 6—10 m beträgt, nur noch 2 m mächtig werden.

Die hellaschgrauen Kalkbänke der Numismalismergel, welche mit weißer Rinde verwittern, scheiden sich scharf ab von den dunklen Turnerithonen. Es sind wenige im Querbruch dunkelgefleckte splitterige Kalkbänke mit sparsamem Zwischenmittel. Die schwache Thonschichte über den Kalkbänken wird nach oben durch eine Geodenbank begrenzt. Die Kalke, welche von den Zieglern zum Brennen von schwarzem Kalk aufgesucht werden, sind an zahlreichen Punkten aufgeschlossen und enthalten eine Fülle von Petrefakten, insbesondere Belemniten. Wir nennen hier nur: **Ammonites Davoei, lineatus, striatus, armatus und maculatus, Nautilus aratus, Belemnites paxillosus numismalis, clavatus, ventroplanus und breviformis, Terebratula numismalis, rimosa, calcicosta und furcillata striata, Spirifer verrucosus, Pecten textorius, Inoceramus nobilis, Plicatula spinosa, Pentacrinus basaltiformis, punctiferus und subangularis.**

Die dunklen Amaltheenthone, das mächtigste und verbreitetste Liasglied unseres Bezirkes, kündigen sich auch da, wo keine Aufschlüsse vorhanden sind, durch zahlreiche auf den Wegen und Feldern herumliegende Geoden an. Der Reichthum an Belemniten, welchen wir in den Numismalismergeln gefunden haben, setzt auch hier noch fort (**Belemnites paxillosus, breviformis, acuarius amalthei, compressus**), ja die obere Grenze der ganzen Abtheilung bildet eine förmliche Breccie von Belemnitenbruchstücken. Besonders charakteristisch sind die Ammoniten aus der Familie der Amaltheen, hohe schmalmündige Ammoniten, deren Umgänge weit übereinander greifen und auf dem Rücken einen knotigen Kiel tragen. Gleich unten in der Abtheilung treten große verkalkte Amaltheen auf, z. B. auf dem Lettenwasen bei Killingen oder am Wege von Pfahlheim nach Halheim, oberhalb der Ziegelhütte. Nur hier im Osten des Landes findet sich **Ammonites amaltheus spinosus** mit 4—5 Dornen auf dem äußeren Umgang; höher liegt **Ammonites costatus spinatus** und **Amm. costatus nudus.**

Damit sind wir nun auch nahezu am Ende des Lias angekommen, denn die Posidonienschiefer und Jurensisschichten, an-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

derwärts bis zu 12 m mächtig, sind hier auf 1—2 m reduzirt. Man sieht da und dort im Straßengraben etwas Schiefer anstehen oder liest auf den Feldern Bruchstücke von einem Amm. radians oder jurensis zusammen, aber die ganze Bildung ist nirgends horizontal ausgebreitet und tritt nur unter dem mächtig ansteigenden braunen Jura als schmaler Streifen hervor und und entzieht sich, bei der geringen Mächtigkeit, aller eingehenden Beobachtung.

Der untere braune Jura bildet der Alb entlang malerische Vorberge, die, dem Steilrande der Alb gegenüber gestellt, nicht selten die schönsten Aussichtspunkte bieten. Zu diesen Braunjurabergen gehören in dem angrenzenden Oberamt Aalen der Kolben- und Schneitberg ꝛc., in unserem Bezirke der Hornberg bei Killingen (588 m) und der Forst bei Lippach (553 m). Die Mächtigkeit des unteren braunen Juras zeigt innerhalb des Landes keine große Verschiedenheit und beträgt in unserem Bezirke 130 bis 140 m, wovon 100 bis 110 m auf den braunen Jura α und 30 m auf den Personaten-Sandstein kommen.

Die Thone sind meist zu Wiesen und Weideland benützt, oder mit dichtem Wald (Eichen) bedeckt, zudem fallen die Schichten hier in der Richtung der Thäler gegen die Alb; es fehlt daher an Aufschlüssen, wie in der Gegend von Aalen und Gmünd, wo diese Thone unten den verkiesten Amm. torulosus und oben den schneeweißen Amm. opalinus liefern. Dagegen ist der Personaten-Sandstein bei der Banzenmühle, zwischen Westerhofen und Lauchheim in einem mächtigen Steinbruche für die Zwecke des Eisenbahnbaues aufgeschlossen worden. Das früher aufgenommene Profil [1]) dieses nunmehr theilweise verschütteten Steinbruches ist von oben nach unten:

3 m Sandmergel,
0,5 m unreines Erzflöz,
4 m Sandmergel,
0,5 m unreines Erzflöz,
4 m Sandmergel,
4 m gelber Sandstein, Werkstein,
1 m Sandplatten und Sandmergel,

Der mittlere und obere braune Jura, der in der Gegend von Spaichingen eine Mächtigkeit über 80 m erreicht, tritt in

[1]) Begleitworte zum Atlasblatt Bopfingen und Ellenberg von Fraas und Deffner S. 7.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

unserem Gebiete nur als schmaler, im Ganzen 12—15 m mächtiger Streifen hart am Steilrande der Alb auf der Linie Westhausen, Lauchheim, Stetten auf. Es ist uns in diesen vom Bergschutt des höher liegenden weißen Jura bedeckten Schichten nur ein Aufschluß in den Thonen des obersten braunen Jura bekannt, welche an der Straße von Lauchheim nach Westhausen, auf der Markungsgrenze beider Ortschaften von einem Hafner gegraben werden. Erst östlich am Ipf bei Bopfingen und westlich bei Oberalfingen, also schon außerhalb des Bezirkes, sind diese, wenn auch in ihrer Mächtigkeit bedeutend reduzirten Schichten, trefflich aufgeschlossen und zeigen ihren Reichthum an Ammoniten, Terebrateln, Austern und Sternkorallen.

Der dicht bewaldete Hang, an dem der Bezirk zwischen Lauchheim und Westhausen noch hinaufreicht auf das Plateau der Alb, gehört dem weißen Jura an. Trotz der dichten Bewaldung erkennt man schon an der Bergform, daß sich hier im Wesentlichen das Profil des Braunenberges wiederholt, das so vortrefflich aufgeschlossen ist.

Was uns zunächst auffällt, das ist die weitaus geringere Höhe des Albrandes, verglichen mit dessen Erhebung in den mittleren Theilen des Landes; die Mächtigkeit des unteren weißen Jura beträgt 66 m, gegen 104 m in der Gegend von Balingen. Die geognostische Gliederung des Steilrandes aber bleibt dieselbe. Unmittelbar hinter Lauchheim schneidet die Eisenbahn das unterste Glied, die Thone mit Terebrat. impressa an, darüber liegen am Stettenberge die wohlgeschichteten Kalkbänke von Beta. Besonders belehrend ist ein Gang von der Wasserstation im Weidach zu der Kapfenburg auf der Westseite des Berges. Gleich unten, auf der Grenze zwischen Wald und Feld, ist ein Aufschluß in den Impressathonen mit Amm. complanatus und lingulatus. Bergauf sind in halber Höhe des Berges, in einem an der Straße gelegenen Steinbruche, die wohlgeschichteten Betakalke mit Ammonites flexuosus und biplex aufgeschlossen. In demselben Steinbruche stehen aber auch schon plumpe Schwammstotzen mit dolosen Spongiten an, es finden sich vereinzelt Terebratula lacunosa decorata und Terebratula bisuffarcinata, eine Menge von Ammoniten aus der Familie der Planulaten, Belemnites hastatus, Pecten textorius albus und Pecten velatus, ein — „kolonisirtes“ Beta. Sobald man aber höher hinauf aus dem Walde heraus, das Feld betritt, das sich am Fuße der Kapfenburg, wie unterhalb des Braunenbäumchens ausdehnt, so findet man hier,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wie dort, Kragen-Planulaten und steht damit in Gamma, das bis zum Steilrande hinausgreift, und somit das ganze schwach ansteigende Feld bildet. Darüber stellen sich etwas oolithische Bänke mit **Amm. inflatus** ein, die in die festen Deltabänke übergehen, auf welchen die Kapfenburg und ebenso das Braunenbäumchen stehen. Die Straßen sind hier oben schon mit den zuckerkörnigen Kalken des weißen Jura Epsilon eingeworfen, welche sich in dem noch zum Bezirke gehörigen Wellerstein (726 m) gegen 100 m über das Delta-Plateau hinter der Kapfenburg erheben.

Auf dem Weg von der Kapfenburg über Hülen nach Waldhausen, somit schon außerhalb des Bezirkes liegt die erste kleine Weißjura-Zetamulde, der weiterhin die größere von Neresheim folgt.

Eine nicht unbedeutende Rolle spielen die diluvialen Schichtenbedeckungen, welche unter dem Namen der Goldshöfersande bekannt sind. Es sind dies Quarzsande von sehr wechselndem Korn und Farbe, die verschieden gefärbte Quarzgerölle einschließen. Die Herkunft dieser Sande ist noch nicht bekannt. Wo sie außerhalb des Bezirkes mit Lehm in Berührung kommen, da ..gen sie unter dem Lehm. Wir treffen sie hauptsächlich in der Umgebung von Röhlingen, Haisterhofen, Dalkingen, zwischen Jagstthausen, Buch und Schwabsberg und zu beiden Seiten dem Jagstthale entlang. Sie sind außerhalb des Bezirkes sehr verbreitet, die Hauptpunkte liegen bei den Goldshöfen und auf dem Streitberg bei Stimpfach. Aus den unzweifelhaft glacialen Sanden wurden bei Saverwang Ueberreste von Mamuth und Nashorn ausgegraben.

Aus der Verwitterung der so verschiedenartigen Schichten, welche die Oberfläche des Bezirkes bilden, hat sich der Kulturboden gebildet, der die Natur der Unterlage noch an sich trägt und daher von sehr wechselnder Beschaffenheit ist. Eine eigentliche Lehmbedeckung fehlt dem Bezirke mit Ausnahme einiger Punkte auf den Markgungen Benzenzimmern, Wilflingen und Sechtenhausen, auf welche der fruchtbare Rieslöß hereingreift.

Dies ist der geologische Aufbau der Flözschichten des Bezirkes vom Keupergebiete im Norden bis zu dem südlich gelegenen Härdtsfeld auf der Höhe des schwäbischen Jura. Alles trägt hier den Charakter der Regelmäßigkeit und der Ruhe, den die schwäbische Alb auch auf ihrem weiteren Verlaufe gegen Südwesten zeigt. Mit der gleichen Regelmäßigkeit setzt derselbe Ge-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

birgsbau weiter östlich im fränkischen Jura fort. Dagegen treten plötzliche Störungen in der Lagerung der Schichten mit der Annäherung an das Ries und in dem letzteren selbst eine vollständige Unterbrechung des bisherigen Gebirgsbaues auf.

Wie das am südwestlichen Ende des schwäbischen Juras gelegene Hegau, so bildet das Ries am nordöstlichen Ende ein selbständiges, in sich geschlossenes, vulkanisches Gebiet.

In der Mitte des ungefähr 16 □Meilen großen Senkungsfeldes liegt, „wie ein weiter flacher Teller", die 15 km im Durchmesser große, kreisförmige Riesebene, das eigentliche Einbruchsfeld.

Wie der Spiegel eines Sees liegt die ausgezeichnete Ebene vor uns; zwei niedere Höhenzüge treten inselartig aus der Ebene hervor, die ringsum von mäßig hohen Rändern begrenzt wird.

Die Ebene, die ihr angehörigen Höhenzüge und das Randgebirge treten uns aber geognostisch betrachtet in sehr verschiedener Weise entgegen, wir müssen sie daher einzeln betrachten.

Die Riesebene ist mehrfach durch Schürfe, Bohrlöcher und zwischen Oetingen und Bettendorf sogar durch einen Schachtbau untersucht. Sie besteht im Wesentlichen aus einer miocänen Braunkohlenbildung, welche mit 56 m noch nicht durchteuft worden ist. Nahe an der Oberfläche wurde in Brunnenschächten, Gräben ꝛc. an verschiedenen Punkten Dysodil aufgefunden, in 10—11 m Tiefe fand sich ziemlich regelmäßig ein Bänkchen mit Cypris und in den aschgrauen und schwarzen Thonen darunter poröse Kalke und Kalksande mit Helix und Cypris, wie in den tertiären Kalken am Rande des Kessels. In 20 m Tiefe stieß man bei Oetingen auf ein zwei Meter mächtiges Braunkohlenflöz, dessen Abbau beabsichtigt war. Die Braunkohle zeigte aber einen so hohen Gehalt an Wasser und war so stark mit Schwefelkies verunreinigt, daß sich dieselbe als nicht verwendbar erwies.

Die Unterlage der ganzen Braunkohlenbildung scheint der Granit zu bilden.

Den Abschluß nach oben bilden quartäre Gerölle mit einer ausgezeichneten Lößbildung darüber. Der Rieslöß enthält Succinea oblonga und Pupa muscorum, ferner Einschlüsse von sogenannten Löskindchen und von kleinen braunen Manganknollen, er bildet senkrechte, sich vertikal abblätternde Wände und unterscheidet sich auch in seinen sonstigen Eigenschaften von dem Löß anderer Gegenden nicht. Dieser Lößdecke verdankt das Ries die außerordentliche Fruchtbarkeit, welche dasselbe in so hohem Grade auszeichnet.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Aus den horizontal abgelagerten Tertiär- und Quartär-Schichten des Rieskessels ragen inselartig zwei niedrige Höhenzüge hervor, von welchen der eine von Heroldingen am Südrande des Rieses, nördlich bis zum Wennenberg, der zweite von Schmähingen über Reimlingen, den Adlerberg, Stoffelsberg und die Marienhöhe bei Nördlingen sich hinzieht. Den unteren Theil dieser Höhen bildet das Urgebirge, in dem röthlicher Granit, Gneiß und Hornblende haltige Gesteine vorherrschen. Nirgends aber trifft man im Ries frisches Gestein, so ist auch hier nur Granit-Sand und Grus; auch das scheinbar feste Gestein zerfällt bei einem leichten Schlage mit dem Hammer in kleine eckige Bruchstücke, was durch zahlreiche Risse vorbereitet zu sein scheint. Es ist das eine Eigenthümlichkeit, welche ausnahmslos allen festen Gesteinen des Rieses, insbesondere auch den dort anstehenden Felsen des weißen Jura zukommt, die daher den Lokalnamen „Griesfelsen" führen.

Auf dem Urgebirge liegen zunächst mächtige Konglomerate von krystallinischen Gesteinen, besonders schön an der Marienhöhe bei Nördlingen (Wallfisch-Keller), wo das Konglomerat aus Gneißbrocken mit verwitterter Rinde und frischem Kern besteht. Erst auf diese Konglomerate folgen Schalen von tertiärem Süßwasserkalk mit Schnecken, unter welchen **Helin sylvestrina** *Ziet.* die häufigste ist, dann Bänke ganz erfüllt mtt **Cypris faba** oder anderen mit **Litorinella acuta.** Diese Schichten, in welchen keine Braunkohlenthone vorkommen, sind somit durch ihre organischen Einschlüsse auf das engste mit den Bildungen verbunden, welche den eigentlichen Rieskessel ausfüllen.

In der engsten Beziehung zu den Süßwasserkalken und, wie diese, im Ries immer an das Vorkommen von Granit und Trachyt gebunden, stehen die Sprudelsteine oder Gaskalke, welche den majestätischen Felsen von Wallerstein, den Goldberg, den Hahnenberg und den Spitzberg bilden. Es sind das großschalige Sinterbildungen, welche kohlensäurereiche Quellen inmitten des tertiären Riessees aufgebaut haben. In dem Kalkfelsen auf dem Hahnenberg und dem benachbarten Spitzberg hat Professor Fraas Haufwerke von Knochen von Pelikanen, Storchen, Reihern, Gänsen und Enten u. s. w. der Obermiocänzeit entdeckt, welche auf den vom Sprudelstein gebildeten Inseln des tertiären Riessees ihre Nistplätze hatten.

Weit schwieriger wird die Beurtheilung der geognostischen Verhältnisse, wenn wir uns von dem Rieskessel aus dem auf-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

steigenden Rande desselben nähern. In diesem Randgebirge liegen die vulkanischen Ausbruchsstellen und bunt durcheinander alle im Ries vorkommenden vulkanischen und Urgebirgsgesteine, sowie die Trümmer der theils zerstörten, theils verstürzten, theils halbversenkten Formationen, der Trias, des Jura und des Tertiärs, theils in ihrem ursprünglichen Zustande, theils als regenerirte Gesteine, als Konglomerate und Breccien.

Das vulkanische Riesgestein ist Trachyt, der aber nur am Ostrande bei Polsing als selbständiges Gestein 2 m mächtig zu Tage tritt. An den Ausbruchspunkten auf dem westlichen Rande in der Alten Bürg, am Heerhof und an dem unserem Bezirk angehörigen Punkt auf der Zipplinger Höhe finden sich ausschließlich Trachyttuffe, die stellenweise so fest werden, daß sie, wie die Tuffe der Alten Bürg, sogar zu Bausteinen (Nördlinger Dom) verwendet wurden. Größere geschmolzene Massen, insbesondere Lavaströme, finden sich nicht, dagegen sind die Tuffe neben einzelnen Urgebirgsbrocken gespickt mit Schlackenfetzen, tauartig gewundenen Lavastücken und breiten Fladen, welche wir am besten mit den Schlacken unserer Hochöfen vergleichen können.[1])

So scharf stellenweise die Grenzen zwischen der Ebene und dem Rande des Rieses ist, so ist es doch noch immer eine offene Frage, ob der Rieskessel als kreisförmiger Einbruch der Erdrinde anzusehen sei, oder ob diese Umgrenzung nicht vielmehr durch eine Reihe tangentialer Spalten entstanden sei. Für die letztere Ansicht haben sich die Bearbeiter der betreffenden württembergischen geognostischen Karte, Fraas und Oeffner, entschieden und eine Anzahl von Spalten erkannt, von denen die bedeutendste die Hirnheim-Sigart-Linie mit einer Reihe paralleler Nebenspalten und den Eruptionspunkten an der Alten Bürg und am Heerhof, dem Egerthale bei Bopfingen entlang führt. In dieser Richtung sind größere Granitmassen emporgedrungen und sind in der Asche selbst alle Schichten von Keuper bis zum weißen Jura γ eingeklemmt.

Eine zweite Spalte geht von dem bayrischen Orte Geislingen, über Zipplingen, Wessingen zum Flochberg, schneidet somit quer durch den westlichen Theil unseres Bezirkes. Zu einer eigentlichen Thalbildung hat es diese Spalte nicht gebracht, auch finden sich hier keine parallel laufenden Nebenspalten, wie bei der

[1]) Fraas, Jahresh. XL. 1884. S. 41. Geogn. Profil. d. Eisenb. III. 1885. S. 9 ff.

oben erwähnten Linie. Die große Einsenkung von weißem und braunem Jura bei Raustetten steht in enger Beziehung zu dieser Spalte, die sich am Wessinger Berg, am Blasenberg, am Schnittbühl und Schandbühl und in dem Einfallen der Weißjuraschichten am Flochberger Schloßberg und der Beiburg deutlich geltend macht.

Die Trachyte auf der Zipplinger Höhe enthalten die schönsten Boliden im Ries und sind Mineralogen besonders zu empfehlen. Neben den gewundenen Schlacken liegen in diesen Tuffen zweierlei Granite, worunter der rothe Granit von der Ringlesmühle bei Utzmemmingen und eine hellere Varietät, ferner zahlreiche Bruchstücke von Gneiß und Hornblende-Gesteinen.

Von besonderem Interesse im Verlauf dieser Spalte ist das sporadische Auftreten von Weißjurakuppen, die sich vom Einling bei Dirgenheim, mit dem „Bühl" der Dirgenheimer Kirche beginnend, in 3 Reihen gegen Norden die Spalte begleitend, hinziehen. Eine große solche Weißjurakuppe liegt zwischen Wilflingen und Zipplingen. In dem großen Steinbruch glaubt man sich in den anstoßenden Weißjura γ/δ versetzt. Die gewölbartig gebogenen Schichten sind aber gesprengt und geborsten und unmittelbar neben dem Hügel stehen die Opalinusthone an, die selbst wieder auf Lias α-Kalken aufliegen.

Geht man hinauf nach dem Orte Zipplingen, so liegt hier, ebenfalls über Opalinusthonen, wieder eine solche Weißjurakuppe, auf welcher die dortige Kirche erbaut ist. Die Felsen sind auch hier, wohl durch Druck und Erschütterung, in ihre kleinsten Theile zertrümmert, wie schon oben erwähnt, sogenannte Griesfelsen.

Außer den beiden hier näher erwähnten Spalten, sind deren noch zahlreiche weitere erkannt, die aber großentheils noch ihrer genauen Feststellung harren.

In engster Beziehung zu den Umwälzungen im Ries stehen die in weiterer Entfernung rings um dasselbe gelegenen Senkungsfelder, von welchen das zwischen den beiden Sechten gelegene 4 Quadratmeilen große Feld, zwischen den Ortschaften Dalkingen, Heisterhofen, Sechtenhausen und Stillau, in dessen Achse die Jagst 20 m über der Oberdorfer- und 40 m über der Röhlinger-Sechta eine große Strecke geradezu auf der Sattellinie des eingesunkenen Gebietes verlauft, nahezu ganz unserem Bezirk angehört. Südlich hievon liegt auf der Höhe der Alb das 1 □Meile große Senkungsfeld von Neresheim, Dehlingen, Elchingen, Großkuchen, Auernheim, das an seinem südlichen Rande eine Sprunghöhe von 100—120 m erreicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wie hier im Südwesten und Westen des Rieskessels, so liegt im Norden bei Wassertrübingen ein weiteres großes Senkungsfeld, in dessen Mitte sich der majestätische Hesselberg, ein mächtiger Weißjurastock, als Zeuge des ehemaligen Zusammenhangs der Schichten erhebt.

Beim Bau des Lauchheimer Eisenbahntunnels wurden auf dem dortigen Bildwasen, also noch theilweise innerhalb unseres Bezirkes, in großartiger Weise Schuttmassen aufgedeckt, welche dem Eisenbahnbau so große Schwierigkeiten bereitet haben. Das anstehende Gebirge sind die Impressathone und wohlgeschichteten Betakalke des weißen Jura. Ueber diesen stark gegen das Ries geneigten Schichten liegen wunderbare aus den verschiedensten Gesteinen gebildete Schuttmassen, deren Mächtigkeit auf 43 m geschätzt wurde. In dem westlichen Einschnitt des Tunnels sind unten in Schwellenhöhe noch die Impressathone, die Wände der Einschnitte darüber bildet das Schuttgebirge mit Theilen aus allen Formationsgliedern des braunen und weißen Jura und sämmtlicher Riesgesteine: Opalinusthone, Personatensandstein, das Erzflöz, Impressathone, Betakalke, Schwammkalke mit Spongiten und Lacunosen, Deltakalke, Dolomit und Marmor, dagegen fehlen die Zetaplatten, wie auch überall im Ries. Ferner liegen zwischen diesen Juratrümmern bunt durcheinander Tertiärkalke mit Landschnecken, Bohnerzthone, Braunkohlenthone, wie sie nur bei den Bohrungen im Rieskessel zu Tage gekommen sind, zersetzte Riesgranite, Diorite, Gneiße, darunter ein über 700 cbm großer Granitblock und ein nahezu ebenso großer Dioritbrocken, zahlreiche „Griesfelsen".

Das östliche Tunnelportal steht in den festen Weißjura-Betakalken, die bis zum Anfang des Tunnelgewölbes reichen und neben die Wände des östlichen Einschnittes bilden; darüber liegt Schuttgebirge, wie in dem westlichen Einschnitt. Man hat somit hier Gelegenheit, die Kontaktfläche zwischen den Betakalkbänken und dem Schuttgebirge zu beobachten. An der nördlichen Böschung des Einschnitts, in der Nähe des Tunnelportals, sind die geglätteten und polirten Kalkbänke blosgelegt. Darüber liegen auf der Grenze zwischen den Kalkbänken und dem Schutt grobe Quarzsande, theils lose, theils fest mit dem darunter liegenden Kalk verbunden. Die polirten Kalkbänke sind sehr deutlich in den Richtungen O—W gekritzt, wie das sonst nur im Gebiete der Gletscher vorkommt. Es ist daher auch der Versuch gemacht worden, die ganze so räthselhafte Erscheinung des Auftretens eines so mächtigen Schuttgebirges, so

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

entfernt vom Ries und in dieser so mannigfaltigen Zusammensetzung, dem Schub von Gletschern zuzuschreiben, obwohl gekritzte Geschiebe hier nicht vorkommen.

Da alle Riesgesteine in der Schutttmasse vertreten sind, so fällt die Entstehungszeit der letzteren jedenfalls in die Zeit nach der Riesbildung. Die Sande auf der Kontaktfläche stammen nicht aus dem braunen Jura und haben am meisten Aehnlichkeit mit den Goldshöfer Sanden, die zur Zeit des Eisenbahnbaues am westlichen Tunneleinschnitt deutlich unter der Schuttmasse liegend zu beobachten waren und sich von hier am nördlichen Thalabhang bis gegen Gromberg hinziehen. Die Ablagerung der Schuttmassen am Bildwasen, wie an dem geologisch ganz ähnlichen Buchberg bei Bopfingen ist somit eine posttertiäre und gehört der Diluvial- oder Glacialzeit, nach der Ablagerung der Goldshöfersande, an.

Nach einer planimetrischen Messung auf der Oberamtskarte von Ellwangen ergibt sich folgende Verbreitung der geognostischen Gesteinsgruppen auf der Bezirksoberfläche:

	qkm	oder	Proz.	
1. Lettenkohlengruppe:				
Schichten, Lehm und Thalschutt	1,46	„	0,27	
2. Keuper:				
a) Schichten und zwar ganz vorwiegend Stubensandstein (incl. Thalschutt)	280,92	„	51,29	51,69
b) Goldshöfersande auf Keuper	2,18	„	0,40	
3. Lias oder Schwarzer Jura:				
a) Liasschichten (incl. Thalschutt)	157,58	„	28,77	30,61
b) Goldshöfersande auf Lias .	10,10	„	1,84	
4. Brauner Jura:				
a) Schichten des Braunen Jura (incl. Thalschutt)	58,16	„	10,62	11,39
b) Goldshöfersande auf Braunem Jura	4,20	„	0,77	
5. Weißer Jura:				
Schichtgesteine und Lehmbedeckung mit Kieselknollen	17,04	„	3,11	
6. Riesgesteine:				
Granite, tertiäre Bildungen, Trachyt, dislocirte Trias- und Juraschichten, sowie jurassische Breccien und Thalschutt	16,07	„	2,93	
Im Ganzen	547,71	od.	100,00	

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die „Goldshöfersande“ nehmen im Ganzen 16,48 qkm oder 3,01 Proz. der Bezirksfläche ein.

Erhebungen und Höhenbestimmungen [1]).

Der niedrigste Punkt des Oberamts ist im Bühlerthal unterhalb Bühlerthann: Wasserspiegel der Bühler an der Oberamtsgrenze 366 m ü. d. M. Den Abdachungen der verschiedenen Wassergebiete entsprechend, sind übrigens noch 5 weitere tiefste Punkte vorhanden: Blinde Roth an der Fischbachmündung 378 m; Jagst an der Oberamtsgrenze unterhalb Jagstzell 409 m; Brühlgraben im Ries an der Landesgrenze bei Benzenzimmern 434 m; Rothach (Deufstetter Roth) bei Regelsweiler 435 m; Sechta bei Sechtenhausen an der Aalbachmündung 467 m.

Die höchste Erhebung dagegen erreicht der Bezirk in seinem südlichsten Theile, auf der Hochfläche der Alb südlich von Westhausen: Buchhau (Wellerstein) 726 m ü. d. M. Weitere hochgelegene Punkte sind: der dem Buchhau benachbarte Kieselberg 719 m, der Geißel (Tannenbuck) 641 m südlich von Lauchheim, der Heinenhau 637 m östlich, der Eiselbuch 636 m südöstlich, die Ruine Gromberg, nordöstlich von Lauchheim, 615 m, der freistehende Hornberg bei Killingen 588 m, der Signalstein „Platzäcker“ bei Ellenberg 578 m, die Kirche auf dem Hohenberg 569 m, das Dornfeld beim Schönbergerhof 568 m, der Frauenwald bei Bergheim 563 m.

Die Thalsohle der Jagst steigt von 409 m, an der Bezirksgrenze bei Jagstzell, allmählich hinauf zu 518 m an der Quelle bei Walxheim. Die mittlere Höhe der Jagstsohle berechnet sich für den Bezirk auf 451 m ü. d. M. In ähnlicher Weise erhält man, innerhalb der Grenzen des Oberamts, für die mittlere Höhe der Bühlersohle 382 m, für die Sohle der blinden Roth 429 m, für die Sohle der Rothach (Deufstetter Roth) 456 m, für die Sohle der Schneidheimer Sechta 485 m. Für die mittlere Höhe der Jagstnebenflüsse ergibt sich: Sohle der Ellenberger Roth 480 m, Sohle der Röhlinger Sechta 469 m, Sohle des Sizenbach (Espach) 459 m, Sohle des Rotenbach 455 m, Sohle des Fischbach 454 m, Sohle des Glasbach 448 m. Im Ganzen nehmen die Thalsohlen eine mittlere Höhe von 450 m ü. d. M. ein.

Die Hochfläche des Stubensandsteins schwankt inner-

[1]) Von Trigonometer Regelmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

halb der Bezirksgrenzen in seiner Höhe zwischen 550 m und 460 m; sie ist durch ungezählte Schluchten in viele einzelne Bergrücken getheilt, welche aber in Betreff der Erhebung große Uebereinstimmung zeigen. Die mittlere Höhenlage ergibt sich zu 492 m ü. d. M. Die Liashochebene erreicht bei Ellenberg 578 m und senkt sich gegen Süden herab auf 450 m; ihre mittlere Lage berechnet sich aus zahlreichen Punkten zu 512 m ü. d. M. Die Höhen des „Braunen Jura" bewegen sich zwischen 588 m und 500 m; das Mittel stellt sich auf 532 m. Die Hochfläche des „Weißen Jura" erhebt sich bis 726 m, im Mittel aber nur 645 m.

Namhafte Höhenunterschiede zeigen: Reichenbach-Wellerstein 215 m, Lauchheim-Geißel 162 m, Burghardsmühle-Leinenfirst 151 m, Röhmenmühle-Dornfeld (Schönberg) 146 m, Haisterhofen-Hornberg 141 m, Bühlerzell-Kammerstatt 119 m, Kottspiel-Thannenburg 107 m, Keuerstadt-Hornberg 107 m, Konradsbronn-Brandhalde bei Ellenberg 102 m, Unterbronnen-Dürreneich bei Forstweiler 95 m, Ellwangen-Schönenberg 85 m.

Von der Bezirksoberfläche fallen in die Höhenzone:

zwischen	300	und	400 m	ü. d. M.	11,99	qkm	oder	2,19 %
„	400	„	500	„ „ „	344,89	„	„	62,97 „
„	500	„	600	„ „ „	179,09	„	„	32,70 „
„	600	„	700	„ „ „	9,15	„	„	1,67 „
„	700	„	800	„ „ „	2,59	„	„	0,47 „

Die mittlere Erhebung des Bodens berechnet sich für den Oberamtsbezirk Ellwangen zu 489,3 m. („Mittlere Erhebung" nennen wir jene Höhe, welche die Bezirksoberfläche annehmen würde, wenn man die ganze Masse der Bodenerhebung innerhalb der Bezirksgrenzen ohne Aenderung ihrer Dichtigkeit horizontal einebnen würde.)

Näheren Aufschluß über die Höhenverhältnisse des Bezirks gibt das nachstehende Höhenverzeichnis. Weitere Höhenangaben finden sich in: Württ. Jahrbücher Jahrg. 1870 S. I ff. und 1871 S. III ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Trigonometrische Höhenbestimmungen.

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
1. Markung Ellwangen.	
Ellwangen, Stiftskirche, Knopf des westlichen Thurmes	489,34
" " Dachtraufe des westl. Thurmes	472,63
" " Erdfläche am südlichen Giebel des Querbaues (K δ)	439,04
Schwellenhöhe des Bahnhofs (K δ)	430,90
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Rotenbachs	428,86
Kugelfeld bei Rotenbach, Signalstein, Erdfläche (Gerölle)	464,80
Schloß Ellwangen, Knopf des nördlichen Eckthurms	528,15
" " untere Dachtraufe des nördl. Eckthurms	520,55
" " Bank des oberen Fensters (Bar.-Stat.)	516,18
" " Erdfläche (L α)	504,28
Schloßacker, Signalstein, oben	508,29
" " Erdfläche (L α)	507,72
Kugelberg (Hungerberg), Signalstein, oben	483,04
" " " Erdfläche (K δ)	482,70
Schönenberg, südlicher Kirchthurm, Knopf	574,54
" Kirche, Erdfläche vor der Portalschwelle (L α)	515,76
Schafhof, Signalstein, Erdfläche (Gerölle auf K δ)	472,35
Eich, Kapellthürmchen, Knopf	449,85
" Erdfläche vor der Kapelle (K δ)	429,43
Galgenberg, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (K ε)	519,57
2. Markung Benzenzimmern.	
Benzenzimmern, Kirchthurm, Knopf	484,44
" " Dachtraufe	470,72
" " Erdfläche auf der nördlichen Seite (Gr.)	453,99
Wasserspiegel des Brühlgrabens unter der Straßenbrücke	444,57
Unterer Ohrenberg, Markstein, Erdfläche (Gr.)	449,86
Ohrenberg, Signalstein, Erdfläche (T β)	493,11
See, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß	434,57
Seefeld, Signalstein, Erdfläche (D)	441,65
Kreuzberg, Signalstein, Erdfläche (T β)	473,82
3. Markung Bühlerthann.	
Bühlerthann, Kirchthurm, Knopf	411,23
" " Erdfläche (M ζ, K α)	375,94
Galgenberg, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (K β)	454,27
Dietelsbach, Markstein, Erdfläche (M ζ)	369,05
" Grenze (M ζ, K α)	387,24

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Wasserspiegel der Bühler am Einfluß des Nesselbach . .	366,41
Vetterhöfe, Wieslesäcker (Wetterhöhe), Signalstein, Erdfläche (K β)	461,80
Hettensberg, Heide, Markstein, Erdfläche (K δ)	501,94
Fronroth, Kapellthürmchen, Knopf	512,08
„ Kapelle, Erdfläche (K δ)	496,57
Zimmerbühl, Markstein, Erdfläche (K δ)	500,19
Saurenberg, Markungsgrenzstein, Nr. 70, Erdfläche . .	496,37
Thannenburg, Schloßthurm, Pfeil	507,77
„ „ Dachtraufe	502,63
„ Kapelle, Erdfläche am Eingang (K δ) . .	482,14
Baufeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	491,29
Heuhof, Weinberg, Markstein, oben (K γ)	453,66
Kottspiel, Kirchthurm, Knopf	406,11
„ „ Erdfläche.	380,21
Wasserspiegel der Bühler am Einfluß der Fischach . . .	374,66
Daselbst, Markstein, oben.	375,92
Weidenmühle, Thürschwelle der Hausthüre	376,15

4. Markung Bühlerzell.

Bühlerzell, Kirchthurm, Knopf	433,59
„ „ Erdfläche (K α)	392,01
Kammerstatt, Eifeld, Markstein, oben (K δ)	501,11
Mangoldshausen, Hüttenacker, Signalstein, oben . . .	489,62
„ „ „ Erdfläche (K δ)	489,38
Röhmenmühle, Wasserspiegel der Roth unter dem Wehr	422,45
Grundbach, Signalstein, Erdfläche (K δ)	448,57
Viehwaidäcker, Signalstein, Erdfläche, (K δ)	487,27
Hinterwald, Buck, Signalstein, Erdfläche (Gerölle) . .	493,76
Schönbronn, Kapellthürmchen, Knopf	486,02
„ Kapelle, Erdfläche (K δ)	476,28
Heilberg, Signalstein, Erdfläche (K δ)	442,94
Heilberg, Kapelle, Thurmknopf	409,10
„ Wasserspiegel der Bühler am Einfluß des Hanbach	389,63
„ Daselbst, Fahrbahn der Ortsstraße	390,92
Heilberger Steinbruch, östlich am Ort, Hangendes der K β Felsen	403,00
„ Liegendes der K β Felsen	396,98
Roßberg, Signalstein, Erdfläche (K δ)	476,96
Schlag (Bartelshalde), Markstein, oben (K δ)	477,19
Steinenbühl, Hohfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ) . .	466,33
Gerabronn, Bühl, Signalstein, Erdfläche (K δ) . . .	472,65
Gantenwald, I, Signalstein, Erdfläche (K δ)	469,95

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
5. Markung Dalkingen.	
Dalkingen, Kirchthurm, Knopf	479,82
„ „ Erdfläche (L β, γ)	448,87
Wasserspiegel der Sechta in der Furt bei der Kirche	444,43
Kühberg, höchster Punkt des Wegs (L δ)	480,08
„ Hangendes der geflammten L γ Kalke	454,58
„ Liegendes „ „ „ „	450,29
„ Hangendes des L α Quarzkalks	446,57
Hummelsberg, Signalstein, Erdfläche (L δ)	478,71
Aspenfeld, Signalstein, Erdfläche (L α)	494,69
Letten, Signalstein, Erdfläche (Quarzsande)	475,47
Lettenwiesen, Markstein, Erdfläche	448,27
„ Wasserspiegel der Sechta (Grenze L γ, δ)	444,83
Weiler, Kapelle, Knopf des Dachreiters	490,46
„ „ Erdfläche auf der westlichen Seite (Quarzsande)	477,72
Weilerfeld, Signalstein, Erdfläche (Goldshöfer Sande)	481,36
Weilerheid, Signalstein, Erdfläche (O α)	495,40
6. Markung Ellenberg.	
Ellenberg, Kirchthurm, Knopf	600,98
„ „ Erdfläche (L α)	573,01
Hubbergfeld, Signalstein, Erdfläche (L α)	577,70
Platzäcker, Signalstein, Erdfläche (L α)	578,01
Grünwaldheide, Markstein Nr. 42, Erdfläche	515,52
Daselbst, Wasserspiegel des Sees (Ursprung der Roth) (K δ)	516,64
Häsleswald, höchste Stelle, Erdfläche (K ζ)	549,64
Bauberg, höchster Punkt, Erdfläche (L α)	557,38
Wasserspiegel des Straßenweihers (K δ)	489,59
Daselbst, Markungsgrenzstein, Erdfläche (K δ)	493,83
Schweizerhof, Wohnhaus, Thürschwelle des Stalles (L α)	528,87
Haselbach, Wasserspiegel der Roth am Einfluß des Haselbach	472,45
Kraßbronn, Höhe, Signalstein, Erdfläche (L α)	543,52
„ Kruzifix am Ort, Erdfläche (L γ)	545,83
Eiwiesen (Haid), Signalstein, Erdfläche (L α)	548,22
Eiberg, starke Aecker, Markstein oben (L γ)	551,97
Hinter-Steinbach, nördlichstes Wohnhaus, Erdfläche (K δ)	477,06
Halde, Signalstein, Erdfläche (K δ)	487,91
Brandhalde, höchste Stelle, Straßenfahrbahn (L α)	568,67
Dietlesmühle, Dietlesfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	496,42
Breitenbach, Kirchthurm, Knopf	489,60
„ „ Erdfläche, östliche Seite (K δ)	474,40

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Pfenningfeld, Markstein, Erdfläche (K δ)	493,27
Buckelfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	499,36
Schlägle, höchste Stelle im Wald, Erdfläche (K δ)	521,29
Rothenletten, Schlaggrenzpflock Nr. 5, Erdfläche (K δ)	518,41
Breitenfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	496,95
Gerhof, beim Gerhof, Signalstein, Erdfläche (K δ)	468,56
7. Markung Geislingen.	
Geislingen, Kirchthurm, Knopf	506,67
„ „ Thürschwelle (L α, β und gestört L ε)	478,91
„ „ Brühl, Markstein, oben (L γ)	482,31
Kreuzberg, Kapelle, Erdfläche an der nördlichen Seite (O β)	487,09
Senfelberg, Signalstein, Erdfläche (Riesschutt)	494,30
Lehle, Fahrbahn der Straße am Waldrand (O β)	491,32
Untere Strecke, Landesgrenzsäule, Erdfläche (Lehm)	468,27
Hanglen, Markstein auf der höchsten Stelle, oben (O β)	510,96
Festbuck, Signalstein, Erdfläche (L α)	509,19
Sulzwald, höchste Stelle, Erdfläche (L δ)	532,75
8. Markung Jagstzell.	
Jagstzell, Kirchthurm, Knopf	453,69
„ „ Erdfläche (K γ)	423,40
Riegelfeld, Markstein, Erdfläche (K δ)	469,75
Grünberg, Markstein, Erdfläche (K δ)	479,58
Geiger, Signalstein, Erdfläche (K δ)	470,94
Rothäcker, Signalstein, Erdfläche (K δ)	475,40
Buchgehren, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (K δ)	479,06
Bühlhof, Bühlfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	458,86
Schweighausen, Fahrbahn der Straßenbrücke	420,20
Daselbst, Wasserspiegel der Jagst unter der Brücke (Grenze K γ, δ)	415,95
Dietrichsweiler, beim St. Isidor, Signalstein, Erdfläche (K δ)	471,16
Dankoltsweiler, Kapellthürmchen, Knopf	494,88
„ Kapelle, Erdfläche an der westl. Seite (K δ)	480,23
Kalkfeld, Markstein, oben (K δ)	476,80
Mad, Markstein, Erdfläche (K δ)	492,48
Eichenrain, südliches Wohnhaus, Erdfläche (K δ)	491,46
Stollenbuck, Abtheilung 4, Fahrbahn der Kreuzstraße (K δ)	513,27
Eulenbuck (Brand), höchste Stelle, Erdfläche (K δ)	516,02
Riegersheim, Storzeläcker, Signalstein, Erdfläche (K δ)	495,66
Rechenbergerthal, Markstein, Erdfläche (K δ)	443,07
Eschenbuck, Markungsgrenzstein Nr. 503, Erdfläche (K δ)	489,47

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Neuerstadt, Kapelle, Erdfläche an der westl. Ecke (K δ)	474,90
Daselbst, Wasserspiegel des Weihers (K δ)	463,15
Ebendort, Wasserspiegel des Fischbach unter der Sägmühle	458,85
9. Markung Lauchheim.	
Lauchheim, Stadtkirchthurm, Knopf	526,26
" " Erdfläche auf der westl. Seite	491,41
Schwellenhöhe des Bahnhofs (O ε)	512,84
Aucht, Kreuzstraße beim Bierkeller (Grenze O ζ, J α)	520,53
Banzenmühle, Markungsgrenzstein, Erdfläche (O β)	476,47
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Banzenmühlbach (O β)	473,06
Rammler, Signalstein, Erdfläche (O β)	518,74
Galgenwiesen, Markstein, Erdfläche (O γ)	486,75
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Grombach (Grenze O β, γ)	484,98
Gewänd, Markstein, Erdfläche (Grenze O ζ, J α)	503,63
" Wasserspiegel des Grombach im Wegübergang	499,91
Gromberg, Ruine, Signalstein, Erdfläche (J γ)	614,99
Hettelsberg, Wohnhaus Nr. 1, Erdfläche am östl. Giebel (O β)	538,72
Forst und **Vogel**, Beerhalde II, Signalstein, Erdfläche (O β)	552,97
Hundslohe, Wohnhaus, Erdfläche (O β)	537,58
Vogelfeld, tiefster Punkt der Einsattlung (Grenze O α, β)	539,43
Geißel (Tannenbuck), Markstein auf der höchsten Stelle, E. (J ε)	640,84
Kugelbuck, tiefster Straßenpunkt (J ε)	624,51
Fuchshalde, Punkt am Plateaurand (J ε)	616,84
Schöner Stein, Steinoberfläche (J ε)	631,28
" " Oberamtsgrenzstein, Erdfläche (J ε)	630,59
Fuchshalde, höchste Stelle, Erdfläche (J ε)	636,40
Eiselbuch, höchster Punkt der Straße (J ε)	635,97
Dormloch, Signalstein, Erdfläche (J β)	579,83
Wieden, Markstein, Erdfläche (J β)	556,92
Stettberg, Markstein, Erdfläche (J β)	575,25
" höchste Stelle, Erdfläche (J β)	582,13
Heinenhau, höchste Stelle, Erdfläche (J ε)	636,83
Bildwasen, höchster Punkt der Staatsstraße, Fahrbahn (Paßhöhe zwischen Jagst und Eger, Europäische Wasserscheide, Glaciale Breccie auf J β)	580,11
Tunnel, Schwellenhöhe am westlichen Portal (J α, Granit und Breccie)	548,44

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
10. Markung Lippach.	
Lippach, Kirchthurm, Knopf	514,30
„ „ Erdfläche, westl. Seite (O α)	497,49
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Finkenbach (O α)	492,73
Birkle, Signalstein, Erdfläche (O α)	514,72
Reute I, Signalstein, Erdfläche (O α)	527.07
Lindorf, Kapelle, Erdfläche (O α)	515,79
Brücklen, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß (O α)	499,02
Forst I, Signalstein, Erdfläche (O α)	501,63
Grafenhau, höchste Stelle, Erdfläche (O α)	525,40
Großer Gebsattel, Grenze O α, β am Waldrande	520,82
11. Markung Neuler.	
Neuler, Kirchthurm, Knopf	534,93
„ „ Erdfläche (L α)	502,72
Brandkreuz, Markstein, oben (L δ)	523,04
Hardtbuck, höchster Punkt des (L δ) Rückens	522,44
Wetterkreuz, Signalstein, Erdfläche (L δ)	528,90
Ramsenstruth, Kapelle, Thürmchen, Knopf	531,32
„ „ Erdfläche (Hang. der Gryphitenbank, L α)	516,94
Wespenäcker, Signalstein, Erdfläche (L α, β)	522,87
Bronnen, Kapelle, Knopf	522,09
„ „ Erdst. (Hang. der Gryphitenbank) (L α)	504,96
Brändenfeld, Signalstein, Erdfläche (L γ)	518,28
Ebnat, Baufeld III, Signalstein, Erdfläche (L β)	496,93
Leinenfirst, Wohnhaus Nr. 2, südliche Firstspitze	551,33
„ „ „ „ Erdfläche am Eingang (L α)	538,63
Leinenfirst, Signalstein, Erdfläche (L α)	540,79
Weidenwasen I, Signalstein, Erdfläche (L α)	534,13
Burghardsmühle, Wasserspiegel der Roth am Einfluß des Kanals	389,69
Mühlhalde, Signalstein, Erdfläche (K δ)	452,41
Gaishardt, Gaisrucken, Signalstein, Erdfläche (K δ)	494,84
Schönbergerhof, Dornfeld I, Signalstein, Erdfläche (L α)	567,99
12. Markung Nordhausen.	
Nordhausen, Kirchthurm, Knopf	523,66
„ „ Erdfläche, östliche Seite (L α)	493,63
Buschel II (Burstel), Signalstein, Erdfläche (L δ) (Krone des Erdwerks)	514,19
Daselbst, Grabensohle des Erdwerks	506,68
Hundsbuckel I, Signalstein, Erdfläche (L α)	512,15

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Wasserspiegel des Bachs am Einfluß des Schlagbruckenweiher-Abflusses	496,95
Braunhölzle, Markstein, oben (L α, γ)	505,14
Hintere Waldwiesen, Wasserspiegel d. Bäche a. Zusammenfluß	507,91
13. Markung Pfahlheim.	
Pfahlheim, Kirchthurm, Knopf	523,97
" " Erdfläche, östliche Seite (L α)	491,56
Grünbühlwiesen, Markstein, oben (Grenze K ε, L α)	479,11
Daselbst, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß (K ε)	475,30
Holzäcker, Markstein auf der höchsten Stelle, oben (L δ)	502,86
Ehnberg II, Signalstein, Erdfläche (L ε)	515,26
Grainsig, Markstein, oben (Grenze L ζ, O α)	509,86
Buchhausen, Markstein beim Hof, oben (O α)	541,46
Hochgreut, Stettlesäcker, Signalstein, Erdfläche (O α)	535,69
Halheim, Kirchthurm, Knopf	543,26
" " Erdfläche, nördliche Seite (K ε, L α)	518,99
Haide, Markstein auf der höchsten Stelle, Erdfläche (L δ)	530,29
Schlechtenrain, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (L δ)	547,35
Herrenespen, Markungsgrenzstein, Erdfläche (K δ)	503,02
Daselbst, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß (K δ)	500,67
Beersbach, Kirchthurm, Knopf	545,56
" " Erdfläche, westliche Seite (L α)	529,55
Hirlbach, Kapelle, Thürmchen, Knopf	538,32
" " Erdfläche, nordwestliche Seite (L α)	523,92
Hammerweiher, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß (K δ)	472,45
14. Markung Rindelbach.	
Bolderfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	464,54
Bernhardsroth, höchste Stelle, Erdfläche (Goldshöfersande auf K δ)	501,81
Wannenfeld II, Signalstein, Erdfl. (Goldshfd. auf K δ)	468,09
Rabenhof, Oberfeld I, Signalstein, Erdfläche (K δ)	486,78
Eigenzell, Kapellthürmchen, Knopf	557,08
" Kapelle, Erdfläche, westliche Seite (L α)	540,86
Stockheimerfeld, Signalstein, Erdfläche (L α)	547,71
Krautgarten, Signalstein, Erdfläche (L α)	552,19
Stocken, Kleinleiter, höchster Punkt im Walde, Erdfl. (L α)	559,96
Hornberg, höchste Stelle, Erdfläche (L α)	566,54
Birkfeld II, Signalstein, Erdfläche (L α)	535,35
Alt-Neuthe, Wasserspiegel des Bachs an der Markungsgrenze (K ζ, L α)	511,10

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Rattstadt, Kapellthürmchen, Knopf	528,18
„ Kapelle, Erdfläche an der westlichen Seite (L α)	513,09
Thomasacker, Signalstein, Erdfläche (L β)	521,43
Lehr, Markstein, oben (L α)	518,39
Schwarzfeld III, Signalstein, Erdfläche (L γ)	520,32
15. Markung Röhlingen.	
Röhlingen, Kirchthurm, Knopf	511,24
„ „ Erdfläche, nördliche Seite (L γ)	476,84
Wach, Signalstein, Erdfläche (L ζ)	495,28
Sägwiese, Markstein, oben (L α)	460,16
Wasserspiegel der Sechta am Einfluß der Roth (L α) .	459,22
Rothhaidle, Hangendes der Turnerithone (Grenze L β, γ)	466,58
„ „ „ 3,1 m mächtigen Gryphitenbank (L α)	464,58
Rohholz II, Signalstein, Erdfl. (Goldsh. Sande auf L δ)	483,92
Oberhagreute, Signalstein, Erdfläche (L ζ)	499,21
Elberschwenden, Signalstein, Erdfläche (Grenze L ζ, O α)	507,15
Hochkreut, Markungsgrenzstein, Erdfläche (O α) . . .	533,79
Ebene, Markstein, Erdfläche (O α)	527,95
Dettenroden, Försterhaus, Erdfläche (O α)	521,60
Viehwaid I, Signalstein, Erdfläche (O α)	524,21
Brücklen, Wasserspiegel der Jagst a. d. Bachmündung (O α)	499,02
Killingen, Kirchthurm, Knopf	492,08
„ „ Erdfläche, westliche Seite (L ζ) .	473,02
Hundsberg, Markstein, Erdfläche (Grenze L ζ, O α) . .	483,12
Egart, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß (Grenze L δ, ε)	467,07
Häuserberg, höchster Punkt der Straße (O α) (Obere Grenze der Goldshöfer Sande)	493,61
Behnegart, Markstein, Erdfläche (Grenze L ζ, O α) . .	481,71
Hornberg, höchster Punkt der Verschanzung, Erdfläche (O β)	588,00
Haisterhofen, Kapelle, Thurmknopf	471,97
„ „ Erdfläche. östliche Seite (L δ) . .	450,96
Wasserspiegel der Sechta am Einfluß des Dettenroderbach	446,78
Oberhardtbühl, Signalstein, Erdfl. (Goldsh. Sande a. L δ)	481,58
Erpfenthal, Kapelle, Knopf des Dachreiters	496,58
Stockäcker, Signalstein, Erdfläche (L γ)	486,80
Röthlen, Kapelle, Knopf des Dachreiters	505,28
„ „ Erdfläche, westliche Seite (Grenze K ζ, L α)	490,77
Röthelhaid, Signalstein, Erdfläche (Goldshöfer Sande) .	497,73
Neunstadt, Kapelle, Knopf	508,74
„ „ Erdfläche, westliche Seite (L α) . .	492,44

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Schlierweiher, Wasserspiegel des Bachs am Ausfluß (K ε)	474,26
Sägle, Markstein, oben (L α)	486,68
„ Grenze K ζ, L α	481,76
Neunheimer-Heide, Signalstein, Erdfläche (L α)	506,75
Schwarzäcker, Signalstein, Erdfläche (L α)	501,47
Neunheim, Kirchthurm, Knopf	530,63
„ „ Erdfläche, nördliche Seite (L β, γ)	508,00
Golderfeld I, Signalstein, Erdfläche (D auf L α)	517,54
Schwarzfeld II, Signalstein, Erdfläche (L γ)	510,65
Silberklinge, Markstein, oben (L α)	508,83
Silberklinge, Steinbruch der Georg Rupps Wittwe, Hangendes des 1,1 m mächtigen Arietenkalks	507,11
Steigberg, Signalstein, Erdfläche (L α)	521,59

16. Markung Rosenberg.

Rosenberg, Kirchthurm, Knopf	519,57
„ „ Erdfläche, westliche Seite (K δ)	501,78
Stocken, Signalstein, Erdfläche (K δ)	481,65
Sandgrube, Signalstein, Erdfläche (K δ)	510,06
Geiselroth, Thurm, Signalstein, Erdfläche (K δ)	510,22
Willa, Wasserspiegel der Roth am Einfluß des Eisenbach	456,82
Zollhof, Wohnhaus Nr. 5, südliche Firstspitze	475,73
„ „ „ „ Erdfläche (K δ)	464,28
Saurenberg, Markungsgrenzstein Nr. 70, Erdfläche (K δ)	496,37
Hohenberg, Kirche, westliche Firstspitze	586,47
„ „ Erdfläche am südlichen Portal (L α)	568,84
Schillingsfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	509,84
Fürengrund, höchster Punkt der Waldstraße (K δ)	493,28
Kohlhau, Fahrbahn der Kreuzstraße (K δ)	497,57
Gansershof, Signalstein, Erdfläche (K δ)	499,00
Dieselbaurenfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	500,17
Dürrenwald, höchste Stelle, Erdfläche (K δ)	510,12
Hütten, Kapelle, Erdfläche an der südlichen Ecke (K δ)	492,85
Stadelsbachwald, höchste Stelle, Erdfläche (K δ)	519,57
Unter-Knausen, Signalstein, Erdfläche (K δ)	487,57
Hummelsweiler, Kapellthürmchen, Dachtraufe	487,92
„ Kapelle, Erdfläche (K γ, δ)	473,71
Schimmelfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	492,83
Krautenäcker, Signalstein, Erdfläche (K δ)	489,69
Spitzensägmühle, westliche Firstspitze	478,41
„ Erdfläche (K δ)	472,25
Daselbst, Wasserspiegel des Sägweihers (K δ)	471,62
Schlipfenwald, höchste Stelle, Erdfläche (K δ)	497,87

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
17. Markung Schrezheim.	
Schrezheim, Kapellthürmchen, Knopf	447,81
" " Dachtraufe	444,46
Rotenbach, Markstein, Erdfläche (K δ)	429,74
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Rotenbach	428,86
Neubauer, Signalstein, Erdfläche (Goldsh. Sande a. K δ)	461,20
Espachweiler, Kapellthürmchen, Knopf	472,59
" Kapelle, Erdfläche (K δ)	459,63
Wasserspiegel des Espachweihers (K δ)	446,17
Vorder-Lengenberg I, Signalstein, Erdfläche (L α)	525,72
Hinter-Lengenberg, Markstein, oben (L α)	539,15
Lautenhöfe, Signalstein, Erdfläche (K δ)	483,74
Herzbühlwald, höchste Stelle, Erdfläche (L α)	545,78
Altmannsroth, Oberfeld III, Signalstein, Erdfläche (K δ)	490,08
Eggenroth, Kapellthürmchen, Knopf	492,27
" Kapelle, Erdfläche (K δ)	479,96
Rußhütte, Signalstein, Erdfläche (K δ)	484,70
18. Markung Schwabsberg.	
Schwabsberg, Kirchthurm, Knopf	489,56
" " Erdfläche (Thürschwelle) (K δ)	461,50
Wasserspiegel der Jagst unter der Brücke (K δ)	434,65
Baumgarten, Signalstein, Erdfläche (K δ)	467,40
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß der Sechta (Grenze K ε, L α)	437,53
Bergfeld, Signalstein, Erdfläche (L α)	465,90
Grieselberg, Hangendes der Gryphitenbank	469,51
Buch, Kapelle, Thurmknopf	487,06
" " Erdfläche (L α)	466,88
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Aybach (L α)	443,07
Aybachmündung, Markstein, oben	446,79
" Hangendes der 1,7 m mächtigen Gryphitenbank	450,14
Madäcker, Signalstein, Erdfläche (Goldsh. Sande auf L α)	483,13
Roth, Signalstein, Erdfläche Goldshöfer Sande)	477,52
Schwenningen, Kapelle, Knopf	516,48
Breitne, Signalstein, Erdfläche (Grenze L α, β)	502,79
Breite, Erdfläche am Wegweiser (L β)	505,30
Madfeld, Signalstein, Erdfläche (Obere Grenze der Goldshöfer Sande)	496,61
Saverwang, Langwiesen, Markstein, Erdfläche (Thalsohle)	436,45

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
19. Markung Stödtlen.	
Stödtlen, Kirchthurm, Knopf	497,15
" " Erdfläche, westliche Seite (K δ)	469,47
Gaisbühl, Markstein, oben (K δ)	485,82
Sechstel, höchste Stelle im Wald, Erdfläche (K δ)	473,46
Gaxhardt, Bettlesfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	459,61
Regelsweiler, Wohnhaus Nr. 44, Knopf	450,52
" " " " Erdfläche a. östl. Giebel	440,56
Daselbst, Fahrbahn der Straßenbrücke (K δ)	438,50
" Wasserspiegel der Rothach unter der Brücke (K δ)	435,65
Strambach, Metzelbuck, Signalstein, Erdfläche (K δ)	462,07
Metzelbuck, Hangendes der 2,9 m mächtigen Stubensandsteinbank im Steinbruch (K δ)	451,69
Eck am Berg, Kapelle, Erdfläche an der nördlichen Ecke (K δ)	462,00
Benzenbusch, Signalstein, oben (K δ)	475,01
Ehret, Signalstein, Erdfläche (K δ)	477,12
Lettenbuckel, Signalstein, Erdfläche (K δ)	477,48
Oberbronnen, Kapelle, Erdfläche am Chor (K δ)	465,42
Hohlgasse, Markstein, oben (K δ)	472,41
Weiher, Wasserspiegel der Bäche am Zusammenfluß (K δ)	458,93
Unterbronnen, Scheuer des Alois Steinacker, Erdfläche (K δ)	453,58
Niederroden, Rothfeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	475,40
Oberzell, Langgewand I, Signalstein, Erdfläche (L δ)	547,49
Stillau, Kapelle, Erdfläche (Thürschwelle) (L α)	519,60
Langengasse bei Stillau, Wasserspiegel der Quelle im Schöpfbrunnen	521,56
Daselbst, Grenze K ζ, L α	519,86
" Wasserspiegel des Baches (K ε)	515,27
Langacker, Signalstein, Erdfläche (L γ)	527,93
Geran, Dornäcker, Markstein, oben (L δ)	552,27
Sarlach, Markstein, oben (L γ)	544,64
Freihof, Wohnhaus, Erdfläche (Thürschwelle) (L δ)	549,80
Stockhaid, Signalstein, Erdfläche (L δ)	549,33
Birkenzell, Kirchthurm, Knopf	565,08
" " Erdfläche, östliche Seite (L α)	540,30
Bergäcker II, Signalstein, Erdfläche (L α)	529,90
20. Markung Thannhausen.	
Thannhausen, Kirchthurm, Knopf	557,09
" " Erdfläche, südliche Seite (L α)	511,85
Lange Reute, Markstein, Erdfläche (L γ)	516,15
Daselbst, Wasserspiegel d. Sechta-Ursprungs (Grenze L α, γ)	514,83

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Malesberg, Markstein, oben (L γ)	531,93
" Grenze K ζ, L α am Weg	520,54
Dürreneich, Signalstein, Erdfläche (L γ)	548,11
Hansjackels-Feld, Markstein, Erdfläche (Hangendes des 2,6 m mächtigen Quarzkalks, L α)	522,89
Daselbst, Grenze K ε, L α	518,60
Bergheim, Kapelle, Erdfläche an der nördlichen Ecke (L γ)	524,00
Holderstöck, Markstein, oben (L α)	520,01
Daselbst, Hangendes des 1,0 m mächtigen Quarzkalks (L α)	518,86
" Grenze K ε, L α	516,99
Frauenwald, höchste Stelle, Erdfläche (L δ)	563,39
Viehloh, Markungsgrenzstein, Erdfläche (L γ)	522,47
Häfeleswiesen, Markungsgrenzstein, Erdfläche (L α)	485,90
Wasserspiegel der Sechta am Einfluß des Schlierbach (Grenze K ε, L α)	485,27
Flederhaid, Signalstein, Erdfläche (L γ)	517,30
Riepach, Riedhaid, Markstein, Erdfläche (L γ)	527,00

21. Markung Unter-Schneidheim.

Unter-Schneidheim, Kirchthurm, Knopf	512,58
" " " Erdfläche, nördliche Seite (L α)	478,58
Wasserspiegel der Sechta unter dem Kirchensteg (L α)	474,43
Buschel I, (Schanzwerk), Signalstein, Erdfläche (L δ)	514,81
Storrenfeld, Markstein, oben (L α)	498,57
Birkhau, Signalstein, Erdfläche (L δ)	513,95
Hau, Markungsgrenzstein, Erdfläche (L γ)	522,47
Bühl, Signalstein, Erdfläche (L δ)	503,82
Reiß, Wasserspiegel der Sechta (Grenze L β, γ)	471,63
Hardt, Signalstein, Erdfläche (L δ)	492,56
Grimm, höchste Stelle der Aecker, Erdfläche (L δ)	493,89

22. Markung Unter-Wilflingen.

Unter-Wilflingen, Kirchthurm, Knopf	480,38
" " " Erdfläche, östliche Seite	448,09
Kapellberg, Signalstein, Erdfläche (J δ Breccie)	474,91
Auf der Straß, Markstein, Erdfläche (O β)	492,05
Wanzenwiesbuck (Bayern) höchste Stelle, Erdfläche (T β auf Gr.)	456,06
Weiherberg, Signalstein, Erdfläche (J γ, Breccie)	484,45
Ober-Wilflingen, Kirchthurm, Dachtraufe	490,84
" " Erdfläche östl. Seite (Grenze O, J)	476,49

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
23. Markung Walxheim.	
Walxheim, Kirchthurm, Knopf	553,15
" " Erdfläche südliche Seite (Grenze L ζ, O α)	525,60
Jagstursprung, Wasserspiegel im Quelltopf (L ζ) . . .	517,94
Daselbst, Markstein, oben (L ζ)	519,66
Fetteloh, Signalstein, Erdfläche (O α)	523,09
Viehwaid, Signalstein, Erdfläche (O α)	522,09
Buckacker I, Signalstein, oben (L γ, δ)	509,26
Hohweg, Markstein, oben (Grenze L δ, ε)	536,73
24. Markung Westhausen.	
Westhausen, Kirchthurm, Knopf	507,17
" " Erdfläche, südliche Seite (O α) .	473,44
Thal, Signalstein, Erdfläche (O α)	488,99
Bahnhof, Schwellenhöhe (Grenze O α, β)	489,29
Dreikreuz, Signalstein, Erdfläche (O β)	494,30
Eulenberg, Signalstein, Erdfläche (Grenze O α, β) . .	488,83
Wasserspiegel der Jagst am Einfluß des Reichemerbach (O α)	463,05
Westerhofen, Kirchthurm, Knopf	508,02
" " Erdfläche, westliche Seite (O β)	488,07
Ruithal, Eichenacker, Signalstein, Erdfläche (O β) . .	538,38
" Hohreute, Signalstein, Erdfläche (O β) . . .	558,48
Kapfenburger Sauhagen, Markstein a. d. höchsten Stelle, Erdfläche (O β)	548,42
Hohreute, Grenze O α, β an der Waldecke	506,21
Weilerhaid, Signalstein, Erdfläche (O α)	495,40
Haide bei Weiler, obere Grenze der Goldshöfer Sande .	483,30
Unterer Faulenbach, Markstein, Erdfläche (Thalschutt) . .	454,73
Daselbst, Wasserspiegel der Jagst (0,37 km unterhalb der Faulenmühle)	453,81
Jagsthausen, Kapelle, Thürmchen, Knopf	476,17
" " Erdfläche (Thürschwelle) (O α) .	457,16
Wasserspiegel der Jagst bei der Kirche (Grenze L ζ, O α)	450,14
Bühl, Signalstein, Erdfläche (Goldsh. Sande auf Oα) .	479,35
Immenhofen, Signalstein, Erdfläche (Goldsh. Sande auf O α)	496,21
Wagenhofen, Wagenrain, Signalstein, Erdfläche (Goldsh. Sande)	489,16
Ebershalde, Markstein, oben (O β)	524,27
" Liegendes der Sowerbyi-Bank (Grenze O β, γ)	525,19
Reichenbach, Kapelle, Thurmknopf	533,51

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
Reichenbach, Kapelle, Erdfläche, südliche Seite (O δ) . .	510,77
Zwerchäcker, Signalstein, Erdfläche (Grenze O β, γ) . .	499,26
Buchhau (Wellerstein), höchste Stelle, Erdfläche (J ε) . .	725,91
Kieselberg, Markstein Nr. 1 a. d. höchsten Stelle, Erdfläche	718,81
25. Markung Wörth.	
Wörth, Kirchthurm, Knopf	477,21
" " Erdfläche, südliche Seite (K δ) . .	450,95
Wasserspiegel der Rothach unter der Kirchmühle (K δ) .	445,11
Lange Morgen, Signalstein, Erdfläche (K δ)	480,64
Dürrenstetten, Erdfläche im Ort (K δ)	476,61
Grobenhof, Markungsgrenzstein, oben (K δ)	442,67
Wasserspiegel der Rothach am Einfluß des Kanals der Pfladermühle	441,76
Hirschhof, Markstein im Hof, oben (K δ)	483,01
Schaffeld, Signalstein, Erdfläche (K δ)	483,31
Dürre Hut, Signalstein, Erdfläche (K δ)	482,11
Konradsbronn, Hut, Signalstein, Erdfläche (K δ) . . .	492,49
Aucht, Markstein, oben (K δ)	467,42
Daselbst, Wasserspiegel des Bachs (K δ)	466,87
Grünberg, Signalstein, Erdfläche (K δ)	485,02
Wasserspiegel der Rothach unter der Gerhofbrücke (K δ)	453,30
Schönbronn, Weiheräcker, Markstein, oben (K δ) . . .	513,58
26. Markung Zipplingen.	
Zipplingen, Kirchthurm, Knopf	556,54
" " Erdfläche, westliche Seite (J δ)	516,00
Sulz, Markstein, Erdfläche (L α, Kalk)	500,58
Zipplingerhöhe, Erdfläche am Feldkreuz (Trachyt) . . .	519,69
Platz, Markungsgrenzstein, Erdfläche (Thalschutt) . . .	478,15
Daselbst, Wasserspiegel der Acht	476,43
Haid V, Signalstein, Erdfläche (L γ)	507,27
Heimischberg, höchste Stelle, Erdfläche (J δ, Breccie) . .	500,57
Wössingen, Kirchthurm, Knopf	547,65
" " Erdfläche, östliche Seite (O δ) .	529,92
Schwanzweg, Signalstein, Erdfläche (O δ)	530,24
Berg, Signalstein, Erdfläche (J δ, Breccie)	551,42
Sechtenhausen, Kirchthurm, Knopf	494,84
" " Erdfläche, südliche Seite (L δ)	472,26
Wasserspiegel der Sechta am Einfluß des Aalbachs (L δ, ε)	467,37
Daselbst, Markstein, Erdfläche (Thalschutt)	468,26
Auf der Heide, Erdfläche am Feldkreuz (L δ)	492,90

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nähere Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über dem Meere. Meter.
27. Markung Zöbingen.	
Zöbingen, Kirchthurm, Knopf	535,85
„ „ Erdfläche, westliche Seite (L ε) .	501,78
Zöbingen, Kapelle, Knopf	540,74
„ „ Erdfläche, nördliche Seite (L ζ) . .	506,90
Galgenfeld I, Signalstein, Erdfläche (L ζ)	506,60
Lehle, Wasserspiegel des Aalbach im Wegübergang (L γ)	478,54
Hohbuck, Markstein, oben (O α)	533,44
Ziegelhütte, Erdfläche im Hof (Grenze L ζ, O α) . .	513,66
„ Krautländer, Erdfläche im Weg (O α) . .	517,18
Haidmühle, Wasserspiegel der Jagst	505,81
Haidweiherwiese, Markstein, Erdfläche (L ε)	510,08
Wasserspiegel der Jagst unter der Straßenbrücke (L ε) .	508,79
Greuthof, Kapelle, Erdfläche (O α)	515,08
Büttene, Signalstein, Erdfläche (L ζ)	499,50
Lachbuck, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (O β) . .	582,97
Daselbst, Oberamtsgrenzstein Nr. 5, Erdfläche (O β) . .	573,43
Wöhrsberg, südwestlichste Scheune, Erdfl. (Grenze L ζ, O α)	496,42
Schlath, Wasserspiegel des Bachs unt. d. Straßenbrücke (L δ)	482,47
Wöhrsberg II, Signalstein, Erdfläche (O α)	489,29
Moos, Wasserspiegel des Kirchenbachs (Thalschutt auf O α)	483,04

Die den vorstehenden Höhenpunkten beigefügten Buchstaben bezeichnen die Gesteinsschichten, welche die unmittelbare Unterlage der Punkte bilden und zwar bedeutet für:

Die Schichten des Keuper.

K α Gipsmergel und Gips.
K β Schilfsandstein.
K γ Mittlere bunte Mergel.
K δ Stubensandstein.
K ε Obere Knollenmergel.
K ζ Bonebedsandstein.

Die Schichten des schwarzen Jura (Lias).

L α Arietenkalk und Angulatensandstein.
L β Turnerithone.
L γ Numismaliskalke.
L δ Amaltheenthone.
L ε Posidonienschiefer.
L ζ Jurensismergel.

Die Schichten des braunen Jura (Oolith.)

O α Opalinusthone.
O β Eisenoolithe und Sandsteine.
O γ Blaue Kalke.
O δ Ostreenkalke.
O ε Parkinsonoolithe.
O ζ Ornatenthone.

Die Schichten des weißen Jura.

J α Impressathone.
J β Wohlgeschichtete Kalke.
J γ Lacunosakalke.
J δ Plumpe Felsenkalke.
J ε Korallenkalk, Marmor und Dolomit.
J ζ Krebsscheerenplatten.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gewässer.

Der ganze Bezirk birgt heute noch eine Menge von Seen und hatte in früheren Zeiten deren noch viel mehr. Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer im Bezirk betrug nach den Ergebnissen der Landesvermessung vom Jahr 1840 1273 Mrg. 3 Rth. oder 401,23 ha, wovon 807⅝ Mrg. 30,7 Rth. oder 254,58 ha auf Seen und Weiher, 465⅜ Mrg. 20,3 Rth. oder 146,65 ha auf Flüsse und Bäche kommen. Seitdem sind freilich wieder manche Seen ausgetrocknet worden. Der Bezirk ist fast durchaus wasserreich, Mangel an Wasser tritt nur selten ein, und zwar nur in Neuler, Hirlbach, Forstweiler, Zipplingen. Das Nähere s. in den Ortsbeschreibungen.

Mineralquellen.

Es besteht nur eine im Bezirk, in Schrezheim.

Die sehr starke reine Eisenquelle, dem mittleren Keuper entspringend, wurde im Jahr 1873 in Schrezheim, 430 m hoch, aufgefunden, als man bei der früheren Fayencefabrik einen Brunnen grub. Die Quelle wurde sofort gefaßt und ein Kurhaus dabei eingerichtet. Das Ergebnis einer im Jahr 1873 im chemischen Laboratorium der K. Centralstelle zu Stuttgart vorgenommenen Analyse ist folgendes:

Das Wasser enthält in 1 Liter:

Kohlensaures Eisenoxydul	0,098 g
Andere feste Bestandtheile	0,100 „

und zwar kohlensauren Kalk, Kieselerde, Spuren von schwefelsauren Salzen und Magnesia.

Das Wasser hat in den Sommermonaten eine konstante Temperatur von 7—8° R. Die Krankheiten, die bisher in dem Bad zur Behandlung kamen, sind dieselben, wie in allen Stahlbädern. Die Zahl der Badgäste im Jahr 1880 betrug 162. (Vergl. das Königreich Württemberg, Stuttgart 1882. Bd. I. S. 440.)

Flüsse und Bäche.

Wie schon bemerkt, fällt der Bezirk zum größeren Theil in das Rheingebiet, zum kleineren in das Donaugebiet; näher bezeichnet in das Gebiet von Kocher und Jagst, und in das der Wörnitz.

Der Hauptfluß ist die Jagst; sie entspringt bei Walxheim in einem Quelltopf. Diese eigentliche Quelle ist südwest-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lich vom Ort, während von Norden her ein Bach östlich von Buchhausen herabkommt. Von Walxheim aus fließt die Jagst in südwestlicher und später südlicher Richtung fort bis an die Südgrenze des Bezirks, nämlich über Lippach und Stetten nach Lauchheim; geht von hier westnordwestlich gegen Westhausen, von da nordwestlich bis Buch, oberhalb Schwabsberg, und nun, den ganzen Bezirk in zwei Hälften theilend, nördlich über Schwabsberg, Ellwangen, Rindelbach, Jagstzell nach Crailsheim. Länge ihres Laufes im Bezirk 52,2 km.

Von rechts her fließen in die Jagst: der kurze Weidenbrunnenbach, der ebenso kurze bei der Haidmühle einmündende Haidmühlbach, der bei der Banzenmühle, unterhalb Laupheim einfließende Banzenmühlbach, die zwischen Buch und Schwabsberg einmündende Röhlinger Sechta, die eine halbe Stunde nordöstlich von Halheim „im langen Brunnen“ als Sonnenbach entspringt, und zwar ganz in der Nähe der zur Donau fließenden Quellstränge der Schneidheimer Sechta; sie fließt an Pfahlheim, Röhlingen, Haisterhofen und Dalklingen vorbei nnd ihr folgt so ziemlich die Richtung der befestigten römischen Grenze, ihr sumpfiges leicht unter Wasser zu setzendes Thal bot gute Gelegenheit zu Anlegung römischer Burgställe (s. u.) Von rechts, von Norden her sammelt die Sechta die aus den Keuperhöhen zusammenrinnenden Waldbäche wie die aus den Wäldern und Weihern um Ellenberg hervorkommende, zwischen Erpfenthal und Röhlingen einmündende Roth (Ellenberger Roth), die von links den Häslesbach aufnimmt, und den bei Röhlingen einmündenden Schlierbach. Von links, von Süden her fallen in die Sechta unterhalb Halheim der Halheimer Bach, bei Pfahlheim der Weiherbach, bei Erpfenthal der Oberkirrbach, bei Röhlingen der Riedhaldebach, dann der Edelbach, bei Haisterhofen der Dettenroder Bach.

In die Jagst fallen weiter von rechts: bei Schwabsberg der Auerbach, oberhalb Saverwang der Saubrunnenbach, bei Ellwangen der Seebach, weiter unten der Schönenbergbach, bei Rindelbach der Kreßbach, oberhalb Schweighausen der große Fischbach, bei Schweighausen die bei Wäldershub entspringende vielverzweigte Rechenberger Roth oder Rothbach, an der Oberamtsgrenze der Hörbühlerbach.

Von links her fließen in die Jagst: der vom Mailänder Holz bei Baldern herkommende Bach, bei Lippach der Finkenbach, bei Lauchheim, etwas oberhalb der Stadt, der Bildwasenbach, bei der Stadt der kurze, aber sehr starke Fuchsmühl-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bach, von Reichenbach her der Reichenbach, der Wagenhofer Bach, bei Buch der aus dem Forstbach und Stierbach zusammenrinnende Aybach, beim Schleifhäusle oberhalb Schrezheim der Sizenbach, oben Espach, auch Frankenbach genannt, bei Rotenbach, oberhalb Ellwangen, der vom Hohenberg herkommende Rotenbach, bei Schweighausen der nicht unbedeutende Glasbach, der von rechts den Ohrbach, Holderbach, Kreuzklingenbach aufnimmt. Zwischen dem Rotenbach und Glasbach fließen noch mehrere kleinere Bäche wie bei Rindelbach der Kirnbach, bei Schönau der Schönklingenbach, aus den dunklen Waldschluchten in die Jagst, und an der Nordgrenze mündet bei der Oelmühle der vielverzweigte Sulzbach, (s. auch OA.Beschr. Crailsheim).

Verschiedene dieser Bäche, wie der Rotenbach und die Rechenberger Roth, fließen der Jagst fast entgegen.

In den Kocher, der den Bezirk selbst nicht berührt, gehen, und zwar sämtlich von rechts: der südlich von Leinenfirst entspringende, nordsüdlich herabkommende Schlierbach, der an der Südgrenze von links den Berchtenhaldenbach aufnimmt, und bei Niederalfingen OA. Aalen einmündet.

Der von Bronnen herabkommende Krumbach, die unterhalb Abtsgmünd bei der Schäufelesmühle einmündende Roth, sog. „blinde Roth," die schon außerhalb des Bezirks, beim Hirschhof, südlich von Vorder Uhlberg, OA. Crailsheim, entspringt; sie fließt genau nordsüdlich und bildet zwei Stunden lang die Westgrenze des Bezirks, von beiden Seiten viel muntre Waldbäche aufnehmend, so von links den Eisenbach bei Willa, den Einsiedelsbach, Stadelsbach, Waldbach, Gaisbach, den Gaishardter Bach, Hagbach, Zobersbach; von rechts den Kaltenbach, Forellenbach, Scheerwiesenbach.

Die der blinden Roth gerade entgegen, von Süden nach Norden laufende Bühler; sie entspringt im Berrothsbrunnen am Büchelberger Grat, in der Nähe des Einflusses der blinden Roth in den Kocher, betritt östlich von Spitzenberg den Bezirk, fließt an Senzenberg, Heilberg, Bühlerzell, Kottspiel und Bühlerthann vorbei und dann ins Oberamt Hall, um bei Geislingen, unterhalb Hall, in den Kocher zu münden. Länge ihres Laufes im Bezirk 13,4 km, ihres ganzen Laufes 51,3 km.

Von rechts her nimmt sie im Bezirke folgende Bäche auf: an der Südgrenze den Uhlbach, dann den Oedenbach, bei Senzenberg den Gruppenbach, bei Bühlerzell den Schafbach, bei Kottspiel den Avenbach, oben Saucrbach genannt, vor Bühlerthann

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den Dambach, an der Nordgrenze den Nesselbach. Von links kommen herein: bei Senzenberg der Gerabronner Bach, bei Heilberg der Klingenbach, der kurz zuvor den Hanbach aufnimmt, vor Bühlerzell der Gunzenbach, bei Bühlerzell den Biegelbach, weiter unten der römische Bach, oben Kochklingenbach geheißen, bei Kottspiel die nicht unbedeutende, südwärts eilende Fischach.

Im Donaugebiet fließen in die Wörnitz: die bei Bernhardsweiler entspringende Rothach (Deufstetter Roth), sie fließt über Deufstetten, Wörth, Regelsweiler, hier von Mönchsroth ins Bayrische und bei Willburgstetten in die Wörnitz, besonders von rechts her verschiedene Bäche aufnehmend, z. B. den mehrere Mühlen treibenden Gerbach, oben Reichenbach genannt, den bei Wörth einmündenden Konradsbronnerbach, den viele Mühlen treibenden Meizenbach und den Gaxhardter Bach, den von Dambach herkommenden, in Mönchsroth einmündenden Katzenbach. Von links den Wolfertsbronnerbach und den Langensteinbach.

Die Thannhauser oder Schneidheimer Sechta, entspringt eine halbe Stunde nordwestlich von Thannhausen, fließt in südlicher Richtung an Thannhausen vorbei über Unterschneidheim und östlich an Sechtenhausen vorbei ins Oberamt Neresheim, und bei Oberdorf-Bopfingen in die Eger, durch diese in die Wörnitz. Von rechts her nimmt die Sechta die von Nordhausen herabkommende, bei Sechtenhausen mündende Acht, oben Stingelgraben genannt, auf, von links den von Weiler an der Eck über Stillau herkommenden Schlierbach, gleich weiter unten den Riepach, bei Sechtenhausen den Aalbach.

Außerdem fließen über Geislingen und Unter-Wilflingen der Riedbach, über Benzenzimmern der Brühlgraben und an der Ostgrenze hin der Arbach, der das Ries in weitem Bogen durchfließenden Eger zu. (s. auch die Ortsbeschreibungen).

Wassermengen der Flüsse.

Ueber die Wassermengen, welche bei „Hochwasser“ sowie bei „Mittelwasser“ in den Wasseradern des Bezirks sich bewegen, liegen derzeit genauere Messungen nicht vor. Dagegen hat die K. Centralstelle für Gewerbe und Handel Erhebungen bei „kleinem Wasserstand“ veranlaßt, welche, durch einige neuere Messungen des Trigonometer Regelmann ergänzt, in der folgenden Tabelle mitgetheilt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Flußname und Messungsstelle.	Wassermenge pro Sekunde l	Einzugsgebiet qkm	1 qkm liefert l	Bemerkungen.
1. Jagst.				
Bei Westhausen . .	73	ca. 50	1,5	Gewerbeblatt 1859 S. 208. Bewaldung ca. 50 %. Schichten: Lias, brauner und weißer Jura.
In Ellwangen . .	484	222	2,2	Gewerbeblatt 1858 S. 11. Der Zuwachs kommt aus Lias- und Keupergebieten.
In Jagstzell (Mühle)	541	330	1,6	Am 13. September 1869. Zuwachs aus Keupergebieten mit starker Bewaldung.
2. Bühler.				
Kottspiel, Käfersmühle	118	71	1,7	Am 9. September 1869. Bewaldung ca. 85 %. Das Gebiet besteht aus Keuperschichten, meist Stubensandstein.
Kottspiel, Weidenmühle . . . . (Bühler sammt Fischach.)	188	114	1,6	Am 10. September 1869. Das Hochwasser wird hier zu Zeiten sehr stark. Zufluß unregelmäßig wegen der Stauwerke.
3. Blinde Roth.				
Burghardsmühle bei Adelmannsfelden .	113	46	2,5	Am 6. September 1869. Bewaldung ca. 90 %. Schichten: Fast durchweg Stubensandstein.
4. Rothach.				
Grünstädter Mühle b. Regelsweiler . .	101	ca. 55	1,8	Am 1. Oktober 1869. Bewaldung ca. 75 %. Schichten: fast überall Stubensandstein des Keupers.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bei der hohen Lage des Bezirks an der europäischen Wasserscheide fehlen naturgemäß große Niederschlagsgebiete und wasserreiche Flüsse. Dagegen finden sich zahlreiche klare Quellbäche, welche, genährt von weitgedehnten dunklen Tannenwäldern, mit raschem Gefäll thalabwärts stürzen. Die starke Bewaldung liefert besonders im Gebiet des Stubensandsteins konstant wasserreiche Quellen, welche den Wasserläufen in trockenen Zeiten sehr zugut kommen. Dies läßt sich schon aus den obigen spärlichen Messungen erkennen, denn wir finden „bei kleinem Wasser“ immerhin noch den schönen Betrag von

durchschnittlich 1,8 Liter per qkm und Sekunde

in den Flüssen vor. Von hohem Interesse ist hiebei die Ausnützung der kleinen Wasseradern im Dienst der Industrie durch das System der „Sammelweiher“, welches, neuerdings so viel besprochen, hier seit alten Zeiten seine Früchte trägt. Ein lehrreiches Beispiel bietet der Mühlbach im Gemeindebezirk Wörth, welcher an seinem Einfluß in die Rothach ein totales Niederschlagsgebiet von nur 7,48 qkm hat. Diese winzige Fläche liefert mit Hilfe einiger Sammelweiher das Triebwasser für 5 Mühlwerke: Ober-, Mittel- und Unter-Meizenmühle, Gaugenmühle und Pfladermühle. Daraus läßt sich entnehmen, daß mit Hilfe der Sammelweiher die Wasserkräfte des Landes noch einer großen Vermehrung fähig sind.

Die Thäler.

Entsprechend den drei Hauptgebirgsgruppen des Bezirks sind die Thäler gestaltet. Im Keuper tief und eng, in unzählige Schluchten und Rinnen auszweigend, und doch wieder in den Hauptsträngen gerade, oft sich beinahe entgegenziehend; so besonders das Thal der blinden Roth. Im schwarzen Jura (Lias) irren die Thäler seicht und in breiten ausdruckslosen Windungen fort. Der dritten Gruppe, dem braunen und weißen Jura, gehört eigentlich nur der Hauptfluß des Bezirks, die Jagst in ihrem oberen Lauf einige Stunden weit an. In ihrem obersten Lauf ein echtes seichtes Liasthal durchgleitend, wird sie von Lauchheim bis Westhausen von den hohen Bergstirnen des weißen Jura von Süden her umdrängt; von Westhausen bis Ellwangen fällt das Jagstthal zurück in seine ursprüngliche Art und zieht dann als ziemlich enges waldiges Keuperthal bis an den Nordrand des Bezirks.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Namen der Gebiete.	Flächeninhalt in qkm	Flächeninhalt in QMln.	Bemerkungen.
1. Jagst.			
Gebiet der obersten Jagst .	32,44	0,588	Von den Quellengebieten bei Walxheim bis zur Jagstecke oberhalb Lauchheim.
„ kleiner Bäche . .	38,57	0,700	Von der Jagstecke oberhalb Lauchheim bis zur Mündung der Sechta oberhalb Schwabsberg.
„ des Aybach . . .	13,66	0,248	Mündung unterhalb Buch.
„ der Röhlinger Sechta	90,39	1,642	Von den Quellengebieten bei Ellenberg, Birkenzell und Pfahlheim bis zur Mündung in die Jagst unterhalb des Dorfes Dalkingen
Einzugsgeb. der Jagst	175,06	3,178	In Schwabsberg; direkt unter der Sechtamündung.
Gebiet kleiner Bäche . .	17,82	0,327	Zwisch. Sechta u. Rotenbachmünd.
„ des Sizenbach (Espach)	12,05	0,219	Von d. Quellengebieten a. Schönberg, Leinenfirst u. Lengenberg bis zur Mündung oberhalb Schrezheim.
„ des Rotenbach . .	17,43	0,317	Von den Quellengebieten a. Hohenberg bis z. Münd. b. Rotenbach.
Einzugsgeb. der Jagst	222,36	4,041	In Ellwangen; direkt unter der Rotenbachmündung.
Gebiet kleiner Bäche . .	20,94	0,380	Zwischen Rotenbach- u. Glasbachmündung.
„ des Kreßbach . .	8,25	0,150	Von d. Quellengebieten b. Stocken, Eigenzell und Schönenberg bis zur Mündung bei Rindelbach.
„ des Fischbach . .	17,12	0,311	Von den Quellengebieten b. Breitenbach und Keuerstadt bis zur Mündung unw. Dietrichsweiler.
„ des Rechenberger Rothbach . . .	35,42	0,643	Von den Quellengeb. bei Wälbershub, Wildenstein u. Matzenbach b. zur Mündg. bei Schweighausen.
„ des Glasbach . .	21,08	0,383	Von den Quellengebieten bei der Spitzen-Sägmühle und bei Rosenberg bis zur Mündung bei Schweighausen.
Einzugsgeb. der Jagst	325,17	5,908	Bei Schweighausen; direkt unter der Glasbachmündung.

[1]) Ermittelt von Trigonometer Regelmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Namen der Gebiete.	Flächeninhalt in qkm	Flächeninhalt in QMln.	Bemerkungen.
Einzugsgeb. der Jagst	325,17	5,908	Bei Schweighausen.
Gebiet kleiner Bäche .	15,97	0,290	Zwischen der Glasbach- und der Reiglersbachmündung.
„ des Sulzbach .	13,21	0,240	Von den Quellengebieten b. Mainkling und Hummelsweiler bis zur Mündung an der Oberamtsgrenze unterhalb Jagstzell.
„ des Reiglersbach	25,90	0,470	Von den Quellengebieten b. Bergbronn bis zur Mündung in die Jagst bei Stimpfach.
Einzugsgeb. der Jagst	380,25	6,908	Bei Stimpfach; direkt unter der Einmündung des Reiglersbachs.
2. Bühler.			
Gebiet der oberen Bühler	71,05	1,290	Von den Quellengebieten bei Lutstruth u. Pommertsweiler bis zur Fischachmündung bei Kottspiel.
„ der Fischach . . .	43,38	0,788	Von d. Quellengebieten ob Herrlebach und Ober-Fischach bis zur Mündung in die Bühler bei Kottspiel.
Einzugsgeb. d. Bühler	114,43	2,078	In Kottspiel; direkt unter der Fischachmündung.
Gebiet kleiner Bäche . .	52,51	0,954	Zwischen Fischach- und Ahlbachmündung.
„ des Ahlbach . . .	20,04	0,364	Von den Quellengeb. b. Lorenzenzimmern bis zur Mündung in die Bühler bei Vellberg.
Einzugsgeb. d. Bühler	186,98	3,396	Bei Vellberg; direkt unter der Ahlbachmündung.
3. Blinde Roth. (Adelmannsfelder Roth.)			
Gebiet der oberen Roth .	45,75	0,831	Von d. Quellengebieten b. Vorder- und Hinter-Uhlberg bis zum Einlauf in die Burghardsmühle.
„ der unteren Roth .	14,73	0,267	Vom Einlauf der Burghardsmühle bis zur Mündung in den Kocher bei der Schäufelesmühle.
Totalgebiet der Roth	60,48	1,098	An der Mündung in den Kocher.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Namen der Gebiete.	Flächeninhalt in qkm	Flächeninhalt in QMln.	Bemerkungen.
4. Schlierbach.			
Gebiet des Schlierbach .	13,65	0,248	Von den Quellengebieten b. Leinenfirst, Ramsenstruth u. Neuler bis zur Mündung in den Kocher bei Niederalfingen.
5. Rothach. (Deuffstetter Roth.)			
Gebiet der oberen Rothach	65,14	1,183	Von den Quellengebieten b. Bernhardsweiler und Matzenbach bis zur Mündung des Garhardterbachs bei Regelsweiler.
„ der unteren Rothach	22,05	0,400	Von der Mündung des Garhardterbachs bis zum Einfluß der Rothach in die Wörnitz.
Totalgebiet d. Rothach	87,19	1,583	Von den Quellengebieten bis zur Mündung in die Wörnitz bei Willburgstetten.
6. Röhlinger Sechta.			
Gebiet der oberen Sechta .	26,76	0,486	Von den Quellengebieten b. Birkenzell und Halheim bis zum Rotheinfluß bei Röhlingen.
„ der Ellenberger Roth	24,81	0,451	Von den Quellengebieten bei Ellenberg und Eiberg bis zur Mündung bei Röhlingen.
Einzugsgeb. d. Sechta	51,57	0,937	In Röhlingen; direkt unter der Rothmündung.
Gebiet kleiner Bäche . .	38,82	0,705	Zwischen Rotheinfluß u. Mündung mit Einschluß des Schlierbachs.
Totalgebiet der Sechta	90,39	1,642	Am Einfluß in die Jagst.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Flußgefälle[1]).

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzelnen Stellen über dem Meere	Länge d. Wasserbahn zwischen 2 benachbart. Punkten	Gefälle absolutes in Meter	Gefälle relatives in Prozent der Wasserbahn	Mittlere Breite des Flußbettes
	Meter	Meter			Meter
1. Jagst.					
Ursprung (Quelltopf) b. Walxheim (L ζ) .	517,94				
Haidmühle, W. im Wegübergang (O α)	505,81	2 260	12,13	0,537	1,7
Einfluß des Baches bei Lindorf (O α) .	499.02	2 910	6.79	0,233	2,9
Finkenbachmündung bei Lippach (O α) .	492,73	2 924	6,29	0,215	3,4
Grombacheinfluß bei Lauchheim (O β, γ)	484,98	3 159	7,75	0,245	3,7
Einfluß des Banzenmühlbach (O β) . .	473,06	3 096	11,92	0,385	4,0
Westhausen, Reichemerbachmündung (O α)	463,05	2 426	10,01	0,413	7,2
Faulenbach, 0,37 km unter der Faulenmühle	453,81	2 234	9,24	0,414	6,0
Einfluß des Aybachs bei Buch (L α). .	443,07	3 964	10,74	0,271	4,0
Mündung der Röhlinger Sechta (K ε) .	437,53	2 475	5,54	0,224	4,6
Schwabsberg, Brücke (K δ)	434,65	1 676	2,88	0,172	9,5
Ellwangen, Rotenbachmündung (K δ) .	428,86	5 405	5,79	0,107	11,7
Schweighausen, Straßenbrücke (K γ) .	415,95	13 912	12,91	0,093	9,7
Stimpfach, Einfluß des Reiglersbach (K α)	406,83	8 149	9,12	0,112	12,3
Ursprung bis Mündung des Reiglersbachs	—	54 590	111,11	0,204	7,7
Geradlinige Entfernung . . 21,2 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 54,6 km					
Somit Thalentwicklung 2,58.					
2. Bühler.					
Berrothsbrunnen (Bühlerquelle) (K δ) .	464,07	3 355	32,16	0,959	1,4
Eisenweiher (K δ)	431,91	4 361	22,68	0,520	4,0
Bühler, Wendenbacheinfluß (K δ) . . .	409,23	6 554	19,60	0,299	5,3
Heilberg, Einfluß des Hanbach (K α) .	389,63	5 056	14,97	0,296	6,1
Kottspiel, Mündung der Fischach (K α)	374.66	5 224	8.25	0,158	8,9
Bühlerthann, Einfluß des Nesselbach (M ζ)	366,41	10 307	36,38	0,353	11,3
Vellberg, Mündung des Ahlbach (M δ)	330,03				
Ursprung bis Vellberg	—	34 857	134,04	0,385	7,2
Geradlinige Entfernung . . 19,6 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 34,9 km					
Somit Thalentwicklung 1,77.					

[1]) Bestimmt von Trigonometer Regelmann.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzelnen Stellen über dem Meere	Länge d. Wasserbahn zwischen 2 benachbart. Punkten	Gefälle, absolutes in Meter	Gefälle, relatives in Prozent der Wasserbahn	Mittlere Breite des Flußbettes.
	Meter	Meter			Meter
3. Blinde Roth. (Adelmannsfelder Roth.)					
Ursprung beim Hirschhof (See) (K δ) .	497,35				
Willa, Einfluß des Eisenbach (K δ) . .	456,82	4 062	40,53	0,998	2,0
Röhmenmühle, Grundbachmündung (K δ)	422,45	7 189	34,37	0,478	5,7
Burghardsmühle, Kanaleinfluß (K δ) . .	389,69	9 125	32,76	0,359	5,2
Einfl. i. d. Kocher b. d. Schäufelesmühle (Kγ)	360,97	8 988	28,72	0,320	6,3
Ursprung bis Einmündung	—	29 364	136,38	0,464	5,2
Geradlinige Entfernung . . 16,3 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 29,4 km					
Somit Thalentwicklung 1,80.					
4. Röhlinger Sechta.					
Haberbrunnen, Zusammenfluß d. Quellbäche (K δ)	500,67				
Pfahlheim, Grünbühlwiesen (K ε) . . .	475,30	3 727	25,37	0,681	3,0
Röhlingen, Rothmündung (L α) . . .	459,22	3 828	16,08	0,420	4,0
Haisterhofen, Mnd. d. Dettenroderbach (Lγ)	446,78	5 055	12,44	0,246	5,5
Dalkingen, bei der Kirche (L α) . . .	444,43	3 424	2,35	0,069	5,0
Einfluß in die Jagst (Grenze K ε, L α)	437,53	3 610	6,90	0,191	5,0
Haberbrunnen bis Einmündung . . .	—	19 644	63,14	0,321	4,5
Geradlinige Entfernung . . 11,6 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 19,6 km					
Somit Thalentwicklung 1,69.					
5. Schneidheimer Sechta.					
Ursprung oberhalb Thannhausen (L γ) .	514,83				
Einfluß des Schlierbach (K ε)	485,27	3 955	29,56	0,747	—
Unter-Schneidheim, Brücke (L α) . . .	474,43	4 425	10,84	0,245	—
Sechtenhausen, Mündung d. Aalbach (L δ)	467,37	5 465	7,06	0 129	—
Itzlingen, Kirchenbach-Einfluß (O α) . .	464,78	3 322	2,59	0,078	—
Einfluß des Unkenbach (O α)	461,97	3 758	2,81	0,075	—
Oberdorf, Mündung in die Eger (O β)	457,35	3 643	4,62	0,127	—
Ursprung bis Einmündung	—	24 568	57,48	0,234	—
Geradlinige Entfernung . . 13,6 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 24,6 km					
Somit Thalentwicklung 1,80.					

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Flußstrecken zwischen:	Höhe der einzelnen Stellen über dem Meere	Länge d. Wasserbahn zwischen 2 benachbart. Punkten	Gefälle, absolutes in Meter	Gefälle, relatives in Prozent der Wasserbahn	Mittlere Breite des Flußbettes
	Meter	Meter			Meter
6. Rothach. (Deufstetter Roth.)					
Scheitelwasen, Quellsee b. Neustädtlein (K δ)	488,83				
Gerhofbrücke bei Unter-Deufstetten (K δ)	453,30	6 356	35,53	0,559	2,5
Wörth, W. unter der Kirchmühle (K δ)	445,11	3 045	8,19	0,269	5,0
Einfluß des Kanals der Pfladermühle (K δ)	441,76	2 758	3,35	0,121	6,1
Regelsweiler, W. unter der Brücke (K δ)	435,65	3 515	6,11	0,174	7,3
Quellsee bis Regelsweiler	—	15 674	53,18	0,339	4,7
Geradlinige Entfernung . . 11,9 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 15,7 km					
Somit Thalentwicklung 1,32.					
7. Ellenberger Roth.					
Grünwaldheide, Quellsee (K δ)	516,64				
Straßenweiher, Wasserspiegel (K δ) . .	489,59	2 910	27,05	0,930	1,8
Haselbachmündung bei Haselbach (K δ) .	472,45	3 379	17,14	0,507	2,0
Einfluß in die Sechta bei Röhlingen (L α)	459,22	4 670	13,23	0,283	3,0
Quellsee bis Einmündung	—	10 959	57,42	0,524	2,4
Geradlinige Entfernung . . . 7,7 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 11,0 km					
Somit Thalentwicklung 1,43.					
8. Rotenbach.					
Ursprung bei Hohenberg (ca.) (K δ) . .	490,00				
Mündung in die Jagst bei Rotenbach (K δ)	428,86	7 810	61,14	0,783	2,2
Ursprung bis Mündung	—	7 810	61,14	0,783	2,2
Geradlinige Entfernung . . . 6,5 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 7,8 km					
Somit Thalentwicklung 1,20.					
9. Glasbach.					
Weiher der Spitzen-Sägmühle (K δ) . .	471,62				
Einfluß in die Jagst b. Schweighausen (K γ)	415,95	9 870	55,67	0,564	3,4
Spitzen-Sägmühle bis Mündung . . .	—	9 870	55,67	0,564	3,4
Geradlinige Entfernung . . . 5,5 km					
Entfernung der Wasserbahn nach 9,9 km					
Somit Thalentwicklung 1,81.					

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Landschaft.

Der Bezirk zerfällt gemäß dem Aufbau seiner Gebirgsarten in drei scharfgeschiedene Massen: in die vielzerschnittene sandreiche Waldgegend des Keupers, der fast den ganzen Westen und Norden umfaßt, in die thonreiche Hochfläche des schwarzen Jurakalks (Lias) besonders im Osten, und in das grus- und steinreiche Gehügel des braunen und weißen Jurakalks der schwäbischen Alb im Süden. Starke dunkle Wälder, meist Nadelholz, bedecken wenig unterbrochen das erstgenannte, über die Hälfte des ganzen Bezirks umfassende Gebiet, dessen sandige Hügel, durchrissen von tief in weiche Mergelschichten eingegrabenen Thalschluchten, bis zu 578 m ansteigen, und wo ihre Wälder gelichtet sind, einen Blick über ein riesengroßes Waldmeer und hinüber an die blauen Berge der schwäbischen Alb und weiter östlich an die des Riesrandes eröffnen.

Wenige geschlossene Ortschaften, meist vereinödete Weiler und Höfe beleben den großen Wald, worin nur schmale Streifen mit Wiesengrund oder Getreidefeld. Eine Menge voll und rasch fließender Bäche, zu Seiten überall kleinere Wasserstränge aus den Schluchten (Klingen) aufnehmend, durchfurchen meist in südnördlicher Richtung den Wald und geben in geschützten Thalmulden den größeren Ansiedlungen Raum. Der viele Regen, der sich um die Waldberge hängt, läßt auch auf dem Sandboden die Bäume prächtig gedeihen und überall mit stolzem Wuchs empfangen uns die Wälder, immer noch durch zahlreiches Wild, besonders Rehe, bevölkert. Die Luft dieses Hochlandes, herwehend über einen bis gegen den Neckar hin sich ausbreitenden Waldgürtel und aufsteigend aus den tiefen schattigen mit riesigen Tannen besetzten Schluchten, ist rein und würzig, wie selten sonstwo.

Als Mittelpunkt dieses Theils des Oberamts hebt sich beherrschend die glatt und feingezogene Pyramide des Hohenberg (569 m) und bietet von ihrem, mit altersgrauer Kirche bekrönten Scheitel einen Blick über all das Waldgewirr bis an ferne Gebirgshöhen ringsum. Nach Osten zu sieht man den Schönenberg bei Ellwangen und die Ellenberger Platte mit dem 578 m hohen Hornberg sich gerade gegenüber, nur durch die Waldgründe der Jagst getrennt, dahinter die weißen Jurakalkstirnen des Hahnenkamm und Hesselberg in Bayern. Nach Süden erschaut man von Baldern und dem Ipf an alle die hervorstehenden Köpfe

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der schwäb. n Alb bis zum Breitenstein bei Kirchheim, das Bergschloß Kapfenburg, den Braunenberg mit der Tanne, den Volkmarsberg, die höchste Kuppe des Aalbuchs, den Rosenstein, Scheuelberg, Bernhardus, die drei einsam schönen Kaiserberge, Stuifen, Rechberg, Staufen. Im Südwesten, Westen und Norden beschränken die Welzheimer, Löwensteiner, Limpurger und Crailsheimer Waldhöhen einigermaßen den Blick. Einkorn und Burgberg schieben kaum ihr Haupt aus dem düsteren Waldland, aber ferne dahinter tauchen bei hellem Himmel lichtblaue, langhingezogene Höhenstreifen verlockend empor. Und welch eine Weihe überkommt uns hier oben bei der alten großen steinernen Kirche; umher der Friedhof mit seinen Blumen und Grabkreuzen und wenigen wetterharten Waldbäumen.

Der zweite Theil des Oberamts bildet eine weite leichtgewellte Hochfläche, von seichten Thälern sparsam durchzogen, fast immer mit schöner Aussicht an die nahe Alb. Diese ragt, bis zu 726 m hoch, von Süden her mit ihrem Steilrand noch in den Bezirk herein, als dritter und kleinster Theil, und drängt den 588 m hohen Hornsberg bei Killingen als starken Vorposten weit in die Hochfläche vor. Wald bezeichnet im Ganzen und Großen die erste, Feld die zweite Gruppe, die dritte bringt zu Wald und Feld noch felsige Heide.

Gehen wir jetzt mehr in's Einzelne. Im ersten Theil findet der Wanderer in den Bachgründen schöne Seen oder Weiher, hoch von Wald umschlossen; weiße Seerosen schwimmen auf der Flut, mannshohes Schilf wogt wehmüthig flüsternd um den Rand. In warmen Sommernächten, wenn die Waldvögel stumm werden, Glühwürmchen, wie Funken, ins Tannendunkel schweben und schwinden, ist man wie zurückversetzt in fromme sagenumsponnene Zeit, denkt an die Geschichte von der heiligen Genovefa, erzählt vom Verfasser der Ostereier, Christoph Schmid, der im nahen Dinkelsbühl geboren, als Kind schon diese Gegend durchstreifte. Und noch weht, wie vor tausend Jahren, der Rauch der Kohlenmeiler um die schweigenden Wipfel.

An den Weihern rauschen Sägmühlen, an den menschenleeren Heerstraßen steht zuweilen ein Wirthshaus bei Birken und Ebereschen, deren glührothe Beeren im Herbst diese stillen Straßen oft wundersam prächtig säumen. Auf Höhen und an den Berglehnen verstreut liegen unter bescheidenen Obstbäumen Höfe und Weiler mit warmen an der Wetterseite verbretterten rothangestrichenen Riegelhäusern. Spärlich sind die Trümmer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aus dem Mittelalter, nur Schloß Tannenburg blickt mit hohen Buckelsteinmauern keck in's hällische Land hinaus, und am Hauptfluß, der dieses Gebiet, wie den ganzen Bezirk, von Süden nach Norden schneidet, an der Jagst, liegt am Südrande des „Waldes" die Hauptstadt, der uralte geistliche Sitz Ellwangen.

Die Erlegung eines riesigen Elchs, so heißt es, habe zur Gründung der alten Zelle geführt, tief im Walde, zu der Zeit, als die ersten karolingischen Könige zur Befestigung ihrer Herrschaft in Deutschland daran giengen, den störrigen Alemannen und Hessen das Heidenthum gründlich auszutreiben. Der Ort hieß Elenwanc, das ist dasselbe wie Hirsau, Hirschau, lag mitten im Virgundawald, von undurchdringlichen Forsten umgeben.

Einst deckten finstre Tannen
Den Virngrund rings umher,
Und Nebel schwebten, wallten
Darüber feucht und schwer.

Kein Dörflein war zu schauen,
Kein Kirchlein weit und breit,
Nur wilde Thiere hausten
In Waldeseinsamkeit.

Albert Werfer.

Vielleicht war auf dem Ellwanger Schloßberg ein vorgeschichtlicher verschanzter Platz samt Mahlstätte; eine halbe Stunde jagstabwärts beim jetzigen Schafhof war auf einem ähnlichen aber niedrigeren und sanfteren Bergvorsprung von den Römern schon ein starkes Kastell errichtet worden, aber längst verlassen und dicht überwaldet. Gerade der Schloßberg tritt als stärkster und leicht zu vertheidigender Ausläufer von der weiten östlichen Fruchtebene in das Waldschluchtengewirr des Virngrunds heran und auch von der anderen, der linken Jagstseite treten geschickte Höhen herein, so daß sich gewiß sehr frühe schon Straßenzüge bei Ellwangen kreuzten (s. u.). Ehe das Jagstthal sich einschneidet zu engem tiefem wenig wegsamen Thalriß, liegt die mäßig große Stadt, gehoben durch große Gebäude, den alten Sankt Veitsdom, im Thal, das Schloß und die Schönenberg-Kirche auf den zunächst gelegenen nordöstlichen Anhöhen. Aber bis heute noch, verglichen mit den Nachbarstädten Aalen oder Crailsheim, hat Lage und Anblick der Stadt etwas Beengtes, Eingeschränktes; man glaubt ihr heute noch anzusehen, daß sie aus der Zelle eines frommen Mönches erwachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schloß und Schönenberg bieten prächtige Aussichten über Ellwangen hin mit seinen stolzen Gebäuden, großen alten Bäumen, besonders Linden, und über die Wiesenhänge des Thals mit seinen Tannenschopfhügeln hin bis an die Alb. Das Schloß selbst thront breitbeherrschend wieder neben herrlichsten Lindenbäumen, die mit ihren Wipfeln so hoch wie die Schloßdächer steigen.

Der Punkte, von denen aus der Anblick der Stadt uns entzückt, giebt es viele. Sei es, daß wir im sattgrünen Wiesenthal bei Rothenbach stehen und aus der Ebene hinanblicken zu ihren malerisch sich zusammendrängenden Monumentalbauten, daß wir herabschauen vom Buchenberg oder Schönenberg, oder aus der Ferne, daß wir dort ruhen auf der Höhe bei Schwenningen in rothblühendem Haidekraut unter pinienartigen Föhren, und schon in blaulicher Luft die Stadt sehen auf dem Hügel im Thal, stolz überragt durch das Schloß und die Schönenbergkirche, oder noch weiter, von der Höhe bei Neuler herab, wo der ganze Thalkessel vor uns lieblich sich ausweitet. Endlich von der nicht hohen aber ganz ins Jagstthal hereinlangenden Rinderburg, dem ehemaligen Römerkastell beim Schafhof, aus, wo um die Stadt und ihre Bauwerke die Hügel und Vorhügel des Thals, dahinter die Alb, wie zu künstlerischer Landschaft zusammen geordnet erscheinen.

Ein schöner lauschiger Ort ist auch zwischen den Seen unter dem Schloßberg, gleich östlich der Stadt, die umstanden sind von prächtigen Eichbäumen: die Stadt ist verdeckt, man sieht nur die drei Thurmspitzen der Veitskirche.

Ellwangen liegt, wie schon bemerkt, am Südsaum des riesigen Waldgürtels, der von Südwest nach Nordost sich umherbreitet, die schönen Thäler der Bühler, der blinden Roth, der Jagst und der östlich nach der Wörnitz abfließenden Rothach umfangend, in der Nähe von Ellenberg mit der höchsten Erhebung (578 m) und mit ausgedehnten Fernsichten. Dieser nordöstliche Theil ist weniger tief von Schluchten zernagt, aber durchlöchert von vielen Seespiegeln, wie um die Nähe der alten Reichsstadt Dinkelsbühl anzuzeigen, wohin auch manche dieser Wälder und Weiher z. Th. heute noch gehören. Dinkelsbühl, jetzt still und wenig verkehrsam, war in alter Zeit eine große Stadt und wirkte bestimmend weit herein in den Ellwanger Wald; sein Anblick rundet unser Landschaftsbild ab in bedeutsamer Weise. Von den östlichen Höhen aus sieht man die Stadt mit ihren zahlreichen Thürmen aufschimmern im Sonnenlicht

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aus dem breiten grünen wasserreichen Thale der Wörnitz, einsiedlerisch dahinter die Felsenstirne des Hesselbergs.

Die Stadt ist fast noch dieselbe, wie sie der oben genannte vielbeliebte und vielbekannte Jugendschriftsteller Christoph Schmid, geb. zu Dinkelsbühl 1768, † zu Augsburg 1854, aus den Tagen seiner Kindheit beschreibt. (Vergl. Erinnerungen aus meinem Leben von Christoph von Schmid, Augsburg 1853).

„Dinkelsbühl liegt zwischen dem Ufer der Wörnitz und einer sanften Anhöhe, einem Hügel, auf dem sie zum Theil erbaut ist. Die reichen Wiesen des Thales sind unvergleichlich schön grün und der bläuliche Fluß, der dazwischen hinfließt, hat mich als Knaben, zumal wenn die Sonne darauf schien und auf seinen sanften Wellen unzählige Sternchen silberhell funkelten, immer ganz ungemein ergötzt. Die Stadt ist nach ehemaliger, alter Art befestigt, mit doppelten Mauern und mehr als zwanzig hohen Thürmen aufgemauert, mit Gräben und gewaltigen Wällen umgeben. — Das merkwürdigste Gebäude ist die große Pfarr- und Hauptkirche, nach altdeutscher, gothisch genannter Bauart aufgeführt. Schon auf das Gemüth des Knaben, der von der Baukunst noch nichts verstand, machte dieser majestätische Bau mit seinen vier und zwanzig hohen Säulen, von denen die drei gleich hohen Gewölbe des Mittelschiffes und der zwei Seitengänge getragen werden, einen tiefen Eindruck. O wie manche Stunde brachte ich auch außer der Zeit des Gottesdienstes in diesem ehrwürdigen Tempel zu!“

Mehr im Norden von der Hauptstadt Ellwangen, westlich und besonders östlich des Jagstthales, verdichtet sich der Wald zu großartigen Massen und düsteren schluchtartigen Thälern; hier liegt im Osten, ganz aus der Welt verloren, die noch aus dem 13. Jahrhundert stammende Kapelle des nun ganz abgegangenen Ortes Keuerstadt am Westfuße des in dichten Laubwald gehüllten Ellenberger Hornberges.

Im Westen bieten hier schöne stille Partieen die Waldweiher, wie bei Espachweiler, Klapperschenkel, Ohrsägmühle und Glassägmühle bei Rosenberg.

Im zweiten Theil des Bezirks, auf der Liashochebene, schweift der Blick weit über wogende Kornfelder hin an die schönen Einzelberge, Hohenbaldern und Ipf, auch hinein in das von Kalkhöhen fein umrandete Ries, in jene weite fruchtbare fast kreisrunde in blaulichem Duft schwimmende Aue, aus der einzelne hochgelegene Kirchthürme aufsteigen. Sehr große Ortschaften

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mit langen stattlichen Bauernhäusern liegen auf dieser Liasfläche, auf luftiger Höhe oder gegen den Nordwind geschützt in flachen Thalmulden. Die alte römische Grenzwehr lief mitten durch diesen hochgelegenen Theil des Bezirks und hinterließ uns auch einige landschaftlich wirkende Reste; es sind jene auf den höchsten Höhen hinter dem Wall aufgethürmten „Burstel," künstlich aufgeschüttete, von einem Ringwall und Ringgraben umgebene Berge, die noch jetzt grabhügelartig aufragen und prächtige Rundsicht gewähren. Leider wurde der höchstgelegene dieser Burgställe, der beim Freihof (550 m) abgetragen. — Der Haupttheil dieser Liashochebene breitet sich östlich vom Jagstthal aus und erreicht eine seiner höchsten Erhebungen an der Ostgrenze, zugleich Landesgrenze bei Bergheim (mit 563 m). Hier wieder mit weiten Aussichten über den „Sand", über den großen Oettinger Forst und an den fränkischen Jura (Hahnenkamm).

Auch links der Jagst liegen einige größere Fetzen dieser Hochfläche und reichen bis zu dem die Westgrenze des Bezirks bildenden tiefen Waldthal der nordsüdlich strömenden blinden Roth. Auch hier treffliche Fernsichten, besonders bei Bronnen, Leinenfirst und von dem schönsten, höchsten und nördlichsten Punkt, dem schon mitten im Keuperland stehenden Schönberg (568 m) aus. Man sieht hoch über das ungeheure von tiefen und langen Thälern und vielen Bergkuppen durchgegliederte dunkle Waldgebiet und die schlimmernden Leinhöhen an die blauen Albberge hin. Scharf trennt sich das Gewirr durch das großgeschlängelte, von Südwesten nach Nordosten sich hindurchdrängende Hauptthal des Kochers, aus dessen Waldbergen Schlösser und Burgen vorglänzen. Und überall wieder haftet der Blick am längsten an den drei hochedlen Umrissen der drei freistehenden Kaiserberge, Stuifen, Rechberg, Staufen, die einen wahrhaft idealen Zug in diese Landschaften bringen.

Westlich vom Schönberg über das Bühlerthal hinüber gegen den Altenberg (563 m) hin, ist lauter Keuperland, und eine tiefernste Stimmung überkommt den Wanderer in diesen vom Verkehr nie betretenen, durch Schluchten fast unzugänglich zerrissenen Waldgründen, menschenarm und still, wo kaum ein Vogel mehr wohnt, wo nur uralte Hochstraßen hindurchsetzen und als gewaltige Marksteine die beiden Berge ihre Häupter breit aus dem Waldmeer hervorstrecken. Auf ihnen, die wohl viele Jahrhunderte schon als Ackerland benützt, jetzt wieder zu Wald werden, genießt man ringshin Aussichten von erhabenster Ruhe und Größe.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In fernster Ferne ziehen Berg um Berge
Den blauen Kranz, und aus dem Wäldermeer,
Dem ungeheuren, schieben schwarz und hehr
Sich Scheitel auf, wie langgestreckte Särge.

Der dritte Theil des Bezirks (brauner und schwarzer Jura) zeigt sich gegen Osten zergipfelt in seltsam gestaltete kurzberaste, mitunter weithin goldgelb schimmernde Felskuppen und Kegel und lange kahle Kalksteinrücken, wie sie die gegen das Riesbecken hin tiefzerrüttete schwäbische Alb aufweist. Im Süden erhebt sich als geschlossene Mauer der eigentliche Steilrand mit großen von prächtigen Buchenwäldern bewachsenen Berglehnen; sie stehen hinter Westhausen und der thurmreichen Stadt Lauchheim, auf welche die breite Veste Kapfenburg (schon im OA. Neresheim) schwerfällig von der Waldhöhe herunterschaut.

Der nordwärts vorgeschobene Hornsberg bei Killingen bildet mit seinen vielverzweigten Ausläufern und prächtigen Wäldern eine große Insel in den umherliegenden Wiesen und Ackergründen und giebt von seinem Scheitel wieder weit umfassenden Rundblick. Zwischen ihm und der eigentlichen Alb liegt dann das tiefsandige Hügelwerk um Forst und Vogel, Mohrenstetten und Schönberg, eine waldige Welt für sich, wenig gangbar, zerrissen von klaffenden Schluchten.

Als Anhang zur dritten Gruppe käme eigentlich noch hinzu der Riesrand, besonders die vulkanische Gegend um Wössingen und Zipplingen mit bedeutenden Höhen, Wössinger Berg 551 m, Zipplinger Höhe 520 m hoch. Die freistehenden Berge Ipf und Baldern treten nahe heran mit ihren großen, ich möchte sagen, monumentalen Formen. Dazu der Blick hinab ins weite Riesbecken mit dem Wallersteinfelsen, der alten Reichsstadt Nördlingen, anderen Städten und stadtähnlichen Dörfern und den merkwürdig mannigfaltigen sanft sich verschränkenden Hügeln, die im Becken selbst liegen. Und rings um dieses her stehen die schönumrissenen Stirnen der Randberge des Rieses im Süden und Osten und Südosten, wo bei Harburg die Wörnitz in Felsen hindurchbricht. Und im Nordosten steht einsam, geisterhaft ernst der lange Hesselberg, als wollte er uns heute noch mahnen, daß er seit Urzeiten den Göttern geheiligt war.

So hat man auch auf der Lauchheimer Heide beim Königsbühl einen wunderbaren Blick ostwärts an den ganz kahlen, künstlich zugeschrofften, oben abgeebneten und mit einem Ringwall umgebenen Ipf, linkshin der nahe Baldernberg mit Schloß

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und Schloßhäusern, vorn die Skt. Wendelskapelle mit alten Lindenbäumen, die marmorweiße Stirne des Wössinger Berges mehr in der Tiefe, im Hintergrund wieder blauend umher das Riesbecken und hinter Baldern wieder langhingestreckt in vergrauender Ferne der Hesselberg.

Am stimmungsvollsten sind diese gegen das Ries vorgeschobenen Heiden im Herbst, wenn aus dem kurzen sonnverbräunten Rasen noch blaue Glocken und Gentianen und rothe Skabiosen blühen, die weitoffenen großen weißstrahlenden Blumenkronen der stengellosen Silberdistel (Eberwurz) wie lauter Sonnen auf der Heide liegen. Ueber den Steinbrocken stehen hohe Büsche von Schlehdorn, Weißdorn und wilden Rosen, voll von kleinen tieffarbigen, den Winter überdauernden Früchten. Und hoch im Abendhimmel schwimmt reglos in der unsäglichen Stille goldglänzend ein Weih. —

Witterungsverhältnisse [1]).

In den Jahren 1818 bis 1820 hat Prof. Dr. Schübler, der zuerst ein Netz meteorologischer Beobachtungen in Württemberg eingeführt hat, nach seiner Aussage im Jahrgang 1823 der Württembergischen Jahrbücher, in Ellwangen bei Sonnenaufgang und Nachmittags 2 Uhr meteorologische Beobachtungen angestellt. In der Bibliothek der Centralstation sind dieselben nicht zu finden. Dagegen wurde für das Jahr 1859 eine meteorologische Station auf dem Telegraphenbureau gegründet, in den Jahren 1859 und 1860 beobachtet, und in den folgenden vier Jahren 1861 bis 1864 die Beobachtungen von Schullehrer Demmler (jetzt in Ulm) fortgesetzt. Diese Beobachtungen, welche außer der Regenmenge alle meteorologischen Verhältnisse umfassen, sind in den Württembergischen Jahrbüchern veröffentlicht. Später sind keine regelmäßigen Beobachtungen mehr angestellt worden. Da in jene Periode ein der Vegetation sehr günstiger Jahrgang 1859 und ein sehr ungünstiger 1864 (mit Frost gegen Ende September), ein kalter Winter im Jahr 1864 und ein milder wie 1862 fallen, so wird das Mittel der sechsjährigen Periode ein ungefähres Bild der Witterung Ellwangens geben, um so mehr, wenn wir die Verhältnisse dieser sechs Jahre mit

[1]) Von Professor Dr. v. Zech.

den gleichzeitigen anderer meteorologischen Stationen, insbesondere Stuttgarts, vergleichen.

Was zunächst die Temperatur betrifft, so sind die Mittelzahlen der einzelnen Monate des Jahres und die mittlere Temperatur des Jahres für die sechs Jahre: (in Graden Celsius)

	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	
in Ellwangen	— 1,2	1,1	5,1	8,5	13,4	16,0	
	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
	17,1	17,1	13,5	9,4	3,8	0,0	8,6
	Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Juni	
in Stuttgart	1,3	3,6	7,6	10,9	15,8	18,6	
	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr
	19,9	19,9	16,0	12,0	5,8	1,8	11,1

so daß Ellwangen im Durchschnitt um $2^1/_2$ Grad kälter ist als Stuttgart. Anfangs des Jahres tritt dieser Unterschied sehr gleichmäßig auf, in den zwei letzten Monaten sinkt er etwas, so daß der Anfang des Winters verhältnismäßig mild wäre.

Faßt man die Jahreszeiten zusammen (März bis Mai für den Frühling u. s. w.), so ergiebt sich, wenn man noch Heidenheim hinzunimmt:

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter	Jahr
für Ellwangen	9,0	16,7	8,9	0,0	8,6
für Heidenheim	8,3	17,1	8,1	— 1,8	7,9
für Stuttgart	11,4	19,5	11,0	1,9	11,0

Ellwangen hätte also vor Heidenheim im Wesentlichen nur einen milderen Winter voraus. Eine Vergleichung mit Stationen benachbarter Oberämter ist nicht möglich, da Beobachtungen aus der gleichen sechsjährigen Periode nicht vorliegen.

Die höchste Temperatur mit 36 Graden fiel auf den 16. August 1861, die niedrigste auf den 7. Januar desselben Jahrs mit 24 Grad unter Null; Stuttgart hatte an diesen Tagen 34 und 19 Grad, so daß also die Extreme in Ellwangen ziemlich weiter auseinander fallen, unter Umständen die Hitze in Ellwangen die in Stuttgart übersteigen kann.

Die Zahl der Wintertage (Maximum unter Null), Frosttage (nur Minimum unter Null) und Sommertage (Maximum über 25 Grad) betrug im Durchschnitt 29, 108 und 39, während Stuttgart die Zahlen 19, 63 und 51 aufwies, was dem oben angeführten Unterschied in den mittlern Monatstemperaturen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

entspricht. Der letzte Frost im Frühjahr fällt in Ellwangen im Mittel auf 25. April, der erste im Herbst auf 24 Oktober; während die Grenzen in Stuttgart 7. April und 28. Oktober sind: also dort Zwischenzeit von 182 Tagen, hier von 204.

Die Größe des Niederschlags ist in Ellwangen nicht beobachtet worden, die Zahl der Tage mit Niederschlag ist eine auffallend geringe, nemlich 136, worunter 26 mit Schnee, während für Stuttgart 130 mit 22 Tagen Schnee aufgezeichnet sind; auffallend gering, da die benachbarten Stationen Großaltdorf und Heidenheim 12 und 14 Prozent mehr Niederschlag als Stuttgart haben. Die Zahl der Nebeltage (32) ist nicht einmal die Hälfte der Stuttgarter (71). Immerhin ist hier zu bemerken, daß „Nebeltag" ein wenig scharf zu fassender Begriff ist.

Die Zahl der Gewitter in den sechs Jahren beträgt 83, sehr nahe übereinstimmend mit der Stuttgarter Zahl 84; während dagegen für Stuttgart in dieser Zeit nur vier Hagelfälle notirt sind, sind es in Ellwangen zehn. Die Statistik der Hagelfälle aus den 56 Jahren 1828 bis 1883, wegen deren um Steuernachlaß oder Steuerermäßigung gebeten worden ist, gibt für das Oberamt Ellwangen 28 an, also im Verhältnis der Jahre eine beträchtlich kleinere Zahl, nur etwa den vierten Theil. Es rührt dies daher, daß der meteorologische Beobachter auch den geringsten Hagelschlag, der keinen Schaden anrichtet, notirt. Nach jener Zahl nimmt das Oberamt Ellwangen den 38. Rang unter allen Oberämtern ein; am meisten Hagelfälle, nemlich 62, kommen auf Urach, am wenigsten, abgesehen von Stuttgart Stadt, auf Neuenbürg mit der Zahl 12.

Was endlich den Barometerstand betrifft, so ist das Mittel jener sechsjährigen Periode 725 Millimeter, entsprechend der Höhe von 430 Meter über dem Meere; das Mittel der höchsten Stände ist 747, das der niedersten 708 Millimeter. Eine Schwankung von vierzig Millimeter ist das Regelmäßige in Württemberg.

Außer den regelmäßigen meteorologischen Beobachtungen früherer Jahre stehen noch Beobachtungen aus der Thier- und Pflanzenwelt zur Verfügung, welche in der neuesten Zeit Schullehrer Abele in Lauchheim, im äußersten Süden des Oberamts, regelmäßig anstellt. Lauchheim liegt 500 Meter über dem Meer, entspricht also nahe der mittleren Höhe des Oberamts. Der tiefste Punkt beim Austritt der Jagst in das Oberamt Crailsheim entspricht einer ungefähren Höhe von 400 Meter. Der nordwestliche Theil des Oberamts, die Ellwanger Berge, erheben sich

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kaum über 500 Meter, während die Hochebene des südöstlichen Theils einzelne Höhen bis zu 580 Meter aufweist. Als mittlere Höhe des Oberamts kann man somit 500 Meter annehmen, zugleich die Höhe des Schlosses Ellwangen. Die dieser Höhe bei 48° 55′ mittlerer geographischer Breite entsprechende Temperatur ist nach Schober (Königreich Württemberg, Band I Seite 221):

Frühling	Sommer	Herbst	Winter	Jahr
7,5	16,8	7,7	— 1,8	7,5

Diese Zahlen sind ziemlich niedriger, als die oben gegebenen, was einmal daher rührt, daß die Stadt Ellwangen tiefer und im Thale liegt, und wie es scheint daher, daß die Periode 1859 bis 1864 eine übernormale Wärme hatte, wie die Zusammenstellung dieser Periode mit der fünfzigjährigen für Stuttgart zeigt:

	Frühling	Sommer	Herbst	Winter	Jahr
1859/64	11,4	19,5	11,0	1,9	11,0
1826/75	9,8	18,6	9,9	1,0	9,8

Insbesondere der Frühling war in jener 6jährigen Periode zu warm. Aber auch dieser Vergleich zeigt für das Oberamt Ellwangen eine um mehr als zwei Grade niedrigere Temperatur, und dem entspricht das verspätete Eintreffen der Zugvögel und der spätere Beginn der Vegetation.

Der Beobachter in Lauchheim berichtet, daß die Vegetation um ein bis zwei Wochen gegen die von Stuttgart zurück ist und daß die Ankunft der Wandervögel im Frühjahr sich um ein bis vier Wochen verzögert. Die Drosseln treffen um volle 30 Tage später ein als in Stuttgart, der Storch kommt 8 Tage, die Schnepfe 14 Tage später als im Unterland. Was die Vegetation betrifft, so macht der Seidelbast eine Ausnahme, er blüht bis zu drei Wochen früher als in Stuttgart; die Buchen schlagen nur um wenige Tage später aus, die Kirschen blühen dagegen volle 14 Tage später und ebenso die Birnen. Ferner tritt die Roggenblüthe ungefähr zu gleicher Zeit ein, die Roggenernte findet etwa 8 Tage später statt. Auffallend später — bis zu vier Wochen — blüht die Linde.

Aus den Jahren 1874—1881 sind folgende Mittelzahlen abgeleitet:

	Lauchheim	Alb	Unterland
Kirschenblüthe	21. April	10. Mai	7. April
Roggenblüthe	10. Juni	15. Juni	1. Juni
Roggenernte	4. August	4. August	20. Juli

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

womit die durch geographische Lage und Höhe bedingte Mittelstellung Ellwangens zwischen Alb und Unterland bezeichnet ist.

Naturkundige Bewohner Ellwangens stimmen in ihren Aussprüchen mit der dargelegten Schilderung überein, nur glauben sie Ellwangen eine besonders große Regenmenge zuschreiben zu dürfen. Beobachtungen liegen, wie oben angeführt, nicht vor; dagegen hat Schübler die Regenhöhe Ellwangens zu 1000 Millimeter geschätzt, während Großaltdorf und Heidenheim nur 700 haben. Es wäre damit wieder ein Beispiel großer Regenmenge auf beschränktem Gebiet gegeben, wie in Schopfloch, Isny und Freudenstadt.

Pflanzen- und Thierreich[1]).

a) Pflanzen.

Wie der Bezirk eigenartig war und ist, so besitzt er auch eine vom übrigen Württemberg etwas abweichende Flora. Darf sie sich auch nicht rühmen, besonders reichhaltig zu sein und fehlen ihr auch eine größere Anzahl in die Augen fallender Blumenpflanzen, so birgt sie doch eine Reihe von Arten, welche im übrigen engern Vaterlande selten oder gar nicht vorkommen. Was sie vor allem auszeichnet, ist ihr Reichthum an einer Vegetation, die auf viel Wasser und auf Sand angewiesen ist, woran es im Bezirk freilich nicht mangelt. — Liegt derselbe auch nicht gerade hoch — seine mittlere Höhe ist 490 m — so ist doch sein Klima ziemlich rauh und windig, was ihm ja den Namen „Klein Sibirien“ eingetragen hat, und in Beziehung auf die Niederschläge dürfte er zu den regenreichsten des Landes gehören. Für die Flora macht sich dieses Klima durch das Auftreten einer ziemlichen Anzahl subalpiner Pflanzenformen bemerklich.

Geognostisch gehört der größte Theil des Bezirks dem Keuper und zwar dem Stubensandstein an, der hier leider meist mehr Sand als Stein ist, und in dessen Begleitung da und dort die interessanten gelben Goldshöfer Sande auftreten (s. o.). Dieses Vorherrschen des Sandes macht sich natürlich auch in der Flora bemerklich; einem Unterländer müssen die Massen der Equiseten, der Pteris aquilina, des Scleranthus annuus, der Spergula arvensis u. s. w. auffallen. Wo der Boden in Kultur ge-

[1]) Von Prof. Dr. K. M. Kurtz in Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nommen ist, dient er vorzugsweise zum Anbau von Roggen und ausgezeichneten Kartoffeln. In den eigentlichen Thälern blüht der Wiesenbau, der nur selten mit zu großer Trockenheit zu kämpfen hat und welcher der bedeutenden Viehzucht im Bezirk zu Grunde liegt. Träg schleicht die Jagst durch ihr Thal, doch raschen Laufes eilen ihr die Waldbäche aus den Keuperschluchten zu, meist mehrmals in ihrem Lauf zu mühlentreibenden Weihern gestaut. In und an diesen Weihern und Bächen entwickelt der Sommer eine reiche Wasser- und Sumpfflora, die interessanteste floristische Seite des Bezirks.

Im Südosten überdecken die Glieder der Juraformation den Keuper. Die Landschaft hat hier mehr den Charakter einer Hochebene mit trägen Wasserläufen. Die Kalkunterlage ändert auch den Charakter der Flora: der ewige Fichtenwald hört auf, man sieht auch Laubwald, kurz man hat die Ellwanger Berge verlassen und steht am Rand des Rieses.

Bei Westhausen und Lauchheim greift der Bezirk zweimal, mit dem Wellerstein und dem Kugelbuck, in den weißen Jura auf das Härdtsfeld über. Diese zwei Zipfel sollten eigentlich vom Standpunkt einer abgerundeten Flora nicht zum Bezirk gehören.

Verhältnismäßig frühe schon bemühten sich einzelne Ellwanger um die floristische Erforschung des Bezirks. Der erste, von dem es bekannt ist, daß er sich auch mit dieser Seite der Naturkunde intensiver beschäftigte, und zwar schon am Ende des vorigen Jahrhunderts, war der gelehrte, vielgereiste Dr. med. Josef Alois v. Frölich, Kreismedizinalrath in Ellwangen, † März 1841, dessen naturhistorische Sammlungen leider nach seinem Tod nicht beieinander geblieben und in verschiedene Hände gekommen sind. Außer ihm war auch Professor Dr. med. A. Schabel, † 1836, ein fleißiger Sammler. Er hatte eine lateinische Ellwanger Lokalflora vorbereitet, erlebte aber ihren Druck nicht mehr. Dieselbe erschien als Ellwanger Gymnasialprogramm 1836. Mit diesen beiden zusammen, doch sie lange überlebend, durchstreifte die Umgebung Ellwangens ein vielseitiges Original, der Apotheker Johann Rathgeb von Ellwangen, ein Mann, der sich im Lauf der Jahre eine außerordentliche Lokal- und Personalkenntnis im Bezirk erworben hatte, dessen Aufzeichnungen aber leider auch nicht mehr aufzufinden sind. Er starb im Dezember 1875. Die östlichen Theile des Bezirks wurden namentlich von Prof. G. A. Hauser († zu Nürnberg) und Medizinalrath

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dr. Albert Frickhinger, Apotheker zu Nördlingen, dem, auch auf andern Gebieten verdienstvollen, Verfasser der Vegetationsverhältnisse des Rieses, — das westliche Grenzgebiet, das Bühlerthal, von Pfarrer C. A. Kemmler, einst zu Untersontheim, dem bekannten Herausgeber der württembergischen Flora, durchforscht. Auch Landgerichtsdirektor Dr. jur. Hieron. Lang, Landwehrbezirkskommandeur Major E. v. Imle, sowie Apotheker Franz Rathgeb in Ellwangen haben sich um die Erforschung der Ellwanger Flora viele Verdienste erworben. Trotz alledem dürfte sich aber noch manche neue, vielleicht seltene, Pflanze mit der Zeit im Bezirk finden lassen, denn es gibt der abgelegenen Punkte im Bezirk so manche, welche in einem Tage zu besuchen dem Freunde der Natur durch die Verkehrsverhältnisse recht schwer und zeitraubend gemacht ist.

In den Waldungen des Bezirks[1]) ist das vorherrschende Holz Nadelholz, vor allem die Fichte Pinus Picea *Dur.*, ungefähr 60% des Gesammtwaldes; es fehlen jedoch reine Laubholzbestände nicht ganz, sowie man auch vielfach gemischte Bestände beobachten kann. Neben der Fichte und vielfach in Mischung derselben tritt die Weißtanne Pinus Abies *Dur.*, ungefähr 16%, auf und überall auf schlechtem Sandboden, teils eingesprengt, teils in geschlossenen Beständen stößt man auf die Forche Pinus silvestris *L.*, ungefähr 12%.

Von seltenern Nadelhölzern finden wir angepflanzt im Bezirk die Schwarzkiefer Pinus nigricans *Host.*, eingesprengt an vielen Orten, geschlossen 1/2 ha im Revier Dankoltsweiler; ebenso die Weymuthskiefer Pinus Strobus *L.*, welche besonders am Rande der Waldwege sehr beliebt ist. An interessanten Punkten in den Waldungen haben die Forstbeamten längst in dankenswerter Weise kleine Anlagen angelegt, welche mit fremden Hölzern geziert sind; hier stehen größere oder kleinere Exemplare von Pinus balsamea *L.*, Pinus Pinsapo *St.* (Hornbergbrunnen, Häsleswaldanlagen), Abies Douglasi *Lindl.*, Pinus canadensis *Ait.*, Pinus alba *Ait.*, Gingko biloba *L.* (Knöringendenkmal). Die Wellingtonien, Sequoia gigantea *Torr.* sind im Winter 1879/80 wohl alle erfroren bis auf 1 Exemplar im Häleswald. Die Lärche Pinus Larix *L.* steht meist als Wegeinfassung im Walde, geschlossen 1 ha in verschiedenen Revieren. Taxus

[1]) Mit Benützung von Angaben der Herrn Oberförster Pollak und Forstamtsassistent Schultz in Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

baccata *L.* findet sich wohl nur in Gärten und beim Knöringen-Denkmal im Bernhardsrot.

Unter den Laubhölzern nimmt die erste Stelle die Rotbuche Fagus silvatica *L.* ein, ungefähr 6% des Waldes im Bezirk (Rev. Ellwangen, Ellenberg, Wörth) teils rein, teils in Mischung. Die sogenannte Blutbuche steht in einem schönen Exemplar in Ellwangen selbst. Die Weißbuche, Carpinus Betulus *L.* steht als Oberholz in einzelnen Mittelwaldungen (Ellenberg, Schlechtenrain) und vereinzelt im Stangenholz beim Hornbrunnen Rev. Ellwangen, sonst sieht man sie meist nur an Hecken (z. B. beim Schloß). Von den beiden Eichen ist die Stieleiche, Quercus pedunculata *Ehrh.* (Eichwald bei Bühlerzell, Viehweiden) viel häufiger, als die Traubeneiche, Quercus sessiliflora *Sm.*, welche hauptsächlich im Hornsberg bei Lippach und Dettenroden auftritt. Von fremden Eichen stehen in Anlagen Quercus cerris *L.* und Quercus rubra *D.* Eingesprengt im Nadelwald, auch vielfach geschlossen am Nadelwaldrand, steht die Birke, Betula alba *L.*; ebenso stößt man im Mittelwald auf einzelne Exemplare von Pappeln, Populus tremula *L.*, Populus nigra *L.*, Ulmus campestris *L.* (Häsleswald, Schlechtenrain, Schönbergwald), Eschen Fraxinus excelsior *L.*, Ahorn Acer campestris *L.* vielfach im Hornberg, Rev. Ellwangen. Die Holzbirne, Pyrus Pyraster *L.* und der Holzapfel, Pyrus malus silvestris *L.* gedeihen in großer Menge im Schlechtenrain und der Struth bei Pfahlheim. Die Schwarzerle Alnus glutinosa *Gärtn.* steht an allen Bächen. Als Chausseebäume spielen die Pappeln noch immer die erste Rolle, vorzugsweise Populus pyramidalis *Ros.*, aber an neueren Straßen auch Populus alba *L.* und Populus canadensis *Host.* (Populus monilifera *Ait.*) Berühmt ist die Lindenallee von Tilia parvifolia *Ehrh.*, der Winterlinde, auf den Schönenberg; sonst stehen stattliche Lindenexemplare fast in allen Dörfern. Am Eingang zu obiger Allee, am Oelberg, stehen auch einige Ulmen. An den Sandstraßen des Bezirks wurde in neuerer Zeit vielfach der Vogelbeerbaum, Sorbus aucuparia *L.*, die Kirsche, Prunus avium *L.*, bei der Hand im Bernhardsrot auch Pr. mahaleb *L.* angepflanzt. Die Anlagen im Bezirk an Bahnhöfen, Aussichtspunkten u. drgl. bestehen, wie anderwärts, aus einer reichen Auswahl weiterer Bäume; hier blühen und gedeihen die Roßkastanie, Aesculus Hippocastanum *L.*, Aesc. Pavia *L.*, Aesc. rubicunda *Dec.*, ferner Birken, Ulmen, Eschen, Espen, Silberpappeln Populus alba *L.* und canescens *Sm.* (Roten-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bachwäldchen), Balsampappeln Populus balsamifera *L.* (an den Weihern in der Strebenklinge), Korkulmen Ulmus suberosa *Ehrh.* (Rotenbachwäldchen), Bergahorn Acer pseudoplatanus *L.* und Spitzahorn Acer platanoides *L.*, Traubenkirschen Prunus Padus *L.*, Robinien Robinia Pseudoacacia *L.* Stattliche Exemplare von der Wallnuß Juglans regia *L.* stehen an der Straße auf das Schloß, ebenda steht auch ein großer Maulbeerbaum Morus alba *L.*

Als Niederholz im Wald und an Hecken treffen wir den Maßholder, die Mehlbeere Sorbus Aria *Cr.*, die Elsebeere Sorbus torminalis *Cr.*, die Hasel Corylus avellana *L.*, viele Weiden. Rosen, den Weißdorn Crataegus oxyacantha *L.*, die Schlehe Prunus spinosa *L.*, den Goldregen Cytisus laburnum *L.* (als Einfassung von Saatschulen), die Dürrlitze Cornus mas *L.* (bei Ellwangen und im Ries), den Hartriegel Cornus sanguinea *L.*, den Faulbaum Rhamnus frangula *L.* (beim Dalkinger Hau), den Kreuzdorn Rhamnus cathartica *L.* (Rotenbach, Hohenberg und sonst), das Pfaffenhütchen Evonymus europaeus *L.* (beim Dalkinger Hau), den Liguster Ligustrum vulgare *L.*, die Syringe Syringa vulgaris *L.*, den Hollunder Sambucus nigra *L.*, aber auch S. racemosa *L.* und S. ebulus *L.*, den Schneeball Viburnum opulus *L.* und V. lantana *L.*, die Heckenkirsche Lonicera xylosteum *L.* und L. periclymenum *L.*, den Pfeifenstrauch Philadelphus coronarius *L.*, den Sauerdorn Berberis vulgaris *L.*, den Seidelbast Daphne mezereum *L.* (Dalkinger Hau und fast in allen sonstigen Waldungen). Schöne einzelstehende Exemplare von Crataegus monogyna *L.*, gefüllt, stehen in Schrezheim; ein altes baumartiges Exemplar von Aronia rotundifolia *P.*, der Felsenbirne, steht im Hofe des Gymnasiums zu Ellwangen. Gemein ist im Wald und auf der Heide der Wachholder Juniperus communis *L.*; auffallend häufig treffen wir in den Gärten den Sadebaum, (manchmal wirkliche Bäume) Sabina officinalis *Garcke*, die alten Exemplare alle behaftet mit Gymnosporangium Sabinae *DeC.*, die Birnbäume in der Nähe mit Roestelia cancellata *Reb.* übersät. Die vernünftigen Gartenbesitzer beginnen die Säve in der Nähe ihrer Obstanlagen auszurotten. An Himbeeren Rubus Idaeus *L.* und an den verschiedenen Arten von Brombeeren Rubus fruticosus *L.* fehlt es so wenig, daß zur Reifezeit die Früchte derselben, wie auch die der andern Waldbeeren, eifrig gesammelt und meist nach auswärts abgesetzt werden. Im Dalkinger Hau

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

steht auch Rubus saxatilis *L.* Von wilden Rosen haben wir Rosa cinnamomea *L.*, R. tomentosa *Sm.* (Buch), R. rubiginosa *L.*, R. canina *L.*, R. arvensis *L.*, R. gallica *L.* (Rosa pumila *Jacq.*) (Dalkinger Hau, Leinenfirst). Bei dem Wasserreichtum des Bezirks ist ein Mangel an Weiden nicht zu erwarten; wir treffen auf die Bandweide Salix fragilis *L.*, die Felbe S. alba *L.*, die S. amygdalina *L.*, die Bachweide S. purpurea *L.*, die Korbweide S. viminalis *L.*, verschiedene Salweiden S. nigricans *Fr.*, S. cinerea *L.*, S. caprea *L.*, S. aurita *L.* (Aumühle), S. repens *L.* (Moor bei Thannhausen und hinter der Oelmühle). Im Revier Hohenberg sind Anlagen von sog. französischen Weiden. Den Boden des Waldes deckt fast überall eine reiche Vegetation von Moosen, Flechten, Farnen und, wo mehr Licht, auch Phanerogamen.

Machen wir einen Gang in die Waldungen um Ellwangen, so wandelt unser Fuß fast fortgesetzt zwischen Heidelbeeren Vaccinium Myrtillus *L.*; wo der Boden schlechter wird, tritt an ihre Stelle die Preiselbeere Vaccinium Vitis idaea *L.* (schon im Galgenwald). Bei der Aumühle im Moor steht die Andromeda Andromeda polifolia *L.* und bei Thannhausen die Moorbeere Vaccinium uliginosum *L.* Wir stoßen auf die Lungenkräuter Pulmonaria officinalis *L.* u. P. mollis *Wolff*, auf die Ehrenpreise Veronica montana *L.* und V. officinalis *L.*, bei Ellenberg auf den gelben Fingerhut Digitalis ambigua *Murr.*, im Dalkinger Hau u. a. a. O. auf die Schuppenwurz Lathraea squamaria *L.*, bei Ellenberg auf den Hainwachtelweizen Melampyrum nemorosum *L.*; häufig ist die Goldnessel Galeobdolon luteum *L.*, der Waldziest Stachys silvatica *L.* und das Waldpfennigkraut Lysimachia nemorum *L.* Wo der Boden nicht gar zu sandig ist und Liasgeschiebe enthält, fehlen neben dem Maiblümchen Convallaria majalis *L.* dessen größere Verwandte C. multiflora *L.* die vielblütige und C. verticillata *L.* die quirlblättrige Maiblume nicht; im dunkelsten Schatten verbirgt sich in ihrer Nähe die Einbeere Paris quadrifolia *L.* und aus dem Moder alter Wurzeln und Nadeln erhebt sich die Nestwurz Neottia nidus avis *L.* Wo aber der reine Ellwanger Sand herrscht und hohe Fichten Schatten spenden, stehen Tausende von Schattenblumen Smilacina bifolia Desf. und in den Lichtungen oft riesige Exemplare des Adlerfarn Pteris aquilina *L.* An Zahl wetteifern mit ihm der Wurmfarn Aspidium filix mas Sw., die Schildfarn A. spinulosum Sw. u. A. dilatatum Sw. In den feuchten Schluchten behauptet der weibliche Farn Athyrium filix femina *Rth.* in überwiegender Zahl den Platz. Zwischen dem Gewirre der Brombeeren und Himbeeren stehen die zarten Buchenfarn und Eichenfarn Phegopteris polypodioides Fée und Ph. Dryopteris Fée, zwischen und auf den alten Baumstümpfen das Engelsüß Polypodium vulgare *L.* Auffallend zerstreuter stehen die Exemplare des Bergfarn Aspidium oreopteris *Sw.*, des Spitzfarn A. lobatum *Sw.* (Hohensberg, Westhäuser

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schlößle, Aumühle), des Kammschildfarn A. cristatum *Sw.*, des Rippenfarn Blechnum Spicant *Rth.*

Von Zeit zu Zeit begegnen wir im Walde großen Flächen, überzogen mit Bärlappen Lycopodium annotinum *L.* oder *L.* clavatum *L.*, deren Hexenmehl, mehrere Zentner, jährlich gesammelt und durch Apotheker Franz Rathgeb an Droguisten abgesetzt wird. Etwas seltener, hauptsächlich nur im Revier Wörth häufig, ist L. complanatum *L.*, das die Einwohner von Wörth, Stödtlen, Thannhausen u. s. w. am Palmsonntag zum Ausputz ihrer zu benedicirenden Pseudopalmen verwenden. Auf recht schlechtem Sandboden finden wir nicht selten den Tannenbärlapp L. Selago *L.* In ungeheuren Mengen tritt stellenweise im Walde der Waldschachtelhalm Equisetum silvaticum *L.* auf, viel seltener ist der Elfenbeinschachtelhalm Eq. Telmateja *Chr.* (Altes Schloß). Von den Phanerogamen treffen wir ferner im Wald die Walderbsen Orobus vernus *L.*, O. tuberosus *L.*, O. niger *L.*, die Erdbeere Fragaria vesca *L.* und F. moschata *Duch.* (Aumühle), gemeinst die Ruhrwurz Potentilla Tormentilla *Sib.*, auch die P. procumbens *Sib.* (im Goldrain), und die P. opaca *L.* (Ellenberg) ist vorhanden, ferner das Hexenkraut Circaea latetiana *L.*, das subalpine Circaea alpina *L.* (Hornberg und sonst) und der Baldrian Valeriana dioica *L.* Wo der Wald frisch geschlagen ist, siedelt sich rasch in großer Menge das Weidenröschen Epilobium spicatum *Lam.* an. Von selteneren, mehr im Laubwald auftretenden Dicotylen wären zu erwähnen: das Heilkraut Sanicula europaea *L.*, die Sterndolde Astrantia major *L.*, das Hasenohr Bupleurum longifolium *L.*, die Hirschwurz Cervaria oreoselinum *Gaud.* (Aumühle), das Laserkraut Laserpitium prutenicum *L.* (Wessingen), die Waldwiesenraute Thalictrum aquilegifolium *L.* (Dalkinger Hau), der Wolfseisenhut Aconitum Lycoctonum *L.* (Schönau), die Waldkresse Cardamine silvatica *Link* (Kleinleiter, Tränkbuck), die Zahnwurz Dentaria bulbifera *L.* (Hornberg, Neuler), die Erbsenwicke Vicia pisiformis *L.* (Aumühle), die Buschwicke Vicia dumetorum *L.* (Röhlingen), das Bergjohanniskraut Hypericum montanum *L.*, der Waldknoblauch Allium ursinum *L.* (Dettenroden), die Waldtulpe Tulipa silvestris *L.* (Stödtlen). Der eisenhutblättrige Hahnenfuß Ranunculus aconitifolius *L.*, der flaumige Hahnenfuß R. lanuginosus *L.* und der vielblumige H. R. polyanthemos *L.*, die Akelei Aquilegia vulgaris *L.* Gemein ist andererseits im Walde der Sauerklee Oxalis acetosella *L.*, das Springkraut Impatiens noli tangere *L.*, die Hainsternmiere Stellaria nemorum *L.* und die große Sternmiere St. Holosteum *L.*, die Waldwicke Vicia silvatica *L.*, der Tragant Astragalus glycyphyllos *L.*, das Hainwindröschen Anemone nemorosa *L.* und das gelbe H. Anemone ranunculoides *L.* (Röhlingen), das Johanniskraut Hypericum hirsutum *L.*, die Waldrebe Clematis vitalba *L.*, die Tollkirsche Atropa Belladonna *L.*, die Waldknautie Knautia silvatica *Dub.*, der Waldmeister Asperula odorata *L.*, die Labkräuter Galium silvaticum *L.* und G. rotundifolium *L.*, die Teufelskrallen Phyteuma spicatum *L.*, Ph. orbiculare *L.*, Ph. nigrum *Schm.*, das Tausendguldenkraut Erythraea centaurium *P.*, auch die Varietät ramosissima *P.* (Schloß, Weg nach Dalkingen), in Unmassen der Fichtenspargel Monotropa hypopitys *L.*, die Wintergrüne Pirola secunda *L.*, P. minor *L.*, P. rotundifolia *L.*, Pirola uniflora *L.* (letzteres nur im Tränkbuck), der Wachtelweizen Melampyrum pratense *L.*

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Wipfel der Weißtannen entdecken wir hie und da eine Mistel Viscum album *L.* Von Compositen finden wir verschiedene Greiskräuter Senecio viscosus *L.*, S. silvaticus *L.*, S. erucifolius *L.*, S. Jacobaea *L.*, S. Fuchsii *Gm.*, das Waldruhrkraut Gnaphalium silvaticum *L.*, den Berghanf Eupatorium cannabinum *L.*, die Goldrute Solidago virgaurea *L.*, den Bergwohlverleih Arnica montana *L.* (gar nicht selten), den Hasenlattich Prenanthes purpurea *L.* Gut vertreten sind die Simsen Luzula pilosa *Willd.*, L. maxima *Dec.*, L. albida *Dec.*, L. multiflora *Lej.* Zwischen allen diesen Phanerogamen drängt sich, wie überall, das Proletariat, die Gräser und Scheingräser, ein: das Pfeifengras Molinia coerulea *Mönh.*, die Schwingel Festuca heterophylla *Lam.*, F. rubra *L*, F. silvatica *L.*, F. gigantea *L.*, die Zwenke Brachypodium silvaticum *Sch.*, die Trespe Bromus asper *Murr.*, das Rispengras Poa nemoralis *L.* und P. sudetica *H.*, das Honiggras Holcus lanatus *L.* und H. mollis *L.*, die Rasenschmiele Aira caespitosa *L.*, das Perlgras Melica nutans *L.* und M. uniflora *Retz* (Gromberg), die Waldhirse Milium effusum *L.*, das Reitgras Calamagrostis epigeios *R.*, C. lanceolata *R.* (Aumühle), C. montana *Host.* (Aumühle), C. arundinacea *R.*, das Straußgras Agrostis alba *Schr.* und A. canina *L.*; die Seggen Carex muricata *L.*, C. brizoides *L.*, C. remota *L.*, C. stellulata *Good.*, C. tomentosa *L.*, C. pilulifera *L.*, C. silvatica *Huds.*, C. distans *L.*, C. pendula *Huds.*, C. digitata *L.*, C. montana *L.*

Treten wir heraus aus dem Wald an den Rand desselben und auf die an denselben grenzenden Wiesen, so erfreuen außer einem Theil der auch den Waldboden überziehenden Pflanzen eine Anzahl weiterer Spezies unsere Augen. Erwähnen wir vor allem eine Reihe von Orchideen: das männliche Knabenkraut Orchis mascula *L.*, das gefleckte Knabenkraut Orchis maculata *L.*, im Dalkinger Hau hie und da ein Exemplar vom blassen Knabenkraut Orchis pallens *L.* Sehr verbreitet ist Plantanthera bifolia *Rich.* und die Sumpfwurz Epipactis latifolia *All.* Bei der Aumühle findet sich noch, selten aber, der Frauenschuh Cypripedium Calceolus *L.*, der bei Westhausen jetzt wohl ganz ausgerottet ist. Wir treffen ferner auf Heerden von Läusekraut Pedicularis silvatica *L.*, auf Wachtelweizen Melampyrum cristatum *L*, Günsel Ajuga reptans *L.*, die Betonie Betonica officinalis *L.*; an feuchteren Plätzen blühen Massen von Lysimachia vulgaris *L.* Bei Neuler steht der Alant Inula salicina *L.*, bei Rosenberg die Gentiane Gentiana Pneumonanthe *L.*, bei der Rotenbacher Oelmühle die Färberscharte Serratula tinctoria *L.* und das Ferkelkraut Hypochoeris radicata *L.*, beim Leiterleshof das Kostenkraut Achyrophorus maculatus *Scop.* Gemeiner sind schon das Filzkraut Filago germanica *L.* und die Eberwurz Carlina vulgaris *L.*, von Habichtskräutern Hieracium vulgatum *Fr* und H. umbellatum *L.*; beim Schloß und bei Dalkingen wächst H. murorum *L.*, im Mönbach Hieracium boreale *Fr.*, im Fischteich H. affine *Tausch.*, bei der Aumühle der Pippau Crepis praemorsa *Tausch.*, beim Klapperschenkel die phrygische Flockenblume Centaurea phrygia *Koch.* Zerstreut kommen vor die Natterkopfglockenblume Campanula Cervicaria *L.* und die pfirsichblätterige Gl. C. persicifolia *L.*

Gemeinst ist auf den trockenen Waldwiesen, sogar Ackerrainen des Bezirks, die Mondraute Botrychium Lunaria *Sw.* Dieselbe steht meist gesellig, aber nicht dicht bei einander. Wo der Boden feuchter und lehmiger

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ist, tritt an die Stelle der Mondraute die nicht minder häufige, sehr gesellige Natterzunge Ophioglossum vulgatum *L.* Am Muckenthalweiher stehen große Exemplare im Wasser; dieselben sind aber alle steril. Uebrigens sind am Dalkinger Hau und bei Ellenberg mir Stellen bekannt, wo Mondraute und Natterzunge dicht bei und unter einander stehen. Dieselben stehen dort in Gesellschaft von zahlreichen Exemplaren der Hohlzunge Coeloglossum viride *Hartm.*, sind aber nicht leicht im Grase zu entdecken.

Gehen wir weiter vom Wald weg auf die eigentlichen Wiesen, so grüßen uns da viele Bekannte. Hier blüht der wilde Körbel Anthriscus silvestris *L.*, die Ackerknautie Knautia arvensis *Coult.*, die Skabiose Scabiosa columbaria *L.*, das Maßlieb Bellis perennis *L.*, die Wucherblume Chrysanthemum Leucanthemum *L.*, die Schafgarbe Achillea millefolium *L.*, die Möhre Daucus carota *L.*, der Kälberkropf Chaerophyllum bulbosum *L.*, das Becherkraut Poterium sanguisorba *L.*, der Bocksbart Tragopogon pratensis *L.*, bei der Aumühle auch T. major *Jacq.*, die Grundfeste Crepis biennis *L.*, der Wiesensalbei Salvia pratensis *L.*, die Schlüsselblumen Primula officinalis *L.* und P. elatior *L.*, der Sauerampfer Rumex acetosa *L.*, die Pechnelke Viscaria purpurea *Wimm.*, die Kranichschnäbel Geranium pratense *L.*, G columbinum *L.*, G. dissectum *L.*, G. silvatum *L.*, G. pusillum *L.*, G. molle *L.*, der Reiherschnabel Erodium cicutarium *l'Herit.*, der Knollensteinbrech Saxifraga granulata *L.* in Unmassen, der Karvy Carum Carvi *L.*, der Bibernell Pimpinella Saxifraga *L.*, die Bärenklau Heracleum Sphondylium *L.*

Von Papilionaceen treffen wir den Wundklee Anthyllis vulneraria *L.*, die Luzerne Medicago sativa *L.*, den Sichelklee M. falcata *L.*, den Hopfenklee M. lupulina *L.*, den Wiesenklee Trifolium pratense *L.*, den gebogenen Klee T. medium *L.*, den langährigen Klee T. rubens *L.*, den blaßgelben Klee T. ochroleucum *L.*, den Inkarnatklee T. incarnatum *L.*, den Bergklee T. montanum *L.*, den weißen Klee T. repens *L.*, den Schwedenklee T. hybridum *L.*, den Goldklee T. aureum *L.*, den Feldklee T. campestre *L.*, den Hornklee Lotus corniculatus *L.*, die Esparsette Onobrychis sativa *Lam.*

Auf feuchteren Wiesen stoßen wir auf den scharfen Hahnenfuß Ranunculus acris *L.*, den kriechenden H. R. repens *L.*, den Giftbahnenfuß R. sceleratus *L.*, den knolligen H. R. bulbosus *L.*, das Feigwarzenkraut Ficaria verna *H.*, die Dotterblume Caltha palustris *L.*, die Trollblume Trollius europaeus *L.* in Menge, das Wiesenschaumkraut Cardamine pratensis *L.*, die Kukuksnelke Coronaria flos cuculi *A. B.*, die rothe Lichtnelke Melandrium silvestre *Rchb.*, den Vierling Sagina procumbens *L.*, gemeinst an allen Wiesengräben, das Sandbräutlein Spergella nodosa *Rchb.* (Eigenzell), die Sternmiere Stellaria glauca *With.*, den Sumpfkranichschnabel Geranium palustre *L.*, den Erdbeerklee Trifolium fragiferum *L.* und den Fadenklee T. minus *Sm.*, die Sumpfwalderbse Orobus palustris *Rchb.* (Aumühle), die Ufernelkenwurz Geum rivale *L.*, den Frauenmantel Alchemilla vulgaris *L.*, den Wiesenknopf Sanguisorba officinalis *L.*, die große Bibernell Pimpinella magna *L.*, den Silau Silaus pratensis *Bess.* (Fischteich), die Silge Selinum carvifolium *L.*, die Engelwurz Angelica silvestris *L.*, den Kälberkropf Chaerophyllum hirsutum *L.* (Röhlingen), den Schier-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ling Conium maculatum *L.* (Aumühle), den Teufelsabbiß Succisa pratensis *Moench.*, die Kratzdistel Cirsium oleraceum *Scop.*, die Schwarzwurz Scorzonera humilis *L.*, das Habichtskraut Hieracium auricula *L.*, den Abbißpippau Crepis succisaefolia *Tausch.* (Fischteich), die Frühlingsgentiane Gentiana verna *L.* (in großer Menge), den Beinwell Symphytum officinale *L.* (Schrezheim), das Sumpfvergißmeinnicht Myosotis palustris *L.*, das Waldvergißmeinnicht M. silvatica *Hoffm.* (Fischteich), die Natterwurz Polygonum bistorta *L.*, den Knöterich P. persicaria *L.*, das Pfennigkraut Lysimachia nummularia *L.*, das Fettkraut Pinguicula vulgaris *L.* (im Osten des Bezirks sehr häufig), schmarotzend die Leinblätter Thesium pratense *Ehrh.* (gemein), Th. intermedium *Schrad.* (Ellenberg), Th. alpinum *L.* (Aumühle), in Unmassen die Herbstzeitlose Colchicum autumnale *L.*

Von Knabenkräutern treffen wir auf feuchten Wiesen die breitblättrige Orchis latifolia *L.*, die schmalblättrige O. incarnata *L.*, die gemeine O. morio *L.* (hie und da auch weiß), die Nacktdrüse Gymnadenia conopsea *R. Br.*, das Zweiblatt Listera ovata *R. Br.*, die Sumpfwurz Epipactis palustris *Cr.*, die Herbstschraubenblume Spiranthes autumnalis *Rich.* (Schafhof u. s. w.), alle nicht selten. Wo der Boden unfruchtbarer, stehen Büsche von Binsen Juncus glaucus *Ehrh.*, J. effusus *L.* und J. conglomeratus *L.*

Als die hauptsächlichsten Wiesengräser treten auf: der Wiesenschwingel Festuca pratensis *Huds.*, die Trespen Bromus erectus *Huds.*, B. mollis *L.*, B. racemosus *L.*, das Zittergras Briza media *L.*, das Knäuelgras Dactylis glomerata *L.*, der Glatthaber Arrhenaterum elatius *M.*, der Flughaber Avena fatua *L.*, der Wildhaber A. pubescens *L.*, der Goldhaber A. flavescens *L.*, der Lolch Lolium perennne *L.*, das Straußgras Agrostis vulgaris *With*, das Lieschgras Phleum pratense *L.*, die Fuchsschwänze Alopecurus geniculatus *L.* und A. pratensis *L.*, das Ruchgras Anthoxanthum odoratum *L.*

Einen reichen Flor tragen im Sommer die Raine der Aecker, der Kunstwiesen und Wege. Hier prangen die Kreuzkräuter Galium verum *L.* und G. cruciatum *Scop.*, das Berufkraut Erigeron acris *L.* und E. canadensis *L.*, die Rainfahne Tanacetum vulgare *L.*, der Beifuß Artemisia vulgaris *L.*, das Himmelfahrtsblümchen Gnaphalium dioicum *L.*, das Filzkraut Filago arvensis *L.*, die stacheligen Disteln Carduus nutans *L.*, Cirsium acaule *All.*, C. lanceolatum *Scop.*, Cirsium tuberosum *All.*, die Dürrwurz Conyza squarrosa *L.*, das Steinkraut Alyssum salicinum *L.*, Carlina vulgaris *L.*, C. acaulis *L.*; von Kletten Lappa tomentosa *Lam.*, L. major *Gärtn.*, L. minor *Dec.*; die Flockenblumen Centaurea Jacea *L.* und C scabiosa *L.*; die Apargien Leontodon autumnalis *L.* und L. proteiformis *Vill.*; die Wegwarte Cichorium Intybus *L.*; das Bitterkraut Picris hieracioides *L.*, das Habichtskraut Hieracium pilosdella *L.* und H. praealtum *Vill.* (im östlichen Theil des Bezirks), der Pippau Crepis virens *Vill.*, die Glockenblumen Campanula patula *L.* und C. glomerata *L.* (nicht häufig), die Jasione Jasione montana *L.*, der Natterkopf Echium vulgare *L.*, der Würger Cuscuta europaea *L.* (namentlich an Brennnesseln), der Dosten Origanum vulgare *L.*, der Thymian Thymus serpyllum *L.*, die Wegeriche Plantago media *L.* und Pl. lanceolata

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

L., der Vogelknöterich Polygonum avicnlare *L.*, das Sonnenröschen Helianthemum vulgare *Gärtn.*, die Kreuzblumen Polygala vulgaris *L.*, P. oxyptera *Rchb.*, P. comosa *Schkr.* (Schönenberg), P. amara *L.* (austriaca *Cr*) (Maus), P. amarella *Cr.* (Rabenhof, Schönau, Kammerers Sägmühle), der gundelblättrige Ehrenpreis Veronica serpyllifolia *L.*, die Hornkräuter Cerastium triviale *Lk.* und Cerastium arvense *L.*; die Leimkräuter Silene nutans *L.* und Silene inflata *Sm.*; die Malven Malva Alcea *L.*, Malva silvestris *L.*, Malva vulgaris *L.*, Malva moschata *L.*, die Johanniskräuter Hypericum perforatum *L.* und H. pulchrum *L.*, der Purgirlein Linum catharticum *L.*, der Odermennig Agrimonia Eupatoria *L.*, die Fingerkräuter Potentilla fragariastrum *Ehrh.*, P. argentea *L.*, P. verna *L.*, P. anserina *L.*, die Hundszunge Cynoglossum officinale *L.* (Maus), das Vergißmeinnicht Myosotis hispida *Schl.*, die Felsennelke Tunica prolifera *Sc.* (Aumühle), die Nelken Dianthus Armeria *L.*, D. Carthusianorum *L.* (Maus), D. deltoides *L.* (sehr häufig), D. superbus *L.* (Schönbergerhof), die Veilchen Viola hirta *L.*, V. silvestris *L.*, V. canina *L.*

An und unter den Hecken an den Wegen treten an die Stelle der obengenannten andere schutzbedürftige oder früh blühende Kinder Floras, wie der Lerchensporn Corydalis cava *Sch.*, das Knoblauchkraut Sisymbrium Alliaria *Scop.*, das Veilchen Viola odorata *L.*, die weiße Lichtnelke Melandrium vespertinum *M.*, das Sandkraut Arenaria trinervis *L.*, die große Sternmiere Stellaria Holostea *L.* und die Grassternmiere Stellaria graminea *L.*, das Saifenkraut Saponaria officinalis *L.* (nicht häufig), das Weidenröschen Epilobium montanum *L.*, die Zaunrübe Bryonia dioica *L.* (nicht häufig), die Stechbeere Ribes uva crispa *L.*, der Klettenkörbel Torilis Anthriscus *Gm.*, das Hasenohr Bupleurum falcatum *L.*, der Epheu Hedera helix *L.*, die Haselwurz Asarum europaeum *L.* (gemeinst), der Aronsstab Arum maculatum *L.* (gemeinst), das Bisamkraut Adoxa moschatellina *L.* (sehr gemein), die Wicken Vicia sepium *L.*, Vicia cracca *L.* und Vicia tenuifolia *Rth.*, die Wiesenerbse Orobus pratensis *Döll.*, die Platterbse Lathyrus heterophyllus *L.* (Fischteich), das Fingerkraut Potentilla reptans *L.*, der Ehrenpreis Veronica chamaedrys *L.*, der Wirbeldosten Clinopodium vulgare *L.*, die Taubnesseln Lamium maculatum *L.* und Lamium album *L.*, die Ballote Ballota nigra *L.*, der Löwenschweif Leonurus cardiaca *L.* (Neuler, Bronnen), die Gundelrebe Glechoma hederacea *L.*, die Goldraunkel Ranunculus auricomus, die Brennnesseln Urtica urens *L.* und U. dioica *L.*, der wilde Hopfen Humulus lupulus *L.*, das Schneeglöckchen Leucojum vernum *L.* (Dalkingen, Neuler, Häsle u. s. w.), das Kreuzkraut Galium Mollugo *L.*, die Disteln Dipsacus silvestris *Mill.* und Carduus crispus *L.*, die Glockenblume Campanula rapunculoides *L.*, C. Trachelium *L.* (Hinterlengenberg und sonst), C. rotundifolia *L.*, das Singrün Vinca minor *L.*, die Zaunwicke Convolvulus sepium *L.*, das Bittersüß Solanum Dulcamara *L.*, das Vergißmeinnicht Myosotis versicolor *Pars.* (Bühlerthann, Kammerstatt), der Blasenfarrn Cystopteris fragilis (sehr häufig).

Das Brachfeld, Schuttplätze, steinige Halden tragen nicht minder ihre eigene Pflanzendecke. Da grünen und blühen der Huflattich

Tussilago Farfara *L.*, Dipsacus pilosus *L.* (Schloß Ellwangen) Antirrhinum orontium *L.* (Aumühle), Veronica latifolia *L.*, die Königskerzen Verbascum Blattaria *L.*, V. nigrum *L.*, V. Lychnitis *L.*, V. ramigerum *Schr.* (Aumühle), V. Thapsus *Schr.*, das Eisenkraut Verbena officinalis *L.* (Mohrei, Fuchskeller), die Ochsenzunge Anchusa officinalis *L.* (Wilflingen), der Igelsame Echinospermum Lappula (Ellenberg), das kleine Leinkraut Linaria minor *Desf.*, das Schöllkraut Chelidonium majus *L.*, das Thurmkraut Turritis glabra *L.* (Schöneberg), der Wegsenf Sisymbrium officinale *Scop.*, der Wallsame S. Sophia *L.* (Lauchheim), der Doppelsame Diplotaxis tenuifolia *Dec.* (Dalkingen), die Farsetie Alyssum incanum *L.*, die Pfennigkräuter Thlaspi arvense *L.* und Th. perfoliatum *L.*, die Feldkresse Lepidium campestre *Br.*, das Hirtentäschelkraut Capsella bursa pastoris *L.*, das Stiefmütterchen Viola tricolor *L.*, der Wau Reseda luteola *L.*, die Katzenminze Nepeta cataria *L.* (Schwabsberg, Ellenberg), die Spurre Holosteum umbellatum *L.*, das Vogelkraut Stellaria media *Vill.*, die Mäusegerste Hordeum murinum *L.*, die Gänsefüße Chenopodium bonus Henricus *L.*, Ch. Vulvaria *L.* (Schwabsberg), Ch. polyspermum *L.*, Ch. urbicum *L.* (Thannhausen), Ch. murale *L.* und Ch. rubrum *L.* (Rotenbach, Zipplingen); die Wolfsmilch Euphorbia stricta *L.* (Ellenberg), der Wegerich Plantago major *L.*, das Robertskraut Geranium robertianum *L.*, die Honigklee Melilotus officinalis *Desf.*; und M. alba *Desf.*, (Bahnhöfe); die Nelkenwurz Geum urbanum *L.*, der Mauerpfeffer Sedum acre *L.*, das Rispengras Poa compressa *L.*, die Trespen Bromus sterilis *L.* und Bromus tectorum *L.*

An Mauern u. dgl. suchen in Spalten und Fugen ihre Nahrung der Blasenfarn Cystopteris fragilis *L.*, der Widerthon Asplenium Trichomanes *L.*, die Mauerraute Aspl. Ruta muraria *L.*, die Mauerpfeffer Sedum album *L.* (Oelberg) und S. Telephium *L.*, die Hauswurz Sempervivum tectorum *L.* (in der Stadt Ellwangen), und das Zimbelkraut Linaria cymbalaria *Mill.* (Marienpflege).

Die Heiden sind, wo der Sand vorherrscht, ganz überzogen mit Heidekraut Calluna vulgaris *Salsb.*, welches wenig andere Kräuter neben sich aufkommen läßt. Wo der Boden etwas besser und feuchter ist, stehen Massen vom Augentrost Euphrasia officinalis *L.*, Euph. odontites *L.*, die Hahnenkämme Rhinanthus alectorolophus *Poll.*, Rh. major *Ehrh.* (Aumühle), Rh. minor *Ehrh.*, die Brunellen Prunella vulgaris *L.* und Pr. alba *Poll.* (im Baumgut gerade oberhalb der Mohrei), das spießblättrige Leinkraut Linaria elatine *Mill.* (Neunstatt), der ausdauernde Knauel Scleranthus perennis *L.* (gemeinst), der Andorn Marrubium vulgare *L.* (Schönenberg, Ellenberg), die Cypressenwolfsmilch Euphorbia cyparissias *L.*, das angebrannte Knabenkraut Orchis ustulata *L.* (Treppelmühle), die Zaunlilie Anthericum Liliago *L.*, das Sauerampferchen Rumex acetosella *L.*, der geflügelte Ginster Genista sagittalis *L.*, darauf nicht selten der Würger Cuscuta epithymum *L.*, der dornige Ginster Genista germanica *L.*, der Färbeginster Genista tinctoria *L.*, die Hauhecheln Ononis spinosa *L.* und O. repens *L.*, der Hasenklee Trifolium arvense *L.*, das Kreuzkraut Galium silvestre *Poll.*, die Gentianen Gentiana germanica *Willd.* (gemeinst) und Gentiana cruciata *L.* (etwas seltener).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Die Gräser sind vertreten durch das Kammgras Cynosurus cristatus *L.*, den Schafschwingel Festuca ovina *L.*, die Zwenke Brachypodium pinnatum *P. B.*, die Trespen Bromus inermis *L.* und B. arvensis *L.*, das Wiesenrispengras Poa pratensis *L.*, die Kölerie Koeleria cristata *Pers.* (Aumühle), den Feldhaber Avena pratensis *L.*, die Schmiele Aira flexuosa *L.*, den Dreizahn Triodia decumbens *P. B.*, das Borstengras Nardus stricta *L.*, den Windhalm Apera spica venti *P. B.*, den Lieſch Phleum asperum *Vill.*, das fahle Fingergras Panicum glabrum *Gaud.*; die Seggen Carex praecox *Jaq.*, C. ornithopoda *Willd.* (Goldrain, Ellenberg), C. binervis *Sm.* (Thannhausen).

Das bebaute Feld trägt außer seinen Feldfrüchten, wie überall, eine große Zahl von Pflanzen, welche den angesäten Pflanzen Luft und Licht streitig machen. Die charakteristischsten derartigen Kräuter auf dem Ellwanger Sand sind der Ackerspergel Spergula arvensis *L.* und der Knauel Seleranthus annuus *L.*, welche in ungeheurer Menge auftreten. Neben diesen stehen die Ehrenpreise Veronica arvensis *L.*, V. verna *L.*, V. triphyllos *L.*, V. persica *Poir.* (Rotenbach) V. polita *Fr.*, V. hederaefolia *L.*, der Wachtelweizen Melampyrum arvense *L.*, das Leinkraut Linaria vulgaris *Mill.*, die Hohlzähne Galeopsis angustifolia *Ehrh.*, G. Ladanum *L.*, G. pubescens *L.*, G. versicolor *L.*, G. Tetrahit *L.*; der Gauchheil Anagallis arvensis *L.*, der Gelbstern Gagea lutea *P.*, der Ackerhahnenfuß Ranunculus arvensis *L.*, die Tesbalin Teesdalia nudicaulis *Br.* (Scheuhof), die Rabe Agrostemma Githago *L.*, die Mieren Spergularia segetalis *Fenzl.*, und Sp. rubra *Prsl.* (häufig); die Hornkräuter Cerastium glomeratum *Th.* und C. semidecandrum *L.*; die Wicke Vicia augustifolia *Roth.*, der Ackerfrauenmantel Alchemilla arvensis *Scop.*, das Filzkräutchen Filago minima *Fries*, die Pastinake Pastinaca sativa *L.*, der Ackerschwarzkümmel Nigella arvensis *L.*, die Sherardie Sherardia arvensis *L.*, der Ackersalat Valerianella olitoria *Moench.* und V. auricula *Dec.* (Goldrain, Fischteich), die Kamillen Amthemis arvensis *L.*, A. Cotula *L.*, Matricaria chamomilla *L.*, M. inodora *L.*, die Kornblume Centaurea cyanus *L.*, die Gänsedistel Sonchus arvensis *L.*, der Wendehals Lycopsis arvensis *L.*, der Steiname Lythospermum arvense *L.*, die Vergißmeinnicht Myosotis intermedia *Lk.* und Myosotis stricta *Lk.* (Rotenbach), die Linse Ervum Lens *L.*, die Ackererbse Pisum arvense *L.*, die Walderbsen Orobus Nissolia *Döll.* und O. Aphaca *Döll.*, die Platterbse Lathyrus tuberosus *L.*, die Wicken Vicia hirsuta *Koch.*, V. tetrasperma *Mönch.* und V. villosa *Koch.*, der Lämmersalat Arnoseris minima *Lk.*, (Lautenhöfe), die Ackerwinde Convolvulus arvensis *L.*, der windenblätterige Knöterich Polygonum Convolvulus *L.*, das Sichelkraut Falcaria Rivini *Host.* (Thannhausen.

Wo der Sand etwas zurücktritt, kommen weiter dazu: der Mäuseschwanz Myosurus minimus *L.* (Galgenberg), das Adonisröschen Adonis aestivalis *L.*, der Ritterſporn Delphinium consolida *L.*, die Klatschrosen Papaver Argemone *L.*, P. Rhoeas *L.* und P. dubium *L.*, der Erdrauch Fumaria officinalis *L.*, die Rauke Sisymbrium Thalianum *Gaud.*, der Heberich Erysimum cheiranthoides *L.* (Dalkingen, Neunheim, Rattstatt), der Kohlreps Brassica napus *L.*, der schwarze

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Senf Br. nigra *Koch*.., der Ackersenf Sinapis arvensis *L.*, das Hungerblümchen Draba verna *L.*, der Leindotter Camelina sativa *Cr.*, der Dotterreps C. dentata *Pers.*, der Hohldotter Myagrum perfoliatum *L.*, der Knöpfleindotter Neslia paniculata *Desv.*, der Ackerrettig Raphanus raphanistrum *L.*, die Wolfsmilchen Euphorbia exigua *L.* und E. platyphyllos *L.*, unter dem Lein auch Silene linicola *Gm.* und der Leinlolch Lolium linicolum *A. B.*; von Gräsern das gemeine Rispengras Poa annua *L.*, der Taumellolch Lolium tumulentum *L.*, das Fuchsschwanzgras Alopecurus agrestis *L.*, die Bluthirse Panicum sanguinale *L.* und die Trespen Bromus commutatus *Schr.* und B, secalinus *L.*

Als eigentliche Gartenunkräuter fallen uns zur Last die Hundspetersilie Aethusa cynapium *L.* (sehr häufig), wie der Geisfuß Aegopodium podagraria *L.*, das Greiskraut Senecio vulgaris *L.*, die Ackerkratzdistel Cirsium arvense *Scop.*, der Rainkohl Lapsana communis *L.*, die Gänsedistel Sonchus oleraceus *L.*, der Nachtschatten Solanum nigrum *L.* und S. miniatum *Bernh.* (Aumühle), die Taubnesseln Lamium amplexicaule *L.* und L. purpureum *L.*, das Kreuzkraut Galium aparine *L.*, die Melde Atriplex patulum *L.*, die Gänsefüße Chenopodium hybridum *L.*, Ch. album *L.*, Ch. glaucum *L.*, die Wolfsmilchen Euphorbia helioscopia *L.* und E. Peplus *L.*, das Bingelkraut Mercurialis annua *L.*, die Fenniche Setaria viridis *P. B.* und S. glauca *P. B.*, die Quecken Triticum repens *L.* und T. caninum *Schr.*; auch Euphorbia Lathyris *L.* und die Sauerklee Oxalis stricta *L.* und O. corniculata *L.* haben sich längst akklimatisirt. In manchen Jahren findet sich an und auf Kompost- und Düngerhaufen der Stechapfel Datura Stramonium *L.* und das Bilsenkraut Hyoscyamus niger *L.* in zahlreichen Exemplaren, während im folgenden Jahr vielleicht weit und breit kein Exemplar aufzutreiben ist.

Die interessanteste Seite ist jedoch die Ellwanger Wasser- und Sumpfflora. Wir haben z. B. alle württembergischen Laichkräuter, bis auf eines. Potamogeton natans *L.* steht in den meisten Weihern, P. fluitans *Roth.* in der Jagst, das subalpine P. rufescens *Schr.* in vielen Bächen und Gräben, P. gramineus *L.* in den Bächen, P. lucens *L.* fast in allen Weihern, P. perfoliatus *L.* in der Rotach, P. crispus *L.* in der Jagst, den Bächen und Weihern, P. obtusifolius *Mert.* in vielen Weihern und Bächen, P. pusillus *L.* in den Entwässerungsgräben aller der Wiesen, die früher Weiher waren, P. pectinatus *L.* in vielen Weihern, P. densus *L.* in der Jagst bei der Neumühle bei Westhausen; der noch fehlende P. acutifolius *Lk.* steht wenigstens unweit der Oberamtsgrenze in einem Weiherchen bei Abelmannsfelden im Oberamt Aalen. Der Froschlöffel Alisma Plantago *L.* ist äußerst häufig, das Pfeilkraut Sagittaria sagittifolia *L.* in der Jagst, der Rotach, der Sechta und vielen Weihern. Der Liesch Butomus umbellatus *L.* steht an der Jagst, am Mittelbach, am Fischteich; die subalpine Scheuchzeria palustris *L.* bei der Aumühle, Zannichellia palustris *L.* im Mühlweiher von Rotenbach; die Wasserlinsen Lemna trisulca *L.*, L. minor *L.*, L. gibba *L.*, L. polyrrhiza *L.* auf vielen Bächlein und Weiherchen; der Rohrkolben Typha latifolia *L.* und T. angustifolia *L.* im Weiher bei Dankoltsweiler und im Volkammerweiher bei Steinbach; die Igelkolben Sparganium ramosum *Huds.*, Sp. sim-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

plex *Huds.*, Sp. minimum *Fr.* in vielen Weihern und Bächen; die Schlangenwurz Calla palustris *L.* in einem Waldweiher bei Stöbtlen; der Kalmus Acorus Calamus *L.* in vielen Weihern und Bächen, auch in der Jagst gemeinst, meist in Begleitung der Wasserschwertlilie Iris pseudacorus *L.* Der Muckenthaler Straßenweiher und die Weiher der Strebeklinge sind mit einem Kranz von Peplis portula *L.*, Heleocharis ovata *R. Br.* und H. acicularis *R. Br.* umgeben; im Herbst, wenn das Wasser klein ist, umgibt dasselbe ein Rasen von Elatine hexandra *Dec.* (im Muckenthal auch E. triandra *Schkr.*), dazwischen einzelne Exemplare von Limosella aquatica *L.* und Callitriche minima *Hoppe* und zahlreiche Büsche von Carex cyperoides *L.*

An andern Orten wie bei der Rotenbacher Oelmühle, fördert jeder Griff ins Wasser der Gräben die langen Schnüre des Wasserschlauchs Utricularia vulgaris *L.* nebst Characeen zu Tage; unweit davon stehen am Wege und in alten Fahrgeleisen ganze Rasen von Centunculus minimus *L.* Auf den Polstern des Torfmooses steht an sehr vielen Orten im Bezirk der Sonnenthau Drosera rotundifolia *L.*; in seiner Nähe entweder der Bärlapp Lycopodium inundatum *L.* oder Polster von Scirpus setaceus *L.* und Cyperus flavescens *L.*, abwechselnd mit den Lebermoosen Marchantia polymorpha *L.* und Metzgeria furcata *L.* An den Entwässerungsgräben des Oelweihers stehen die Sumpffilge Thysselinum palustre *H.*, auf den Sumpfwiesen große Platten von Fieberklee Menyanthes trifoliata *L.*, gemischt mit dem Blutauge Comarum palustre *L.*, darunter versteckt einzelne Exemplare von Sedum villosum *L*; im Herbst ist hier, wie an manchem andern Weiher alles erfüllt mit blühendem Gypskraut Gypsophila muralis *L*, meist begleitet von Ehrenpreis Veronica scutellata *L.* Fast alle Weiher sind bedeckt mit der Seerose Nymphaea alba *L.*, vertreten in mehreren Weihern bei Ellwangen, z. B. Fischteich, Espachweiler durch die subalpine Nymphaea biradiata *Somm.*, auch N. minor fehlt nicht. Auf der Jagst schwimmt die Nixenblume Nuphar luteum *Sm.* Das Froschkraut Batrachium aquatile *M.*, B. divaricatum *W.* und B. fluitans *W.* sind sehr häufig, im Muckenthal auch verkümmerte Landformen; ebenda und im Fischteich steht auch das Speerkraut Ranunculus Lingua *L.* Der Wasserfenchel Oenanthe Phellandrium *Lam.* steht in sehr vielen Weihern, Oe. fistulosa *L.* bei der Aumühle In dem Weiher bei Konradsbronn und dem Weiher der Hahnebergere steht Utricularia minor *L.*, Ceratophyllum demersum *L.* in den Weihern im Osten des Bezirks. Myriophyllum verticillatum *L.* steht z. B. im Fischteich, M. spicatum *L.* in vielen Weihern und Bächen. Ferner haben wir die Wassersterne Callitriche verna *L.*, C. caespitosa *Sch.* (Weiherchen) und C. stellata *Hoppe* (Bäche).

Am oder in der Nähe der Ufer steht Galium uliginosum *L.*, und G. palustre *L.*, der Baldrian Valeriana officinalis *L.*, die Pestwurz Petasites officinalis *Mönch.* (Fischteich, Bronnen), die Ruhrwurz Pulicaria dysenterica *Gärtn.* (Neuler), der Zweizahn Bidens cernua *L.*, und B. tripartita *L.*, beide sehr häufig, der Bertram Achillea ptarmica *L.* (Jagst), das Greiskraut Senecio aquaticus *L.* (Aumühle), die Kratzdisteln Cirsium palustre *Scop.* und C. rivulare *Lk.* (Muckenthal), das Läusekraut Pedicularis palusris *L.* Allüberall an und in Gräben das Ruhrkraut Gnaphalium uliginosum *L.*, die Wasserminze

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Mentha aquatica *L.* und M. silvestris *L.*, die Bachbunge Veronica beccabunga *L.*, der Wolfsfuß Lycopus europaeus *L.* (Fischteich u. s. w.) die Weidenröschen Epilobium hirsutum *L.*, E. parviflorum *Schr.*, (Schwabsberg), E. roseum *Schr.*, E. tetragonum *L.* (Rotenbach), der Weiderich Lythrum Salicaria *L.*, der Wasserschirling Cicuta virosa *L.* steht wenigstens bei Röthle, der Sumpfeppich Berula angustifolia *Koch* in der Rotach, Sium latifolium *L.* im Klapperschenkel. Die Waldbächlein umgibt gewöhnlich eine Einfassung von Milzkraut Chrysosplenium oppositifolium *L.* und Chr. alternifolium *L.* Im Wasser oder der angrenzenden Sumpfwiese stehen die Brunnenkresse Nasturtium officinale *R. Br.*, N. amphibium *R. Br.* N palustre *Dec.*, die Bitterkresse Cardamine amara *L.*, die Winterkresse Barbarea vulgaris *L.*, die Sumpfsternmiere Stellaria uliginosa *Murr.*, der Weichling Malachium aquaticum *Fr.* (Fischteich). Gar gemein ist auch das Sumpfveilchen Viola palustris *L.*, das Studentenröschen Parnassia palustris *L.* und der Sumpfhornklee Lotus uliginosus *Schkr.* Das Wasser lieben auch die Kreuzkräuter Hypericum quadrangulum *L.*, H. tetrapterum *Fr.* und H. humifusum *L.* (Galgenberg). Von Spierstauden haben wir die häufigere Spiraea ulmaria *L.*, die Sp. aruncus bei der Renneckermühle und Sp. filipendula bei Ellenberg; von Sauerampfern Rumex maritimus *L.* (Fischteich), R. aquaticus *L.* (Muckenthal), R. hydrolapathum *L.* (Fischteich) und R. conglomeratus *Murr.* R. obtusifolius *L.*, R. crispus *L.*, die Knöteriche Polygonum lapathifolium *L.*, P. hydropiper *L.*, P. mite *Sch.* (Bühlerthann) P. minus *Huds.*, P. amphibium *L.*, den Sumpfzieſt Stachys palustris *L.*, das Schildhelmkraut Scutellaria galericulata *L.*, das Sandkraut Arenaria serpyllifolia *L.*, am Mittelbach, Zipplingen), den Süßklee Melilostus altissima *Th.* (Benzenzimmern), die Braunwurzen Scrophularia nodosa *L.* und Scr. Ehrharti *Stev.*, den Dreizack Triglochin palustre *L.* bei Schwabsberg. Außerdem gedeiht ein ganzes Heer von Binsen, Simsen, Seggen und Sauergräsern im Sumpf und Moor. Wir erwähnen: Juncus supinus *Mönch.*, J. squarrosus *L.*, J. bufonius *L.*, J. compressus *Jacq.* (Kapuzinerbrunnen), J. capitatus *Weig.* (Rotenbach), J. alpinus *Vill.* (Aumühle), J. lamprocarpus *Ehrh.*, J. acutiflorus *Ehrh.*, J. obtusiflorus *Ehrh.*, J. filiformis *L.* (Ellenberg, Wörth, Aumühle), Cyperus fuscus *L.* (Mittelbach, Haisterhofen), Scirpus lacustris *L.*, Sc. maritimus *L.*, Sc. pauciflorus *Light* (Willa, Bühlerthann), Sc. compressus *P.*, Sc. silvaticus *L.* (Hohlbach), Heleocharis palustris *R. Br.*, H. uniglumis *Lk.* (Rosenberg, Willa, Heilberg), Rhynchospora alba *Vahl* (Rabenhof, Rindelbach, Aumühle, Ellenberg), Eriophorum vaginatum *L.* (Dietrichsweiler, Stödtlen), E. gracile *K.* (Muckenthal), E. augustifolium *Roth.*, E. latifolium *Hoppe*, Carex dioica *L.* (Willa, Ellenberg, Aumühle), C. Davalliana *Sm.* (Braune Hardt), C. intermedia *Good.* (Bühlerthann), C. chordorrhiza *Ehrh.* (Muckenthal), C. vulpina *L.*, C. paradoxa *Willd.* (Aumühle), C. paniculata *L.*, C. teretiuscula *Good.* (Willa, Rotenbach, Stödtlen), C. leporina *L.*, C. elongata *L.* (Aumühle, Stödtlen, Thannhausen, Pfeffermühle), C. heleonastes *L.* (Rotenbach, Rosenberg, Muckenthal), C. canescens *L.* (Aumühle, Kammerstadt), C. stricta *L.*, C. vulgaris *L.*, C. acuta *L.*, C. panicea *L.*, C. limosa *L.*, C. glauca *L.*, C. pallescens *L.*, C. flava *L.* (Willa), C. hornschuchiana *Hoppe* (Au-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mühle), C. ampullacea *L*, C. vesicaria *L*., C. riparia *Curt*. (Bühlerzell), C. paludosa *Good*., C. hirta *L*., C. pseudocyperus *L*. (Röhlingen, Neumstatt, Aumühle). Aechte Gräser: das Schilfrohr Phragmites communis *Tr*., die Mannagrütze Glyceria fluitans *R. Br*. und Gl. spectabilis *Mert*., häufig Alopecurus fulvus *Sm*. (viele Weiher), das Rohrgras Phalaris arundinacea *L*., die Reisquecke Leersia oryzoides *Sw*. am Schloßweiher, am Klapperschenkel, bei der Banzenmühle, die Poa fertilis *Hort*. im Fischteich, und die Poa trivialis *L*. Schachtelhalme stehen in und um die Weiher, ebenso auf dem Terrain ehemaliger Weiher in großer Zahl, namentlich Equisetum arvense *L*., E. palustre *L*., E. limosum *L*. in vielen Varietäten. E. hiemale steht meines Wissens nur an dem Bach zwischen dem Treppelbuck und Dankoltsweiler Wald, namentlich auf der steilen Seite des Stockenersägmühleweihers.

Wo im Osten und Süden der Ellwanger Keupersand vom Jura überlagert wird und der Bezirk an zwei Stellen auf das Härdtsfeld, das Gebiet des Oberamts Neresheim, übergreift, tritt ein auffallender Wechsel der Flora ein, wie nicht anders zu erwarten. Statt der sandigen, vielfach sumpfigen Flächen erblicken wir hier einen schwereren steinigen Boden; die Unzahl von Weihern ist verschwunden und häufiger grüßt uns statt der ewigen Fichten ein Laubwald.

Als reizender botanischer Punkte gedenke ich gerne des Grombergs und Erbisbergs mit ihrer malerischen Aussicht. Hier gedeiht das Leberblümchen Hepatica triloba *Chaix*, das Christophskraut Actaea spicata *L*., das rauhaarige Gänsekraut Arabis hirsuta *Scop*. (Lauchheim), die Springkresse Cardamine impatiens *L*., die Bergkronenwicke Coronilla montana *Scop*. die Waldplatterbse Lathyrus silvestris *L*., das Hasenohr Bupleurum longifolium *L*., das Ochsenauge Buphthalmum salicifolium *L*. (Gromberg, Erbisberg), die Bergflockenblume Centaurea montana *L*., der Giftlattich Lactuca virosa *L*. (Hornbergspitze), der Steinsame Lithospermum officinale *L*. (Reichenbacher Schlößle), das Immenblatt Melittis grandiflora *Sm*., das Haingreiskraut Senecio nemorensis *L*. (Lauchheim) die Wolfsmilcharten Euphorbia dulcis *Jacq*., E. verrucosa *Lam*. (schon im Dalkinger Hau), E. amygdaloides *L*., die Zaunlilie Anthericum ramosum *L*. (Erbisberg), der Türkenbund Lilium martagon *L*., die große Maiblume Convallaria polygonatum *L*., die Cefalanthere Cephalanthera grandiflora *Bab*., das Laserkraut Laserpitium latifolium *L*., das Wunderveilchen Viola mirabilis *L*. (Gromberg). Im Vergleich mit den Keuperwaldungen fällt die Armuth des Kalkwaldes an Farrenkräutern auf. Man bekommt nur wenige Stöcke von Aspidium filix mas *Sw*. Aspidium lobatum *Sw*., Asplenium Trichomanes *L*. Phegopteris Robertiana *A. Br*. zu Gesicht. Der mir beim Wellerstein bekannte Standort von Asplenium viride *Huds*. liegt schon im Oberamt Neresheim. Die Raine tragen von Pflanzen, die den Sand meiden, die Kalaminthe Calamintha Acinos *Clairv*, die große Brunelle Prunellla grandiflora *Jacq*., verschiedene Zinste Stachys germanica *L*., St. annua *L*., St. recta *L*., den Günsel Ajuga genevensis *L*. Auf den steinigen Halden und Haiden, die meist den Wald vom bebauten Feld trennen, begegnen wir der Küchenschelle Pulsatilla vulgaris *L*., der stinkenden Nießwurz Helleborus foetidus *L*., dem Erdrauch Fumaria Vailantii *Lois*. (Zöbingen), dem wohl-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

riechenden Heberich Erysimum odoratum *Ehrh.* (Lauchheim), der Nachtnelke Elisanthe noctiflora *Fenzl.* (Gromberg, Erbisberg), dem Hufeisenkraut Hippocrepis comosa *L.* (schon auf der Neunheimer Haide), dem dreifingerigen Steinbrech Saxifraga tridactylites *L.*, der Heilwurz Libanotis montana *All* (Gromberg), dem Roßkümmel Seseli coloratum *Ehrh* (bei der Aumühle), dem Hügelmeger Asperula cynanchica *L.*, dem Aster Aster Amellus *L*, der großen Kratzdistel Cirsium eriophorum *Scop.*, der Schwalbenwurz Vincetoxicum officinale *Mönch.*, den Gentianen Gentiana cruciata *L.* und G. ciliata *L.*, der Mücken- und Spinnenophris Ophris muscifera *Huds.* und O. arachnites *Host.*, der Anacamptis pyramidalis *Rich.*, (Westhausen), den Gamandern Teucrium Botrys *L.*, T. chamaedrys *L.*, T. montanum *L.*, dem Steinkraut Alyssum calicinum *L.* Von Gräsern fällt die blaue Sesterie Sesleria coerulea *Ard* auf. Unter der Saat und am Ackerrand stehen das Labkraut Galium tricorne *With.*, der Ackermeger Asperula arvensis *L.*, die Färberkamille Anthemis tinctoria *L.*, das Hasenohr Bupleurum rotundifolium *L.*, die Haftdolde Caucalis daucoides *L.* (Gromberg), der Breitsame Orlaya grandiflora *Hoffm.*, die Turgenie Turgenia latifolia *H.*, der Nadelkörbel Scandix pecten Veneris *L.*, (Zipplingen), der Gelbstern Gagea arvensis *R.* (Westhausen), die gelbe Wicke Vicia lutea *L.* (Lippach), das Kuhkraut Vaccaria pyramidata *Med.* (schon bei Haisterhofen und Röhlingen), der Frauenspiegel Specularia speculum *A. DC.* (Lauchheim).

Bietet das Vorkommen der in Obigem erwähnten Pflanzen gerade nichts Außergewöhnliches oder Anormales, so beherbergt der Bezirk in der Nähe Ellwangens doch einige Species, welche man nicht in demselben zu finden erwartet und deren Auftreten nur theilweise sozusagen historisch verfolgt werden kann. So stehen z. B. am Kapuzinerbrunnen im Goldrain große Mengen einer Amerikanerin, der Gauklerblume Mimulus luteus *L.* seit mindestens 50 Jahren; mit einer andern Amerikanerin Collomia grandiflora *Dougl.* ist der Kirchhof auf dem Schönenberg vollständig überwachsen. Ueber deren erstmaliges Auftreten weiß man nichts. Von einigen andern Arten kennt man die Geschichte. Am Eisenbahndamm bei Hägeles Bad, bei den Schächern, bei Erpfenthal, auf dem Schönenberg u. s. w. stehen stattliche Exemplare der Kugeldistel Echinops Sphaerocephalus *L.*, in den Waldungen um Ellwangen findet man überall zahlreiche Exemplare von rothem und weißem Fingerhut Digitalis purpurea *L.*, welche namentlich nach dem großen Windwurf durch den Wirbelsturm des 16. Oktober 1870 sich üppig vermehrten. Diese zwei Arten sind sicher erst durch den † Joh. Rathgeb ausgesät worden. Der Wirtelsalbei Salvia verticillata *L.* vermehrt sich von Jahr zu Jahr in der Umgebung Ellwangens; er soll von Lang seiner Zeit ausgesät worden sein. Der nicht minder häufige Besenginster Sarothamnus vulgaris *Wim.* verdankt seine Existenz im Bezirk dem † Postmeister Schmalenberger. Eine Reihe von Pflanzen, auf die man gelegentlich stößt, wie der Eisenhut Aconitum Napellus *L.*, der Mohn Papaver somniferum *L.*, der Meerrettig Armoracia rusticana *Gärtn.*, der Lein Linum usitatissimum *L.*, die Raute Ruta graveolens *L.*, der Diptam Dictamnus Fraxinella *Pers.*, die Wicke Vicia sativa *L.*, die Nachtkerze Oenothera biennis *L.*, das Löwenmaul Antirrhinum majus *L.* (Schloßmauer), die Minzen Mentha undulata *W.* und pi-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

perita *L.* (ebenda), die Milchsterne Ornithogalum nutans *L.* (Schloß) und O. umbellatum *L.* (Grasgärten), die Lupinen auf einer Waldblöße bei Steigberg sind wohl nur als Gartenflüchtlinge zu betrachten.

Dieser Zuwachs der Flora des Bezirks wird leider dadurch mehr als aufgewogen, daß manche interessante Pflanze aus dem Bezirk wahrscheinlich verschwunden ist. Die Wassernuß Trapa natans *L.* fiel der Korrektion des Pfannenschmiedweihers, die Rollzunge Himantoglossum hircinum *Spr.* der Anlage des Rotenbachwäldchens zum Opfer. Von andern Pflanzen ist ein Standort zur Zeit nicht mehr bekannt. Wir erwähnen z. B. unter Angabe der früheren Standorte den Waldsalbei Salvia silvestris *L.* (Bleiche), den Tännel Elatine Alsinastrum *L.* (einst wo?), den Tannenwedel Hippuris vulgaris *L.* (Fischteich), Botrychium matricariaefolium *A. B.* und rutaefolium *A. B.* (Mönbach), Asplenium viride *Huds.* (Ellwangen), Arabis pauciflora *Gar.* (Eigenzell), Aristolochia Clematitis *L.* (Dalkingen), die Wasserprimel Hottonia palustris *L.* (Pfannenschmidweiher), die gelbe Wiesenraute Thalictrum flavum *L.* (Ellwangen), die Judenkirsche Physalis Alkekengi *L.* (Dalkingen), die Orchis palustris *Jacq.* (Scheuhof), die Orchis sambucina *L.* (Ellenberg); die Wiederauffindung der einen oder andern derselben dürfte jedoch nicht ganz ausgeschlossen sein. In Ellwangen nicht näher bekannt ist auch der Standort des Straußfarn Struthiopteris germanica *W.* bei Stödtlen. Von Zeit zu Zeit taucht unter frischangesätem Klee die Sonnenwendglockenblume Centaurea solstitialis *L.* (Schloß) und der Waid Isatis tinctoria *L.* auf, um im folgenden Jahr wieder zu verschwinden.

Die niedern Kryptogamen, die Moose, Algen und Pilze überziehen im Bezirk, wie anderwärts, in breitester Ausdehnung den Boden des Waldes, die Rinde der Bäume und die Moorflächen der Sümpfe. Die Zahl der Spezies ist keine kleine und es mögen nur die vorherrschendsten erwähnt werden. Bezeichnend für das feuchte Klima des Bezirks ist das häufige Auftreten von Torfmoosen Sphagnum cymbifolium *Ehrh.*, S. squarrosum *Pers.*, S. cuspidatum *Ehrh.*, S. acutifolium *Ehrh.* und S. rigidum *Schpr.* im Wald und auf der Haide.

Von Laubmoosen wären als die häufigsten zu nennen Hylocomium splendens, H. squarrosum, H triquetrum, H. loreum *Schpr.*, Hypnum cupressiforme, H. crista castrensis *L.*, H. Schreberi *Willd.*, Amblystegium serpens *B.*, Brachythecium velutinum *B.*, Homalothecium sericeum *B.*, Isothecium myurum *Brid.*, Pterygophyllum lucens *Brid.* (Klapperschenkel), Antitrichia curtipendula *Brid.*, Leucodon sciuroides *Schw.*, Fontinalis antipyretica *L.*, Polytrichum formosum *Hdw.*, P. juniperinum *Hdw.*, P. commune *L.*, Aulocomnium androgynnm *Schw.*, A. palustre *Schw.* (Rauhfichtenbuck), Meesia longiseta *Hdw.* (Muckenthal), Mnium undulatum *Hdw.*, M. cuspidatum *Hdw.*, M. hornum *Hdw.*, M. punctatum *Hdw.*, Bryum capillare *L.*, Funaria hygrometrica *Hdw.*, Ulota Ludwigii *Brid.*, Barbula subulata *Brid.*, Ceratodon purpureus *Brid.*, Leucobryum glaucum *Schpr.*, Dicranum undulatum und D. montonum *Hdw.* und noch viele andere. Lebermoose sind wohl in großer Menge, aber nicht in bedeutender Artenzahl vorhanden. Gemeinst sind, wie zu erwarten, verschiedene Jungermannien, Marchantia polymorpha *L.*, Echinomitrium furcatum *Hübn.*, Frullania dilatata *N. E.*, F.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Tamarisci *N. E.*, Radula complanata *Dum.* und Ricciella fluitans *A. B.* Seltener ist Anthoceros laevis *L.* (Faulenmühle), Preissia commutata *N. E.* (Jagstzell), Pellia epiphylla *N. E.* (Muckenthal), Blasia pusilla *L.* (Muckenthal), Lejeunia serpyllifolia *Lib.* (Gerabronn), Trichocolea tomentella *N. E.* (Ellwangen), Mastigobryum trilobatum *L.* (Ellwangen), Lepidozia reptans *N. E.* (Ellwangen), Chiloscyphus polyanthos *N. E.* (Kottspiel), Scapania curta *N. E.* (Bühlerthann), Sc. nemorosa *N. E.*, Sarcoscyphus Funkii *N. E.* (Schrezheim).

Armleuchtergewächse Characeae sind in den Weihern, Tümpeln und Gräben gar nicht selten, doch leider noch nicht gesammelt und zusammengestellt. Chara fragilis *Desv.* z. B. steht in Menge in Weihern des Fischteichs und in Gräben im Muckenthal.

Ein Heer von Pilzen, eßbaren, ungenießbaren und giftigen, bevölkert den Boden der Waldungen, namentlich im Spätsommer und Herbst. Treten sie auch nicht jedes Jahr in gleicher Menge auf, so gäbe es doch jedes Jahr mehr als genug, um damit einen schwunghaften Handel nach auswärts betreiben zu können, während zur Zeit nur hie und da ein Rotenbacher Kind mit einigen Dutzend Morcheln hausiren geht.

In Ellwangen selbst essen nur wenige Kenner Schwämme, und da diese eine Konkurrenz nicht zu fürchten brauchen, so haben sie die Auswahl nach Herzenslust, wenn sie sich die Mühe nehmen, die Schwämme selbst zu sammeln. Am beliebtesten sind dermalen wohl der Steinpilz Boletus edulis *Bull.*, der Pfifferling Cantharellus cibarius *Fr.* (hier Rähling genannt), die Champignons Psalliota campestris und silvicola *Fr.*, Morcheln und Lorcheln. Die Helvellae sind weit häufiger als die Morchellae; die schönsten Morcheln und Lorcheln, welche unter das Publikum kommen, stammen gewöhnlich vom Schönberger Hof, in dessen Umgebung dieselben von der Familie des Waldschützen Kieninger gesammelt werden. Verschiedene eßbare und anderwärts gern gegessene Schwämme werden kaum gewürdigt, wie die Reizker, der Kapuzinerpilz, die Stachelschwämme u. s. w., obgleich sie in Menge vorhanden wären.

Im Folgenden möge nur eine Aufzählung der häufigsten Pilze folgen. Wie überall, bilden auch im Ellwanger Bezirk die Blätterpilze den Hauptbestand der in die Augen fallenden Spezies; einzelne Arten derselben treten immer nur in Massen auf. Gemein sind der Knollenblätterpilz Amanita phalloides *Fr.*, der Fliegenschwamm A. muscaria *L.*, der Pantherschwamm A. pantherina *Dec.*, der Perlschwamm A. rubescens *Fr.*, der Schirmpilz Lepiota procera *Scop.*, der Hallimasch Armillaria mellea *Vahl.*, der Mousseron Clitopilus prunulus *Scop.*, der Stockschwamm Pholiota mutabilis *Schäff.*, der Schwefelkopf Hypholoma fasciculare *Huds.*, der Lilaschwamm Inoloma traganum *Fr.*, der Schmierling Gomphidius glutinosus *Schäff.*, der Sammtfußkrämpling Paxillus atrotomentosus *Batsch.*, der Erdschieber Lactarius scrobiculatus *Scop.*, der Birkenreizker L. torminosus *Schäff.*, der Reizker L. deliciosus *L.*, der Brätling L. volemus *Fr.*, der rothbraune Milchling L rufus *Scop.*, der Speitäubling Russula emetica *Harz.*, der Trichtergelbling Cantharellus infundibiliformis *Fr.* (Schönbergwald). Die Löcherpilze fallen mehr durch die Größe, als durch die große Zahl der Individuen in die Augen. Ich erwähne vor allem den Ringpilz Boletus luteus *L.*, den Kuhpilz B. bovinus *L.*, den Pfefferröhrling B. piperatus *Bull.*, die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ziegenlippe Boletus subtomentosus *L.*, den Schönfuß B. calopus *Pers.*, den Satanspilz B. satanas *Lenz* (Galgenwald), den Hexenpilz B. luridus *Schäff.*, den Kapuzinerpilz B. scaber *Fr.*, das Schafeuter Polyporus ovinus *Schäff.*, den veränderlichen Porling P. varius *Pers.*, der Wirrschwamm Daedalea quercina *Pers.* (Hinterlengenberg) und die Todtentrompete Cratarellus cornucopioides *Pers.* Der Hausschwamm Merulius lacrimans *Schum.* ist nur zu häufig. Die Stachelpilze Hydnum imbricatum *L.* und H. repandum *L.* treten im Herbst zahlreich auf, werden aber für die Küche hier nicht benützt. Von Keulenpilzen wachsen in der Nähe Ellwangens namentlich Clavaria botrytis *Pers.* und Cl. flava *Pers.* Gemeinst ist namentlich das Hirschschwämmchen Calocera viscosa *Fr.* Von Bauchpilzen kam mir schon unter die Hände der gestreifte Theuerling Cyathus striatus *Hoffm.* (Gemüsegärten), der Gichtschwamm Phallus impudicus *L.* (Goldrain, Wald bei der Oelmühle), der Riesenstäubling Lycoperdon giganteum *Batsch.*, der Flaschenstäubling L. gemmatum *B.*, der Härtling Sclerodema verrucosum *Bull.* Die Schlauchpilze sah ich vertreten durch verschiedene Varietäten der Morchella esculenta *Pers.*, welche sogar im letzten Frühjahr auf der Lohe des Turnplatzes hinter dem Gymnasium in großer Zahl erschienen. Weit häufiger sind verschiedene Varietäten der Helvella esculenta *Pers.* Die Erdzunge Geoglossum viscosum *Pers.* steht zahlreich im Eichwäldchen hinter dem Schafhof, die Spathularia flavida *Pers.* im Spätherbst im Galgenwald bei Rotenbach. Trüffeln zu finden ist mir trotz eifrigen Suchens noch nicht gelungen, obgleich ich nicht daran zweifle, daß sie vorkommen. Das Mutterkorn Claviceps purpurea *Tul.* macht sich bei dem Vorherrschen des Roggens als Feldfrucht in nassen Jahrgängen in unliebsamer Weise sehr bemerklich. Apotheker Franz Rathgeb in Ellwangen läßt fast jedes Jahr größere Mengen für Droguenhandlungen sammeln.

b) Thiere.

Die Fauna des Bezirks bietet, wenigstens für die höheren Thierklassen mit Ausnahme der Vögel, nichts vom übrigen Württemberg abweichendes. Diese letztern dagegen sind sowohl an Zahl der Individuen als auch an Zahl der Arten immerhin bemerkenswerth, was seinen Grund in der wenig dichten menschlichen Bevölkerung, den großen geschlossenen Waldungen, den teilweise sumpfigen Heiden und Allmanden und den an Fischen, Krebsen, Insekten und Weichthieren reichen Bächen und zahlreichen Weihern haben dürfte.

Vögel[1]).

An Raubvögeln haben wir den Baumfalken Falco subbuteo *L.*, den Wanderfalken F. peregrinus *L.*, den Abendfalken F.

[1]) Mit Benützung der Angaben der Herren Oberförster Pollack,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rufipes *L.*, ganz gemein den Thurmfalken F. tinnunculus *L.*, und den Habicht F. palumbarius *L.*, den Sperber F. nisus *L.*, die Gabelweihe F. milvus *L.*, den Mäusebussard F. buteo *L.* und den rauhfüßigen Bussard F. rufipes *L.* Als seltene Gäste kamen im Bezirk schon zum Schuß der Steinadler Aquila fulva L. (gesch. von Forster bei Neuler), der Fischadler Pandion haliaetos *S.* (bei Hohenberg) und der Schrei- oder Entenadler Aquila naevia *L.*

Auch an zahlreichen Nachtraubvögeln fehlt es nicht. Gemein ist die Schleiereule Strix flammea *L.*, der Waldkauz St. aluco *L.* und St. Tengmalmi *Gm.* der Steinkauz St. noctua *L.*, die Ohreule St. Otus *L.* und St. scops, auch der Uhu St. bubo *L.* ist noch vorhanden.

Die Ordnung der Klettervögel ist vertreten durch die Spechte, den grünen, den grauen, den schwarzen und die bunten, Gecinus viridis *B.*, G. canus *Gm.*, Dryocopus martius *B.*, Picus major, medius und minor und den häufigen Wendehals Yunx torquilla *L.* Der Kukuk Cuculus canorus *L.* läßt auch den Ellwangern seinen Frühlingsruf erschallen.

Die württembergischen Schreivögel kommen im Bezirk sämtlich vor. Es sind die Mandelkrähe Coracias garrula *L.*, der an der Jagst auffallend häufige Eisvogel Alcedo hispida *L.*, der Ziegenmelker Caprimulgus europacus *L.* und der Mauersegler Cypselus apus *L.*

Von Sängern erfreuen im Bezirk unser Ohr das Rotschwänzchen Ruticilla phoenicurus *B.* und R. tithys *Sc.* Das Rotbrüstchen Erythacus rubeculus *C.* und das Blaukehlchen E. cyaneculus *W.*, die Nachtigall Luscinia vera *S.* (1884 bei Jagstzell zahlreich), der Steinschmätzer Saxicola oenanthe *B.*, das Braunkehlchen Praticola rubetra *L.*, die Sylvia hortensis *L.*, die Garten- (welsche) Grasmücke, die Dorngrasmücke S. cinerea *B.*, der Schwarzkopf S. atricapilla *L.* und die Zaungrasmücke S. curruca *L.*, der Spottvogel Hypolais icterina *V.* und der Sumpfrohrsänger Calamoherpe arundinacea *Gm.* An den seichten Uferstellen hüpft die weiße und die gelbe Bachstelze Motacilla alba *L.* und Budytes flava *C.*, auch manchmal der Wiesenpieper Anthus pratensis *L.* und der Wasserpieper A. aquaticus *B.* Sehr häufig

Oberamtspfleger Steinhardt, Oberlehrer a. D. Wolf, Redakteur L. Weil, Taxidermator Trettner, in deren Besitz sich meist die Belege ausgestopft befinden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

steigt vor uns auf dem Felde die Feld- und die Haubenlerche Alauda arvensis *L.* und Galerita cristata *L.* auf. Das Geschlecht der Finken ist vertreten durch die Goldammer Emberiza citrinella *L.*, den Kreuzschnabel Loxia curvirostra *L.*, den Blufinken Linota cannabina *L.*, die Golle (den Dompfaffen) Pyrhula rubicilla *P.*, den Zeisig Chrysomitris spinus *B.*, den Distelfinken Acanthis carduelis *B*, den Grünling Chlorospiza chloris *L.*, den Buchfinken Fringilla coelebs *L.*, den Bergfinken F. montifringilla *L.*, den Kernbeißer Coccothraustes vulgaris *B.*, den Feld- und den Haussperling Passer montanus und domesticus *L.* Der Staar Sturnus vulgaris *L.* hält sich in Schaaren, so lang es warm ist, im Bezirk auf. Im Walde stößt man hie und da auch auf die Goldamsel Oriolus galbula *L.* Von Drosseln stellt sich ein der Krammetsvogel Turdus pilaris *L.*, die Weindrossel T. iliacus *L.* und die Singdrossel T. musicus *L.* Auch die Amsel T. merula *L.* und die Misteldrossel T. viscivorus *L.* finden sich, wenn auch nicht so häufig wie im eigentlichen Unterland. An den Waldbächen erblickt man nicht gar selten die Wasseramsel Cinclus aquaticus *B.* Häufig ist der Zaunkönig Troglodytes parvulus *V.* und der Baumläufer Certhia familiaris *L.*, seltener der Mauerläufer Pichodroma muraria *J.* Von Meisen nisten im Bezirk die Kohlmeise Parus major *L.*, die Tannenmeise P. ater *L.*, die Blaumeise P. coeruleus *L.*, die Haubenmeise Lophophanes cristatus *L.*, die Spechtmeise Sitta europaea *L.* (zahlreich im Schloßbaumgut Ellwangen), die Schwanzmeisen Acredula caudata *K.*, das gelb- und das rothköpfige Goldhähnchen Regulus cristatus *K.* und R. ignicapillus *B.* Sehr häufig ist der graue Fliegenschnäpper Muscicapa grisola *L.*, seltener der schwarze M. atricapilla *L.* Von Schwalben brüten alle 3 Arten im Bezirk, die Hausschwalbe Chelidon urbica *B.*, die Rauchschwalbe Hirundo rustica *L.* nnd die Uferschwalbe Cotyle riparia *B.* Auch die Würger oder Dornbreher sind alle da, der Würger Lanius excubitor *L.*, die Neuntöter Enneoctonus colluris *L.*, E. minor *Gm.*, E. rufus *Br.* Der Seidenschwanz Ampelis garrulus *L.* wurde schon bei Schneidheim gefangen. Von den schreienden Singvögeln ist die Dohle (der „Da“) Colocus monedula *K.* überaus häufig in der Freiheit, wie als Kinderspielzeug, ebenso die schwarze Krähe Corvus corone *L.* und die Saatkrähe C. frugilegus *L.*, selten die Nebelkrähe C. cornix *L.* und der Kolkrabe C. corax *L.* Gemein ist die Elster Pica caudata *B.*,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Tannenhäher Nucifraga caryocatactes *B.* und der Eichelhäher Garrulus glandarius *B.*

Von der Ordnung der Tauben finden sich die Ringeltaube Columba palumbus *L.*, die Hohltaube Palumboena oenas *Bp.*, auch die Turteltaube Turtur auritus *G.* kommt vor, jedoch selten. Haustauben werden im Bezirk vielfach gehalten, doch ist von Passion oder Sport nicht viel zu verspüren, was auch bei der Hühnerzucht der Fall ist. Es scheint bei der Geflügelzucht im Bezirk an einer Anregung zum Wetteifer zu fehlen, der sich überhaupt ganz auf das Hornvieh konzentrirt. Sehr reich ist der Jagdstand an Rebhühnern Perdix cinerea *Lth.* (der Preis schwankt zwischen 60 Pf. und 1 ℳ), seltener ist schon die Wachtel Coturnix communis *B.*, sehr selten das Haselhuhn Bonasa bonasia *B.* (nur bei Pfahlheim). Das Birkhuhn Tetrao tetrix *L.* strich bis vor 12 Jahren bei Röhlingen und Hohenberg (Pollack) und bei Schwenningen (Forstrat Marz), ist aber plötzlich ohne ersichtlichen Grund ausgewandert.

Wie bei der großen Zahl der Weiher zu erwarten, sind die Wat- und Schwimmvögel wohl vertreten. Häufig ist der Wachtelkönig Crex pratensis *B.*, die Wasserralle Rallus aquaticus *L.*, das Rohrhuhn Gallinula chloropus *B.* und das Wasserhuhn Fulica atra *L.* Auf den sumpfigen Heiden nistet nicht selten der Kibitz Vanellus cristatus *M.* Der Stelzenläufer Hypsibates himantopus *N.* wurde schon bei Ellenberg geschossen, auch der punktirte Wasserläufer Totanus ochropus *L.* kommt vor. Gemein ist die Bekassine Gallinago scolopacina *Bp.*, nicht selten die Waldschnepfe Scolopax rusticola *L.* Sehr unliebsam bemerken die Fischwasserpächter die nicht seltene Anwesenheit von Ardea cinerea *L.*, dem gemeinen Reiher; auch Egretta alba *Bp.*, der Silberreiher, und die Rohrdrommel Botaurus stellaris Bp. wurden schon geschossen. Der Storch Ciconia alba *L.* nistet sogar auf dem Forstratshause in Ellwangen; sein schwarzer Genosse C. nigra *L.* wurde des öftern im Bezirk geschossen. (1884 waren wiederholt 3 Exemplare am Muckenthalweiher zu sehen).

Von Enten kamen zum Schuß die Brandente Vulpanser tadorna *K.*, die Löffelente Rynchaspis clypeata *L.*, die Knäck- und die Krickente Querquedula circia und crecca *St.*, die Stockente Anas boschas *L.*, die Pfeifente Mareca penelope *St.*, die Tafelente Fuligula ferina *L.*, der Säger Mergus merganser *L.* und vielleicht noch mehrere andere. Auch ein Exemplar von

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Cygnus musicus *L.*, dem Singschwan, wurde schon erlegt. Einzelne Möven zeigen sich hie und da, so Sterna hirundo *L.*, die Seeschwalbe, St. fissipes nigra *L.* (bei Ellenberg), Larus ragentatus *B.* die Silbermöve, Lestris pomarina *T.*, eine Raubmöve. Von Tauchern kommt vor Podiceps minor *L.* der kleine Steißfuß, seltener P. cristatus *L.* der gehaubte Steißfuß; wiederholt wurden schon im Winter Exemplare von Colymbus arcticus *L.* gefangen.

Die Klasse der Reptilien bietet nichts Auffallendes im Bezirk. Die Ringelnatter Tropidonotus natrix *K.* ist sehr häufig, die glatte Natter Coronella laevis *M.* scheint zu fehlen, die Kreuzotter Pelias berus *M.* ist sehr selten (nur bei Westhausen und Lauchheim.) Die harmlose Ringelnatter wird als „giftige Otter", wo sie sich erwischen läßt, mutig erlegt.

Die Lurche sind bei dem Wasserreichthum des Bezirks äußerst zahlreich, aber es sind die nämlichen Arten, wie im übrigen Württemberg. Froschschenkel werden im Bezirk viel gegessen; die Händler stammen meist von Schwärzloch bei Dinkelsbühl. Die andere Fastenspeise, die Deckelschnecken, werden nicht im Hausirweg abgesetzt, sondern bei den Krämern im Laden verkauft.

Fische[1]).

In der Jagst und den Bächen wurden bis jetzt gefangen der Bärsching Perca fluviatilis *L.*, die Gruppe Cottus gobio *L.*, die Treische oder Aalraupe Lota vulgaris *Cuv.* (nicht gar selten), der Karpfen Cyprinus carpio *L.*, der Spiegelkarpfen Cyprinus rex *Bl.*, die Schleihe Tinca vulgaris *Cuv.* (nicht häufig), die Barbe Barbus fluviatilis *Ag.*, der Greßling Gobio fluviatilis *Cuv.*, der Bitterling Rhodeus amarus *Bloch*, der Brachsen Abramis brama *L.* (nach H. Steinhardt in der Sechta bei Röhlingen) der Schneider Alburnus lucidus *Heck.*, das Rotäuglein Scardinius erythrophthalmus *Bp.*, das Rotauge Leuciscus rutilus *Rond.*, der Schuppfisch (Möne) Squalius cephalus *Bp.*, die Pfelle oder Elritze Phoxinus laevis *Ag.* die Nase Chondrostoma nasus *Ag.* die Bartgrundel Cobitis barbatula *L.*, der Steinbeißer Cobitis taenia *L.* (E. Ostberg bei Schwabsberg) der Hecht Esox lucidus *L.*

[1]) Mit Benützung der Angaben von Präzeptor Eb. Ostberg und verschiedener Mitglieder des Fischereivereins in Ellwangen. Vergl. auch Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde 1881: Prof. Dr. C. B. Klunzinger, die Fische Württembergs.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Steinforelle Salmo fario *L.* (hie und da auch in der Jagst), der Aal Anguilla vulgaris *Flem.*, das Neunäuglein Petromyzon Planeri *Bl.* (im Kreßbach).

Ueber die Fischverhältnisse der Bühler theilte der Fischwasser- und Jagdpächter Anton Heinz in Bühlerthann folgendes mit. Die Bühler wäre ein ausgezeichnetes reines Fischwasser, wenn nicht die Fischottern in ungewöhnlicher Zahl an derselben hausen und einen ordentlichen Fischstand schlechterdings nicht aufkommen lassen würden. Vor 2 Jahren habe er dieselben Winters bei Schnee und Mondschein auf dem Anstand abzuschießen versucht, aber nur mit großer Mühe einige erlegt. Ein besseres Resultat sei hierauf im letzten Winter mit aus Schlesien bezogenen Fischotterfallen erzielt worden, in welchen er 29 Stück gefangen habe. Es seien aber trotz dem immer noch wenigstens Weißfische und Schuppfische, hie und da auch einige Bärsching, Forellen, Aale und Krebse vorhanden gewesen. Eine Hebung des Fischwassers sei aber nur nach endgültiger Ausrottung der Fischottern zu erwarten. — Ueber die Fischverhältnisse der (Eger-) Sechta berichtete Stadtschultheiß Dörr von Bopfingen, daß die Sechta durch die Abfälle der dortigen Gerbereien und Fabriken so verunreinigt werde, daß in der Sechta bei Bopfingen ein Fisch überhaupt kaum existiren dürfte. Oberhalb Bopfingens, im Bezirk Ellwangen, trockne die Sechta Sommers gewöhnlich bis auf ein paar sogenannte Gumpen ganz aus, so daß auch im Oberlauf der Sechta schwerlich eine nennenswerthe Zahl von Fischen anzutreffen sein möchte; höchstens dürften sich dort einige Hechte, Rotaugen und Barben halten.

Durch Vermittlung von Revierförster Englert in Wörth liefen über den Fischstand der Rotach seitens des Stadtraths und Stadtfischers Scheuermann in Dinkelsbühl ebenfalls einige Angaben ein. Darnach sind als häufigere Fische dieses Zuflusses der Wörnitz zu bezeichnen: Hechte, Karpfen, Brachsen, Schleihen, Eiteln (Blicca björkna *L.*?) Rotaugen, Weißfische, Dickköpfe, Aalraupen, Schwarz- und Goldurfen, Bärschling, Bitterlinge, Schiek, Grundeln; Aale sind seit 6 Jahren eingesetzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einwohner.

A. Bevölkerungsstatistik [1]).

1. Stand und Bewegung der Bevölkerung im Allgemeinen.

Der Bezirk zählt nach der neuesten Zählung vom 1. Dezember 1880 im Ganzen 31 994 Einwohner, worunter 15 552 männl., 16 442 weibl. Hienach macht die Bevölkerung von der des Königreichs den 61,6ten Theil aus oder genauer 1,6 %. Unter den Oberämtern nimmt der Bezirk der Bevölkerung nach den 17. Platz ein, zwischen Oehringen mit 32264 und Freudenstadt mit 31677 Einwohnern.

Dem Areal nach ist Ellwangen das 2. Oberamt mit 54771,3 ha, nur übertroffen von Münsingen mit 55 423,6 ha und fast erreicht von Freudenstadt mit 53 408,1 ha.

Wegen der Vertheilung der Gesammtbevölkerung auf die einzelnen Gemeinden s. Tab. Seite 88 f.

Bei Vergleichung des frühern Stands der Bevölkerung mit den neuern und neuesten Zählungen sind — von den veränderten Zählmethoden ganz abgesehen — nachstehende Veränderungen im Bestand der Ortschaften zu beachten:

Das westliche Gebiet des jetzigen Oberamtsbezirks einschließlich der Ortsmarkungen Wörth, Pfahlheim, Lippach, Westhausen gehörte beinahe vollständig zur früheren gefürsteten Propstei Ellwangen mit der gleichnamigen Hauptstadt und fiel an Württemberg im Jahr 1803.

Das nordöstliche und südöstliche Gebiet gehörte zum größeren Theil zur Grafschaft Oettingen-Wallerstein, zum kleineren Theil dem Deutschorden und der Krone Bayern und fiel an Württemberg in den Jahren 1806—10.

Der Bezirk besteht somit aus neuwürttb. Gebietstheilen und weist im Jahre 1812 im wesentlichen d. h. abgesehen von den durch die Parzellen Jagsthausen und Herzert eingetretenen Veränderungen den jetzigen Bestand an Ortschaften auf, wie die Darstellung der Veränderungen in der politischen Eintheilung des Bezirks im Ganzen S. 90 ergibt.

[1]) Von Revisor Jetter.

Uebersicht über den Stand der Bevölkerung in

und zwar in

Nummer im Staatshandbuch	Gemeinden	1812 am 1. November		1834	
		Ortsangehörige	Ortsanwesende	Ortsangehörige nach der Zählung am 15. Dezbr.	Ortsanwesende nach der Zollvereins-Zählung a. 15. Dzbr.
1	Ellwangen	2 421	2 436	2 949	3 429
2	Benzenzimmern	308	293	303	266
3	Bühlerthann	1 322	1 359	1 467	1 420
4	Bühlerzell	933	946	1 059	1 077
5	Dalkingen	385	407	414	440
6	Ellenberg	776	772	842	838
7	Geislingen	365	353	374	400
8	Jagstzell	1 011	1 027	1 147	1 071
9	Lauchheim	1 018	1 003	1 098	1 106
10	Lippach	459	460	444	409
11	Neuler	1 218	1 318	1 229	1 319
12	Nordhausen	286	287	286	324
13	Pfahlheim	949	958	995	1 001
14	Rindelbach	654	659	844	894
15	Röhlingen	1 364	1 450	1 476	1 588
16	Rosenberg	1 435	1 437	1 783	1 633
17	Schrezheim	881	872	1 109	1 071
18	Schwabsberg	526	553	637	655
19	Stödtlen	1 161	1 160	1 245	1 278
20	Thannhausen	1 281	1 297	1 392	1 319
21	Unter-Schneidheim	1 044	1 037	1 214	1 051
22	Unter-Wilflingen	351	354	416	364
23	Walxheim	246	259	209	195
24	Westhausen	1 144	1 152	1 388	1 352
25	Wörth	885	829	926	880
26	Zipplingen	708	722	744	706
27	Zöbingen	773	743	817	795
	Summe des ganzen Bezirks	23 904	24 143	26 807	26 881

den 27 Gemeinden des Oberamtsbezirks Ellwangen

den Jahren

1846	1852	1855	1871	1875	1880	Zugangs- und Abgangs-Ziffern für die Periode 1812/80	Flächenmaß der Markungen in ha
Ortsanwesende nach den Zollvereinszählungen am 3. Dezember			Ortsanwesende nach den Zählungen des Deutschen Reichs am 1. Dezember				
						%	
4 045	3 959	3 622	4 145	4 451	4 697	+ 92,82	1074,36
286	267	246	227	212	228	— 22,18	388,34
1 671	1 782	1 564	1 527	1 520	1 509	+ 11,04	2201,59
1 199	1 183	1 198	1 316	1 295	1 286	+ 35,94	3705,59
440	450	455	536	533	575	+ 41,28	1106,66
984	966	960	1 051	1 088	1 109	+ 43,65	3012,09
389	397	371	357	357	375	+ 6,23	769,98
1 288	1 347	1 333	1 448	1 421	1 552	+ 51,12	3786,04
1 184	1 186	1 169	1 226	1 180	1 213	+ 20,94	1913,32
453	478	458	466	460	474	+ 3,04	761,59
1 478	1 499	1 476	1 494	1 492	1 510	+ 14,57	3296,26
289	265	279	307	324	338	+ 17,77	721,45
1 102	1 146	1 154	1 101	1 109	1 233	+ 28,71	2446,59
996	974	954	1 160	1 212	1 192	+ 80,88	3167,90
1 805	1 779	1 761	1 658	1 699	1 827	+ 26,00	4345,35
1 945	1 857	1 834	2 009	2 033	2 071	+ 44,12	4050,75
1 250	1 242	1 298	1 492	1 501	1 597	+ 83,14	1712,16
726	747	755	869	864	869	+ 57,14	1776,77
1 430	1 448	1 455	1 453	1 433	1 484	+ 27,93	3125,08
1 402	1 366	1 320	1 293	1 247	1 271	— 2,00	1776,14
1 102	1 035	999	945	932	964	— 7,04	1348,79
394	373	367	353	353	398	+ 12,43	613,93
258	236	231	235	230	223	— 13,90	625,19
1 386	1 425	1 392	1 518	1 517	1 506	+ 30,73	2691,48
933	944	965	934	919	977	+ 17,85	1809,97
729	760	742	752	718	765	+ 5,96	1224,34
841	777	789	794	767	751	+ 1,08	1319,59
30 005	29 888	29 147	30 666	30 867	31 994	+ 32,52	54771,30

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Fortsetzung von S. 87.)

1. Zur Summe vom ganzen Bezirk:

a) Zur Summe der Ortsangehörigen von 1834, kamen durch Berichtigung lt. Bevölkerungslisten von 1835 bei Gemeinde

Ellwangen		11
und gehen ab bei Jagstzell	6	
und bei Thannhausen	3	
		9
Zus. Zuwachs		2

b) Zu Gemeinde Nr. 4 Bühlerzell: Die Parzelle Herzert ist laut Anmerkung in der Liste der 12 jährigen Zählung vom 3. Dezbr. 1846 als Parzelle zu Adelmannsfelden OA. Aalen gekommen und wurde daher von 1812 an abgezogen.

c) Zu Gemeinde Nr. 24 Westhausen: Jagsthausen mit den Parzellen Baiershofen, Wagenhofen, Frankenreute, Immenhofen und Reichenbach, früher als selbständige Gemeinde zum OA.-Bezirk Aalen gehörig, ist lt. Staatshdb. v. 1843 S. 311 und Neueste Veränderungen hiezu S. XV. schon von 1812 an hier beigezählt worden.

Uebersicht über die Aenderungen zu 1:

Die ursprüngliche Bevölkerungszahl nach den Zählungslisten beträgt in den Jahren:

	1812		1834		1846	1852
	Ortsangehörige	Ortsanwesende	Ortsangehörige	Ortsanwesende	Ortsanwesende	
	23655	23894	26497	26586	30012	29896
hiezu kam lt. Berichtigung s. 1. a. . .	—	—	2	—	—	—
Durch den Anfall v. Jagsthausen und Parzellen s. 1. c. . .	257	257	314	301	—	—
zus.	23912	24151	26813	26887	30012	29896
ab Herzert s. 1. b.	8	8	6	6	7	8
somit wie in der Uebersicht über den Stand der Bevölkerung S. 88	23904	24143	26807	26881	30005	29888

Bedeutender sind die Veränderungen in der Zutheilung der Parzellen zu den einzelnen Gemeinden; diese gingen hauptsächlich im ersten Jahrzent der Periode 1812—1880 also 1812—21 vor sich.

Als Grundlage der Vergleichung des Standes zwischen 1812 und 1880 wurde daher für die Uebersicht über den Stand

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Bevölkerung auf S. 88 f. die Eintheilung bei der Zählung pro 1. November 1821 (s. Staatshdb. von 1823 S. 571 Note 71 B. 2) schon für den Stand von 1812 gewählt.

2. Aenderungen in der Eintheilung der Gemeinden in der Periode 1812—1821;

a) Zu Gemeinde Nr. 2: Benzenzimmern gehörte 1812 noch zu der Gemeinde Zipplingen.

b) Zu Gemeinde Nr. 12: Nordhausen mit Parz. Harthausen war 1812 noch Parzelle von Gemeinde Geislingen.

c) Zu Gemeinde Nr. 13 Pfahlheim: die Parzellen Hardt und Hirlbach gehörten 1812 noch zu Gemeinde Ellenberg.

d) Zu Gemeinde Nr. 15 Röhlingen: die Parzellen Dettenroden, Killingen und Haisterhofen waren 1812 der Gemeinde Lippach zugetheilt, Parzelle Erpfenthal der Gemeinde Pfahlheim.

e) Zu Gemeinde Nr. 19 Stödtlen: Parzelle Birkenzell ist 1812 bei Gemeinde Ellenberg aufgeführt.

f) Zu Gemeinde Nr. 20 Thannhausen: Parzelle Riepach ist 1812 der Gemeinde Pfahlheim noch zugetheilt.

g) Zu Gemeinde Nr. 22: Unterwilflingen mit Parzelle Oberwilflingen gehörte zu der Gemeinde Geislingen.

h) Zu Gemeinde Nr. 23: Walxheim mit Hundslohe sind als Parzellen bei Gemeinde Zöbingen aufgeführt gewesen.

3. Zu erläutern bleiben übrig die Aenderungen in der Bevölkerungszahl bei den einzelnen Gemeinden in der Periode vom 1. November 1821 bis 1. Dezember 1880.

Die Aenderungen in der Eintheilung der Gemeinden während der Periode 1821—1880 sind folgende:

a) Zu Gemeinde Nr. 1 Ellwangen. Die Parzellen Pfeffermühle, Spitalhof und Steingrubmühle sind im Stshdb. v. 1831 noch bei Rindelbach aufgeführt, in der Bevölkerungsliste von 1834 nicht mehr.

b) Zu Gemeinde Nr. 4 Bühlerzell: die Parzelle Grunbach ist im Stshdb. v. 1854 noch bei Rosenberg aufgeführt.

4. Der Stand der ortsanwesenden Bevölkerung des Oberamtsbezirks Ellwangen ist in der Uebersicht S. 88 f. am 1. November 1812 mit 24143 Personen verzeichnet; die Zahl stieg bis 15. Dezember 1834 um 2738 Seelen, bis 1846 um weitere 3124 Seelen und für die Periode von 34 Jahren bis 3. Dezember 1846 um 24,28 oder 0,71% per Jahr; in dem Zeitraum 1846 bis 1855 trat ein Rückgang der Bevölkerung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ein und zwar um 2,86% des Standes von 1846 oder um 0,32% per Jahr, eine Folge des für die wirthschaftlichen Zustände Württembergs so verhängnisvollen Zeitraums zu Anfang der 50er Jahre.

Diese Krisis machte sich bei den Oberamtsbezirken der östlichen Landeshälfte, zu welchen Ellwangen nach seiner Lage zu zählen ist, in Folge der weniger vorgeschrittenen Bodenzerstücklung und dünneren Bevölkerung in kleinerem Maße fühlbar; daher blieb der Bevölkerungsverlust des Bezirks auf diese verhältnismäßig geringe Abnahmeziffer beschränkt.

Die Abnahme von 1855 gegenüber 1852 beträgt blos 2,48% [1]).

Auch der Abgang durch Auswanderung war ein geringer in der Periode 1842—52, mit 1 Auswanderer auf 435 Einwohner (O.Z. 44). Dagegen ist Ellwangen einer der wenigen Bezirke der östlichen Landeshälfte, in welchen die Mittelzahl der Gante 1850—53, wenn auch nur wenig, überschritten wird; hiezu mag die ziemlich starke gewerbliche Bevölkerung beigetragen haben; bei der Zählung von 1852 machte die Oberamtsstadt mit 13 mittelgroßen Gemeinden von 1000—2000 Einwohnern bereits 74% der Gesammtbevölkerung des Bezirks aus.

Die Zahl von 29147 Einwohnern im Jahr 1855 ist bis 1880 um 2847 Personen gestiegen

und zwar bis 1871 um 5,21%
„ 1875 „ 0,69 „
„ 1880 „ 3,87 „
zus. um 9,77%

des Standes von 1855.

Einiges Interesse dürfte bieten die Vergleichung der 22jährigen Periode 1812—1834 mit der 9jährigen Periode 1871—80. Der Aufschwung nach den Kriegszeiten drückt sich durch annähernde gleiche Prozentsätze per Jahr aus

und zwar 1812 bis 1834: 0,515%
1871 „ 1880: 0,481 „

[1]) Vgl. die Uebersichtskarte I zu S. 26—27 der Württb. Jahrb. v. 1874 über das Gebiet der Oberamtsbezirke mit größerer Bevölkerungsabnahme.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn in ersterer Periode die Zunahme dem Aufschwung der Landwirthschaft [1]), so wird in der zweiten Periode der Aufhebung der die Heirathen und Niederlassungsrechte einschränkenden Gesetze ꝛc., manches zu verdanken sein.

Die Darstellung der Bewegung der Bevölkerung von den einzelnen Bezirken in der Periode 1812—1866 in den Württemb. Jahrbüchern von 1874 ergibt für Ellwangen bei niederer Geburtenzahl, mittlerer Kindersterblichkeit und niederer Sterblichkeit überhaupt einen unter dem Landesmittel stehenden Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen (O.Z. 53).

Die ganze Zunahme in den 68 Jahren von 1812 bis 1880 betrug 7851 Personen = 32,52 % im Ganzen oder 0,48 % per Jahr. Eine Vermehrung nach diesem Prozentsatz als dauernd angenommen, würde sich die Bevölkerung in 145 Jahren verdoppeln; nach dem Zunahmeprozent für die Periode 1813 bis 1867 berechnete sich die Verdoppelungsperiode auf 176 Jahre.

Die eine Zunahme der Bevölkerung begründenden Verhältnisse haben sich somit neuerdings für den Bezirk Ellwangen gebessert.

Die Zunahme der Oberamtsstadt in der Periode 1812 bis 1880 betrug 92,82 oder per Jahr 1,37 %, die Zunahme der übrigen Gemeinden ist im Ganzen geringer, nemlich 25,75 oder 0,38 % per Jahr.

Wenn man von den Zunahmeziffern der Gemeinden Ellwangen, Bühlerzell, Rindelbach und Rosenberg deshalb absieht, weil sie theilweise in der Veränderung der Gemeindebezirkseintheilung ihren Grund haben, so ergeben sich bei folgenden 6 Gemeinden bedeutendere Zunahmeziffern von 30 % und mehr:

1. Schrezheim von 83,14,
2. Schwabsberg „ 57,14,
3. Jagstzell „ 51,12,
4. Ellenberg von 43,65,
5. Dalkingen „ 41,28,
6. Westhausen „ 30,73.

Bei weiteren 13 Gemeinden bewegte sich die Zunahmeziffer zwischen 1,08 (Zöbingen) und 28,71 (Pfahlheim).

Eine Abnahme trat blos bei 4 Gemeinden ein und zwar bei Benzenzimmern mit 22,18, Walxheim 13,90, Unterschneidheim 7,04, Thannhausen 2,00 %,

Die Klassifizirung der 27 Gemeinden des Bezirks ergibt folgendes Resultat nach der jüngsten Volkszählung vom 1. Dezember 1880:

[1]) Beschreibung Württembergs v. 1863 S. 317.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1. Die Oberamtsstadt Ellwangen mit . . . 4 697 Einw. und die Gemeinde Rosenberg mit . . . 2 071 Einw.			
2 Gem. über 2000 Einw.	6 768 Einw.	=	21,16 %
2. die weiteren 13 Gemeinden über 1000 Einwohner, worunter die Stadt Lauchheim begriffen ist	18 289 „	=	57,16 „
3. die 6 Gemeinden von 500 bis 1000 Einwohner. . .	4 901 „	=	15,32 „
4. die 6 Gemeinden unter 500 Einwohner	2 036 „	=	6,36 „
Gesammt-Einwohnerzahl	31 994 „		100 %

Hienach machen die 2 größeren Gemeinden mit je über 2000 Einwohnern und die 13 mittleren Gemeinden mit je über 1000 Einwohnern 78,32 % oder über 3/4 der Bevölkerungszahl des Bezirks, die 12 Gemeinden mit je unter 1000 Einwohnern 21,68 % oder nicht ganz 1/4 der Gesammtziffer aus.

Im Nachbarbezirk Crailsheim überwiegen die größeren und mittleren Gemeinden ebenfalls und zwar mit 60,03, während im Bezirk Neresheim die Volkszahl der kleineren Gemeinden mit 77,39 % die Mehrzahl bildet.

Die auf 1 Gemeinde kommende Parzellenzahl übertrifft in diesem Bezirk den Landesdurchschnitt von 4,30 mehr als in dem Nachbarbezirk Crailsheim, während Neresheim auch dem Landesmittel zurücksteht: es kommen nemlich auf 1 Gemeinde

im Bezirk	Ellwangen	10,30 Parzellen
„ „	Crailsheim	7,00 „
„ „	Neresheim	3,29 „

Der Bezirk Ellwangen stellt sich in die Reihe der Bezirke mit Gemeinden, welche eine größere Parzellenzahl (O.Z. 9) aufweisen; die Zahl der Wohnplätze ist daher entsprechend höher als in den ebengenannten Bezirken. Nach dem Staatshandbuch von 1881 zählt Ellwangen 283 Weiler, Höfe und einzelne Wohnsitze, Crailsheim 157, Neresheim 84. Was die Bevölkerungsdichtigkeit anbelangt, so stehen diese 3 in der östlichen Landeshälfte gelegenen Bezirke unter dem Landesmittel. Nach dem Staatshandbuch von 1881 und dem Jahrgang 1881

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Württemb. Jahrbücher S. 546, kommen nemlich nach der Zählung vom 1. Dezember 1880

	pro Quadrat-meile	pro Quadrat-kilometer	
in Württemberg . .	5564	101	Einwohner
im Bezirk Ellwangen	3216	58	„
„ „ Crailsheim	4414	80	„
„ „ Neresheim	2824	51	„

Ellwangen steht somit seinem Nachbarbezirk Crailsheim hierin nach, weist aber eine etwas dichtere Bevölkerung auf als Neresheim.

2. Unterschied nach Geschlecht, Alter und Familienstand.

a) Geschlecht.

Vergl. Tabelle S. 97.

Die Zahl weiblicher Personen war im Jahr 1880 um 890 größer als die der männlichen.

Es kommen somit auf 1000 männliche 1057 weibliche Personen oder unter je 10000 Einwohnern sind 4862 männliche 5138 weibliche, eine Differenz von 278, günstiger als der Landesdurchschnitt mit 344.

Mit Ausnahme von 5 haben sämmtliche Gemeinden eine weibliche Ueberzahl; die männliche Bevölkerung überwiegt nur in Röhlingen um 65, Westhausen um 44, Walxheim um 9, Lippach 8 und Unterwilflingen um 4; in der Stadt Ellwangen dagegen macht die weibliche Bevölkerung 53,7, die männliche 46,3 % aus, denn es kommen hier auf 100 männliche 116 weibliche Einwohner; noch stärker ist das schöne Geschlecht vertreten in Lauchheim mit 117,4, Thannhausen mit 117,3 und noch sehr stark in Zipplingen mit 111,9 weiblichen auf 100 männliche Einwohner. Beinahe gleich stark vertreten sind beide Geschlechter in Bühlerzell, Schrezheim und Rindelbach.

b) Der Altersaufbau der Bevölkerung.

Vergl. Tabelle S. 98 ff.,

wo die Ergebnisse der letzten Zählung vom 1. Dez. 1880 zusammengefaßt sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

In der sich anschließenden kleineren Tabelle S. 102 sind die Ergebnisse der vorstehenden größern durch Zusammenfassen der Altersklassen in 5jährigen Perioden und durch Reduktion der absoluten Zahlen auf 10000 und ihre Theile zur Anschauung und Vergleichung gebracht. In der kleineren Tabelle sind auch die Resultate der Zählungen von 1861, 1871 und 1875 beigezogen.

Die 1—5jährigen stehen hienach bei allen 4 Zählungen unter dem Landesmittel.

Die 6—10jährigen übertreffen 1861 und 1880 das Landesmittel, bleiben aber 1871 und 1875, bei letzterer Zählung ganz unbedeutend, hinter demselben zurück.

Die 11—15jährigen bleiben bei den ersten 2 Zählungen hinter dem Landesmittel, bei den 2 neueren Zählungen sind sie demselben überlegen.

Die 16—20jährigen stellen sich 1871 und 1875 über das Landesmittel, 1861 unter dasselbe, ebenso 1880, aber ganz unbedeutend.

Die 21—25jährigen stehen bei sämmtlichen 4 Zählungen hinter dem Landesmittel zurück.

Die 26—30jährigen sowie die 31—40jährigen sind bei der Zählung von 1861 vollzähliger als im Landesmittel, stehen aber bei den nächsten Zählungen unter demselben.

Günstiger besetzt sind die Altersklassen vom 41—80. Lebensjahr, welche das Landesmittel durchweg übertreffen, abgesehen von der geringen Abweichung der 61—70jährigen bei der Zählung von 1861.

Die an sich unbedeutende Altersklasse der 81—90jährigen ist 1871 und 1875 besser besetzt als im Landesmittel, 1861 und 1880 dagegen geringer.

Hienach sind gerade die im kräftigeren Alter stehenden Klassen dem Landesmittel gegenüber ziemlich gelichtet, aber selbstverständlich weniger durch Tod als durch Umzug und Auswanderung.

Theilt man die Bevölkerung auf Grund der Altersjahre nach der wirklichen und wahrscheinlichen Leistungsfähigkeit in eine produktive und eine unproduktive Hälfte und zählt

(Fortsetzung S. 103.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Uebersicht über die Bevölkerung nach Geschlecht und Religionsbekenntnis in den einzelnen Gemeinden

nach der Volkszählung von 1880.

Gemeinden	Geschlecht			Auf 100 männl. kommen weibl. Personen	Religionsbekenntnis				
	Männl.	Weibl.	zus.		Evangelische	Katholiken	Von and. christl. Bekenntnissen	Israeliten	Von anderen Religionen
1. Ellwangen	2 175	2 522	4 697	116,0	736	3 875	1	85	—
2. Benzenzimmern	112	116	228	103,6	227	1	—	—	—
3. Bühlerthann	730	779	1 509	106,7	141	1 368	—	—	—
4. Bühlerzell	640	646	1 286	100,9	201	1 085	—	—	—
5. Dalkingen	277	298	575	107,6	5	570	—	—	—
6. Ellenberg	536	573	1 109	106,9	32	1 077	—	—	—
7. Geislingen	183	192	375	104,9	—	375	—	—	—
8. Jagstzell	760	792	1 552	104,2	90	1 461	—	1	—
9. Lauchheim	558	655	1 213	117,4	47	1 034	—	132	—
10. Lippach	241	233	474	96,7	4	470	—	—	—
11. Neuler	740	770	1 510	104,1	110	1 400	—	—	—
12. Nordhausen	166	172	338	103,6	6	332	—	—	—
13. Pfahlheim	603	630	1 233	104,5	8	1 223	—	2	—
14. Rindelbach	592	600	1 192	101,4	10	1 182	—	—	—
15. Röhlingen	946	881	1 827	93,1	5	1 819	—	3	—
16. Rosenberg	1 016	1 055	2 071	103,8	483	1 588	—	—	—
17. Schrezheim	797	800	1 597	100,4	27	1 570	—	—	—
18. Schwabsberg	417	452	869	108,4	14	855	—	—	—
19. Stödtlen	723	761	1 484	105,3	488	996	—	—	—
20. Thannhausen	585	686	1 271	117,3	—	1 271	—	—	—
21. Unter-Schneidheim	460	504	964	109,6	1	963	—	—	—
22. Unter-Wilflingen	201	197	398	98,0	—	398	—	—	—
23. Walrheim	116	107	223	92,2	210	13	—	—	—
24. Westhausen	775	731	1 506	94,3	34	1 472	—	—	—
25. Wörth	479	498	977	104,0	332	645	—	—	—
26. Zipplingen	361	404	765	111,9	1	764	—	—	—
27. Zöbingen	363	388	751	106,9	6	745	—	—	—
Summe des ganzen Bezirks	15 552	16 442	31 994	105,7	3 218	28 552	1	223	—

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand.

Angetretenes Lebensjahr	Geburtsjahr	Unverheiratete			Verheiratete			Verwitwete			Geschiedene			Im Ganzen		
		männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zusammen
1	1880	429	431	860	—	—	—	—	—	—	—	—	—	429	431	860
2	1879	455	405	860	—	—	—	—	—	—	—	—	—	455	405	860
3	1878	428	439	867	—	—	—	—	—	—	—	—	—	428	439	867
4	1877	417	425	842	—	—	—	—	—	—	—	—	—	417	425	842
5	1876	422	438	860	—	—	—	—	—	—	—	—	—	422	438	860
6	1875	375	422	797	—	—	—	—	—	—	—	—	—	375	422	797
7	1874	390	428	818	—	—	—	—	—	—	—	—	—	390	428	818
8	1873	399	390	789	—	—	—	—	—	—	—	—	—	399	390	789
9	1872	354	381	735	—	—	—	—	—	—	—	—	—	354	381	735
10	1871	334	368	702	—	—	—	—	—	—	—	—	—	334	368	702
1—10		**4 003**	**4 127**	**8 130**	—	—	—	—	—	—	—	—	—	**4 003**	**4 127**	**8 130**
11	1870	373	380	753	—	—	—	—	—	—	—	—	—	373	380	753
12	1869	401	347	748	—	—	—	—	—	—	—	—	—	401	347	748
13	1868	316	350	666	—	—	—	—	—	—	—	—	—	316	350	666
14	1867	334	320	654	—	—	—	—	—	—	—	—	—	334	320	654
15	1866	319	315	634	—	—	—	—	—	—	—	—	—	319	315	634
16	1865	264	270	534	—	—	—	—	—	—	—	—	—	264	270	534
17	1864	285	282	567	—	4	4	—	—	—	—	—	—	285	286	571
18	1863	310	279	589	—	3	3	—	—	—	—	—	—	310	282	592
19	1862	288	275	563	—	1	1	—	—	—	—	—	—	288	276	564
20	1861	241	228	469	—	6	6	—	—	—	—	—	—	241	234	475
11—20		**3 131**	**3 046**	**6 177**	—	**14**	**14**	—	—	—	—	—	—	**3 131**	**3 060**	**6 191**
21	1860	198	240	438	—	18	18	—	—	—	—	—	—	198	258	456
22	1859	179	226	405	4	29	33	—	1	1	—	—	—	183	256	439
23	1858	163	198	361	2	40	42	—	—	—	—	—	—	165	238	403

24	1857	192	181	373	11	48	59	—	1	1	—	—	—	203	230	433
25	1856	197	172	369	8	64	72	—	1	1	—	—	—	205	237	442
26	1855	153	126	279	25	64	89	—	—	—	—	—	—	178	190	368
27	1854	150	134	284	51	94	145	—	—	—	—	1	1	201	229	430
28	1853	161	110	271	55	114	169	—	—	—	—	—	—	216	224	440
29	1852	97	88	185	65	107	172	1	3	4	—	—	—	163	198	361
30	1851	102	106	208	82	115	197	1	—	1	—	—	—	185	221	406
21—30		**1 592**	**1 581**	**3 173**	**303**	**693**	**996**	**2**	**6**	**8**	—	**1**	**1**	**1 897**	**2 281**	**4 178**
31	1850	110	74	184	98	157	255	—	3	3	—	1	1	208	235	443
32	1849	85	72	157	93	182	275	—	3	3	—	—	—	178	257	435
33	1848	67	62	129	101	146	247	1	1	2	—	1	1	169	210	379
34	1847	60	56	116	128	135	263	3	5	8	—	—	—	191	196	387
35	1846	54	53	107	124	132	256	2	6	8	—	1	1	180	192	372
36	1845	55	59	114	154	150	304	1	5	6	1	—	1	211	214	425
37	1844	46	46	92	156	164	320	4	6	10	—	—	—	206	216	422
38	1843	49	39	88	160	145	305	4	6	10	—	1	1	213	191	404
39	1842	42	52	94	159	202	361	4	8	12	1	1	2	206	263	469
40	1841	37	28	65	135	141	276	—	5	5	—	—	—	172	174	346
31—40		**605**	**541**	**1 146**	**1 308**	**1 554**	**2 862**	**19**	**48**	**67**	**2**	**5**	**7**	**1 934**	**2 148**	**4 082**
41	1840	35	57	92	161	138	299	2	4	6	2	2	4	200	201	401
42	1839	32	50	82	147	175	322	6	10	16	—	—	—	185	235	420
43	1838	26	34	60	156	152	308	3	11	14	1	1	2	186	198	384
44	1837	32	39	71	145	130	275	7	13	20	—	2	2	184	184	368
45	1836	27	35	62	132	146	278	3	7	10	1	—	1	163	188	351
46	1835	29	33	62	164	123	287	5	14	19	—	—	—	198	170	368
47	1834	18	37	55	143	129	272	9	10	19	—	1	1	170	177	347
48	1833	20	28	48	137	120	257	9	19	28	1	2	3	167	169	336
49	1832	21	23	44	131	117	248	2	20	22	—	1	1	154	161	315
50	1831	17	35	52	117	86	203	10	13	23	—	—	—	144	134	278
41—50		**257**	**371**	**628**	**1 433**	**1 316**	**2 749**	**56**	**121**	**177**	**5**	**9**	**14**	**1 751**	**1 817**	**3 568**

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Bevölkerung nach Geschlecht, Alter und Familienstand.

Angetretenes Lebensjahr	Geburtsjahr	Unverheiratete			Verheiratete			Verwitwete			Geschiedene			Im Ganzen		
		männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
51.	1830	27	26	53	124	84	208	9	25	34	—	—	—	160	135	295
52.	1829	15	27	42	121	109	230	4	25	29	—	—	—	140	161	301
53.	1828	12	24	36	105	111	216	17	24	41	—	—	—	134	159	293
54.	1827	19	36	55	124	102	226	9	24	33	1	—	1	153	162	315
55.	1826	19	22	41	102	92	194	11	26	37	—	2	2	132	142	274
56.	1825	9	34	43	116	93	209	16	21	37	—	—	—	141	148	289
57.	1824	17	34	51	97	82	179	19	26	45	—	—	—	133	142	275
58.	1823	15	26	41	96	72	168	11	29	40	—	1	1	122	128	250
59.	1822	12	24	36	82	72	154	17	39	56	—	1	1	111	136	247
60.	1821	13	33	46	99	80	179	12	41	53	—	—	—	124	154	278
51.—60.		**158**	**286**	**444**	**1066**	**897**	**1963**	**125**	**280**	**405**	**1**	**4**	**5**	**1 350**	**1 467**	**2 817**
61.	1820	18	36	54	100	64	164	17	41	58	—	—	—	135	141	276
62.	1819	21	30	51	94	61	155	20	49	69	1	1	2	136	141	277
63.	1818	15	14	29	76	49	125	24	35	59	1	—	1	116	98	214
64.	1817	13	18	31	67	32	99	22	33	55	—	—	—	102	83	185
65.	1816	17	23	40	79	49	128	25	36	61	1	2	3	122	110	232
66.	1815	14	27	41	45	33	78	26	34	60	1	—	1	86	94	180
67.	1814	11	25	36	53	31	84	23	43	66	—	—	—	87	99	186
68.	1813	13	18	31	46	22	68	17	36	53	—	—	—	76	76	152
69.	1812	11	21	32	40	18	58	26	37	63	—	—	—	77	76	153
70.	1811	11	22	33	42	20	62	15	43	58	1	—	1	69	85	154
61.—70.		**144**	**234**	**378**	**642**	**379**	**1 021**	**215**	**387**	**602**	**5**	**3**	**8**	**1 006**	**1 003**	**2 009**
71.	1810	4	20	24	36	21	57	22	44	66	—	1	1	62	86	148
72.	1809	15	22	37	30	17	47	27	41	68	—	—	—	72	80	152
73.	1808	7	9	16	21	12	33	25	31	56	—	—	—	53	52	105
74.	1807	7	7	14	19	6	25	24	33	57	—	—	—	50	46	96
75.	1806	3	12	15	20	10	30	13	32	45	—	—	—	36	54	90
76.	1805	6	4	10	18	6	24	20	27	47	—	—	—	44	37	81
77.	1804	3	7	10	14	2	16	14	33	47	—	—	—	31	42	73
78	1803	6	7	13	13	3	16	20	23	43	—	—	—	39	33	72
79.	1802	1	10	11	8	2	10	8	18	26	—	—	—	17	30	47
80.	1801	1	6	7	6	2	8	9	16	25	—	—	—	16	24	40
71.—80.		**53**	**104**	**157**	**185**	**81**	**266**	**182**	**298**	**480**	**—**	**1**	**1**	**420**	**484**	**904**
81.	1800	2	4	6	4	2	6	14	12	26	—	—	—	20	18	38
82.	1799	1	2	3	3	1	4	12	6	18	—	—	—	16	9	25
83.	1798	1	3	4	1	1	2	3	2	5	—	—	—	5	6	11
84.	1797	1	1	2	—	—	—	2	9	11	—	—	—	3	10	13
85.	1796	—	—	—	1	—	1	3	2	5	—	—	—	4	2	6
86.	1795	—	1	1	—	—	—	1	3	4	—	—	—	1	4	5
87.	1794	—	—	—	1	—	1	2	2	4	—	—	—	3	2	5
88.	1793	—	—	—	—	—	—	4	2	6	—	—	—	4	2	6
89.	1792	—	1	1	1	—	1	1	1	2	—	—	—	2	2	4
90.	1791	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	2	—	2
81.—90.		**5**	**12**	**17**	**11**	**4**	**15**	**44**	**39**	**83**	**—**	**—**	**—**	**60**	**55**	**115**
91.	1790	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
92.	1789	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
93.	1788	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
94.	1787	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
95.	1786	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
96.	1785	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
97.	1784	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
98.	1783	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
99.	1782	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100.	1781	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
91.—100.		—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
über 100	1780 und früher	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe		9 948	10 302	20 250	4 948	4 938	9886	643	1 179	1 822	13	23	36	15 552	16 442	31 994

Auf je 10000 Einwohner entfallen nach den Zählungen vom

3. Dezember 1861				1. Dezember 1871			1. Dezember 1875			1. Dezember 1880		
Personen		im Oberamt Ellwangen	in Württemberg	Personen	im Oberamt Ellwangen	in Württemberg	Personen	im Oberamt Ellwangen	in Württemberg	Personen	im Oberamt Ellwangen	in Württemberg
im Alter von Jahren	geboren in den Jahren			geboren in den Jahren			geboren in den Jahren			geboren in den Jahren		
1— 5	1861—57	1 157	1 261	1871—67	1 246	1 259	1875—71	1 322	1 334	1880—76	1 341	1 358
6—10	„ 56—52	965	939	„ 66—62	1 035	1 088	„ 70 - 66	1 144	1 145	„ 75—71	1 200	1 186
11—15	„ 51—47	1 009	1 028	„ 61—57	924	962	„ 65—61	986	982	„ 70—66	1 080	1 067
1—15		**3 131**	**3 228**		**3 205**	**3 309**		**3 452**	**3 461**		**3 621**	**3 611**
16 – 20	1846—42	1 067	1 090	1856—52	861	807	1860—56	875	856	1865—61	855	857
21—25	„ 41—37	856	910	„ 51—47	758	849	„ 55—51	661	721	„ 60—56	679	741
26—30	„ 36—32	763	718	„ 46—42	799	818	„ 50—46	691	752	„ 55—51	627	637
31—40	„ 31—22	1 274	1 244	„ 41—32	1 356	1 359	„ 45—36	1 368	1 426	„ 50—41	1 276	1 363
16—40		**3 960**	**3 962**		**3 774**	**3 833**		**3 595**	**3 755**		**3 437**	**3 598**
41—50	1821—12	1 137	1 100	1831—22	1 079	1 055	1835—26	1 069	1 031	1840—31	1 115	1 090
51—60	„ 11—02	981	944	„ 21—12	951	889	„ 25—16	922	864	„ 30—21	880	826
61—70	01—1792	534	535	„ 11—02	699	643	„ 15—06	635	600	„ 20—11	628	572
71—80	1791—82	229	199	01—1792	250	233	05—1796	283	252	1810—01	283	264
81—90	„ 81—72	28	31	1791—82	42	37	1795—86	42	36	1800-1791	36	38
über 90	71 u. früher	—	1	81 u. früher	—	1	85 u. früher	2	1	90 u. früher	—	1
40—100		**2 909**	**2 810**		**3 021**	**2 858**		**2 953**	**2 784**		**2 942**	**2 791**
		10 000	10 000		10 000	10 000		10 000	10 000		10 000	10 000

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

(Fortsetzung von S. 96.)

ersterer die 21—60jährigen, zur letzteren die Personen bis zum 20. Jahre und die über 60 Jahre alten, so sind

	im OA. Ellw.		in Württemberg	
	Produktive	Unproduktive	Produktive	Unproduktive
nach der Zählung von 1875	4711	5289	4794	5206
" " " " 1880	4577[1])	5423	4657	5343
	in Prozenten ausgedrückt			
" " " " 1861	50,1	49,9	49,2	50,8
" " " " 1871	49	51	50	50
" " " " 1875	47	53	48	52
" " " " 1880	46	54	47	53

Bei der Zählung von 1861 stellt sich nach S. 102 der Bezirk etwas über das Landesmittel, bei den übrigen 3 Zählungen stellt er sich um je 1 % unter das Landesmittel. Hiebei wäre auch das Verhältnis der Geschlechter in Betracht zu ziehen; nach dem Durchschnitt der 7 Zählungen 1855 bis 1875 beträgt der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung über die männliche: 108 gegen 100, gegenüber dem Landesdurchschnitt mit 107 gegen 100; nach der jüngsten Zählung von 1880 ist eine Besserung dieses Verhältnisses eingetreten, durch Verminderung des Ueberschusses der weiblichen Bevölkerung auf 106 gegenüber dem Landesmittel, welches mit 107 unverändert geblieben ist.

c) Der Familienstand.

Die Haushaltungen und ihre Zusammensetzung.

Die Aufnahme der Bevölkerung nach der Art des Zusammenlebens, welche mit der Volkszählung vom 1. Dezember 1871 verbunden wurde, hat folgende Ergebnisse geliefert.

Es beträgt die absolute Zahl der Haushaltungen mit

	1 Pers.	2—5 Pers.	6 u. mehr Pers.	Zus.
im Oberamt Ellwangen	433	3665	2226	6324
" " Crailsheim	307	3249	1702	5258
" " Neresheim	405	3193	1399	4997
in Württemberg . .	29783	248400	119453	397636

[1]) In der vorausgegangenen OA.Beschreibung Crailsheim S. 95 lies hier 4512, statt 5412.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und unter 100 Haushaltungen sind solche mit

	1 Person	2—5 Personen	6 und mehr Personen
im Oberamt Ellwangen	6,85	57,95	35,20
„ „ Crailsheim	5,84	61,79	32,37
„ „ Neresheim	8,10	63,90	28,00
in Württemberg . . .	7,49	62,47	30,04

Die Zusammensetzung obiger Haushaltungen ist in absoluten Zahlen folgende:

	in Württemberg	im Oberamt Ellwangen	im Oberamt Crailsheim	im Oberamt Neresheim
1. Vorstände und zwar:				
a) Eheleute . . .	589851	9157	8272	7270
b) sonstige Haushaltungsvorstände .	99374	1678	1046	1269
2. Kinder unter 14 J.	725552	10926	8765	8483
3. Dienstboten . . .	112393	3023	2167	1772
4. Gehilfen, Lehrlinge .	102075	3010	1800	1132
5. Verwandte, Gäste und sonstige Hausgenossen	169399	2657	2444	1744
Gesammtzahl	1798644	30451	24494	21670

und unter 100 Haushaltungen sind

	in Württemberg	im Oberamt Ellwangen	im Oberamt Crailsheim	im Oberamt Neresheim
1. Vorstände und zwar.				
a) Eheleute . . .	148,34	147,80	157,32	145,49
b) sonstige Haushaltungsvorstände .	24,99	26,53	19,89	25,40
2. Kinder (unter 14 J.)	182,47	172,77	166,70	169,76
3. Dienstboten . . .	28,27	47,80	41,21	35,46
4. Gehilfen, Lehrlinge .	25,67	47,60	34,24	22,65
5. Verwandte, Gäste und sonstige Hausgenossen	42,60	42,01	46,48	34,90
6. Personen im Ganzen	452,34	481,51	465,84	433,66

Der Bezirk Ellwangen steht somit, wie sein Nachbarbezirk Crailsheim, bezüglich der Haushaltungen von 1 und 2—5 Personen hinter dem Landesmittel zurück, übertrifft aber dasselbe

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

in der Zahl der Haushaltungen von 6 und mehr Personen, wie auch der Bezirk Crailsheim. Dagegen stellt sich der Bezirk Neresheim in der Klasse von Haushaltungen von 1 und 2—5 Personen über das Landesmittel, bei den Haushaltungen mit zahlreicherem Personal unter dasselbe. Die Zahl der Dienstboten ist, wie in den Nachbarbezirken, höher als das Landesmittel, diejenige der Gehilfen und Lehrlinge auch bei Ellwangen und Crailsheim. Die Ziffer der Verwandten, Gäste und sonstigen Hausgenossen, welche sich bei Crailsheim auch über das Landesmittel erhebt, steht bei Ellwangen und Neresheim hinter demselben zurück.

Die Zahl der Kinder — 10951 wurden bei der Zählung im Jahr 1880 gezählt, welche im Alter von 1—14 J. standen, darunter 5427 m., 5524 w. — bleibt, wie bei Crailsheim und Neresheim hinter dem Landesmittel zurück. (Die Zahl der erwachsenen Hausgenossen, besonders der Dienstboten pflegt in Gegenden, wo größere Bauerngüter sind, größer zu sein).

In der Darstellung der Zählungsergebnisse über die Ortsanwesenden von 1864 nach Familienangehörigkeit ꝛc. [1]) sind von den 27 Oberamtsbezirken der östlichen Landeshälfte 20 mit besonders starker Besetzung der Haushaltungen hervorgehoben, und lassen sich hieraus folgende Ziffern entnehmen:

Auf 100 Haushaltungen kamen 1864

im Oberamt	Personen überhaupt	O.Z.	Erwachsene Hausgenossen über 14 Jahre	O.Z.
Ellwangen	498	12	185	12
Crailsheim	490	22	167	24

3. Konfession.

Nach dem Religionsbekenntnis ist die Bevölkerung der einzelnen Gemeinden in der Tabelle oben S. 97 dargestellt.

Weitere Zusammenstellungen bei älteren und neueren Zählungen haben folgende Resultate geliefert.

[1]) s. Württ. Jahrb. v. 1874 S. 118.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Es wurden gezählt:

im Jahr	Evangelische	Katholiken	von anderen christlichen Konfessionen	Israeliten	im Ganzen Ortsangehörige
1812	1798	22006	—	100	23904
1846	2903	26617	—	146	29666
					Ortsanwesende
1858	2888	26367	5	178	29438
1871	3333	27133	2	198	30666
1875	3149	27506	—	212	30867
1880	3218	28552	1	223	31994.

Wenn die Gesammtbevölkerung zu 100 angenommen wird, so berechnet sich das Verhältnis der Konfessionen zu einander nach der Zählung vom 1. Dezember 1880 in folgender Weise:

im Oberamt					von anderen Religionen
Ellwangen	10,06	89,24	—	0,70	—
Crailsheim	85,29	13,44	0,04	1,23	—
Neresheim	21,84	75,92	0,06	2,18	—
in Württemberg	69,07	29,94	0,30	0,68	0,01

Das katholische Glaubensbekenntnis ist in diesem Bezirk stark vorherrschend; das evangelische Bekenntnis wiegt bloß in den 2 kleinsten Gemeinden des Bezirks, Benzenzimmern und Walxheim vor; im Uebrigen ist es noch etwas verbreitet neben der Oberamtsstadt auch in den Gemeinden Rosenberg, Stödtlen und Wörth.

Die israelitische Bevölkerung[1]) ist mit 0,70 % (O.Z. 20) ziemlich stark vertreten, noch stärker jedoch in den Nachbarbezirken Crailsheim und Neresheim; sie ist hauptsächlich in der Oberamtsstadt und der zweiten Stadt des Bezirks, Lauchheim, ansässig.

4. Trauungen.

Nach der Tab. oben S. 98 ff. vertheilt sich die Bevölkerung des Oberamts mit zus. 31994 nach dem Familienstand folgendermaßen:

Zahl	der	Unverheirateten . .	20250
„	„	Verheirateten . . .	9886
„	„	Verwitweten . . .	1822
„	„	Geschiedenen . . .	36

[1]) Ueber den Zug der Juden vom Land in die Stadt vgl. die Beschreibung des Königr. Württemberg von 1884 Bd. II. 1, Bevölkerungsstatistik S. 362 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Von der Zahl der Unverheirateten
mit zus. 20 250, neml. 9 948 m. u. 10 302 w.
ist aber abzuziehen die Zahl
der wegen Jugendlichkeit nicht
heiratsfähigen, d. h. die
Jünglinge bis zum 20., die
Mädchen bis zum 16. Le-
bensjahr,
deren sind es . . 13 243 „ 7 134 „ „ 6 109 „
bleiben Ledige . . 7 007, neml. 2 816 m. u. 4 193 w.

Die Zahl der Trauungen betrug

im Jahr	1879 . . .	207
„ „	1880 . . .	210
„ „	1881 . . .	204
„ „	1882 . . .	175
„ „	1883 . . .	183

1879/83 im Durchschnitt 196.

In dem die 20 Jahre 1838/57 umfassenden Zeitraum betrug die Zahl der im Bezirk getrauten Paare: 3699, durchschnittlich 185, worunter

246 Paare dem evangelischen
3 432 „ „ katholischen
21 „ „ israelitischen

Glaubensbekenntnis angehörten.

Gemischte Ehen wurden gezählt

27 unter den Evangelischen
32 „ „ Katholiken
0 „ „ Israeliten.

Bei diesen Mischehen waren 29 Bräutigame evangelischen, 30 katholischen Bekenntnisses.

Nach dem früheren Familienstand der Getrauten ergeben sich

Trauungen von	a) mit Jungfrauen	b) mit Witwen	c) mit geschied. Frauen	Zusammen
1. Junggesellen . . .	2 819	226	—	3 045
2. Witwern	599	55	—	654
3. geschiedenen Männern .	—	—	—	—
	3 418	281	—	3 699

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ueber das Alter der Getrauten gibt nachstehende Tabelle Auskunft.

Die Prozentzahl der Getrauten, bei welchen

a) der Bräutigam alt war:

berechnet sich	weniger als volle 25 Jahre	25 bis mit 30 Jahre	30 bis mit 40 Jahre	über 40 Jahre
im Oberamt Ellwangen auf	4,73	31,98	43,93	19,36
„ „ Crailsheim „	5,13	39,33	37,87	17,67
„ „ Neresheim „	4,54	35,66	41,77	18,04
in Württemberg. . . „	8,39	44,04	33,24	14,33

b) die Braut alt war:

berechnet sich	weniger als volle 20 Jahre	20 bis mit 25 Jahre	25 bis mit 30 Jahre	über 30 Jahre
im Oberamt Ellwangen anf	3,33	26,52	29,28	40,87
„ „ Crailsheim „	4,50	29,17	31,05	35,28
„ „ Neresheim „	2,88	23,54	33,53	40,04
in Württemberg. . . „	5,06	33,37	31,57	30,00

Das Alter der Bräutigame von unter 30 Jahren bleibt somit sowohl beim Bezirk Ellwangen als seinen 2 Nachbarbezirken hinter dem Landesmittel zurück, am meisten bei Ellwangen; die Zahl der Bräutigame im Alter von über 30 Jahren übertrifft somit das Landesmittel in diesen 3 Bezirken, voran im Bezirk Ellwangen.

Aehnlich ist das Verhältnis hinsichtlich des Alters der Bräute; nur nimmt hierin der Bezirk Neresheim den ungünstigsten Stand unter den 3 Bezirken ein. Das Heiraten in späterem Alter hängt im Wesentlichen mit dem ziemlich ausgebreiteten Großgrundbesitz in diesen Bezirken zusammen [1]).

Das Verhältnis der Trauungen zur Einwohnerzahl blieb nach der folgenden Uebersicht S. 109 im Bezirk Ellwangen in der ganzen Periode 1838—57 und den 3 einzelnen Zeitabschnitten unter dem Landesmittel, es verringerte sich, wie in den Nachbarbezirken und im Lande überhaupt, gegenüber der Periode 1838 bis 1845 in den Jahren 1846—55 und 1856—57, eine Folge der Theuerung und der wirthschaftlichen Krisis in dieser Periode. (Fortsetzung S. 110.)

[1]) Vgl. Jahrgang 1874 der Württb. Jahrbücher I S. 131 ff. u. S. 155 und OA.Beschreibung Crailsheim S. 73.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Frequenz der Heiraten im Oberamt Ellwangen von 1838/57.

Es beträgt	I. in der 8jährigen Periode von 1838/45 die durchschnittliche Zahl der			II. in der 10jährigen Periode von 1846/55 die durchschnittliche Zahl der			III. in den 2 Jahren 1856 und 1857 die durchschnittliche Zahl der			IV. in der 20jährigen Periode 1838/57 die durchschnittliche Zahl der		
	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner	Trauungen	ortsanwesenden Einwohner	Trauungen auf je 1000 Einwohner
im Oberamt Ellwangen	200	28582	7,00	179	29801	6,01	157	29293	5,36	185	29120	6,35
„ „ Crailsheim	189	23299	8,11	156	24089	6,48	143	23641	6,05	168	23603	7,12
„ „ Neresheim	172	22881	7,52	152	22935	6,63	148	22426	6,60	160	22828	7,01
in Württemberg . . .	12737	1663026	7,66	10436	1961849	6,17	10267	1676780	6,12	11339	1647956	6,88

(Fortsetzung von S. 108.)

In den Nachbarbezirken war das Verhältnis etwas günstiger, indem Crailsheim 1838—45 und 1846—55, Neresheim 1846 bis 1855 und 1856—57 und beide Bezirke im Durchschnitt der ganzen Periode über dem Landesmittel sich erhielten.

Für die Jahre 1857 bis 1870 sind keine speziellen trauungsstatistischen Aufnahmen gemacht worden; jedoch geben die Volkszählungen des Zollvereins und des Deutschen Reichs von 1861, 1867, 1871, 1875 und 1880, womit eine Aufnahme des Alters und Familienstands verbunden wurde, einen Einblick in diese Verhältnisse.

Es berechnet sich nemlich:

	für das Oberamt Ellwangen bei den		für Württemberg	
	männl. Personen	weibl.	männl. Personen	weibl.
1. das Lebensalter der mittleren Verheiratungs-Wahrscheinlichkeit				
a) nach der Zählung v. 1861 auf Jahre	33	31	31	29
b) „ „ „ „ 1867 „ „	33	30	30	29
c) „ „ „ „ 1871 „ „	32	30	30	28
d) „ „ „ „ 1875 „ „	29	28	28	26
e) „ „ „ „ 1880 „ „	30	28	29	27
2. die Zahl der Verheirateten und der verheiratet Gewesenen unter je 1000 Einw.				
a) nach d. Zählung v. 1861 auf Personen	335		375	
b) „ „ „ „ 1867 „ „	356		384	
c) „ „ „ „ 1871 „ „	367		396	
d) „ „ „ „ 1875 „ „	375,9		406,5	
e) „ „ „ „ 1880 „ „	367,1		396,3	
3. die Zahl der verheirateten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 25—30 Jahren				
a) nach der Zählung von 1861 auf Jahre	16	37	31,3	44,7
b) „ „ „ „ 1867 „ „	24	36	33,5	46,7
c) „ „ „ „ 1871 „ „	24	42	39,5	52,0
d) „ „ „ „ 1875 „ „	28,6	49,0	44,3	58,5
e) „ „ „ „ 1880 „ „	29,5	46,5	42,0	58,5
4. die Zahl der unverheirateten männlichen und weiblichen Personen unter je 100 Einwohnern von 40—45 Jahren				
a) nach der Zählung von 1861 auf Jahre	22	27	12,2	17,4
b) „ „ „ „ 1867 „ „	21	25	15,9	21,1
c) „ „ „ „ 1871 „ „	19	24	13,6	20,6
d) „ „ „ „ 1875 „ „	14,6	21,9	11,1	17,6
e) „ „ „ „ 1880 „ „	16,6	21,4	10,9	16,0

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hienach waren, wie im Durchschnitt des Landes, so auch im Bezirk Ellwangen die Verehlichten bei den Zählungen 1871, 1875 und 1880 durchschnittlich jünger als 1861 und 1867, die Zahl der Verheirateten unter je 1000 Einwohnern zeigt sich bei den neueren Zählungen höher. Die Vermehrung der Zahl der Verheirateten im Alter von 25—30 Jahren und die Verringerung der Zahl der Ledigen im Alter von 40—45 Jahren weisen auf den Aufschwung der Industrie in Verbindung mit der Freizügigkeit und der gesetzlichen Erleichterung der Heiratsbedingungen hin.

Nach den neueren statistischen Erhebungen über die Bewegung der Bevölkerung, welche vom Bundesrath im Deutschen Reich veranlaßt wurden, kommen im Dezennium 1871—80 auf je 1000 Einwohner Trauungen:

in Württemberg	8,49
im Oberamt Ellwangen . .	7,94
„ „ Crailsheim . .	9,51
„ „ Neresheim . .	8,38

Unter je 100 Trauungen sind solche, bei welchen	der Bräutigam alt war		die Braut alt war	
	unter 30 Jahren	30 und mehr Jahre	unter 25 Jahre	25 und mehr Jahre
in Württemberg . .	56,40	43,60	38,87	61,13
im OA. Ellwangen	41,39	58,61	32,90	67,10
„ „ Crailsheim .	50,22	49,78	34,48	65,52
„ „ Neresheim .	45,61	54,39	34,53	65,47

Auch hieraus ist die Zunahme der Heiraten im Bezirk Ellwangen und seinen Nachbarbezirken, wie überhaupt im Lande gegenüber der Periode 1838/57 zu konstatiren. Ellwangen bleibt zwar, wie auch Neresheim hinter dem Landesmittel zurück, während Crailsheim denselben, wie in der früheren Periode übertrifft. Die Zahl der Bräutigame von weniger als 30 Jahren bleibt bei den 3 Bezirken und zwar am meisten bei Ellwangen hinter dem Landesmittel zurück; für die Bräute der jüngeren Klasse ist das Verhältnis ähnlich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nach der Jahreszeit fanden Trauungen statt in 1871—1880	April bis Juni	Juli bis September	Oktober bis Dezember	Januar bis März
in Württemberg	49 416	35 892	40 891	34 329
im Oberamt Ellwangen	747	588	561	578
somit in Prozenten				
in Württemberg	30,78	22,36	25,47	21,39
im Bezirk Ellwangen	30,19	23,77	22,68	23,36

Wie im ganzen Lande, so wurden im Bezirk Ellwangen im Frühjahrsquartal die meisten Ehen geschlossen. Die Reihenfolge der 4 Monate mit den höchsten Ziffern ist im Lande: November, Mai, Februar, Oktober; in Ellwangen: Februar, Mai, November, Oktober.

5. Geburten.

Die Gruppirung der einfachen Summen der Geborenen nach Jahrzehnten bietet an sich schon ein Bild der Bevölkerungsbewegung, welches durch die nachfolgende Vergleichung mit der Volkszahl ꝛc. eingehender dargestellt wird.

Die Zahl der Geborenen beträgt nach den einzelnen Jahrgängen und Jahrzehnten in der Zeit von 1813—1883.

Jahr	Geborene	Jahr	Geborene	Jahr	Geborene
1813	803	1823	853	1833	893
14	749	24	868	34	1 076
15	788	25	849	35	1 036
16	824	26	820	36	987
17	719	27	850	37	1 051
18	615	28	845	38	1 022
19	886	29	807	39	1 087
20	900	30	853	40	1 052
21	902	31	898	41	1 081
22	892	32	885	42	1 146
Summe 1813/22:	8 078	1823/32:	8 528	1833/42:	10 431

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Jahr	Geborene	Jahr	Geborene	Jahr	Geborene
1843	1 082	1853	989	1863	1 151
44	1 035	54	936	64	1 140
45	1 077	55	878	65	1 135
46	1 066	56	1 019	66	1 248
47	1 047	57	1 029	67	1 284
48	989	58	1 002	68	1 180
49	1 114	59	1 051	69	1 250
50	1 098	60	1 098	70	1 246
51	1 129	61	1 022	71	1 222
52	955	62	1 095	72	1 270
Summe	1843/52: 10 592		1853/62: 10 119		1863/72: 12 126

Jahr	Geborene
1873	1 332
74	1 361
75	1 309
76	1 351
77	1 306
78	1 283
79	1 340
80	1 233
81	1 250
82	1 301
	1873/82: 13 066

Die Jahresdurchschnitte der 7 Jahrzehnte stellten sich folgendermaßen dar:

1813/22	808	1853/62	1012
1823/32	853	1863/72	1213
1833/42	1043	1873/82	1307
1843/52	1059		

Eine kräftige Zunahme im ersten Jahrzehnt hemmte die Theuerung im Jahr 1817; im nächsten Jahrzehnt war die Zunahme erheblicher, ganz bedeutend aber in der darauf folgenden Periode 1833/42. Nicht ebenso stark nahm sie im 4. Jahrzehnt zu. Der Beginn der wirthschaftlichen Krisis zu Ende desselben und ihr Einfluß während des nächsten Jahrzehnts, besonders 1853/55, übte einen starken Rückschlag in der Zahl der Geborenen aus.

Die rasche Zunahme im Jahrzehnt 1863/72 hielt auch im nächsten Jahrzehnt bis 1877 an, von da bis 1882 allmähliche Abnahme der einzelnen Jahrgänge.

Wenn der Jahrgang 1883 mit 1168 Geborenen zur Berechnung des Jahresdurchschnitts des jüngst verflossenen Jahrzehnts 1874/83 beigezogen wird, so stellt sich die Zunahme dieses

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Jahresdurchschnitts mit 1290 etwas niedriger, als die Zunahme pro 1873 bis 1882 mit 1307.

In den 71 Jahren 1813/83 sind im Bezirk Ellwangen 74108 Kinder geboren, somit im Jahresdurchschnitt — 1044, was dem Jahresdurchschnitt 1833/42 ziemlich genau entspricht; im ganzen Lande ähnlich nach dem 5jährigen Durchschnitt 1833/37. Die Zunahme der Zahl der Geborenen des jüngsten Jahrzehnts 1873/82 gegenüber dem erstangeführten 1813/22 beträgt 62 % (für 1874/83 nur 60 %), die der Einwohnerzahl 33 %; im ganzen Land beträgt 1813 bis 1880 die Zunahme der Geborenen 63 %, der Einwohnerzahl 43 %.

Das Verhältnis der Geborenen, einschließlich Todtgeborenen zur Bevölkerung berechnet sich:

in der Periode	in Württemberg	im Oberamtsbezirk		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
1812/66	1:25,18=3,97%	1:28,57=3,50%	1:27,63=3,62%	1:25,39=3,94%
1867/70	4,35%	4,08%	4,52%	4,46%
1871/80	4,47%	4,17%	4,68%	4,59%

Die Zahl der Geburten ist im Bezirk Ellwangen somit auch im letzten Jahrzehnt wieder gestiegen, wie auch im Landesdurchschnitt, bleibt aber hinter diesem, wie früher, zurück, während die Nachbarbezirke in den 2 neueren Perioden denselben überschritten.

Für die einzelnen Abschnitte der Periode 1812/66 erhält man beim Bezirk Ellwangen folgende Verhältniszahlen der Geborenen [1]) und zwar

für die Periode	Ordnungsziffer	1 Geborenen auf Einwohner	Prozente
1812/22	57	29,80	3,36
1822/32	59	30,40	3,29
1832/42	56	26,40	3,79
1842/52	56	28,01	3,57
1812/52	**58**	**28,65**	**3,49**
1846/56	56	29,75	3,36
1858/66	54	26,70	3,75

[1]) S. Jahrgang 1874 der Württb. Jahrbücher Heft I S. 6 u. 12).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Prozentzahl der Geburten, welche 1832/42 auf 3,79 gestiegen war, gieng im nächsten Jahrzehnt schon um 0,22 % herab, und betrug der Durchschnitt in der längeren Periode 1812/52: 3,49; bis 1866 näherte sie sich der Ziffer von 1832/42 und erfuhr eine ziemliche Steigerung 1867/70 und 1871/80.

Das Verhältnis der unehelich Geborenen zur Gesamtgeburtenzahl war im Zeitraum 1812/52

in Württemberg	11,70 %	O.Z.
im Oberamt Ellwangen . .	12,95 „	19
„ „ Crailsheim . .	18,52 „	2
„ „ Neresheim . .	13,66 „	12

Ellwangen stellt sich zwar über das Landesmittel, steht aber seinen 2 Nachbarbezirken, unter welchen besonders Crailsheim mit O.Z. 2 hervortritt, nach.

Im nächsten Jahrzehnt besserte sich das Verhältnis etwas bei Crailsheim, es bewegte sich bis O.Z. 7 und darüber und wieder zurück zu O.Z. 2; die Bewegung bei Ellwangen und Neresheim war auch in dieser Zeit nicht extrem.

In dem Jahrzehnt 1871/80 kommen auf 100 Geborene unehelich Geborene

in Württemberg	8,97 %
im Bezirk Ellwangen . .	8,42 „
„ „ Crailsheim . .	13,08 „
„ „ Neresheim . . .	11,11 „

Hienach zeigt sich neuerdings das Verhältnis der Unehelichen zu der Gesamtzahl der Geborenen erheblich günstiger.

Wie im Landesdurchschnitt ist in den 3 Bezirken die Prozentzahl der unehelich Geborenen eine niedrigere geworden, besonders im Bezirk Ellwangen, welches nun unter den Landesdurchschnitt sich stellt.

Nach dem Geschlecht der Geborenen kommen auf 100 weiblich Geborene männlich Geborene in der Periode 1879/83 111,78, ferner

in der Periode	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken					
		Ellwangen	O.Z.	Crailsheim	O.Z.	Neresheim	O.Z.
1842/52	106,28	107,91	50	107,31	21	101,89	64
1846/56	106,31	104,03	55	105,55	42	103,42	59
1871/80	105,17	109,25	—	109,20	—	108,70	—

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Im Gegensatz zum Landesdurchschnitt, welcher in der jüngsten Periode einen kleinen Rückgang des Knabenüberschusses zeigt, haben Ellwangen und seine Nachbarbezirke eine bemerkenswerthe Zunahme desselben aufzuweisen und stellen sich die 3 Bezirke über das Landesmittel. Die neuesten absoluten Zahlen hiefür sind:

Geborene	männlich	weiblich	zusammen
im Jahr 1879 . . .	757	583	1340
" " 1880 . . .	652	581	1233
" " 1881 . . .	631	619	1250
" " 1882 . . .	695	606	1301
" " 1883 . . .	587	581	1168
Durchschnitt 1879/83	664	594	1258

Der Knabenüberschuß bei den ehelich und unehelich Geborenen ist aus folgender Uebersicht 1 und 2 ersichtlich.

1. Auf 100 ehelich weibl. Geborene kommen ehelich männl. Geborene.

in der Periode	in Württemberg	im Oberamt Ellwangen	O.Z.	im Oberamt Crailsheim	O.Z.	im Oberamt Neresheim	O.Z.
1842/52	106,51	104,37	52	107,08	29	102,92	61
1871/80	105,34	109,20	—	110,32	—	110,04	—

2. Auf 100 unehel. weibl. Geborene kommen unehel. männl. Geborene.

in der Periode	in Württemberg	im Oberamt Ellwangen	O.Z.	im Oberamt Crailsheim	O.Z.	im Oberamt Neresheim	O.Z.
1842/52	104,57	108,85	16	108,33	20	95,75	58
1871/80	103,46	109,77	—	102,04	—	101,46	—

Beim Oberamt Ellwangen hat somit der Knabenüberschuß bei den ehelichen und unehelichen zugenommen, beim Bezirk Crailsheim hat er bei den ehelichen zugenommen, bei den unehelichen hat er sich vermindert; bei Neresheim erhöhte er sich in beiden Fällen; dem Landesmittel gegenüber ist die Zunahme

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bei den ehelichen in sämmtlichen 3 Bezirken hervorzuheben, bei den unehelichen stellt sich bloß Ellwangen über denselben.

Hier wird eine Uebersicht über das Verhältnis der Geborenen zu der Zahl der über 14 Jahre alten weiblichen Personen angeschlossen.

Verhältnis	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken					
		Ellwangen	♂ ♀	Crailsheim	♂ ♀	Neresheim	♂ ♀
a) für die Periode 1846/56 wie .	1 : 9,39	1 : 10,95	57	1 : 10,16	47	1 : 8,95	22
b) für die Periode 1871/80 wie .	1 : 7,85	1 : 8,45	—	1 : 7,57	—	1 : 7,69	—

Im letzteren Jahrzehnt zeigt sich die Fruchtbarkeit sowohl im Landesdurchschnitt als innerhalb der 3 Bezirke gegenüber der früheren Periode ziemlich größer. Ellwangen steht aber noch dem Landesdurchschnitt nach, während nunmehr Crailsheim und wie schon früher Neresheim über denselben sich erheben.

Im Anschluß hieran folgt eine Uebersicht über das Verhältnis der Mehrgeburten bezw. der Mehrgeborenen und Todtgeborenen zur Gesammtzahl der Geborenen.

Es berechnete sich	in Württemberg	im Oberamtsbezirk		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
1. die Zahl der Mehrgeborenen und Mehrgeburten wie folgt:				
im Durchschnitt der Jahre 1871/80 waren unter 100 Geborenen Mehrgeborene .	2,67	2,94	3,10	2,72
in der Periode 1846/56 waren unter 100 Geburten Mehrlingsgeburten . . .	1,29	1,15	1,57	1,42
2. die Zahl d. Todtgeborenen: in den Jahren 1871/80 waren von je 100 Geborenen. .	3,76	2,41 (O.-A. 7)	4,06 (O.-A. 36)	2,41 (O.-A. 6)
in der Periode 1846/56 . .	4,07	2,43 (O.-A. 5)	3,98 (O.-A. 27)	3,52 (O.-A. 19)

Die Zahl der Mehrgeborenen übertrifft in der neuen Periode in den 3 Bezirken das Landesmittel; in der früheren

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Periode steht bloß Ellwangen etwas hinter dem Landesmittel zurück.

Die Zahl der Todtgeborenen hat sich, wie im Landesdurchschnitt, bei den 2 Bezirken Ellwangen und Neresheim, der früheren Periode gegenüber, verringert; sie stellt sich nur bei Crailsheim über das Landesmittel. Mit den übrigen Bezirken des Landes verglichen zeigen Ellwangen und Neresheim wie früher ganz günstige Ordnungsziffern.

Nach der Jahreszeit vertheilen sich die Geborenen (incl. Todtgeb.) 1871/80	April bis Juni	Juli bis September	Oktober bis Dezember	Januar bis März
in Württemberg . .	210 103	211 149	208 139	215 594
im Oberamt Ellwangen	3 349	3 167	3 223	3 268
somit in Prozenten				
in Württemberg . .	24,87	24,99	24,63	25,51
im Oberamt Ellwangen	25,75	24,35	24,78	25,12

Während im ganzen Lande die günstigste Ziffer auf die Wintermonate Januar bis März kommt, fällt sie beim Bezirk Ellwangen auf die Frühjahrsmonate April bis Juni, wie auch beim oberen Kocher-, Jagst- und Remsgebiet, zu welchem es mit Aalen, Gmünd und Gaildorf gezählt werden kann.

6. Todesfälle.

Es starben einschließlich der Todtgeborenen

in den Jahren	männlich	weiblich	zusammen	Ueberschuß der Geborenen
1879	525	463	988	352
1880	503	434	937	296
1881	477	478	955	295
1882	523	463	986	315
1883	415	416	831	337
Durchschnitt 1879/83	488	451	939	319

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Darstellung des Verhältnisses der Gestorbenen zur Bevölkerung erstreckt sich in nachstehender Tabelle auf mehrere Perioden.

1 Sterbfall kommt auf . . Lebende	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
für die Periode 1812/66	1 : 31,52 = 3,17%	1 : 34,17 = 2,93 %	1 : 33,75 = 2,96 %	1 : 30,49 = 3,28 %
für die 4 Jahre 1867/70	3,33 „	3,21 „	3,63 „	3,53 „
für die 10jährige Periode 1871/80 auf . . .	3,25 „	3,12 „	3,25 „	3,60 „

Die Sterblichkeit des Oberamtsbezirks Ellwangen zeigt sich hienach in einem ganz günstigen Lichte, indem er in sämmtlichen 3 Perioden sowohl unter seine Nachbarbezirke als unter das Landesmittel sich stellt, während Crailsheim 1867/70 und Neresheim in den 3 Perioden dasselbe übersteigt.

Für die einzelnen Jahrzehnte der 40jährigen Periode 1812/52 ergeben sich folgende Prozentsätze

1812/22: 3,10
1822/32: 2,70
1832/42: 3,11
1842/52: 2,82.

Mit der größten Sterblichkeit im Jahrzehnt 1832/42 ist die größte Geburtenzahl verbunden (s. S. 113 oben), was bei den meisten Oberamtsbezirken des Landes für diese Periode zutrifft.

Ferner berechnet sich die Sterblichkeit des Bezirks für die Periode

1846/56 auf 2,80 % und
1858/66 „ 3,13 %

in letzterer Periode somit höher in Uebereinstimmung mit der höheren Geburtsziffer.

Das Geschlecht der Gestorbenen kann aus der Tabelle S. 120 ersehen werden.

Das männliche Geschlecht ist somit entsprechend der höheren Geburtsziffer in neuerer Zeit stärker vertreten und nähert sich nunmehr dem Landesmittel; Crailsheim stellt sich, wie in den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

früheren Perioden auch neuerdings nahe dem Landesmittel, während Neresheim hinter demselben noch ziemlich entfernt sich hält.

Auf 100 weibliche Gestorbene kommen männliche Gestorbene	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
in der Periode 1842/52	104,66	101,40	104,62	100,54
" " " 1846/56	103,08	98.38	103,10	98,59
" " " 1871/80	107,85	106,96	107,26	102,68

Die Sterblichkeit nach der Jahreszeit ist in folgender Uebersicht dargestellt.

Von 100 Gestorbenen incl. Todtgeborenen entfallen	auf die Monate			
	April bis Juni	Juli bis September	Oktober bis Dezember	Januar bis März
in Württemberg				
a) für die Periode 1846/56	23,63	24,16	24,76	27,45
b) " " " 1871/80	24,35	26,17	24,08	25,40
im Oberamt Ellwangen				
a) für die Periode 1846/56	25,10	22,99	23,52	28,39
b) " " " 1871/80	24,30	24,14	25,02	26,54

Im Bezirk Ellwangen äußerte sich die Sterblichkeit am stärksten in den Wintermonaten (Januar bis März) in beiden Perioden, diesen folgen in der Periode 1846/56 die Frühjahrsmonate (April bis Juni), in der neueren Periode die Herbstmonate (Oktober bis Dezember).

Im ganzen Land zeigte sich die Sterblichkeit 1846/56 Januar bis März, sodann Oktober bis Dezember am höchsten, in der neueren Periode fällt diese größte Sterblichkeit in die Sommermonate Juli bis September, sodann folgen die Wintermonate Januar bis März.

Weiterhin ist aus den Uebersichten über die Periode 1846/56 folgendes erwähnenswerth:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Es kommen ferner

auf 100 Gestorbene ausschl. Todtgeborene	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
Verunglückte	0,85	1,05	0,67	1,01
Selbstmörder . . .	0,36	0,21	0,31	0,23
also kam				
1 Unglücksfall auf Einwohner	3 872	3514	5 353	3 069
1 Selbstmord auf Einwohner	9 270	17529	11 471	13 541

Nach den Medizinalberichten von 1873/78

kommen	auf 100 000 Einwohner	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
			Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
im Jahr 1873	Selbstmordsfälle	16	—	—	5
	Unglücksfälle	25	20	12	29
„ „ 1874	Selbstmordsfälle	15	—	12	—
	Unglücksfälle	28	13	4	71
„ „ 1875	Selbstmordsfälle	18	7	12	5
	Unglücksfälle	27	10	16	29
„ „ 1876	Selbstmordsfälle	18	10	15	9
	Unglücksfälle	26	3	19	33
„ „ 1877	Selbstmordsfälle	17	6	4	10
	Unglücksfälle	29	26	12	5
„ „ 1878	Selbstmordsfälle	23	7	12	10
	Unglücksfälle	27	17	16	33

Alter der Gestorbenen.

Die jungen Altersklassen bis zum 14. Lebensjahr stehen nach der Tabelle S. 122 beim Bezirk Ellwangen unter dem Landesmittel, dagegen zeigt sich die Sterblichkeit größer bei sämmtlichen älteren Altersklassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Unter 100 Gestorbenen excl. Todtgeborenen standen im Durchschnitt der 10 Jahre

1846—56	im 1.		im 2—7.		im 8—14		im 15-20		im 21—45		im 46—70.		über 70.	
	Lebensjahre													
in Württemberg . .	42,18	D.J. —	9,99	D.J. —	2,39	D.J. —	1,91	D.J. —	10,83	D.J. —	20,69	D.J. —	12,01	D.J. —
im Oberamt Ellwangen	37,59	2	8,73	2	1,94	2	2,06	2	11,35	3	22,91	2	15,42	3
im Oberamt Crailsheim	37,48	1	9,23	3	1,95	3	2,30	3	10,70	2	23,82	3	14,52	2
im Oberamt Neresheim	47,44	3	7,77	1	1,60	1	1,01	1	9,37	1	19,20	1	13,61	1

Gegenüber den Nachbarbezirken nimmt E. eine mittlere Stellung bei den 1—20 jährigen und den 46—70 jährigen ein, dagegen bei der Altersklasse der 21—45 jährigen und den über 70 jährigen die ungünstigste.

Der Nachbarbezirk Neresheim nimmt eine besonders günstige Stellung in der Sterblichkeit dieser Periode ein, so daß Crailsheim und Ellwangen blos bezüglich der jüngsten Altersklasse ihm gegenüber im Vortheil sind.

Die Prozentzahl der im 1. Lebensjahr Gestorbenen berechnet sich auf 100 Lebendgeborene überhaupt:

für die Periode	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
1812—66 auf . . .	33,99	32,34	31,51	38,95
1871—80 auf . . .	31,56	29,59	28,94	36,13
Bei den Lebendgeborenen betrug die Prozentzahl der im 2. bis 5. Lebensjahr Gestorbenen	6,84	6,22	6,89	5,67
der im 6.—15. Lebensjahr Gestorbenen . .	2,60	3,11	2,83	3,12

(Fortsetzung S. 126.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung in den 27 Gemeinden des Oberamts Ellwangen.

nach der Aufnahme von den Jahren 1871—80.

Nummer im Staatshandbuch	Namen der Gemeinden	Höhe über dem Meere		Durchschnittliche Einwohnerzahl	Es beträgt die durchschnittliche Anzahl der							
					Trauungen	Geborenen inkl. Todtgeborenen	Gestorbenen inkl. Todtgeborenen	Gestorbenen exkl. Todtgeborenen	Todtgeborenen	Lebendgeborenen	im 1. Lebensjahr gestorbenen Lebendgeborenen	im 2.—5. Lebensjahr Gestorbenen
			D.-S.									
1.	2.	3.		4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.
1	Ellwangen	439	22	4431,0	47,6	133,5	126,0	124,3	1,7	131,8	34,9	8,8
2	Benzenzimmern	454	18	222,3	2,1	9,1	7,0	7,0	—	9,1	2,8	0,4
3	Bühlerthann	376	27	1518,7	14,5	63,2	51,2	49,0	2,2	61,0	19,2	4,6
4	Bühlerzell	392	26	1299,0	7,6	52,1	39,8	38,4	1,4	50,7	14,7	3,4
5	Dalkingen	449	20	548,0	3,8	26,4	17,8	16,6	1,2	25,2	6,5	2,5
6	Ellenberg	573	1	1082,7	10,0	51,9	38,1	36,2	1,9	50,0	16,6	2,9
7	Geislingen	479	13	363,0	3,8	17,8	13,2	12,2	1,0	16,8	4,2	0,9
8	Jagstzell	423	25	1473,7	13,3	71,7	47,6	45,6	2,0	69,7	20,7	4,4
9	Lauchheim	491	11	1206,3	12,4	51,3	37,3	35,7	1,6	49,7	15,6	2,7
10	Lippach	497	8	466,7	3,6	26,0	16,9	15,9	1,0	25,0	6,8	1,9
11	Neuler	503	5	1498,7	11,2	63,5	49,1	47,4	1,7	61,8	19,3	4,4
12	Nordhausen	494	9	323,0	1,6	13,6	9,6	9,5	0,1	13,5	3,9	0,6
13	Pfahlheim	492	10	1147,7	10,5	53,9	39,2	37,5	1,7	52,2	17,2	2,2
14	Rindelbach	430	24	1188,0	4,3	56,9	40,6	39,5	1,1	55,8	18,9	3,9
15	Röhlingen	477	14	1728,0	12,5	61,2	44,3	43,5	0,8	60,4	16,0	2,5
16	Rosenberg	502	6	2037,7	16,9	94,7	57,5	55,2	2,3	92,4	21,5	5,7
17	Schrezheim	435	23	1530,0	6,1	78,7	54,2	52,3	1,9	76,8	25,3	4,3
18	Schwabsberg	462	17	867,3	4,4	36,7	25,6	24,8	0,8	35,9	9,8	2,8
19	Stödtlen	469	16	1456,7	5,7	58,8	42,0	40,8	1,2	57,6	16,7	3,8
20	Thannhausen	512	4	1270,3	12,7	53,1	42,5	41,0	1,5	51,6	16,4	2,6
21	U.-Schneidheim	479	12	947,0	9,9	39,9	35,7	35,1	0,6	39,3	14,1	2,3
22	U.-Wilflingen	448	21	368,0	2,4	17,6	13,3	12,4	0,9	16,7	4,9	0,6
23	Walxheim	526	2	229,3	2,9	8,2	6,1	6,0	0,1	8,1	1,8	0,9
24	Westhausen	473	15	1513,7	9,0	52,5	37,5	36,3	1,2	51,3	12,1	3,5
25	Wörth	451	19	943,3	7,6	45,8	32,2	31,3	0,9	44,9	14,6	2,6
26	Zipplingen	516	3	745,0	5,1	30,5	21,8	21,6	0,2	30,3	9,0	1,8
27	Zöbingen	502	7	770,7	5,9	32,1	26,2	25,9	0,3	31,8	12,1	2,0
	OA. Ellwangen			31175,7	247,4	1300,7	972,3	941,0	31,3	1269,4	375,6	79,0

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung in den 27 Gemeinden des Oberamts Ellwangen

nach den Aufnahmen von den Jahren 1871—80.

Nummer im Staatshandbuch	in den Gemeinden	Es kommen auf 100 Einwohner: Geborene inkl. Todtgeborene	O.A.	Gestorbene inkl. Todtgeborene	O.A.	mehr Geborene als Gestorbene	O.A.	Todtgeborene	O.A.	Es kommen a. 100 Geborene inkl. Todtgeb.: Lebendgeborene	Todtgeborene	O.A.
		13.		14.		15.		16.		17.	18.	
1	Ellwangen	3,01	27	2,84	5	0,17	27	0,04	4	98,73	1,27	6
2	Benzenzimmern	4,09	20	3,15	12	0,94	21	—	1	100,00	—	1
3	Bühlerthann	4,16	19	3,37	17	0,79	24	0,14	20	96,52	3,48	22
4	Bühlerzell	4,01	23	3,06	10	0,95	20	0,11	14	97,31	2,69	17
5	Dalkingen	4,82	6	3,25	14	1,57	5	0,22	25	95,45	4,55	25
6	Ellenberg	4,79	7	3,52	22	1,27	10	0,18	23	96,34	3,66	23
7	Geislingen	4,90	3	3,64	26	1,26	11	0,28	27	94,38	5,62	27
8	Jagstzell	4,87	4	3,23	13	1,64	3	0,14	21	97,21	2,79	18
9	Lauchheim	4,25	12	3,09	11	1,16	14	0,13	19	96,88	3,12	20
10	Lippach	5,57	1	3,62	25	1,95	1	0,21	24	96,15	3,85	24
11	Neuler	4,24	13	3,28	15	0,96	19	0,11	15	97,32	2,68	16
12	Nordhausen	4,21	15	2,97	9	1,24	12	0,03	2	99,26	0,74	3
13	Pfahlheim	4,70	10	3,42	20	1,28	8	0,15	22	96,85	3,15	21
14	Rindelbach	4,79	8	3,42	21	1,37	7	0,09	11	98,07	1,93	9
15	Röhlingen	3,54	25	2,56	2	0,98	18	0,05	7	98,69	1,31	7
16	Rosenberg	4,65	11	2,82	4	1,83	2	0,11	16	97,57	2,43	15
17	Schrezheim	5,14	2	3,54	23	1,60	4	0,12	17	97,59	2,41	14
18	Schwabsberg	4,23	14	2,95	8	1,28	9	0,09	12	97,82	2,18	12
19	Stödtlen	4,04	22	2,88	6	1,16	15	0,08	9	97,96	2,04	11
20	Thannhausen	4,18	17	3,35	16	0,83	23	0,12	18	97,18	2,82	19
21	U.-Schneidheim	4,21	16	3,77	27	0,44	26	0,06	8	98,50	1,50	8
22	U.-Wilflingen	4,78	9	3,61	24	1,17	13	0,24	26	94,89	5,11	26
23	Walxheim	3,58	24	2,66	3	0,92	22	0,04	5	98,78	1,22	5
24	Westhausen	3,47	26	2,48	1	0,99	17	0,08	10	97,71	2,29	13
25	Wörth	4,86	5	3,41	19	1,45	6	0,10	13	98,03	1,97	10
26	Zipplingen	4,09	21	2,93	7	1,16	16	0,03	3	99,34	0,66	2
27	Zöbingen	4,17	18	3,40	18	0,77	25	0,04	6	99,07	0,93	4
	OA. Ellwangen	4,17		3,12		1,05		0,10		97,59	2,41	

Es kommen im 1ten Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebendgeborene	O.A.	Es kommen im 2—5ten Lebensjahr Gestorbene auf 100 Gestorbene exkl. Todtgeborene	O.A.	Es kommen im 1ten Lebensjahr Gestorbene auf 100 Lebendgeborene	O.A.	Es kommen im 2—5ten Lebensjahr Gestorbene auf 100 Gestorbene exkl. Todtgeborene	O.A.	Auf 100 Lebendgeborene kommen: Eheliche	Uneheliche	O.A.	Von 100 im 1. Lebensjahre Gestorbenen (Lebendgeborene) sind: Ehelich Geborene	Unehelich Geborene	O.A.
19.		20.		21.		22.		23.	24.		25.	26.	
26,48	6	28,08	1	6,68	18	7,08	8	94,99	5,01	3	90,83	9,17	15
30,77	16	40,00	12	4,40	4	5,71	2	89,01	10,99	23	85,71	14,29	25
31,48	19	39,18	9	7,54	23	9,39	19	84,26	15,74	27	81,25	18,75	27
28,99	11	38,28	6	6,71	19	8,85	16	88,36	11,64	25	87,76	12,24	21
25,79	5	39,16	8	9,92	26	15,06	27	93,25	6,75	10	96,92	3,08	2
33,20	24	45,86	22	5,80	11	8,01	12	86,80	13,20	26	84,34	15,66	26
25,00	4	34,43	4	5,36	7	7,38	9	96,43	3,57	1	95,24	4,76	4
29,70	14	45,39	21	6,31	16	9,65	21	90,96	9,04	17	90,82	9,18	16
31,39	18	43,70	20	5,43	8	7,56	10	91,75	8,25	13	94,87	5,13	6
27,20	8	42,77	19	7,60	24	11,95	25	91,20	8,80	15	91,18	8,82	14
31,23	17	40,72	15	7,12	22	9,28	17	91,91	8,09	12	87,05	12,95	24
28,89	10	41,05	17	4,44	5	6,32	5	91,11	8,89	16	89,74	10,26	18
32,95	23	45,87	23	4,21	3	5,87	4	94,64	5,36	5	94,77	5,23	7
33,87	25	47,85	26	6,99	21	9,87	22	94,62	5,38	6	92,59	7,41	12
26,49	7	36,78	5	4,14	2	5,75	3	94,04	5,96	7	94,38	5,62	8
23,27	2	38,95	7	6,17	14	10,33	23	90,04	9,96	21	87,44	12,56	23
32,94	22	48,37	27	5,60	9	8,22	13	90,63	9,37	19	90,12	9,88	17
27,30	9	39,52	10	7,80	25	11,29	24	94,71	5,29	4	94,90	5,10	5
28,99	12	40,93	16	6,60	17	9,31	18	90,80	9,20	18	94,01	5,99	9
31,78	20	40,00	13	5,04	6	6,34	6	93,41	6,59	9	93,29	6,71	11
35,88	26	40,17	14	5,85	12	6,55	7	91,60	8,40	14	88,65	11,35	20
29,34	13	39,52	11	3,59	1	4,84	1	92,81	7,19	11	91,84	8,16	13
22,22	1	30,00	2	11,11	27	15,00	26	95,06	4,94	2	100,00	0,00	1
23,59	3	33,33	3	6,83	20	9,64	20	88,69	11,31	24	89,26	10,74	19
32,52	21	46,65	24	5,79	10	8,31	14	90,42	9,58	20	87,67	12,33	22
29,70	15	41,67	18	5,94	13	8,33	15	93,73	6,27	8	95,56	4,44	3
38,05	27	46,72	25	6,29	15	7,72	11	89,62	10,38	22	93,39	6,61	10
29,59		39,91		6,22		8,40		91,54	8,46		90,55	9,45	

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

(Fortsetzung von S. 122.)

Dem Landesmittel gegenüber steht somit Ellwangen und Crailsheim in Betreff der Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahr zurück, wogegen Neresheim in beiden Perioden sowohl den 2 Nachbarbezirken als dem Landesmittel in ziemlich ungünstigem Verhältnis voransteht.

Die im 2—5. Lebensjahr Gestorbenen sind bei Crailsheim am zahlreichsten und stellen sich über das Landesmittel, während Ellwangen und Neresheim zurückstehen.

Die im 6.—15. Lebensjahr Gestorbenen sind bei sämmtlichen 3 Bezirken zahlreicher als im Landesmittel.

Ueber die Kindersterblichkeit in den einzelnen Gemeinden gibt die Uebersicht über die Bewegung der Bevölkerung in den 27 Gemeinden des Bezirks in der Periode 1871—80 S. 123 ff. Auskunft.

Die Kindersterblichkeit im 1. Lebensjahr steigt von 22,22 % der Lebendgeborenen bei Walxheim bis 38,05 % bei Zöbingen; über das Landesmittel von 31,56 % erheben sich die 8 Gemeinden nach der aufsteigenden Ordnungsziffer Thannhausen, Wörth, Schrezheim, Pfahlheim, Ellenberg, Rindelbach, Unterschneidheim und Zöbingen. Ueber das Bezirksmittel von 29,59 % auf 100 Lebendgeborene erheben sich außer den eben angeführten noch weitere 6 Gemeinden mit Ziffer 29,70 bis 31,48 %: Jagstzell, Zipplingen, Benzenzimmern, Neuler, Lauchheim und Bühlerthann, somit im Ganzen 14 Gemeinden mit einer Sterblichkeit von 29,70 bis 38,05 % der Lebendgeborenen.

Welchen Einfluß die Sterblichkeit im ersten Lebensjahr bei diesem Bezirk auf die Sterblichkeitsziffer überhaupt ausübt, ergibt sich daraus, daß unter diesen 14 Gemeinden 13 mit einem das Bezirksmittel von 39,91 % überschreitenden Prozentsatz der Gestorbenen von 40,00 bis 48,37 aufweisen und 12 Gemeinden eine das Bezirksmittel von 3,12 % übersteigende Mortalitätsziffer (s. Spalte 14) von 3,15 bis 3,77 auf 100 Einwohner zeigen.

Mit der größeren Sterblichkeitsziffer der bis 1 Jahr alten Kinder bei jenen 14 Gemeinden ist auch die gewöhnlich in Zusammenhang damit stehende Geburtenziffer in Betracht zu ziehen und ist hiebei für 10 Gemeinden eine das Bezirksmittel von 4,17 % übersteigende Ziffer auf 100 Einwohner von 4,18 bis 5,14 % Geborener zu konstatiren, bei einer elften Gemeinde ist das Bezirksmittel mit 4,17 erreicht, eine weitere

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gemeinde kommt mit 4,16 demselben sehr nahe. Ein Geburtenüberschuß, welcher das Bezirksmittel von 1,05 noch übertrifft, stellt sich bei 8 Gemeinden von jenen 14 heraus mit 1,16 bis 1,64 Prozent.

Die Sterblichkeit bei der Altersklasse der 2—5 Jahre alten Kinder ist bei den 14 Gemeinden mit höherer Kindersterblichkeit im ersten Lebensjahre als mäßige zu bezeichnen, indem blos 5 Gemeinden eine das Bezirksmittel mit 6,22 % überschreitende Ziffer von 6,29 bis 7,54 % zeigen.

In Betreff des Verhältnisses der Lebend- und Todtgeborenen gehört dieser Bezirk zu den günstigsten im Lande (O.Z. 7). Dies scheint auch bei diesen 14 Gemeinden sich zu äußern, indem blos 7 den Bezirksdurchschnitt von 2,41 % mit 2,68 bis 3,66 übertreffen und ein weitere demselben gleichkommt.

Das Verhältnis der ehelich Lebendgeborenen zu den unehelichen ist bei den 14 Gemeinden nicht ungünstig zu nennen, indem nur die Hälfte dieser Gemeinden eine das Bezirksmittel von 8,46 % überschreitende Ziffer 9,04 bis 15,74 % (O.Z. 17—27) aufweisen.

Wenn die Höhe über dem Meere auf die Kindersterblichkeit von Einfluß ist (?), so möge hier nicht unerwähnt bleiben, daß 8 Gemeinden von jenen 14 Gemeinden mit höherer Kindersterblichkeit eine höhere Lage gegenüber den übrigen Gemeinden im Bezirk aufweisen.

7. Der natürliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen und die wirkliche Zunahme.

Der natürliche Zuwachs berechnet sich:

in der Periode	in Württemberg	für die Oberamtsbezirke		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
	%	%	%	%
1812/66 auf	0,81	0,57	0,66	0,66
in den 4 Jahren 1867 bis 70 auf . . .	1,02	0,87	0,89	0,93
in den 10 Jahren 1871 bis 80 auf . . .	1,22	1,05	1,43	0,99

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Im Durchschnitt der 68 Jahre 1812/80 macht der natürliche Zuwachs durch den Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle im Oberamtsbezirk Ellwangen 0,66 % pro Jahr aus, während die wirkliche Vermehrung nach dem Durchschnitt der Jahre 1812/80 jährlich 0,48 % beträgt; somit fehlen am Bestand der Bevölkerung, welcher nach dem Geburtenüberschuß zu erwarten gewesen wäre, 18 %; von je 10000 Einwohnern sind daher alljährlich 18 in andere Oberamtsbezirke, in das übrige Deutsche Reich oder in das Ausland weggezogen. In dem Jahrzehnt 1842/52 hat Ellwangen die günstige Ordnungsziffer 44, indem erst auf 435 Einwohner 1 Auswanderer kam. Die Bezirksgruppe des oberen Kocher-, Jagst- und Remsgebiets, zu welcher es mit Aalen, Gmünd und Gaildorf gezählt werden kann, weist sogar blos 1 Auswanderer auf 747 Einwohner auf. Auch im nächsten Jahrzehnt scheint Ellwangen blos mäßige Auswanderung gehabt zu haben; nach den Württ. Jahrb. 1858 hatte es in diesem Jahre die wenigsten männlichen Auswanderer 1 : 1558.

B. Stamm und Eigenschaften der Einwohner.[1])

Die nördliche Grenze des Oberamtsbezirks Ellwangen gegen das Oberamt Crailsheim und gegen Dinkelsbühl bildet zugleich eine ziemlich scharfe Grenzlinie zwischen schwäbischem und fränkischem Volksstamm. Diese Grenze entspricht dem waldigen Höhenzug, der vom „Mainhardter“ und „Welzheimer Wald“ her, von den engen Thälern des Kochers und der Jagst durchbrochen, ins bayrische Franken hinüber sich erstreckt — dürftiger Sandboden, der weiße Keupersandstein, das Gebiet der Fichte, des Heidekrauts und der Heidelbeere. Als der schwäbisch-alemannische Stamm nach den Kämpfen am Ende des 5. Jahrhunderts einen Theil seiner bisherigen Wohnsitze verlassen und vor den eindringenden Franken südwärts zurückweichen mußte, da mochte wohl der finstere Fichtenwald mit den unwegsamen Schluchten und dem mageren den Anbau wenig lohnenden Boden weiterem Vordringen der Eroberer ein Ziel setzen.

Den alten Stammesunterschied hat die konfessionelle Trennung befestigt: hier die katholische geistliche Herrschaft, dort die Reformation (Ansbach, Hohenlohe, Hall). Mischung durch Heiraten herüber und hinüber war damit ausgeschlossen.

[1]) Von Medizinalrath Dr. Groß in Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

In der Mundart (s. u.) gibt auf ganz kurze Entfernungen die andere Stammesart sich kund. Ganz anders lauten die Worte aus dem Munde der Gemeindeangehörigen von Jagstzell oder Rindelbach diesseits, Honhardt oder Jagstheim jenseits. Doch lassen einige Ortschaften Uebergänge wahrnehmen, so Hummelsweiler, evangelisch, zur politischen Gemeinde Rosenberg aber zur Pfarrgemeinde Honhardt gehörig, von der andern Seite der katholische einst ellwangische Ort Stimpfach. Fränkische Anklänge findet man auch im Bühlerthal, hauptsächlich aber in den an den Zuflüssen der fränkischen Wörnitz gelegenen Theilen der Gemeinden Wörth und Stödtlen, auch am Ostrand des Oberamtsbezirks — Geislingen, Zipplingen, Wilflingen, Benzenzimmern.

Auch Bauart und Farben der Häuser zeigen den Wohnsitz eines anderen Stammes. Sofern man auf Grund der Mundart, die auch innerhalb des schwäbischen Gebiets oft auf kleine Entfernungen von Landschaft zu Landschaft, oft von Ortschaft zu Ortschaft ihre Besonderheiten wahrnehmen läßt, und auf Grund sonstiger Landesart und Volksart unterscheidet zwischen Süd- und Nord-, Ober- und Unterschwaben oder Oberland und Unterland, so nimmt der Oberamtsbezirk Ellwangen zwischen beiden eine Mittel- oder Uebergangsstellung ein. Durch das kühlere Klima und entsprechend die Art des Bodenanbaus ist dieser zum größeren Theil dem Neckargebiet angehörende Landestheil dem Oberland zugewiesen.

H. v. Hölder bezeichnet in seiner „Zusammenstellung der in Württemberg vorkommenden Schädelformen“ — Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg 1876 — auf Taf. V. die Bewohner des größeren Theils des Oberamtsbezirks Ellwangen — östlich der Jagst — als vorherrschend brachycephal, somit als nicht germanisch.

Bei Gelegenheit der Impfungen im Jahr 1884 wurde von den zur öffentlichen Impfung gebrachten Kindern — die meisten im Alter von $^1/_2$ bis $1^1/_2$ Jahre, wenige um 1, auch 2 Jahre älter — die Farbe der Augen und der Haare aufgezeichnet. Das Ergebnis ist in der Uebersicht S. 130 enthalten.

Ein anderer Jahrgang würde wohl etwas andere Zahlenverhältnisse geben, im Ganzen aber doch ein gleiches oder ähnliches Farbenbild zeigen. Da ist nun zu beachten: Von den blauen Kinderaugen wird die Mehrzahl mit der Zeit grau,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gemeinden	Augen				Haare					Zahl der Kinder
	blau, hell blaugrau	gelbgrau, dunkelgrau	hellbraun	dunkelbraun	weißblond, aschblond	hell gelbblond	rothblond, roth	hellbraun	dunkelbraun	
Bühlerthann	16	5	3	7	5	15	2	9	—	31
Bühlerzell	—	—	—	1	—	—	—	—	1	1[1]
Rosenberg	29	9	1	9	15	16	—	14	3	48
Neuler	22	9	7	6	11	15	2	15	1	44
Jagstzell	7	7	1	3	3	4	—	8	3	18[2]
Rindelbach	16	8	3	11	9	9	2	10	8	38
Ellwangen	26	9	5	9	10	16	2	15	6	49[2]
Schrezheim	24	12	4	7	9	11	3	21	3	47
Schwabsberg	9	3	2	6	5	5	1	9	—	20
Dalkingen	12	4	1	3	2	10	1	6	1	20
Westhausen	15	8	1	8	11	10	1	9	1	32
Lauchheim	10	8	3	4	2	9	2	9	3	25
Lippach	9	2	—	8	5	7	—	6	1	19
Röhlingen	27	9	6	16	7	18	6	25	2	58
Pfahlheim	15	5	5	10	10	14	2	8	1	35
Ellenberg	16	3	2	7	7	8	5	8	—	28
Wörth	14	9	2	3	10	8	2	6	2	28
Stödtlen	25	6	6	5	8	20	2	8	4	42
Thannhausen	16	8	2	10	6	11	6	10	3	36
Unter-Schneidheim	12	3	4	9	6	9	1	10	2	28
Walxheim	7	2	—	—	5	3	—	1	—	9
Zöbingen	14	5	4	6	7	10	—	9	3	29
Nordhausen	9	2	—	2	5	5	—	3	—	13
Zipplingen	9	6	5	5	6	9	2	7	1	25
Geislingen	7	—	1	2	3	4	2	1	—	10
Unter-Wilflingen	8	2	—	4	4	4	2	4	—	14
Benzenzimmern	3	—	1	2	2	3	—	1	—	6
Summe	377	144	69	163	173	253	46	232	49	753
in Prozenten	50,1	19,1	9,2	21,6	23,0	33,6	6,1	30,9	6,4	

einige werden hellbraun. Die gelbgrauen und dunkelgrauen Augen — vergl. das „Königreich Württemberg“ Bd. II. 1. S. 19. 20 — gehen meist in hellbraun oder auch dunkel-

[1]) Weitere Aufzeichnungen waren durch die Privatimpfungen vereitelt.
[2]) Viele Privatimpfungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

braun über, oft ist es schwer zu sagen, je nach dem Lichtreflexe, ob ein solches Auge als grau oder braun zu bezeichnen sei. Die weißblonden oder aschblonden Haare werden später hellbraun oder dunkelbraun, die gelbblonden dunkelblond oder braun, die hellbraunen dunkler. Unter den rothen Haaren sind zu unterscheiden die gelbrothen, die meist dunkelblond oder hellbraun werden, und die fattrothen oder braunrothen, die auch bei der semitischen Rasse nicht ganz selten sind, diese werden meist dunkelbraun. Aehnlich wie bei den Impflingen hat die Farbe der Augen und Haare bei den Schulkindern sich verhalten (s. das K. Württemberg Bd. II. 1. S. 22), in jedem einzelnen Falle aber wäre das Lebensalter mit in Betracht zu ziehen.

Unter den Erwachsenen des mittleren Lebensalters sind heller oder dunkler braune Haare vorherrschend, weniger häufig blonde oder braunschwarze (pechschwarze); blauschwarze (rabenschwarze) Haare werden kaum vorkommen.

Die Farbe der Augen und Haare als Merkmal der Abstammung zeigt eine gemischte Bevölkerung, zusammengewachsen aus germanischem Stamm und dunkelaugigen, dunkelhaarigen Rassen — alter römischer, d. h. aus Provinzen des weiten Römerreiches hergekommener Ansiedlung, wohl auch Resten vorgermanischer Landesbewohner, endlich späterer Einwanderung. Dieser Mischung entspricht auch die Mannigfaltigkeit der Gesichtszüge und des Wuchses. Mitunter sieht man auch Gesichter und Gestalten, die recht gut an den mongolischen Typus erinnern.

Wer bei den Impfungen diese Kinder gesehen hat, die meisten so rund und dick, so gesund kräftig und blühend aussehend, der könnte erwarten, bei der Rekrutenmusterung eine Musterauslese angehender Vaterlandsvertheidiger zu finden. Da zeigt sich aber ein etwas anderes Bild.

Die Ergebnisse der Aushebungen in den 5 Jahren 1879 bis 1884 sind folgende [1]):

Von der militärdienstpflichtigen im Oberamtsbezirk Ellwangen zur Musterung gestellten Mannschaft sind:

---

[1]) Mitgetheilt vom K. Landwehrbezirkskommando.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

	ausgehoben	freiwillig eingetreten	zur Ersatzreserve I übernommen	zur Ersatzreserve II übernommen	zurückgestellt	ausgemustert	überzählig geblieben	Summa
I. 20jährige[1])								
1879 . . .	61	1	9	5	109	55	7	247
1880 . . .	64	—	9	7	165	29	—	274
1881 . . .	78	3	14	1	108	32	1	237
1882 . . .	81	1	11	2	144	29	—	268
1883 . . .	80	4	19	5	129	50	—	287
1884 . . .	67	1	8	4	125	34	7	246
Summa	431	10	70	24	780	229	15	1559
II. 21jährige								
1879 . . .	14	2	1	2	70	13	15	117
1880 . . .	21	1	5	1	90	9	—	127
1881 . . .	35	1	11	5	104	10	—	166
1882 . . .	14	3	5	1	84	1	1	109
1883 . . .	30	1	10	1	93	14	—	149
1884 . . .	24	1	3	1	87	4	—	120
Summa	138	9	35	11	528	51	16	788
III. 22jährige								
1879 . . .	10	1	5	30	1	17	—	64
1880 . . .	19	—	40	9	2	7	—	77
1881 . . .	17	2	54	4	4	8	—	89
1882 . . .	25	3	50	2	3	16	—	99
1883 . . .	20	—	27	14	6	11	—	78
1884 . . .	9	3	33	19	2	19	—	85
Summa	100	9	209	78	18	78	—	692
IV. Aeltere								
1879 . . .	1	3	—	—	2	—	—	6
1880 . . .	1	—	—	—	2	—	—	3
1881 . . .	—	—	—	—	—	1	—	1
1882 . . .	—	—	—	—	3	1	—	4
1883 . . .	—	—	1	—	5	—	—	6
1884 . . .	—	—	—	—	2	—	—	2
Summa	2	3	1	—	14	2	—	22

[1]) d. h. die im Kalenderjahr der Musterung das 20. Lebensjahr zurücklegen u. s. f.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Musterungen der Jahre 1859 bis 1864 ergaben

	für Württemberg %	für OA. Ellwangen %
Tüchtige . . .	47,235	52,510
Unterm Maß . .	3,215	3,780
Untüchtige . . .	48,235	42,823

Die Grenze des militärtüchtigen Wuchses war 157,5 cm (seit 1875 157,0 cm). Die Aushebung fand damals in dem Kalenderjahr statt, welches auf das zurückgelegte 20. Lebensjahr folgt. Die mittlere Körpergröße der Gemusterten ist nach den Ergebnissen der Jahre 1876, 1877, 1878 (Aushebung um ein Lebensjahr früher) berechnet für Württemberg 165,1 cm, für das OA. Ellwangen 165,0 cm (Med. Korresp.-Blatt 1865. Königr. Württ. Bd. II. 1. S. 36—45). Demnach nimmt der Oberamtsbezirk Ellwangen nach der Körperbeschaffenheit der militärpflichtigen Mannschaft eine mittlere Stellung ein.

Bei der Musterung des Jahres 1884 war besonders zweierlei in die Augen fallend: die unfertige zurückgebliebene Entwicklung der Mehrzahl der Zwanzigjährigen und auch vieler von der älteren Mannschaft. Die Hauptursache wird man in der überwiegenden Pflanzennahrung, der durch ungeschickte Zubereitung oft schwer verdaulichen Mehlnahrung, dem Mangel an Fleischnahrung zu suchen haben. Eine etwas kräftigere Jugend mag durchschnittlich auf den fruchtbaren Böden des schwarzen und braunen Jura wachsen, als auf dem mageren Keupersandboden, erheblich ist der Unterschied nicht. Neben schwach entwickelter Brust, mageren Schultern und Armen macht sich aber besonders bemerklich der mangelhafte Zustand der unteren Gliedmaßen. Zwar ausgebildeter Plattfuß mit Einwärtsabweichung der Knöchel ist nicht auffallend häufig, aber flaches, halb eingesunkenes Fußgewölbe, der „Flachfuß" ist vielfach zu sehen, meist in Verbindung mit verschobenen, verkrümmten, zusammengepreßten, besonders auch rückwärts und aufwärts geschobenen und krallenförmig gekrümmten Zehen, dabei häufig einwärts, seltener auswärts gekrümmte Kniee („X-beine" „Säbel"- oder „O-beine") und schlechte Waden.

Tragen zu schwerer Lasten auf den zu schwachen jungen Beinen mag manchmal den Anlaß geben. Die Hauptursache aber ist doch nicht weit zu suchen. Der Fuß des Menschen ist durch seinen inneren Bau und seine besondere äußere Form dazu eingerichtet, daß der Mensch auf zwei Füßen aufrecht steht und geht. Die herkömmliche und von der Mode vorgeschriebene Fußbekleidung, Stiefel oder Schuh, entspricht aber keines-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wegs dem Fuß des Menschen, wie er von Natur gewachsen ist, sondern vielmehr den Fortbewegungsorganen von Thieren, die auf 4 Füßen laufen, oder mit 4 „Greifhänden" auf den Bäumen herumklettern. Der Menschenfuß wird von hinten nach vorn, von der Ferse bis zur Spitze der kleinen Zehe breiter, hat seine größte Länge an der innern Seite und wird von da von Zehe zu Zehe kürzer; am Thierfuß ist die mittlere Zehe die längste und der Fuß wird symmetrisch nach beiden Seiten kürzer, der Fuß wird gegen die Spitze zu schmäler.

Eingepreßt in ein ganz oder nahezu symmetrisches, d. h. beiderseits von der Mittellinie gleich zugeschnittenes, keilförmig von beiden Seiten nach vorn schmäler zulaufendes, vorn zugespitztes oder quer abgestutztes, der natürlichen Form eines Menschenfußes ganz ungleiches Futteral sind die Zehen bewegungsunfähig gemacht, die Entwicklung ihrer Muskeln und Sehnen ist gehemmt, damit die Kraft gelähmt, welche dem Fuß und besonders dem Fußgewölbe Festigkeit geben soll, und nicht nur die Zehen sind außer Thätigkeit gesetzt, auch das Knöchelgelenk kommt im Gang nicht recht zur Verwendung, die Fortbewegung geschieht mit Hüft- und Kniegelenk. Daher der eigenthümlich schwerfällige Gang und die mangelhaft entwickelten Waden. Kommen irgendwelche weitere Umstände dazu, so entstehen Ausweichungen der Knochen, denen der Halt durch kräftige Muskeln fehlt. Von den Zehen leidet am meisten die längste, stärkste, für den Gang des Menschen wichtigste, die Daumenzehe. Man kann sie zuweilen fast rechtwinklig nach außen abgebogen finden.

Die ärgsten Mißgestalten der Füße macht aber noch nicht der elegante, schmale, spitze, in seiner Form dem Fuß (der Hinterhand) eines Pavians entsprechende Modeschuh, sondern der plumpe zu kurze einem Bärenfuß ähnliche Bauernschuh. Oft ist auch dem wachsenden Fuß des Kindes der Schuh zu kurz geworden, aber er muß so lang getragen werden, bis man ihn gar nicht mehr zusammenflicken kann.

Während sonst nur die kleinen Kinder noch die naturgemäße Form des Menschenfußes zeigen, kann man doch hier, wo der vorherrschende Sandboden das Barfußgehen begünstigt, mitunter auch größere Kinder mit ziemlich geraden Zehen sehen. Im übrigen ist die künstliche Zehenverkrümmung bekanntlich keine Besonderheit dieser Gegend, sondern eine Errungenschaft der heutigen „civilisirten" Menschheit.

Die Hauptbeschäftigung der Mehrzahl der Bevölkerung ist der Feldbau. Die größte Stadt des ausgedehnten Bezirks hat noch nicht 5000 Einwohner, die zweitgrößte Ortschaft („Stadt") wenig über 1000, dann kommen Ortschaften mit weniger als 1000, Weiler und Höfe, im Ganzen 315 Wohnplätze. Die vielen kleinen Wasserkräfte sind von den Mahl- und Sägmühlen in Besitz genommen und sonstige fabrikartige Industrie gibt es nicht. Somit fehlt auch die Bevölkerungsklasse der Fabrikarbeiter, und mit den kleinstädtischen und ländlichen Gewerbebetrieben ist meist mehr oder weniger Feldbau verbunden. Einen nicht unbedeutenden Theil der Arbeitskräfte nehmen auch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Waldarbeiten in Anspruch, die zum Theil nicht wenig Kraftanstrengung erfordern. Die Feldarbeiten verlangen weniger große Kraft als zähe Ausdauer und an dieser fehlt es nicht.

Große oder stämmige und kleine oder schmächtige, starke und schwächere Leute gibt es hier wie überall, der Durchschnitt ist die mittlere Statur. Wer eine Rekrutenmusterung gesehen hat, der wird kaum mehr bestreiten, daß auch der ländlichen Jugend zweckmäßige Turnübungen ganz zuträglich sein müßten.

Uebergehend zur Ernährung werden wir erwarten dürfen, daß in der einstigen Hauptstadt eines geistlichen Fürstenthums, in der Stadt Ellwangen, man nicht schlecht ißt und trinkt. Der erste Gruß gebührt dem trefflichen Roggenbrot, das auch in weiteren Entfernungen bekannt und begehrt, mit regelmäßigen Sendungen seinen Weg dahin gefunden hat. Und sonst noch hat der Brotesser reiche Auswahl. Da gibt es zuerst zum Frühstück Milchbrot, Bretzeln, Hörnlein und Zöpfe, dann Tafellaibe, Kapitelbrot, Studentenküchlein, weiße gerissene und rothe Wecken, Kernkipf, weiße und schwarze Kipf, Kümmicher, Laugenbretzeln, Laugenwecken, auch Seelen und Schneckennudeln u. s. w. Und gar an der Kirchweih, da ißt alle Welt Kirbekuchen und Krapfen, so viel der Magen fassen kann, und dann gibt es sonst gar kein anderes Gebäck.

Auch draußen in den Dörfern liefern die Bäcker meist recht gutes Brot. Der sonderbare altwürttembergische Brauch, das Brot ungesalzen zu backen und zu essen, ist hier unbekannt.

Auch die Ellwanger Würste erfreuen sich weithin wohlverdienter Anerkennung. Aber die besten Mastochsen, die der rinderreiche Bezirk erzeugt und ernährt, wandern in die Ferne, und den Werth gemästeten Hammelfleisches weiß der Pariser besser zu schätzen und zu bezahlen; der Heimat, wo man die Heerden weiden sah, verbleiben die abgängigen Schafe und Hämmel.

Bei der Landbevölkerung ist die vegetarianische Lebensweise vorherrschend, nicht einer Theorie zulieb, sondern nach der Regel: man nehme, so man hat. Das hausgebackene Brot, meist mit Sauerteig bereitet aus Roggen, manchmal mit Zusatz von Gerste oder Kernen, auch Kartoffeln, in runde Laibe geformt, ist kräftig aber schwer verdaulich. Ein runder Laib mit 40 cm Durchmesser und 5—6 kg Gewicht kann kaum ganz und gleich durchgebacken sein. Zweck des Brotbackens ist, wie alles Backens und Kochens, der Magenverdauung vorzuarbeiten, darum wird

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

vom Brot die Rinde am besten verdaut. Nützlicher wäre es, kleine oder lange schmale Laibe zu backen, man bekäme mehr Rinde und besser durchgebackenes, besser zu verdauendes Brot.

Außer dem Brot sind eine Hauptnahrung die aus weißerem Mehl auf dem Herd oder im Stubenofen für den jedesmaligen Gebrauch gebackenen „Nudeln“. Die vor Zeiten üblichen Haber-suppen des Frühstücks sind verschwunden, seit der Haber als Pferdenahrung im Preis gestiegen ist, jetzt meist ersetzt durch Mehl- oder Brotsuppen. Aber auch der „Kaffee“ findet mehr und mehr Eingang, doch der Stoff zu dieser Brühe ist zum größten Theil auf deutschem Boden gewachsen und von deutscher Industrie der Menschheit zum Genuß dargeboten. Zum Mittag-essen, hauptsächlich Mehlspeisen, dienen als Zugabe im Winter Sauerkraut, im Sommer Salat, auch sonstige Gemüse, hie und da auch gedörrte Zwetschgen.

Eine wichtige Rolle spielt Milch, süß und sauer, und die Kartoffel. Bemerkenswerth ist die Art ihrer Verspeisung. Die Kartoffel als Zugabe zu andern Gerichten zu verwenden, wozu sie so gut sich eignet, das ist nicht der Brauch, das käme den Leuten sonderbar vor. Manchmal werden aus den Kartoffeln mit Milch gebackene Nudeln bereitet, oder kommt zum Nacht-essen zu den gesottenen Kartoffeln Milch oder eine Suppe, ge-wöhnlich wird eine Schüssel voll gesottener Kartoffeln geschält, uud damit wird dann der Magen voll gestopft. Da von aller stärkmehlhaltigen Nahrung (auch Getreidemehl) in der Regel ein Theil des Stärkmehls unverdaut abgeht, so kann es nicht fehlen, daß von der so genossenen Kartoffelmasse nur ein Theil wirklich als Nahrung dient. Ob von dem mit der Steuer von vierhundert Prozent des natürlichen Werthes belasteten Kochsalz der richtige Zusatz den Kartoffeln gewöhnlich beigegeben wird, muß bezweifelt werden. Sieden der Kartoffeln in Salzwasser kennt man nicht. Reissuppe wird für Kranke und sonst bei besonderen Anlässen gekocht, Kochgerste und Gerstensuppe kennen die Wenigsten. Wenn man für einen Kranken Gerstensuppe an-räth, so wundern sich die Leute, wie man das angreife, aus Gerste eine Suppe zu machen.

Aber mit ausschließlicher Pflanzenkost geht es doch nicht. Rindfleisch oder Kalbsbraten wird bei besonderen Anlässen, Hoch-zeiten und dergleichen, genossen, und dann recht massenhaft. Fleischnahrung ist aber dem Ackerbauer nicht die wichtigste, er bedarf des Fettzusatzes, besonders zur Arbeit im Freien, in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Kälte. Butter und Eier wären ganz erwünscht, werden aber größtentheils zum Verkauf bestimmt. Genügend ausgiebige Oelpflanzen, den Oelbaum, besitzt Deutschland nicht. Darum ist als Gegenstand der Volksernährung das Schwein unter den Thieren das vornehmste, von den Ohren und dem Rüssel bis zu den Knöcheln, in Stadt und Land, und nicht umsonst spielen die „Metzelsuppen" eine große Rolle. So klein und armselig ist auf dem Lande selten eine Haushaltung, daß es nicht zum Schlachten eines Schweines und damit zum nothwendigen Vorrath von Rauchfleisch und Speck reichen würde.

Auch Geflügel und namentlich die Gans darf nicht vergessen werden; hauptsächlich im Ries mit seinen weiten Ackerfluren und vielen kleinen Gewässern wachsen alljährlich ihrer viele Tausende. Zwar die meisten werden fort verkauft, aber manche erreicht doch innerhalb des Bezirks das Ziel ihres Daseins. Gewaltsames Stopfen kommt nicht vor, die Hauptmästung der Gänse ist nach der Ernte, wo sie die ausgefallenen Körner auflesen. Wo kürzlich die ährenschweren Halme wogten, da sieht man nun die jugendlichen Schaaren im weißen Flügelkleide über das Stoppelfeld schwärmen — ein reizend appetitlicher Anblick.

Hier ist eine althergebrachte Rohheit zu erwähnen, die an die Entenfüße der Chinesen erinnert, jedoch neuerdings, so viel bekannt, im Ellwanger Bezirk nicht mehr oder nur in vereinzelten Fällen vorkommt; in Nördlingen und Umgegend soll sie noch üblich sein. Ein besonderer Leckerbissen der Rieser war oder ist noch das „Gansgrät". Das wird so gemacht: Der zum Verspeisen bestimmten Gans wird der Hals über einen Rührlöffel oder dgl. gehalten und dann mit beiden Füßen darauf getreten, endlich werden durch Zug am Kopf und den Füßen die Halswirbel mit einem Ruck auseinander gerissen. In dem gequetschten Hals ist eine Blutunterlaufung entstanden. Der todten Gans wird dann der Hals unterbunden und abgehackt. Der so zugerichtete Hals, das „Gansgrät", eine Art Blutwurst, gilt als Leckerbissen. Es wird aber behauptet, dieses Gänsewürgen sei weniger Thierquälerei als das Abstechen. Nach amtlichen Erhebungen geschieht jetzt im hiesigen Bezirk das Tödten der Gänse meist durch Kopfabhauen.

Die Ausbeute an Fischen aus den kleinen Gewässern und den aus alter Zeit noch vorhandenen Weihern gibt Erträge von namhaftem Werth, kann aber für die Ernährung im ganzen nicht erheblich in Betracht kommen. Dasselbe gilt von dem Ertrag der Jagd, den Froschschenkeln und ähnlichen Genüssen.

Die Anpflanzung von Obstbäumen hat sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr ausgebreitet und liefert bei richtiger

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auswahl des Standorts, der Sorten und guter Behandlung namhafte Erträge. Der Obstbau hat neben natürlichen Schwierigkeiten auch mit dieser zu kämpfen, daß manche Leute, nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene, der Meinung sind, auf Obst, insgemein Gripse genannt, finde das siebente Gebot keine Anwendung; mancher Besitzer wartet die Vollreife nicht ab, um seinen Ertrag in Sicherheit zu bringen, damit er nicht eines Morgens den Baum leer finde. Der Obstbau ist besonders dadurch wichtig, daß er in dem kräftigen, durstlöschenden, haltbaren Most dem Feldarbeiter ein Getränk liefert, das dem bisher üblichen Bier weit vorzuziehen ist. Der Obstmost hat seit einiger Zeit angefangen, mit mehr und mehr Erfolg dem Bier die Alleinherrschaft streitig zu machen.

Das Hauptgetränk ist das Bier. Für den Hausgebrauch pflegt der Bauer sein Weißbier selbst zu brauen. Mehr und mehr aber nimmt der Geschmack an Braunbier überhand. Der Schoppen (Halbliter) soll aber nicht mehr als 10 Pfennig kosten; das Getränk ist manchmal darnach. In der Stadt Ellwangen sind im Jahr $\frac{\text{1. April 1883}}{\text{31. März 1884}}$ eingeführt worden 2 500 Hektoliter, gebraut 17 308, ausgeführt 4 500, somit getrunken 15 308 Hektoliter. Bei einer Einwohnerzahl von 4 700 (Staatshandbuch 1881: 4 697) kämen auf den Kopf 325 Liter. Als Mitarbeiter an der Biervertilgung sind aber auch zu zählen die Leute aus den umliegenden nach Ellwangen eingepfarrten Orten mit ungefähr 1 900 Einwohnern und die Fremden, welche durch Markt-, Schrannen- und sonstigen Geschäftsverkehr oder durch Bezirksbehörden, Landgericht, Schwurgericht und sonstige Anlässe hieher geführt werden.

Wein wird auf dem Land wenig und nur bei besonderen Anlässen getrunken. Man findet da und dort immer noch reine und gute Landweine, mitunter aber Getränke von zweifelhaftem Ursprung. In der Stadt Ellwangen sind die Weintrinker besser daran.

Branntwein wird im Ganzen nicht viel, selten im Uebermaß getrunken, manchmal zum Bier als Magenstärkung. Habituelle Schnapstrinker mag es da und dort geben, sicher sind es ihrer nicht viele. Fatal ist nur das, daß der Kornbranntwein und die Schnäpse von Steinobst und Heidelbeeren immer mehr von dem billigen Kartoffelsprit verdrängt werden.

In den 21 Jahren von 1859 bis 1879 sind aus den 14 Oberämtern des Jagstkreises bei der Kreisregierung 894

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Selbstmordsfälle zur Anzeige gekommen, davon aus dem Oberamt Ellwangen 30. Unter den Umständen, welche im ganzen Kreis zum Selbstmord geführt haben, sind angegeben: Säufer, Trinker, Schnapstrinker, Asot 136mal, Säuferin 2mal. Aus dem Oberamt Ellwangen kommt 1 solcher Fall vor, er betrifft aber keinen Bezirksangehörigen.

Unser Bezirk gehört unter diejenigen des Landes, welche mehr Nahrungsmittel erzeugen, als verbrauchen. Demnach ist zu erwarten, daß eine in der Menge ungenügende Ernährung hier nicht wohl vorkomme. Zu wünschen wäre weniger überwiegende Stärkmehlnahrung (Getreide und Kartoffeln), mehr Eiweißkörper und Fett, d. h. Milch und ihre Zubereitungen, Fleisch und Speck, auch ausgedehntere Verwendung von Obst und Obstmost, richtigere Eintheilung der Nahrungsmittel, mehr Kochkunst.

Die kleinen Kinder werden laut Ausweis der Hebammentagebücher neuerdings meist an der Mutterbrust ernährt. Diese Ernährung ist aber oft ungenügend, bald dauert sie überhaupt nicht lang genug, bald fließt die Nahrungsquelle zu schwach. Die Hauptursachen sind unkräftige Nahrung, zu bald nach der Entbindung wieder angefangene und angestrengte Arbeit, zu schnell auf einander folgende viele Geburten. Hier ist aber noch ein Umstand zu erwähnen. Die schönere Hälfte des Landvolks, Mädchen und Frauen, trägt kein geschnürtes Panzerkorsett, aber auch kein Leibchen, das die Rundung des Busens trägt und erhält; die Brüste werden von dem Kleiderleib herunter gedrückt, auf die Rippen aufgepreßt und platt gedrückt. Solche Behandlung muß, abgesehen von andern Nachtheilen, auf die Leistung der Milchquelle schädlich einwirken.

Der dicke Mehlbrei kommt als Kinderfutter nach und nach in Abgang. Zur Ergänzung und zum Ersatz der Muttermilch dient die Kuhmilch. Sie wird gewöhnlich mit Wasser oder Thee verdünnt. Das richtige Mittel, um die von der Natur für ein Kalb und nicht für ein Menschenkind bestimmte Kuhmilch für den Kindermagen zurecht zu machen, Gerstenschleim oder Haberschleim, war hier bisher unbekannt.

Die seit etlichen Jahren entstandenen Käsereien haben, während solche anderwärts durch Entziehung der Milch der Kinderernährung geschadet haben, hier ähnliche Folgen bis jetzt nicht gehabt.

Eine große Rolle in der Aufzucht der Kinder spielt der Schlotzer oder Schnuller, hier Zapfen genannt. Der alther-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kömmliche Zapfen hat etwa die Größe eines mittelgroßen Apfels, der Leinwandfleck ist meist mit weichem Weißbrot gefüllt, oft mit Zuckerzusatz, wird dann in Wasser oder Zuckerwasser angenetzt, manchmal auch zwischen den Zähnen gequetscht und eingespeichelt; dann wird daran ein Zipfel herausgezogen und dem Kind in den Mund gesteckt, wenn dieser leer gesaugt ist, wieder ein anderer Zipfel und so fort, bis der ganze Inhalt verschwunden ist, Mit eifrigem Saugen kann ein Kind einen halben Tag an einem Stück haben. Neuerdings werden diese großen Urzapfen seltener und durch kleinere ersetzt, so daß das Kind den ganzen Zapfen zwischen die Lippen nehmen kann. Da und dort wird jetzt auch der schwarze Gummi-Schnuller gebraucht. Bis dieser Unfug verschwunden ist, wird noch eine Reihe von Jahren dahingehen.

Die Kleidung des Landvolks wird mehr und mehr der gewöhnlichen städtischen gleich. Der altehrwürdige Dreispitz ist verschwunden, ebenso der bis zwischen die Schultern herauf gespaltene Rock mit den langen Flügeln und die Kniehosen mit Strümpfen und Schuhen. Die allgemein übliche Kopfbedeckung ist jetzt der schwarze runde Filzhut, die Pelzkappe oder andere Arten von Kappen, im Sommer auch Strohhüte. Als gewöhnliche Arbeitskleidung wird ein langer schwarzer grobhänfener Rock von der Form eines Ueberziehers viel getragen, als bessere Kleidung ein solcher dunkelfarbiger Tuchrock. Im Sommer wird die blaue Bluse viel gesehen. Schwarze Lederhosen sieht man noch da und dort, namentlich im Ries. Die langen über den Hosen getragenen Stiefel sind gewöhnliche Tracht geworden. Wollene Hemden und Unterjacken finden mehr und mehr Eingang. Frauen und erwachsene Mädchen tragen zum Staat noch ihre schwarzen Bändelhauben, sonst wird der Kopf meist blos getragen, gegen Sonnenbrand oder Kälte durch umgebundene Tücher geschützt. Die Kinder läßt man meist mit bloßem Kopfe laufen, und auch die Köpfe der kleinen Kinder sind oft schutzlos den Sonnenstrahlen preisgegeben, gewiß nicht allemal ohne Schaden. Strohhüte tragen die Mädchen zum Staat. Der Frauenrock mit Jacke ist gewöhnlich schwarz, der Rock zuweilen, nach altem Brauch, grün. Vielerlei Roth, Scharlach, Rosenroth und Hochroth konnte man an Schurz, Rock und Halstuch beisammen sehen, in neuerer Zeit selten mehr. Dem ärztlichen Rath, Hosen anzuziehen, wird von Frauen und Mädchen meist hartnäckiger Widerstand entgegengesetzt. Sie sind's eben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nicht gewohnt. Viele Kinder, mitunter auch Erwachsene, gehen im Sommer barfuß (vergl. oben S. 134).

Die Wohnungen sind auf dem Land meist hinreichend geräumig, Scheuern und Ställe auf größeren Höfen oft vom Wohngebäude getrennt, sonst meist unter demselben Dach, doch so, daß über den Ställen keine Wohngelasse angebracht sind.

Das gewöhnliche Brennmaterial ist Fichtenholz, übermäßiges Heizen mag vorkommen, ist aber doch nicht allgemein üblich. Auch gewöhnen sich die Leute nach und nach daran, in ihre Stuben frische Luft hereinzulassen. In der Stadt werden neuerdings viele Steinkohlen gebrannt. Die alten Kachelöfen sind mehr und mehr von eisernen verdrängt.

Zum Baden giebt es außer der Stadt Ellwangen wenig Gelegenheit, sie wird auch nicht vermißt.

Wasser giebt es überall genug, es ist meist von Natur ganz gut, wird aber auf dem Land mehr durch Pumpbrunnen als durch Quellwasserleitungen gewonnen, und erstere sind nicht selten durch unsaubere Zuflüsse verunreinigt.

Die Stadt Ellwangen ist mit gutem Quellwasser und laufenden Brunnen reichlich versehen. Die von Apotheker Franz Rathgeb im Jahr 1873 und seither wiederholt ausgeführten chemischen Untersuchungen haben ergeben, daß diese Wasser frei sind von salpetriger Säure, Ammoniak und Schwefelsäure (Gips), ferner von organischer Substanz kaum Spuren, Kochsalz in mäßiger Menge enthalten. Die von der linken Seite der Jagst herübergeleiteten Brunnen haben wenig Kalk, wenig Kohlensäure, sind weich, aber matt, zu Koch-, Wasch- und sonstigem Wasser gut, zu Trinkwasser weniger geeignet.

Dagegen die am Schloßberg und Buchenberg entspringenden Quellen haben den für ein Trinkwasser wünschenswerten Gehalt an kohlensaurem Kalk und Kohlensäure. Namentlich der „Badbrunnen“ und besonders der unmittelbar am Fuß des Schloßbergs entspringende „Waschhausbrunnen“ sind mit Recht als Trinkwasser allgemein beliebt. Einrichtung einer Wasserleitung mit direkter Versorgung der Wohnungen ist bis jetzt nicht vorhanden. Auch Pumpbrunnen bestehen in nicht geringer Anzahl, ihr Wasser wird mehr zum Gewerbe, zum Viehtränken u. s. w. benützt.

Zu Flußbädern giebt die Jagst, obgleich im Sommer oft wasserarm, genügende Gelegenheit, auch für Schwimmer bei

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bescheidenen Ansprüchen. Das Gymnasium hat eine Badanstalt mit Schwimmunterricht eingerichtet. Eine Anstalt zu warmen Bädern besteht seit längerer Zeit an der Jagst, neuerdings auch in der Stadt mit Quellwasser; auch die Bäder in Schrezheim werden von Ellwangen aus viel besucht. Die Fischteiche östlich der Stadt, besonders der unterste Weiher, — der Mühlweiher der Schloßmühle, haben, obwohl von Quellwasser gespeist, vormals Sumpfmiasmen ausgeströmt; durch Reinigung des untersten Weihers aber und durch regelmäßige Auffüllung der Ufer desselben ist dieser Mißstand verschwunden.

Obgleich die Jagst, durch ein Mühlwehr aufgeschwellt, unterhalb der Stadt einen trägen Lauf hat, so haben sich daraus doch keine gesundheitsschädlichen Einwirkungen ergeben. Ihr Wiesenthal ist auch den ganzen Sommer über frisch grün, weil auch bei anhaltend regenloser Witterung durch das Grundwasser Austrocknung verhütet wird; dazu ringsum die nahen Gehölze und Wälder, meist Nadelwald mit eingesprengtem Laubholz, mäßig ansteigendes Hügelland, durchschnitten von schmalen Wiesenthälern, und rasch abtrocknende Sandwege. Wer Bewegung in frischer Luft sucht, dem ist hiezu in der Umgebung Ellwangens mit großer Abwechslung reiche Gelegenheit geboten.

Die Abtritteinrichtungen der Stadt Ellwangen zeigen zum Teil noch die Uebelstände, wie sie auch in vielen andern alten Städten noch vorkommen, deren Häuser ehemals durch Ringmauern eingeengt und nah aufeinander gedrängt wurden.

Auf dem Land wird man wasserdichte, gehörig bedeckte, zweckentsprechende geräumige Gruben oder Behälter selten finden, solche Anlage wäre auch den meisten Hausbesitzern zu kostspielig; es sind gewöhnlich flache Gruben, die von Zeit zu Zeit überlaufen. Hier, wo fast neben jedem Haus ein Garten ist und zum Auswechseln und Ausleeren immer Hände genug da sind, wäre der richtige Platz für einfache und wohlfeile Anwendung von Erdölfässern oder ähnlichen Wechseltonnen.

Verunreinigung der Pumpbrunnen durch Einsickerung von Dunglegen oder Abtritten her wird oft nicht beachtet, wenn nur das Wasser frisch und kalt und nicht auffallend getrübt oder gefärbt ist.

Das Klima (s. o.) ist im ganzen der Gesundheit zuträglich. Frische Winde bringen innerhalb der Ortschaften beständige Erneuerung und Reinigung der Luft. Folgen schwüler Sommer-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

hitze treten kaum auf, da Nachts immer zeitig Abkühlung erfolgt. Ueberschwemmungen der Thäler sind häufig, aber schnell wieder abgelaufen. Sumpfmiasma findet sich nicht. Kaltes Fieber soll vor Zeiten häufig gewesen sein. Jetzt kommt es kaum mehr vor.

Die vorherrschenden Krankheitsformen sind: akute und chronische katarrhalische Entzündungen der Athmungsorgane, Rheumatismen, nicht selten Herzfehler, akute und chronische Magenkatarrhe. In den Thälern hat man sich Sommers vor der Abendkühle zu hüten. Nach den anstrengenden Hauptgeschäften des Sommers, der Heu- oder Getreideernte, melden sich immer viele Fälle von Husten und von verdorbenem Magen, die einem kalten Trunk zugeschrieben werden. Habituelle Verstopfung ist eine häufige Beschwerde.

Typhus hat schon strichweis namhafte Verheerungen angerichtet uud kommt sporadisch hie und da zum Vorschein. Diphtheritis (ansteckende Halsbräune) ist vor 18 Jahren eingewandert und hat theils in Verbindung mit Scharlachfieber, theils ohne dieses wiederholt stark gehaust. Die Lokalbehandlung ist durch die Entfernung der zerstreuten Wohnplätze erschwert.

Ein Beispiel, wie Leute, sonst gar nicht weichlich gewöhnt, erkrankt wehleidig werden: Ein junger Mann und ein Mädchen, beide etwa 20 Jahre alt, bis dahin kerngesund und kräftig, erkrankten an Halsbräune. Der Hals wurde mit einer reinigenden, weder giftigen noch scharfen Lösung ausgepinselt, aber nur einmal. Sie erklärten: lieber sterben, als das noch einmal aushalten. Sie sind auch richtig gestorben. Die Anwendung dieser Lösung ist so wenig schmerzhaft, daß ganz kleine Kinder dabei gewöhnlich gar nicht weinen.

Cretinismus ist nicht einheimisch. Kropf findet sich in den Thälern nicht selten. Skrofelkrankheit ist nicht besonders häufig, Rhachitis selten. Syphilitische und ähnliche Erkrankungen findet man nur hie und da eingeschleppt, ebenso Krätze. Geisteskrankheiten sind nicht auffallend häufig. Die Zahl der auf öffentliche Kosten derzeit in Heil- und Pfleganstalten untergebrachten Geisteskranken beträgt 21, davon in Winnenthal 3, Schussenried 4, Göppingen 2, Pfullingen 6, Zwiefalten 6.

Die Zahl der vorgekommenen Selbstmorde ist verhältnismäßig viel kleiner, als die der Durchschnittszahl des Jagstkreises entsprechen würde — s. oben S. 139.

Zu den schweren Körperverletzungen geben Unglücksfälle bei Waldarbeiten einen Beitrag. Gewaltsame schwere Körperver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

letzungen, welche die Kriminaljustiz beschäftigen, sind verhältnismäßig nicht häufig. Namentlich das Messerstechen bei Raufhändeln ist nicht Landesbrauch. Aber das kommt manchmal vor, daß ihrer drei oder vier und mehr Helden ausziehen, um über Einen herzufallen und ihn zu verhauen. Die Mehrzahl der Landbevölkerung ist ruhiger, friedsamer, manchmal auch etwas schwerfälliger Art. Es kann sich treffen, daß man versucht wäre, im Ansehen und Anhören einer Biertischunterhaltung anders zu urtheilen. Es sind Meinungsverschiedenheiten entstanden, Jeder spricht so, als ob alle Andern im höchsten Grad schwerhörig wären, und Alle sprechen gleichzeitig. Zoologische Schmeichelwörter fliegen hinüber und herüber. Ein Unerfahrener könnte glauben, im nächsten Augenblick werden Biergläser an die Köpfe fliegen, Stuhlfüße und Schädel krachen. Da macht Einer einen guten oder schlechten Witz, Alle lachen — Anstoßen — Umtrunk — und die Unterhaltung geht gemüthlich weiter.

Auf der Straße pflegen die Leute den Begegnenden höflich zu grüßen. Wenn der Bauer zurückhaltend, auch mißtrauisch ist, seine wirkliche Meinung nicht gleich gerad heraussagt, wenn er im Vieh- oder Roßhandel ohne den Juden nichts kaufen oder verkaufen kann, so sind das keine Besonderheiten dieser Gegend, und den bekannten „zufriedenen Landmann“ zu finden wird hier ebenso schwierig sein wie anderwärts.

Aber eine Merkwürdigkeit, die man anderswo schwerlich finden wird, zeigt der Ellwanger Viehmarkt; da wird bis auf den heutigen Tag das Paar Ochsen nach Karolin verkauft, dazu ein Kronenthaler und ein Gulden Trinkgeld.

Die Sterblichkeit der kleinen Kinder, verglichen mit den anderen Landestheilen ist eine mittlere: im ersten Lebensjahr sind gestorben von 100 Lebendgeborenen 1877 und 1878 im OA. Ellwangen 28,75, in Württemberg 29,4.

Bemerkenswerth ist eine Zusammenstellung der Sterblichkeit der israelitischen Kinder in Lauchheim [1]). In den 20 Jahren 1864 bis 1883 sind geboren 123 Kinder, davon gestorben in den Lebensmonaten

1—3: 18, 4—12: 16, zusammen 34 oder
% „ 14,63 „ 13,00 „ 27,63,

davon ernährt von der Mutter 2, mit Kuhmilch 32.

Damit sind zu vergleichen die Ergebnisse der Aufzeichnungen

[1]) Mitgetheilt von Herrn Lehrer Maison.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Oberamtsarztes Krauß in Mergentheim, der in einer Reihe von Jahren aus den Leichenregistern die Todesfälle der israelitischen Bevölkerung seines Bezirks zusammengestellt hat. Nach den vorgefundenen Listen sind in der Zeit $\frac{\text{1. Juli 1858}}{\text{30. Juni 1861}}$ / $\frac{\text{1. Juli 1862}}{\text{31. Dez. 1865}}$ und $\frac{\text{1. Januar}}{\text{31. Dezbr.}}$ 1866 im Oberamtsbezirk Mergentheim (nach Abzug der Todtgeborenen)

gestorben überhaupt . . .	4671	
davon im 1. Lebensjahr . .	1438	
darunter Israeliten überhaupt	124	
davon im 1. Lebensjahr . .	26	= 20,9 %
also Andere überhaupt . .	4548	
„ im 1. Lebensjahr	1332	= 29,1 %.

Nach 6jährigem Durchschnitt, $\frac{\text{Juli 1857}}{\text{Juni 1863}}$, betrug in demselben Oberamtsbezirk die Sterblichkeit in der Gesammtbevölkerung 2,8 %, unter den Israeliten 1,6 %. Wenn man annimmt, daß allezeit und allerwärts ähnliche Verhältnisse stattfinden und stattfinden werden, dazu die bekannte Fruchtbarkeit der Ehen und die seltene Ehelosigkeit unter den Israeliten in Anschlag bringt, so ergibt eine einfache Rechnung, daß für künftige Jahrhunderte eine ganz andere Mischung der Bevölkerungselemente Deutschlands in Aussicht stehen muß, als jetzt vorhanden ist.

Die häusliche Krankenpflege ist allmählich besser geworden, übermäßige Heizung, ängstliche Abhaltung frischer Luft ist nicht mehr so allgemein, auch die herkömmliche Scheu vor Wasser, gar vor kaltem Wasser, hat abgenommen, obgleich man noch oft hören kann: „Ich bin so flüssig", d. h. ich kann die Berührung von Wasser nicht ertragen. Auch kann es vorkommen, daß ein Kind, das im Fieberdurst daliegt und Bierle verlangt, immerfort sein Bier zu trinken bekommt. „Es hat so ang'halten." In schweren Fällen kommt auch aufs Land hinaus die zuverlässige Hilfe der barmherzigen Schwestern aus Ellwangen. Das im J. 1867 gebaute seither erweiterte Bezirkskrankenhaus hat, obgleich die großen Entfernungen seine Benützung erschweren, doch seinen Nutzen auch für entferntere Orte bewährt.

Aerztliche Berathung wird nicht oft rechtzeitig und nachhaltig verlangt und vielfach soll auf mündliche Berichte hin kurirt werden. Dabei ist es gewöhnlich nicht ganz leicht, einen Thatbestand herauszubringen. Denn berichtet wird nicht sowohl über wirkliche Wahrnehmungen, als vielmehr über die Vorstellungen von der Krankheit, welche der Kranke und seine Umgebung sich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zurecht gemacht haben. Diese Vorstellungen drehen sich hauptsächlich um die Worte „Hitz“, „Wind’“, „Krämpf’“. Von „Frost“ ist hier wenig die Rede. „Hitz“ bedeutet heiße Haut, heißen Kopf, Hitzegefühl, Durst, Schlaflosigkeit, sonstige Aufregung, brennenden oder stechenden Schmerz, Verstopfung u. s. w.

Ein Bote bringt den gelegentlich mitgegebenen Auftrag, der Dokter soll etwas verschreiben für die Hitz; weiter weiß er weder von der Krankheit, noch von der Person des Kranken anzugeben.

„Wind“ gibt es allerlei, „Magenwind“, „Harnwind“ u. s. w. Sie sind bei den vielen verdorbenen Mägen und Verstopfungen ein wichtiges Element. „Krampf“ bedeutet gewöhnlich einen drückenden Schmerz, auch Asthma u. s. w.

In schwereren Krankheitsfällen wird ein Bittgang auf den Schönenberg selten versäumt. Mehr Vorsicht wäre manchmal anzurathen, wenn der Kranke selbst mühsam den steilen Berg sich hinaufschleppt und dann oben gleich dem scharfen kalten Wind ausgesetzt ist.

Die Benützung des ärztlichen Beistands ist in folgender Uebersicht dargestellt.

Von 100 Gestorbenen excl. Todtgeborenen				
haben	in Württemberg	in den Oberamtsbezirken		
		Ellwangen	Crailsheim	Neresheim
1. ärztl. Hilfe genossen				
a) in der Periode 1846/56 . . .	45,36	45,39	37,77	38,60
b) nach den Medizinalberichten von 1876/78 im jährl. Durchschnitt . .	51,67	49,67	46,67	42,33
2. keine solche genossen				
a) von 1846/56 .	54,64	54,61	62,23	61,40
b) „ 1876/78 .	48,33	50,33	53,33	57,67

Das Oberamt Ellwangen nimmt somit hierin eine Stelle nahe beim Landesdurchschnitt ein, während die Nachbarbezirke Crailsheim und Neresheim hierin ziemlich zurückstehen. Auch gegenüber den übrigen Oberämtern der Bezirksgruppe des oberen Kocher-, Jagst- und Remsgebiets (Gmünd, Aalen, Gaildorf),

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu welchen es nach seiner geographischen Lage gezählt werden kann, nimmt es eine günstigere Stellung ein. S. Jahrg. 1874 der Württ. Jahrbücher S. 157 Tabelle.

Als Anhang wird hier eine Uebersicht über die Geisteskranken, Taubstummen und Blinden nach den Aufnahmen von 1853 [1]) und 1875 [2]) beigefügt.

Es kam	im Oberamt Ellwangen		im Jagstkreis	in Württemberg
	auf je Einwohner			
		OA.		
1. nach der Zählung von 1853				
1 Irre	1 528	61	1 030	943
1 Kretine . . .	1 528	64	353	484
somit 1 Geisteskranker .	764	64	263	320
2. nach der Zählung von 1875				
1 Irre	692	60	489	465
1 Idiot . . .	1 050	59	407	482
somit 1 Geisteskranker .	414	61	222	237
3. nach der Zählung von 1853				
1 Taubstummer .	1 609	47	824	962
1 Blinder . . .	1 798	57	1 218	1 194

Die für die Zwecke der Reichsmedizinalstatistik gemachten Erhebungen mögen hier auch über einige weitere Punkte Licht verschaffen.

Nach dem Stand vom 1. April 1876 (vgl. Württ. Jahrb. 1876 S. 139) kommen	auf je 10 000 Einwohner		
	in Württemberg	im Jagstkreis	im Oberamt Ellwangen
Apotheken incl. Filialen . .	1,36	1,28	0,65
Approbirte Aerzte	2,80	1,95	1,30
Frei praktizirende Aerzte . .	2,44	1,89	1,30
Hebammen	14,80	13,94	12,01

[1]) S. Jahrgang 1855 der Württb. Jahrbücher 2. Heft S. 1—132.
[2]) S. Jahrgang 1878 der Württb. Jahrbücher 3. Heft S. 1—231 (Statistik der Geisteskrankheiten von Direktor Dr. Koch).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Gesundheitsfürsorge der vormaligen ellwangischen Regierung zeigt sich in der Apothekerordnung. Propst Wolfgang von Hausen — regierte 1584 bis 1602 — ließ im Jahr 1599 am 1. April mit Einwilligung eines hochwürdigen Kapitels die gnädigste Verfügung treffen, „eine Appodeckerordnung zu verfassen und sodann auch eine Appodecken zu errichten“ Die Ausführung geschah durch seinen Nachfolger. Die „Apotegkher-Ordnung bey Regierung Probsts Johann Christoff von Westerstetten“ — 1602 bis 1612 — enthält unter anderem folgendes:

„Wür Johann Christoff probst und herr, wie auch die Ehrwürdigen Edlen und Geystlichen Herren deß Capituls und Räth diser hochwürdigen, hochlöblichen und weytberymten probstei und stiffts zu Ellwangen haben zu wollfart, hayl und beförderung gemaines nutzes und zu Abstellung allerlei uhnordtnungen und müßbreüch, so bey verkauff und gebruch der Artzneyen ein Zeyt her allhie einreyßen wellen, Nachfollgende Apotegkher Ordnung, uß sonderen bewegenden Ursachen ehntwerfen verbessern und vermehren lassen.

Und erstlich, waß die **Materialia medica** belanget, will Jr fürstlichen Gnaden auch Ehrwürdig Capitull und Räth, daß der apotegkher in diser probsti und stiffts seßhaft by seinem Eyd uferleget haben, fleißig fürsehung zu thain, damit sein officin mit gerechten, Guoten Materialien nach notturfft besetzt seye, und darin alle Ding uhngefelscht, kräfftig und zu rechter Zyt eingebracht, bequemlich erhalten, **secundum artem componieret** und dann just und guot, in Rechtem gewicht und wert hingegeben werden.

Derwegen Ehr by seinen pflichten nichts uhntuglichs unkräfftiges, verlegenes nichtsollenes, für guot und frisch verkauffen, noch iemandt betrüegen, vervorthayllen oder yhernemen, auch den uhnwissenden nicht ains für daß ander geben, sondern das uhntüchtig selbst hinweg thain soll, damit allso mit kräftigen guoten wharen, dem armen alß dem reichen, zu seiner notturfft, umb sein gelt, getrewlich und nutzlich gedienet werde, und der gemeine man in der probsti, stiffts, und dieser Landes art seßhafft, sich nicht zu beklagen, sondern zu getrösten habe, da die Artzneyen, als Gottes gaben, nicht uf den gewin allain, sonder füllmehre uf die Liebe Gottes und des Nechsten Gesundtheit gerichtet werden.“

— — — — — —

„Nachdem auch das thuon und ambt der apotegkerey nicht allain ainen Redlichen erfarnen und geschickten Man erforderet, sondern auch daß der selbig ohnverdroßen sy, so soll der apotegkher sich befleißen, damit ehr täglich in seiner handtierung geschickter und geyebter werde und deßhienigen, so im zu wißen gebüret, mehrern bericht erholen: solle derwegen in bewerten Artzney biecheren fleißig nachschlagen, wie alle Artzneyen zu erkennen, zu **colligieren, reponieren, conservieren, praeparieren** und **componieren** seyen. In solchen biechern sein yberige Zeyt vertreyben füll lieber zubringen, dan mit trünkh, spillen, kurzwil, unnötigen gastereyen und gesellschaft by zu wohnen, so würdt ehr lichtlich sein Narung und Vermögen teglich verbesseren.“

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sodann heißt es am Schluß:

„NB. Wan der apotegkher seiner apotegkhen nicht fleißiger als wie bishero geschehen ußwarten will, so soll ehr ein erfarnen gsellen in die apotegkhen stellen, und nicht seine sachen uf ain sollichen uhnerfarnen jungen der eß nicht gelernet oder gestudiert hatt verlassen, damit niemandes kain schadt begegne oder ain verletzung widerfare. . . . . .

Daß sein Töchteren und andere weiber und jungkhfrowen, uß der apotegkhen an markht und anderen Tagen abgeschafft werden, damit nicht der schnader und genß markht alda in der apotegkhen gehalten werdt, auch kain error von dem apotegkher begangen, und niemandes von irem ringfügigen schnaderen verletzt werdt."

Ein „Underthänigst unmaßgebliches Votum, praes. in cons. aul. 25. Oct. 1747" lautet also:

„Das besagter Apodekher morgens vor halber 9 Uhr fast niemahlen in die uff dem markhtplatz situirte offizin gekommen, worin er dann bis 11 uhr und nachmittags von halber 2 Uhr bis 5 oder halber 6 uhr verbliben, zu übrige Zeith aber die obsorge seinen gesellen überlassen, wo alsdann Studenten, Soldathen, Diener, handwerkhspursch und allerhand gathungen menschen den freyen zulauff und einkher in dieser offizin gehabt, folglich mehreren theils ein weith größeren tumult als in öffentlichen wirthshäusern gewesen, und dahero, wo es etwa in der Thatt auch nicht geschehen wäre, doch leichtlich geschehen können, das bei solchm villen geschnader und getös in verfertigung und zubereithung der Medikamenten große Fehler mit unterlossen wären."

C. Sagen und Legenden.

Der große Grenzwall, den die Römer in Alemannien von der Donau bei Kelheim durch das jetzige Württemberg hindurch bis an den Rhein bei Andernach fortführten, um sich gegen das freie Deutschland zu schützen, soll eigentlich ein Werk des Teufels gewesen sein. Dieser bat sich einst von Gott ein Stück Land aus, so groß, als er in einer Nacht mit einer Mauer oder einem Graben umgeben könne. Die Bitte wurde ihm gewährt, worauf er in der Gestalt eines Schweines den Erdwall aufzuwühlen und aufzuwerfen begann, daher derselbe auch Schweinsgraben heißt. Weil der Teufel es aber auf ein gar zu großes Stück abgesehen hatte, überraschte ihn der Tag noch vor der Vollendung, weshalb er im Aerger das ganze Werk im Nu wieder zerstörte.

Zwischen Dinkelsbühl und dem Hahnenkamm liegt der Hesselberg, über den man nicht leicht zu Fuß oder zu Wagen kommen kann, weil er sehr hoch ist. Unten am Fuß des Berges liegt das Dorf Aufkirchen. Will man nun von einem Orte zum andern reisen, so muß man um diesen Berg herumgehen; und daher kommt das Sprichwort, das man zu einem seltsamen Menschen sagt: „Ich mein', es irre dich der Hesselberg." — Auf diesem Berg stund ehemals ein Schloß, das entweder von den Hunnen oder von den Reichsstädtern zerstört worden ist. In dem Schlosse lebte eine Jungfrau, von der sagt man, daß sie mit den Mauern zu Grunde gegangen und umgekommen sei, zuvor aber mit ihrem Vater in seinem Witwenstande den Haushalt geführt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und die Schlüssel zu allen Gemächern gehabt habe. Nach diesem kam ein Geschrei aus: ihre Seele schwebe um die Schloßmauer herum und lasse sich alle Quartal, am Sonntag, Nachts mit einem Schlüsselbund vom Halse in jungfräulichem Anzuge sehen. Dagegen sagen alte Bauern aus der Gegend, sie hätten von ihren Vätern gehört, daß diese Jungfrau eines heidnischen Mannes Tochter gewesen und in eine große erschreckliche Schlange mit jungfräulichem Haupt und Brust verwandelt worden sei, und gewöhnlich an den vier Quartalen des Jahres in dieser Gestalt mit einem Schlüsselbund am Halse sich habe sehen lassen. (Crusius, Schwäb. Chron. Deutsche Ausg. v. Moser, II. 441).

Aus der Stadt Ellwangen. Zur Zeit als Pipin und Karl der Große nach einander in Gallien regierten, hielten sich an ihrem Hofe Hariolf und Cadolf, Prinzen aus königlichem Geblüte, als Laien auf. Beide trafen einst auf einer Jagd im Virngrunde einen Hirsch, oder, wie geschrieben ist, einen Hirschbock, sonst auf griechisch Elva, auf lateinisch tragelaphus genannt, von welchem Thier das Stift bis auf den heutigen Tag den Namen hat, setzten ihm mit einigen Dienern nach bis in die Gegend, welche vorhin eine lautere Wildnis war, und erlegten ihn hier. Aus Dank gegen den Allmächtigen machte Hariold das Gelübde, an dem Orte, wo das Thier erlegt worden, Gott zu Ehren ein Benediktinerkloster zu erbauen.

Das Weitere siehe unten bei Ellwangen in der Ortsbeschreibung.

Hier ist anzureihen, was Ermanricus oder Ermenoldus, Schüler Rudolfs von Fulda († 865) und nachmaliger Abt (845—862) zu Ellwangen, der als Schriftsteller und Gelehrter glänzte, über die Gründung Ellwangens und über den Gründer Hariolf uns in lateinischer Sprache in Form eines Gespräches hinterlassen hat; wir geben es in der Uebersetzung Vogelmanns (Aus Ellwangens Vergangenheit von Dr. Alb. Vogelmann, Ellw. 1883, S. 6 ff).

Von Jugend auf lebte Hariolf mit einem Manne aus sehr edlem Geschlechte, Namens Kadoloh. Es begab sich, daß sie eines Tages der Jagd oblagen und in dem Virngrunde hier einen Tragelaphus verfolgten. Am späten Abend erlegten sie das Thier an dem Orte, der von jener Jagd den Namen Elchenfanc bekommen hat. Als der heilige Mann an diesem Orte die Nacht zubrachte, hörte er im Schlafe den Schall von Glocken, und zwar wurde, wie er selbst erzählt hat, der Hall der Glocken in dem Thale vernommen, wo anfangs das Kloster, jetzt aber die Kirche erbaut ist. Er erwachte, bezeichnete sich mit dem Zeichen des hl. Kreuzes und schlief wieder ein. Da hatte er wieder das gleiche Gefühl. Als er aber das Zeichen zum drittenmale hörte, weckte er einen von seinem Gefolge und sprach zu ihm: „Hast du nichts gehört?“ — „Einen Klang, war die Antwort, wie das letzte Aushallen von Glocken höre ich. Warum hast du mich nicht früher geweckt?“ Doch Hariolf sprach; „Schweig', ich bitte dich, und bezeichne dich mit dem Kreuze; denn oft nimmt man in Einöden Ungewohntes wahr.“ Von dieser Zeit an entsagte Hariolf den Freuden der Welt und suchte ein Streiter Christi zu werden. Deswegen begab er sich zu seinem Bruder, dem Bischof Erlolf, und vertauschte das weltliche Kleid mit dem Ordensgewande.

Er rief seinen Bruder, den Bischof Erlolf, aus Frankreich in diese Provinz, um unter seinem einsichtsvollen Rate den Platz für

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dieses Kloster recht passend auszuwählen. Nachdem sie die ganze Sumpfgegend durchforscht, gelangten sie unter Führung Gottes an den Ort, wo nachher das Oratorium des Erzmärtyrers Stephanus erbaut wurde, jetzt aber der Altar des hl. Benediktus steht, und indem sie im Wechselgesang die Psalmen Davids beteten, flehten sie zu Gott, er möge seinen Dienern eine passende Wohnung zeigen. In diesem Gebet kamen sie bis zum 131. Psalm, der beginnt: „Gedenke Davids, o Herr!"

Und während der selige Hariolf eben den 14. Vers aussprach: „Hier ist meine Ruhe in Ewigkeit; hier will ich wohnen, weil ich sie erwählt habe", stieß er mit dem Fuße an eine Wurzel, stürzte plötzlich nieder und blieb lange wie betäubt an der Erde liegen. Als sein Bruder dies sah, erstaunte er anfangs, dann trat er näher und ermahnte ihn aufzustehen und zu erzählen, was ihm begegnet sei. Indem Hariolf ohne Säumen aufstand, that er nichts anderes, also daß er den nämlichen Vers, den er bis zu seinem Fall auf die Erde sang, mit feuchtem Antlitz öfters wiederholte. Und sogleich hieb er mit der Hacke, die er in der Hand trug, Waldbäume um, bezeichnete den Bauplatz für das Kloster und begann so die Gründung desselben. Darauf strömten bald viele zusammen und brachten ihm und Gott sich und das Ihrige dar.

Hariolf, ein ausgezeichneter und hervorragender Streiter Christi, war in jeglicher Tugend stark. Ein wahrer Auserwählter Gottes, wandte er sich von allem Bösen ab, und that nur Gutes; denn mehr war er allezeit bemüht, geliebt als gefürchtet zu werden. Gebete für sich allein, d. h. in der Abgeschiedenheit, liebte er so sehr, daß er, wenn ihn nicht etwa die Natur daran hinderte, die ganze Nacht in Psalmen- und Hymnengesang durchwachte. Gänzlich zu Gott hingewandt wirkte er folgendes ausgezeichnete Wunder.

Während er einmal nachts in der Süßigkeit seines Gebetes wachte und im Oratorium des hl. Stephanus besonders inbrünstig zu Gott flehte, sah einer der Seinigen, Namens Grimoald, wie ein Feuerstrahl von seinem Munde aus bis an den Himmel sich erstreckte und so lange funkelte, als man ihn in diesem Gebete verharren sah. Erwäge nun, was für ein Mann das gewesen sein muß, der durch diese wunderbare Erscheinung verherrlicht worden ist.

Zu Grimoald also, von dem ich soeben gesprochen, hatte er eine besondere Zuneigung, unterhielt sich gerne mit ihm und pflegte auch geheime Zwiegespräche öfters mit demselben. Aber da Gott das Verdienst des guten Lehrers dem frommen Schüler enthüllen wollte, wurde es gleich einem Feuer, das von seinem Herzen ausströmte, wie ich vorhin erzählt habe. Da jedoch Gott auch das Verdienst des Schülers dem frommen Lehrer offenbaren wollte, damit sie gegenseitig wüßten, welches Verdienst jeder von ihnen vor Gott habe, so geschah es zur Winterszeit, als die ganze Erde vor Frost starrte, daß Grimoald zur Kasteiung in einer nahen Quelle sich untertauchte und längere Zeit zu Gott aufathmend darin blieb. Herr Hariolf, der unterdessen an der Stelle wo er zu beten pflegte, verborgen war, sah über dem Bruder ein göttliches Licht schimmern, glänzender als die Sonne. Er erstaunte über die Helle des Lichtes; nachdem er sich wieder gefaßt, dankte er Gott. Als hierauf der Streiter Christi aus dem eiskalten Wasser herausstieg, verschwand das himmlische Licht allmählich. Am andern Morgen, da die Brüder bei der Lesung saßen, machte ihnen Hariolf das Verdienst

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dieses Mannes mit den Worten kund: „Danket Gott, denn ich habe in der vergangenen Nacht über einem der Eurigen eine himmlische Sonne schimmern sehen."

Grimoald war, wie ich aus seinem eigenen Munde weiß, am Hofe des Königs Pippin in der Nähe des Bodensees. In einer Nacht war er draußen auf dem Felde, um gemeinsam mit einer Schar von Wächtern die Rosse zu hüten. Als er nun nach Ablauf der Zeit seines Wachdienstes plötzlich eingeschlafen war, hörte er den Klang von Glocken. Wie er umblickte, ob einer seiner Kameraden in der Nähe sei, gewahrte er einen jungen Mann in reichster Kleidung. Diesen genauer anschauend sprach er: „Wo, mein Herr, ist jenes so liebliche Glockengeläute, das ich höre?" — „Zu Ellwangin", erwiderte jener. Jetzt erst erwachte Grimoald und begann ängstlich darüber nachzudenken, wo und in welcher Gegend der Ort sein möge, der so heiße. Ebendort war nun ein leiblicher Bruder des Hariolf und Erlolf, mit Namen Franko. Als dieser bemerkte, wie Grimoald von Tag zu Tag sich zusehends veränderte, redete er ihn also an: „Was ist's, ich bitte dich, Grimoald, daß du so plötzlich verändert erscheinst? Willst du in ein Kloster gehen?" — „Oh, hätt' ich nur schon einen passenden Ort hiezu gefunden!" entgegnete Grimoald. Da gab ihm der andere die Auskunft: „Der Ort liegt auf der Grenzscheide zwischen Franken und Rätien. Kürzlich wurde er von meinem Bruder Hariolf angelegt und Helchenfanc genannt." Da seufzte Grimoald tief auf, wanderte dann hierher, traf Herrn Hariolf auf dem Landgute Rehilingen (Röhlingen) und eröffnete ihm sein Anliegen. Dieser gab ihm voll brüderlichen Mitleidens zur Antwort, er sei zur Erfüllung seines Wunsches bereit, aber es fehle ihm gänzlich an (Ordens-) Kleidern für ihn. Vernimm nun das fünfte Wunder des Herrn Hariolf, das ich dir vorhin zu verkünden versprochen habe. Während beide voll Betrübnis über den Mangel an Kleidern dastanden, kam eine bisher völlig unbekannte Frau daher und brachte ein Stück Tuch zum Zwecke der Einkleidung. Dafür priesen beide die göttliche Güte. Am folgenden Tage wurde Grimoald Mönch.

Am Vorabend des Weihnachtsfestes sah Grimoald die Kirche von himmlischem Lichte erfüllt; nachdem er lange seine Augen auf den Boden geheftet hatte, richtete er sich auf und betrachtete die hl. Maria, die in höchster Schönheit über dem Altare saß und den Erlöser der Welt als kleines Kind in ihrem Schoße hatte. Da lernte er zum erstenmal nach einer Melodie der Engel die Antiphone: „Wen habt ihr Hirten gesehen? Sprechet" u. s. w., jenen Gesang, den er später oft anstimmte.

Zu erwähnen sind auch die Sagen von Ritter Wilhelm Adelmann dem Wilden auf Rechenberg (vergl. OA.Beschr. Crailsheim S. 118 f. Württ. Franken, Neue Folge I, 40 und Birlinger, Volksthümliches aus Schwaben 1, 31 und 169). Am Osterfest fuhr er zur Kirche in Stimpfach OA. Crailsheim, der damaligen Pfarrkirche von Rechenberg, kam aber zu spät. Da entbrannte sein Zorn über den Kutscher und er erstach ihn auf der Stelle. In bitterer Reue vermachte er die Burg und all sein Hab und Gut dem Kloster Ellwangen und soll später selbst von seinem Stallknecht erstochen worden sein. Lang stand noch in Stimpfach ein Sühnekreuz, wo Wilhelm den Knecht niedergestochen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

— Wirklich hatte ein Adelmann, aber nicht Wilhelm, um 1510 einen Knecht in Stimpfach erschlagen. — Nach der Burg zu Rechenberg ritt Wilhelm der Wilde oft spät in der Nacht von Hall heim, nachdem er lange beim Wein gezecht hatte. Einmal fuhr das Muotesheer hinter ihm her. Den Schluß bildete ein schwarzer Reiter in grünem Kleid mit zwei Pferden, von denen er eines ritt, das andere mitführte. Wilhelm fragte, wem das Roß gehöre? Einem gewissen Wilhelm von Rechenberg, dem Wilden, der wird eben auf diesem Roß über ein Jahr in der nämlichen Stunde in den Höllenabgrund fahren. Wilhelm erschrack, ritt schnurstracks nach Ellwangen, klagte dem Abte die Sache, vermachte all sein Hab und Gut dem Kloster um seines Seelenheils willen und wurde des Klosters Marschalk. Es war der letzte Rechenberger — Diese Sage, mit dem altgermanischen Götterglauben sich berührend, spiegelt zugleich die schweren Konflikte Wilhelm Adelmanns auf Rechenberg um 1490 mit dem Propst zu Ellwangen wieder.

Das Mē- oder Nēbach-, auch Ebach-Weible. Die alte Jagstbeckin soll sich zur Zeit der Erbauung des hiesigen Jesuitenkollegiums mit den Patres verfeindet und ihnen auch nicht auf dem Todtenbette verziehen haben. Ihr Geist, der nach ihrem Tod im Haus rumorte, soll in den Mebacher Wald getragen worden sein. Wenn den über den Mebach führenden Steg (auf dem Fußweg nach Pfalheim) ein Betrunkener überschreiten wollte, zog ihn jene Nixe in das Wasser hinunter. Man soll oft gehört haben, wie sie im Bache plätscherte. Auch sollen Leute, welche nach dem Abendläuten durch den Wald gingen, irre geleitet worden sein. (Vergl. damit Birl. Volksth. I, 66 f.)

Geistergeschichte. In der Behausung des Statthalters in der Spitalstraße, jetzt Heinle'sche Bierbrauerei, soll im obern Stock Nachts nach der 12. Stunde alles beleuchtet gewesen sein. Auf der Straße soll man gehört haben, daß es da oben sehr lebhaft zugehe und doch war bekannt, daß der Hausbewohner verreist und in demselben sich niemand befand. Der Nachtwächter, der einige Zeit die Sache beobachtete und dem sich noch mehrere Personen zugesellten, welche ebenfalls wußten, daß in dem Hause z. Z. niemand wohnte, machte die Anzeige davon bei dem Kapitel-Amtmann. Dieser habe sich bewaffnet, sei mit dem Nachtwächter und einem Schlosser, der die Thüre öffnete, in das Haus und in den oberen Stock. Als eben der Schlosser die Thüre aus den Angeln gehoben und geöffnet, habe man ein Geräusch gehört, wie wenn man Lichter ausblase. Auch soll ein Qualm aus der Thüre gedrungen, sonst aber nichts mehr gehört und gesehen worden sein.

Ehe Jemand stirbt, erhalten die Angehörigen, auch wenn sie entfernt sind, ein Vorzeichen oder einen Vorboten des Todes. Sie hören z. B. ein dreimaliges Klopfen, ein dreimaliges Schellen am Haus, ohne daß jemand zu sehen ist, hören dreimal ihren Namen rufen, oder sehen bei Nacht einen Lichtschein durchs Zimmer fahren. Andere Zeichen sind, wenn der Fußboden, Tische oder Schränke krachen (knällen), wenn ein Glas von selbst verspringt, ein Bild von der Wand fällt und dergl. Man nennt dies das „Verzeigen". — In Tübingen, Unterkochen, Ellwangen und sonst hört man eine Sackuhr in der Wand gehen, wenn ein Angehöriges sterben wird. Das ist das „Todtenührle". Auch sagt man in der Gegend von Ellwangen „das Erd-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schmidle klopft". Meier, Deutsche Sagen, Sitten und Gebräuche aus Schwaben, S. 488.)

Eine viel verbreitete Sage läßt bei Nacht Kirchen hell leuchten, wie wenn Tausende und Tausende von Kerzen drinnen brenneten. Bei diesen Lichtern sollen geisterhafte Prozessionen, Hochämter 2c. gehalten werden. So heißt's von der Ellwanger Stiftskirche im Advent, daß es drinnen wie ein Feuermeer leuchte. Eine Prozession in langsamem Schritte könne man durch das Schlüsselloch sehen; mache man schnell auf, so sei alles verschwunden. Birl. Volksth. I, 300.)

Wenn man in der heiligen Nacht in der zwölften Stunde auf eine Kreuzstraße steht, in Stadt und Dorf, so sieht man einen Sarg vor diesem und jenem Haus stehen, und aus den betreffenden Häusern gehen das künftige Jahr Leichen. (Birl. Volksth. I, 468.)

Als der schwarze Tod hauste, kam einmal nach Ellwangen ein Vögelchen geflogen und brachte Würzelchen im Schnabel und pfiff dazu: Esset Knobl und Bibernelle, So werdet ihr nicht sterben älle.

Im Schlosse zu Ellwangen rumort von Zeit zu Zeit der Klopfer bald in diesem, bald in jenem Zimmer. Gesehen hat ihn noch niemand, aber seine Ankunft meldet er durch starkes Klopfen. (Birl., Aus Schwaben 1, 342.)

Eine Viertelstunde von Ellwangen ist der Galgenberg, eine waldige Anhöhe. Oben ist das alte Gemäuer, über dem einst der Galgen sich erhob. In der Fastenzeit ists da nicht geheuer. Vom Galgen bis zum nahen Schindanger gehen Flämmlein herüber und hinüber. Dieses sind die Seelen von Schindersknechten, die mal einen Unschuldigen hingerichtet, in Nacht und Nebel auf dem Schindanger verscharrt haben. Dafür haben ihre Seelen keine Ruhe. Wenn sich's jährt, daß sie die That vollbrachten, kommen sie, heulen, jammern und wehklagen. (Birl. Volksth. 1, 288)

Es diente einmal ein Mädchen in Ellwangen und hätte gern schöne Kleider gehabt. Da gieng sie oft auf den Schönenberg und betete inbrünstig, sogar oft noch am Fuße des Berges unten, die Mutter Gottes möchte ihre Bitten erhören. Da kam einmal Abends beim Melken ein steinuralt Weiblein mit einer Kienz in den Stall und sagte: Ich hab dir auch was mitgebracht," und gab ihr zwei Kronenthaler. Alt Weiblein sagte weiter: „hier hast du's, aber gescheidter wäre es, du würdest nicht um solches beten", gab dem Mädchen eine tüchtige Ohrfeige und verschwand. Das Mädchen betete nie mehr um Geld. (Birl. Volksth. 1, 254 f.)

Auf dem Hexenwasen im Stadtwald Goldrain seien die Hexen verbrannt worden. In der Schloßvorstadt ist das Freigäßle, hier sei ein Asyl für Verbrecher gewesen. Bei einem Feldkreuz, des Kaisers Kreuz, südlich der Stadt auf der Höhe an der Straße nach Dalkingen soll ein schwedisches Lager unter General Wrangel gestanden haben. Eine Kanonenkugel, welche heute noch als Wahrzeichen in dem Haus Nr. 98 in der Spitalstraße steckt, soll von diesem Lager aus geschossen worden sein.

Aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs geht noch heute die Sage, daß ein ruchloser schwedischer Soldat das in der Kapelle des Schlosses befindliche geschnitzte Mariabild unmenschlich gelästert, daß er dem Bilde Jesu die linke Hand sowie den großen Zehen des rechten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fußes abgehauen habe, und daß er für diese gottlose Missethat mit einer faulenden Krankheit bestraft worden sei, durch welche er unter unerhörten Schmerzen sein Leben armselig habe beschließen müssen. Gewiß ist, daß der gegen die Stadt ragende Thurm des Schlosses der Schwedenthurm genannt wird; von ihm geht gleichfalls die Sage, daß ein Schwede in dem unterirdischen Verließe für ein schweres Verbrechen habe büßen müssen (Seckler, Ellwangen S. 38).

Kurzer Bericht, wie die Stadt Ellwangen von unseren Vorfahren mit der Stadt Rom und der Stadt Jerusalem verglichen worden; ex Domini Georgii Simon concionatoris manuscriptis Anno 1618. (Hiller'sche Chr. B. I. Vergl. auch Württ. Vierteljahrsh. VII, 126).

„Dem Heylthum nach hat man vor Jahren Ellwang vor ein halbes Rom gehalten, nit der Ursach, als seien soviel Heiligthum darinnen, wie zu Rom, sondern 1. weilen der halbe Theil der allhier ruhenden Heiligen von Rom herkommen. 2. weilen dieses fürstliche Stift dermalen von Ursprung — exempt, befreyt und gewürdiget, daß es keinem, unmittel dem römischen Stuhl unterworfen. 3. wie zu Rom S. Petri Glaub von ihm Petro bishero unverändert geblieben, also allhier S. Petri römischer heil. Glaub von Anfang der Stiftung, ehe das ganze Teutschland war christlich, da es noch z. Th. heydnisch war, und bisher durch allerley seltsame Casus erhalten worden.

Den situm loci betreffend, so haben die Alten Ellwangen für ein halbes Jerusalem gehalten und sich vorgebildet in Ansehung des Münsters oder Stiftskirchen den ersten Jerusalemitanischen Tempel, zum oberen Thor hinaus am Schloßberg den Berg Sion, darunter ein Brunnen, der der Rennbrunnen genannt, den Teich Siloe, hinüber den Hof Gethsemani, hernach den Oelberg, bis in das Thal zur Eich hinab das Thal Josaphat, und gleichwie in Thal Josaphat, die Begräbnis der seligsten Jungfrau Maria, also ist allda die fürtreffliche Gedächtnis unser lieben Frauen zur Eich genannt, welche fast den gleichen Ursprung hat, wie unser lieb Frau Eich zu Orschat in Niderland, wie noch beweislich, daß vor Luthers Zeiten allda ein Eichbaum, darinn ein Vesperbild, wie man ausgeben, von Hirten herkommen, gefunden worden, davor fromme andächtige Christen, jung und alt, alle Samstag abends ihren Rosenkranz gebetet, aus welcher Andacht verursacht worden, daß anstatt der Eich eine Kapelle, die Eich genannt, aufkommen. Kommt man im Thal herauf anderwegs auf Hohenberg zu, hat man den Berg Thabor, in Betracht vor der Stadt bedeutet S. Nikolai Kapell Bethanien, darbey das arme Hauß das Hauß Simonis leprosi, des aussäzigen, endlich durch das steinerne Thor (Steinthor) bis zum Schecherberg (über St. Wolfgang) die Ausführung Christi u. s. w."

In der Wallfahrtskapelle zur Eich war hinter dem Choraltar in der Mauer ein aus Masseleisen gegossenes Götzenbild zu sehen, etwa 1 Schuh hoch, eine nackte männliche Figur vorstellend, welches glaublich bei Ausgrabung des Fundaments in der Erde gefunden und als eine Urkunde des abgöttischen Heidenthums allda aufbewahrt worden. Nachher aber bei Renovirung der Kapelle ist solches Bild unter dem Schutt aus der Kirche geworfen worden und einige Jahre wieder in der Erde vergraben geblieben, bis es ein daran angrenzender Bauer in seinem Acker wieder unvermuthet ausgrub. Dieser hat endlich aus Unverstand diese Urkunde heidnischer Abgötterei auf einer Eisenschmiede

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu Grund richten lassen beiläufig um das Jahr 1787. (Hiller'sche Chr. I.)

Gründung der heil. Kreuzkapelle bei Wilburgstetten. Im Jahr 1696 entfernte man aus der Stadtpfarrkirche zu Ellwangen ein altes, in Mannsgröße aus Holz geschnitztes Cruzifixbild. Joh. Georg Götzinger, Petschierstecher zu Wilburgstetten, erwarb dieses Bild, trug es in seinen Heimatsort W. und stellte es im Freien auf. Allmälig bildet sich zu dieser Stätte Andachts halber ein großer Zufluß von Katholiken der Nachbarschaft. Um das Bild gegen die Einflüsse der Witterung zu schützen, errichtete man bald ein Bretterdach über dasselbe, stellte später einen kleinen Bau von Pfählen und Brettern um dasselbe her, und erweiterte diesen endlich zu einer förmlichen Kapelle, welche jedoch immer noch nur aus Brettern mit Mörtelanwurf gebildet war. — Im Jahr 1745 baute man aus Opfergeldern und freiwilligen Gaben aus Stein das schöne Kirchlein, welches gegenwärtig noch vor Augen steht. — Das große Bild des gekreuzigten Christus auf dem Hochaltare ist würdig gehalten mit strengen Gesichtszügen, und mag aus dem Uebergange vom 15. in das 16. Jahrhundert stammen. (Steichele, Das Bisthum Augsburg III. Band, S. 429 f.)

In Kißlegg hing eine große Glocke, die allemal läutete:

Hier will ich nicht hangen,
Ich g'hör nach Ellwangen.
(Birl. Volksth. 1, 146.)

In Eigenzell bei Ellwangen ist ein großer, mit Eisen stark beschlagener Sarg, der Schwedensarg genannt. Es sollen in Schwedenzeiten allemal drei Personen zumal in den Friedhof geführt und der Sarg wieder heimgenommen worden sein. (Birl. Volksth. 1, 165.)

Bühlerthann. Im Schloß Tannenburg bei B. geht ein weißes Fräulein um, die ein groß Gebund Schlüssel am Arm trägt, daher man sie Schlüsseljungfer oder auch Schließerin nennt. Außerhalb des Schlosses zeigt sie sich immer nur auf dem Fußwege, der von Tannenburg herabführt und von dem Wege nach Halden durchschnitten wird. Sie geht schnell an den Leuten vorüber, hat aber noch niemals den Dambach überschritten. Sie ist als Braut gekleidet, hat einen Kranz oder Band um den Kopf und wird Kränzlesjungfer, Brautjungfer, Hochzeitsmädle oder auch wohl das Fräulein von Tannenburg genannt. Sie soll eine Liebschaft mit zwei Männern gehabt haben; die bekamen ihretwegen Streit und der eine erstach den andern. Wegen dieser Schuld muß sie umgehen und treibt allerlei Spuk. So hatten sich einmal mehrere Knaben unter einer großen Eiche bei Tannenburg versammelt und wollten probiren, wie es einem sei, der erhängt würde. Nachdem es mehrere Knaben an sich hatten versuchen lassen, hing eben wieder einer, als plötzlich ein dreibeiniger Hase dahergelaufen kam. Darüber erschracken die Kinder dergestalt, daß sie alle davon liefen und ihren Kameraden hängen ließen. Seitdem hieß diese Eiche die „Bubeneiche". Jetzt ist sie umgehauen. Jener dreibeinige Hase aber war niemand anders, als die Hochzeitjungfer. Einige glauben, diese Hochzeitjungfer sei eigentlich verschieden von der Schlüsseljungfer. (Meier S. 42 f.)

In Bühlerthann, Sontheim und der ganzen Umgegend sowie in Schwäbisch Hall scheucht man weinende und unartige Kinder damit,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

daß man ihnen sagt: „Sei still, oder die Brechhöldere kommt und nimmt Dich mit!“ Man gebraucht diesen Namen auch sonst wohl für ein altes wüstes Weib. In B. kennt man neben Brechhöldere auch die Form Brechhölzere, und versteht darunter dasselbe furchtbare Weib, das die ungezogenen Kinder holt. (Meier, S. 45.)

Bei B. hielt sich ehedem ein Geist auf, den man Huonzel oder Kuonzel, den Konradle, nannte; derselbe spukte besonders im Hirtengarten. — Da hatten sich einmal mehrere Burschen in einem Gartenhause zusammengesetzt und spielten Karten; einer aber, der ein muthwilliger Knabe war, spielte nicht mit und ging indeß hinaus und befestigte eine Nadel an einem Stecken, öffnete dann die Gartenthür ein wenig und stach mit der Nadel die Spieler, indem er jedesmal sagte: „das hat Huonzel gethan.“ — Nachher begab er sich zu seinen Kameraden. Als diese ausgespielt hatten, gingen sie unangefochten zur Thür hinaus; jener Stupfer aber war zufällig der letzte. Wie der heraustrat, packte ihn mit einem Male Huonzel, zog ihm im Nu die Haut über die Ohren, daß er mausetodt war, und breitete sie über das Dach des Gartenhauses aus. Dann schrieb er mit einem seiner Finger auf die Haut: „dies hat Huonzel gethan“. (Meier, S. 87 f. Seinen eigentlichen Sitz hat der Kuonzle auf dem Einkorn bei Hall s. Meier, S. 147 f. und OA.Beschr. Hall, S. 256 f.)

Bühlerzell. Zwischen hier und Kottspiel sei vor etwa 20 Jahren ein Geist, Rechberger genannt (s. S. 152) erschienen und habe die Leute Nachts irre geführt. Auf dem Roßberg will ein Schäfer nächtlicher Weile wandelnde Lichter gesehen haben.

Durchs Bühlerthal zog das Muotisheer ehemals sehr oft, voraus ein Engel, der schrie immer:

Aus'm Weg, aus'm Weg.
Daß Niemand beschädigt werd.
(vergl. Birl. Volksth. 1, 36.)

Jagstzell. Eine unverbürgte Sage geht, daß ein altes Kloster im Walde Steinhaupt, nordöstlich vom Ort, gestanden habe, welches durch einen unterirdischen Gang mit der Kirche in Verbindung gewesen sei. In der Nähe von Steinhaupt ist in den Jagstwiesen ein Gumpen (kleiner See) von dem heißt es, daß ein Heuwagen mit Roß und Mann der am Kilianstag (früher Feiertag in der Heuernte) Heu eingeführt habe, versunken sei. Der Gumpen ist sehr tief, hat grünes fauliges Wasser, die Größe und Form eines Wagens mit Bespann. (vergl. auch OA.Beschr. Crailsheim, S. 116.)

Keuerstadt. Das wilde Heer fuhr einmal über Keuerstadt hin am Hofe des Brandjokele, des fürstlich Ellwangischen Jägers, vorbei, der im Walde Hinterbrand einen solchen bewohnte. Stimmen aus dem fahrenden wilden Heer riefen den Jäger mit Namen, der Antwort gab. Kaum that er das Maul zu, schon hing ein halber Menschenleib an seiner Thüre, wo er aus und eingehen mußte. Konnte also lediglich nicht hinaus; ein glostender Kohlenhaufen ging darüber zu Grunde. Der fette halbe Menschenleib blieb an seiner Thüre hängen, bis Morgens von der benachbarten Kapelle das Ave ertönte; da war alles weg. (Birl. Volksth. 1, 31 f.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Walde Hinterbrand bei Keuerstadt geht der Geist „Brandjockele“ um als Jäger. Bei Lebzeiten war er fürstlich Ellwangischer Jäger, führte ein ausgelassenes böses Leben, schoß das Wild, wann's ihm einfiel, wohnte in einem der beiden Ellwangischen Höfe im Walde. Seine Dienstleute plagte er bis aufs Blut; ließ sie um 12 Uhr erst ins Bett gehen, um halb 1 Uhr schürte er grünes Holz, daß es gewaltig rauchte und stank, damit die Ehalten aufwachten. Nach seinem Tode wurde wegen dieses Bösewichts der Hof dem Erdboden gleich gemacht. Er selber aber geht, zur Plage seiner Seele und Angst anderer Leute, um als Jäger. (Birl. Volksth. 1, 17.)

In Keuerstadt war ein Bauer, der verstand sich gut aufs Festmachen und die Zauberei. Er konnte die Hirsche zahm machen; fieng sie, lüpfte sie von vornen, welcher der schwerste sei. Wenn man's haben wollte, so stach er geschwind den fettesten. Konnte sich schuß- und feuerfest machen; keine Kugel that ihm was, Niemand vermochte ihm etwas anzuhaben, der Jäger schon gar nicht. Hie und da machte der Bauer sich zum Holzbock, worauf sich der Jäger setzte und sein Pfeiflein stoppte. Mal am Frohnleichnamstage brannte er Kohlen und glaubte sich ganz sicher. Der Jäger kam auch wieder hinter dem Kohlhaufen und hinter dem Bauer her, dachte, heute könnte er sich doch am Ende nicht fest gemacht haben, schoß ihn in den Rücken und der Bauer blieb auf der Stelle todt. Beim Herzbrückle in Keuerstadt steht ein Bildstock, welcher von dieser Sache Meldung thut. (Birl. Volksth. 1, 331 f.)

Lauchheim. Es mag um die Mitte des 15. Jahrhunderts gewesen sein, als die Herren von Gromberg ihre ganze Herrschaft in Silber umgesetzt hatten. Die männlichen Sprossen waren theils ausgestorben, theils als Hagestolze, theils im geistlichen Stand ohne Nachkommenschaft abgeschieden. Es blieben nur noch drei Fräulein übrig, wovon eines blind war. In den Tagen ihrer seligen Mutter nahm diese sich der blinden Tochter sorgsamst an. Als sie aber starb, kam es zum Theilen unter den drei Töchtern. Ihr vieles Geld maßen sie in Simri. Treu und redlich wollen wir theilen, sagte die älteste zur blinden, ja noch mehr; damit du erkennest, wie gut wir es mit Dir meinen, so wollen wir Deinen Antheil Dir „aufgehäufelt“ geben, während wir zwei das Simri nur gestrichen ausmessen. Der Blinden stellten sie ihr Simri aber verkehrt hin und gaben ihr so ihren Antheil „aufgehäufelt“, welch letzteres sie selbst mit ihren Händen fühlen konnte. Die gutmüthige Blinde war zufrieden und ahnte nichts Böses, hatte sie ja noch nie ein Simri gesehen. Die treulose trügerische Theilung trug aber ihre Früchte: die blinde vermachte das Wenige, das sie hinterlassen konnte, an die Armen und zu einem Seelgeräthe. Die beiden andern vererbten einander; die letzte sollte auch um ein Seelgeräth für beide Sorge tragen. Doch die letzte, es war die älteste, die der Geiz nicht sterben lassen wollte, war stets voll Angst wegen ihres Geldes. Da vergrub sie den größten Theil desselben. Und als sie starb, gingen die Armen leer aus, leer auch die beiden vorher gestorbenen Schwestern; noch heute haben sie kein kirchliches Jahrgedächtnis. — Aber auf der Gromburg mußte sie wandern. Es verstrichen zwei Jahrhunderte und sie saß in lautlosem Schmerz, unter furchtbarer Angst bei einem schwarzen Hund mit feurigen Augen und feurigem Rachen, der ihr

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Geld bewachte. Nur einmal des Jahres darf sie acht Tage lang heraus auf die Oberwelt und kann einen Erlöser annehmen. Und in dieser Zeit haben sie gar oft die Grasmägde gesehen, es ist in der Frohnleichnamsoktav. Da hat der Hund keine Gewalt über sie. — Es kam wieder einmal diese Zeit; viele Leute waren draußen auf dem Felde. Da sahen sie eine Schaar Jesuiten von Ellwangen herkommen. Sie gingen paarweise, waren ernst und beteten laut mit einander. Der Zug ging hinauf auf den Gromberg. Hier verweilten sie mehrere Stunden. Niemand wußte was vorging. Als sie aber herab kamen, waren sie ganz heiter, beteten nicht mehr, waren auch nicht mehr in geordnetem Zuge: dagegen vernahm man ein ungeheures Gerassel in der Luft, wie wenn einige schwere Fuhrwerke dahin fahren, und diese Wagen fuhren sämmtlich Ellwangen zu. So haben die Jesuiten den Höllenhund überwunden und genöthigt, ihnen all' dies Geld auf den Schönenberg zu führen. Damit bauten sie die Schönenbergkirche. Das Fräulein aber wird jetzt erlöst sein. Doch sollen es in neuester Zeit wieder einige gesehen haben. (Birl., Aus Schwaben 1, 249 ff.)

Neuler. In der Nähe des Schloßbucks, nordwestlich von Ramsenstrut am Roththal, sollen zwei weiße Fräulein mit kläglichen Lauten umherschweben, besonders zur Herbst- und Frühlingszeit. Unweit, östlich von Neuler bei den drei Kreuzen, soll eine unstet umher irrende Mannsgestalt zu sehen sein. Daselbst sind drei Steinkreuze, angeblich für drei Metzger, welche sich im Streit gegenseitig getödtet haben sollen.

Zwischen Bronnen und Abtsgmünd sind die Heften. Dort haust das Heftenmändle im Wald und ist der größte Schrecken für Holzdiebe. Es hängt sich nämlich ihnen so an den beladenen Wagen, daß er vor Schwere nicht mehr einen Schritt weiter geht, bis man den Diebstahl abladet, dann kommt man wieder weiter. (Birl. Volksth. 1, 56 f.)

Zwischen Ellwangen und Hüttlingen ist der Gilzenberg. Dort geht das Gilzenweiblein um; führt die Leute gerne irre, kommt bald als Flämmchen, bald als größeres Feuer. Gilzenweible treibt neben dem fahrenden Jäger „Hosenflecker" in der Gegend sein Unwesen. (Birl. Volksth. 1, 64.)

Röhlingen. In Elberschwenden übernachtete ehemals eine Bettlerin aus Baldern, der in der Nacht der Geist des verst. Baders erschien. Als man sie andern Tages fortschaffen wollte, waren vier Pferde nicht im Stande, sie aus dem Hofe hinaus zu ziehen, der Schweiß stand auf allen vieren. — Eine kleine Viertelstunde von dem Filialort Röthlen ist im dortigen Wald Mönbach das Mönbachweibchen, welches bisweilen bis nach Röhlingen kommt und die Leute irreführt. (s. o.) Im alten Mühlgraben zu Röhlingen haben schon Leute das Mühlgrabentierchen unter verschiedenen Gestalten gesehen. Es erscheint meistens in Gestalt eines Fohlen — hie und da auch als großer Hund. Leute in der Nachbarschaft dieses Mühlgrabens (alter Hohlweg) wollen vom Fenster aus dieses Fohlen schon in Mistjauchen sich baden gesehen haben; auch soll es gern in die Stallungen „hineingucken". Ein Bauernhof am Ende des Mühlgrabens ist in früherer Zeit abgebrannt. Man sagt allgemein, der Brand sei damals dadurch entstanden, daß das Mühlgrabentierle nachts — während die Familie des Bauern (mit Hausnamen Schnepfle) beisammen saß — als Fohlen zum Fenster herein-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

geguckt habe. Die Leute bekamen Furcht und Schrecken, gingen in's Bett und ließen das Licht auf dem Tisch brennen.

Um Mitternacht kommt in R. zu gewissen Zeiten ein Weiblein ganz klein mit gewaltigen Holzschuhen, mit denen es poltert und schlurkt, daß mans im Orte deutlich hören mag. Geht an den Brunnen, fängt an Wasser zu pumpen, schlägt die Aermel wohl auf und hat blos ein Unterröcklein an. Dann geht's an ein Waschen über Hals und Kopf. Jetzt ist Wäschweiblein schon lang nicht mehr gekommen. (Birl. Volksth. 1, 67).

Auf Röhl. Markung stieß mal der Regenbogen auf eine Wiese auf. Eine alte Gänsehirtin sah's, lief was sie konnte; bis sie hinkam, war der Regenbogen schon weit fort im Ellwanger Feld drinnen. Sie fand aber ein goldenes Regenbogenschüsselein mit einer Vertiefung von der Größe eines kleinen Fingers. Man wollt's ihr oft und theuer abkaufen, bot ihr sogar eine Karolin, weil man fest glaubte, in einem solchen Schüsselchen stecke Glück genug. (Birl. Volksth. 1, 197.) Ein schwarzer Hund wird an der Rothbrücke oft gesehen.

In Erpfenthal hörte einmal eine Frau das „wilde Heer" mit großem Geschrei über das Dorf hinsausen und rief: Gebt mir auch etwas ab von eurer Jagd!" Darauf wurde ihr ein Gaisfuß ins Zimmer geworfen, worüber sie nicht wenig erschrack. (Meier, S. 139.)

Killingen. In der Nähe des Hornbergs, im jetzigen Wald Sauhagen, geht der „grüne Jäger". Man sieht ihn gar oft; er gräbt immer mit Schaufel und Haue, aber bringt kein Stäubchen Erde weg. Er scheint übrigens nicht allein zu sein, sondern zum wilden Heer zu gehören. Wenn die Schuß- und Jagdzeit eintritt, so reviert er mit seinen Gesellen und Hunden, daß es ein Graus ist und alles ihm ausweicht. Aber nicht blos im Walde ist er; er kommt auch heraus und jagt durch die Luft. Da fürchtet ihn niemand; an sein Erscheinen gewöhnt man sich. Ein freches Bäuerlein erlaubte sich einstmals einen Scherz mit ihm. Als er Nachts beim Mondschein durch die Luft jagend am Hofe vorbeizog, machte das Bäuerlein das Fenster auf und rief ihm zu: Du jagst immer, hast nicht auch einen Hasenfuß für mich? Sieh! auf einmal fühlte das Bäuerlein was an der Hand. Seine Tochter zündete schnell ein Licht an auf dem Tische. Die Tischlade stand aber noch offen. Als er's beim Licht betrachtete, war es wirklich ein Hasenziemer. Vor Schrecken ließ er selben in die Tischlade fallen. Und seitdem bringt man mit keiner Gewalt diesen Hasenziemer mehr heraus. — Nicht weit vom Walde liegen zwei alte Höfe, Forst und Vogel. Da erscheint er öfter, geht, ohne daß sich Jemand an ihn kehrt, an den Herd, nimmt einen Span, zündet sein Pfeiflein an und geht ruhig seinen Weg bei der Thür hinaus. Dann schreit er wieder aneinander: Ho, ho! Ho, ho! Ho, ho! bin auch schon wieder do! Manchmal sieht man ihn ohne Kopf; ein ander mal erscheint er als Gaul. (Nach Birl., Aus Schwaben 1, 329 ff.)

Rosenberg. Wenn zu Jakobi das Fest des Schutzheiligen der Kirche auf dem Hohenberg gefeiert wird, so sieht man genau zu, wie hoch das Wasser in dem an der Kirchhofsmauer befindlichen tiefen Brunnen steht. Ist es sehr tief drunten, so kommt ein theures Jahr; ist es aber hoch und der Brunnen voll, so daß man fast mit der Hand schöpfen kann, so gibts eine gute Ernte und alles wird wohlfeil. Man

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sagt dann: „Jetzt können die Bäcker Wein trinken, das Brot wird billig.“ — Ferner sieht man es gern, wenn nicht alles bei dem Feste ausgestellte Brot verkauft wird, sondern noch etwas übrig bleibt. Man schließt daraus ebenfalls auf ein wohlfeiles Jahr. (Meier S. 433 f.)

In dem „finstern Hölzle,“ einem Wald zwischen Lindenhof und Hohenberg ging der Kobold Wenzel. Dieser ziemlich harmlose Kobold neckte die Leute damit, daß er ihnen bald vorausging, bald hinterdrein nachkam, sich bald groß, bald klein machte und zuweilen mit seinen feurigen Augen durch das Dickicht hervorguckte, aber eigentlich sonst Niemand was zu Leide that.

Das Lokalgespenst von Hummelsweiler ist das Gaisklingenthierle, das im Walde Gaisklinge haust und in Bocksgestalt bald neckend, bald brüllend sich den Ortschaften nähert und späte Wanderer schreckt, besonders in den zwölf Nächten. Bei der Schimmelsägmühle hört man Nachts ein Geroll wie von Baumstämmen; einer will einen Mann mit feurigen Augen gesehen haben. Auf dem „Wolfsbuck“ stand einmal ein altes Schloß; es treibt sich daselbst das Schloßmändle herum. Im „Rappen“ reitet Einer auf einem schwarzen Pferd. Im „Buchgehren“ ist ein Steinkreuz, dort wurde einem der Kopf mit einem Pfluge abgeschnitten zur Strafe dafür, daß er sein Weib durch das absichtlich verdeckte Balkenloch hinabstürzen ließ.

Schrezheim. Die Sage vom Hosenflecker. In den Wäldern, die sich von den Haiden an dem Ende der Markung Hüttlingen bis gegen Saverwang und Schrezheim hinziehen, da wo die Teufelsmauer jetzt noch kenntlich ist, hauset seit unvordenklichen Zeiten ein Geist, der Hosenflecker. Die Sage berichtet: in diesen Wäldern habe vor alten Zeiten ein Jäger gewohnt, ein wüster, gottloser, frecher Geselle, der den friedlichen Wanderern allen Schabernack und Schimpf angethan habe. Zur Strafe sei er verurtheilt, nach seinem Tode ohne Rast und Ruhe zu geisten. Er hat seine Freude, die Leute irre zu führen, und gelingt es ihm, einen verspäteten Wanderer die halbe Nacht in den Wäldern durch die Kreuz und Quere zu führen, dann schlägt er ein wüstes heiseres Gelächter auf. Bisweilen erscheint er auch in der Tracht als Waidmann, eine lange Hahnenfeder auf dem Hut. Am meisten wird sein Zorn erregt, wenn man ihn mit seinem Spottnamen Hosenflecker citirt. Das thut man aber nur, wenn man einmal die kleine Johanneskapelle erreicht hat außerhalb des Waldes. Denn da scheint sein Reich aus zu sein, und er macht seinem Zorn nur durch gewaltiges Rauschen und Schütteln der Bäume mehr Luft. Einstmals wandelte einen Burschen die Lust an, den Geist mit seinem Spottnamen herauszufordern, ehe er die Kapelle ganz erreicht hatte; aber der Geist bannte ihn bis frühe Morgens auf eine Stange, über die er eben schreiten wollte. Ein andermal citirte ein Bursche in verwegener Kühneit den Geist, als er vergebens Feuer für seine Pfeife schlagen wollte. Augenblicklich war der erzürnte Geist mit einem brennenden Scheite zur Hand, das er ihm vor die Nase hielt. Der Mensch kam fast todt nach Hause vor Schrecken. Eine besondere Freude macht es ihm, verliebte Paare zu schrecken, die sich bei ihrem Heimweg verspätet haben. Einmal äußerte ein solches Paar den Wunsch: in einer Kutsche nach Hause zu fahren. Augenblicklich war eine Chaise mit Pferd und Bedienung da; ehe das Paar von seiner Ueberraschung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich erholen konnte, wurde es in den Wagen genöthigt, und nun ging es die ganze Nacht über Stock und Stein, bis beim ersten Hahnenruf Roß und Kutsche bei dem Braunenbäumchen über Aalen stille hielt. Viel zu kämpfen mit dem Geiste hatte ein kühner Bursche, der in seiner Jugend in einem Dörflein wandelte, wobei er das Bereich des Geistes passieren mußte. Einmal forderte er von dem Herrn des Waldes, seinen Durst zu stillen, und hatte die Unvorsichtigkeit ihn bei seinem Spottnamen zu citiren. Da erschien der Jäger im höchsten Zorn mit einem Fäßlein, aus dessen Spunten ein feuriges Naß sich ergoß, und warf dann den muthwilligen Jungen mit solcher Gewalt in den Graben, daß er in der Frühe elend zugerichtet nach Hause wankte (vergl. Birl. Volksth. 1, 12 ff).

Schwabsberg. Im Staatswald Hexenbuck bei Goldshöfe soll es geisten.

Stödtlen. Der Bauer auf dem Freihof mußte jährlich ein Ei ins Kloster (Ellwangen) vierspännig liefern, es war an einer Kette befestigt in einem Säcklein. Die Kette war in der Mitte quer übergezogen. Einsmal lieferte der Freihofbauer das Ei nicht mehr. Ein Krieg zwischen Oettingen und Ellwangen erhob sich; der Bauer wurde gefangen und fast sein Lebtag in Speier festgehalten. (Birl., Volksth. 2, 185.)

Unter-Schneidheim. Zwischen Ober- und Unter-Schneidheim soll ein Bär umgegangen sein. Im Riedholz, bis gegen den Walxheimer Burstel zu, soll es geisten.

Wörth. Auf der sog. Brandmauer im Dinkelsbühler Spitalwald Brand sitzt ein Geist, der Schellenbogenschnitzler, und schnitzt Schellenbögen für die Leithämmel. Der Geist ist übrigens nicht ganz harmlos, er soll schon manchen, der vorbeiging, im Wald irr geführt haben, auch wurde er schon öfter ein Schrecken der Holz- und Waldfrevler, indem er dieselben beohrfeigte, und ihnen das Waidvieh nach allen Richtungen trieb.

Westhausen. In der Umgegend von Westhausen und Lauchheim ist das Hojemändle bekannt. Wenn's eine Steig hinaufgeht und die Zugthiere, besonders Ochsen und Kühe, hart thun, kommt hie und da das Hojemändle und bietet mitleidig sein gutes Vorspann an und hilft dann glücklich hinauf. Es ist ein ganz kleines untersetztes Männlein in gewöhnlicher Kleidung. Für seinen Dienst läßt es sich aber nachher gut bezahlen. Dem Bauer wird sein Vieh schrecklich geplagt und schauerlich zugerichtet, und zuletzt fällt es im Stall nur um und ist todt. Darum hat man das Hojemändle nicht gern, und Leute, die ihm schon gerufen, mußten ihren Muthwillen theuer büßen. Um sich aber vor ihm zu verwahren, soll man, so oft das Vieh ausgetrieben oder angespannt wird, sagen: Hoi, hoi, in Gottesnamen! Dann kann das Hojemändle nichts mehr anhaben, und darum sagt man dieses bei dem Landvolke immer. (Birl. Volksth. 1, 56.)

Zu Westhausen lebte vor Zeiten, es mag am Ende des 14. Jahrhunderts gewesen sein, ein Kaplan, und diesem sein Name war Michel. Sein Geschlecht zählte unter die Patrizier und war reich. Darum lag ihm auch nicht so viel an der Kaplanei. Sein Bruder war Wirth in Westhausen und bei diesem saß er öfter als im Beichtstuhle und las fleißiger in der Flasche als im Brevier. Hatte im Uebrigen ein gutes

Herz, war freigebig, aber des Sparens unkundig. Die Seinigen liebte er und konnte er ihnen etwas zuschanzen, so war er nicht müßig. Sein Kaplaneihölzchen wurde von den armen Leuten gar arg ausgeholzt. Kamen auch die schönsten Eichen und Tannen über Nacht hinweg, so lachte er dazu. — Auf dem Schauplatz seines Vergehens muß er wandern ob seiner Frevel am Kirchengut. Nahe am Holz fließt ein Bächlein, rein und silberhell und seine Wellen kehren nicht mehr zurück. So lange aber muß das Kaplaneimännlein wandern, bis die Wellen rein und klar wieder zurück fließen. Ueber dieses Bächlein führt ein Steg und der Fußweg nach Ellwangen. An diesem Stege stellt er sich nun auf. Keiner kann ihm mehr ausweichen oder er zwingt ihn unwillkürlich hinüberzugehen. Kommt nun Eines und hat seine Hände nicht gewaschen, so ruft er ihm ins Ohr: „wasch deine Hände“ und stürzt ihn hinab über den Steg. — Von ihm wird auch erzählt, daß er den Leuten Dienste erweist, wofür man dann aber beim Tisch auch ein Gedeck für ihn herrichten und zu ihm sagen muß: Kaplaneimann iß mit! Unterläßt man das, so wirft er die Gedecke alle unter den Tisch. — Wird gebacken, so muß man dem ersten Bettler einen ganzen Leib Brot geben, sonst verschwindet das übrige Brot und die Küche geräth in Unordnung. Im Walde oberhalb Reichenbach zeigt sich der Kaplaneimann gar oft. (Nach Birl., Aus Schwaben 1, 327 ff.) Er soll auch schon den Holzmachern und Hirtenbuben Feuer angezündet haben; daher auch ein bekannter Ruf:

„Kaplaneimâ, Kaplaneimâ,
Komm' und zünd mei' Pfeif â.“

Zöbingen. Jener römische Hauptmann Longinus, welcher dem Herrn am Kreuze die Seite durchstochen, sei in Zöbingen zu Hause gewesen. Dieser habe aus Jerusalem seinen Leuten heimgeschrieben, wie es ihm gehe, und habe als Neuigkeit angefügt, daß kürzlich zu Jerusalem ein merkwürdiger Mann sei gekreuzigt worden, dabei er auch habe sein müssen. Dieser Mann habe viel Wunderbares gethan, alle mögliche Kranke blos mit seinem Worte geheilt und Todte wieder lebendig gemacht; aber mit den vornehmen Juden sei er nicht gut gestanden, die hätten ihn nicht leiden können, auch nicht Ruhe gegeben, bis sie ihn aus der Welt geschafft. Den Brief haben die in Zöbingen richtig erhalten, es haben auch des Longinus Leute Antwort zurückgegeben und gesagt: sie könnten ihm auch etwas zu wissen thun, daß namlich, seit er von ihnen fort, der große See abgelaufen und das Ries ein Erdboden geworden sei. (Steichele, Bisthum Augsburg III, S. 549.) Ueber die Auffindung des Todtenbaums ꝛc. s. unten bei der Ortsbeschreibung von Zöbingen.

D. Sitten und Gebräuche [1]).

Der größte Theil der Bevölkerung ist katholischer Konfession (von 31 994 Einwohnern sind 3 218 evangelisch und 28 552 katholisch, 223 Israeliten und 1 eigener Confession) und ist namentlich die

[1]) Von Stadtpfleger Alb. Richter in Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Landbevölkerung streng katholisch, weshalb die Sonn- und Feiertage sehr pünktlich eingehalten werden, was auch der fleißige Kirchenbesuch an diesen Tagen bekundet. Die Neugeborenen werden, wenn die Wöchnerin gesund ist, womöglich in den ersten drei Tagen getauft und wird der Name des Täuflings von dem Pathen bestimmt. Gebräuchlich ist dann, wenn es vermöglichere Leute sind, daß ein Taufschmaus gehalten wird, woran Verwandte und Freunde Antheil nehmen. Die Gevatterleute auf dem Lande, in der Stadt Pathen genannt, geben dem Täufling ein Angebinde von Geld und der Wöchnerin Zucker, Kaffee, Eiernudeln, Bisquit u. a. m. Bei katholischen Familien ist es Sitte, bevor die Wöchnerin wieder ausgeht, daß sie von einem Geistlichen ausgesegnet wird. Die Kinder der Stadtbewohner werden gewöhnlich, wenn die Eltern Vermögen haben, in höhere Lehranstalten geschickt, was auf dem Lande seltener vorkommt, denn dort wird der Stammhalter meistens Hofbauer. Auch ist es selten, daß ein Bauernsohn ein Handwerk erlernt. Diejenigen, die zum Militärdienst herbeigezogen werden, bekommen häufig andere Gesinnung und entziehen sich hierauf dem Bauernstand.

Bis der Bauer zur Eheschließung kommt, steht es oft mehrere Jahre an, bis er eine passende Frau gefunden hat, die für geeignet erscheint und natürlich hinlänglich Vermögen besitzen muß. Dieser Grundsatz dient zwar auch in der Stadt einigermaßen zur Richtschnur, doch wird dort zugleich mehr auf Stand, Bildung, gute Sitten ꝛc. Bedacht genommen.

Kommt es dann auf dem Lande bei einem Sohne zur Heirat, so übergibt der Vater beziehungsweise die Eltern demselben das Gut um eine gewisse Kaufsumme und Ausgeding, bestehend in Kartoffeln, Kraut, Fleisch, Früchte ꝛc. Die Braut bringt dann gewöhnlich baares Geld und die Einrichtung, was man Hausrat nennt, mit. Dieser Hausrat kommt meistens Samstag vor der Hochzeit auf einem gezierten Wagen an. Den Pferden sind im Schweif rothe Bänder eingeflochten, der Roßknecht ist in bäuerlichem Schmuck und hat an seinen Hut ein farbiges grelles Taschentuch gebunden, ja selbst seine Peitsche ist mit einem farbigen Band geziert. Die Braut wird von dem Bräutigam in einer bekränzten Chaise abgeholt und im Dorfe mit Pistolenschüssen empfangen. Abends wird dann gezecht und Freunde und Verwandte eingeladen, das heißt man die „Tischrucke". Am Tage vor der Hochzeit kommt der Geistliche und segnet den ganzen Hausrat und die Kleider der Braut ein. An der Hochzeit wird nach der Trauung ein großes Mahl in einem Wirthshaus abgehalten. Der Zug zur und von der Kirche ist immer ein feierlicher. Die Brautleute werden von den Brautführern mit gezogenen Degen, welche mit Rosmarin und Bändern geziert sind, begleitet, worauf sich die Brautjungfern, Verwandte, Bekannte und die Eltern anschließen. Wenn sich der Zug dem Wirthshaus nähert, so wird die Hochzeitshymne geblasen. Im Wirthshaussaale angekommen, tanzen die Brautleute die 3 ersten Tänze (Ehestandswalzer) allein. Hierauf beginnt das Hochzeitsmahl. Während des Essens wird von der Musik gespielt. Nach dem Mahl wird getanzt und erscheinen nach und nach die Eingeladenen, welche den Brautleuten ihre Glückwünsche und Geschenke, bestehend in Geld oder auch in Haus- und Küchengeräthschaften ꝛc. machen. Die mit den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Brautleuten näher Verwandten ſchenken denſelben Federkiſſen, die mit farbigen Bändern geziert ſind und bei Tag auf den Fenſtern des Tanzlokals gegen die Straße zum Sehen ausgehängt werden. Nach dem Abendeſſen macht der Hochzeitlader einen „Spruch“ in Reimen, welcher mit Bezahlung der Zeche und eines Trinkgeldes endigt. Nunmehr wird oft bis nach Mitternacht getanzt.

Das Haushaltungsweſen auf dem Lande iſt ſehr einfach. Der Bauer beſorgt die Feldarbeiten mit ſeinen Knechten, die Bäuerin das Hausweſen mit den Mägden, welche auch die Gärten bepflanzen und pflegen. Es gibt im Oberamtsbezirk Bauern, die über 100 Morgen Güter und Wald haben. Die Rindviehzucht wird insbeſondere ſehr ſtark betrieben, manche haben öfters über 40 Stück. Seit mehreren Jahren wird der Pferdezucht auch wieder mehr Aufmerkſamkeit zugewendet. In neuerer Zeit fährt der Bauer mit ſeiner Bäuerin in einem flotten Bernerwagen, die Pferde mit einem beſſeren Lederwerk geziert, in die Stadt, was früher nur ſelten der Fall war. Auch hat ſich hinſichtlich der Kleidung in 30 Jahren viel geändert. Damals trug der Bauer im Ellwanger Bezirk, mit Ausnahme des Schultheißen, einen langen Zwilchrock, kurze Lederhoſen, rothe Tuchweſten mit blanken und, wenn er vermöglich war, mit Silberknöpfen, lange Stiefel und einen Dreiſpitz, den ſog. Wolkenſchieber. Jetzt iſt es anders. Näheres ſ. unten bei der Volkstracht.

Anklopfet. An den drei letzten Donnerſtagen vor Weihnachten iſt die ſog. „Anklopfet“, welche aber in der Stadt ganz aufgehört hat und nur noch theilweiſe auf dem Lande ſpielt. Es ſind dies Kinder, die von Haus zu Haus ziehen und Sprüche herſagen, wie z. B. „Klopf an, klopf an, daß Kora gut gerothet“ ꝛc., wofür ſie mit Eßwaaren beſchenkt werden.

In Ellwangen iſt die Faſtnacht beſonders zu erwähnen, die in früheren Zeiten oft recht großartig gehalten wurde. In neuerer Zeit wurden einigemal am Tage gediegene Sachen zur Ausführung gebracht. U. a. Dr. Brehms Einzug in Sibirien, dann Internationales Sängerfeſt, Turnfeſt ꝛc. Dabei werden allerlei Anſpielungen laut; es iſt Nichts ſo fein geſponnen, an der Faſtnacht kommt's an die Sonnen.

Palmſonntag. An demſelben kommen die Landbewohner mit Hunderten prächtig gezierter Palmen (in Ermangelung ächter Palmzweige die Zweige der Weide mit ihren im Frühling zeitig hervorbringenden Kätzchen) in die Stiftskirche, welche dort zum Segen der Wohnungen, wo ſie aufbewahrt werden, ihre Weihe empfangen. Wer am Palmſonntag zuletzt in einem Hauſe aufſteht, bleibt das ganze Jahr hindurch der „Palmeſel“.

An Oſtern ſpielt das Oſterei in allen Farben, ſowie das Backwerk, Oſterfladen genannt, für die Jugend eine große Rolle. Am Oſtermorgen werden in der Kirche Speiſen geweiht, in der Regel geſottene Eier, Salz, Meerrettich, Fladen und Fleiſch, das „Geweihte“ wird nach dem Morgengottesdienſt nach Hauſe gebracht und hierauf von der Familie verzehrt. Das geweihte Salz wird oft das ganze Jahr hindurch aufgehoben und als Heilmittel betrachtet, namentlich bei Krankheiten des Viehes.

Maibäume werden in vielen Ortſchaften noch errichtet und iſt mit der Errichtung immer eine Tanzbeluſtigung verbunden. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bäume sind immer sehr groß und bestehen aus 2 Stämmen. Der obere Theil (Gipfel) wird durch Ringe mit dem unteren verbunden und ist derselbe mit bunten Bändern verziert.

Pfingsten. Am Pfingstmontag fand am Nachmittag in vielen Ortschaften von den jungen mit Sträußen gezierten Bauernburschen, den sog. Pfingstlümmeln, ein Umritt statt, was aber so ziemlich aufgehört hat.

Kirchweihe wird allgemein am dritten Sonntag im Oktober gehalten und viele Kuchen und Krapfen gebacken, die an Verwandte und Bekannte verschenkt werden. Auf dem Lande wird aber seit geraumer Zeit wieder die alte Kirchweihe „zur Erinnerung an das alte Kirchweihfest" in den Wirthschaften abgehalten, und immer hiemit ein Tanz, wobei viel gezecht wird, verbunden.

Das alle 5—6 Jahre in Ellwangen stattfindende Landwirthschaftliche Fest gestaltet sich zu einem großartigen Volksfest, an dem die ganze Umgegend Theil nimmt.

Johannisfeuer werden in hiesiger Gegend wenig oder gar nicht mehr abgebrannt.

Barbarazweig. Am Barbaratag (4. Dez.) wird auf dem Lande in der Regel ein gesunder Kirschbaumast in ein Wassergefäß gestellt. Dieser Ast wird mit Marzipan verziert. Derselbe schlägt allmählig aus und wenn er zwischen Weihnachten und den heil. 3 Königen blüht, so soll es ein gutes Jahr geben.

Bittgänge und Prozessionen finden in der Woche vor Christi Himmelfahrt statt, einmal am Montag auf den Schönenberg und einmal am Dienstag nach St. Wolfgang und am Mittwoch wallfahren die Pfarrkinder von Schönenberg zur Marienkirche nach Ellwangen; am Pfingstdienstag wallfahren die Ellwanger zum hl. Blut nach Schwenningen. Weiter findet ein Bittgang seit 1707 am St. Annatag auf den Schönenberg statt, welcher eine geschichtliche Bedeutung hat (vergl. Beschreibung des Schönenbergs von Hofbuchhr. Wagner S. 129 u. 130). An Mariä Heimsuchung, 2. Juli, findet seit neuerer Zeit ein weiterer Bittgang auf den Schönenberg statt.

Frohnleichnamstag. Eine besonders große öffentliche Prozession findet am Frohnleichnamsfest statt, die sich durch Glanz und große Feierlichkeit auszeichnet. Die Straßen und Häuser, welche der Zug passiert, sind immer aufs Schönste dekorirt. Auch sind an diesem Tag die Kaufläden aller Konfessionen geschlossen. Es sei hiebei bemerkt, daß in Ellwangen die Katholiken auch am Karfreitag ihre Läden schließen, was auf gegenseitig kirchlichem Sinne beruht.

Eine weitere Prozession findet jährlich an Allerheiligen (1. Nov.) nach der Stiftsvesper auf den Friedhof (St. Wolfgang) statt. An diesem Tage sind die Gräber mit Kränzen und Blumen ꝛc. geschmückt.

Zur Vervollständigung fügen wir die Schilderung der Sitten und Gebräuche in Röhlingen und seinen Filialorten bei, die wir Herrn Oberamtspfleger Steinhardt in Ellwangen, früher Schultheiß in Röhlingen, verdanken.

Familienfeste. Taufe. („Kendstöf, auch Täufet"). Die Taufen finden in der Kirche statt; gewöhnlich schon am nächsten Tage nach der Geburt des Kindes.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Täufling wird von der Hebamme und einem Pathen (Dôt oder Dôte) in die Kirche getragen. Beim Eintritt in dieselbe bleibt der Zug unter der Empore stehen, bis der Geistliche erscheint. Dieser geht dem Täufling entgegen, spricht einige Gebete (durch welche er den jungen Heiden zum Vortritt in die Kirche legitimirt) und alsdann erst geht der Zug vor zum Taufstein, woselbst die Taufhandlung vollzogen wird.

Der Pathe schenkt dem Kind etwas in das Kissen und bezahlt auch die Gebühren des Geistlichen und Meßners. Der Taufschmaus (Kendbetthof genannt) wird im Hauptort Röhlingen meistens im Hause der Eltern abgehalten. Bei den Filialisten kommen Kind, Pathe, Hebamme, Vater und auch nächste Verwandte ins Wirthshaus angefahren. Von dorts gehts zur Kirche und nachher in den Gasthof zurück, um den Kindbetthof mit Essen und Trinken abzuhalten.

Das Neugeborene ist an diesem Tag erstmaliger Wirthshausgast; es bleibt während des mehrstündigen Trinkgelages stets in der Wirthsstube, in Obhut der Hebamme, (die nebenbei bemerkt nicht selten bei dieser Gelegenheit sich ein kleines Weinbusele antrinkt). Nachher fährt die Festgesellschaft im Wägele (gewöhnlich in den bekannten offenen Charabanken mit und ohne Federn) nach Haus. Dies ist Sommers und zur Winterzeit gleich. Der Täufling muß sich daher bald an Temperaturwechsel gewöhnen (aus der heißen Wirthsstube in die kalte Luft). Während des Zugs zur und von der Kirche stellen sich in der Nähe junge Bursche auf, welche Pistolen abfeuern. Je mehr es knallt, desto größer der Stolz der Festgesellschaft. Die Schützen werden nachher mit Bier und Cigarren regalirt. An Ostern beschenken die Dôten ihre Dötle mit gefärbten Eiern und Fladen; am Martins- oder Niclaustag mit Aepfeln, Nüssen und Marzipanen; am Neujahr mit gebackenem Kranz und Geld. Die Taufpathen sind gewöhnlich die nächsten Verwandten der Dötlen. Letztere betiteln sie aber nicht etwa mit Vetter, Baase ꝛc. sondern mit Dôte (Dôt.) und zwar zeitlebens. Am Kommuniontag und auch bei den Hochzeiten erhalten die Pathenkinder von den Dôten Geschenke. Bei Leichenbegängnissen kommen die Pathen unmittelbar nach den Eltern, wie auch bei Beerdigungen von Pathen die Pathenkinder mit den hinterlassenen Kindern als die nächsten Leidtragenden hinter dem Sarg gehen.

Hochzeiten. (Hoächzet). Einige Wochen (gewöhnl. 3) vor der Hochzeit wird der sog. Heiratstag (Eheverlöbnis) gehalten. Meistens wird an diesem Tag Vormittags dem Bräutigam oder der Braut (wie die Verhältnisse eben es in jedem Fall geben) das elterliche Anwesen auf dem Rathhaus zugeschrieben und dabei der Ausgeding der Uebergeber festgestellt. Nachmittags erfolgt das Eheversprechen vor dem Ortsgeistlichen und Standesbeamten. Nachher gehts ins Wirthshaus, wo auf Kosten der Brautleute ein Essen gehalten wird, wozu die Verwandten, Pathen, Freunde und Bekannten eingeladen werden. Die Theilnehmer verbinden sich damit, daß sie auch die Hochzeitfeier ganz mitmachen; dort auf ihre Kosten am Mahle theilnehmen, und bei der darauffolgenden Hochzeitschenke ein größeres Geldgeschenk (Hoachzetschenke von mindestens 5 Mark) in den aufgestellten Teller werfen. Acht Tage vor der Hochzeit kommen die Brautleute in das betreffende Wirthshaus in welchem sie die Hoachzet halten wollen, und dingen solche an (sog. Hoachzetandingen auch „anfremmen"). Es wird hiebei der Preis

pro Kouvert, Musik ꝛc. festgestellt. Zwischen dem Heiratstag und der Hoachzet geht der Hoachzeiter und ein Brautführer (Hoachzetläder) im Wohnort der Brautleute und in den benachbarten Orten, wo Verwandte wohnen, zum Hochzeitladen herum. Der Brautführer führt dabei das Wort. Er hat die Aufgabe, den Einladungsspruch zu sagen, Witze zu reißen ꝛc. Je besser dessen Mundstück, desto größer der Stolz des anwesenden Bräutigams und die Freude der Eingeladenen. Die Einladung lautet in der Regel: „An schöana Gruaß vom gegenwärtiga Hoachzeiter, und von seiner Braut und Ihr seiet zu ihrer Hoachzetschenke am . . . (Tag) im . . . (Wirthshaus) freundlich eingladaa; es werd se reacht freua, wenn man d'Ehr gäbe ꝛc."

Einzug (Tischrucke). Kommt der Bräutigam oder die Braut von auswärts, so findet am Abend vor der Hochzeit der Einzug statt. Die Ausstattung „Hausroath" wird auf einem geschmückten Wagen geführt; oben auf stehen die schön überzogenen „aufgerichteten" Bettladen des Brautpaars. Sind die Brautleute vermöglich, und ist der Hausrat dementsprechend groß, so ist der Wagen mit 4 Pferden bespannt. Dieselben sind mit farbigen Bändern verziert. Auch der Fuhrmann und der den Wagen begleitende Schreiner wie seine Gehilfen tragen farbige Bänder und ein „Tüchle" auf dem Hut. Diese „Tüchle" sind Geschenke der Brautleute. Braut und Bräutigam folgen in schön bekränztem Gefährt dem Brautwagen.

Am Abend desselben Tags wird im Hause der Brautleute gezecht, gesungen und gescherzt. Dazu werden Nachbarsleute, gute Bekannte und Verwandte eingeladen. Diese Feier wird „Tischrucke" genannt. Die Hochzeiten werden an den Wochentagen Montag, Dienstag und Donnerstag gehalten. Brautleute, Verwandte und Gäste versammeln sich vor dem Abgang zur Kirche im Wirthshaus. Braut, Bräutigam und Zeugen gehen alsdann zum Standesbeamten aufs Rathhaus, woselbst die Civiltrauung stattfindet; nachher zurück ins Wirthshaus und dann Zug in die Kirche. Während sich der Zug ordnet und in Bewegung setzt, spielt die Musik im Hofe der Wirthschaft. Der Zug ist in folgender Weise geordnet: Zuerst der Bräutigam, begleitet von den sog. Kirchenmännern, dann die Männer und hierauf die ledigen Mannsleute; Braut mit Brautführern und Brautjungfern, (früher auch Hoachzetmagd genannt) Frauen und Jungfrauen. Bis vor kurzer Zeit hielten die Brautführer, die links und rechts an der Seite der Braut giengen gezogene Degen im Arm. Dieser Brauch kommt in Abgang. Nach der kirchlichen Trauung kehrt der Zug in gleicher Ordnung in die Wirthschaft zurück. Gratulation von den Eltern, Döten, Brautführern, Brautjungfern und Gästen. Bald beginnt dann die Mahlzeit, welche ca. 3 Stunden dauert. Auf 1 Gast werden 7 Pfund Fleisch gerechnet, außerdem 1 Blut- 1 Leber- und 1 Bratwurst, 1 Sulz, 1 St. Torte. Was an Fleisch ꝛc. nicht gegessen wird, nehmen die Gäste mit nach Haus. Abends findet noch einmal ein Essen statt, wobei das sog. Süßbrühfleisch — Rindfleisch mit Lebkuchen und Rosinen aufgekocht — eine Rolle spielt. Die Hochzeitschenke beginnt nach dem Mittagsmahl und wird eröffnet von den sog. Kissenweibern. Es sind dies zur Hochzeit geladene Verwandte, Basen; voran die Taufdöte. Jede derselben schenkt ein sauber weiß überzogenes mit Spitzeneinsätzen versehenes Kissen (Kissig). Eine davon hat ein Tragkissen. Diese Kissenweiber (Kissigweiber) ziehen

mit Musik in das Haus der Brautleute und holen die dort aufbewahrten Kissen und Haipfel, ziehen (jede mit einem Kissen unter dem Arm) mit Musik und unter dem Jauchzen der sie begleitenden Brautführer in die Wirthschaft zurück, und schenken die Kissen dem Brautpaare. Sämtliche Kissen werden dann unter einem offenen Fenster so aufgeschichtet, daß sie vom unten gehenden und stehenden Publikum gesehen werden können. Nach der Zahl und Beschaffenheit dieser Kissen läßt sich Stand, Vermögen und Ansehen der Brautleute schätzen. Die Brautleute bleiben vom Beginn der Schenke an am (Hochzeits) Ehrentisch. Vor ihnen ist eine große Porzellanschüssel aufgestellt; diese ist bedeckt mit einem Teller, auf welchen die Geldgeschenke von 1—5 ℳ gelegt werden. Diese Geldschenke wird von den Hochzeitsgästen, welche beim Mahl schon anwesend waren, eröffnet. Diese schenken mindestens 5 ℳ Nachher kommen die eigentlichen Schenkgäste angefahren und gelaufen, und das Jungvolk, welch' letzteres nach der Schenke auf den anstoßenden Tanzboden geht und tanzt. Die Musik theilt sich. Die einen spielen zum Tanz auf, die andern gehen von Tisch zu Tisch und blasen Volksweisen. Dieß heißt man: „Eineblosa". Jede Tischgesellschaft singt nämlich den herantretenden Musikern irgend ein Lied, hauptsächlich Schnadahüpferl, vor. Die Musik fällt hierauf ein, und wiederholt das vorgesungene Lied. Währenddem werfen die Umsitzenden in den von den Musikanten aufgestellten Teller Geldstücke als Belohnung der Musiker. Braut und Bräutigam haben Freitänze d. h. wenn sie tanzen, müssen die andern Tanzenden „aushalten". Fällt die Braut beim Tanz, so bedeutet dieß für ihre Zukunft Unglück.

Leichenfeier. Stirbt ein Erwachsener im Ort, so kommen — so lange die Leiche im Haus liegt — Abends die Nachbarsleute und Verwandten um beim Todten zu wachen und zu beten. Nebenbei wird Bier getrunken, auch gegessen und in den Pausen von allerlei geschwätzt, so daß es oft derart zugeht, daß man nicht von einer Sitte, sondern mehr von einer Unsitte berichten muß.

Nach der Beerdigung wird mit den auswärtigen Verwandten ein Leichentrunk gehalten, gewöhnlich im Wirthshaus. Für die erwachsenen Verstorbenen wird gewöhnlich ein Jahrtag oder auch ein sog. „Dreißiger" gestiftet. (30 h. Messen). Während der kurz nach der Beerdigung stattfindenden 3 Trauergottesdienste wird von sämtlichen Kirchenbesuchern durch Umgang um den Hochaltar geopfert (je 1 oder 2 Pf.) Ueber dieses Opfer verfügt der Pfarrer.

Außer den Familienfesten wären zu erwähnen:

Neujahr. In der Sylvesternacht sind die Wirthschaften stärker und bis nach Mitternacht frequentirt. Die jungen Bursche schießen ihren Schätzlein das Neujahr an. Fastnacht. Es kommen bisweilen öffentl. Faschingsscherze vor. Die jungen Bauernbursche von Röhlingen haben sich schon öfters zu Wagen und zu Pferd an den großen öffentlichen kostümirten Fastnachtsaufzügen von Ellwangen zahlreich betheiligt. Maienfeste. Hin und wieder wird im einen oder andern Ort der Schultheißereigemeinde ein sog. Maibaum errichtet. Dabei wird getrunken und getanzt. Dieser Maibaum gilt als äußeres Zeichen von der Einigkeit die im Ort herrscht. Kappelkirchweih (Kappelkirbe) findet Anfangs August jeden Jahres statt. Ueber den Ursprung dieses Festes, welches sehr alt ist und immer an einem Sonn-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

tag gehalten wird, konnte ich nichts bestimmtes erfahren. Zweifellos rührt es von der Errichtung und Einweihung der Röhlinger (sog. Dietersbacher) Kapelle her. An diesem Festtag wird sehr üppig gelebt, und ausnahmsweise in jeder Haushaltung viel Fleisch verzehrt. Es ist Sitte, daß an diesem Tag die Ellwanger Geschäftswelt nach Röhlingen kommt, und die dortigen — theilweise sehr bedeutenden und guten Wirthschaften — besucht. In letzteren werden an diesem Tag ca. 40 Gänse, 4 Ctr. Rindfleisch, 2 Ctr. Kalbfleisch und 11 Ctr. Schweinefleisch von Röhlinger und Ellwanger Festgenossen in Eintracht verzehrt. Noch stärkerer Appetit wird von den Röhlingern entwickelt an der eigentlichen Kirchweihe (Kirbe) im Oktober. Es werden da alle Jahre in den beiden großen Brauereien allein ausgehauen und theils im Haus, theils außer Wirthshaus verzehrt: 10 Ctr. Rindfleisch, 10 Ctr. Schweinefleisch (ohne eine Unzahl Würste ꝛc.) Die Champignyfeier wird alle Jahre vom Krieger- und Veteranenverein mit Kirchgang und Musik, Todtenamt, Festmahl und Bankett gefeiert, Reden und Toaste gehalten. Allgemeine Tanzunterhaltungen (außer Hochzeitschenken) werden äußerst selten oder eigentlich gar nicht abgehalten. Bleiben bei solchen Gelegenheiten junge Bauernmädchen ohne Schutz und Aufsicht der Eltern oder eines Bruders bis in die tiefe Nacht hinein auf dem Tanzplatz, so kommt es vor, daß die jungen Bursche als Zeichen der Verachtung Strohschäube in den Tanzsaal werfen. Damit wollen sie das betreffende Mädchen fragen, ob sie im Tanzsaal übernachten wolle. Zur Winterszeit kommen oft Zusammenkünfte junger Leute in Bauernhäusern vor. Es sind dies gegenseitige Besuche, bei denen man scherzt, Bier trinkt, Mund- oder Ziehharmonika spielt, auch tanzt und singt. Dieß heißt man zum oder in „Hoirles" gehen. Ist's lustig und fidel zugegangen, dann sagen die Theilnehmer „heut war's aber recht hoi"lig" (heimlich.) Im allgemeinen muß gesagt werden, daß die Röhlinger Bauern sehr auf Zucht und Ordnung sehen, daß die Männer an Werktagen nicht ins Wirthshaus gehen; man trifft dort blos Knechte. Um 9—10 Uhr sind die Wirthschaften (mit Ausnahme der Knechtskneipen) geschlossen. Die Röhlinger sind solid, sparsam und fleißig, daher auch ihre allgemeine Wohlhabenheit. Die Erziehung der Kinder ist gut. Die erwachsenen Töchter stehen unter strenger Zucht und Aufsicht. Uneheliche Geburten sind sehr selten.

Metzelsuppen. Das Eigenthümliche bei unsern Bauern ist das, daß sie im Sommer, während sie angestrengt thätig sein müssen, höchst einfach, dagegen im Winter, der Zeit der Ruhe, gut leben. Die großen Bauern schlachten in der Zeit vom Herbst bis Frühjahr jeden Jahres 4—6 Schweine; die mittleren Bauern 2—3; und selbst die Geringsten (Inhaber von etlichen Morgen Güter) schlachten 1 Schwein im Winter. Im Sommer ist die Kost einfach, weil sich der Bauer kaum zum Essen Zeit nimmt. Morgens: Suppe (Milchsuppe, Schwarzbrodsuppe). Mittags: desgl., Knöpfe und Salat oder Ofennudeln und Salat. Abends wieder Suppe. Auf's Feld nimmt der Bauer Weißbier, Schnaps und Brot. Dieses Weißbier siedet er selbst. Die Vermöglichen haben eigenen Brauzeug. Viele aber benützen die Waschapparate (Kessel und Waschschaffe.) Zu jedem Sud werden 30—50 Pfund Malz verwendet. Alle 4 Wochen etwa wird gesotten. Die Bauern ziehen ihr eigenes Gebräu dem Weißbier der Wirthschaften vor. Obstmost wird zur Herbstzeit zwar bereitet, aber in geringer Menge, so daß er bis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Frühjahr gewöhnlich weggetrunken ist. Röhlingen hat zwei gute und große Brauereien. Die Mayersche Brauerei ist die größte im ganzen Oberamtsbezirk.

Volksaberglauben. Die Bauersleute glauben, in jedem Haus sei eine Otter, die Hausotter. Hört man dieselbe in den Wandungen oder unter den Böden „pfeifen", so sagt man, die Hausotter pfeife solange fort, bis aus der Familie eines gestorben sei. Dies soll immer zutreffen. Es kommt vor, daß den Pferden zur Nachtzeit die Schwänze und Mähnen geflochten werden. Dies hat natürlich jedesmal die Hexe — gewöhnlich in Gestalt einer Katze gethan. Man paßt daher die folgende Nacht auf. Kommt nun eine Katze in den Stall, hui mit Prügel, Besen und Mistgabel auf sie und gehauen und gestochen! Am andern Tag hält man möglichst geheim Umschau im Ort. Kann ein altes Weib (das vielleicht vorher schon verdächtig schien) zufällig nicht ausgehen, oder hat sie einen verbundenen Kopf oder Fuß ꝛc., so war sie — die Hexenkatze vom Abend.

Weitere landwirtschaftliche u. a. Gebräuche im Ellwangischen [1]).

Das Sommergetreide wird schon längst mit dem Haberrechen gemäht.

Das Wintergetreide wird erst seit den sechziger Jahren nicht mehr mit der Sichel geschnitten, sondern gleichfalls gemäht.

Beim Mähen soll der Wind auf die Sense fallen, oder: „Der Wind soll dem Mähder in den Anken (Nacken) gehen."

Die Gerste wird am liebsten im zunehmenden Mond gesäet.

Der Flachs wird gerne in der elften Stunde (zwischen 11 und 12 Uhr Mittags) gesäet. Man meint, er fange in derselben Stunde an zu blühen, in welcher er gesäet worden.

Wer ein Hemd anzieht, dazu das Garn von einem siebenjährigen Mädchen gesponnen worden, macht als Viehhändler gute Käufe oder zieht als Rekrut das höchste Loos, daß er frei wird.

An den drei Fastnachtstagen Samstag, Montag, Dienstag werden in drei mit Erde gefüllte Gefässe je einige Kerne Leinsamen gestupft, um zu erfahren, ob die frühere mittlere oder späte Saat des Leines am besten geräth. Wenn z. B. der am Dienstag gesäete Same zuerst aufgeht, so wird der Lein spät gesäet.

Gegen Maulwürfe muß man am Karfreitag Morgens vor Sonnenaufgang und unbeschrieen Erde von einem Maulwurfshaufen nehmen und auf einem fremden Acker umherstreuen, dann verlassen die Maulwürfe das eigene Feld und wandern in das fremde. — Auch das Zutreten der Löcher zu obiger Zeit soll helfen.

Beim Ausdreschen wird aus dem letzten Gebund Stroh ein Bockel (Bock) gemacht. Vier Stecken bilden die Füße und zwei die Hörner; es wird ihm eine mit Stroh ausgestopfte Zipfelkappe untergebunden. Wer beim Dreschen den letzten Streich gethan, muß den Bockel forttragen und einem Bauern, der noch drischt, in die Scheuer zu werfen suchen, darf sich aber nicht erwischen lassen, sonst binden ihm die so

[1]) Mitgetheilt von Lehrer Günthner, früher in Neunheim, jetzt in Ehingen a. d. D.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

beschimpften Dreſcher den Bockel auf den Rücken und ſchicken ihn damit wieder heim.

An wen beim Abſchneiden die letzten Halme zu ſchneiden kommen, oder wer beim Ausdreſchen den letzten Streich thut, der bekommt „den Alten“, wer den Alten bekommen hat, darf an der Sichelhenke oder Flegelhenke von allen Speiſen doppelt nehmen, einen Theil für ſich und einen für den Alten.

In den Zeiten ſtrenger Arbeit gibt es Mittags Knöpf und Nudeln, nach der Sichelhenke nur noch einerlei Mehlſpeiſen.

Der Tag, an dem die Oeſchprozeſſion gehalten wird, heißt Kornfeiertag. Er wird wie ein gebotener Feiertag gefeiert, alle Feld- und ſchwere häusliche Arbeit wird unterlaſſen und die Dienſtboten haben frei. Am Nachmittage wird der Maien mit Tüchern und Bändern behangen, aufgerichtet und es findet eine Tanzbeluſtigung ſtatt. Von den vielen Filialen hat jedes ſeinen eigenen Flurgang, der immer an einem Werktage gehalten wird.

Der Name „Oeſch“ iſt übrigens hier unbekannt, es gibt nur Felder: ein Winterfeld, Sommerfeld, Brachfeld und ſtatt „Oeſchprozeſſion“ heißt es: „Man geht ums Korn oder man geht ums Feld.“

Wenn es an Alexis (17. Juli) regnet, ſo wird das Korn theuer.

Wo man Erde vom Grab des hl. Ulrich hat, dahin gehen die Ratten und Mäuſe nicht. Hält man St. Ulrichstag nicht als Feſttag, ſo kommen die Ratten ins Haus und die Mäuſe ins Feld. Den „Rattenfeiertag“ muß man heiligen. (Birl. Volksth. 1, 120.)

Um zu erfahren, in welchem Vierteljahr die Frucht am theuerſten wird, macht man in der Chriſtnacht vier gleich große Häufchen Korn auf den Tiſch, ein erſtes, zweites, drittes und viertes. Am Morgen kann man dann finden, daß ſie nicht mehr gleich ſind. Das wievielte Häufchen am kleinſten iſt, in dem ſovielten Quartal iſt die Frucht am theuerſten.

Die langen Wolkenſtreifen heißen hier Wetterfahnen.

Der Wirbelwind heißt Windsbraut.

Ein Weibsbild, das auf dem Felde gearbeitet, ſoll die Windsbraut angerufen haben:

„Windsbraut, kehr mir den Rock aus!“ worauf der Wind die Perſon in die Höhe gezogen; dieſelbe habe bald nachher ſterben müſſen.

Bei einem heftigen Sturm ſtreute man früher eine Handvoll Mehl zum Fenſter hinaus, um den Sturm oder das Gewitter zu beſänftigen.

Kommen unerfahrene Perſonen zum Ausdreſchen, ſo ſchickt man ſie fort, „den Balkenſtieber“ (zum Abſtäuben) zu holen; beim Schlachten läßt man den „Säumagenleiſten“ holen; beim Ausnehmen der Bienen den „Immenſtriegel“; beim Bändermachen die „Bänderſcheere“.

Wenn es ſchneit, ſo ſchlagen einander die „Bäckenbuben.“

Früher wurde das Johannisfeuer angezündet, damit der Flachs gerathe.

Wer in der Chriſtnacht dreierlei Frucht in der Taſche mit in die Kirche nimmt, dem ſoll in demſelben Jahre der Sperber keine Tauben rauben.

Um den Fuchs vom Hühnerſtehlen abzuhalten, kann man die geweihten Palmen um den Hof herumſchleifen; in dieſen Kreis herein kann der Fuchs nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Den Fuchs kann man auch abhalten, wenn man von jeder Speise, die an der Faſtnacht auf den Tiſch kommt, etwas in ein Schüſſelein thut, dieſes Abends in eine Hecke ſtellt und ſpricht: „Da Fuchs, haſt du auch etwas, aber laß mir meine Hühner in Ruhe!“

Am 2., 3. und 4. Donnerstag im Advent gehen die Kinder und die Bettler aus der Gegend im Dorfe herum und „klopfen an“.

Dabei ſingen ſie:

„Guts Jahr, guts Jahr!
Daß's Koara gut groth!
Gut Heil, gut Heil!
Mir auch meinen Theil!
Ich klopf an, ich klopf an,
Der Bäuerin an Hutzelſack 'nan.
Er iſt nicht im Kaſten, er iſt nicht im Schrein,
Wo mag denn beim Schinder der Hutzelſack ſein?“
Hutzel, Nuß, Nuß, Nuß!“

In Röhlingen ſingt man:

„Drei Roſa, drei Roſa,
Die wachſet uf 'ma Stengel,
Der Herr iſt ſchöa, der Herr iſt ſchöa,
Die Frau iſt wie 'a Engel.“

Die Kinder aus dem Dorfe, reich wie arm, gehen herum und bekommen dann Aepfel, Nüſſe, Hutzeln und von reichen Leuten Marzipan.

Am letzten Anklopfdonnerstag kommt die Berch mit Krone, einem Wiſch Werg und einem Kochlöffel. Eine Perſon ihrer Begleitung ſtellt eine Gans mit langem Kragen vor.

Am unſchuldigen Kindertag gehen in vielen Gegenden die Buben in den Häuſern herum und beſtreichen mit Rütlein Jeden, den ſie treffen, beſonders aber die Weiber. In der Ellwanger Gegend rufen ſie: „Zelten räß, Zelten räß!“ worauf ſie Zelten bekommen. (Birl., Volksth. 2, 12.)

In einzelnen Ortſchaften bei Ellwangen ſetzt ſich der Lehrer am lumpigen Donnerstag auf den Stuhl, und die faulſten Schüler müſſen auf allen Vieren unten durchpaſſiren, wobei jeder mit einem Prügelchen beſtrichen wird. (Birl., Volksth. 2, 22.)

Am Georgitag, 23. April, ziehen die Knaben in der Umgegend von Ellwangen mit Peitſchen in den Dörfern herum und knallen. Einer, der einen Korb trägt, ſammelt Eier, Mehl, Schmalz, Geld und dgl. ein (Meier, S. 395).

Eine Art Haberfeldtreiben heißt im Ellwangiſchen „den Hennen reiten“. Vor dem Hauſe, worin ſich gerade eine Perſon aufhält, an der man ſich z. B. wegen Verweigerung eines Wichſes im Wirthshauſe oder einer andern Urſache rächen will, machen die ledigen Burſche des Nachts einen Lärmen mit Peitſchenknallen, Ketten und andern raſſelnden Gegenſtänden. Mit dieſem Spotte wollen ſie den Verfolgten aus dem Hauſe locken; kommt er, dann gehen die Händel an, die faſt immer mit Thätlichkeiten endigen. Das Hennenreiten iſt nur links der Jagſt und um Ellwangen herum bekannt, dem Ries zu nicht; ſchon in Zöbingen nicht mehr.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Am Heiratstag, wo die Brautleute in den Pfarrhof gehen, um ihre Absicht, einander zu heiraten, vor dem Geistlichen zu erklären und Abends ein Fest im Wirthshaus ist, werden demjenigen ledigen Burschen oder Mädchen, von dem man weiß, daß es das eine oder andere der Brautleute auch gerne gehabt hätte, in der Nacht Spreuer gestreut von seinem Hause bis zum Hause der andern Person, oft von einem Orte in den andern, auch in der Stadt Ellwangen.

Wenn ein fremder Bursche nach einem Mädchen ins Dorf kommt, muß er den ledigen Burschen dieses Orts im Wirthshause eine ansehnliche Zeche zahlen, oder er wird unbarmherzig zum Dorf hinausgeprügelt, oft trotz der Zeche. Derartige Prügeleien wurden schon häufig bei Gericht verhandelt.

Hier heißt der erste Fastensonntag, Sonntag nach Fastnacht, der „weiße Sonntag".

An diesem wandern die Knechte, während das Ziel für die Mägde von jeher Lichtmeß war.

Am Montag nach dem weißen Sonntag (1. Fastensonntag) ist in Ellwangen Jahrmarkt, welcher der Knechtsmarkt hieß, weil diesen die wandernden und bleibenden Knechte besuchten. Tags zuvor nahmen sie ihren Jahrlohn ein und die Handelsleute hatten an diesem Markte immer eine schöne Einnahme. Welcher Knecht an diesem Tage noch keinen Platz hatte, steckte einen grünen Tannenzweig an die Kappe und trug eine Geißel in der Hand. Vielen gelang es, an diesem Markte einen Herrn zu finden und sich zu verdingen.

Vor etwa 10 Jahren verordnete das Oberamt, daß die Knechte auch an Lichtmeß zu wandern haben wie die Mägde. Beim Wandern singen die Dienstboten:

1. Heut ist mein Wandertag,
Morgen mein Ziel,
Schickt mich mein Bauer fort,
Gibt mir nicht viel.

2. Gibt sie (die Bäuerin) mir einen Groschen,
Schlag ich ihr ihn um d'Goschen,
Gibt sie mir ein Stück Brot,
Schlag ich sie todt.

3. Bäuerin, hol den Geldbeutel herein,
Bauer, zahl mich aus,
Bäuerin mach die Stubenthür auf,
Bauer, jag mich hinaus.

Die Weidenrindenröhrchen, durch welche die Knaben im Frühjahre blasen, heißen „Habenen" (anderwärts Hupen).

Wenn sie einen machen, singen sie dabei:

„Habene, Habene gräth,"
(Auch „Pfeif, Pfeif gräth")
„Pfotze, Pfotze gräth")
Ich geb dir Bier und Brot
Und ein Gläslein Branntewein,
Ich schlag dich recht in Anken (Nacken) nein",

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder:

„Habene, Habene, gang ra,
Oder ich schmeiß dich in Brunnen na,
Da fressen dich die Kroten und Frösch,
Aelles, was im Brunnen drunten esch."

Von Raubvögeln werden nur Hennensperber und Taubensperber genannt, „Habicht" ist nicht bekannt.

Wenn die Kinder einen solchen sehen, singen sie:

„Hennensperber, Schura,
Dein Häuslein brennt schon lang a,
's sind sieben junge Täublein drin,
Hend alle rothe Käpplein auf."

oder:

„Hennensperber rother (großer) Dieb,
Wären dir meine Gänslein lieb,
Die jungen wie die alten,
Morgen wollen wir dich spalten."

Die Wachtel schnarrt:

„Sechs Paar Weck, sechs Paar Weck, sechs Paar Weck."

Der Fink pfeift:

„Schütt, schütt, schütt!"

Der Emmerling:

„Bäuerle, Bäuerle, laß mich auf dein Mist!

An einem kalten Apriltage singt die Drossel:

„Es schneit, es schneit!"

Der Staar antwortet:

„Das glaub ich, das glaub ich."

Von Spottgedichten sind folgende sehr gebräuchlich:

Dort unten in dem Gmünder Land,
Da geht der Schneck auf Stelzen,
Die Spatzen hend Pantöffeln an,
Man sieht sie wunderselten.

Der Einsiedler von Gmünd
Hat's Beten nit kennt,
Hats's Päter (den Rosenkranz) wegg'schmissen,
Ist den Mädle nochg'rennt.

Bei den Gmünder
Ist nicht viel dahinter.

Päule Päule,
Pupp, pupp, pupp,
Was hast gessen?
Wassersupp.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschäfte halber gehen die Leute aus den Orten um Ellwangen außer in die Stadt Ellwangen gerne nach Aalen, Bopfingen, Nördlingen und Dinkelsbühl, auch auf den Viehmarkt nach Wasseralfingen, aber nicht nach Crailsheim, dahin ist nicht eine Spur von Verkehr und von 100 Bauern haben diese Stadt noch keine 5 gesehen. Diese Erfahrung läßt sich durchaus nicht aus dem Unterschied in der Konfession erklären; denn es gehen sogar viele Leute, welche von Aalen aus gerechnet über Ellwangen hinausliegen, mit Umgehung von Ellwangen nach Aalen oder Bopfingen.

Seltene Ausdrücke, Sprichwörter.

„Röhren" für weinen (aber flennen nicht bekannt); einen utzen und markiren (aber foppen nicht gebräuchlich); spinnen, der Spinner, ein überspannter Mensch. Das Kind ist an dem und dem Tag „geworden" statt geboren. Beim Dreschen umkehren heißt „kuonzen". Für schlingen hört man nur die alte Form „schlinden". Die Pferde kirren. Die Sau nimmt vom Eber auf: sie rumpst. Diese Leute sind verschenkisch, es sind verschenkische Leute. d. h. sie schenken gerne her. Ein Paar Ochsen anfeilen d. i. feil machen durch Bieten. Ochsen gleichen, zu einem Paar zusammenstellen und zusammengewöhnen. Der Raule d. i. Kater. Der Ganter oder Faßständer, worauf man die Bierfäßchen legt. Der Dexel, ein Zimmerbeil mit krummgebogener Schneide zum Aushauen einer Rinne. Ein Schläh Heu, ein Schläh Leute. Wenn das Heu auf der Wiese dürr ist, wird es in eine lange Zeile, in einen Schläh zusammengerecht, daß es gut aufladen ist. Keiten oder Krautsetzlinge, „Sankt Veit (15. Juni) setzt die erste Keit." Die Urwahl, Ueberbleibsel beim Essen. Man hat dich nicht zum Gassaten spielen: der Aussonderer, der Sonderling. Einen überzähligen nicht für zum Voraus bestimmte Geschäfte angestellten Knecht heißt man einen Schrolien. Ein Dienstbote hat eine gute Grinne, z. B. ein Bräuer, der das Geld für Hefe für sich behalten darf. Flurnamen in Röhlingen: Ronefeld, Vormittagsheu, Nachmittagsheu, hier: beim todten Manne, Osterfeld, Auchtwiesen, in Neunstatt: Thorhäule vielleicht Hain des Thor? Gerenäcker, an einem Ende spitz zulaufende Aecker. Lautversetzung: Urle für Ulrich, der Kräben für Korb, Anken für Nacken, es duret für donnert, „se" regnet für „es" regnet, in „Spälter" für „Splitter" ist das „l" an seiner ursprünglichen Stelle stehen geblieben. Uebergang der Schmelzlaute in einander: „Du daulst mich" für „Du dauerst", der „Aehle" für „Aehne". Kofler für Schinder. Statt Flochberger ist noch der alte Name „Kofler" gebräuchlich. Die Essel n für Nesseln. Ausdrücke aus dem Lateinischen und Romanischen, welche im südlicheren Theil von Schwaben gäng und gäbe, sind beinahe ganz unbekannt geblieben, z. B. wenn die Kinder in die Schule kommen, wissen sie nichts von Obst (opsonum), dafür Kribse, von Art (acies) dafür Holzbeil, Oehre, Hausöhrn (area) dafür Hausgang, der Eber (aper) dafür Häckel, für Kosel hört man die Tausch, die Laus (fast zweisilbig La-us) oder die Suckel. Der Boden ist eben, schneefrei (apricus a, um) nicht bekannt. Ein klarer Same, klare Frucht allgemein für fein, nicht grob, rauh. (Keines meiner Wörter-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bücher hat diese Bedeutung). Der Name „Dienstag" ist nicht gebräuchlich, allgemein heißt es Aftermontag. Hier gilt der Donnerstag für einen weniger glücklichen Wochentag. Die Dienstboten stehen am Donnerstag nicht gern an, wohl aber am Freitag besonders die Mägde.

Wer die Hennen hat wegen dem Gacken,
Die Mädchen wegen dem Lachen,
Die Säu wegen dem Mist,
Der hat noch nie was Rechts erwischt.

Wer hat Immen und Schaf,
Der lege sich nieder und schlaf,
Doch schlaf er nicht zu lang,
Sonst kommt er um Immen und Lamm.

Wenn die Maus voll ist, ists Mehl bitter. „Was mein Vater veracht't (heruntersetzt) das will er haben," sagte der Judenbub zum Bauern. „Gleich und gleich gesellt sich gern," sagte der Teufel zum Kohlenbrenner. „Ja, aber ich kann mich waschen," sagte dieser. Wenn die Kinder unartig sind, heißt es häufig; „Siehst den Herrn Jörg" und hält ihnen den Stecken hin (Bauernjörg?). „Das geht aus wie der Hällische Bauernkrieg" für wie das Hornberger Freischießen.

Besondere Gebräuche in einzelnen Ortschaften.

Ellwangen Stadt. Am St. Nikolausabend gehen zwei Bursche mit einander fort; der eine kleidet sich abscheulich nachlässig, lumpig und hat eine Ruthe. Der andere ist ganz vornehm gekleidet mit schönem Bart und ehrwürdigem Aussehen und soll in Kleidung und Haltung den Bischof St. Nikolaus vorstellen. „Niklos" ist sein Name. Der andere mit seiner Ruthe ist „Berch oder Bercht" früher genannt worden. Können die Kinder nicht beten, so schlägt sie der Bercht auf die Finger; beten sie gut, so gibt ihnen der „Klos" mit seinem schönen Bart Nüsse, Aepfel und wetzsteinförmige Brote. So war es früher. (Birl., Volksth. 1, 2 f.)

Man ißt am Neujahr „süßes Kraut" und im ganzen Jahr geht einem das Geld im Geldbeutel nicht aus. (Birl., Volksth. 1, 469.)

Wenn der Braut bei der Hochzeit der Kranz gestohlen wird, so müssen die Brautführerinnen zwei Maß Wein zum Besten geben. (Meier, S. 483.)

An den Vorabenden der Feste der Stiftsheiligen, denen jetzt noch bestehende Märkte, der kalte Markt im Januar und die am 23. Mai, 15. Juni und 3. Oktober ihren Ursprung verdanken, wurde Mittags 12 Uhr, sowie an den Tagen selbst Morgens 7½ Uhr nach uraltem Brauch eine Viertelstunde lang die größte Glocke geläutet und dazwischen hinein eine ebenfalls große Glocke so angeschlagen, wie es in vielen Gegenden als Feuerzeichen geschieht. Zur Erinnerung an jenen Glockenklang, den Hariolf im Schlafe nach jener Elchjagd im Virngrund, wo jetzt Ellwangen steht, dreimal hinter einander hörte und der in ihm den Gedanken erweckte, hier zur Ehre Gottes das Kloster zu gründen.

Jeden Donnerstag Abend nach dem Gebetläuten wird zur Erinnerung an die Angst Jesu am Oelberg die große Susannaglocke geläutet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Es ist dies seit 1630 auf Veranlassung der Jesuiten eingeführt worden. Diese durch ihren prachtvollen Ton ausgezeichnete Glocke wird auch an hohen Festtagen geläutet.

Ellwanger Sprichwörter. Nach und von Ellwangen geht Niemand gern. — Unter dem Krummstab ist gut wohnen. — Der hat einen Schädel wie der Propst von Ellwangen. — Wenn's wehren nichts mehr hilft, dann frißt man mit wie's Fuggers Hund. (Derselbe soll dressirt gewesen sein und habe das Fleisch allein in der Hofmetzig geholt. Nachdem er aber einmal von anderen Hunden angefallen und die Beute ihm aus dem Korbe entrissen worden, habe er auch mitgefressen.)

Hausnamen von Ellwangen, die eigen waren und noch da sind: Bartelweber, Koblenzerschlosser, Hellerschlosser, Eicheleskrämer, Stoffeleskrämer, Franzosenkrämer, Safferkrämer, Blaufußbeck, Eggelesbeck, Beckabäbele, Beckanaze; Metzger, als: Zinkenhans, Zinkentone, Pariserschneider, Lissabonerschuster, Welschenbaltle ꝛc. Ebenso waren die Bediensteten vom Kapitel betitelt: Kapitelsschlosser, Kapitelsfischer, Kapitelszimmermann ꝛc. und die fürstlichen Bediensteten ebenso: als Hofapotheker, Hofbeck, Hofmaler, Hofmetzger, Hofschmied, Hoffischer, Hofschneider.

Italienische Namen waren hier: Zucki, Gabelar, Sanantoni, Fackano, Madelon, Cortun.

In Bühlerthann pflegt bei Hochzeiten Bräutigam und Braut Geld unter die Schuljugend zu werfen.

Neuler. Zur Faschingszeit sind noch öffentliche Maskenzüge; an Pfingsten ist das sog. Pfingstreiten von jungen Burschen.

In Rosenberg war der Huttanz immer am ersten Sonntag nach der Kirchweih. Man tanzt auf einer Wiese, indem jeder einen Stock, an den ein Bändel geknüpft ist, in die Hand bekommt und damit einmal herumtanzt. Zugleich ist ein Pistol geladen und ein brennender Schwamm liegt daran. Wer den Stock beim Losgehen des Schusses in der Hand hat, gewinnt den Hut. (Meier, S. 449.)

Ueber die nach Honhardt gehörenden Parzellen s. u. in der Ortsbeschreibung von Hummelsweiler.

Schwabsberg. Die Wallfahrt zur Kapelle zum hl. Blut in Schwenningen wurde früher sehr stark besucht, besonders von Pferdebesitzern, weil diesem Wallfahrtsorte eine besondere Kraft hinsichtlich der Pferde zukommt, damit sie nicht erkranken, oder wenn sie es sind, wieder geheilt werden. Auch noch jetzt (1840) wird von den Bauern der Umgegend am Pfingstmontage jeden Jahrs diese Kapelle besucht und Opfer, besonders Früchte, niedergelegt. (Hillersche Chr. III.)

In Schrezheim wird noch jedes Jahr der Maibaum aufgerichtet. Vor 40—50 Jahren waren in Unterschneidheim noch Huttänze und Tellertänze. In Walxheim finden sich noch Spuren des sog. Steffesreitens, d. i. Ausreiten Lediger am Stefanstag bis an die Markungsgrenze.

Westhausen. Am Neujahrsabend (Sylvester) kommen aus der Umgegend Bursche mit jungen Pferden, die auf den kalten Markt (am ersten Montag nach Dreikönig) nach Ellwangen müssen, zu der nordwestlich von dem Ort gelegenen Sylvesterkapelle, reiten um die Kapelle und dann wieder heim; zugleich wird hier gedroschene Frucht (Dinkel) geopfert, was einen Erlös von 20—30 ℳ gibt.

Bezeichnend für die Sittenzustände im vorigen Jahrhundert ist

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ein Erlaß des Fürsten Franz Georg: Fürstlich Ellwangische erneuerte und verbesserte Polizei-Ordnung, datum Engers den 7. August 1747, der wir Folgendes entnehmen:

„Die Sonn- und Feyertage sollen gebührend geheiligt, somit die, welche während des vormittägigen Gottesdienstes außer den Kirchenthüren, auf dem Markt unnützes Geschwätz haben und sich unruhig betragen, in die Kirche geschafft werden; im Weigerungsfalle ist die Strafe 30 Kreuzer und im Unvermögenheitsfalle der Thurm, und für junge Leut der Triller oder das Narrenhaus.

Die Straf böser Wünsche soll im Thurm mit Wasser und Brot, oder auch in Arbeiten mit Schellen, auch in der Geige bestehen. Alle abergläubigen Handlungen, besonders das Segensprechen, Wurzelstechen, die sogenannten Passauerzettel, das Christophelgebet, das Crystallisehen und das sog. Losen sollen mit einer Geldstrafe von 10 Gulden oder nach Umständen mit harter Leibesstraf geahndet werden.

Alle Unterthanen werden ermahnt, sich und die Seinigen nicht über seinen Stand in Gold, Silber, Geschmuck, kostbaren Spitzen und Modezeug zu kleiden.

Die Hochzeitmahle sollen nur einen Tag gehalten werden, die Nachhochzeit des zweiten Tags soll mit gemäßigter Einschränkung allen Ueberflusses künftighin gestattet seyn, hingegen das sog. Kränzleins-Vertrinken am dritten Tage bei Strafe von 3 Gulden und zwar für den Wirth sowohl als für den Hochzeiter abgestellt seyn. Der Tanz soll mit dem gewöhnlichen Zapfenstreich seine Endschaft erhalten, wenn nicht vom Stadtvogtamt aus besonders bewegenden Ursachen etwa 1 Stunde oder was länger zur Lust vergünstigt wird.

Bei den Kindstaufen dürfen nur 8, 6, 4 Frauen, die Gevatterin ausgeschlossen, berufen werden, und der Gevatter vom Bürger- oder Bauernstand darf höchstens 1, 2, 3 Reichsthaler, 1 fl. oder halben Thaler einbinden und die kostbare jährliche Schenkung auf Nikolai und neue Jahr soll aufgehoben seyn.

Zu den Heurathstagen dürfen mehr nicht als 6, höchstens 8 Personen als Gezeugen bei Straf von 1 fl. für jede weitere Person eingeladen werden und die Mahl½iten bei Kindstaufen sind bei 3 fl. Strafe gänzlich eingestellt, nur darf denen, die der Taufe beiwohnen, ein Trunk und Brot, jedoch auch ohne Uebermaß vorgestellt werden. Vor Errichtung und Protocollirung des Heurathsvertrags darf die Copulation nicht vorgehen.

Die welche durch Schwelgen, Fressen, Saufen, Lermen und Spielen in Armuth und Schulden gerathen, verlieren das Bürgerrecht, ihre Habschaft soll nach der Verordnung vom 2. April 1739 unter die Gläubiger ausgetheilt und die Schuldner aus der Stadt geschafft werden, und die Darleiher des Gelds zum Spielen und beständiger Zecherei mit ihrer Forderung abgewiesen werden.

Zur Sommerszeit nach halb 10 Uhr und zur Winterszeit nach 9 Uhr darf Niemand mehr in den Wein-, Bier- und Branntweinschankhäusern und in den Gunkelhäusern, oder auch auf der Gasse mit Schreien, Rufen, Schlagen und ärgerlicher Völlerei sich betreten lassen bei 3 fl. Strafe. Besonders ist auf die Gunkelhäuser acht zu geben und unvermerkt Hausſuche in denselben, oder wo Manns- und Weibspersonen zusammenkommen, vorzunehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Diejenigen, welche sich zum Dienen zu gut dünken, und auf obrigkeitliches Ermahnen zu Haus sitzen bleiben, ohne eine redliche bürgerliche Nahrungsart zu treiben, sollen aus der Stadt fortgeschafft werden, außer sie wären Gebrechens halber zum Dienen untauglich. Fremde, die in das fürstl. Stift einziehen wollen, müssen mindestens 50 Reichsthaler im Vermögen besitzen und nach der Hausgenossenschaftsverordnung vom Jahr 1744 durchaus qualifizirt sein, und Kaution leisten, daß sie Niemanden, auch dem Hospital nicht zur Last fallen wollen.

Das Salz soll von Obrigkeitswegen im gewissen billigen Preis angesetzt werden.

Täglich soll von Morgens bis Abends neugebackenes weißes Brod zu haben sein; wäre aber gar kein Brod zu bekommen, so verfällt das gesammte Beckerhandwerk in die Strafe von 6 fl. und wenn sich ein Abgang an neugebackenem weißem Brod zeigt, in die Strafe von 3 fl. — Wenn die Becker kein recht fein gutes zartes weiß und wohl ausgebackenes Brod backen, so soll ein eigener Freibecker angestellt oder aber den Landbeckern gestattet und befohlen werden, auf den Marktag oder öfters feines gutes frisches Brod zu feilem Verkauf hereinzubringen unter Verlust ihrer Beckengerechtigkeit.

Wenn das neue Schlachthaus erbaut sein wird, darf nur in diesem das Vieh geschlachtet werden; und wenn die Mezger es an Fleisch mangeln lassen, solle das Handwerk jedesmal 10 fl. geben.

Wenn das Bier nichts nutz ist, so soll den Fässern der Boden eingeschlagen werden.

Die Juden, von denen täglich, so lange ihr Aufenthalt währt, 20 kr. Leibzoll zu entrichten ist, dürfen Pferde, Vieh und andere Waaren ohne Einschränkung der Summe einkaufen; aber verkaufen dürfen sie nicht: Tuch, Leinwand, gold- und silberne Borten, Spizen, Seidenware, Kleider, Federn, Bettgewand und andere drgl. Sachen, auch nicht gute Geldsorten gegen schlechte Münze, als Kreuzer, Zweyer und Pfenninge verwechseln.

Kein Bürger oder Unterthan darf sub poena nullitatis keinen Kontrakt mit einem Juden eingehen, der sich über 20 fl. beläuft, ohne daß vorher bei der Obrigkeit Anzeige geschehen, und darüber erkannt worden, daß unerlaubter Wucher nicht unterlaufe.

Wer auf öffentlichen Feldern, auch an den Pflügen, Eggen, Gefährt und anderen Geräthschaften einigen Schaden und Muthwillen verübt, soll nach den gemeinen und peinlichen Rechten auf's schärfste, sogar an Leib und Leben bestraft werden.

Wenn einem herrschaftl. oder Gemeindebedienten die Fenster eingeworfen werden oder ihm sonst ein Unbild zugefügt wird, so soll die betreffende Dorfgemeinde in solang dafür stehen, bis der eigentliche Thäter angegeben worden."

Volkstracht.

Die ländliche Volkstracht, leider zusehends der städtischen weichend, hat sich doch noch mehr oder weniger erhalten in den Orten Benzenzimmern, Bühlerzell, Dalkingen, Geislingen, Neuler, Nordhausen, Pfahlheim, Rindelbach, Röhlingen, Schwabsberg, Thannhausen, Unter-Schneidheim, Unter-Wilflingen, Walxheim, Zipplingen, Zöbingen. Man kann

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zwei Arten unterscheiden: die Ellwanger und die Rieser Tracht, letztere im Südosten des Bezirks, welche aber beide, wie wir gleich sehen werden, vieles Gemeinsame haben.

In Bühlerzell, Neuler, Schwabsberg besteht die Tracht beim männlichen Geschlecht in schwarzen kurzen Lederhosen, langen Stiefeln mit weichen Schäften bis über die Kniee, rother Scharlachweste mit weißblanken Knöpfen, einem blauen langen Tuchrock mit schwarzen Knöpfen oder einem Wamms von gleichem Stoff mit blanken Knöpfen, niederem rundem Hut oder einer Kappe von Fischotterbräm, in Bühlerzell auch Dreispitze. Beim weiblichen Geschlecht in rothem Wollrock, bunter Schürze, schwarzem Wamms mit hinten breiten, vorn eng werdenden Aermeln, buntem oder schwarzem Seidehalstuch, auf dem meist eine lange Silberkette mit Kreuz- oder Münzbehäng als Schmuck liegt einer meist nur den Hinterkopf deckenden schwarzen Seidenhaube, mit goldener oder dergl. gestickter Nische, und breiten schwarzen Seidebändern den Rücken entlang. Aehnlich nur etwas schlichter ist die Tracht in Pfahlheim, Rindelbach, Röhlingen, Thannhausen: bei den Männern schwarzer Filzhut oder auch noch der Dreispitz, dunkelbrauner oder grüner langer Tuchrock, rothtuchenen Weste mit großen Knöpfen, schwarze kurze Lederhosen und lange Stiefel, bei den Weibern schwarze Bändelhauben, Radhauben, schwarzes Wamms mit weiten Aermeln und rothwollene Röcke, bunte (grüne, blaue) oder schwarze Schürze.

Die sog. Rieser Tracht erinnert in Vielem an die eben beschriebenen; sie ist in den katholischen Orten des Bezirks, in Geißlingen, Nordhausen, Unterschneidheim, Unterwilflingen, Zipplingen, Zöbingen folgende: die Männer tragen Troddelkappe, einen langen Rock bis an die Knöchel, rothe Weste, schwarze Lederhosen, lange Stiefel oder auch Schuhe und dann weiße Strümpfe bis an die Kniee. An Festtagen sind noch ein paar Dreispitze zu sehen. Die Weiber tragen schwarze Kappen mit langen Bändeln und rothen gefältelten Rock. Etwas weniger bunt ist die Tracht in den beiden protestantischen Dörfern Benzenzimmern und Walxheim. In Benzenzimmern tragen die Männer schwarze Lederhosen, hohe Stiefel, Sammtwesten mit weißen neusilbernen Knöpfen und lange tuchene Röcke. Die Weiber dicke wollene Röcke und lange Bändelkappen. In Walxheim haben die Männer kurzes Manchesterwamms und ganz geschlossene Westen mit Rollknöpfen, schwarze Lederhosen, lange bis über die Knie reichende Stiefel, eine dunkle Pelzkappe oder dunklen niederen runden Hut, die Weiber gehen in dunkler wollener Jacke und Rock, und der Bändelkappe.

Anziehend schildert der im bayr. Riesdorf Ebermergen geborene Schriftsteller und Dichter Melchior Meyr die Riesertracht (Bavaria II S. 862 ff.) „Der Bauerbursch, wenn er im Staat ist, trägt eng anliegende mackellos schwarze hirschlederne Hosen und hohe übers Knie hinaufgehende ebenfalls anliegende Stiefel. Die Weste oder das „Leible" ist meist von Manchester, schwarzem oder buntem, und ganz zugeknöpft; das Halstuch von Seide und großentheils von dem anliegenden Hemdkragen bedeckt. Bei feierlichen Gelegenheiten wird der schwarze Barchentkittel angezogen und der gleichfarbige Schaufelhut (Dreispitz) aufgesetzt. Zur festlichen Unterhaltung, zum Gang ins Wirthshaus oder auch „über Feld", vertauscht der junge Mann den Kittel mit der „Juppe" (Jacke) und den Hut mit der Pelzkappe. Bei der Juppe war sonst auch Man-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

chester beliebt; und es läßt sich nicht leugnen, daß dunkelgrüner oder schwarzer mit versilberten Knöpfen sich gar schön ausnahm. Gegenwärtig zieht man dunkelblaues Tuch vor, und der Bursche braucht nicht eben reich zu sein, um sich dazu feines und glänzendes anzuschaffen. Die Pelzkappe ist gleich geblieben. Den Pelz liefert die Fischotter, der vordere Theil, der die Stirn bedeckt, überragt den andern und ist um so höher, je mehr der Mann gilt oder gelten will. Denkt man sich eine solche Kappe — von dunkelgrünem Sammt mit seidner Quaste, den der Pelz umrahmt — flott auf —, nämlich ein wenig aufs rechte Ohr gesetzt und gibt man dem Burschen den braunen, reich mit Silber beschlagenen Ulmer Pfeifenkopf in den Mund, so leuchtet ein, daß er auch in dieser Verwandlung nicht nur seiner Geliebten, sondern jedem wohlwollenden Auge gefallen muß". Ueber die Tracht der Rieserinnen schreibt Meyr unter Anderem: „Der charakteristische Kopfputz der Rieserinnen ist das althergebrachte Häubchen; in seiner Einfachheit so wohlstehend, daß sie klug genug waren, es festzuhalten. Es bedeckte früher das Hinterhaupt und fügte sich den Linien desselben und des abschließenden Haarbundes oder „Schoppels" an; jetzt ist es möglichst weit nach hinten gerückt und sitzt, recht kokett fast ganz auf dem Haarbund. Hinten befindet sich ein ovales „Bödele", das an den feinsten silbern oder golden ist. Sonst besteht das festliche aus schwarzem Atlas und ist mit gleichstoffigen Bändern unter dem Kinn festgeknüpft. Bei feierlichen Anlässen, namentlich auf Hochzeiten, trägt man immer noch die sogenannte Spitzenhaube, an der nämlich die unmittelbare Kopfbedeckung radähnlich von Spitzen umgeben ist, die den Zwischenraum zwischen dieser und einem oben herumlaufenden Draht ausfüllen. Auf dem Hinterkopf sich erhebend, von einer Schulter zur andern gehend, verleiht dieser Heiligenschein von Spitzen, die nicht senkrecht stehen, sondern von der eigentlichen Haube, wo sie angenäht sind, zum weiter vorstehenden Draht einen eleganten Schwung in einer Wellenlinie nehmen, dem stattlichen Weib ein imposantes Aussehen, um so mehr wenn, unter dem Kinn geschlungen, breite und lange Atlasbänder die Brust herabwallen."

Die Ellwanger städtische Tracht war (nach Stadtpfleger Richter) noch bis zum Jahre 1816—17 Ueberrest vom Rococco: kurze Hosen mit kleinem Latz, an der Außenseite am Knie drei Knöpfe und Schnallen enganliegend, größtentheils bei Wohlhabenden schwarzseidene, bei den gewöhnlichen Bürgern wollene oder leinene Strümpfe, Schnallenschuhe mit Absätzen. Der Rock von Tuch, welches aber damals noch keine Appretur hatte, auch von Krepp (eine Art Wollstoff), bei weniger bemittelten Halbwolle und Halbbaumwolle; der Schnitt einreihig ohne Taille, außen große Batten (große Taschendeckel). Von fürstlichen Beamten und einem Theil des Ueberrestes vom Domkapitel wurde diese Kleidung noch bis in die 1820er Jahre getragen.

Bei dem weiblichen Geschlechte spielte damals schon die Krinoline eine Hauptrolle, welche aber bei der Uebergangsperiode in den moderneren Styl hinwegfiel. Bei den Männern reihte sich der lange 2 reihige Rock an ohne Taille, ein hoher breiter umliegender Kragen, die engen Aermel aber hielten sich noch, nur daß die Auf- und Umschläge an denselben fest darauf waren und an der Außennaht ein Schlitz mit Knöpfen und Knopflöchern. Die kurzen Hosen wurden allmählig abgeschafft und man trug lange, gerade geschnitten, abwechselnd mit großem und kleinem Latz. Die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Weste für Sonn- und Festtage einreihig mit offener Brust, die für Werktage ganz geschlossen. Das Tuch spielt da schon eine bessere Rolle, auch Kaschemir, französische Weberei wurde von Bemittelten getragen, ebenso fehlte auch bei dieser Klasse die goldene Kette und Cachet an der Uhr nicht, welche vorn an der Tasche, die am Hosenpreis angebracht war, auf dieselbe herunterbaumelte, dickes Meerrohr mit goldenem oder silbernem Knopf als Spazierstock; Sonntags hoher steifer Filz- und später Seidenhut, der gewöhnliche Bürger trug eine Kappe, die gar oft die Façon wechselte. Das weibliche Geschlecht trug in dieser Periode die sog. Faltenröcke, welche auf der Rückseite gelegte und festgepreßte Falten, eine dicht an der anderen hatten, einen Spenzer mit Schößchen und hinten und vornen mit Schneppe, vornen einen Fürstecker, der zwischen den beiden Vordertheilen, welche nicht eng angeschlossen waren, und dann mit einer schweren silbernen Kette zusammengeschnürt war. Der Spenzer war oben ziemlich tief ausgeschnitten und hatte der Ausschnitt eine 2—3 Finger breite Verzierung von gleichem Stoff. Gewöhnliche Bürgersfrauen hatten statt Seide wollenen Stoff oder baumwollenen und mit Wollstoff ausgefüttert; auch waren die bayrischen Riegelhauben als Putz in der Mode. Um den Hals trug man eine silberne Spange mit 10—12 kleinen Kettchen und ein Medaillon daran hängend; Schuhe mit großen Absätzen, wie sie gegenwärtig getragen werden. Auf dem Kopfe eine Flügelhaube, deren Haupttheil aus Goldstoff, die Seitentheile oder Flügel ein Drathgeflecht mit Florstoff überzogen war. Bei Bemittelten war der Stoff seiden und wollenes Futter.

Die ländliche Tracht bei Männern war für Sonntage ein schwarzer langer Barchetrock, mit blauem Wollstoff ausgefüttert, und zwar waren die ganzen langen Vordertheile damit gefüttert, einreihig mit großen, blanken weißen Knöpfen, dicht aneinander gesetzt, so daß selbige kaum zugeknöpft werden konnten und eigentlich nur als Zierat dienten. Am Rücken, welcher eine kurze Taille bildete, saßen auch 2 Knöpfe, ebenso an den engen Aermeln. Eine rothe Tuchweste, welche auch auf dem Rücken mit rothem Tuch besetzt war, erhabenen weißmetallenen Knöpfen und großen Knopflöchern von Kamelgarn, war ohne Taschen und mit Barchet ausgefüttert. Kurze schwarze Lederhosen mit langen Stiefeln, bis über die Knie, eng anliegend. Die Kopfbedeckung war ein Hut — Dreispitz oder Pelzmütze mit Quaste. Bei Bemittelten wurde später für den Sonntag der Tuchrock eingeführt, in obiger Form, aber statt blanken Knöpfen dunklere Knopfmacherarbeit und statt der rothen eine seiden geblümte Weste. Das weibliche Geschlecht trug Röcke ebenso wie die Städter in gelegten Falten, aber meistens rothwollen oder von Kreppstoff-Spenzer in eben derselben Form wie die Städter, breite Schürze, bei wohlhabenden fehlte auch die silberne Kette nicht; weiße und auch farbige Strümpfe und ausgeschnittene Schuhe. Kopfbedeckung die sog. Bändelhaube mit zugespitztem Gupfen mit Goldstoffeinlage. Die Schürzen waren meistens von Taffet und die Hochzeitskleider bei der besseren Klasse von Seide.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

E. Mundart[1]).

Die Mundart des Ellwanger Oberamtsbezirks gehört zu der oſtſchwäbiſchen. Deren Grenze iſt im Norden gegen den fränkiſchen Dialekt hin ſcharf gezogen (ſ. Beſchr. des OA. Crailsheim S. 120 f.) und ſtimmt im Weſentlichen mit der Grenze des Bezirks überein; gegen Oſten verliert ſie ſich allmählich in die bayeriſch-fränkiſche, von welcher bereits am Saume des württembergiſchen Rieſes Spuren auftauchen; im Weſten beginnt der Uebergang zur weſtſchwäbiſchen Mundart an der Grenze des Bezirks; im Süden erſtreckt ſie ſich weithin bis zum Allgäu, aber mit vielerlei Schattirungen und Abſtufungen; ſchon an der Grenze laſſen ſich auf dieſer Seite manche auffallende Eigenthümlichkeiten des Herdtfelder Idioms wahrnehmen. Hinſichtlich der Geſchichte der ſchwäbiſchen Mundart im Allgemeinen, der Grenze zwiſchen dem Oſt- und Weſtſchwäbiſchen nnd hinſichtlich der Charakteriſtik des ſchwäbiſchen Dialektes überhaupt weiſen wir hin auf den Abſchnitt „Die Mundarten“ in „Das Königr. Württemberg“, Stuttgart (1884) Bd. II. 1. S. 166—176 von † Prof. Dr. von Keller, ſowie auf die Abhandlung von Prof. Dr. Herm. Fiſcher in den Württemb. Vierteljahrsheften Jahrg. VII. S. 56 ff. und 130 ff.

Der ſo ziemlich in den nordöſtlichen Winkel des württembergiſchen Schwaben geſchobene Oberamtsbezirk bietet aber in Anſehung des Idioms ſo viel Eigenartiges, und andererſeits findet ſich in den verſchiedenen Gegenden Schwabens eine ſo mannigfaltige Miſchung der Hauptarten des Dialekts, insbeſondere bleibt auch neben dem Gegenſatz von Oſt- und Weſtſchwäbiſchem immer noch eine ſo bemerkenswerthe Differenz zwiſchen den Idiomen nördlich und ſüdlich der Alb, daß es angemeſſen erſcheint, auf dem Hintergrunde einer kurzen Skizze der in Schwaben allgemein giltigen Lautgeſetze die Beſonderheiten unſerer Gegend, von denen ſich freilich manche ſüd- und auch ſüdweſtwärts über den Bezirk hinaus erſtrecken, hervortreten zu laſſen.

[1]) Von Profeſſor Dr. Vogelmann (mit Zuſätzen von Profeſſor Dr. H. Fiſcher).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lautlehre.

Abkürzungen: ahd. althochdeutsch, mhd. mittelhochdeutsch, nhd. neuhochdeutsch, schw. schwäbisch überhaupt, obschw. oberschwäbisch, elw. ellwangisch. Auch alle Wörter und Wortformen, bei denen nichts anderes vorgemerkt ist, sind elw.

Ursprünglich kurze Vokale in den Stammsilben erfahren im Nhd. keine qualitative Veränderung des Lauts, in der schwäbischen Mundart nur selten. Während jedoch das Nhd. gewöhnlich nur vor einfachen Konsonanten Dehnung eintreten läßt, geht der Dialekt hierin weiter; die elw. Gegend aber gehört zu denjenigen, welche, wenn sie gleich noch eine ansehnliche Zahl von Kürzen bewahren, für jene nicht eben vortheilhafte Veränderung der Laute, wenigstens in einsilbigen Wörtern, eine unmäßige Vorliebe zeigen. Indessen wird, was auch in andern schwäbischen Gegenden wahrzunehmen ist, die Kürze meistens wieder hergestellt, sobald eine Silbe antritt oder antreten sollte: âlt Plur. alte, das altər; vôl volle, tîsch Plur. tisch; auch beim Umlaut: kôpf kepf, hâls häls, kôch kechə Köchin (Ausnahmen: kêch Köche u. a.). — Vor m und n werden elw. alle Vokale, in Diphthongen beide Laute, nasal. Bei Dehnung des Vokals verstummt das n häufig (m oft auch in hoⁿeⁿ heim)[1]: waⁿd Wand, weⁿd Wind, hoⁿd Hund. Wenn eine Silbe hinzutritt oder abgefallen ist, wird unter Aufhebung der Dehnung das n wieder hörbar: wend Wände und Winde, hond Hunde. (Ausnahmen: geⁿs Gänse, zeⁿ Zähne.)

Betrachten wir nun die einzelnen Laute:

Vokale in den Stammsilben. **a.** Ursprünglich kurzes a bleibt auch elw. oft kurz, z. B. machen, Lamm, Kammer, Apfel, Narr, acht (nicht ächt), auch bârfəs barfuß; wird aber sehr häufig gedehnt: bâs (nicht bäs) Base, mârkt (nicht märkt), bâch, sâk, fâl Fall, vâtər, jâgscht. Durch diese Dehnung werden oft verschiedene Wörter gleichklingend: schtâl Stall und Stahl, schtât Stadt und Staat. — Ehedem schon langes a wird elw. zu langem â (nie ao): nâ nahe, klâr. Auch dâchd und zâchə gehören hierher. Elw. (mit verkürztem â) lâssə (nicht laʰoⁿ) lassen, blâddər (jede) Blase, hâscht hast, hâtt hat, pfâdder m. (obschw. nuschtər, mhd. pâternoster[2]) Rosenkranz. ja elw. jâ, verstärkt jâha, nie jâ; dagegen auf eine Frage, die eine Negation enthält jô (= doch), z. B.: Glaubst du es nicht? jô d. h. ich glaub es (dieses jô lautet in andern Gegenden jao). rârd und râsə rasen haben reines a. naⁿs Nase, näⁿslə näseln. Kurz am erhält sich in Damm, Lamm, Stamm; wird gedehnt in Kamm kâm. Alt âm wird ôm in Kram, Marktkromet (M.-geschenk), Samen; moⁿ Mond (mhd. mâne), mônət Monat (mhd. mânôt), ône ohne (mhd. âne), drône Drohne (altsächs. drân), ômacht (mhd. âmaht), argwoⁿ (mhd.

[1]) Nur in diesem Falle werden wir die Nasalität ausdrücklich bezeichnen: haⁿd Hand, koⁿeⁿ kein, aber schand Schande, koen keinen. (Kurz ist: heⁿ he, fragender Ausruf, wenn man etwas nicht verstanden hat, und: häⁿaⁿ so viel als: nein.)

[2]) Das a in pater ist zwar im Altlateinischen kurz, wurde aber jedenfalls in alt- und mittelhochdeutscher Zeit stets lang gesprochen, daher schwäb. jetzt richtig â.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wän, nhd. Wahn); häufig tritt auch in Krammetsvogel, welches urſprünglich kurz a hat, dieſes o ein, ebenſo lautet mhd. tâle elw. dôl (Dohle). Rahm ſ. unten bei aum. zémmə zuſammen. koⁿaⁿ Kahm, Kohn. a n theils an theils aⁿ und zwar lang: hân, gâng, haⁿd, maⁿ; kurz an in mant Männer, Hans, Franz, Franzel, franzə Franſen, Ranzen. wanz Wanze. granədiər Grenadier (von granata).

Wo nhd. (oft fälſchlich) der Umlaut ä geſchrieben wird, iſt elw. bald ä bald e: käs, säg, är. Abgeleitete Subſtantive mit Perſonbedeutung haben regelmäßig ä: Jäger, Mähder, Schäfer, ebenſo Diminutivformen: Dächle, Säckle, Fäßle, Gläsle, Sträßle, Städtle; im Uebrigen aber gilt zumeiſt e für den Umlaut des urſprünglich kurzen, ä für den des von Alters her langen a. e ſteht z. B. in wêlə wählen, zêlə zählen, ſchlecht ſchlägt, ſchmelzə ſchmälzen, merz, trêgəl m. Trägel, früher derjenige Theil von Einkommen des Meßners, der in Naturalien beſtand und von dieſem bei den Pfarrangehörigen auf dem Lande eingeſammelt, zuſammengetragen wurde; e regelmäßig auch in Komparativen und abgeleiteten Subſtantiven mit abſtrakter Bedeutung: ſchwecher ſchwächer, mägerer, ärger, bräver, brêvnə Bravheit, näſſer, ſchwärzer, kälter; Schwäche, Schwärze, Kälte, Aerger, Näſſe, wesch Wäſche (aber wäschə waſchen); beſſer. Im Plural bald e bald ä: grêbər, seck, dechər, kreftə, epfel, blêdər Blätter; aber äckər, fädə, säft, wäldər. — Auf dem Lande meiſt maëdle Mädchen, maëə, naëə, saëə nähen ꝛc., im Ries und in der Stadt mädle, mäə etc.; jene Diphthongen weiſen noch auf altes meit (noch nhd. „maid“) = maget, mäjen säjen hin, da i (j) nach Vokal ſchwäbiſch zu ë wird. — älle alle und äschə Aſche, wie im Mhd. — schächərə nur Plur. (schächäre) eine ſüdlich von Ellw. befindliche Niſche, in welcher Chriſtus und die Schächer am Kreuze nebſt Maria und Johannes abgebildet waren (jetzt ſind die Schächer daraus entfernt). äm em: kemm Kämme, krêmər Krämer. än en: hend, denz, geng.

Auch mhd. kurz i und u erhalten ſich, und zwar kurz i elw. auch in richten und schillə ſchielen, werden aber gedehnt in: Strich, Biß, Pfiff, Schritt u. ſ. w., u in Fluß, Luft, Luſt, Frucht ꝛc. Altes i hat ſich erhalten in gwisst gewußt. Durch Vermiſchung zweier verſchiedenen Thiernamen ſteht i ſtatt e in bluətigəl Blutegel. Elw. und das Remsthal hinab, ſowie auch im Filsthal füsch, (Ries fisch), Plur. fisch. Hiſtoriſch begründet ſind: gäddər Gitter, drächter Trichter, schtäft m. Stift, größere Nadel. — elw. net nicht, nex nichts (obſchw. itt oder ittə, noⁿeⁿz); grammassə Grimaſſen. Für kurzes u findet ſich, wie ſchon im Mittelhochdeutſchen, o in ropfe, zopfe, gôgəlopf m., fädərboschə m. Federbuſch (aber bûsch Buſch), fârcht (â ſtatt o wegen des folgenden r, Ries fürcht), hopfə hupfen, hüpfen. Seltſam, aber allgemein ſchwäbiſch iſt die Erſetzung des i durch u (vor dem Naſal o geſprochen) in schonkə ſtatt „Schinken“. — Mhd. langes i wird əi (ſ. unten bei ei).

Wo das Schwäbiſche die Diphthonge iə und uə für nhd. i und u hören läßt, hat es ahd. und mhd. io oder ie und uo bewahrt: Stier, vier, ſtudieren, (vor r ſogar nhd. ausgeſprochen), riechen, tief, lieb, nie, Brief, fliegen, ſchließen, elw. auch schtiəg ſ. (nicht schtäg oder schtägə); dies gilt ſelbſt dann, wenn nhd. das e in der Schrift aufgegeben iſt: liəcht. Richtiger iſt iəz (iəzə, iəzəd, iəzdə) als jetzt, iədər als jeder.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Dagegen heißt es im Elw. nicht neⁿaⁿnə „nirgends“, wie im Oberschw., sondern närgəz.) — muət, fuəs, kruəg, suəchə, zwuə f. zwei, gruəb (aber elw. schtoⁿeⁿgriəb-Mühle bei einem ehemaligen Steinbruch), ferner fuətər, elw. muətər, ruətlə umrühren. Alt ist ăləmuəsə Almosen. —

Wo für nhd. ie ahd. iu stand, heißt es schw. gewöhnlich und zuweilen auch elw. ui: sui sie (Sing.), dui die (Sing.). knui (Ries und Stadt kniə) Knie, ruit reut; elw. aber iə in: du liəgscht lügst, er ziəgt, fliəgt, friərt, niəst, gniəst, schiəbt, schiəsst, biətət.

ü ist wie dem Schwäbischen überhaupt so auch dem elw. Dialekt fremd. Wo für kurz u mhd. ü eingetreten ist, erhält sich entweder u: bruck Brücke, kitzeln, bücken, Lücke, Mücke, Rücken, rücken, Nüsse, küssen, zuweilen mit Dehnung: lûge, grûblə oder der Dialekt läßt ü in i übergehen: fillə füllen, fille Füllen, elw. kiche, drickə ꝛc. Wo vor einfachem Konsonanten nhd. unorganische Dehnung eintritt, hat das Schw. lang i: îbəl, ibər, mîl, tîr. Wo nhd. das organisch lange ü aus üe (uo) hervorgegangen, hat die Mundart iə (vgl. oben i): briə Brühe, biəchle, hiət Hüte, siəs, wiəscht u. s. w. wie selbst nhd. Mieder. In wuələ (neben wiələ) ist überdies die Form ohne Umlaut erhalten. Auch wo dieses ü nhd. gekürzt ist, bewahrt die Mundart den alten Diphthong: fiətərə füttern, riəsəl Rüssel. — färchtə (Ries firchtə) fürchten, wie oben färcht. bêglə bügeln, bêgəlèise. kipfəreg kupferig, kupfern.

i, ie, u und ü mit folgendem m oder n: em im, hêməl Himmel; en in, heⁿ hin, keⁿ Kinn, dennə drinnen, zeⁿs (nicht zaes) Zins, feⁿschtər finster, leⁿsə (und lensə), grend Grind, gweⁿscht Gewinnst, aber gschpoⁿscht Gespinnst; reamə Riemen, deanə dienen, deⁿaⁿscht Dienst. — dromm darum, drôm Trumm; rond rund, gsoⁿd gesund, oⁿguət ungut mürrisch, koⁿscht Kunst, oⁿsər. aⁿoⁿsəleg (eigentl. obschw.) schwindelig, verwirrt; eⁿschəl(t) Unschlitt. — dennər dünner, feⁿf fünf (Stadt femf). fufze fünfzehn, fufzg fünfzig. — Wenn ehemaliges ue oder üe zu Grunde liegt, wird um und un zu oⁿaⁿm, oⁿaⁿ und oⁿaⁿn: bloⁿaⁿm Blume, doⁿaⁿ thun; üm und ün zu eⁿaⁿm, eⁿaⁿ oder eⁿaⁿn: aⁿbleⁿaⁿmə anblümen, greⁿaⁿ grün Plur. greⁿaⁿne, heⁿaⁿle Hühnchen.

e. 1. Mhd. kurzes e, aus gothischem a durch Umlaut, d. h. durch Einwirkung eines i in der nächstfolgenden Silbe, entstanden, wird schw. allgemein geschlossenes (hohes) e: Bett, setzen, heben, fest; wird aber jetzt oft gedehnt: hêfəl (Sauerteig), regen, kehren (mit dem Besen, mhd. kern). Elw. die Kürze bewahrt in: heffə Hefe, fertəg. eⁿsəl Esel; tiădər neben teădər Theater. — 2. Mhd. kurzes ë (gothisch ai), historisch nicht dem a, sondern dem i verwandt (bei nachfolgendem altem a steht ë, ohne solches i. z. B. „geben“ ahd. gëban, aber „gibt“ ahd. gibit) wird elw. als ä (nicht äə oder äa) gesprochen, ässə essen, wärrə werden, sehr oft aber gedehnt: bärg Berg, kärə (Ries käərə) Kern und Kernen, rägə Regen, rächt recht, auch trätə und bätə. Doch êbə (vom Weg, was im Schwäbischen überhaupt von der Partikel äbə = „halt“ unterschieden wird, ohne sprachliche Begründung) und ebbə etwa. In haⁿdzwäll Handzwehle ist die Kürze erhalten. wikslə wechseln, blicheg blechern. — 3. Mhd. langes e (gothisch langes ái) wird (westschwäbisch aë) elw. äə (äa): äə Ehe, schnäə, räə Reh, äər Ehre (aber är Aehre, mhd. eher) äərscht erst, (zurück-) käərə (mhd. kêren), säəl, häərle geistlicher Herr, besonders Pfarrer ꝛc.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Diphthong stellt sich vor r gewöhnlich auch für das e unter Nr. 2 ein: äərdə Erde, läərnə lernen, gäərə gern, räəleng Rehlingen, jetzt Röhlingen[1]) (doch rächbärg der Rechberg). Andererseits ist bei mhd. langem e die Umwandlung nicht vor sich gegangen in êwəg (und êbəg) ewig. me^{n}a^{n}schtə und mäeschtə, die meisten. em und en werden einfach nasal: ¡dênə dehnen, nemmə (kurz) nehmen (lehnen siehe bei ei). zwe^{n}a^{n} m. zwei.

o. Mhd. kurzes o bleibt schw. in der Regel o. Oft erhält sich auch die Kürze: kochen, hoffen, sollen u. s w., elw. auch hollə holen; sehr häufig geht sie, besonders elw. in die Länge über, so: grob, Moos (und miəs), Rock, Holz, Frost, Kopf, voll, auch Bote ꝛc. Altes o ist erhalten in krôt Kröte. Vor r, dem kein Vokal und kein n folgt, wird elw. das o als offenes gesprochen: bårgə, sårgə, auch märgə (Subst. und Adverb) ꝛc. Folgt dem r ein n, so wird dieses zu ə und o zu åə: håərə Horn, kåərə, zåərə, gebåərə, so auch in våər, båərkirch (Empore). Altes u ist nicht selten übrig, z. B. wuch Woche, furt fort, luck locker, schtupflə Stoppeln, truckə, trucknə trocknen (intransitiv, dagegen tricknə, eig. trücknen. transs.). dûs Dose, fûrm m. Form, o^{n}furm m. Unart; ebenso der Umlaut ü (i) in willeg „aus Wolle". — Mhd. langes o, wenn es nur nicht aus ursprünglichem a entstanden ist, wird (westschwäbisch ao) ostschwäbisch und bes. elw. åə, fast åa: schtråə Stroh, håə hoch; so: froh, Brot, Tod, Noth, los und Loos, groß, Ostern, Ohr, Rohr; vor r (s. o.), auch wenn das o einst kurz war: vrlåərə verloren (westschw. vrlaorə). wô wo. — Zwar råətəbach Rotenbach, aber die übrigen mit rôt zusammengesetzten Ortsnamen wie ägrôt Eggenroth haben mit der Farbe nichts zu thun und sind mit „roden" in Beziehung zu setzen. — Beim ersten Versuch, hochdeutsch zu sprechen, verwandelt der Ellwanger wie den Diphthong äə in ä (z. B. säle Seele) so åə in das offene o (å). Durch Wörter wie bråd, gråss, råt, gebåren verräth er seine Heimat am leichtesten, und er braucht eine längere Uebung, bis er dafür geschlossenes o sich angewöhnt. Dieses vermeintlich hochdeutsche å statt o fällt aber genau zusammen mit dem aus lang a entstandenen schwäbischen Laut, und in schriftlichen Aufzeichnungen wird daher leicht ein irrthümliches o für ein a gesetzt. So wurde früher manchmal pfolheim statt Pfahlheim, rostatt statt Rastatt geschrieben, und noch in unserem Jahrhundert hat Holbach (hålbach) über Halbach gesiegt, obgleich letzteres ohne Zweifel das Richtige ist.

Den Umlaut ö kennt das Elw. so wenig als den Umlaut ü. Aus kurz o hervorgegangen, wird es geschlossenes e: die kepf Köpfe, trepflə tröpfeln; auch der ébərscht (öberste) oberste. Darum gehören hierher auch êl n. Oel, hêle Höhle (aber schtârəhöl), grêbər gröber (wie auch Plur. Gräber). In viele Wörter kam das ö statt e erst durch das Nhd. herein, und die Mundart hat das e nur beibehalten: dörren, Geschöpf, Hölle, Löwe, Löffel, Schöffe, schöpfen, schwören, zwölf. — ö aus lang ö entstanden wird (westschw. aë) elw. äə: bäəs böse, häərə hören, räət Röte, fläə Flöhe, häə Höhe, räətle Röthlen N. pr. Dieser Analogie folgt auch aus einst kurzem o entsprungenes ö vor r: mäərtəl m. Mörtel, mäərschəl m. Mörser (Gefäß, worin man etwas zerstößt).

[1]) Alle Dörfer, Weiler, Höfe, deren Namen in diesem Abschnitt erwähnt werden, liegen im Oberamtsbezirk Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

(kipfə köpfen, hilzeg hölzern.) Der erste Anlauf von dem Diphthong äə aus zum Hochdeutschen geschieht auch in diesem Fall durch Vereinfachung desselben zu lang ä: bäse, hären, räte (wie Plur. v. Rath) ꝛc.

om und kurz on werden einfach nasal. brombach N. pr., kommə, ômət Ohmet; gronnə geronnen so^{n}scht sonst. Lang on wird zu o^{n}a^{n} (o^{n}ə) oder o^{n}a^{n}n (o^{n}ə^{n}): lo^{n}a^{n} Lohn, bo^{n}a^{n}(n) Bohne, scho^{n}a^{n} schon, schoanə schonen Wegen elw. ô vor n für nhd. ô, wo mhd. â stand, s. o. bei â. Elw. bro^{n}bêr und bra^{n}o^{n}bêr Brombeere; (me^{n}dəg Montag, aftərme^{n}dəg Dienstag). — öm: fremmər frömmer. ön, wenn kurz, en; kennə können (wie kennen); wenn lang, e^{n}a^{n}, e^{n}a^{n}n (vgl. ün): sche^{n}a^{n} schön, Plur. sche^{n}a^{n}ne. vərgonnt (und gennt) gegönnt.

Diphthonge. au 1. für mhd. und ahd. û elw. immer əu (ou): Mauer, Schlauch, Haufen, Haus u. s. w., auch auf und aus; Paulus und Paul (konsequent insofern, als vor l, wie vor d, r, s, t und z, nur dieser Laut zugelassen wird). — 2. für mhd. und ahd. ou (goth. meist áu) elw. å: Frau, Laub, låchə Lauchheim, Haue, åg Auge, låf Lauf, låffe (kurz å) laufen, Part. gloffə, da und dort noch gschåwə und gschåbə neben schaoə, håptsach Hauptsache u. s. f.; dagegen beruht das å in blå, grå, lå, welches allgemein schwäbisch ist, auf mhd. â (im nhd. blau ꝛc. ist u aus dem Konsonanten w, mhd. gen. blâwes, entstanden). Jener Laut å für au scheint, wohl hauptsächlich durch den Einfluß der Schule, auch in der elw. Gegend da und dort bereits im Weichen begriffen zu sein. Der Eigenname schtaoffə ist nie mit å gesprochen worden.

äu als Umlaut von au unter 1) wird əi: schləich (ganz wie in schləichə schleichen) Schläuche, həifə die Haufen, həisər; als Umlaut von au unter 2, aë: laëf Läufe, fraële Fräulein, aëglə Aeuglein, woraus wohl hervorgeht, daß obiges å erst aus ao kontrahirt wurde. səul Säule, Plur. səulə (mhd. sûl).

aum: 1. pfla^{n}o^{n}m Pflaume, da^{n}o^{n}mə Daumen; ra^{n}o^{n}m Raum. 2. bôm Baum, sôm Saum; auch rôm Rahm (mhd. roum) neben râm; aun: bra^{n}o^{n} braun, Plur. braone, za^{n}o$_{n}$ Zaun. äum: 1. ra^{n}e^{n}m die Räume; 2. bêm Bäume, sêmə säumen. äun: za^{n}e^{n} Zäune, braene Bräune.

ei 1. wenn für mhd. und ahd. î, goth. ei (und i), lautet schw. allgemein əi: drei (3 Uhr drəiə, im Ries druiə), streichen, weiß (Farbe), leiden, reich, Reif (gefrorener Thau), die Leiste. Elw. „schreien wie ein jôchgåeər". Bei folgendem m oder n a^{n}e^{n}: la^{n}e^{n}m Leim, la^{n}e^{n} Lein, fa^{n}e^{n}d Feind, sa^{n}e^{n} (Verb. u. Pron.), ebenso za^{n}e^{n}slə locken. Auch ha^{n}e^{n}t heute gehört hierher (heinte, mhd. hînt). — 2. ei für mhd. und alth. ei, goth. ái, lautet elw. åe, nie oa od. åə: zwåe n. zwei, Streich, ich weiß, leiten, feil, (aus-) reichen, Reif (kreisförmiges Band), der Leist; demnach schnåedə Schneidheim von: die Schneide, ahd. sneitta, sneitte, ein durch den Wald gehauener Weg, nicht von Schneide mhd. snîde scharfe Seite eines Schneidwerkzeugs. Elw. həilig heilig trotz håelə heilen (Ries haëleg), vielleicht als ein aus der Schriftsprache kommendes Wort mit jener falschen Aussprache; gåescht Geist, aber həiligər gaëscht (in Lauchheim gəischt), weil Schriftausdruck; bei folgendem m oder n o^{n}e^{n}: lo^{n}e^{n}mə Leimen (Lehm), no^{n}e^{n} nein, klo^{n}e^{n}ne kleine (Plur.), auch lo^{n}e^{n}nə (mhd. leinen) lehnen. — ónnəwäg einen Weg, dessenungeachtet; krälsə (ä lang) Crailsheim.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eu 1. wenn für mhd. iu, klingt besonders im Auslaut und vor r schw. gewöhnlich ui, elw. nur in: scheu schuiəhôf Scheunenhof, ui euch, fuir Feuer, duir theuer, bluiə bleuen, schlagen (aber blä Wäschbläue, bläə bläuen), reuen, heuer, Spreuer, Steuer, Scheuer, zuig der und das Zeug und der Zeuge, Neuler; außerdem əi: Eule, Leute, feucht, heulen, Beule, Seuche, Kreuz u. s. w., auch Teufel, treu. — na"e" neun, fro"e"dschaft Freundschaft, Verwandtschaft, noenə Neunheim. no"e"stət Neunstatt; — 2. wenn für mhd. öu, wird es aë (ai); haë Heu; daneben besteht aber in einigen Wörtern eine noch andere Form mit lang ä: schträ Streu, fräət Freude (Ries auch hä).

Konsonanten. b und p sind häufig schwer zu unterscheiden, indem gerne ein Laut angewandt ist, dessen Stärke zwischen beiden die Mitte hält; insbesondere gilt dies für den Anlaut, wenn unmittelbar ein anderer Konsonant darauf folgt: in Blatt und Platte, brechen und pressen, bar und paar, Boden und Possen werden die Anfangslaute gleich gesprochen. In ursprünglich lateinischen Wörtern wird indessen das p gerne kräftig ausgedrückt: Pacht, Passion m. (Leidensgeschichte des Herrn), Patron, Person, Peter, Paul ꝛc. Bei packen ist oft selbst die Verstärkung pfackə zu hören, ja sogar pfaltə behalten kommt vor. Im Inlaut wird b meist sehr weich und dem w angenähert, besonders zwischen zwei Vokalen und hinter r: habe, gebe, haw acht, əuf'm ewegə wäg auf ebenem Wege, da und dort ärwət f. Arbeit, gärwə, erwə, vərderwə, räwällesch, rebellisch, hitzig. Alt ist pfulwə Pfulben, das untere große Kopfkissen. Ganz unterdrückt ist b in läkuəchə Lebkuchen. Selbst p ist erweicht in rawenzəlesalât Rapünzelchensalat. Im Inlaut pp fast wie bb: rapp und grapp Rabe, Plur. grabbə. Im Auslaut nähert sich b einem p: Grab, Leib; hingegen ist es verloren in â ab, nâ (woneben âbe) hinab, râ herab, buə Bube, im Inlaut in schwäschbärg Schwabsberg und oft in bləischt bleibst. — êlkoppə Mohnköpfe; sävəbôm (mhd. sevinboum) Sebenbaum; zwîfəl m. Zwiebel, zuweilen harpf (mhd.) Harfe. — Statt spritzen manchmal schtritzə.

Aehnlich verhält es sich mit d und t. Das letztere ist nur im Auslaut nach kurzem Vokal hart: matt matt, hätt hat, hott (Ausruf) rechtshin; im Inlaut meist weich: vâdər Vater, muədər Mutter, hiədər Hüter gleich Hader, Bruder, Mieder, ləidə ist leiden und läuten. Verdoppelt t erscheint nach kurzem Vokal mehr als dd: veddər Vetter. Im Anlaut wird es geradezu d, z. B. dâg, dâl, drâgə; nur in eingewanderten Wörtern ist es gewöhnlich hart: Tempel, Testament Theater, doch dabák, dentə Tinte, dort f. Torte, und in „Ton" in der Redensart „jetzt hat's den rechten do"a"", wohl in Verwechslung mit thun. Erhalten ist altes t in kanntə f. Kanne, (dräəschtəl f. Drossel), unrichtig in schrannt f. Schranne (Sitzbank und Getreidemarkt), sempft m. Senf, geschtərt gestern und ləicht f. Leichenbegängnis. ratz m. Ratte. Für Dute, Dûte elw. guck f., Einsiedler o"e"sigəl; niemand ne"a"məz; Erdbirne äərbîr; in wilbrät Wildbret ist nach einem allgemein süddeutschen Lautgesetz das d dem folgenden b assimilirt.

Auch g und k sind oft gleich, wenigstens im Anlaut vor Konsonanten: Kragen und graben, kläubə und gläbə klauben und glauben. Vor Vokalen wird k im Anlaut ziemlich aspirirt, doch nicht in dem Grade wie im Alemannischen: käfə kaufen, kommə, kennə, kält, köpf, konrâd, kaschpər, kátrênə, doch gamillə Kamillen. Eine Er-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

weichung des g zu ch im Auslaut kommt nicht vor, vielmehr ist es dem k verwandt (wie im Mhd. künec ꝛc.): kêneg (Ries keneng) König, gəizeg. Wirkliches k in wäck weg (gangəwäck). Dagegen ch zuweilen im Inlaut: jacht f. Jagd; bachə backen hat altes ch. — lopper locker, z. B. von einem Band. wäfzg f. Wespe, schtäfzg m. Stift. Neben gips auch ips. schpəigə speien (vgl. Speichel, spucken). schpätäckəl m. Spektakel, Lärm, atzis Aꝛzis. — elw. se rägənt, obschw. rängət.

h und ch (und g u. k). In vîch n. Vieh, gschîcht geschieht, truch f. Truhe (auch Sarg) ist ch alt; in ziəgə ist altes ch (h) zu g geworden, wie im Nhd. in andern Theilen der Konjugation („zog", „gezogen"). äeschə heischen, einen anfordern wegen einer Zahlung, ist ohne h alt: ahd. eiskôn, mhd. eischen; das im Nhd. vorgetretene unorganische h stammt wohl aus Angleichung an „heißen". ch elw. im Auslaut nicht selten verloren, doch weniger als obschw.: î ich, mî mich, dî dich, noⁿ (nicht nô) noch, å auch, gləi sogleich; kirwe Kirchweihe; aber: miləch, durch, doch u. s. w.

f und v. Jenes unterdrückt in: du därscht darfst. — kárrəfisəl, kárrəschwaⁿz Farrenschwanz, Ochsenziemer. — Alt ist salve f. Salbei (aus lateinisch salvia); dagegen fällt auf das niederdeutsche f in dem übrigens allgemein schwäbischen schrəuf Schraube. — pflûdərə, pflâdərə (flattern) mit den Flügeln schlagen.

l im Auslaut fließt in der Diminutivendung le in eins zusammen: bəil n. (Sing. u. Plur.), Dimin. bəile; gəul m. Plur. gəil, Dim. gəile; schtâl m. Stall, Plur. schtäll, Dim. schtälle. Alt ist: zondəl m. Zunder. Für l tritt r (so wie im Schriftdeutschen) ein in däfər n. Getäfer, Bretterverkleidung, vərdäfərə, von „Tafel".

Ueber m und n hier nur so viel: m verstummt in hoⁿeⁿleg heimlich, nicht aber in hoⁿeⁿmət f., weil hier ein Vokal folgt. Im Auslaut geht n nach r in ə über (d. h. es wird rn zu rən und dieses zu rə): gârə Garn, kärə Kern und Kernen, dûrə (mhd. turn) Thurm, hâərə Horn und Hörner, zwîrə Zwirn, (bîr Birne ist alt); verschwindet in âbət Abend, jûgət Jugend, wie auch im Nhd. in nackət nakt. Auch m wird im Auslaut nach r zu ə: ârə Arm, wûrə Wurm; wenn aber eine Silbe abgefallen ist, hält sich m: ärm die Arme, wirm. Charakteristisch ist n statt m im Dativ z. B. dean hon es gäbə diesem hab' ich es gegeben. In der Endung en wird das n vor Vokalen nicht selten wieder hörbar: guəten âbət. Den Hiatus zu vermeiden, wird zuweilen ein n eingefügt: wiə n ər lacht! wann i nə mâl wenn ich einmal. — maem meinem, koem keinem, maen meinen (meum) ꝛc. — Statt âscht Ast nâscht, gmuəg statt gnuəg genug. Assimilirt wird n vor f und m: hamf und hampf m. Hanf, amî und amme an mich, ammə und annəmə an einem. gennâsə Gymnasium. rôgəl Rogen, rôglər Rogner.

r wird fast allgemein mit der Zungenspitze, nicht mit dem Gaumensegel hervorgebracht, daher das sog. „reißen" als seltene Ausnahme erscheint. Es bleibt fest im Inlaut vor Konsonanten, wobei häufig auch die Vokalkürze erhalten ist: ferteg fertig, hert hart, gartə m., warzəl Warze, härz, kirsche, furt fort; läərnə lernen, wîrt, hîrt, hîrsch, wûrscht Wurst (aber wurscht wirst), schwârz, kûrz. Vor Vokalen verschwindet r zuweilen: schtoⁿpf Strumpf, Plur. schtempf, dennə drinnen, dontə drunten ꝛc.; im Auslaut verloren: meⁿaⁿ (neben meanər,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ries mäər) mehr, nemme nimmer, noⁿ und nor nur. — er dəult me dauert mich.

ſ wird, wie überhaupt ſchw., vor k (maschkər f. maskirte Perſon), p und t zu ſch verdickt, ausgenommen in Zuſammenſetzungen (z. B. austreiben) und, wenn nach dem ſ ein Vokal ſynkopirt iſt: bâscht Baſt, mîscht Miſt, môscht Moſt, aber: er grâst graſet, lîst lieſt, lôst „loſet" d. h. lauſcht und glôst gelauſcht, râest reist, rəißt reißt, isst ißt, misst mißt, passt paßt. Konſequent verfährt die ſchw. Mundart mit ſ hinter r; ſie hat nicht nur der Hirſch, die Kirſche. Birſch, Burſch ꝛc., ſondern auch hîrsch m. Hirſe, färschə Ferſe, wêrscheng Wirſing, urschəl Urſula, andərscht anders (Adv.), bärschbach Beersbach. Ziſchlaute fließen bei ſynkopirtem e in einen zuſammen: du lîscht lieſeſt, rəischt reißeſt, râescht reiſeſt, wâescht weißt, wischt wiſcheſt. — zälləŕle n Sellerie. — Oft wa was, als unbetontes Fragewort.

w iſt bewahrt in gruəwə (anderwärts gruəbə) ruhen, ebenſo in ärwəs, ſ. unter b. Häufig lêb neben lêw Löwe, aber „em lêə" in der Löwenwirthſchaft, lêwirt Löwenwirt; zuweilen bromm denn net warum denn nicht, als kräftige Bejahung. mille n. Willa (Ortsname). salfäət n. (zweite Silbe betont) Serviette.

z. äsə ätzen, zu eſſen geben.

Die Silbe mit dem Hochton bekommt, wie in anderen Mundarten, über die übrigen Silben deſſelben Wortes, häufig auch benachbarter Wörtchen, eine ſolche Uebergewalt, daß ſie die Laute derſelben abſchwächt, farblos macht, oft ganz vernichtet. Nicht nur die Umlautung, Verkümmerung oder völlige Ausſtoßung der Vokale, ſondern auch das Ineinandermiſchen und -ſchleifen der Konſonanten u. ſ. w. geht mitunter ſo weit, daß man kein Deutſch mehr zu hören glaubt: hâsch haſt du es, nâ kaəschtsənə dann kannſt du es ihnen, dêschdərə maⁿ das iſt dir ein Mann, ontərschîbərsche unter ſich über ſich, das Untere nach oben gekehrt, hentərəfîr und hentərschefîrsche das Hintere nach vorne gekehrt, überhaupt verkehrt, jenes auch geiſtig, u. dgl.

Eigenheiten der Deklination der Nomina und der Pronomina, der Wortbildung und des Satzbaues beſonders hervorzuheben, müſſen wir uns mit Rückſicht auf den hier gebotenen Raum verſagen und fügen nur noch einiges aus der Konjugation an, hauptſächlich der ſog. unregelmäßigen Verben.

Hin und wieder ſind alte Formen erhalten: es hat bronnə gebrannt, aber er hat aᵘeᵘbrennt, er iſt âbrennt. Manche Formen ſind unorganiſch gebildet durch Uebergreifen in die ſtarke Konjugation: glîdə geläutet, dischə getauſcht und getäuſcht, zondə gezündet, gfärchtə gefürchtet (letzteres auch im Mhd.). Unorganiſcher Umlaut findet ſtatt in i brîcht brauchte, hätte nöthig, freilich dafür ſehr gerne Umſchreibung: i dät brəuchə.

ſein saᵘeᵘ: i beᵘs, de bischt, ər ischt; mr (Lauchheim oᵘs), dr, sə sent; Konj. und Imperat. səi; Kondit. wär. Part. gwässt (und gwäsə). Fragend: beᵘne, bischt, ischtr, semmər, sentər, sents. ſtehen schtande: schtant, schtâscht (kurz â), schtätt; schtandet. Konj. 2 u. 3. schtandəscht, schtant. Kond. schteᵘaᵘnt. Imperat. schtant. Part. gschtandə. gehen gangə: gang, gâscht (kurz â), gätt, gangət (Ries se gonnt). Konj. 2 u. 3. gangəscht, gang. Kond. geᵘaᵘng. Part. gangə. laſſen lässə: läss läscht (kurz), lässt, leᵘaᵘnt

städt. lässət. Konj. lâss, lässəscht, lâss: Kond. läəß städt. ließ. Imperat. lâss. Part. glässt. haben hoⁿ (Ries auch haᵘoⁿ): hoⁿ, häscht (kurz), hätt; hent. Konj. häb. Kond. hätt. Part. ghetᵗ (kett). werden wärrə: wurr, wurscht, wurt (alles kurz); wärrət. Konj. wärr. Kond. wûr. Imp. wurr. Part. wårrə. dürfen därfə, durchaus mit ä. können Part. kennt. mögen meⁿgə: maⁿg; meⁿgət. Konj. meⁿg und mêg: Kond. mecht Part. gmecht. müssen Part. gmiəst. wollen wellə: will, willscht (aber wa witt „was willst du"); wellət. Konj. well. Kond. wett. Part. gwellt. fliegen, ziehen und lügen: — iəgscht, — iəgt. liegen (jacere) ligə: lig, ləischt, ləit (scheinen allmählich durch lickscht und lickt verdrängt zu werden). Konj. läg. Kond. läəg. geben gäbə: gîb, gəischt und gischt, gəit, gäbət. Konj. und Kond. gäb. Imp. gîb. Part. gäbə. machen: mach, mechscht, mecht. Konj. machəscht, mach. Kond. mäəch. Part. gmacht (nicht gmachət). sagen: sâg, sechscht, saët auch secht beſ. städt. Konj. sâgəscht, sâg. Kond. säəg. Imp. sâg. Part. gsaët (und gsackt, oft auch auf dem Lande). So auch schlagen, tragen und jagen, doch Part. gschlâgə, trâgə, gjâgt. mahlen: mêlscht, mêlt. thun doⁿaⁿ: duə, duəscht, duət; deⁿaⁿnt; Konj. diə. Kond. dät. Part. doⁿ. fürchten färchtə: firch, firchscht, fircht; färchtət. Konj. färcht. Kond. färcht (lang). Part. gfärchtə. fangen Part. sehr oft gfangt. denken: Part. denkt. scheiden: Part. gschîdə.

Die im Vorstehenden gegebene Lautlehre und die weiteren Beigaben dürften die ellw. Mundart als eine besondere Spezies des Schwäbischen erscheinen lassen. Findet ja auf sie nicht einmal „das herkömmliche Schiboleth für das Schwäbische": gaᵘoⁿ, staᵘoⁿ, bləibə laᵘoⁿ — seine Anwendung. Im Uebrigen besitzt sie, wie das Schwäbische überhaupt, eine reiche Mannigfaltigkeit der Vokale, vor allen für das nhd. e und für die Diphthonge, aber sie hat auch von der lästigen Breite des Schwäbischen ihr wohlgerütteltes Maß erhalten und nimmt an der Verdumpfung der Vokale durch die konsequente Nasalität vor m und n vollen Antheil. Nähert sie sich in manchen Punkten dem Hochdeutschen mehr als ihre Schwestern z. B. dadurch, daß sie das geschlossene ë des Mhd. nicht zu einem Diphthong erbreitert (gâbə, lâsə), sowie durch viele Formen der Konjugation u. s. w.; so verliert sie auch wiederum durch die übertriebene Liebe zu schwerfälliger Dehnung, durch das dreifache â: für ehedem langes a, für altes ou und vor r auch noch für kurz gebliebenes o u. dgl. Daher wird bei genauer Abwägung der Eigenthümlichkeiten auf der einen und auf der andern Seite sich ein gewisses Gleichgewicht herausstellen. Da indessen das oben gebotene Material dem Leser ein eigenes Urtheil ermöglicht, so bleibt die Entscheidung darüber, wo mehr oder eigentlich wo weniger Wohlklang herrsche, füglich dem Geschmack des Einzelnen überlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Einiges aus dem Wortschatz.

Forterbende Hausnamen sind allgemein gebräuchlich, z. B. Karren-, Laden-, Kirchen-, jäckeles-Bauer, selbst in der Oberamtsstadt haben sich manche erhalten, z. B. wälschebaltle, beckebäbele. Beliebte Vornamen sind: jôhannes, hans, hansjerg, jôsäf (säff, säppər), michəl, jakob, anton und dône, álise, xávär (xávâre); mari, mârean, nanne, babätt und bärməl (bärməle), säffe, kátrênə und kättər(le), krässenz, lênə, mádleanə und mâdəl(e), franzəl, tärräs (träsel) u. s. w.

Familie: vettər, bâs, schwîgər, sênərə, ânə, e"le, äəhaltə. schlenkərə, auch wandern, den Dienst wechseln.

Geburt und Taufe: wärrə, auf d' wält kommə, dâfə", däfə und daëfə, d' kendszäch, gvaddərsləit, gvaddərma", d' gvaddərə, der dôd, (d') dôde.

Kinderwelt: zapfə und schlotzər Schnuller, schockə wiegen (schuckərə einen Stoß geben), flemmərle n. Windröschen, zwirnnuss f., hosche f., hoschəgəul, hôtschə auf dem Boden fortrutschen, həislə spielen, vərhəislə zerbrechen, gocklə auf dem Rücken tragen. á-â Liebkosung.

Heirat: həirətsdâg machə oder haltə, hâəxət, hâəxətlâdər Hochzeitbitter, hâəchzəitər und hâəchzəitərə, brəutfiərər, ə nächschtə (an der Braut) Brautjungfer, zémməgâbə.

Krankheiten: súcht f., schnûfərt f. der Schnupfen, 's he"fallət, hitzegə kra"kət, hondschittlər m. Hitzblase, häckər m. der Schlucken, Schluchzen, bäggə trocken husten, kärchlə röcheln, krâgə heftiges mit Krampf verbundenes Schreien kleiner Kinder. ârəs und nârəs n. Milchschorf, bräschthaft, liədəreg alterəschwach.

Tod: 's gått bald nâch sanct wolfgang nəus er wird bald sterben (Ellw., wo auf dem Gottesacker eine Kirche zu St. Wolfgang steht), 'r ischt en dər êwegkaët, hâtts ibərschtandə. säəlfrâ (jetzt gew. Leichenfrau). gräbərle Todtengräber (Ellw.).

Leibliche Eigenschaften: râneg schlank, muschbər, râətbrächt mit gesunder Farbe.

Seelische Eigenschaften und Verwandtes: dêwisch und kúrfädəresch verwirrt, jäscht m. Aufregung, o"drizwärrə (untrutz werden) den Muth verlieren, sich eine Sache entleiden lassen, gra"e"nə weinen, flannə laut weinen, ruisə laut jammern, kra"o"zə (knarzen) grämlich klagen, pläxə ächzen, vər-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schmâchə verdrießen, dichtlâəs bewußtlos, äəd (öd, ungesalzen) abgeschmackt.

Sittliche Eigenschaften und Thätigkeiten: o"kolbət (ungehobelt?) roh. o"friəch ungezogen. ambər- (abbər-) ləuseg eigensinnig, wunderlich, dəirazət ängstlich, unkeck, dre"a"fdəlhäfteg unschlüssig, se gâechə kokett sein, bes. in der Art sich zu bewegen, hâbeg ruhig, zufrieden, dûdərə hastig und viel reden.

In und aus der kiche: mâlsîdəl f. Mehltruhe, sâlzschläckər Salzlägel, kachəlschpatzə, schperrknächt, schupf-, doppənudlə, rómmenom (Hohenberg gmockəlts) Eierhaber, bruckhelzər, hôsəbendəl, məuldäschə, gre"a"ne kräpflə, fläcklessupp, îgəl Ofenknopf, blinder Stockfisch, armer Ritter. siəsbríəfläesch bes. bei ländlichen Hochzeiten, gre"a"s kraut in der Stadt Spinat, auf dem Lande aus Mangold, Salat- und anderen Blättern. saffər Safran. masəro" Majoran. râəts bråət.

Vieh: gəul, ha"e"tschərle n. Füllen und Kalb. rəup m. junger Stier. ra" und stär Schafbock, hûbəle oder schâf, gâesbockəl. doppə m., im Ries schóttekâs m., saure Milch, von welcher sich die Molken ausgeschieden haben. ga"s- oder ge"sgrəisch n. Ganspfeffer. ent f. oder schlickərle n., a"trächt m. fackəl f. Schwein überh., suckəl f. Mutterschwein.

Landbau: mênə. omrəißə einen Neubruch pflügen, em drasch gibts əus. haëət m. sägəs f. denglə, mâdə oder schwâdə, wârbə, vərzettlə, vərschträə, schlâə niedrige Reihen des trocknenden Grases, schockə Haufen, bemmə lange dickere Reihen. ko"pf m. Wetzsteingefäß der Mähder.

Gewächse: frûcht, kâərə Roggen, kârə, wentregs, sommərregs. rongesche (kranke) grôbîrə, ischpe Ysop, katzəschwenz Zinnkraut, kemmech Kümmel. — sche"a"mâl feines, nâmâl geringeres Mehl von Kernen. kraut, kəitə. kâgə m., 1. Stengel des Sauerkohls. 2. Fortsetzung dieses Stengels im Innern des Kohlkopfes, zuckərschäfə, andîve, päətərleng, jôsäflə, kukummər. — gripsich Obst. jergəråəs Gaisblatt, wâtərkerz Königskerze, Wollblume.

Wald und Wiese: butzəkiə oder tannəzapfə, masshóldər gemeiner Feldahorn, måərächə Morcheln. wa"e"zäpflə Frucht von berberis vulgaris, schmâlzkäpsələ Frucht des Weißdorns. kəitəschlissəl Schlüsselblume, Primel. gúckách Bocksbart, krôtəblo"a"m Löwenzahn. wâtərnägələ Pech-, Lichtnelke. — təich n. (immer) Thal; nahe bei Ellw. das fischtəich.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sâdə Altweiberſommer, fliegende Sommerfäden. frôschlach f. das oberhalb der Stadt E. ausgetretene (und gefrorene) Waſſer der Jagſt.

Thiere: bôgschtälz Bachſtelze, heckəschmatzər m. Bergelſter. wôlt-, môlt-, bôdwärf Maulwurf. schnəidər kleiner Jagſtfiſch. hûrəusəl Horniſſe, brommələoks m. die Hummel. âərəhilsər Ohrwurm. hâbərgâes f. Spinnenart mit langen Füßen. dengəlschmîdle, -hemmərle „Todtenuhr“.

Wetter: 's wâtər iəbt se droht in ſchlechtes umzuſchlagen; das W., der Himmel, die Luft iſt kôseg, ſcheint ſich ändern zu wollen. 's aëgschtərt blitzt. kîsəl und schto"e" Hagel, 's kîsəlt graupelt. gaëwende f. zuſammengewehter Schneehaufen. sulz f. breiartig geſchmolzener Schnee.

Glückwunſch: i wensch dər (e"nə) 'n gsondə ləib, ə langs lâbə ond də hêməl.

Fremdwörter: flattiərə, malträtiərə. vəraləmandiərə verköſtigen, für einen ſorgen. strupəlôs ſkrupulös. gusch do ſei ſtill und rühr dich nicht. mordialesch (martialiſch?) heftig. ə səubərs kâər (corps) Geſindel. kommôd. agrât akkurat. rattəkâl. kurjôs ſonderbar. apârt ungewöhnlich, etwas beſonderes. Durch sempərdî Sympathie heilen. kon sprich das heißt. budäll (im Abgang). bûdəle kleines Maß z. B. für Schnaps. zirka und redûr. Aus dem fondəmént. karnâle Kanaille, bäschtə f. Beſtie, Schimpfwörter.

Volksmeinungen: Wer nüchtern nießt, darf ein Geſchenk erwarten. Wenn ſich ein Dieb (Nebendocht) am Lichte zeigt, wird bald ein Brief kommen. Wenn ein heftiger Sturm weht, heißt es „iəzt hätt se oenər ghenkt“. Wenn in ein und derſelben Straße in kurzer Zeit zwei Perſonen ſterben, folgt ihnen bald eine dritte. Wer in der Liebe Glück hat, hat keines im Spiel. Wenn das Brod beim Schneiden am Meſſer klebt, wird es theuer. Wenn's am Hochzeitstage regnet, werden die Brautleute reich. Wenn ein Beſuch nicht niederſitzt, trägt er (den Beſuchten) den Schlaf hinaus. „Bei der Nacht klopfen die Hexen an“, darum darf ein Beſuchender Nachts nicht anklopfen.

Allerlei einzelne Wörter: vâərzâechə n. nördliches Seitenſchiff des Chores in der Stiftskirche. dennə m. Hausflur, schuirədennə m. Scheuertenne. həusgnäəs (Hausgenoſſe) Miethsmann. haëpfəl n. größeres Kopfkiſſen, Pfulben. a"e"lêgər Packer, Ladknecht, auch schpannər. kaschtə früher auch

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fruchtkaſten, Speicher für Gült- und Zehntgetreide; kaschtə-
mässər der das Getreide zu meſſen hatte, wie jetzt noch der
Schrannenmeſſer. häerles m. Beiſammenſein zum Zweck des
Plauderns. schpältər m. glattes, aſtloſes Scheitchen; auch, wie
kləischbə m. Holzſplitter, den man ſich in den Finger ſtößt.
glâk m. Spalte, Ritze im Holz; gläcklə durch eine Spalte
ſchauen. ke"a"z f. tiefer Korb auf dem Rücken zu tragen.
schtrîksalb Salbe gegen Thierläuſe; man beſtreicht mit ihr den
Anbindeſtrick, ſoweit er dem Thier um den Hals geht. kûgəl-
fuər f. tolles luſtiges Treiben. Es iſt ein muəs eine Noth-
wendigkeit. hârtsâleg mühſelig. dûsəm ſchwach, leiſe, klein-
laut. ləi nur, beinahe, lächt (Weſthauſen) nur. go nächſtens,
ſogleich (ſicher gleich dem weſtſchw. ga"o" z. B. in i will ga"o"
ëssə, wörtlich „ich will gehen eſſen“, je vais dîner; alsdann
wäre ſicher, was aber aus dem Mhd. ohnehin erhellt, daß früher
go" = weſtſchwäb. ga"o" = mhd. gân „gehen“ auch elw. im Ge-
brauch war, ſtatt oder neben dem jetzigen gangə). gottegâr
ſchier gar. gefîrna"e" zum voraus. həipə am Haar zupfen
oder reißen, daß es ſchmerzt. gräpslə klettern. knôzə unge-
ſchickt kneten, verknôzə hiedurch verderben. əushaltə zeitweili-
ges Ausſetzen mehrerer Paare beim Tanz, damit andere daran
kommen. əufschtirmə aufſtülpen, zurückſchlagen den untern
Theil der Aermel oder Beinkleider. əufna"sə naſeweis zuhören
oder -ſchauen. vərgwônə ſich etwas abgewöhnen. versôlə (den
Hinteren) ſchlagen.

Redensarten: Er fällt auf die Füße wie die Katzen =
ſucht eine Ausrede. 's ischt hommə wiə dommə wiəs bättəl-
mans kuəchəs = iſt einerlei. Wenn einem (einer) Spreuer ge-
ſäet worden ſind, ſagt er (ſie): d' schpruiər send mər liəbər
als dər kârə. Dem iſt's, wie wann dem Eſel der Sack 'nunter-
fällt. d' ruət ischt scho"a" a"e"gwâechənt die Schläge ſind be-
reits nahe. Da geht mehr auf die Rüſtung als auf die Reiſ'
— geht der Speck auf die Würſte — kommt der Gulden auf
18 Batzen, kommt die Brühe auf die Brocken: damit verdient
man nicht das Waſſer an die Suppe. dû ka"scht älləs bis
drâkpickə net, dâ ischt dər schnâbəl z' kûrz (zu einem Groß-
ſprecher). sô ka" məs en dər abədâəg hâbə um dieſen Preis
bekommt man es überall. wär wəiß biər trenkə will, ischt
z' faul, dass ər zom bra"o"ne gått (Wirthsſpruch, wohl daher
rührend, daß Weißbier früher in jeder Haushaltung geſotten
wurde, während zum braunen beſondere Einrichtungen nöthig

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ſind). margə friə hått̃s me gfråərə, abər ha"e"t no" net (Ablehnung). iəz wurd's sche"a" wådər heißt es, wenn bei Tiſch alle Schüſſeln vollſtändig geleert ſind. Der iſt gut nach dem Tod ſchicken, oder: kommt zu ſpät in den Himmel = iſt überaus langſam. Daſitzen wie gott vərlåss me net (ſo kummervoll, troſtlos). ha"e"t wurd's å no" nåcht wiə an dər kirwə es wird ſchon kommen (wenn man auf etwas wartet). d' kirwə ischt scho"a" gwässt es iſt zu ſpät. iəz kommt's əm wiə əm altə wəib 's danzə nach langem Beſinnen fällt ihm das Gewünſchte ein. 's ischt mər våərgangə ich habs geahnt. romschtəigə wiə d' henn vår dâg (ſo ſtolz). iəz wurd mərs andərscht ich glaub' es nicht, was du ſagſt. 's gått an mîr ra ich habe darunter zu leiden. In einen hineinſehen (auch mit dem Zuſatz: wie in einen Spiegel) = zu nachſichtig ſein, beſonders gegen die Kinder. dər (de) sche"a"scht putzt's liəcht (Aufforderung, das Licht zu putzen). Da geht's zu wie im ewigen Leben (ſo jubelvoll).

Sprichwörter: Der Gaul, der den Haber verdient, frißt (kriegt) ihn nicht. Wenn der Bettler auf den Gaul kommt, ſo reitet er ihn zu tod. Unſer Herrgott läßt der Geis den Schwanz nicht zu lang wachſen, ſonſt thät ſie drauftreten oder: ſich die Augen 'rausſitzen. Nach dem Käswaſſer kommt nichts Gutes. Wenn unſer Herrgott einen Narren machen will, macht er einen Witwer. Wer lang fragt, geht lang irr. Regnet's nicht, ſo tröpfelt's doch. Wie man ißt, ſo ſchafft man. Es iſt ein ſchlechtes Eſſen um ein Tiſchtuch = das Tiſchtuch iſt Nebenſache beim Eſſen. In der Mühle ſagt man's zweimal. Das iſt, wie wenn der eine hebt und der ander' läßt nicht fahren. Speikinder, Gedeihkinder, oder: ein ſpeiig's Kind, ein gedeihig's Kind.. Wann's dem Juden nicht wohl iſt, dann pfeift er. Wo unſer Herrgott eine Kirche hinbaut, ſetzt der Teufel ein Wirthshaus daneben.

du ma"e" liəbər, du ma"e" guətər,
o du allərbeschtər,
wann du witt ma"e" schwågər wärrə,
həirat du ma"e" schweschtər.

mädəle, mach's lädəle zuə,
's kommt ə zigaënərbuə,
nemmt de bəi daënər hand,
fiərt di ens zigaënərland.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

so trəi dass du's gmoⁿeⁿt håscht,
so falsch hab de gliəbt;
so gäərə du mi ghett håscht,
so weng håscht me kriəgt.

wann d' me håscht, liəbscht du mi,
wann d' me willscht, kriəgscht du mi;
trəi wann d' me liəbscht,
kaⁿscht me habə, wann me kriəgscht.

oder auch:

's Wirths Bärmele von Wanga
Iſcht weit und broit bekannt;
Se iſcht ſo ſchöa und fei und zart,
Und ſchwäze kaⁿ's, des hot e Art,
An dera hot d' Natur nex g'ſpart,
So wohr i gang und ſtand.

Wohnorte.

Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Oberamtsbezirk zählt im Ganzen 315 Wohnplätze, nemlich 2 Städte, 23 Pfarrdörfer, 2 Dörfer, 5 Pfarrweiler, 149 Weiler, 52 Höfe und 82 einzelne Wohnſitze. Dieſelben vertheilen ſich auf 27 politiſche Gemeinden, wovon 17 II. Kl. und 10 III. Kl. mit 235 Markungen. Das Areal der Ortſchaften umfaßt nach den Ergebniſſen der Landesvermeſſung vom Jahr 1840 723 4/8 Mrg., 30,4 ⁰ = 228,05 ha.

B. Lage, Größe und Beſchaffenheit.

Die Mehrzahl der Ortſchaften liegt im Virngrunde, zwiſchen der Alb und den Ellwanger Bergen, die größern im Jagſtthal und den beiden Sechtathälern, eine Anzahl kleinerer in den Bergen und dem Bühlerthal.

In Mitten des Bezirks auf dem rechten Ufer der Jagſt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Fuße des Schloßbergs liegt die Oberamtsstadt Ellwangen; 3 Stunden ostwärts am Ursprung der Jagst Walxheim; nun folgen entlang dem Flusse Lippach, Lauchheim, die zweite Stadt und zweitgrößte Ortschaft des Bezirks, Westerhofen, Westhausen, Schwabsberg, Saverwang, Schrezheim unterhalb Ellwangen, Rindelbach und Jagstzell mit Weiler.

In den rechten Seitenthälern liegen: und zwar im Sechtathal: Halheim, auf der Höhe Birkenzell, Beersbach, Pfahlheim, Röhlingen, Haisterhofen — östlich davon Killingen — Dalkingen, südlich davon Weiler.

An den Zuflüssen der Sechta rechts: ob dem Roththal: Ellenberg, weiter unten Röthlen und Erpfenthal; ob dem Schlierbach: Eigenzell, Rattstadt, Neunheim, Neunstadt. 1/2 Stunde östlich von der Mündung des Rothbachs: Dankoltsweiler. In den linken Seitenthälern: bei Westhausen: Reichenbach; am Aubach: Schwenningen, Buch; am Sizenbach: Espachweiler; am Rötenbach: Hohenberg, Klapperschenkel; auf der Höhe: Eggenroth; an der Mündung: Rotenbach; am Glasbach: Hummelsweiler; auf der Höhe eines Seitenthals: Rosenberg.

Zum Kochergebiet gehören: durch den Schlierbach: Ramsenstruth, Neuler; durch den Krumbach: Bronnen mit Binderhof und Hurrlesrain; ob dem Roththal: Gaishardt; im Bühlerthal liegen: Heilberg, Bühlerzell, Kottspiel, Bühlerthann; in den rechten Seitenthälchen und Höhen: Kammerstatt, Holenstein, Halden, Frohnroth, Hettensberg.

Zum Stromgebiet der Donau gehören: im Norden und Nordosten des Bezirks, zur Wörnitz-Breitenbach: Schönbronn, Wörth, Stödtlen, Gaxhard, Regelsweiler und Dambach; an der Sechta liegen: Thannhausen mit Forstweiler, Ober- und Unterschneidheim, Sechtenhausen; an der Acht: Nordhausen; am Riedbach: Geislingen und Unterwilflingen, südlich davon: Benzenzimmern; zwischen Acht und Riedbach: Zipplingen und Wessingen.

Endlich auf der Wasserscheide von Rhein und Donau, südlich von Walxheim: Zöbingen.

Die größten Gemeinden sind der Einwohnerzahl nach: Ellwangen, Lauchheim und Rosenberg, die kleinsten: Stödtlen, Benzenzimmern und Walxheim; dem Areal der Ortschaften nach die größten sind: Ellwangen aus 12, Röhlingen aus 11 und Stödtlen aus 23 Parzellen bestehend; die kleinsten Nordhausen mit 2, Walxheim mit 2 und Benzenzimmern mit 1 Parzelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Das Brandversicherungskataster von 1883 weist 5 364 Haupt- oder Wohngebäude und 5 580 Nebengebäude, zus. 10944 Gebäude auf im Brandversicherungsanschlag von 24 992 731 ℳ.

Zu öffentlichen Zwecken dienen 408 Gebäude, worunter 35 Kirchen, 84 Kapellen, 1 Synagoge, 62 Rath- und Schulhäuser, 88 Spital- Kranken- und Armenhäuser, 5 Stationsgebäude, 29 sonstige Bahngebäude, und 104 sonstige Häuser. Unter den Wohngebäuden befinden sich 2 Schlösser und 128 Amtswohnungen für Staats- und Gemeindediener, darunter 42 für Lehrer und 31 Pfarrhäuser.

Auf 1 Wohnhaus kommen durchschnittlich 6 Bewohner, die meisten mit 7,3 in Ellwangen, die wenigsten in Benzenzimmern mit 4,4 (s. u. Tab. I).

B. Bauart und Material.

Die Bauart der ländlichen Wohnungen ist die gewöhnliche: Riegelfachwerk auf steinernem Unterstock und Ziegeldächer; Strohdächer kommen vereinzelt noch vor. Geschnitztes Balkenwerk ist selten. Oft sind die Häuser an den Wetterseiten mit rothangestrichenen Brettern verschalt. Steinbauten herrschen vor in Ellwangen und zum Theil auch in Lauchheim.

Von architektonisch werthvollen Gebäuden sind außer den vielen in Ellwangen (s. u.) anzuführen:

Kirche in Bühlerthann und Schloß Tannenburg, Kirche in Bühlerzell, Kirche in Dalkingen, Kirche und Thorthurm in Lauchheim, Kirche in Nordhausen, Kirche in Beersbach, Kirchen in Röhlingen und Neunheim, Kirche auf dem Hohenberg, Pfarrhaus, Schloß und Kirche in Thannhausen, Kirche in Unterschneidheim, Kirche und Pfarrhaus in Westhausen, Kirche und Schlößchen in Wörth, Kirche in Zipplingen, die sogenannte Kapelle bei Zöbingen. Das Nähere siehe in der Ortsbeschreibung.

C. Werths- und Eigenthumsverhältnisse.

Der Werth sämmtlicher Gebäude beträgt nach dem Gebäudekataster pro 1. April 1884 bei 4878 Haupt- und 5182 Nebengebäuden zusammen bei 10060 Gebäuden: 22 263 800 ℳ,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worunter 47 Haupt- und 28 Neben- zusammen 75 Gebäude mit einem Katasteranschlag von 374 900 ℳ. nur zu Amts- und Gemeindeumlagen pflichtig sind.

Nach dem Brandversicherungskataster vom Jahr 1883 dagegen zählt der Bezirk 5364 Haupt- und 5580 Neben- also 10 944 Gebäude im Versicherungswerth von 24 992 731 ℳ., so daß der durchschnittliche Werth eines Gebäudes nach dem Steuerkataster auf c. 2213 ℳ., nach dem Brandversicherungskataster auf 2284 ℳ. sich berechnet. Von sämmtlichen vorhandenen Gebäuden befinden sich im Eigenthum des Staats 115 Gebäude, der Amtskörperschaft oder der Gemeinde gehören: 183, den Stiftungen 113 Gebäude.

Nahrungsstand.

Hauptnahrungsquellen.

Unter den Hauptnahrungsquellen für die Bewohner des Bezirks nimmt die Landwirthschaft mit Viehzucht den ersten Rang ein. Aus ihr schöpfen, wie die Berufszählung des Jahres 1882 nachweist, ungefähr 60 Prozent der Bevölkerung ihren ausschließlichen oder hauptsächlichen Unterhalt. In dieser Beziehung steht Ellwangen unter den 64 Oberämtern des Landes an 17. Stelle und reiht sich fast unmittelbar dem Nachbarbezirk Gaildorf (O.Z. 15) an, während die beiden ebenfalls angrenzenden Bezirke Neresheim und Crailsheim an 25. bezw. 27. Stelle folgen, und das im Südwesten anstoßende Oberamt Aalen sich als vorwiegend industrieller Bezirk kennzeichnet.

Nach der Berufsstatistik vom 5. Juni 1882 befinden sich im Oberamt Ellwangen bei einer zu 31 662 Köpfen ermittelten Gesammtbevölkerung 11 890 Personen (37,5 Proz.) mit erwerbendem Hauptberuf, hiezu kommen 1128 (3,6 Proz.) berufslose Selbständige und Anstaltsinsassen, 858 (2,7 Proz.) häusliche Dienstboten und 17 786 (56,2 Proz.) nicht oder nur nebensächlich thätige Haushaltungsangehörige. Auf die Landwirthschaft kommen allein 7959 Erwerbsthätige (66,9 Proz.), und es finden

in ihr mit Berücksichtigung der in der Hauptsache vom Erwerb des Haushaltungsvorstands lebenden Angehörigen und häuslichen Dienstboten 18 935 Personen überhaupt ihren Unterhalt. Selbständige Landwirthe im Hauptberuf zählt der Bezirk 3159 (326 weibl.); hiezu kommen 4800 landw. Gehilfen und Arbeiter (1791 weibl.), worunter 2245 in der Landwirthschaft des Haushaltsvorstands mit ihrer Hauptbeschäftigung thätige Familienangehörige, 1848 Knechte und Mägde, 688 Taglöhner und Taglöhnerinnen ohne eigene Landwirthschaft. Außerdem üben selbständige Landwirthschaft als Nebenberuf 1610 Personen aus, wodurch sich die Gesammtzahl der selbständigen Landwirthe des Bezirks auf 4769 erhöht. Von diesen verbinden mit Landwirthschaft haupt- oder nebensächlich eine oder auch mehrere sonstige Erwerbsthätigkeiten 2540 Personen (53,3 Proz.), insbesondere landwirthschaftliche Taglöhnerei 516, Gast- oder Schenkwirthschaft 141 und die gewöhnlichen Kleingewerbe (ohne Gehilfen) 745 Personen. Den 4769 selbständigen Landwirthen stehen 4740 Wirthschaften gegenüber mit einer Gesammtfläche von über 36000 Hektar und einem landwirthschaftlich nutzbaren Areal von gegen 30000 Hektar. In Ansehung des letzteren fallen von den Wirthschaften in die Klasse von unter 1 Hektar 24,6 Proz., in die Klasse von 1 bis (unter) 2 Hektar 11,3 Proz., von 2 bis 5 Hektar 23,8 Proz., von 5—10 Hekt. 18,6 Proz., von 10—20 Hekt. 15,3 Proz., von 20—50 Hekt. 6,3 Proz., nur 7 Wirthschaften oder 0,1 Proz. übersteigen diesen Rahmen.

Die Forstwirthschaft ist mit 136 Haupterwerbsthätigen und, deren Angehörige ꝛc. eingerechnet, mit 514 Personen überhaupt (1,6 Proz. der Bewohner) vertreten, eine verhältnismäßig hohe Ziffer, mit welcher Ellwangen in der Reihe der Oberämter die 7. Stelle einnimmt. Dazu kommen noch im Nebenberuf 90 Holzhauer und sonstige Waldarbeiter.

Die Industrie erhebt sich im Bezirk nirgends zu besonderer Bedeutung; insgesammt üben in derselben 2803 Personen (23,6 Proz.) ihren Hauptberuf aus, und als Nahrungsquelle kommt sie für 7480 Personen überhaupt (23,6 Proz. der Bev.) in Betracht. In letzterer Hinsicht hat der Bezirk nur die Ordnungsziffer 58 unter den Oberämtern aufzuweisen, womit er sich unmittelbar an Crailsheim (57) anreiht, während ihm Gaildorf mit 53, Neresheim mit 40 und Aalen sogar mit 4 voraus sind. Unter den industriellen Erwerbsarten sind im Bezirk in der Hauptsache nur diejenigen, welche sich mit Herstellung der gewöhn-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichen Lebensbedürfnisse befassen, vertreten, am meisten die Industrie der Bekleidung und Reinigung mit 837 Erwerbsthätigen (613 Selbständigen) und 1721 Personen überhaupt; von ersteren sind zu nennen 369 Schuhmacher, 218 Näherinnen, 196 Schneider und Kleidermacherinnen, 34 Wäscherinnen und Büglerinnen. — Ferner zählen die Baugewerbe 640 erwerbsthätige Personen (213 Selbstd.), hierunter sind 283 Maurer, 186 Zimmerleute, 107 in Bauunternehmung Beschäftigte; im Ganzen bilden die Baugewerbe für 2036 Personen die Quelle ihres Unterhaltes. — Mit Herstellung von Nahrungs- und Genußmitteln befassen sich 406 Erwerbsthätige (186 Selbstd.), darunter 114 Bäcker und Konditoren, 102 Bierbrauer, 92 Getreidemüller, 65 Metzger; mit den Familienangehörigen 2c. zählen zu dieser Erwerbsklasse 1136 Köpfe. — Ferner umfaßt die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe 305 Erwerbsthätige (190 Selbstd.) und nährt im Ganzen 868 Personen; unter der ersteren sind 165 Schreiner und 58 Küfer und Kübler zu nennen. — Die übrigen Industriezweige zeigen nichts besonders Bemerkenswerthes.

Auch im Handel und Verkehr spielt der Bezirk nur eine untergeordnete Rolle, sofern er darin nur 525 Erwerbsthätige (4,4 Proz.) aufweist, welche mit ihren Familienangehörigen 1566 Köpfe (4,9 Proz. der Bev.) ausmachen. Hiemit erreicht der Bezirk unter den Oberämtern des Landes nur die Ordn.-Ziffer 43 und folgt unmittelbar nach Gaildorf (42), wogegen Neresheim die Ziff. 37, Aalen und Crailsheim aber die hohen Ziffern 12 und 4 zeigen. Unter den Handelsgewerben zählt der stehende Waaren- und Produktenhandel 191 Erwerbsthätige (141 Selbstd.), der Hausirhandel 82 (fast ausschließlich Selbstd.); in Gast- und Schankwirthschaft sind 135 Personen (88 Selbstd.) thätig, und unter den Verkehrsgewerben ist es allein der Eisenbahn-, Post- und Telegraphenbetrieb, welcher mit 79 Erwerbsthätigen Erwähnung verdient.

Im öffentlichen Dienst (Staats-, Militär-, Bezirks-, Gemeinde- und Kirchendienst) sind 397 Personen thätig, welche mit ihren Angehörigen 2c. 1330 Köpfe repräsentiren, womit dem Bezirk, obwohl das Militär nur in verschwindender Anzahl (in der Oberamtsstadt) vertreten ist, schon die 11. Stelle in der Reihe der Oberämter zufällt. Im Wesentlichen hängt dies mit den am Sitze der Oberamtsstadt vereinigten zahlreichen Behörden und Beamtungen (Landgericht, Kreisregierung, Bezirks-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ämter ꝛc.) zusammen. Von den Erwerbsthätigen dieser Kategorie entfallen auf den Staats-, Bezirks- und Gemeindedienst einschl. der Rechtspflege 186 Personen, worunter 62 höhere Beamte, Anwälte, Ortsvorsteher ꝛc., auf Kirche und Schule 133 Personen.

Endlich ist noch die verhältnismäßig hohe Anzahl der im Bezirk Ellwangen befindlichen von Renten und Pensionen Lebenden zu erwähnen, welche sich auf 830 und mit Einrechnung ihrer nicht oder nur nebensächlich erwerbsthätigen Angehörigen ꝛc. auf 1373 Personen belaufen.

(Weiteres siehe aus den Tabellen im Anhang.)

Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Eigenthums.

Derselbe berechnet sich nach den bei der provisorischen Steueraufnahme vom Jahr 1823 zu Grunde gelegten Schätzungen des Reinertrags, wie folgt:

Stand vom 1. April 1884.					
Arten des Grundbesitzers	Morgen	Reinertrag		Kapitalwerth im 25fachen Betrag	
		fl.	kr.	fl.	kr.
Zelglich gebaute Aecker . .	51 946	154 287	1	3 857 175	25
Nicht zelglich gebaute Aecker	—	—	—	—	—
Einmähdige Wiesen . . .	3 483³/₈	3 675	22	91 884	10
Zweimähdige Wiesen . .	19 662	105 403	50	2 635 095	50
Baumäcker, Küchengärten und Länder	862⁴/₈	3 537	24	88 435	—
Gras- und Baumgärten, Baumwiesen.	2 414	15 737	49	393 445	50
Weinberge	—	—	—	—	—
Waldungen	22 302⁷/₈	17 886	32	447 163	20
Weiden m. bestimmter Fläche	11 986⁵/₈	4 001	27	100 036	15
Schafweiden mit unbestimmter Fläche bei geschätzten 5 560 Stück	—	1 043	42	260 921	30
Steinbrüche, Fischwasser, Lehmgruben	680⁵/₈	351	11	8 779	35
Gesammtfläche . .	113 338	305 924	18	7 648 107	55
				Mk.	Pf.
				13111042	13

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Unter dieser Summe ist jedoch der Grundbesitz des Staats und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen.

Ersterer besteht nach der im Jahr 1840 gefertigten Uebersicht in nachstehenden nutzbaren Flächen:

	Morgen	Ruthen
Gebäudeareal	20 2/8	46,6
Gärten und Länder	44 3/8	20,5
Flürlich gebaute Aecker ohne Bäume	107 4/8	39,4
mit „	1 7/8	17,9
Willkürlich gebaute Aecker ohne Bäume	261 5/8	18,2
Zweimähdige Wiesen mit Bäumen	75 6/8	16,9
„ „ ohne „	300 7/8	46,5
Einmähdige mit Waldbäumen und Gebüsch	9	7,6
„ ohne Bäume	21 1/8	14,6
Waldungen:		
Laub-	1 387 4/8	37,2
Nadel-	25 367 5/8	26,6
Gemischte	3 744 1/8	45,2
Unbestockte	7/8	19,0
	30 500 3/8	32,0
Weiden:	Morgen	Ruthen
mit Obstbäumen	54 2/8	26,8
„ Holz bewachsen	471 2/8	43,8
blos mit Gras bew.	213 6/8	6,1
	739 3/8	28,7
Oeden	14 5/8	23,1
Steinbrüche	2 6/8	35,7
Erz-, Thon-, Sand- und Mergelgruben	1/8	9
	17 5/6	19,8
Gewässer:		
Seen und Weiher	11 5/8	34,1
Flüsse und Bäche	239	44,5
	250 6/8	30,6
Straßen und Wege	488 2/8	9,9
Zus.	32 839 5/8	13,2

B. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der neuesten Aufnahme des Viehstandes vom 10. Januar 1883 und den denselben zu Grunde liegenden Schätzungs-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

urkunden beträgt der Verkaufswerth der verschiedenen Viehgattungen und zwar:

Pferde: von 3 Jahren und darüber	1 355 à 420 M.	=	569 100 M.
Pferde: unter 3 Jahren	354 und zwar		
Fohlen unter 1 Jahr	167 à 150	= 25 050 M.	
bis 2 „	124 à 300 „	37 200 „	
2—3 „	63 à 400 „	25 200 „	
zus.	354 um		87 450 M.
Im Ganzen	1 709 Stück im Werth von		656 550 M.
Esel 1 Stück			50 „
Rindvieh und zwar			
Zuchtstiere	280 à 300 M.	= 84 000 M.	
Ochsen und Stiere über 2 Jahre	6 173 à 350 „	= 2 160 550 „	
Kühe	10 517 à 230 „	= 2 418 910 „	
Jungvieh ½—2 J.	7 042 à 140 „	= 985 880 „	
Kälber unter 6 Wochen	881 à 35 „	= 30 835 „	
	2 975 à 70 „	= 208 250 „	
	3 856 Stück	= 239 085 M.	
zus.	27 868 Stück im Werthe von . .		5 888 425 „
Schafe durchweg Bastard: unter 1 Jahr alt (Lämmer)	4975 à 15 M.	= 74 625 M.	
1 J. alt und älter	14 256 à 25 „	= 356 400 „	
zus.	19 231 Stück zu		431 025 „
Schweine über 1 Jahr alt:			
Eber . . .	16 à 50 M.	= 800 M.	
Mutterschweine	254 à 80 „	= 20 320 „	
Sonstige Schw. unter 1 J. (Ferkel) . .	854 à 80 „	= 68 320 „	
	4 589 à 30 „	= 137 670 „	
zus.	5 713 Stück im Werth von . .		227 110 „
Ziegen und Ziegenböcke	585 à 15 M.		8 775 „
Der Gesammtwerth d. Viehstandes beträgt hienach			7 211 935 M.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hiezu kommen noch 1406 Bienenstöcke, worunter 195 mit beweglichen Waben, und an Geflügel 3645 Gänse, 999 Enten, 34055 Land- und 343 fremde Hühner.

Nach S. 205 ff. berechnet sich der Gesammtwerth des unbeweglichen Vermögens nach dem Steueranschlag und des Viehstandes zu 42586777 *M.* und zwar

der steuerbaren Gebäude	22263800 *M.*	— Pf.
des steuerbaren Grundbesitzes nach dem Kataster von 1884	13111042 „	13 „
des Viehstandes	7211935 „	— „
	42586777 *M.*	13 Pf.

Wirthschaft.

A. Urproduktion.

a) Gewinnung von Mineralien.

Siehe geognostische Verhältnisse S. 5 ff.

b) Pflanzenbau[1]).

Der Oberamtsbezirk Ellwangen zerfällt in landwirthschaftlicher Beziehung in zwei natürlich verschiedene, ungefähr gleich große Hälften, wovon die westliche die Keuperlandschaft der östlichen Ausläufer des Welzheimer Waldes, die sogenannten Ellwanger Berge, ein Hügelland mit vorwiegendem Sandboden, und die östliche die dem Härdtsfeld vorgelagerte Terrasse des schwarzen und braunen Jura nebst Ausläufern des Rieses, in der Hauptsache ein Plateau mit vorherschendem Lehmboden, begreift.

Erstgenannte Landschaft ist in Sebastian Münster's Kosmographie vom Jahr 1550 (fast wörtlich gleichlautend mit Ladislaus von Suntheim ca. 1500, W. Vierteljahrshefte 1884 S. 126) folgendermaßen beschrieben: „Viragrund ein wald und gegnet oder ein lendlin, ist bei 7 meilen lang, und ligt Ellwangen das stettlin und ein verrümpt kloster aber jetzunt ein stifft darin. Es ist gar ein gut lendlin von ackerbaw, holtz, wiesen, viech, ochsen, roß, schaff. Es hat gut fisch, vögel, wildpret, vil weyer, hartz vnd bech, aber kein weinwachs. Sein breite wirt gerechnet von Dinckelspühel (ist ein reichstatt) biß an den wald genannt die

[1]) Von Oekonomierath Dr. Walcher (seit 1854 Verwalter und später Pächter des Ellwanger Schloßguts und Vorsteher der Ackerbauschule).

Hoſt, vnd die lenge von dem ſchloß Baldern biß an das ſchloß Tannenberg."

Von der Landſchaft des Rieſes iſt ebendaſelbſt geſagt:

„Es hat auch diß land guten kornbaw, aber kein weinwachß, vil viech, gut weid, allerlei obß, ſchöne roß, dann das ſie gern erblinden, vil genß vnnd ſchwein, man fürt auß diſem Rieß die genß mitt groſſen ſcharen an den Rheinſtrom vnder Straßburg biß ghen Mentz. Es ſtoßt diſe landſchafft . . . an den Viragrund . . ."

Das Bild des Virngrundes findet ſich in Merian's Topographie von Schwaben vom Jahr 1643, alſo 100 Jahre ſpäter, weiter ausgeführt, indem von Dinkelsbühl, dieſer der Ellwanger Oberamtsgrenze ſo nahe gelegenen Stadt geſagt iſt, es werde „die Landſchaft hierumb . . . Viragrund, vnd Virngrund, von andern Fiechten- oder Feichtengrund, vnnd Firengrund genannt, weilen vor Zeiten ein groſſer Dannenwald, bey ſieben Meil Wegs lang, daherumb geſtanden, den man den Firengrund genannt haben ſoll." (Folgt nun die in Seb. Münſter angegebene Begrenzung). „Andere, die von dem Namen Virngrund heutiges Tags gar nichts wiſſen wollen, nennen dieſen Theil des Schwabenlands das Jagſt-Ländlein . . . Vmb die Statt herumb hat es einen guten fruchtbaren Boden, von leichten vnd ſchwären (ſo viel als rauhen und glatten) Früchten, nämlich Weytzen, Korn (ſo viel als Roggen), Dinggel, Gerſten vnd Habern, auch eine feine Viehweyd; daher man zu Friedenszeiten das Dinkelſpühler Schmaltz weit verführt. Seyn auch vor dieſem viel Creutzkäſe vmb dieſe Statt gemacht worden, vnd zimlich weit kommen. Man macht auch allhie einen trefflichen Meth, ſo vor andern den Ruhm hat." (Letzteres deutet auf eine durch den Nadelwald des Virngrunds begünſtigte blühende Bienenzucht).

Die in dieſen alten Büchern von beiden Landſchaften vor mehr als 2 und 3 hundert Jahren entworfenen Bilder ſind in der Hauptſache heute noch zutreffend, denn wenn von beiden z. B. gleichmäßig geſagt iſt, daß ſie keinen Weinwachs haben, ſo gilt das heute noch, und wenn von dem Ries hervorgehoben iſt, daß es allerlei Obſt habe, während vom Virngrund hierüber nichts bemerkt iſt, ſo entſpricht das ganz der von Natur milderen Lage des Rieſes. Wenn dann weiter der Virngrund als ein Ländlein bezeichnet iſt, wo es neben Ackerbau viel Wald mit den Nebennutzungen des Waldes überhaupt und denjenigen des Nadelwaldes insbeſondere: Harz und Pech, wo es viel Wieſen und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Vieh aller Art mit dessen Produkten, namentlich Schmalz und Käs, gebe, und wenn vom Ries dessen guter Kornbau vorangestellt ist, so gilt das alles heute noch, denn noch liegt im Virngrund (d. h. in den Ellwanger Bergen) nach seinen natürlichen Verhältnissen außer dem Wald im Gras (den Wiesen) und in der Viehzucht mit ihren verschiedenen Erzeugnissen und Werthen der Schwerpunkt seiner natürlichen Produktion, wie das Ries (mit der Juraterrasse) mit seinen Pferden und seinem reichen Boden heute noch die vorwiegend Ackerbau treibende Landschaft, die Kornkammer vieler in Beziehung auf Getreidebau minder begünstigter Gegenden, wie gleich des Virngrunds, heute noch das berühmte Land der Gänsezucht und Schweinehaltung, an Wald aber arm ist.

Wenn von dem Virngrund endlich hervorgehoben ist, daß er gut Fisch und viel Weiher habe, so ist das in früherer Zeit eine Spezialität dieser an Wasser und kleinen Thälern reichen Landschaft gewesen. Obgleich diese künstlich angelegten Weiher über die ganze Landschaft verbreitet waren, so waren sie doch am zahlreichsten in der Nähe von Dinkelsbühl, von welcher an der Wörnitz gelegenen Stadt bei Sebastian Münster gesagt ist, daß sie so viel Weiher in ihrem Gebiete („vnder jr“) habe, als Tage im Jahr sind, sehr zahlreich aber auch an der Jagst, indem auf der großen, von dem fürstl. Ellwangischen Landbaumeister Prahl 1746 herausgegebenen, in ergötzlicher Verquickung perspektivisch-malerischer und topographischer Aufnahme gezeichneten Karte des Fürstenthums von dem Ursprung der Jagst bei Walxheim an bis zu deren Austritt aus dem Fürstenthum bei Stimpfach an diesem Fluß und seinen Nebenflüssen und Bächen nicht weniger als 98 Weiher angegeben sind. Da es, nachdem die meisten dieser Weiher seit Anfang dieses Jahrhunderts trocken gelegt worden sind, nach den meistens heute noch vorhandenen Dämmen zu schließen, früher eine weit größere Zahl von Weihern gab, als welche auf der Prahl'schen Karte angegeben sind, so scheinen diese Weiher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch namhaft vermehrt worden zu sein. Wie dieselben in erster Linie wohl Sammelweiher für laufende Werke, insbesondere die zahlreichen Sägmühlen der waldreichen Gegend, gewesen sein mögen, so haben sie auch — viele sogar ausschließlich — der Fischzucht gedient, die in einem geistlichen Fürstenthum wie Ellwangen, wo alles katholisch war und wo es neben zahlreichen Beamten eine so große Zahl von Klerikern gab, zumal zu einer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit, da man außer dem regelmäßigen Wochenfasttag so viel gebotene Fasttage hatte, selbstverständlich von ganz anderer Bedeutung war, als später, da dieses Fürstenthum 1803 an die Krone Württemberg kam, die Zahl der Kleriker sich erheblich verminderte und von den gebotenen Fasttagen unter einem anderen Kirchenregiment die meisten wegfielen.

Eine schlimme Unterbrechung in der Entwickelung der Landeskultur des Fürstenthums brachte der dreißigjährige Krieg.

Es mag aus diesem Krieg sich herschreiben, daß in zahlreichen Markungen des Bezirks auf abgegangenen Aeckern, welche an dem üblichen Beetbau zu erkennen, alter Wald, auf Viehweiden, welche früher Feld gewesen, uralte Eichen stehen, so in den Waldungen zwischen Neunheim, Neunstadt und Dalkingen, zwischen Neunstadt und Röthlen, zwischen Rattstadt und Muckenthal, zwischen Schwenningen, Buch und Hüttlingen, zwischen Schwabsberg und Buch, zwischen Jagstzell und Dankoltsweiler, bei Stocken, zwischen Hohlbach und Rindelbach, zwischen Rindelbach und Dankoltsweiler im Bernhardsroth, auf Rindelbacher Markung links von der Staatsstraße von Ellwangen nach Crailsheim, auf dem Galgenberg bei Ellwangen, beim Lautenhof (Engelhardsweiler), bei Neuerstadt und Georgenstadt, auf den Viehweiden in Röhlingen, Haisterhofen, Dalkingen und vielen andern Plätzen.

Es brauchte lange Zeit, bis das Ellwanger Land von den Leiden und Verwüstungen dieses schrecklichen Krieges sich erholte. Auch der spanische Erbfolgekrieg im Anfang des 18. Jahrhunderts, welcher wiederholt Kriegsvolk ins Land brachte, ist nicht spurlos an ihm vorübergegangen.

Bessere Zeiten für Land und Landeskultur kamen in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, namentlich mit dem letzten Fürstpropst Clemens Wenzeslaus.

Diesem, der in erster Linie Erzbischof und Kurfürst in Trier war, war dort das Bild einer von Natur begünstigten, in uralter Kultur stehenden Landschaft vor Augen gestellt, was seine Wirkung auf den hochgebildeten Geist dieses edlen Fürsten nicht verfehlen konnte: was er in Trier sah und wohl auch hegte und pflegte, sollte, so weit möglich, auch in Ellwangen eingeführt werden. Es ist dies aus nachstehend abgedrucktem Dekret seiner Ellwanger Regierung ersichtlich, das dem Verfasser dieses Abschnitts im Original vorliegt.

Das als hochfürstlich Ellwangenscher Regierungsbefehl be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zeichnete und an das Hofmarschallamt in Ellwangen gerichtete Dekret lautet:

„Ohnerachtet Seine Kurfürstliche Durchlaucht unser gnädigster Herr bereits vor einigen Jahren jenem Unterthanen, der sich im vermehrten Betriebe des Kleebaues, davon abhangender Stallfütterung, und zweckdienlicher Verbesserung bisheriger Feldbauart vor andern auszeichnen würde, zu Ermunterung der Landesindustrie eine öffentliche Belohnung aus dem Aerarium zusicherten; So haben jedoch Höchstdieselbe bisher keine Wirkung, vielmehr erfahren, daß der Kleebau in einigen, besonders nächst an der Stadt gelegenen Aemtern gar nicht wahrzunehmen, in andern aber nur stuckweise mit Anblümung des eint — und andern Morgen vorgeschritten seie, hieraus jedoch sich kein merklicher Einfluß auf das Ganze ergebe, und hieran theils Mangel an genüglich praktischen Anleitungen, auch Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten und Vorurtheile, theils aber Schüchternheit in muthigem Verfolge thätiger Versuche die Schuld tragen:

Höchstgedacht Seine Kurfürstliche Durchlaucht haben also den Höchsten Entschluß gefaßt, zu allmäliger Beseitigung vorberührter Hindernisse seiner Zeit die Hofökonomie zur Pflanzschule der verbesserten Landeskultur zu bestimmen, inzwischen aber aus jedem Amt einige — mit der Hoffnung eines Gutsbesitzers begabte Unterthans-Söhne auf öffentliche Kosten an wohleingerichtete Meyereyen abzuschicken, damit sie daselbst den Feldbau samt allen mit demselben verflochtenen Handgriffen praktisch erlehrnen, und sich dadurch in den Stand setzen, nach ihrer Rückkehr auch andere in den hierinnfalls nötigen Begriffen zu unterrichten, fort durch eigene Versuche und Beispiele zur thätigen Nachfolge zu beleben.

So nun die weitere Kurfürstlich gnädigste Willensmeinung dahin gehet, daß von jedem Amt zween fähige — mit hinreichender Anlage versehene Unterthans-Söhne ausgesucht, und unter zweckmäßiger Belehrung zu beziehltem Ende vorbereitet, sonach unter der wahrscheinlichen Hoffnung eines guten Erfolges abgeschickt, dermalen aber nur ein Subjekt vom Amann — und eins vom Amt Thannenburg abgeschickt, und, wenn diese mit den gehörigen Kenntnissen zurück kommen, wieder zween aus andern Aemtern beordert, hiermit auch so lange, bis jedes mit zween Kulturzöglingen versehen sein wird, fortgefahren, dann jedem — solcher gestalten abgehenden Unterthans-Söhne jährlich 75 fl. aus der Landesnothdurftskassa gereichet werden sollen, womit derselbe, wenn er sich bei einer wohlbestellten Meyerey nur um die Kost verdinget, seine übrigen Ausgaben wohl bestreiten möge;

So wird diese Kurfürstlich gnädigste Landesväterliche Absicht und Anordnung den übrigen Aemtern einsweilen zur Nachricht und Aussindung angemessener Subjekten hiermit eröffnet, um nach Zurückkunft der Amann — und Thannenburger Zöglingen aus der Lehre mittels Bericht fürstl. Regierung in den Stand zu setzen, den Kurfürstlich Höchsten Wünschen für das Beste des Landes durch fernere Anordnung entsprechen zu können.

Zugleich haben Höchstbelobt Seine Kurfürstliche Durchlaucht Sich gnädigst entschlossen, jedem Beamten, welcher in seinem Amtsbezirk durch Fleiß und schickliche Einleitung 50 Morgen bisher unbebauet gelegener Plätze und Viehheyden urbar gemacht, und die Unterthanen oder Gemeinden zu deren Anbau mit Klee und Getreid bewogen haben wird, zur

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ermunterung in der Kulturverbesserung eine angemessene Belohnung reichen, und diese allemal, so oft ein Beamter nach kultivierter erster Morgen-Zahl über fernere Urbarmachung des nemlichen quanti den Beweiß leisten wird, um die Halbscheid vermehren zu laßen.

Decretum Ellwangen den 23. Dezember 1794.

(L. S.) Ex. Mandato Regiminis
Hofrath von Neumillen.

Indem in diesem Regierungsbefehl zunächst auf vermehrten Betrieb des Kleebaus, davon abhängende Stallfütterung und zweckdienliche Verbesserung bisheriger Feldbauart, desgleichen auf Urbarmachung bisher unbebaut gelegener Plätze und Viehheiden und Bebauung derselben mit Klee und Getreide abgehoben wird, enthält er zugleich den später so fruchtbar und berühmt gewordenen Grundgedanken der württembergischen Ackerbauschule, wie solcher allerdings nicht sowohl bei deren erster Einrichtung in Denkendorf im Jahr 1818 und später in Hohenheim, (wozu die Königin Katharina den Impuls gegeben hatte), als bei ihrer Umgestaltung mit veränderter Einrichtung und veränderten Zielen durch König Wilhelm im Jahr 1829 zur Ausführung kam.

Mit der Ackerbauschule neueren Styls für 25 Zöglinge hat König Wilhelm zunächst in Hohenheim und später, indem er den dritten Theil des Ertrags der ihm 1842 von seinem dankbaren Volke zur Verfügung gestellten sog. Jubiläumsstiftung zu 2 weiteren nach Hohenheimer Muster zu errichtenden Ackerbauschulen für je 10 Zöglinge bestimmte, mit 2 Schulen, worunter diejenige auf Schloß Ellwangen, den Clemens Wenzeslaus'schen Gedanken beinahe buchstäblich verwirklicht; denn wie genannter Fürst seiner Zeit die Ellwanger Hofökonomie zur Pflanzschule der verbesserten Landeskultur bestimmen wollte, so hat König Wilhelm 48 Jahre später das Ellwanger Schloßgut hiezu wirklich bestimmt, indem es seinem Scharfsinn nicht entgieng, daß dieses Gut nach seiner Lage und allen seinen Verhältnissen sich vorzüglich hiezu eigne.

Das Ellwanger Schloßgut, dessen Bewirthschaftung zu fürstlichen Zeiten (als Hofökonomie) das Hofverwalteramt besorgte, war in früherer Zeit ein Herrschaftsgut ersten Rangs. Indem es einen wohlabgerundeten Complex von 3 zusammenhängenden Gütern mit je besonderer vollständiger Gebäudeeinrichtung bildete, war auf dem Schloß das Zucht- und Milchvieh, auf dem sog. Mittelhof das Jungvieh und auf dem vom Schloß entfernteren Hofe auf der Rinderburg, dem sog. Schafhof, die Schäferei auf-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gestellt. Diesem wohl in einander greifenden mannigfaltigen landwirtschaftlichen Betrieb stand eine Reihe sog. landw. Gewerbe zur Seite, indem auf dem Areal des Gutes eine Mahlmühle, eine Ziegelhütte, eine Gypsmühle, eine Bierbrauerei nebst Küfer- und Schmiedwerkstatt eingerichtet war. Daneben war das Gut mit allerlei Herrschaftsrechten ausgestattet, mit Spann- und Handfrohnen der frohnpflichtigen Gemeinden in ziemlich weitem Umkreis, mit Uebertriebsrechten für Schafe auf einer Reihe benachbarter Markungen, mit Bannrechten für die verschiedenen gewerblichen Betriebe. Und wenn nun auch im Lauf der Zeit dieser großartige Complex manche Einschränkung erlitt, indem die gewerblichen Anstalten mit Ausnahme der auf dem Schloß selbst eingerichteten Bierbrauerei wegverkauft und im Jahr 1817 auf Ansuchen der Stadt Ellwangen zu Vergrößerung ihrer kleinen Markung Mittelhof und Schafhof an sie abgetreten wurden, so war doch im Jahr 1842, als König Wilhelm durch königliche Verordnung vom 28. Mai die Einrichtung der Ackerbauschule auf dem Schloßgut bei Ellwangen verfügte, ein arrondirter Bestand von beinahe 400 Morgen übrig.

Dem bei der Gründung ausgesprochenen Zweck gemäß: „junge Männer, vornehmlich unter dem Bauernstande, durch passenden landwirthschaftlichen Unterricht und durch Einübung in der mit der Schule verbundenen Wirthschaft theils zu einer besseren Bewirthschaftung ihres eigenen Grundbesitzes zu befähigen, theils zu tüchtigen Pächtern und Gutsaufsehern heranzuziehen," sollte bei der Aufnahme in erster Linie auf Söhne begüterter Landwirthe abgehoben werden, um dadurch eine Bürgschaft zu erhalten, daß die in der Anstalt gebildeten Zöglinge dem Lande und der Landeskultur erhalten bleiben. Da sich die Zöglinge, welche bei ihrem Eintritt das siebenzehnte Lebensjahr zurückgelegt haben müssen, für freien Unterricht und freie Verpflegung zu 3jähriger Lehrzeit und Verrichtung aller vorkommenden Arbeiten verpflichten müssen („sich um die Kost verdingen"), ist ihnen unter dem Titel Prämiengeld ein kleiner Knechtslohn ausgeworfen („womit er seine übrigen Ausgaben, wenigstens zum Theil, bestreiten möge"), auch ärmeren Zöglingen ein Kleidergeldsbeitrag in Aussicht gestellt.

Ein glücklicher Stern gieng der neuerrichteten Ackerbauschule dadurch auf, daß die Vorstandschaft derselben mit dem Pacht der Staatsdomäne dem Gutsbesitzer Gustav Walz übertragen wurde, einem Landwirth, der unter die hervorragendsten Zöglinge des neuerrichteten landwirthschaftlichen Instituts (der höheren Lehr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

anstalt) in Hohenheim seiner Zeit gehört, seit 1828 den von ihm erkauften benachbarten Hirschberger oder Schweizerhof, eine früher fürstlich Ellwangensche Domäne mit 240 Mrg. Feld und Wald bewirthschaftet und sich dadurch mit den Verhältnissen der Gegend genau vertraut gemacht hatte. War Walz schon auf dem Schweizerhof, den er 12 Jahre selbst unter schwierigen Verhältnissen — vorwiegend schwerer Boden und rauhes Klima — bewirthschaftete, in Sachen der Landeskultur vorangegangen: durch Kultivirung von Viehheiden, durch Einführung des Hohenheimer Fruchtwechsels, insbesondere mit Reps-, Runkelrüben- und Kleebau, diesen damals im Ellwangenschen zum Theil ganz unbekannten Kulturen, mit Einführung des Hopfenbaus, Anlegung zahlreicher Obstbaumpflanzungen, besseren Ackergeräthen und besserem Ackerbau, namentlich rationellerer Beetanlage, unterirdischer Entwässerung und tieferem Pflügen, insbesondere Tiefpflügen vor Winter, besserer Verwendung des Mistes, namentlich durch Ausführen im frischen Zustand, Benützung der in der Gegend weitverbreiteten, kalkreichen Keupermergel zur Grundverbesserung, Einrichtung von Wiesenwässerungen, endlich durch den rationellen Betrieb einer neueingerichteten größeren Branntweinbrennerei, hauptsächlich für Kartoffeln, so hat er als Schloßgutspächter und Vorsteher der Ackerbauschule unter den günstigeren Verhältnissen des mit einer größeren Bierbrauerei verbundenen Ellwanger Schloßgutsbetriebs alle diese Fortschrittsbestrebungen in stetiger Steigerung und Erweiterung fortgesetzt, bis ihn das Vertrauen des Königs Wilhelm 1850 als Direktor nach Hohenheim berief. Indem seine Nachfolger auf dem Schloßgut, wie auf dem für seine Rechnung bewirthschafteten Schweizerhof in seinen Fußstapfen fortwandelten, sind beiderlei Betriebe für die Hebung des landwirthschaftlichen Betriebs des ganzen Bezirks und weit darüber hinaus von großem Einfluß geworden, nicht blos durch das in den verschiedensten Zweigen der praktischen Landwirtschaft aufgestellte Vorbild, sondern auch durch die in mehr als 40 Jahren an der Ackerbauschule gebildeten, zu einem gut Theil dem Ellwanger Bezirke angehörenden Zöglinge. (Vgl. die Schrift: Die Vorstände, Lehrer und Schüler an den Ackerbauschulen. 1873.)

Die nun folgende Schilderung der heutigen landwirthschaftlichen Zustände und Verhältnisse des Bezirks geschieht in derselben Reihenfolge, in welcher die Landwirthschaft in dem Werk: „Das Königreich Württemberg“ II. 1.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

1884 in dem seiner Zeit von dem 1876 † Direktor Walz verfaßten Kapitel „der Ackerbau“ abgehandelt ist.

Die im Ellwanger Oberamtsbezirk von alter Zeit her einheimischen Feldsysteme sind die Dreifelderwirthschaft und eine Vierfelderwirthschaft, je mit starker Wiesenzulage und natürlichem Weideland. War die Brache in der Dreifelderwirthschaft, bei der Rauhheit des Klimas und der theilweisen Armut des Bodens, besonders in dem Keupersandland der Ellwanger Berge früher fast durchaus rein gehalten worden, so ist sie neuerdings großentheils eingebaut. Eine Einschränkung dieses Einbaues findet übrigens, selbst bei günstigeren Verhältnissen, in den Realgemeindemarkungen des Bezirks (dergleichen es noch ca. 140 geben soll) der Schafweide wegen statt, um deren Pachterlös der mit verschiedenen Gemeindelasten beschwerten Kasse der Realgemeinderechtsbesitzer ungeschmälert zu erhalten, was theilweise so weit geht, daß Brachfrüchte, wie Kartoffeln und Hülsenfrüchte, je und je im Sommerfeld gebaut werden. Uebrigens gewährt dies zugleich den in bäuerlichen Kreisen der Gegend hochangeschlagenen Vortheil möglichst schöner Qualität der nach reiner Brache gebauten Winterfrucht.

Wie die Dreifelderwirthschaft über den ganzen Bezirk verbreitet ist und die Regel bildet, so besteht die Vierfelderwirthschaft als Ausnahme von der Regel im westlichen Theil des Bezirks, übrigens mehr nur sporadisch und weniger in den parzellirten Markungen der Dorfgemeinden, als in Weilern, deren Markung wenige größere Bauern inne haben, und auf größeren Einödhöfen.

Wie sich diese Vierfelderwirthschaft in den nach Klima und Boden rauheren und ärmeren Lagen gebildet und erhalten hat, so findet sie sich besonders in den Gemeinden Schrezheim. Rindelbach, Jagstzell, Rosenberg und Bühlerzell. Sie besteht darin, daß das Feld, nachdem es Winterfrucht und Sommerfrucht getragen, der durch das feuchte Klima der wasser- und waldreichen Ellwanger Berge begünstigten natürlichen Berasung überlassen wird, um es das dritte Jahr zu beweiden und im vierten nach ausgenützter Frühjahrsweide zu brachen. Ein Fortschritt in dieser an sich sehr wohl begründeten Bewirthschaftungsart ist neuerdings da und dort dadurch gemacht worden, daß der natürlichen Berasung durch Aussaat von Grassamen nachgeholfen, beziehungsweise dieselbe durch Kleegrassaat ersetzt wird. Uebrigens behält der Ellwanger Vierfelderwirth sich immerhin vor, bessere Grundstücke nach Gutdünken auch dreifeldrig zu bauen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Um zunächst für die Keupersandböden der Ellwanger Berge, dann aber auch für die mageren Sandböden des braunen Jura, insbesondere in Theilen der Gemeinden Lippach und Lauchheim, endlich für die der Terrasse des schwarzen Jura zum Theil in ziemlicher Erstreckung inselartig eingelagerten sog. Goldshöfer Sande ein nachahmungswürdiges Vorbild eines den Verhältnissen angemessenen Feldsystems aufzustellen, ist auf dem Ellwanger Schloßgut vor mehr als 25 Jahren auf den theils den mageren Keupersanden, theils den schwer zu bearbeitenden Keuperthonen angehörenden Hängen des Schönenbergs und des hinteren Schloßbergs eine fünf- beziehungsweise sechsfeldrige Weidewirthschaft eingeführt worden, die sich namentlich in der sechsfeldrigen Form an die Dreifelderwirthschaft, welche sie in den angegebenen Lagen zweckmäßig ersetzen würde, bequem anschließt. Die fünffeldrige besteht in: 1. Frühjahrsweide und dann Brache gedüngt, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht mit Kleegrassaat, 4. Mähfutter, 5. Mähfutter oder Weide; sie kann in den Futterschlägen auch zehnfeldrig gestaltet werden, indem man diese theilt, um für die Kleegrassaaten eine passende Abwechslung zu gewinnen, und bei der Zusammensetzung der letzteren das eine mal, beziehungsweise auf der einen Hälfte den Rothklee, das andere mal auf der andern Hälfte andere Kleearten vorherrschen läßt. Da dieser Umlauf in 5 Jahren nur 2 Getreideernten liefert, so steht er freilich hinter dem Getreidebau des Dreifelderwirths namhaft zurück, allein wenn er durch Anhängung eines in die umgebrochene Stoppel des oben unter 5 genannten Futterschlags zu säenden Habers oder auch einer Winterfrucht zu einem sechsfeldrigen gestaltet wird, so trägt er in 6 Jahren dreimal Getreide, womit gegenüber dem dreifeldrigen Bau nur eine Getreideernte ausfällt. — Da der Vortheil dieser auf vermehrten Futterbau, wie auf Verminderung der Arbeitskosten und Schonung eines von Natur armen Bodens abzielenden Fruchtfolge einleuchtend genug ist, so ist das auf dem Schloßgut aufgestellte Vorbild namentlich auf Hofgütern mit eigener Markung nicht ohne Nachahmung geblieben. So ist diese Fruchtfolge fünf- oder sechsfeldrig da und dort streng durchgeführt, so auf dem Schweizerhof, Gemeinde Ellenberg, auf dem Freihof, Gemeinde Stödtlen, und anderen, und hat auch auf bisher vierfeldrig bewirthschafteten Gütern wenigstens theilweise und namentlich in dem Fall Eingang gefunden, wenn richtige Kleegrassaat an die Stelle der natürlichen Berasung trat und damit bei gemachtem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

größerem Aufwand für das Saatgut auf längere Benützung der Futterschläge abzuheben war.

Für einen richtigen Fruchtwechsel, als Vorbild für Güter der Juraterrasse und des Rieses, ist auf dem Schloßgut schon seit Einrichtung der Ackerbauschule auf demselben, seit 1842 gesorgt. Bei Einführung des Hohenheimer Fruchtwechsels durch den früheren Hohenheimer Zögling Gustav Walz auf dem Schloßgut machte er denselben, der bekanntlich ursprünglich siebenfeldrig ist, zunächst im Interesse der Lehranstalt dadurch mannigfaltiger, daß er zwischen den Winterfruchtschlag nach Reps und die darauffolgenden Hackfrüchte einen Hülsen- und weiteren Sommerfruchtschlag einschaltete, den siebenfeldrigen Fruchtwechsel so zu einem neunfeldrigen gestaltete und ihm als zehnten Schlag, solange unausgebautes, zum Luzernbau taugliches Feld vorhanden, einen Luzernschlag, andernfalls aber einen ebenfalls einige oder mehrere Jahre außer Rotation bleibenden Kleegrasschlag anhängte, so daß dieser Fruchtwechsel nun folgendermaßen lautete: 1. Brache (gedüngt), so weit das Feld von Wurzelunkraut rein, eingebaut, 2. Reps, 3. Winterfrucht, in der Regel Roggen lauter und Roggen und Dinkel gemischt, 4. Hülsenfrucht (halbe Düngung) 5. Gerste, 6. Hackfrüchte (gedüngt), 7. Haber, Sommerroggen, Sommerweizen mit Kleesaat, 8. Rothklee, 9. Winterfrucht, in der Regel Dinkel oder Weizen, 10. außerhalb Rotation Luzerne oder mehrjährige Kleegrassaat. — Auch dieser Fruchtwechsel hat da und dort im Bezirk theils ganz, theils in einzelnen wesentlichen Stücken auf einer Reihe arrondirter Hofgüter, wie namentlich den Gütern des um die landwirthschaftlichen Interessen des Bezirks wohl verdienten 1868 † Oberamtswegmeisters Wagner, sowie denjenigen seiner Söhne, Eingang gefunden.

Der aus eigener Eingebung hervorgegangene Versuch des verdienstvollen Schultheißen Hauber von Stödtlen, Besitzers eines größeren Realgemeinderechtsguts zu Niederroden eben genannten Gemeindebezirks, mit der Dreifelderwirthschaft den wesentlichsten Bestandtheil des Fruchtwechsels zu einer Siebenfelderwirthschaft zu verbinden, den er zunächst auf seinem eigenen Gute machte, hat nicht bloß in den Parzellen seiner Gemeindeverwaltung, insbesondere dem Hauptort Stödtlen, sondern auch in benachbarten Gemeinden des Oberamtsbezirks, namentlich Wörth, wie in benachbarten bayrischen Gemeinden im Lauf der Jahre vielfach Nachahmung gefunden. Davon ausgehend, zunächst den

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Hackfrüchten eine rationellere und dem Klee eine bessere Stellung in der Fruchtfolge zu geben, hat er letztere wie folgt gestellt: 1. Brache, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht, 4. Hackfrucht, zum Theil auch Hülsenfrüchte, 5. Sommerfrucht mit Kleesaat, 6. Klee, 7. Winterfrucht. Indem er mit den 4 Getreideernten seines siebenfeldrigen Umlaufs die Gefühle der Dreifelderwirthe schonte und dessen Annahme ihnen damit mundgerecht machte, schuf er durch die Einführung dieser Fruchtfolge auch in stark parzellirten Dorfgemeinden, wie Stödtlen, die ihr Feld bisher dreifeldrig gebaut, das Bild einer freien Wirthschaft, was diese Markungen aufs freundlichste belebt, aber die Ausübung der Schafweide natürlich erschwert, weil an die Stelle der früheren 3 Fluren jetzt das bunte Parzellengemenge der Kulturen der neuen Siebenfelderwirthschaft getreten ist. Ganz freie Wirthschaft findet sich ab und zu nur auf der Ellwanger Stadtmarkung, wogegen Feldgärtnerei von einiger Bedeutung im Bezirk nirgends vorkommt.

Je rauher das Klima und je ärmer der Boden in einem großen Theile des Bezirks Ellwangen ist, um so nothwendiger wird zu einem noch lohnenden Feldbau eine genügende Düngung. Das weitaus wichtigste Düngmittel des Bezirks ist der Stallmist. Da aber ein großer Theil des Stroherzeugnisses, das Sommerfruchtstroh regelmäßig ganz und von dem Winterfruchtstroh wenigstens ein Theil verfüttert wird, so fehlt es in der Regel an Streumaterial und muß das Stroh durch Surrogate ersetzt werden. Da diese Surrogate in erster Linie der Wald liefert, so war freilich diese Aushülfe in früherer Zeit ergiebiger als jetzt: nicht bloß daß viele Streugerechtsame bestanden, welche jetzt weggefallen sind, auch die Abgabe von Waldstreu gegen Bezahlung ging früher leichter, da Laub, Moos und drgl. jetzt in der Regel nur in futter- oder stroharmen Jahrgängen von der königlichen Forstverwaltung, welche weitaus die meisten Waldungen der Gegend besitzt, zu einem nicht gerade niedrigen Preise abgegeben wird und Laubstreunutzungen aus Gemeindewaldungen wie in Röhlingen und Dalkingen selten sind. Dazu kommt, daß viele Privatwaldbesitzer im Lauf der Zeit ihren Wald in Weideland verwandelt oder veräußert haben, wodurch er meist in die Hände der Staatsforstverwaltung überging und die frühere Hilfsquelle am eigenen Wald verloren gegangen ist. Zum Glück ist die Nadelreisstreu im Ellwangenschen ein beliebtes Streumittel, welches bei der großen Verbreitung des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nadelwaldes im Bezirk und bei dessen guter Bewirthschaftung alljährlich in Massen anfällt und zum Kauf angeboten wird. Das Herrichten dieser sog. Streu, welche zu Winterszeiten anfällt und beigeführt wird, das Abhauen der Zweige von den dickeren Aesten und deren Zerkleinerung, das sog. Streubäcken, gibt für die Dienstleute bäuerlicher Wirthschaften in den Wintermonaten eine erwünschte Beschäftigung (namentlich seitdem die Dreschmaschine in der Regel das Dreschen und die Futterschneidmaschine das Futterschneiden besorgt), während das ausgeschiedene Holz einen ziemlichen Theil des Holzbedarfs der Haushaltung deckt. Wie diese Nadelreisstreu in den Ellwanger Bergen für die Mistgewinnung eine große Rolle spielt, ja als ein ganz unentbehrliches Hilfsmittel gilt, so wird sie auch in den besser situirten Markungen der waldarmen Juraterrasse selbst auf ziemliche Entfernung beigeführt. — Von weiteren Streustrohsurrogaten sind zu nennen die sog. Weiherstreu, d. h. der Schilf, der an den Rändern der in der Gegend immer noch zahlreichen Weiher wächst und in der Regel nach dem um die Kirchweihe vorgenommenen Abfischen dieser Weiher gewonnen wird, auch das bei ziemlich ursprünglicher Einrichtung der zahlreichen Sägmühlen der Gegend in großen Quantitäten anfallende Sägmehl, wogegen Torf- nnd Erdeinstreu noch keinen Eingang gefunden hat.

Häufig wird der Stallmist auf der Miststätte mit dem Material von abgehobenen Rainen, Grabenausschlag u. dgl. durchschichtet und vermehrt (hie und da auch aus diesen und ähnlichen Materialien in besonderen Häufen Kompost aufgesetzt), häufig auch aus einem mit der Miststätte in Verbindung stehenden Jauchebehälter durch eine daselbst angebrachte Pumpe mit dieser Flüssigkeit übergossen. Sonst wird letztere in der Regel in Jauchefässern ausgeführt und namentlich auf Wiesen, auch in die Krautländer und zur Setzwaare des Ackerfeldes verwendet, bei vorhandenem Gefäll aber auch, d. h. wenn der Hof auf einer Anhöhe liegt und die Grundstücke am Hang, durch zugeleitetes Wasser gehörig verdünnt, zur Wiesenwässerung benützt, in welcher Beziehung auf dem Ellwanger Schloßgut und dem Schweizerhof, diesen beiden früher fürstlichen Domänen, aus alten Zeiten sich herschreibende musterhafte und vielfach nachgeahmte Einrichtungen, welche das ungleich kostspieligere Ausführen der Jauche ersetzen, bestehen. Ein wichtiges Düngmittel für die der Stadt Ellwangen näher gelegenen bäuerlichen Markungen ist der sog. Stadtmist, d. h. ein Kloakenmist in fester Form,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

indem es hier üblich ist, die Abtritte einzustreuen (s. S. 141). Mit diesem übrigens gut zu zahlenden Stadtmist haben mehrere Gemeinden den Düngungsstand ihrer Markungen bedeutend gehoben, am meisten wohl Eigenzell, Gemeinde Rindelbach. — Die flüssige Stuttgarter Latrine ist bis in den Ellwanger Bezirk noch nicht vorgedrungen.

Großer Werth wird in der Gegend mit Recht dem Schafpferch beigelegt, der bei Schafhaltung auf dem eigenen Gute dem Gut verbleibt, auf den Markungen politischer Gemeinden in der Regel allwöchentlich im öffentlichen Aufstreich verkauft wird und in den Markungen der Realgemeinden entweder bei den Gemeinderechtsbesitzern „umgeht“ oder unter ihnen, unter Ausschluß der nicht Realgemeindeberechtigten, sowie der Ausmärker, ebenfalls versteigert wird. Da auf den meisten Markungen des Bezirks Schafe laufen, so ist diese Pferchdüngung eine um so wichtigere Zugabe zum Stallmist, als die belebende Wirkung des stickstoffreichen Pferchs im rauhen Klima doppelt willkommen ist.

Von mineralischen Düngmitteln kommt vielfach zur Anwendung Gips, von den benachbarten Gipslagern von Jagstheim und Crailsheim, auch Obersontheim bezogen, auf die Kleefelder, sowie Holzasche auf die Wiesen. Letztere wird von eigenen Personen, den sog. „Aschenmannt“, theils im Bezirk, theils außerhalb desselben, namentlich im benachbarten bayrischen Ries, wo noch fast ausschließlich Holz zur Feuerung dient, und in der oberen Kochergegend, wo meist Buchenholz gebrannt wird, gesammelt und in der natürlichen Pulverform ausgestreut, während sie früher in der Regel in den zahlreichen bäuerlichen Potaschesiedereien der Ellwanger Berge durch das sog. Salinsieden auf rohe Potasche versotten worden ist, um schließlich in dem Rückstand, dem sog. Aescherich, zur Düngung zu dienen.

Dieses ziemlich primitiv getriebene Salinsieden hat neuerdings aufgehört, da es aus verschiedenen Gründen (Staßfurter Kalisalze und theureres Brennmaterial) nicht mehr konkurrenzfähig ist.

Ein früher in der Gegend unbekannt gewesenes Düngungs- oder besser Bodenverbesserungsmittel hat Walz seiner Zeit auf dem Schweizerhof eingeführt: das Mergeln mit dem Material der kalkreichen Schichte des obersten Keupers. Da die Wirkung davon auf die meist schweren und strengen Böden dieses Gutes eine sehr augenfällige war, hat sich das Mergeln besonders in dortiger Gegend in weiten Kreisen verbreitet, so in die

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Gemeinden Pfahlheim, insbesondere den Weiler Hirlbach, Ellenberg, Stödtlen, namentlich Dambach, und andere. Weil dabei aber große Erdmassen zu bewegen sind, so ist es neuerdings da und dort durch Kalken, d. h. Ausstreuen von gebranntem Kalk, ersetzt worden. Am meisten Eingang hat das Kalken wohl in und um Stödtlen gefunden, wo durch die Bemühungen des schon genannten Schultheißen Hauber ein genossenschaftlicher Kalkofen errichtet worden ist, wo aber auch die benachbarten Ziegeleien einen großen Theil ihres Kalkerzeugnisses regelmäßig an die Bauern zu Düngungszwecken absetzen.

Auch der Abraum von mit Kalksteinen beschlagenen Straßen wird, wo es dergleichen gibt, gerne benützt, auch in der Regel bezahlt, und theils unmittelbar auf die Aecker, theils, mit Humus bildendem sprödem Material zusammengesetzt, zur Kompostbereitung für die Wiesen verwendet.

Während so die Ellwanger Landwirthschaft zunächst die eigenen und sonst nahe liegenden Hilfsmittel alten Schlags zur Düngung fleißig benützt, hat sich dieselbe zur allgemeineren und ausgiebigeren Benützung der Hilfsmittel neuerer Zeit, der konzentrirten natürlichen und künstlichen Düngmittel: des Peruguano und des Chilisalpeters, der Knochenpräparate und der Kalisalze noch nicht aufgeschwungen trotz dem Vorbild, das auch in dieser Beziehung seit langer Zeit auf dem Ellwanger Schloßgut, mit recht augenfälligem Erfolg auch auf dem Schweizerhof aufgestellt ist, trotz den Anregungen, die von der Ackerbauschule und dem landwirthschaftlichen Verein immer wieder ausgegangen sind. Leider waren es bis jetzt fast nur größere Landwirthe, die sich dieser Hilfsmittel der neueren Landwirthschaft bedient haben, und ist die Ueberzeugung von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit derselben in die eigentlich bäuerlichen Kreise noch nicht eingedrungen.

Der Ackerbau ist im ganzen Bezirk Beetbau. Während in früherer Zeit die in einem großen Theil des bayrischen von Dinkelsbühl gegen Nürnberg sich erstreckenden Keuperlandes heute noch üblichen vierfurchigen Beete auch auf den Sandböden der Ellwanger Berge und ihrer Ausläufer gegen Bayern üblich gewesen waren, so sind sie jetzt durch acht- bis zwölffurchige Beete ersetzt, die beim Pflügen theils beweglich, theils unbeweglich behandelt werden. Andererseits gehen auch die in der Juraterrasse des Bezirks früher stark verbreitet gewesenen breiten und hochaufgepflügten, stehenden Beete mehr und mehr ab und sind in der alten Gestalt neuerdings nur noch in den schweren undurch-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lassenden Böden von Birkenzell und Pfahlheim gegen Thannhausen und Schneidheim zu finden. Wie diese Beete jetzt meist durch mäßig gewölbte schmälere ersetzt sind, so sind sie nun vielfach auch in umsetzbare, bewegliche Beete umgewandelt, nachdem sie bei dieser Umwandlung nach dem Vorgang des Ellwanger Schloßgutes je und je eine richtigere, den Abzug des Wassers befördernde Richtung erhalten haben.

Der im Bezirk gebräuchliche Beetpflug war früher der gemeine Landpflug; jetzt ist dieser durch den von Hohenheim aus verbreiteten flandrischen Pflug, man kann sagen, vollständig verdrängt und ersetzt, wenn auch in der dem kleineren Landwirth handgerechteren Form mit Rädergestell und Doppelsterze, womit ein großer landwirthschaftlicher Fortschritt gemacht ist: jetzt erst ist ein richtiges Tiefpflügen möglich, wozu vom Schweizerhof seiner Zeit die erste Anregung ausgegangen ist.

Wie an dem flandrischen Pflug, so hat der Ellwanger Bauer auch an der längst einheimischen sog. Ellwanger Egge ein recht brauchbares Geräthe. Diese Egge mit gerade stehenden meist eisernen Zähnen wird theils als einfache, in diesem Fall als sog. Gaukelegge, theils und in der Regel als Paar- oder Doppelegge geführt, indem sie sich als solche den im Ellwangenschen gebräuchlichen mehr oder minder gewölbten Beeten gut anpaßt.

Während in den einfachsten bäuerlichen Wirthschaften des Bezirks an Spanngeräthen außer dem Wagen, dem Pflug und der Egge nur noch die Dornegge, um den Mist auf den Wiesen zu zerkleinern, in der primitivsten Form im Gebrauch ist, haben in vorgeschritteneren Wirthschaften allmählig folgende Geräthe Eingang gefunden: die Walzische Luzernegge, hauptsächlich als Queckenegge gebraucht, seitdem man zu der Einsicht gekommen ist, daß das „Schnürgras", weit entfernt zum Zusammenhalt des Sandbodens nothwendig zu sein, wie man in bäuerlichen Kreisen früher glaubte, ein um so größerer Feind des Landwirths wird, je weiter er in der Bodenkultur, namentlich der Tiefkultur, vorschreitet; die Walze, früher in der ungetheilten Form der hölzernen, jetzt in der dem Ellwanger Beetbau sich besser anschließenden dreitheiligen Form der eisernen; das Muldbrett zu bequemer Fortschaffung von Erdmassen auf kleinere Entfernung. Diese 3 Geräthe werden öfters genossenschaftlich angeschafft. Daneben finden sich in den vorgeschrittensten Wirthschaften zu ausschließlich eigenem Gebrauch die Geräthe des verbesserten Kartoffel- und Repsbaus, der Felg- und der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Häufelpflug und wohl auch die Hohenheimer Repssäemaschine. Getreidesäemaschinen finden sich nur auf wenigen größeren Gütern.

Während früher die ganze Ernte mit der Sichel geschnitten wurde, kommt jetzt die Sense als Gestellsense mit dem sog. Haberrechen, wo es irgend geht, sei es zum Werfen der Frucht, sei es zum Anmähen in Anwendung. Wenn das Mähen des Getreides mit der Sense im Ellwangenschen einen ebenso raschen als allgemeinen Eingang gefunden hat, so war hiebei außer der Arbeitsersparnis, bei der kürzeren Stoppel, die die Sense macht, auch der größere Strohgewinn mitwirkend. Getreide-Mähmaschinen, deren Anwendung schon der Ellwanger Beetbau wenig begünstigt, sind selten und noch seltener Grasmähe- und Heuwendmaschinen, zumal in dem Hügelland, wogegen der Pferderechen auch hier eher anwendbar und da und dort in Gebrauch ist.

Da die Ernte fast ausschließlich in Scheunen untergebracht wird, und Schuppen oder Feimen sehr selten sind, so hat der Ellwanger Landwirth auf diese Art zwar ein sicheres (wenn auch häufig sehr beschwerliches) Unterbringen und ein bequemes und gemüthliches Dreschen, das theils mit dem Flegel, theils mit der Dreschmaschine geschieht — das Ausreiten einzelner Früchte durch Pferde oder Ochsen ist hier nicht gebräuchlich, aber diese Vortheile bezahlt er sehr theuer, indem das in den Oekonomiegebäuden steckende allzu reichliche Kapital die Rentabilität seines Betriebs beeinträchtigt.

Obwohl diese Frage der wohlfeileren Unterbringung von Futter, Garben und Stroh auf dem Schweizerhof bei mangelndem Gebäuderaum und auf dem Schloßgut bei äußerst unbequemer Gebäudeeinrichtung (mächtige Scheunen mit riesighohen Dächern) durch Herstellung von Feimen verschiedener Konstruktion in nachahmungswerther Weise längst gelöst ist, so haben doch diese Vorbilder keine Nachahmung gefunden, indem der Ellwanger Bauer nach wie vor seine Ernte in Scheunen unterbringt und eventuell lieber ein Stück daran baut als sich mit Feimen zu helfen.

Unter diesen Umständen war es nicht uninteressant, wie der 1882 leider zu früh verstorbene Müller und Gutsbesitzer Karl Ladenburger zu Schwabsberg, in seinem ganzen Betrieb der getreueste Schüler des Schloßgutsbetriebs, selbst ohne Zögling dieser Schule gewesen zu sein, diese Gebäudefrage vom Ellwanger Standpunkt aus zu lösen versuchte. Als er vor c. 15 Jahren seinen Hof umbaute, hat er namentlich ein großes Wirtschaftsgebäude zugleich zu Stallungen und zur Aufbewahr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ung der Erzeugnisse errichtet, welches in allen Theilen den neuesten Fortschritten landwirthschaftlicher Baukunst entspricht. Indem er hiebei die in der Gegend bis dahin völlig unbekannte Giebeleinfahrt für geladene Wagen anbrachte und unter Benützung der vorhandenen Wasserkraft der Jagst durch eine Turbine diese Kräfte für alle möglichen Zwecke des Betriebs nutzbar machte, hat er damit ein um so erwünschteres Vorbild aufgestellt, als die altfränkischen Gebäulichkeiten des Lehr- und Mustergutes, des Ellwanger Schloßgutes, sehr unzweckmäßig sind und der beschränkte Raum an der Stirne des Schloßbergs, an welcher die Gebäulichkeiten innerhalb des Burgfriedens alter Befestigungswerke stehen, eine wesentliche Umgestaltung zum Besseren nicht gestattet.

Wie man im Ellwangenschen auf das Futterschneiden schon aus dem Grund von jeher viel gehalten hat, um mit Hilfe desselben bei der Fütterung möglichst viel Stroh anzubringen, so hat keine landwirthschaftliche Neuerung so raschen und allseitigen Beifall gefunden, wie die Einführung der Häckselschneidmaschine theils mit Hand- theils mit Göpelbetrieb. Leider ist dadurch einem Uebelstand in der Ellwanger Viehhaltung, die in der Regel zu geringhaltig füttert, Vorschub geleistet worden, indem die allzu reichliche Strohreichung jetzt nicht mehr an der mühseligen Arbeit des Futterschneidens auf dem Strohstuhl ihre Grenze findet.

Wie die Wiesen in der württemb. Landwirthschaft überhaupt eine große Rolle spielen, so stehen sie auch im Ellwangenschen und insbesondere in den Ellwanger Bergen mit Recht in großem Ansehen.

Wenn Viehzucht und Gras in dieser wald- und wasserreichen Landschaft mit ihren zahlreichen und starken Niederschlägen und ihrem graswüchsigen Boden mit Recht als die Grundlagen des landwirthschaftlichen Betriebes gelten, so wird die den Fortschritten der Zeit entsprechende Form des Grasbaues auf den Wiesen, welche seit Abschaffung des Weidgangs für Rindvieh und Einführung der Stallfütterung vielfach an die Stelle des natürlichen Weidelandes getreten sind und aus ihm sich heraus gebildet haben, ohne Zweifel die richtige sein, zumal in einer Zeit, da das Ausland im Getreide viel empfindlicher konkurrirt, als im Vieh und dem Hauptfuttermittel desselben, dem Gras und Heu. Wenn dies auch ebenso für den Futterbau auf dem Felde spricht, so hat doch dieser im nothwendigen Wechsel mit Halmfrüchten einen manchmal über Wunsch vermehrten Getreidebau zur Folge, welcher unter den gegebenen Verhältnissen weniger rentabel ist, als der ständige Futterbau auf den Wiesen, und so kommt es denn auch,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

daß man in dergleichen Gegenden den Wieswachs nicht blos in natürlichen Wiesenlagen findet, dergleichen es in den zahlreichen Thälern und Thälchen der Ellwanger Berge so viele gibt, sondern auch in Lagen, die an sich keine Wiesenlagen sind und, um richtige Wiesen zu sein, eigentlich alljährliche Düngung zur Voraussetzung haben. Kann diese Voraussetzung erfüllt werden, dann ist es gut und recht, und kann sie wegen Düngermangels je und je nicht erfüllt werden, so gewährt auch die ungedüngte Wiese immer noch einen Ertrag, während der ungedüngte Acker in diesen Lagen nicht mehr bauwürdig ist oder im Fall seines Anbaues ein negatives Ergebnis liefert.

Das werden die Erwägungen sein, auf welche die verhältnismäßig hohe Wertschätzung der Wiesen in den rauhen Gegenden sich gründet, und auf welche die wachsende Ausdehnung des Wieswachses besonders in den Ellwanger Bergen zurückzuführen ist. Dazu kommt, daß man neuerdings bei Anlegung neuer Wiesen mit Hilfe der Kleegras-Saaten gleich von Anfang an höhere Erträge hat als auf dem früheren Wege der Wiesenbildung durch natürliche Berasung oder durch Düngung natürlichen Weidelandes.

Von den Wiesen in natürlichen Wiesenlagen sind im Bezirk am meisten geschätzt diejenigen in verschiedenen Flußthälern, deren Boden ein reiches Schwemmland fruchtbarer Formationen und Formationsglieder eines größeren Hinterlandes bildet, wie die des Jagstthales, des Sechtathales, des Bühlerthals und anderer Thäler, wo die Lage nicht nur an sich feucht und dem Graswuchs günstig ist, sondern wo der Graswuchs in ziemlich regelmäßigen Ueberschwemmungen alljährlich neue Zufuhr an düngenden und bodenbildenden Stoffen als freies Geschenk der Natur erhält. So gilt namentlich in den genannten Thälern ein Wiesenbesitz an den bevorzugten Stellen als etwas besonders Werthvolles. Solche Wiesen gelten den doppelten Preis des Ackerfeldes und ihr Werth ist nur dadurch etwas geschmälert, daß die Ueberschwemmungen hie und da zur Unzeit kommen und über Winter den Mist, womit sie in der Regel nebenbei gedüngt sind, und im Sommer je und je auch den gemähten Futterertrag fortführen oder denselben wenigstens, gemäht oder ungemäht, unliebsam verschlämmen. Ferner haben diese Tieflagen auch den Nachtheil, daß das Gras nicht gerade selten im Frühjahr durch Spätfröste und sogar im Vorsommer durch Wasserreifen betroffen wird, was sein Wachsthum stört und den Futterertrag schmälert.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Seltener als die Ueberschwemmungswiesen sind im Bezirk eigentliche Wässerwiesen, ganz selten umgebaute Kunstwässer-Wiesen, häufiger dem nicht umgebauten natürlichen Terrain sich anschließende Wässerungsanlagen, so auf dem Ellwanger Schloßgut und vielen anderen Plätzen, wo Wässerungsmaterial und zu natürlicher Fortbewegung desselben geeignetes Gefäll, namentlich an den quellenreichen Hängen des Hügellandes, vorhanden ist. Wenn diese Wässerungen nicht gerade Güllewässerungen sind, so werden auch solche wässerbare Wiesen, wie die Ueberschwemmungswiesen der Flußthäler, ebenso regelmäßig, d. h. alljährlich gedüngt, wie die meisten Wiesen des Bezirks überhaupt. Weil sie in der Regel 4 Wagen Mist pro Morgen zugeführt erhalten, sind sie dadurch nicht nur in gutem Düngungsstand, sondern auch durch das alljährlich stattfindende sog. Krazen des Mistes auf denselben zuerst durch die Dornegge und hierauf von Hand mittelst des Rechens in vorzüglicher Pflege. Wie die Wiese hinsichtlich der Düngung das Schooskind des Ellwanger Bauern ist, so ist der durch ihre pflegliche Behandlung hergestellte ebene Boden nicht blos eine landwirthschaftliche Zierde, sondern auch ein großer Vortheil beim Mähen, der sich im Verein mit der fleißigen Ausgleichung der Ameisenhaufen und der traditionell üblichen äußersten Verfolgung der Maulwürfe in einer musterhaft gleichmäßigen kurzen Stoppel ausspricht.

Die Behandlung des gemäheten Grases zum Dürrmachen, welche durchaus mit dem Rechen und auf dem Boden, also nicht auf Trockengerüsten, geschieht, ist die landesübliche, aber weniger landesüblich ist die im Bezirk allgemeine Benützung der Herbstwiesenweide durch das Rindvieh nach der Oehmdernte bis Mitte Oktober und darüber hinaus. Ueber Winter werden die Wiesen vom Winterschäfer beweidet, soweit sich der einzelne Besitzer nicht durch Düngung dagegen schützt.

Weitaus die meistenWiesen im Bezirk sind zweimähdig, indem in der Regel nur die mit düngenden Stoffen getränkten Wiesen in nächster Nähe des Hofes beziehungsweise Dorfes oder die Grasgärten beim Hause öfter gemäht d. h. abgegrünt werden, und die früher so zahlreichen einmähdigen Wiesen durch Düngung größtentheils in zweimähdige verwandelt sind.

Obgleich die im Bezirk früher äußerst zahlreichen natürlichen Weideplätze, die sog. Viehheiden, häufig mehr Oedung als Weide, theils durch Kultivirung sei es zu Feld oder auch zu Wald, theils bei Gemeindegründen durch Allmandvertheilung im

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lauf der Zeit namhaft eingeschränkt worden sind, so bestehen doch noch viele und werden selbst unter kontrolirender Mitwirkung der staatlichen Aufsichtsbehörden als Weideland belassen, um die im Bezirk allgemein übliche Sommerschafweide von Ambrosi (4. April) bis Martini (11. Nov.) möglich und ungeschmälert zu erhalten, indem sich der Weideschäfer, wenn das Sommerfeld, theilweise auch das Brachfeld eingebaut ist, die Wiesen nicht mehr befahren werden dürfen und auf den Feldern reiner Brache mit dem Brachen begonnen wird, also im Vorsommer und bis die Stoppelweide aufgeht, an diese sog. Wäsen hält. Früher zum Theil in sehr üblem Zustand, ein Gemisch von Weideland und von Oedung ursprünglichster Art, mit einzelnen Waldbäumen besetzt und mit wucherndem Gestrüpp bewachsen u. s. w. oder wie Walz diesen Zustand am angeführten Orte schildert: „Dorn und Disteln, Steine, Wege nach allen Richtungen, Löcher von Erdgruben, Steinfindlinge, Vertiefungen und Erhöhungen, Versumpfungen und alles der Natur und der Beraubung der Leute überlassen“ — ist an diesen natürlichen Weiden neuerdings viel verbessert worden, und wenn auch die da und dort, insbesondere von der Stadtgemeinde Ellwangen gemachten Anläufe zur Kultivirung und Verjüngung durch zeitweiligen Anbau nach Art einer geregelten Weidewirthschaft mit Kleegras-Schlägen weder die wünschenswerthe Ausdehnung, noch die nachhaltige Fortsetzung erhalten haben, so ist doch durch Aufräumen und Anpflanzen mit Obst- oder wilden Bäumen, namentlich Eichen, neuerdings auch kanadischen Pappeln, in vielen ja den meisten Gemeinden einiges geschehen, wenn gleich das meiste noch zu thun übrig bleibt.

Unter den Ackererzeugnissen nehmen weitaus die erste Stelle ein die Getreidearten, von Wintergetreide in den Ellwanger Bergen der Roggen und in der Juraterrasse der Dinkel, von Sommergetreide hier und dort der Haber, auf dem Sand auch der Sommerroggen und auf dem Lehm die Sommergerste.

Winterweizen wird wenig lauter gebaut, mehr in der Mischung mit Dinkel als sog. Weizengemisch; bei weitem überwiegend ist der Bau des Dinkels, welcher als sog. Scheck ein ungefähr gleichmäßiges und im Lauf der Jahre auch gleichmäßig sich erhaltendes Gemisch von unbegranntem weißem und rothem Dinkel ist und einen schönen, beliebten Kernen macht, der auf den Schrannen von Nördlingen und Bopfingen, von Ellwangen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Aalen zum Verkauf kommt, soweit nicht der Dinkel im Haus an Müller und Händler verkauft wird, da auf genannte Schrannen nur Kernen und Weizen und niemals (ungegerbter) Dinkel kommt. Andere Weizenarten, wie Emer und Einkorn, werden im Bezirk nicht gebaut, wohl aber je und je Sommerweizen, meist als Ersatz für ausgewinterten oder von den Mäusen beschädigten Dinkelsamen.

Daß der Roggenbau in früherer Zeit im ganzen Bezirk eine größere Verbreitung hatte als heute, kommt davon her, daß früher echtes Roggenbrod allgemein üblich war, neuerdings aber durch Kernenbrod vielfach verdrängt und durch eine Art von Roggenbrod ersetzt ist, das nur zu einem Theil noch aus Roggenmehl zu einem großen Theil aber aus geringeren Sorten von Weizen- und Kernenmehl, das in- und ausländische Kunstmühlen den Bäckern zu verhältnismäßig niederem Preise liefern, gebacken wird. Und so hat nicht bloß dieses weiße Mehl in gröberen Nummern das Roggenmehl vielfach verdrängt, sondern es ist auch an die Stelle des früher bestandenen Gebrauchs, wonach der Ellwanger Bäcker seinen Roggen unmittelbar von dem Producenten gekauft hat, um ihn in der Kundenmühle mahlen zu lassen, jetzt der Mehlkauf von den Kunstmühlen getreten, wodurch der Roggen des Ellwanger Bauern unwerth und schwer verkäuflich geworden ist und viele Kundenmühlen einen werthvollen Theil ihrer Kundschaft verloren haben.

Reines Roggenbrod ist fast nur noch in den bäuerlichen und denjenigen Haushaltungen zu treffen, welche ihre Brodfrucht selber bauen, in Kundenmühlen mahlen lassen und ihr Brod selbst backen. Der größere Bauer verschafft sich in dem Winterroggen, den er baut, neben dem zum Verkauf bestimmten Theil in der Regel seinen vollen Brodmehlbedarf und widmet sein Sommerfeld nun hauptsächlich dem Bau des Habers oder auch der Gerste zum Verkaufe, während der kleinere Grundbesitzer im Sand zur Kompletirung seiner Brodfrucht auch im Sommerfeld noch lauteren Roggen oder Roggen mit Sommergerste baut, wie dies in milderen Landestheilen mit der Wintergerste von den kleinen Leuten gehalten wird.

Die im Ellwangenschen bei Weitem vorherrschend gebaute Sommerfrucht ist der Haber, der zum größten Theil von Händlern zusammengekauft und in größeren Parthien theils an die Militär-Verwaltung württembergischer und bayrischer Garnisonen, theils in die größeren Städte insbesondere des Rheinlandes abgesetzt

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

wird. So ist eigentlich der Haber der einzige Getreideexport-Artikel des Bezirks, da neben der namhaften Mehleinfuhr aus aller Herren Ländern sicher eben so viel Kernen von der bayrischen Schranne Nördlingen und ebensoviel Roggen von der bayrischen Schranne Dinkelsbühl in den Ellwanger Bezirk eingeführt wird, als von diesen Artikeln in die benachbarten Bezirke Aalen, Gmünd und Schorndorf, Gaildorf und Welzheim ausgeht.

Der Gerstenbau ist nur in den Riesorten des Bezirks von Bedeutung, während er schon in der Juraterrasse auf das bessere und beste Feld, insbesondere wo Nachhilfe mit Ellwanger Stadtmist oder Pferch gegeben werden kann, beschränkt ist und an den Ellwanger Bergen aufhört.

Der Rauhheit des Klimas entsprechend besteht im Bezirk seit alten Zeiten der lobenswerthe Gebrauch, die Winterfrüchte früh zu säen. Indem mit der Winterroggensaat in der zweiten Woche d. h. dem zweiten Viertel des September begonnen wird, und dem lauteren Roggen in unmittelbarer Folge die Saat des sog. gemischten Winterigen d. h. die beliebte Saat von Roggen und Dinkelgemische und hierauf diejenige des lauteren Dinkels folgt, ist in der Regel um Mitte Oktober die ganze Wintersaat bestellt. Ist alles nach Wunsch auf einander gegangen, so hat man in günstigen Jahrgängen im Spätjahr mittlerweile so starke Roggensamen bekommen, daß man dieselben abweiden kann und muß, was ohne Nachtheil geschieht, und Dinkelsamen, wie solche den Unbilden des Winters, besonders eines offenen, und namentlich des ersten Frühjahrs zu widerstehen vermögen; daher wird eine verspätete Saat, welche schwache Samen in den Winter bringt, mit Recht als unerwünscht und nachtheilig angesehen.

Während der Winterfrucht, zu welcher noch viel rein gebracht und einschließlich der Saatfurche über Sommer meist 4 mal gepflügt wird, von jeher eine fleißige Feldbestellung zugewendet worden ist, wurde andrerseits die Sommerfrucht noch bis vor kurzem um so stiefmütterlicher behandelt, indem ein Stoppelstürzen dazu vor Winter in der Regel nie stattfand, der Haber vielmehr — selbstverständlich ungedüngt — im Frühjahr ein- und nur die Gerste — nach im Frühjahr erhaltener Düngung zweifährig bestellt wurde. Hingegen ist jetzt beim Haber an die Stelle einfähriger Bestellung im Frühjahr wenigstens ein etwas tieferes Stoppelstürzen vor Winter getreten, um das Feld über Winter in rauher Furche liegen zu lassen und den Haber im

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Frühjahr möglichst bald darauf zu säen — in dieser Beziehung nach dem Vorbild des Schloßgutes, nur mit dem Unterschied, daß hier dem Stoppelstürzen der vorausgegangenen Frucht ein späteres Tiefpflügen vor Winter folgt — auch wird da, wo, wie häufig im Sand, das Feld verqueckt und das Spitzgras über Winter gewachsen ist, zu Haber noch einmal im Frühjahr gepflügt. Wie durch das jetzt vielfach eingeführte Saatpflügen vor Winter namentlich in nassen Feldern nach dem Vorgang des Schloßgutes zu Verbesserung der Qualität der Körner und Vermehrung des Strohertrags die Habersaat jetzt bälder vorgenommen werden kann, als dies früher möglich und üblich war, so wird jetzt auch Sommerroggen und Gerste mit Recht viel bälder gesäet, als man dies früher für zuläßig hielt.

Wintergerste wird im Bezirk nicht gebaut, Hirse nur in einzelnen kleinen Stücken an der Grenze gegen den Gaildorfer Bezirk, Mais zur Samenreife nur von einzelnen Liebhabern in höheren frostfreieren Lagen, wie auf dem Ellwanger Schloßgut, in Rosenberg und wenigen andern Plätzen. Die hier gebaute Sorte ist eine früher reifende Mittelsorte, welche unter dem Namen Ellwanger Mais den Weg auch in die Kataloge der Gärtner gefunden hat. Uebrigens ist es um den Maisbau wegen der ungewöhnlich zahlreichen Dohlen, welche im Bezirke hausen und Saat und Ernte gefährden, etwas Heikles.

Der Bau der Hülsenfrüchte, der seit alten Zeiten im bayrischen Ries einheimisch ist, hat neuerdings auch in den Ellwanger Bezirk mehr Eingang gefunden: am meisten werden Wicken gebaut, in der Regel aber nicht lauter, sondern in Mischung mit Haber: zum Abgrünen in der Brache, zur Samenreife im Sommerfeld. Im Sommerfeld werden je und je auch Erbsen gebaut und neuerdings da und dort auch Ackerbohnen, nachdem das früher im Ellwangenschen verpönt gewesene Ackerbohnen- oder Kastormehl namentlich durch die Kunstmühlen den Weg in die Bäckerei gefunden hat. Auch in die Grünfutter-Saaten sind Erbsen und Ackerbohnen neuerdings theilweise aufgenommen zu den Wicken und dem Haber, welche früher ausschließlich die Gemengsaat gebildet haben.

Unter den Futterkräutern spielt im Bezirk die weitaus vorherrschende Rolle der rothe Klee, der es hier zwar selten zu einem Stoppelschnitt, in der Regel aber doch im Jahr seiner Aussaat zu einer solchen Stärke bringt, daß er im Herbst beweidet werden kann. Im Ertragsjahr liefert er regelmäßig 2 volle

Schnitte, ein dritter Schnitt ist durch das spätere Frühjahr des rauheren Klimas, sowie durch die übliche frühzeitige Einsaat des Dinkels in die Kleestoppel höchstens zu einem kleinen Theil der vorangegangenen ersten zwei Schnitte und nur selten erhältlich.

Der Klee, welcher Ausgangs des vorigen Jahrhunderts im Ellwangenschen noch äußerst wenig gebaut wurde, hat erst im dritten Jahrzehend dieses Jahrhunderts allgemeinen Eingang gefunden, in der Art, daß er auf vielen Plätzen zuerst nur für die Gänse, später als Grünfutter für die Pferde und noch später als Grünfutter für das Rindvieh gebaut wurde. Ueber den Grünfutterbedarf wurde Anfangs nie gebaut und es hat sich das Dörren des Klees erst allmählich eingebürgert, wobei das sicherere Dörren auf Trockengerüsten (nämlich Pyramiden), das vom Schweizerhof und vom Schloßgut ausgegangen ist, seine Ausbreitung sehr befördert hat, so daß, während früher der Klee in der Regel nur in das geringste, strengste, am schwersten zu brachende Feld schon der Arbeitsersparnis halber gesäet wurde, er jetzt auch in das beste gesäet wird, und wie man früher den Klee absichtlich recht schwach gesäet hatte, um den Acker nicht zu entkräften, wie denn damals auch der zweite Schnitt in der Regel weit stärker war als der erste, so wird er jetzt mit wenigstens 12 Pfd. Samen pro Morgen allgemein stark gesäet. An Kleesamen wird, wenn überhaupt, in der Regel vom ersten Schnitt nur so viel gezogen, als der eigene Bedarf erfordert, ja in den meisten bäuerlichen Wirthschaften trotz dem auf dem Schloßgut aufgestellten Vorbild, in günstigen Jahren den Kleesamen vom zweiten Schnitt weit über den eigenen Bedarf als Handelsartikel zu bauen, der Samen regelmäßig vom Händler gekauft.

Die Luzerne hat im Bezirk trotz vieler, namentlich in den Arietenkalken des schwarzen Jura, vorzüglich geeigneter Lagen verhältnismäßig noch wenig Verbreitung gefunden, und Esparsette ist abgesehen von einzelnen Böschungsstrecken der den Bezirk in 2 Richtungen durchschneidenden Eisenbahn nur in einzelnen Parzellen der Gemeindemarkungen des Bühlerthals zu sehen.

Von weiteren Kleearten wie Weißklee, Hopfenklee und Bastardklee sieht man im Bezirk höchst selten und fast nur auf dem Schloßgut Reinsaaten, wogegen diese Kleearten neben einer Reihe von Grasarten, namentlich englisch, italienisch und französisch Raygras, Knaulgras und Lieschgras, in den ursprünglich vom Schloßgut ausgegangenen Kleegras-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mischungen zu Futterfeldern und Wiesenanlagen allmählich durch den ganzen Bezirk Verbreitung gefunden haben.

Die theils vom Schloßgut, theils vom landwirthschaftlichen Verein ausgegangenen Bemühungen, einzelnen sog. Futter-Surrogaten im Bezirk Eingang zu verschaffen, wie der gelben Lupine, dem Spörgel, dem Buchweizen für Sandböden, dem Inkarnatklee zum Bau in der Gerstenstoppel bei winterigem und zum Bau in der Brache bei sommerigem Bau, wovon jeweils auf dem Schloßgut Vorbilder zur Anschauung und Nachahmung aufgestellt wurden, sind abgesehen von einigen besonders futterarmen Jahren, wie 1857, 58 und 65, wo man sie da und dort in die Stoppel säete, ohne nachhaltigen Erfolg geblieben. Auch mit der Zuckermoorhirse ist es bei der Rauhheit des Klimas bei vereinzelten Versuchen geblieben und ebenso mit dem Maisbau zu Grünfutter, früher mit demjenigen des Ellwanger, neuerdings mit dem des Pferdezahn-Maises.

Die Kartoffel, die früher zunächst nur zum Hausgebrauch, für die Haus- und eigene Viehhaltung, insbesondere die Schweine, gebaut worden war, wird jetzt namentlich auf den Sandböden der Ellwanger Berge, wo sie gut geräth und von guter Qualität wird, in stärkerem Maß gebaut, nachdem sie in Folge des Eisenbahnbaus Exportartikel geworden ist. In früherer Zeit auch zum Brennen gebaut, ist das früher mehr üblich gewesene Branntweinbrennen der Bauern in Folge der Einführung des preußischen Gesetzes größtentheils abgegangen, neuerdings aber in Folge der milderen, dem kleinen Brenner mundgerechteren Bestimmungen des Gesetzes von 1865 da und dort wieder aufgekommen. Eine vor demnächst 20 Jahren nach neuestem Stil in nächster Nähe der Stadt eingerichtete größere Spiritusfabrik ist wegen damals gerade sehr hoher Kartoffelpreise, auch Anlagefehlern, namentlich Wassermangels, nach kurzer Zeit wieder abgegangen.

Die von Walz in die Gegend gebrachte Topinambur hat keine große Verbreitung gefunden, ist aber heute noch da, wo sie hin gehört, in geringeren Böden und ungeschickten Lagen, hier und dort in kleinen Parzellen zu finden.

Auch die Runkelrübe ist durch Walz in die Gegend gekommen, indem er sie zuerst auf dem Schweizerhof und nachher auf dem Schloßgut in seinen Fruchtwechsel aufnahm. Anfangs nur im Garten von der Bäuerin zum „Kaffee“ gebaut, bildete die Runkelrübe, hier „Angerisch“ genannt, im weiteren Verlauf

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die Einfassung der Krautländer, bis sie schließlich wie eine andere Hackfrucht auch im Feld gebaut wurde und nun fast in den meisten bäuerlichen Wirthschaften, wenn auch nicht in allzu großen Stücken, angebaut zu finden ist. Verwendet wird ausschließlich die sog. Oberdorfer Sorte, wovon der Samen meist vom Schloßgut bezogen und in den Garten so früh als möglich gesäet wird, um die gehörig erstarkten Pflanzen möglichst bald auf das Feld zu bringen und so für das Wachsthum Zeit zu gewinnen, da die Runkelrübe in die Brache gepflanzt und die darauf folgende Winterfrucht früh gesäet wird.

Der von der Stuttgarter Zuckerfabrik in den letzten Jahren ausgegangene Versuch, den Zuckerrübenbau in den Ellwanger Bezirk einzuführen, wird voraussichtlich im größeren Theil desselben schon an der Rauhheit des Klimas und der Armut des Bodens scheitern. Dagegen findet die Kohlrübe zum eigenen Gebrauch in bäuerlichen Kreisen immer mehr Beifall und Verbreitung, und zwar gleichförmig im Sand- wie im Lehmboden.

Die Möhre in der Spielart der sog. Riesenmöhre, zunächst als Surrogat für die seit 1845 von der Krankheit so schwer betroffene Kartoffel zuerst auf dem Schloßgut eingeführt, hat sich seiner Zeit vorübergehend auch in weitere Kreise verbreitet, ist aber hier, nachdem die Kartoffelkrankheit allmählich erloschen ist, längst wieder abgegangen, und nur auf dem Schloßgut als eine ein für allemal werthvolle Kulturpflanze, insbesondere als Zugabe zum Pferdefutter im Winter, beibehalten.

Sehr verbreitet und fast in keiner bäuerlichen Wirthschaft fehlend ist der Bau des Kopfkohls, der in der rundköpfigen Sorte theils zum eigenen Gebrauch zu Sauerkraut, das im Ellwangenschen über Winter jeden Tag auf den Tisch des Bauern kommt, theils zum Verkauf auf dem Markt in so großer Ausdehnung in den sog. Krautländern gebaut wird, daß der Markt fast jedes Jahr überführt wird und ein ziemlicher Theil des Erträgnisses durch Fütterung an das Vieh verwerthet werden muß.

Cichorie wird im Bezirk nicht gebaut, schon da die Fabriken zu fern abliegen.

Ein alter Gebrauch dieser Landschaft ist es, besonders auf leichteren Böden, in die Stoppel des Winterroggens, der das Feld am frühesten verläßt, weiße Rüben als Stoppelrüben zu säen. Obgleich dieser Bau unsicher ist, da die junge Saat fast ebenso häufig von den Erdflöhen gefressen wird, als sie davon kommt, so ist er doch sehr beliebt, weil diese Stoppel-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rübsaat bei einem Minimum von Saatbedarf (ca. 1/2 Pfd. pro Morgen) beinahe nichts kostet, außer dem Säen und Ernten keinerlei Arbeit erfordert und unter Umständen sogar reiche Glücksernten liefert.

Diese Stoppelrüben sind fast der einzige Stoppelfutterbau der Gegend, wogegen auf dem Ellwanger Schloßgut, das zwar keinen besseren Boden, aber einen höheren Kulturstand hat, als die meisten Güter der Gegend, in den hiezu geeigneten Schlägen seines Fruchtwechsels und soweit es die Fruchtfolge erlaubt, folgende Stoppelfuttersaaten mehr oder weniger regelmäßig stattfinden: im Winterroggen- und Mischlingschlag nach Reps weiße Rüben oder unter besonders günstigen Umständen, namentlich bei recht frühzeitiger Räumung des Feldes Stoppelmais oder Stoppelsorgho; im Hülsenfruchtschlag unter Benützung des Samenausfalls bei der Ernte, eventuell mit Nachsaat, Hülsenfruchtgemenge nach Wicken, Wickhaber und Erbsen, nach Winterrübsen ebendaselbst Stoppelrunkeln oder weißer Senf je nach Umständen zu einem Herbstfutterschnitt oder zu einer Herbstweide; im Gerstenschlag nach Hülsenfrüchten in die Gerstenstoppel eingeeggter Inkarnatklee, welcher allerdings erst im Mai folgenden Jahres zur Nutzung kommt, um das Feld sofort, nachdem es gestürzt, abgedüngt und zweifährig bestellt ist, mit Runkelrüben auszupflanzen; im Sommerfruchtschlag nach Hackfrucht mit untergesäetem Klee im günstigsten Falle ein Schnitt Stoppelklee, im weniger günstigen Stoppelweide; im abtragenden Winterfruchtschlag Grasweide, wozu der Samen im Frühjahr in den Dinkelsamen eingesäet worden ist. Indem dieser Grassaat, deren Abweidung im nächsten Frühjahr in der Brache bis in die zwanziger Tage des Mai sich fortsetzt, vor allen anderen Arten des Bracheinbaus neuerdings entschieden der Vorzug gegeben wird, ist die früher üblich gewesene theilweise Benützung zu Winterfutterroggen oder zu Sommersaaten im folgenden Frühjahr, wie Hülsenfruchtgemenge, sommerigem Inkarnatklee, Mais- oder Sorghosaat, mehr in Wegfall gekommen.

Oelpflanzen, namentlich Winterkohlreps und Winterrübsen, werden im Bezirk im Ganzen nur wenig und weitaus am stärksten auf dem Ellwanger Schloßgut theils nach vorausgegangener Brache, theils im Hülsenfruchtschlag in die Roggen- und Mischlingsstoppel, und sonst nur von einigen größeren Landwirthen, in der Regel aber nur in kleineren Stücken, seltener nach Brache, häufiger in die Winter- oder Sommerstoppel gebaut. Auch der Repsbau kam durch Walz in die Gegend, bei dessen mustergiltiger Bestellung mit hohen Erträgen. Obwohl dies den bäuerlichen Wirthen der Gegend selbstverständlich in die Augen stach und im Lauf der Jahre da und dort Nachahmung hervorrief, hat doch der Repsbau fast nirgends Stand gehalten, während er heute noch in ungeschmälertem Maß, nur innerhalb der von der Fruchtfolge vorgezeichneten Schranke, mit immer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

steigenden Erträgen auf dem Schloßgut besteht. Der Grund ist der, daß der Bauer sich nicht entschließen konnte, dem Reps den Ehrenplatz seiner Winterfrucht einzuräumen; indem er ihn aber in die Stoppel verwies, fehlte es an der richtigen Vorbereitung, und so waren die Erträge wunderselten befriedigend.

Auch Mohn und Leindotter werden je und je nur auf dem Schloßgut gebaut, die hier früher ebenfalls gebaute Oelmad (madia sativa) ist natürlich längst abgegangen. Der Mohnbau im Kleinen, in einzelnen Gärten, wie in den kleinen Feldgärtnereien der Angestellten bei der Eisenbahn, insbesondere der Bahnwärter, der um das Jahr 1870 auf die von gewichtiger Seite geschehene Empfehlung zur Opiumgewinnung als Nebennutzung da und dort Eingang fand, war nur von kurzer Dauer, da namentlich vom Schloßgut aus, wo diesfalls exakte Versuche gemacht wurden, zwar die Konkurrenzfähigkeit des gewonnenen Produkts mit türkischem Opium in Beziehung auf Qualität, dagegen aber auch die gänzliche Unrentabilität dieser Opiumgewinnung nachgewiesen wurde.

Hanf- und Flachsbau ist auch in der Ellwanger Gegend, wo namentlich der letztere in früherer Zeit blühte, demnächst auf ein Minimum zurückgegangen, da es in bürgerlichen Familien beinahe abgekommen ist, Flachs zu kaufen, um denselben zu sog. hausgemachter Leinwand selbst zu verspinnen oder durch Dritte spinnen, weben und bleichen zu lassen, und der Bauer selbst es vorzieht, den Leinwandbedarf seiner Haushaltung durch überall käufliche spottbillige leinene oder auch baumwollene Gewebe zu ersetzen.

Wie dieser Gespinnstpflanzenbau im Bezirk, wie anderwärts im Lande, mehr und mehr zurückgeht, so hat an der aufstrebenden Kultur des Hopfens auch der Ellwanger Oberamtsbezirk Theil genommen. Gehörte in früherer Zeit, da noch wenig Hopfen im Lande gebaut wurde, der Hopfenbau in nächster Nähe des früher Deutschorden'schen Städtchens Lauchheim zu den bedeutenderen des Landes, so ist er jetzt daselbst auf ein Minimum zurückgegangen, während er sich seit Anfang der 1860er Jahre insbesondere auf der Ellwanger Stadtmarkung in ziemlicher Verbreitung einheimisch gemacht und da und dort auch in Landgemeinden des Bezirks Eingang gefunden hat. Außer Lauchheim hatte fast nur der Schweizerhof und das Schloßgut den Glauben erhalten, daß man im Ellwanger Bezirk überhaupt Hopfen bauen könne, aber der Glauben an die Qualität

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dieses einheimischen Hopfens war in Brauerkreisen damals ein so schwacher, daß man nie gewagt hätte, zu Sommerbier andern als bayrischen und wo möglich Spalter Hopfen zu versieden. An dem Verdienst, dieses durch nichts begründete Vorurtheil zu brechen, hat die mit dem Schloßgut verbundene Bierbrauerei ihr bescheiden Theil. Indem der allmählich bis auf 10000 Stangen gebrachte Hopfenbau des Schloßguts dadurch auch in den Kreisen der Bräuer das richtige Ansehen erhielt, daß die Hopfengärten mit Original-Spalterfechsern angelegt wurden, so hat der Schloßgutspächter, indem er seinen eigenen Hopfen auch zu Sommerbier versott, in der Qualität seines Bieres den Beweis geliefert, daß gut behandelter Ellwanger Hopfen sogar Spalter Hopfen ersetze. Da heute Niemand mehr hieran zweifelt, werden die meisten Ellwanger Biere jetzt mit Ellwanger Hopfen eingesotten; auch geht mancher Ballen als geschätzte Waare nach auswärts.

Bei der starken Verbreitung des Nadelwaldes im Bezirk und der Art seiner Erziehung durch Pflanzung in gedrängtem Stand gibt es bei der nöthigen Durchforstung alljährlich massenhaften Anfall schlanker, durch den meist mageren Boden, auf dem sie gewachsen, dauerhafter Hopfenstangen. Dieses vorzügliche Material, von dem der größere Theil mit der Eisenbahn in alle Richtungen der Windrose geht, war denn auch maßgebend für die Anlage der Hopfengärten im Ellwangenschen, indem Gerüst- bezw. Drathanlagen äußerst selten sind und wohl demnächst vollends abgehen. Früher nach Spalter Art auf 4 und $4^1/_2$ Fuß Distanz allweg bei kürzeren Stangen angelegt, findet die Anlage jetzt bei auf 2—3 Fuß tief rioltem oder auch dreifach gepflügtem Boden mit 8—10 Meter langen Stangen in der Regel auf $5^1/_2$ Fuß = $1^1/_2$ Meter Distanz allweg statt, aber nicht mehr wie früher, in steilen, unbequemen Lagen, welche nur Handarbeit zulassen, sondern in solchen Lagen, welche die allein noch konkurrenzfähige Gespannarbeit ermöglichen. — Wie in früheren Zeiten zum Trocknen des Hopfens fast nur die zahlreichen Böden städtischer Gebäude kirchlicher und profaner Art benützt wurden, sind neuerdings von einzelnen größeren Hopfenproduzenten besondere Trockeneinrichtungen eingerichtet, zum Theil eigene Gebäude aufgeführt worden, in welchen der Hopfen auf Hurden getrocknet wird.

Vom Tabaksbau ist im Ellwanger Bezirk natürlich keine Rede und der Bau der Weberkarde hier zu Land unbekannt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dagegen ist mit dem Anbau der französischen Korbweide auch im Ellwangenschen da und dort ein Anfang gemacht.

Wenn Sebastian Münster in seiner Kosmographie vor demnächst vierthalbhundert Jahren vom Ries sagt, daß dieses Land allerlei Obst habe, bei der Beschreibung des Virngrundes aber, dessen weitaus größten Theil das Fürstenthum Ellwangen einnahm, des Obstes nicht erwähnt, so ist damit allerdings angedeutet, daß der **Obstbau** im Virngrund wenig Bedeutung habe, nicht aber gesagt, daß es daselbst überhaupt kein Obst gebe. In der That hat es zu fürstlichen Zeiten da und dort Obst gegeben, wovon heute noch lebendige Zeugen vorhanden sind: in sehr alten, insbesondere auf dem Schloßgut vorhandenen Birnbäumen, wovon z. B. ein heute noch durch große Fruchtbarkeit sich auszeichnender Baum einer vortrefflichen Sorte an der Wildlingsstelle des Stammes 3 Fuß 6 Zoll und über derselben 2 Fuß 5 Zoll im Durchmesser hält und damit ein hohes Alter nachweist, besonders aber in der uralten Allee von Welschnußbäumen an der Straße von der Stadt nach dem Schloß, welche ungefähr in der Mitte des Schloßbergs bei einer Meereshöhe von ca. 475 Meter beginnt, bis auf das Plateau und eine Höhe von ca. 507 Meter sich fortsetzt und Stämme bis zu 3 Fuß Durchmesser auf Brusthöhe enthält. Aber der wirksamste Anstoß zu größerer Verbreitung des Obstbaues im Bezirke ist sicher erst unter württembergischer Zeit geschehen. Indem König Friedrich unterm 13. September 1806 die allgemeine Verordnung erließ, daß sämmtliche Landstraßen in den Königl. Staaten mit Obstbäumen besetzt werden sollen, und in der Generalverordnung vom 23. Juni 1808 erklärte, daß sein ernstlicher Wille dahin gehe, daß nicht nur die unterm 13. Sept. 1806 ergangene Verordnung wegen Besetzung sämmtlicher Landstraßen mit Obstbäumen längstens in den nächsten 2 Jahren allenthalben in wirklichen Vollzug gesetzt, sondern auch die Obstbaumzucht überhaupt in allen Theilen des Königreichs, wo derselben nicht etwa durch Lage und Klima natürliche Hindernisse im Wege stehen, verbreitet und auf alle Weise befördert werde, und indem auf Grund dieser Königl. Verordnungen zunächst an den Staats- und Poststraßen des Bezirks, nämlich derjenigen von Goldshöfe bis zur Oberamts- beziehungsweise Lauchheimer Markungsgrenze (Route Stuttgart-Nördlingen), derjenigen von Goldshöfe über Ellwangen bis zur Landesgrenze bei der Aumühle

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

(Route Stuttgart-Dinkelsbühl-Nürnberg), endlich derjenigen von Ellwangen in der Richtung auf Hall bis an die Bühlerthanner Markungsgrenze und in der Richtung auf Crailsheim bis an die Markungsgrenze von Jagstzell, der Baumsatz mit Kernobststämmen von Amtswegen ausgeführt wurde, was in musterhafter Weise geschah, wovon die vom ursprünglichen Satz jetzt noch vorhandenen 70- bis 80jährigen Bäume ein glänzendes Zeugnis ablegen (während die von den betreffenden Grundbesitzern nachgepflanzten, worunter viele Zwetschgenbäume, fast durchaus eine um so kläglichere Figur machen), war das erste großartige Muster altwürttembergischen Obstbaus für den Bezirk aufgestellt.

Ein zweites wurde durch den Obstbaumsatz auf der Staatsdomäne Schloßgut Ellwangen gegeben, wo der südlich gegen das Fischteichthal, westlich gegen das Jagstthal und nördlich gegen das Lohbachthal vorgeschobene Schloßberg zum größten Theil und die zum Schloßgut gehörige südliche Seite des Schönenbergs ganz mit Obstbäumen ausgepflanzt wurde. Dies geschah, wie man sagt, auf Anregung der verewigten Königin Katharina, die anläßlich eines im Jahr 1818 in Ellwangen gemachten Besuches, wobei sie die genannten Hänge als zum Obstbau ganz geeignet erkannte — Anfänge aus fürstlicher Zeit waren ja auch schon vorhanden — in den Jahren 1818 bis 21 auf eine Art, die dem damit zunächst betrauten Schultheißen von Haubersbronn, OA. Schorndorf, heute noch alle Ehre macht.

Als dieses Baumgut im Jahr 1842 mit dem Schloßgutspacht in die Walz'schen Hände überging, bestand es aus 1349 Stück Apfel-, 775 Stück Birn-, 34 Stück Kirschen-, 188 Stück Zwetschgen- und 80 Stück Nußbäumen, zusammen 2426 Stück. Als der Schloßgutspacht nach 30 Jahren erneuert wurde und eine neue Aufnahme dieser Bäume stattfand, hatten sich diese Ziffern inzwischen folgendermaßen geändert: es waren Apfelbäume vorhanden 1820, Birnbäume 699, Zwetschgenbäume 206, Nußbäume 133, zusammen 2858 Stück. Damit waren nach genauer Ausscheidung von den 2426 des Jahres 1842 noch 1803 Stück übrig, also 623 Stück abgegangen, dagegen 1055 Stück inzwischen nachgepflanzt. Hiebei war man von folgenden Grundsätzen ausgegangen: das Baumgut sollte in der Hauptsache nicht weiter vergrößert, dagegen die aus der Zeit vor 1842 vorhandenen zahlreichen Lücken vollständig ausgepflanzt werden. Indem hiebei Birnen und Zwetschgen beiläufig bei den alten Zahlen belassen blieben, wurden die Nuß- und die Apfelbäume ziemlich namhaft vermehrt, erstere besonders durch eine am Schönenberg ausgeführte Schutzpflanzung für das daselbst befindliche Baumgut gegen den Sturm, letztere aus unmittelbar ökonomischen Gründen, weil Aepfel in größerem Quantum leichter verkäuflich sind als Birnen; dagegen wurden die Kirschbäume (sämmtlich unveredelt) ausgemerzt und durch Kernobststämme ersetzt, da hier zu Land die Kirschbäume selten und damit vogelfrei sind, was sie auf dem Schloßgut um so mehr waren, als sie meistens an der Straße standen, und dazu noch in unzweckmäßigster Zerstreuung. Wie schon hiedurch das auf dem Schloß-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gut aufgestellte Muster vielfach verbessert wurde, so bestanden weitere Verbesserungen in Folgendem: Obgleich seiner Zeit eigentlich schlechte Sorten nicht angepflanzt worden waren, denn selbst die namentlich an der Landstraße, wie an den Poststraßen des Bezirks überhaupt vom ursprünglichen Satz her stark vertretene Sorte der sog. blauen Luiken z. B. ist wenigstens sehr ertragbar und dauerhaft, auch der Naschhaftigkeit nicht ausgesetzt ꝛc., aber zahlreiche feinere Birnsorten paßten nicht in das Ellwanger Klima, wo sie zu spät reif, steinig und schrundig werden, auch waren die nur zu sofortigem Verspeisen dienlichen Frühsorten allzustark vertreten, wobei sie zugleich unzweckmäßigerweise über das ganze Gut zerstreut waren. So wurde auf Purifizirung der Sorten streng gehalten, unpassende theilweise durch großartiges Umpfropfen alter Bäume ausgemerzt und der neue Baumsatz nur in den besten, d. h. richtigsten Sorten ausgeführt. Indem hiebei in beiderlei Richtung das Tauglichste bei den Aepfeln, namentlich die in den vierziger Jahren aufgekommene, und durch Walz in die Gegend gebrachte Wintergoldparmäne und eine verwandte, in allen Eigenschaften ebenso vortreffliche, aber aromatischere Sorte, die Granatreinette, und bei den Birnen namentlich die Bratbirne in ihren verschiedenen Sorten die häufigste Anwendung fand, ist der Werth des Baumguts dadurch wesentlich erhöht worden. Dazu kommt, daß dem Baumgut von jeher die sorgfältigste Pflege, namentlich Kronen- und Stamm-, aber auch Wurzelpflege, insbesondere durch Aufhacken von großen Scheiben bei jüngeren Bäumen, sowie die seit mehr als 25 Jahren eingeführte und inzwischen öfters wiederholte Ringdüngung der Bäume jeden Alters im ungebauten Feld, daneben die Verjüngung des Baumguts auf größeren Strecken durch zeitweiliges Bauen und Düngen (des ursprünglich natürlichen Weidelandes) u. s. w. zu Theil wurde.

Obgleich so zwei Musterbilder für einen richtigen Baumsatz und wenigstens eines für eine richtige, den neuesten und erfolgreichsten Fortschritten, insbesondere der Düngung, jeweilen folgende Obstbaumpflege seit langer Zeit im Bezirk aufgestellt sind, so blieb doch das Interesse für den Obstbau im großen Ganzen ein geringes. Einen wirksamen Anstoß schien der Obstbau des Bezirkes dadurch erfahren zu sollen, daß in den fünfziger Jahren ein Oberamtmann, zugleich Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins, nicht bloß zu Bepflanzung der Gemeinde-Allmanden mit Obstbäumen Anregung gab, sondern auch auf Grund der Bestimmung der königl. Verordnungen von 1806 und 1808, wonach die Landstraßen, was man früher gleichbedeutend mit Poststraßen genommen hatte, mit Obstbäumen besetzt werden sollen, die Besetzung der Vizinalstraßen mit Obstbäumen anordnete und durchführte. Da dies in Zeit von wenigen Jahren und insofern sogar in rigoroser Weise geschah, als Obstbäume auch an Plätze gesetzt werden mußten, wohin sie nicht paßten, z. B. in sumpfige Stellen frostiger Thäler oder in elendesten Sand, an Plätze also, wo wirklich „in Lage und Klima natürliche Hindernisse im Wege

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

standen", hatte dies mehrfach mißliebige, der guten Absicht der getroffenen Anordnung gerade entgegengesetzte Folgen: der ungemein große Bedarf an Bäumen war in durchaus guten Exemplaren gar nicht zu beschaffen, die erzwungene Neuerung, nun auch an Vizinalstraßen in vielfach fehlerhaften Lagen Obstbäume zu pflanzen, erzeugte Mißstimmung und Widerwillen, und die Folge war, daß diese Pflanzungen theils durch die Ungunst der natürlichen Verhältnisse, theils durch mangelnde Pflege, ja absichtliche Beschädigung schon nach wenigen Jahren größtentheils wieder verschwanden. Freilich ist und bleibt es mit diesen Obstbaumpflanzungen im rauhen Klima und armen Boden, insbesondere an Straßen, eine schwierige Sache: bei der Bestellung des Feldes hinderlich und nur bei größter Sorgfalt vor Verletzung durch Geräthe und Arbeitsthiere zu bewahren und damit am Leben zu erhalten, sind diese Straßenbäume, namentlich in einer Gegend, in welcher es noch wenig Obst gibt und wo man das Obst (im Ellwangenschen bezeichnend genug Gripse oder Gripsich genannt) mehr oder weniger für eine freie Gabe der Natur hält, wie die Beeren des Waldes, mehr als irgendwo anders dem Diebstahl, und wo das Rindvieh noch auf die Weide, wenn auch nur die Herbstwiesenweide, getrieben und im sog. Einzelhüten nur von Kindern beaufsichtigt wird, der Beschädigung durch das Weidevieh in hohem Grade ausgesetzt. Dazu kommt, daß dergleichen Verletzungen, welche im milden Klima leicht verheilen und überwallen, im rauhen, wie im Ellwanger, sehr viel empfindlicher, ja in vielen Fällen tödtlich werden, wie denn auch trotz der verhältnismäßig günstigen Lage des Schloßgutes, um den Bestand von 1055 Stück in den 30 Jahren 1843 bis 73 gepflanzter Bäume zuweg zu bringen, mindestens die doppelte Zahl seiner Zeit hatte gesetzt werden müssen. Eine Erschwerung des Obstbaus im Bezirk liegt auch in den häufigen heftigen Stürmen, welche junge und alte Bäume beschädigen, wie denn auch die meisten älteren, namentlich die ihrer Natur nach flacher wurzelnden Apfelbäume vom Westwind gegen Osten abgetrieben sind.

Einen wirksameren Anstoß zu neuen Obstbaumpflanzungen und besserer Pflege derselben, freilich weniger an Straßen als in den Hausgärten und auf sonst nahe gelegenen Grundstücken, gab ein in den fünfziger Jahren eingetretener Umschwung in der Obstbenützung. Wenn früher das in der Ellwanger Gegend gewachsene Obst außer dem, was man einkellerte, ausschließlich zum Dörren

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

benützt wurde, so kam insbesondere durch zugezogene Altwürttemberger — eine der ersten Mosterei-Einrichtungen hat natürlich Walz aufgestellt — das Mosten und das früher so verpönt gewesene Mosttrinken auf. Nun war man nicht mehr in Verlegenheit, wie dies noch 1847 der Fall gewesen war, einen, auch in der Ellwanger Gegend damals fast überreichen Obstsegen zu verwerthen, da das Dörren des Obstes natürlich seine Grenze hat: nun wurde der Ueberschuß über das Keller- und Dörrobst durch Mosten verwerthet, und seit dies neuerdings fast allgemein in bürgerlichen und bäuerlichen Kreisen geschieht, dort um das theure braune, hier um das fade Weißbier zu ersetzen, ist das Ellwanger Obst auch in besseren Jahren für den Obstmostbedarf der Gegend längst nicht mehr zureichend und muß durch Beiziehung fremden Obstes auf dem bequemen Weg der Eisenbahn beschafft werden. Was der amtliche Zwang nicht zuweg brachte, vollführte der Wunsch, das benöthigte Mostobst selbst zu bauen: ein neues Interesse für die Baumzucht war fast allenthalben erwacht, eine Menge junger Bäume waren gepflanzt und besser als früher üblich gepflegt, als der Frostwinter von 1879 auf 80 auch in diesen Ellwanger Baumpflanzungen, den alten und den jungen, seine grausame Ernte hielt. Da auch hier besonders in tieferen und feuchteren Lagen beinahe alles verloren war, — in höheren trockeneren Lagen war der Schaden ein geringerer — trat eine Entmuthigung ein, die zwar voraussichtlich noch einige Zeit vorhalten, ganz sicher aber dann einem neuen Aufschwung weichen wird. Nur ist für diesen Fall zu wünschen, daß die richtigen Lagen gewählt werden; an der Grenze des Obstbaus aber, an der man im Ellwangenschen ist, sind dies nicht die feuchten frostigen Tieflagen, in welchen die Obstbäume zwar wachsen und blühen, aber sehr selten tragen, vielmehr die freieren Höhelagen der Juraterrasse oder auch die Keupermergelhänge der Ellwanger Berge. Und weiter ist zu wünschen, daß der Satz der beliebten Waldwildlinge, die nichts oder sehr wenig kosten, endlich unterbleibe und nur in untadelhaften Exemplaren garantirt richtiger Sorten ausgeführt werde. In dieser Beziehung haben die billigen Bäume hausirender Gärtner, besonders derjenigen von Schopfloch bei Dinkelsbühl, welche herkömmlichermaßen die Hauptlieferanten junger Obstbäume für die bäuerlichen Kreise eines großen Theiles des Bezirkes sind, großen Schaden gestiftet: in den schnellwüchsigsten, geringsten Sorten erzogen, hat man zwar bald einen Baum, aber einen solchen, der hauptsächlich ins Holz

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wächst, selten und dann in der Regel recht werthloses Obst trägt. Als die für die Gegend geeignetsten und zugleich beliebtesten Sorten haben sich auf dem Schloßgut bewährt von Aepfeln: der ächte Luikenapfel, die Goldparmäne, die Granatreinette, der Rosenapfel, auch der diesem nahe stehende sehr ertragreiche und haltbare, aber rauhere Rubiner, also lauter Sorten in den beliebten lebhaft rothen und gelben Farben; von Birnen: die Bratbirne in den verschiedenen Sorten, besonders die welsche, der Wildling von Einsiedel, die Knaus- und die Schneidersbirne, weniger die auf dem Schloßgut verbreitetste sog. Palmischbirne, welche nur abwechslungsweise trägt, zu früh reift und allzu schnell teigt.

Von Zwetschgen findet sich im Bezirk in ziemlicher Verbreitung fast nur die gemeine Zwetschge, die höchst selten durch den Kern und in der Regel nur durch Wurzelausläufer fortgepflanzt wird, und so an ihrem Standort meistens einen wahren Wald bildet, der der Qualität der Früchte Eintrag thut.

Welschnußbäume sind in den verschiedensten Sorten von der größten sog. Augstnuß bis zur kleinsten hartschaligen Grübelnuß in größter Zahl und in ältesten und stärksten Exemplaren auf dem Schloßgut zu finden, sonst nur in einzelnen Stücken in höheren und freieren und damit den Spät- und Frühfrösten weniger ausgesetzten Lagen der Ellwanger Berge, wie der Juraterrasse, wogegen sie in den Niederungen, insbesondere des Jagstthals, nicht aufzubringen sind, vielmehr fast alljährlich in den frischen Trieben erfrieren.

Aprikosen und Pfirsiche werden nur in einzelnen geschütztesten Lagen von Liebhabern gezogen, wogegen die Weinrebe, deren Frucht in gewöhnlichen Jahrgängen nur selten zur vollen Reife kommt, in Kamerzen in der Juraterrasse wie in den Ellwanger Bergen die Südseite vieler Bauernhäuser schmückt.

Obstbaumschulen bestehen, außer auf dem Schloßgut und bei den 2 Ellwanger Gärtnern, in mehreren Gemeinden als Gemeinde- oder auch Schulbaumschulen, übrigens theilweise mit falscher Behandlung und damit mehr negativem Werthe.

Ein löblicher, die Obstbaumzucht beziehungsweise den Obstertrag fördernder Gebrauch ist die in der Gegend übliche, bei Jung und Alt beliebte Hegung der Staaren, denen durch den ganzen Bezirk in den sog. Staarenhohlen Wohnungen bereitet sind, die meisten auf der Ellwanger Stadtmarkung, wo eine große Zahl solcher Hohle auf städtische Kosten unterhalten wird, viele auch auf der Schloßgutsmarkung neben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den zahlreichen in den alten Nuß- und Lindenbäumen vorhandenen Nistgelegenheiten. — Die Blutlaus hat den Weg in den Bezirk noch nicht gefunden.

Von hervorragenden Leistungen in der Obstbaumzucht ist diejenige des oben schon genannten † Oberamtswegmeisters Wagner zu verzeichnen, der in einem langen Leben mehr Obstbäume im Bezirk gepflanzt hat, als irgend ein Anderer, theils an Vizinalstraßen in seiner amtlichen Eigenschaft, theils als Privatmann zur Ausstattung seiner jetzt seinen Söhnen hinterlassenen Güter, wie desjenigen auf Ellwanger Stadtmarkung mit 2 großen Baumgütern und des auf Außenfeldern der Neunheimer Markung von ihm neugegründeten Wagnerhofes. Dagegen ist sein Versuch, ein früheres Besitzthum, den Brommenhof, Gemeinde Bühlerzell, 57 Morgen groß, nach dem Vorgang des Schloßguts am Schloß- und Schönenberg fast ganz und gar, nur unter anderen und ungünstigeren Verhältnissen, in ein ertragreiches Obstbaumgut mit Schafweide zu verwandeln, zwar seiner Zeit ausgeführt worden, aber mit wenig Glück, indem die Bäume in dem mageren ungebauten Sand- und Mergelboden des Gutes nicht wachsen wollen, und der dermalige Besitzer, die Gemeinde Bühlerzell, auf die allerdings schon durch die Steilheit der Lage erschwerte Grundverbesserung mittelst Bau und Düngung nichts zu verwenden wagt und diesen Baumsatz als verlorenen Posten aufzugeben scheint. Weniger durch den Satz vieler Bäume als durch richtige Pflege der bereits vorhandenen, durch rationelles Ausputzen und Umpfropfen der Apfelbäume namentlich mit Goldparmänen, in erster Linie auf der Markung Neunheim, sodann aber auch auf anderen benachbarten Markungen hat sich der früher in Neunheim angestellte und in Iggingen, OA. Gmünd, verstorbene Schullehrer Mayer Verdienste erworben, indem er den in dieser Richtung vom Schloßgut längst gegebenen Anstoß aufnahm und zum großen Nutzen namentlich seiner Schulgemeinde verwerthete. Zu seinen schönsten Werken gehört der an der Vizinalstraße von Rattstadt nach dem Schönenberg unter seiner Anweisung und Mitwirkung 1856 ausgeführte, einige hundert von Hattenhofen bezogene Obstbäume begreifende Baumsatz, dem er, so lange er in der Gegend war, seine Pflege zuwandte und der jetzt zu dem schönsten gehört, was im Ellwanger Bezirk von Baumpflanzungen mittleren Alters zu sehen ist.

Wie es in früherer Zeit im Ellwangenschen auf Wiesen und Feldern viel natürliche und wenig gepflegte, zur Eingrenzung der üblichen Grasgärten beim Haus aber auch gepflanzte und gepflegte Hecken gab, so war doch die bei weitem größte die auf dem Schloßgut gepflanzte, aus Hagenbuchen und Weißdorn bestehende Hecke, welche die von der Stadt Ellwangen nach dem sog. Oelberg sich ziehende und hier einerseits nach dem Schönenberg und andererseits nach dem Plateau des Schloßbergs abzweigende Straße auf beiden Seiten einsäumt. Durch mangelhafte Pflege in früherer Zeit nicht gehörig eingegrenzt und unter der Scheere gehalten, ist dieses alte, wohl noch aus fürstlichen Zeiten sich herschreibende lebendige Haag zwar leider zu breit geworden, gleichwohl ist es heute noch eine Zierde des Guts, ja eine Zierde der Gegend und ein großartiger Nistplatz für Singvögel aller Art. Obgleich nun in diesem und anderen auf dem Schloßgut bestehenden Hägern ein nachahmungswürdiges Beispiel aufgestellt war, nachahmungswürdig für den Nutzen, wie für die Landesverschönerung, so gab es doch eine Zeit, wo

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

die meisten dergleichen Hecken in der Gegend mit Stumpf und Stiel ausgerottet wurden. Zum Glück ist neuerdings ein Umschlag eingetreten, indem namentlich auf Ellwanger Markung zahlreiche Weißdornhecken neugepflanzt worden sind. Ueberhaupt tritt neuerdings fast im ganzen Bezirk die Liebhaberei zu Tage, einzelne Grundstücke, wie namentlich Gras- und Baumgärten, sei es mit Gestängen oder Pfahlzäunen, wozu die Durchforstung des Nadelwaldes ein ebenso reiches als billiges Material liefert, sei es mit lebendigen Hägern einzuhagen, was im Interesse der Obstbaumzucht wie der Landesverschönerung sicherlich als eine erfreuliche Umkehr zu betrachten ist.

Waldbau[1]).

Der Oberamtsbezirk Ellwangen begreift nach den im Jahre 1883 gemachten Erhebungen 19879 ha Wald, somit bei einer Gesammtfläche von 54771 ha 36,3 % Wald (in Württemberg 30,71 %), auf den Kopf der Bevölkerung 0,62 ha, und stellt in seiner nordwestlichen Hälfte, dem eigentlichen Virngrund, eine richtige Waldgegend dar, welche von lange her Ellwanger Wald genannt ist und der Hauptsache nach auf Keupersand (Stubensandstein) in einer Meereshöhe von 450 bis 500 m liegt.

Nebstdem liegen ansehnliche Waldungen in den Schultheißereien Thannhausen, Pfahlheim, Zöbingen, Lippach, Lauchheim und Westhausen, diese auf dem schwarzen, braunen und weißen Jura in einer Meereshöhe von 500 bis 724 m (Wöllerstein, Markung Reichenbach). Die zum eigentlichen Ries gehörende südöstliche Spitze des Bezirks ist arm an Wald und die Schultheißerei-Markung Unterwilflingen enthält überhaupt keinen Wald.

Obige 19879 ha Wald bestehen ganz überwiegend in Nadelwald, nämlich in 15214 ha Fichten- und Weißtannen- und in 2271 ha Forchenwaldungen.

Der Buchenhochwald, hauptsächlich in den Schultheißereien Röhlingen, Lippach, Rindelbach und Jagstzell vertreten, nimmt 1019 ha ein, der Mittelwald aus Buchen, Eichen, Hagbuchen, Aspen, Salen, Erlen und Birken gemischt, welcher vornehmlich in den Stadtwaldungen von Lauchheim, den Privatwaldungen von Pfahlheim und den übrigens in Umwandlung zu Nadelwald begriffenen fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Waldungen bei Zöbingen und Geislingen auftritt, 1351 ha, der Eichenschälwald 24 ha.

[1]) Von Forstrath Probst, Forstmeister in Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Nach dem Besitzstand theilt sich die Waldfläche des Bezirks in 10539 ha Staatswaldungen, wovon

78	ha	dem Revieramt	Abtsgmünd
1903	„	„	Dankoltsweiler
1413	„	„	Ellenberg
1832	„	„	Ellwangen
2727	„	„	Hohenberg
1013	„	„	Kapfenburg
1510	„	„	Schrezheim
63	„	„	Sulzbach a./K.

unterstellt sind, sodann in 897 ha Körperschaftswaldungen und in 8443 ha Privatwaldungen, worunter auch 1233 ha fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Waldungen begriffen sind.

Die Reviere Ellenberg, Ellwangen und Hohenberg gehören ganz dem Oberamtsbezirk Ellwangen an, die übrigen nur theilweise. Von den Revieren Sulzbach und Gründelhardt, welche dem Forstamt Hall zugehören, begreift ersteres die Markungen der Theilgemeinden Gerabronn und Stöckhäusle der Schultheißerei Bühlerzell, woselbst 63 ha Staatswald dieses Reviers, letzteres die Theilgemeindemarkungen Hummelsweiler, Betzenhof und Schimmelhof der Schultheißerei Rosenberg und Grünberg der Schultheißerei Jagstzell, auf welchen 180 ha Waldungen des Spitals Hall liegen.

Unter den übrigen Körperschaftswaldungen stehen der Fläche nach die von einem eigenen Techniker bewirthschafteten Ellwanger Stadtwaldungen mit 193,6 ha, Spitalwaldungen mit 140,3 ha und Pfarrstiftungswaldungen mit 51,6 ha, sodann die Stadtwaldungen von Lauchheim mit 184,8, die Stiftungswaldungen von Wörth mit 66,2, von Thannhausen mit 24,9, von Stödtlen mit 19,0, von Lauchheim mit 15,7 ha voran. Die übrigen 5 Körperschaftswaldungen des Bezirks nehmen nur kleine Flächen ein, und zwar der Gemeindewald von Nordhausen 5,0 ha, die Stiftungswaldungen von Jagstzell 6,8, von Unterschneidheim 6,3, von Walxheim 2,8, von Westerhofen 0,3 ha.

Der wirthschaftliche Zustand der sämmtlichen Waldungen ist ein befriedigender, insbesondere ist in den größeren Bauernwaldungen das Bestreben zu erkennen, die rationelle Behandlung der Staats- und Körperschaftswaldungen in allen Stücken, auch im sorgfältigsten Kulturbetrieb, nachzuahmen. Das schädliche Hacken der Moosstreu und des Waldhumus und das vorzeitige

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Abstümmeln der Nadelholzjungwüchse wird mehr nur von den ärmsten Privatwaldbesitzern oder in Streu-Nothjahren betrieben.

Waldausstockungen kommen dermalen selten vor und werden der Fläche nach durch die Aufforstung von Viehweiden mehr als ausgeglichen.

Die Staatswaldungen des Bezirks, mit Ausnahme derjenigen, welche von der Deutschordens-Kommende Kapfenburg hierher gefallen und den Revieren Kapfenburg und Ellenberg zugetheilt sind, welche auch das 1879 aufgelöste Revier Dettenroden in sich aufgenommen haben, sind in der Hauptsache von der gefürsteten Propstei Ellwangen im Jahre 1803 an den Staat Württemberg übergegangen, inzwischen aber durch Ankauf zahlreicher Privatwaldungen und Aufforstung günstig gelegener landwirthschaftlicher Grundstücke, namentlich in den letzten 25 Jahren, um über 1 000 ha vermehrt worden. Als größere, zum Staatswald gezogene landwirthschaftliche Flächen, deren Erwerbung und theilweise Aufforstung die Abrundung des Staatswaldbesitzes bezweckte, sind die Hofgüter Vorderlengenberg, Besemersägmühle, Schönbergerhof bei Gaishardt, und Keuerstatt, ferner Theile des Schweizerhofs und des Schönberghofs bei Lauchheim zu nennen.

Die Fürstlich Ellwangen'schen Waldungen, in ihrer Gesammtheit im Jahre 1796 zu 20 012 2/4 Morgen 59 Ruthen angegeben, waren bei ihrem Uebergang in den Besitz des Staates Württemberg in wohlgeordnetem Zustand. Die der Fläche nach weit vorwiegenden Fichtenwaldungen waren von dem letzen Fürstlich Ellwangen'schen Oberjägermeister, dem Freiherrn Philipp Anton von Knöringen, distriktsweise in gleichgroße einem 100 jährigen Umtrieb entsprechende Jahresschlagflächen eingetheilt und wurden mit Rücksicht auf die der Fichte gefährlichen Südwestwinde in schmalen Streifen kahl abgeholzt und nach Rodung der Stöcke mittelst reichlicher Fichtensaat verjüngt.

Diesem Verfahren verdanken wir sehr viele theilweise noch vorhandene schöne Fichtenbestände. Die Laubwaldungen waren als Mittelwaldungen mit 36 jährigem Umtrieb in gleicher Schlagflächeneintheilung bewirthschaftet.

Nach dem Uebergang an den Staat Württemberg erhielt bald die sonst übliche Verjüngungsweise mittelst Dunkel-, Licht- und Abtriebsschlägen Eingang, hatte aber auf den vorherrschend mageren Sandböden geringen Erfolg, sofern in den gelockerten Beständen Sturmschaden, Bodenvermagerung, Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sumpfung und Unkräuterwuchs Platz griff und die erhoffte natürliche Verjüngung spärlich eintrat, so daß nach jahrzehntelangem Zuwarten doch zu künstlicher Verjüngung mittelst der Pflanzung geschritten werden mußte. Die Umtriebszeit betrug damals für die Fichten- und Tannenbestände 120 Jahre, für Laubholzcomplexe 100 Jahre.

Nach mannigfachen, schon im Jahre 1840 begonnenen Versuchen im Kulturwesen kehrte man im Anfang der 1860er Jahre, näherhin mit den 1864 gegebenen Wirthschaftsregeln für das Nadelholzgebiet des Jagstkreises, allgemein zu den der Natur der Fichte und des Sandbodens entsprechenden schmalen Kahlhieben und bald auch zum 100jährigen Umtrieb zurück und führte die Pflanzung als hauptsächliche Verjüngungsweise ein. Damals theilte man auch die Waldungen in regelmäßig geformte, womöglich durch Wege begrenzte Abtheilungen, die je einer bestimmten 20jährigen Periode zur Verjüngung überwiesen wurden. Aus diesen Jahren stammen die weithin sichtbaren geradlinigen Waldwege und Abtheilungsgrenzen. Seitdem wird ganz überwiegend die Fichte, auf besonders mageren Böden und in Frostlagen die Fichte in Mischung mit der Forche oder Weymuthskiefer angepflanzt, die Weißtanne dagegen nur ausnahmsweise und zwar unter Forchenschutz gepflanzt, woneben dann und wann längs der Wege Streifen von Eichen, Buchen, Lärchen oder Weymuthskiefern zu mehrerem Schutz gegen Sturmgefahr angebracht und in besonders nassen Einteichungen Erlen angepflanzt werden.

Zwischen die Pflanzenreihen werden da und dort Birken eingesät.

Die Einmischung der minder geschätzten Weißtanne erfolgt in genügendem Maße von selbst durch den häufigen Samenanflug und wird in den zur Verjüngung bestimmten Beständen alsdann durch femelweise Lichtung, sog. Löcherhiebe, befördert. Das Gleiche gilt von der Buche, welche zwar auf besserem Boden in größeren Horsten, oder in Vermischung mit der Tanne sich gut erhält, von der Fichte aber überwachsen wird, und, da sie als Brennholz, wie noch mehr als Nutzholz, nur beschränkten Absatz findet, in größeren Beständen künftig stets mit Nadelholz untermischt werden soll.

Für die Pflanzung auf den humusarmen und den zur Versumpfung geneigten feinkörnigen Sandböden, sowie auf den namentlich in den Revieren Dankoltsweiler und Hohenberg vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kommenden dem Stubensand eingelagerten Lettenböden, hat sich in den letzten 20 Jahren ein eigenthümliches Verfahren, die Hügelpflanzung, herausgebildet, bestehend in der Aufhäufung lockeren möglichst humosen Bodens in Hügel von 20 bis 30 cm Höhe und Bepflanzung derselben mit 2 oder 3jährigen Saatpflanzen, deren Wurzeln häufig noch in Kohllösch oder in humose Walderde, auch Rasenasche eingebettet werden. Dieses wenn auch etwas umständliche Verfahren hat sich bei der Aufforstung der am 26. Oktober 1870 von einem Orkan entwaldeten großen Flächen in den Jahren 1871 bis 1876 vortrefflich bewährt und wird deshalb auf den vorbezeichneten Böden forthin angewandt, während auf humosen Sandböden und kräftigen Mergelböden verschulte Fichten in Löcher gepflanzt, Ballenpflanzen dagegen nur selten zwischen vorgewachsenes Holz gesetzt werden.

Von fremden Holzarten haben etwa 10 aus dem Jahre 1865 stammende Exemplare der Wellingtonia gigantea in der Nähe von Ellenberg den kalten Winter 1879/80 überdauert und versprechen ungewöhnliches Wachsthum. Außerdem ist Abies Nordmanniana, pinsapo, nigra und canadensis und Cupressus Lawsoniana da und dort in alten Saatschulen zu finden und ist Abies Douglasii neuestens in größerer Zahl versuchsweise in den Staatswaldungen angebaut.

Bezüglich der Verwerthung des Holzes ist zu bemerken, daß noch bis zu Anfang der 1850er Jahre weitaus das meiste Holz als Brennholz abgesetzt oder wie beinahe alles Stockholz zu Gunsten der früher Fürstlich Ellwangenschen Hüttenwerke Unterkochen, Wasseralfingen und Abtsgmünd verkohlt werden mußte. Langholz war nur selten zu Bauten der nächsten Umgegend zu verwenden, Säghölzer dagegen, welche auf den zahlreichen in den Waldthälern von Sammelweihern gespeisten Sägmühlen in verhältnismäßig größerer Zahl verarbeitet wurden, gingen als Bretter und Latten in weitere Ferne. Während im Jahre 1850 das Nutzholz (Bau- Säg- und Werkholz) nur 8 % des gesammten Derbholzanfalls in den Staatswaldungen des Bezirks ausmachte und im Jahre 1860 17,8 % betrug, so war dasselbe im Jahre 1870 auf 40,3 %, im Jahre 1880 auf 41 und im Jahre 1882, in welchem Jahre erstmals kein Holz, auch nicht Stockholz für Rechnung der K. Hüttenwerke in Staatswaldungen verkohlt wurde, auf 56,9 % gestiegen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In ähnlicher Weise haben sich auch die Holzpreise gehoben und zwar betrugen im Revier Ellwangen die Preise von

	1850	1860	1870	1876	1880
Nadelstammholz per Festm.	5,10 M.	7,22 M.	11,05 M.	18 M.	16,5 M.
Nadelholzscheiter per Rm.	1,99 „	3,63 „	4,12 „	6,65 „	5,20 „

Dieser Aufschwung ist Folge des Eisenbahnbaus und der damit eingetretenen allgemeinen Steigerung des Verkehrs, welche wie anderwärts in den Jahren 1872 bis 1876 gipfelte, seither aber einen Rückschlag erlitt. Außerdem hat die bedeutende Entwicklung des Waldwegbaus Antheil an dieser Preiserhöhung; es wurden verausgabt in den 10 Jahren 1873/82 auf Wegunterhaltung und Wegneubauten in den Staatswaldungen des

Reviers	Ellenberg	39 721 M.	34 Pf.
„	Ellwangen	84 082 „	56 „
„	Hohenberg	60 768 „	14 „

und damit in vielen Fällen Sand- und Prügelwege (sog. Brucken) in Steinstraßen umgewandelt. Durch die Eisenbahnen und den Waldwegbau ist nun auch ein ausgedehnter Holzhandel hervorgerufen, welchen in erster Linie Holzhandlungen von Heilbronn mit Langholz und stärkerem Sägholz betreiben, indem sie dasselbe auf der Eisenbahn zum Neckar bringen, dort meist zu Flößen vereinigen und an den Niederrhein verkaufen. Das auf den hiesigen mageren Böden besonders feinjährig, astrein und schlank erwachsende Fichtenholz wird auch zum Bau musikalischer Instrumente, zu Spaltholz aller Art, zu Weinbergspfählen und als Papierstoff verwendet, wogegen das Weißtannenholz wegen seiner größeren Schwere, unreinen Farbe, häufigeren Fäulnis und Kernschäligkeit weit weniger gesucht und geringer bezahlt wird.

Das Forchenholz, in hiesiger Gegend vorherrschend unschön von Wuchs, wirft nur geringe Mengen Sägholz ab.

Das buchene, fichtene und weißtannene Scheiterholz geht in ziemlichen Quantitäten an Stuttgarter Holzhandlungen ab, oder wird zum dortigen K. Holzgarten abgegeben, alles Stockholz dagegen im Boden verkauft an Leute, welche es roden, entweder zum eigenen Verbrauch oder zum Wiederverkauf an Ziegler, Bierbrauer, Köhler 2c. Eichen- und Fichtengerbrinde wird alljährlich in mäßigen Quantitäten gewonnen.

Neben dem Nutz- und Brennholz ist die Waldstreu von Bedeutung und zwar vor allem das Nadelreisach, welches im hiesigen Bezirk von jeher in grünem Zustand aus dem Wald geführt, „gebäckt“ d. h. ausgeprügelt und allgemein als Unter-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

streu für das Rindvieh verwendet wird zum Vortheil sowohl des Feldbaus auf allen Bodenarten, als des Viehs. Laub- und Moosstreu wird aus Privatwaldungen vielfach entnommen, in den Staats- und Körperschaftswaldungen dagegen nur ausnahmsweise begehrt, nachdem dort alle Streurechte gleich allen Weide- und Gräsereirechten seit 1875 abgelöst sind. Das Waldgras wird in ausgedehntem Maße meistens als Streu benützt. In größeren Privatwaldungen wird noch die Weide mit Rindvieh, dann und wann auch mit Schafen ausgeübt. Anbau von Haber zum Zweck der Aufforstung mittelst Fichtensaat kommt selten vor. Von Bedeutung für den Verdienst von Kindern und armen Leuten ist das Sammeln von Erdbeeren, Himbeeren und Heidelbeeren, deren Werth in den Waldungen des Bezirks jährlich wohl zu 5000 *M.* veranschlagt werden darf und welche mancher Familie 50 bis 80 *M.* in wenigen Wochen einbringen. Die eßbaren Schwämme, wie Pfifferling, Steinpilz, Reizker, Brätling, Habichtschwamm, Semmelpilz, Stoppelschwamm, Parasol, Kapuzinerpilz, Champignon, Morchel, welche in den hiesigen Waldungen in außerordentlichen Mengen vorkommen und für die ärmere Bevölkerung ein werthvolles Nahrungsmittel abgeben könnten, werden leider noch viel zu wenig gekannt und verspeist.

Die Harznutzung, welche in früherer Zeit stark betrieben wurde, obgleich sie nur geringe Einnahme gewährte, so z. B. in den Staatswaldungen des Reviers Hohenberg nur 44 fl. Jahrespachtzins, zeigt ihre schädlichen Spuren noch jetzt in alten Fichtenbeständen, ist aber nun überall, in den Staatswaldungen seit 1854, abgeschafft. Auch die früher auf großen Bauernhöfen mit dem Nebenzweck der Düngung betriebene Salinsiederei (Pottaschegewinnung) ist nun nahezu überall aufgegeben.

An schädlichen Einwirkungen auf den Wald ist der Spätfrost und der Schneedruck als ziemlich häufig zu bezeichnen; ein weit verbreiteter Schneedruck vom 8. November 1868 hat in den Stangenhölzern großen, noch lange sichtbaren Schaden gestiftet und die Lücken, die er verursachte, haben dem verheerenden Orkan vom 26. Oktober 1870 wesentlich vorgearbeitet, welcher im damaligen Umfang des Ellwanger Forstbezirks 449 000 Festmeter Holz, d. h. die 10fache Jahresnutzung in einer Nacht niederwarf und über 1200 Hektar Kulturfläche schuf.

Die abgebrochene und wirr durcheinander geworfene Holzmasse war so groß, daß zu deren Aufbereitung Hunderte von auswärtigen Arbeitern, auch Tiroler, angestellt werden mußten,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

woneben in den Staatswaldungen Mönbach, Reviers Ellwangen, und Winterhalde, Reviers Schrezheim, auch 200 auf dem Ellwanger Schloß einkasernirte gefangene französische Soldaten verwendet wurden.

Die Zerrissenheit einer großen Zahl von Holzbeständen der Reviere Ellenberg, Ellwangen, Hohenberg und Schrezheim und das Ueberwiegen der Kulturflächen aus den 1870er Jahren wird noch lange das Andenken an jene außerordentliche Waldverwüstung wach erhalten.

Im Gefolge des eben erwähnten Schneedruck- und Windwurfschadens ist auch der Fichtenborkenkäfer B. typographus und der Tannenborkenkäfer B. curvidens mehrere Jahre hindurch in großer Zahl schädlich aufgetreten, aber durch eifriges Schälen der befallenen Stämme und Verbrennen der Rinde bewältigt worden. Dagegen ist der Fichtenrüsselkäfer C. pini ein ständiger und gefährlicher Feind unserer immer noch ausgedehnten Fichtenpflanzungen.

Forstdiebstähle und forstpolizeiliche Uebertretungen, welche vor 1860 in Folge der Verdienstlosigkeit der Landbevölkerung und des mangelhaften Forstschutzes sehr zahlreich waren, haben von da an stetig an Zahl und Bedeutung abgenommen, wie die nachstehende Uebersicht zeigt:

Forststraffälle.

Jahrgang	Reviere						
	Dankoltsweiler	Ellenberg	Ellwangen	Hohenberg	Schrezheimer Antheil	Dettenroden mit Kapfenburger Antheil	zusammen
1850 . . .	292	215	147	594	218	590	2056
1860 . . .	330	199	234	221	182	215	1381
1870 . . .	103	127	17	72	123	178	620
1880 . . .	Forstdiebstähle im Ganzen 270			Forstpolizeil. Uebertretungen dsgl. 59			329

Noch in den 1850er Jahren galt die Holzentwendung aus Staats- und Körperschaftswaldungen so wenig als entehrend, daß selbst wohlhabende Personen nächtlicher Weile werthvolles Holz „aus Aehnles Wald", d. h. aus dem Herrschaftswald,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sich aneigneten, und daß die Bauernknechte beim Eintritt in einen neuen Dienst für 1 oder 2 Nächte des Jahrs das Fuhrwerk ihres Dienstherrn zum Holzstehlen und zum Verkauf namentlich nach Nördlingen, sog. „Nördlingfuhren", sich ausbedangen. Dies ist nun gründlich anders geworden und Entwendungen von grünem Holz gehören gegenwärtig zu den seltenen Vorkommnissen. Die meisten Forstdiebstähle betreffen Gras und Streu, die meisten forstpolizeilichen Straffälle das Leseholzsammeln.

c) Viehzucht[1]).

Die Pferdezucht soll in früherer Zeit im Ellwangenschen bedeutender gewesen und ein starker Stamm gezüchtet worden sein. Wie der Aufzucht das frühere Lehensystem, das die größeren Güter mit ihren Viehheiden geschlossen erhielt, günstig war, so gab es durch den weit und breit berühmten sog. kalten Markt, welcher in der Haupt- und Residenzstadt des Fürstenthums abgehalten wurde und von jeher in erster Linie Fohlenmarkt war, die erwünschte Verkaufsgelegenheit. Dieser Markt beginnt mit dem ersten Montag nach dem Erscheinungsfest und dauerte früher 4 Tage, wobei die 2 ersten Tage in der Art dem Roßmarkt gewidmet waren, daß vor dem Abend des zweiten Tages kein zu Markt gebrachtes Pferd die Stadt verlassen durfte.

Wie der Pferdestamm des Bezirks allmählich zurückgieng, indem er zu fein und die jungen Thiere zu schmal und hochbeinig wurden, so hat auch der Roßmarkt des kalten Markts, übrigens neben anderen Gründen, insbesondere durch Errichtung von Konkurrenzmärkten, wie des Stuttgarter Pferdemarktes, allmählich viel von seiner früheren Bedeutung verloren. Doch hat sich die Pferdezucht des Bezirks durch geeignetere Zuchtrichtung des Landbeschäler-Instituts, welches jetzt stärkere und besetztere Hengste auf die Ellwanger Beschälplatte liefert, neuerdings wieder gehoben, obgleich der frühere Stand, welcher neben der Beschälstation in der Stadt eine inzwischen abgegangene zweite Beschälstation im Bezirk zu Unterschneidheim seiner Zeit nöthig gemacht hatte, noch nicht wieder erreicht ist und bei der fortschreitenden Theilung und Zersplitterung der größeren Güter auch schwerlich mehr erreicht werden wird.

Nach einer dem Verfasser dieses Abschnitts vorliegenden amtlichen Uebersicht über den Beschälbetrieb an der Beschälstation

[1]) Von Oekonomierath Dr. Walcher.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ellwangen während der Periode 1852 bis 1884, gehören die bis jetzt erreichten höchsten Zahlen der zugeführten Stuten mit 232 und 233 Stück den Jahren 1864 und 65 an. Von da gingen die Zahlen zurück bis auf 85 im Jahr 1869, um sich allmählig wieder zu heben: 1881 auf 211, 1882 auf 231, 1883 auf 206, 1884 auf 224 Stuten vom ganzen Bezirk, während früher ein großer Theil der Zuchtstuten der Juraterrasse und des Rieses auf die Station Unterschneidheim geschickt und dort gezählt worden war.

Die Viehzählung vom 10. Januar 1883 hat über Pferdehaltung und Pferdezucht des Bezirks folgende, mit dem Stand von 1873 in Vergleichung gesetzte Zahlen geliefert:

	1883	1873
Fohlen unter 1 Jahr . .	167 Stück	86 Stück
Pferde 1 bis 2jährig . .	124 „	91 „
Pferde 2 bis 3jährig . .	63 „	41 „
Pferde 3jährig und älter .	1355 „	1497 „
Gesammtzahl	1709 Stück	1715 Stück

Unter den 1jährigen Fohlen sind 124 Stück im Jahr 1882 „im Hause geborene“ begriffen. Aus diesen Zahlen läßt sich Folgendes ableiten: während der Pferdestand von beiden Zählungen in der Gesammtzahl sich beinahe gleich steht, weist die Zählung von 1883 gegenüber derjenigen von 1873 an jungen Pferden bis zu 3 Jahren eine Zunahme von 136 und an älteren Pferden über 3 Jahren eine Abnahme von 142 aus. Dies bestätigt die notorische Thatsache, daß der Ellwanger Bauer die theure Pferdehaltung für Arbeitszwecke einschränkt, um sie durch die wohlfeilere Ochsenhaltung zu ersetzen, sowie daß er seine Pferdehaltung, soweit er dieselbe nicht abschaffen kann oder will, dadurch sich wohlfeiler zu machen sucht, daß er nach altem Brauch Zucht damit verbindet. Weiter ist aus der Zahl der 1882 im Haus geborenen Fohlen im Verhältnis zu der Zahl der Fohlen unter 1 Jahr überhaupt ersichtlich, daß die Zahl der aus Bayern, namentlich Altbayern, bezogenen abgesetzten Saugfohlen sich neuerdings vermindert hat, nachdem das Landbeschälerinstitut dem Begehren des bäuerlichen Pferdezüchters nach stärkeren Pferden, welches sich lange genug wie in der Benützung der benachbarten bayrischen Beschälplatten seitens der Grenzorte, so auch in dem beliebten Zukauf von bayrischen Arbeitspferden ausgesprochen, Rechnung getragen hat; endlich aus den reduzirten Zahlen der 1—3jährigen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fohlen, daß immer noch im Ellwangenschen der alte Gebrauch besteht, von der erhaltenen Nachzucht den größeren Theil am kalten Markt 1 bis 3jährig zu verkaufen und nur von den Stutenfohlen zur Nachzucht der Zuchtstuten einen Theil zu behalten.

Der im Oberamtsbezirk einheimische Rindviehstamm ist in der Hauptsache und bei weitem überwiegend der Stamm der sog. Ellwanger Braunbläßen, wenn man will ein Zweig des schwäbisch-hällischen Viehstammes, nur dunkler in der Farbe und, den natürlichen Verhältnissen des Bezirks entsprechend, rauher, ungeschlachter, primitiver. Wie in den Grenzorten des Bezirks gegen Nördlingen und Dinkelsbühl einerseits das Rieser Vieh, ein Mischstamm von allen möglichen namentlich auch ganz dunkeln Farben, und andererseits die Schecken und Tiger des Triesdorfer oder Ansbacher Stamms hereinspielen, so war früher deutlich ersichtlich, wie in den Grenzorten gegen die Oberamtsbezirke Aalen und Gaildorf, wo der gelbe Limpurger oder Leinthaler Viehstamm gezüchtet wird, dieser Stamm als der gewächsigere, geschlachtere, rundere, milchergiebigere, wenn auch kleinere, bis in die Stadt Ellwangen herein siegreich gegen die Ellwanger Braunbläßen vorrückte, indem er das Zuchtvieh dieses Stammes theils ganz ersetzte, theils zu einer Kreuzung mitwirkte, aus welcher die hellfarbigeren gelbrothen Stücke, die sog. Woachten, hervorgiengen. Inzwischen kam auch im Ellwangenschen, der großen, demnächst durch das ganze Land gehenden Strömung folgend, das Streben auf, den einheimischen Viehstamm durch Kreuzung mit dem Simmenthaler Stamm in seinen Körperformen zu verbessern und schwerer zu machen. Dieses Bestreben war vom Schloßgut ausgegangen, das schon 1842 einen Stamm echten schwäbisch hällischen Viehs aufgestellt und Anfangs rein fortgezüchtet, später aber mit Simmenthaler Blut gekreuzt und damit einen einfärbigen braun- und braungelbbläßigen Halbblutstamm von guten Körperformen und in den im Bezirk beliebten Farben gewonnen hatte; ihm folgte nun der landwirthschaftliche Verein, indem er damit anfieng, daß er in durch ihre Viehzucht renommirteren Landestheilen junge Farren in Kreuzungsprodukten durch sachverständige Mitglieder selbst ankaufte, um sie unter den Gemeindefarrenhaltern des Bezirks zur Versteigerung zu bringen, später aber, als da und dort Farrenmärkte errichtet wurden, den Farrenhaltern beim Besuch dieser Märkte in Langenau, Kirchheim unter Teck und Cannstatt durch berathende und materielle Beihülfe

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

an die Hand gieng. Endlich und erstmals im Jahr 1877 gieng er mit dem direkten Ankauf von Originalsimmenthalern in deren Heimat zu nachmaliger Versteigerung im Bezirk vor. Indem sich dieser direkte Ankauf später wiederholte, aber nur theilweise in den beliebten einfärbigen Stücken möglich war, kam allmählich die scheckige Farbe, die bis dahin wenig beliebt gewesen war, in den Bezirk, und da jetzt fast überall „Simmenthaler" das Losungswort ist, wird der Viehstamm des Ellwanger Bezirks wie anderwärts demnächst das scheckige Kreuzungsprodukt der einheimischen Braunbläſſen mit Berner Schecken sein.

Ueber Rindviehhaltung und Zucht des Bezirks hat die Viehzählung vom 10. Januar 1883 folgende mit derjenigen von 1873 hier verglichene Zahlen geliefert:

	1883		1873	
Kälber bis 6 Wochen	881	Stück		
Desgl. von 6 Wochen bis 1/2 Jahr	2975	„	zus. 3573	Stück
	3856	Stück		
Jungvieh 1/2 bis 2 Jahre alt . . .	7042	„	7540	„
Darunter zur Zucht benützte Bullen	79	St.	32	St.
Rindvieh 2 Jahr alt und älter:				
Zuchtstiere . . .	280	„	96	„
Sonstige Stiere und Ochsen . . .	6173	„	6888	„
Kühe	10517	„	10151	„
Gesammtzahl	27868	Stück	28248	Stück

Da oben bemerkt ist, daß im Ellwanger Bezirk Viehzucht und Futterbau auf Kosten des Getreidebaus sich immermehr ausdehne, so könnte es auffallend erscheinen, daß obige Gesammtzahlen mit einander verglichen für 1883 einen Abgang von 380 Stück nachweisen, während doch der 1882er Jahrgang ein extra reiches Futterjahr gewesen war. Allein einerseits ist die Differenz bei den großen Zahlen, um die es sich handelt, im Grund eine unbedeutende, und dann gilt wohl vom Ellwanger Bezirk speziell, was über den Rückgang der Stückzahl des Rind-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

viehs im ganzen Lande in den Erläuterungen zu dieser Viehzählung in den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde Jahrgang 1883 Seite 374 mit Recht gesagt ist: „Die Abnahme der Rinderzahl muß wohl zunächst einer bedeutenden Erhöhung des durchschnittlichen Lebendgewichts der Thiere, theilweise aber auch dem Umstande zugeschrieben werden, daß manche Viehhalter mit der Zeit zu der Einsicht gelangt sind, daß es rationeller und nutzbringender ist, weniger Vieh gut, als viel Vieh kümmerlich zu halten. Thatsächlich wird unser Rindviehschlag durch die fortgesetzte Kreuzung mit Simmenthaler Farren immer schwerer, und die natürliche Folge ist, daß von den größeren schwereren Thieren nicht mehr die frühere Stückzahl . . . gehalten werden kann.“ In der That ist in dieser Beziehung ein entschiedner Fortschritt zu verzeichnen auch vom Ellwanger Bezirk, wo der Bauer nach uraltem Gebrauch zum Theil heute noch nach der Zahl der von ihm gehaltenen Stücke Vieh taxirt und dadurch veranlaßt wird, oft mehr Vieh zu halten, als er nach dem ihm zu Gebot stehenden Futter halten sollte. Daß aber neuerdings sehr viel besser, wenn auch vielfach noch nicht genügend gefüttert wird, zeigen die Ellwanger Viehmärkte. Zwar hat die Fütterung des Biertrebers, der früher durchaus von den Bräuern selbst verfüttert wurde, seitdem er käuflich ist (ungefähr 25 Jahre), auch bei dem Ellwanger Bauer in der Nähe der Brauereien Eingang gefunden, dagegen werden andere überall und in jedem Quantum käufliche konzentrierte Futtermittel noch wenig zugekauft, auch Getreide nur ausnahmsweise gefüttert.

Um die Zahlen der 1883er und 1873er Viehzählung im Einzelnen zu vergleichen, so dürfte der 1883er Zuwachs an Kälbern auf das vorausgegangene reiche Futterjahr, der Zuwachs an älteren und jüngeren Zuchtstieren auf die Spekulation mit nachgezogenen Stücken Simmenthaler Bluts und derjenige an Kühen auf die fortschreitende Ausdehnung der Kuhhaltung überhaupt, namentlich aber auch in den Kreisen der kleinen Leute, zurückzuführen sein, wogegen die zurückgegangenen Zahlen bei den Ochsen, Stieren und dem Jungvieh überhaupt theils aus dem Umstand zu erklären sein dürften, daß man die Ochsen, die vermöge Abstammung und besserer Fütterung jetzt auch gewächsiger sind, nicht mehr so alt werden läßt, wie früher, (wie auch die Metzger und Händler den jüngeren Stücken neuerdings entschieden den Vorzug geben), theils daraus, daß im Winter 1882/83

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

manches besser verkäufliche Stück Jungvieh, lediglich um Geld zu erhalten, verkauft wurde, da der Bauer seine schwerverkäufliche, weil nicht konkurrenzfähige 1882er Getreideernte ja kaum an den Mann bringen konnte.

Von großer Wichtigkeit für Viehzucht und Viehabsatz, überhaupt Viehverkehr sind die Ellwanger Viehmärkte, die früher von geringerer Zahl theils an gewisse Zeiten, wie der kalte Markt, der sog. Grasmarkt, und die beiden Fastenmärkte, theils an die Gedenktage von im Fürstenthum besonders hochgehaltenen Heiligen (Veits- Lorenzi- und Micheli-markt) sich anschloßen, neuerdings aber — freilich in nicht ganz regelmäßiger Vertheilung — Monatsmärkte geworden sind. Diese Ellwanger Viehmärkte hießen früher Ochsenmärkte, was sie in der That auch waren, da außer Ochsen nur Stiere, nicht aber auch anderes Schmal- und Kuhvieh zu Markt kam. (Ueberhaupt wurden Kühe in früherer Zeit sehr viel weniger gehalten als jetzt.) Dies gründet sich darauf, daß von alten Zeiten her, wie dies schon Sebastian Münster andeutet, indem er unter dem Vieh des Virngrundes speziell die Ochsen hervorhebt, eine Spezialität der Ellwanger Viehzucht die Nachzucht von starken Ochsen war, von vorzüglich leistungsfähigen harten Fuhrochsen, im leibigen Zustand aber auch von Einstellochsen namentlich für die Bierbrauer, die früher aus weitem Umkreis besonders am kalten Markt ihre Einstellochsen für die Mastung in Ellwangen sich holten. Indem so die alten Ochsen das Schlußglied in der Kette bildeten, mußte diesem die Einstellung der Stierkälber, der Ankauf jüngerer nnd älterer Stiere, welche der Ellwanger Bauer so zeitig als möglich zur Arbeit angewöhnt um dadurch die Kosten ihrer Erhaltung zu ermäßigen, vorausgehen, was alles die Ellwanger Märkte vermittelten. Jetzt sind diese Märkte Viehmärkte im vollen Sinn des Wortes geworden, indem eben so viel Kühe und Kalbeln, als Ochsen und Stiere zu Markt kommen. Wie die Ellwanger Viehmärkte nicht bloß aus dem Oberamtsbezirk, sondern auch weiter her aus dem Württembergischen und Bayerischen befahren werden, so sind die Hauptkäufer jüdische Handelsleute, welche, der großen Bewegung des Viehverkehrs von Osten nach Westen folgend, das in Ellwangen gekaufte Vieh hauptsächlich in die Rheingegend bringen, das fette in die großen rheinischen Städte von Straßburg bis Köln oder auch Brüssel (der frühere Vertrieb der hochfetten Ochsen nach London, der mittelfetten nach Paris hat neuerdings aufgehört). Kühe und Schmalvieh, soweit sie sich nicht zum Schlachten eignen, in bäuerliche Kreise der genannten Gegend. Uebrigens werden diese weiblichen Thiere nicht sowohl als Zuchtvieh denn als Nutzvieh mit dem Absehen auf die Schlachtbank gekauft, wie denn ein großer Theil der zu Markt gebrachten Kälberkühe — dem großen Verkehrsstrom entgegen — nach München geht, wo sie die sogenannten Milchleute kaufen, welche sie mit dem Biertreber der großen Brauereien füttern, abmelken und mittlerweile fett machen, um sie abgemolken zur Schlachtbank zu verkaufen.

Da das Vieh hier zu Land noch weniger Simmenthaler Blut enthält, als dies in vielen anderen Gegenden der Fall ist, so macht es ein feinfaseriges Fleisch und ist besonders in den hellfarbigen Stücken bei Händlern und Metzgern sehr beliebt. Und so kommt dieses Vieh im

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

großen Ganzen mehr als Schlacht- denn als Milchvieh in Betracht. Sein Milchertrag ist ein mäßiger, dagegen die Qualität seiner Milch eine gute und rahmreiche. Was nicht im eigenen Haushalt davon verzehrt wird, wird in Butter verwandelt und kommt als solche oder als Schmalz zum Verkauf, in letzterer Form durch einzelne Händler auch zum Export per Bahn, oder wird es zum Käser getragen. Die erste Käserei im Bezirk auf dem Schloß wurde in den 1830er Jahren von einem Schweizer eingerichtet, jetzt gibt es Käsereien in 15 Orten des Bezirks, nämlich in Ellwangen, Dalkingen, Neuler, Nordhausen, Pfahlheim, Hahlheim, Rindelbach, Röhlingen, Thannhausen, Unterschneidheim, Walxheim, Westhausen, Westerhofen, Zipplingen, Zöbingen, wovon in Röhlingen und Westhausen je 2, in Pfahlheim, Thannhausen und Zöbingen je 3 bestehen; die meisten sind in der Hand des Fabrikanten Mächler, eines Schweizers, der auf 6 Plätzen käst, die Milch aber auch theilweise in Nachbarorten sammelt. Gemacht werden fast nur Backsteinkäse und nur von genanntem Fabrikanten auch halbfette sog. Schweizerkäse. Wie diese Käsereien lauter Unternehmungen Einzelner sind und nach dem alten Stil betrieben werden, so haben sich genossenschaftliche Unternehmungen zu Molkereizwecken bis jetzt noch nicht gebildet; dagegen hat Gutsbesitzer Ladenburger in Zöbingen eine Molkereieinrichtung neuesten Stils mit Dampfmaschine und Separator zur Süßbutter- und Backsteinkäsbereitung hergestellt.

Bedeutungsvoll für den Viehverkehr der Gegend wurde die im Sommer 1861 auf dem Schloß aufgestellte große, auch zum Abwägen von Vieh dienliche fahrbare Brückenwage, sogenannte Bodenwage. Bis dahin war das ganze Viehgeschäft in Ein- und Verkauf lediglich auf Okularschätzung basirt gewesen, und weit und breit gab es weder eine eigentliche Vieh-, noch — außer in Wasseralfingen — irgend eine andere, zum Abwägen von lebendem Vieh zu benützende große Brückenwage. Indem die Stadt Ellwangen im weiteren Verlauf der Jahre ebenfalls eine solche Wage anschaffte, erhielt der Viehhandel der Gegend durch diese Gelegenheiten zu Ermittlung des wirklichen lebenden Gewichts eine neue sicherere Grundlage, die namentlich dem in der Okularschätzung weniger geübten bäuerlichen Theil von großem Nutzen wurde, für beide Theile aber namentlich das Fettviehgeschäft ungemein erleichterte. Wie der Fettviehverkauf nach lebendem Gewicht vom Schloßgut ausgieng und sich allmählich in die weitesten Kreise verbreitete, waren auch die Marktberichte in den öffentlichen Blättern über die Ellwanger Viehmärkte in Württemberg vielleicht die ersten, die die für Ein- und Verkauf eigentlich allein werthvollen Notizen in den exakten Zahlen der pro Ctr. lebend Gewicht erzielten Erlöse zum allgemeinen Besten brachten, was inzwischen auch anderwärts Nachahmung gefunden hat.

Die Gesammtzahl der Schafe im Bezirk, welche nach der Viehzählung vom 10. Januar 1873 zu 17 747 Stück angegeben war, ist nach derjenigen vom 10. Januar 1883 zu 19 231 Stück angegeben und würde also einen Zuwachs von 1484 Stück aufweisen; allein diese Zahlen eignen sich weder zur Vergleichung mit einander, noch geben sie ein genaues Bild von der Zahl der Schafe, die im Bezirk gehalten werden. In ersterer

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Beziehung kommt nämlich in Betracht, daß (zu vergl. Württ. Jahrbücher Jahrg. 1883 S. 339) bei der Zählung von 1883 Schafheerden unter allen Umständen in der Gemeinde zu zählen waren, wo sie sich auf (Winter-) Weide oder in Fütterung, wenn auch nur vorübergehend, befanden, während bei der Aufnahme von 1873 die Schafe nicht am Ort der Ueberwinterung, sondern am Wohnort des Eigenthümers gezählt wurden. Sofern nun in den Schafhäusern des Bezirks, sowie in anderen gerade disponiblen Schafställen öfters Schafheerden gewintert werden, deren Eigenthümer außerhalb des Bezirks wohnt, so wurden solche Herden 1883 im Bezirk gezählt, während sie 1873 nicht gezählt worden sind. Auf der andern Seite decken sich aber auch die auf den Sommerweiden des Bezirks gehaltenen Schafe nicht mit denjenigen, die im Bezirk gewintert werden, einerseits da die Unterländer Schäfer ihre Heerden entweder schon im Nachsommer oder auf Martini ins Unterland gehen lassen, andererseits aber auch Schafhalter hiesiger Gegend, wenn auch nicht gerade Ellwanger Bezirks, Schafe im Bezirk wintern, welche in einem anderen Bezirk auf der Sommerweide gelaufen sind, oder auch Schafhalter hiesigen Bezirks namentlich Hammelhaufen, welche über Sommer im Bezirk laufen, in das mildere Unterland oder in die Rheingegend auf die Winterweide schicken. Und so gibt die Zählung vom 10. Januar 1883 bloß die Zahl der im Winter 1882—83 gewinterten Stücke, aber auch diese nicht vollständig, da sich der Schafstand absolut, wie für das ganze Land, so auch für den Ellwanger Bezirk ungleich viel höher stellen würde, wenn nicht die Zählung gerade am 10. Januar stattfände, welcher Tag mitten in die landüblich, von Weihnachten bis Lichtmeß dauernde Winterlammung fällt. Ueberhaupt ist der Stand der Schäfereien in den jeweiligen Bestandzahlen nicht bloß, sondern im Bestand selbst bekanntlich etwas sehr Wechselndes, da außer allenfalls der Schweinehaltung keine andere Nutzviehhaltung so leicht angefangen oder auch wieder aufgegeben werden kann, als die Schäferei, wozu bei gewissen Formen des Betriebs ja nichts erforderlich ist, als das zu der Anschaffung einer Schafheerde nöthige Kapital. Uebrigens ist die Zahl der 1882 auf 83 im Bezirk Ellwangen gewinterten Schafe mit 19 231 Stück eine der höchsten der Bezirke des Jagstkreises, wie des ganzen Landes.

Was den im Bezirk einheimischen d. h. gezüchteten Schafstamm betrifft, so ist dies allerdings, wie die letzte Zählung

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

angibt, der Stamm rauherer und feinerer Bastarde des württembergischen Landesstamms, allein da auch zugekaufte Hämmel im Bezirk gehalten werden, welche aus dem württembergischen und bayrischen Franken stammen, so sind darunter auch allerlei weniger veredelte, in Körperbau und Haaren gröbere fränkische Stämme begriffen.

Da es wohl keine größere Markung des Bezirks geben wird, auf welcher über Sommer nicht Schafe laufen, so ist die Schafhaltung im Bezirk verhältnismäßig eine starke und der Verkehr in Schafen ein nicht unbedeutender. War dieser Verkehr früher fast ausschließlich durch auswärtige Märkte, namentlich diejenigen von Nördlingen und Heidenheim, vermittelt worden, so hat der Ellwanger Bezirk seit neuerer Zeit in der Oberamtsstadt seine eigenen 2 Schafmärkte mittlerer Bedeutung, welche auch von benachbarten Bezirken befahren werden. Wie dem Viehverkehr hiedurch gedient ist, so ist durch den vor ca. 20 Jahren in Ellwangen errichteten Wollmarkt der Absatz der produzirten Wolle erleichtert. Da es namentlich vor der Zeit der Eisenbahnen zu weit war, die älteren Wollmärkte von Kirchheim, Ulm oder Heilbronn zu beschicken, so war der Ellwanger Wollproduzent jeweilen in einer üblen Lage, wenn er seine Wolle verkaufen wollte: da der Verkauf durch hausirende Händler im Haus geschah, so bildete sich kein richtiger Marktpreis, was regelmäßig nur dem Käufer zu statten kam.

Da im Ellwanger Bezirk auch bei den Schafen Zuchtviehverkauf selten statt findet, so ist die Grundlage des ganzen Schafgeschäfts der Absatz von Fettvieh, insbesondere fetter Hämmel nach Paris, den größtentheils Hammelhändler vermitteln, hie und da aber auch größere Hammelhalter selbst und auf eigene Faust unternehmen. Dieser Absatz nach Paris ist um so werthvoller, als der Verkauf von Schafvieh an einheimische Metzger ungefähr die Hälfte des Erlöses von Pariserwaare bedeutet.

Wenn die Gesammtzahl der Schweine 1883 zu 5713 und 1873 zu 4366 angegeben ist, so ist damit eine Zunahme von 1347 Stück nachgewiesen. Diese erhebliche Zunahme wäre erfreulicher, wenn sie nicht ohne Zweifel darin ihren Grund hätte, daß es bei der Zählung am 10. Januar 1883 von der 1882er Getreide- und Hülsenfruchternte eine Menge unverkäufliches, bloß durch Viehfütterung verwerthbares Material an ausgewachsenen und sonst verdorbenen Körnern gab. Uebrigens dürfte sich diese Zunahme mehr auf die unter 1 Jahr alten, als

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Milch- und Läuferschweine eingestellten Stücke (4589) und sonstigen Schweine (854), als auf die Zuchtthiere: Eber (16) und Mutterschweine (254) beziehen, nicht gerade zum Lob der Ellwanger Schweinezucht, da aus den Ziffern der Zuchtthiere ersichtlich ist, daß der Schweinebedarf des Bezirks durch die eigene Zucht nicht gedeckt wird. In der That wird ein großer Theil der eingestellten Milchschweine aus den Nachbarbezirken Crailsheim und Hall eingeführt und die Läufer meist von bayrischen Händlern zugetrieben. Während so einerseits schwäbischhällische Schweine, theils in Reinzucht, theils in Kreuzungsprodukten mit englischen Schweinen, und andererseits bayrische, wovon die hellfarbigen Straubinger die beliebtesten sind, in den Bezirk zum Füttern eingeführt werden, so dienen dieselben Stämme meist zur Kreuzung mit englischen und halbenglischen Stücken auch zur Zucht. Auf die Weide werden die Schweine im Ellwanger Bezirk nirgends mehr getrieben.

Der Zuwachs von 137 Stück in der Zahl der Ziegen und Ziegenböcke incl. Ziegenlämmer der letzten Viehzählung mit 585 gegenüber der vorletzten mit 448 dürfte eher einen erfreulichen Fortschritt in der Hebung des Wohlstandes der kleineren und kleinsten Leute, welche sich hier zu Land in erster Linie mit dieser Zucht und Haltung befassen, als den schlimmen Rückschritt von der Kuh- zur Gaisenhaltung bedeuten. Die Gaisen werden meist auf dem Stalle gehalten oder einzeln, aber nie in Heerden gehütet, womit die mit dieser Ziegenhaltung öfters verbundenen bekannten Nachtheile für den Ellwanger Bezirk wegfallen.

Eine bedeutende Verminderung der Zahl der Bienenstöcke weist die Vergleichung der 1883er Zahlen in der Gesammtzahl von 1406, worunter mit beweglichen Waben 195, und der 1873er Zahlen mit der Gesammtzahl von 2245 und beziehungsweise 267 nach. Allein es wäre nicht richtig, dies auf vermindertes Interesse für Bienenzucht zurückzuführen: der Grund der Abnahme war der so ungünstige regnerische Jahrgang 1882, welcher fast dem ganzen Lande eine prozentisch ungefähr ebenso starke Abnahme wie dem Ellwanger Bezirk gebracht hat. „Bald arm, bald reich", ist das bekannte Trostwort der Bienenzüchter, und so ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß auch im Ellwanger Bezirk bei seinen der Bienenzucht nicht ungünstigen Verhältnissen der frühere Stand bald wieder erreicht sein werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Was das Geflügel betrifft, so sind die Zahlen für die Gänse 1883 mit 3645 gegen 3539 in 1873 und die der Enten mit 999 und beziehungsweise 841 beinahe gleich geblieben. Dagegen hat sich wie anderwärts die Zahl der Hühner mit 34 398 gegen 26 821 um nicht weniger als 7577 Stück gehoben. Der Grund wird der schon bei der Schweinehaltung angegebene sein, nämlich ein von der 1882er Ernte herrührendes unverkäufliches Körnermaterial.

Fassen wir zum Schluß die landwirthschaftlichen Zustände des Ellwanger Oberamtsbezirks nach dem Stand von 1884 in ein übersichtliches Bild zusammen, so ergibt sich, daß dieser Bezirk bei mäßiger Vertheilung von Grund und Boden in den 2 Landschaften, welche seinen Bestand bilden, ein wohlangebauter Komplex ist mit vorwiegendem Getreidebau in der waldarmen Juraterrasse und vorherrschendem Grasbau in den wasser- und waldreichen Ellwanger Bergen. Indem sich der Ackerbau hier und dort nach alter Art mit einer nur kleinen Zahl der gebräuchlichsten Kulturgewächse befaßt, hat er im Bau von Handelspflanzen fast nur im Hopfen auf Ellwanger Stadtmarkung einen einigermaßen erheblichen Anlauf genommen. Da in den meisten Gemeinden das Feld dreifeldrig gebaut wird, so ist das Bedürfnis der Markungsregulirung, insbesondere der Feldweganlagen, noch wenig empfunden; dagegen regt sich da und dort das Bestreben, die Zahl der Parzellen zu vermindern und den Grundbesitz zu größeren Stücken zu arrondiren. In dieser Beziehung ist namentlich der dermalige Schloßgutspächter, indem er seinen zur Arrondirung des Schloßguts dienenden Grundbesitz von etwas über 14 Hektar (ca. 46 württ. Mrg.) in Zeit von 25 Jahren aus früheren 46 Parzellen in einen, wenn auch nicht arrondirten, so doch zusammenhängenden Komplex zusammengekauft hat, mit gutem Beispiel vorangegangen, welchem verschiedene, namentlich größere Landwirthe, insbesondere Ladenburger von Schwabsberg, nachgefolgt sind. Wenn auch für bedeutendere Grundverbesserungen, wie Fluß- und Bachkorrektionen, Drainirungen, Wässerungseinrichtungen, bis jetzt wenig geschehen ist, so hat sich doch der Ackerbau durch bessere Beetanlage und Beetrichtung, durch Vertiefung der Ackerkrume, und der Futterbau, abgesehen von dem schon früher eingeführten Klee- und Runkelrübenbau, namentlich durch Einführung der Kleegrassaaten zu Futterfeldern und Wiesenanlagen wesentlich ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

hoben. Eine Zierde der Ellwanger Landwirthschaft sind ihre zahlreichen und in noch weiterer Vermehrung begriffenen gutgepflegten Wiesen. Indem der Ellwanger Bauer bezüglich der Düngung und Fütterung in der Hauptsache an die alten Düng- und Futtermittel sich hält, bewegen sich die Erträge seines Bodens im besten Fall in mittlerem Rahmen, und hohe und höchste Erträge sind noch nicht erreicht. Die zurückgegangene Pferdezucht hebt sich unter dem günstigen Einfluß besseren Zuchtmaterials. In entschiedenem Aufschwung ist die Rindviehzucht begriffen, die durch Einführung von sog. Simmenthaler Blut (Berner Schecken) in die einheimischen Viehstämme bessere Körperformen und schwereres Gewicht, durch bessere Fütterung auch bessere Gewächsigkeit erzielt hat, wenn auch von konzentrirten Futtermitteln für die Viehzucht noch fast eben so wenig Gebrauch gemacht wird, wie von konzentrirten Düngemitteln für den Feldbau. Auch die Schafzucht ist im Fortschritt begriffen, indem dieselbe innerhalb des erprobten württembergischen Bastardstammes den schwereren dichtbewollten, mastungsfähigen, zum Export nach Frankreich vorzüglich geeigneten Rauhbastard anstrebt. Die Schweinezucht in passenden Kreuzungen mit englischem und halbenglischem Blut dehnt sich aus und die Ausfuhr in benachbarte Bezirke wird demnächst die bisher weit überwiegende Einfuhr decken. Die Bienenzucht wird sicher wieder auf ihre frühere Höhe sich heben, dagegen wird die Geflügelzucht ohne Zweifel zurückgehen, wenn das einheimische Getreide wieder konkurrenzfähiger werden wird. Der Weinbau, der in früheren Zeiten im mildesten Theil des Bezirks, an den geschütztesten südlichen Halden des Bühlerthals, hart an der Grenze des Gaildorfer Bezirks, bestand, wird nicht wieder versucht werden, dagegen steht dem Obstbau eine Zukunft bevor, falls derselbe in den richtigen Sorten auf die geeigneten höheren Lagen beschränkt und besser als bisher gepflegt wird.

d) Jagd und Fischerei[1]).

Die Verhältnisse des hiesigen Bezirks sind im Allgemeinen als für die Jagd ungünstig zu bezeichnen. Neben dem rauhen Klima beeinträchtigt schon der im Bezirk stark vertretene arme Sandboden das Gedeihen des Wildes, und die hier weit vor-

[1]) Von Forstrath Probst, Forstmeister in Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

herrschenden Nadelwaldungen sind dem Reh und Hasen weniger zusagend als Laubwaldungen, begünstigen dagegen die Vermehrung der räuberischen Füchse. Sodann hat die Zersplitterung der Gemeinden in viele Theilgemeinden und Einödhöfe von über 50 Morgen (15,7 ha) zusammenhängender Grundfläche eine allzugroße Vermehrung der Jagdbezirke zur Folge und diese haben eine übermäßige Zahl von Jagliebhabern herangebildet, welche einerseits schwer zu beaufsichtigen sind, andererseits mit der größten Zähigkeit in der Vertilgung des Wildes wetteifern.

Wenn gleichwohl im hiesigen Bezirk die Jagd noch eine gewisse Rolle spielt, so ist dies lediglich den größeren Waldkomplexen der hierhergehörigen 5 bis 6 Staatsreviere, des Fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Reviers Baldern und des Spitals Dinkelsbühl bei Wörth zu verdanken. Die Gemeindejagden leiden wesentlich unter der die Regel bildenden nur dreijährigen Pachtdauer.

Nachdem das Hochwild und Schwarzwild schon seit mehr als 40 Jahren ausgerottet ist — im Jahre 1871 wurden im Bezirk 6 wahrscheinlich aus dem Elsaß versprengte Wildschweine erlegt — besteht der Wildstand in der Hauptsache nur aus Rehen, Hasen und Füchsen. Dächse, Stein- und Edelmarder kommen selten vor, Iltisse und Fischotter, durch die zahlreichen Fischweiher angezogen, etwas häufiger. Rebhühner waren noch vor 20 Jahren überall zahlreich anzutreffen, sind aber jetzt in der westlichen Hälfte des Bezirks — wohl in Folge des Ueberhandnehmens der Raubvögel, der Raben und Dohlen, mit deren Vertilgung sich Niemand mehr befassen will, nur noch in sehr mäßiger Zahl zu finden, in der Osthälfte des Bezirks, wo größere Jagdbezirke zusammengepachtet sind, etwas häufiger. Die Wachtel brütet bei uns in geringer Zahl und wird spärlich erlegt. Schnepfen erscheinen mit jedem Jahr weniger. Die Zahl des im Bezirk erlegten Wildes mag im Durchschnitt der letzten 10 Jahre betragen: 150 Rehböcke, 50 Rehgeisen, 600 Hasen, 150 Füchse, 400 Rebhühner, 30 Wachteln, 50 Wildenten 25 Schnepfen, 7 Fischotter, 15 Iltisse, 5 Edelmarder, 2 Dächse.

In den Schultheißereien Lippach und Zöbingen, sowie Baldern des Bezirks Neresheim befindet sich ein über 100 ha haltender Wildpark des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, in welchem derzeit etwa 70 Stück Damwild und abgesondert etwa ebensoviele Rehe gehalten werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Der Oberamtsbezirk Ellwangen enthält nach neuesten Erhebungen 354 ha Gewässer, wovon 191 ha im Gebiet des Keupers, 163 in dem des schwarzen und braunen Jura liegen, und gehört damit zu den wasserreichsten des Landes. Demgemäß ist auch die Fischerei von Belang, insbesondere die Karpfenzucht in den außerordentlich zahlreichen Weihern, welche meistens als Schwellweiher für Säg- und Mahlmühlen und nebenbei zur Schilfstreugewinnung dienen. Die Schultheißereien Wörth mit 47 ha, Ellenberg mit 36 ha, Schrezheim mit 31 ha, Rosenberg mit 27 und Stödtlen mit 23 ha Wasserfläche stehen oben an. Der Betrieb dieser Karpfenweiher ist derart eingerichtet, daß im Februar auf jedem Hektar Wasserfläche 3 zur Nachzucht bestimmte alte Fische, sog. Schlagkarpfen, worunter 2 weibliche, eingesetzt werden in Gesellschaft von ca. 200 Stück $^3/_4$jährigen sog. Zangen. Erstere erziehen mehrere Tausend Stück Nachkommenschaft, letztere wachsen bis zum Herbst zu sog. Setzlingen heran, $1^1/_4$jährigen Karpfen von ca. $^1/_4$ Pfd. Gewicht. In einem zweiten Weiher werden im Februar per ha 80 bis 100 Stück der nun $1^3/_4$jährigen Setzlinge eingebracht, welche im November desselben Jahrs als 1 bis $1^1/_2$ auch 2 Pfd. schwere Fische um 50 bis 55 *M.* per Centner verkauft werden. Ueber den Winter kommen Schlagkarpfen Zangen und Setzlinge zusammen in kleine Quellwasserweiher, welche nicht zufrieren, sog. Winterungen. Nur in großen Weihern, wie in dem 8,7 ha haltenden Auweiher bei Wörth, der nur alle zwei Jahre abgelassen wird, werden alle Altersklassen zumal gehalten und auch einige Hechte nachgezogen.

Daß die Fischzucht in früheren Zeiten in viel größerer Ausdehnung betrieben wurde, beweisen die aller Orten sichtbaren abgelassenen, nun als Wiesen benützten Weiher, deren Fläche kaum kleiner sein wird als die der noch bestehenden.

In der Jagst und ihren Nebenbächen, der Sechta, der Rechenberger Roth und der Rennecker Roth, sowie in der Bühler, welche dem Kocher, und in der Schneidheimer Sechta und der Wörther Roth, welche der Wörnitz zufließen, finden sich, jedoch überall in bescheidener Zahl: Hechte, Karpfen, Barsche, Schleihen, Aale, Gräßlinge, Rothaugen, Nasen; in der Jagst als Seltenheit die Treische, in den Quellbächen die Forellen. Letztere, sowie Aale und Lachsforellen werden in kleinen Brutanstalten bei Lauchheim, Hohenberg und Ellwangen aus fernher bezogenen Eiern mit merklichem Erfolg gezüchtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zum Zweck der Pachtung größerer Strecken der Jagst und deren schonlicher Behandlung hat sich neuestens ein Verein von Fischereiliebhabern in Ellwangen gebildet, welcher mit dem in Crailsheim bestehenden gleichartigen Verein in Verbindung steht.

Der Fischfang wird theils mit der Legangel, theils mit dem Hamen, neuerdings auch mit einem Schleppnetz betrieben. Die Aale werden außer mit der Legangel in $1^1/_2$ Meter langen aus Weiden geflochtenen Reusen in ziemlicher Menge gefangen, doch bilden Barsche die Hauptbeute. Das Fischwasser der Jagst ist leider in viele Pachtlooſe zwischen der Staatsfinanzverwaltung und einzelnen fischereiberechtigten Müllern und Gemeinden getheilt. Eine Stunde Wegs mag durchschnittlich 25 *M.* abwerfen. In den trägfließenden Seitenbächen der Jagst bildet der Fang der vielen Edelkrebse die Hauptnutzung. Die schonliche Behandlung der Krebswasser besteht darin, daß bei dem nicht vor Ende Juli vor sich gehenden Fang auf kleinen mit Fleischköder versehenen Gärnchen alle gefangenen weiblichen Krebse, die sog. Docken, dem Wasser wieder zurückgegeben werden. Die Krebse werden zu 12—18 Pf. per Stück weithin versendet. Die im Besitz der Staatsforstverwaltung stehende Wirthschaft im Häsle bei Ellenberg steht im Ruf, die schönsten Edelkrebse zu haben, außerdem gelten der Schlierbach bei Röhlingen, der Frankenbach bei Schleifhäusle und die Rennecker Roth als die besten Krebswasser.

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

Der Bezirk ist ein überwiegend Landwirthschaft treibender, größere Fabrikationsanstalten sind daher nicht vorhanden; auch der Handels- und Gewerbebetrieb beschränkt sich im Allgemeinen auf Befriedigung der Bedürfnisse vorzugsweise der ländlichen Bevölkerung.

1. Fabrikations-Anstalten:

a) Die Blech- und Spielwaarenfabrik von Ludwig Lutz in Ellwangen mit großem Export nach Frankreich, Spanien, der Schweiz, Rußland und Belgien;

b) die Käsefabrik von Meinrad Mächler in Ellwangen,

c) die mit Dampfbetrieb verbundene Käserei und Molkerei von Anton Ladenburger in Zöbingen;

d) die Goldleistenfabrik von Karl Blümle in Ellwangen;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

e) die Pergamentpapier- und Hülsenfabrik von Karl Brandegger in Ellwangen;

f) die Hadernfabrik von Ballenberger und Neuhaus in Ellwangen;

g) die Gasanstalt von Theodor Bender in Ellwangen;

h) die Sacktuch- (Rupfentuch) Fabrikation von Josef Forner in Thannhausen;

i) das Getreidegeschäft des Josef Neumaier in Ellwangen;

k) die Schuhwaaren- und Schäftefabrik von Gebrüder Textor in Ellwangen.

Eine Dampfsägmühle in Lauchheim sowie die Glasfabrik in Rosenberg sind zur Zeit nicht im Betriebe.

An Wassermühlen zählt man:

Getreidemahlmühlen	49	Oelmühlen . . .	1
Sägmühlen . . .	56	Hammerschmiden .	1
Gipsmühlen . . .	6	Salinsiedereien . .	3
Haberstampfen . .	5		

mit 211 Gängen, 84 Arbeitern und 391 Pferdekräften.

In dem Bezirke sind 12 Ziegeleien und Kalkbrennereien, 1 Kienrußbrennerei.

Mit den Bierbrauereien sind Branntweinbrennereien verbunden und sie finden ihren Absatz meist im Bezirke; es werden jedoch in neuerer Zeit vielfach fremde Biere eingeführt.

Die früher in Unterschneidheim blühende Hausindustrie, welche sich mit dem Verarbeiten von Abwerg und Hanf zu Rupfen- und Packtuch befaßte, hat seit längerer Zeit aufgehört.

Ferner sind im Bezirk 2 Dampfkessel und zwar 1 Lokomobile zu einer Dreschmaschine sowie 1 Siedröhrkessel zum Betriebe der Käserei und Molkerei (s. oben lit. c.) aufgestellt.

2. Mechanische Künstler und Handwerker:

Art des Gewerbes	In der Stadt		Auf dem Lande	
	Meister	Geh.	Meister	Geh.
Bäcker	16	17	54	5
Bankiers	2	—	1	—
Barbiere	3	3	7	—
Blumenmacherei . . .	—	—	1	—
Brechenmacher	—	—	1	—
Buchbinder	6	3	3	—
Buchdruckerei	2	3	—	—
Uebertrag . .	29	26	67	5

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Art des Gewerbes	In der Stadt		Auf dem Lande	
	Meister	Geh.	Meister	Geh.
Uebertrag . .	29	26	67	5
Bürstenbinder	2	1	4	—
Cigarrenmacher . . .	1	—	—	—
Drechsler	2	2	7	—
Färber	—	—	2	—
Flaschner	7	6	2	—
Gärtner	2	3	—	—
Gerber	6	7	3	3
Gipser	3	6	—	—
Glaser	4	3	15	2
Glockengießer	1	1	—	—
Goldarbeiter	2	1	—	—
Gürtler	1	1	—	—
Hafner	3	3	5	—
Harzbereiter	—	—	1	—
Hostienmacher	—	—	1	—
Hutmacher	2	2	—	—
Jochmacher	—	—	1	—
Kaminfeger	1	1	1	—
Kleemeister	1	—	1	—
Korbmacher	1	—	2	—
Küfer und Kübler . .	5	2	54	5
Kupferschmiede	2	1	—	—
Kürschner	2	1	1	—
Leistschneider	—	1	2	—
Lithograph	1	1	—	—
Leineweber	1	—	175	1
Maler und Vergolder .	6	3	—	—
Maurer	5 (25)	35	78	41
Mechaniker	1	—	—	—
Messerschmiede . . .	2	—	1	—
Metalldrucker	1	—	—	—
Metzger	11	8	50	3
Mühlenmacher	2	—	1	—
Müller	3	—	66	42
Musiker	10	—	—	—
Nadler	—	—	—	—
Nagelschmiede	1	—	3	3
Uebertrag . .	121	115	543	105

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Art des Gewerbes	In der Stadt Meister	In der Stadt Geh.	Auf dem Lande Meister	Auf dem Lande Geh.
Uebertrag . .	121	115	543	105
Nähterinnen	14	—	26	—
Orgelbauer	2	—	—	—
Pflästerer	2	—	1	—
Potaschensieder . . .	—	—	29	—
Putzmacherinnen . . .	5	—	—	—
Rechenmacher	—	—	2	—
Sargenmacher	—	—	1	—
Sattler	5	3	11	—
Schäfer	—	—	20	—
Schiffer	—	—	1	—
Schlosser	6	3	11	4
Schmiede und Hufschmiede	5	5	92	26
Schneider	19	10	90	17
Schreiner	15	10	89	29
Schuster	33	15	234	44
Seifensieder	1	—	—	—
Seiler	3	4	3	—
Steinhauer	2	5	—	—
Tapezier	1	1	—	—
Uhrmacher	4	1	3	—
Wachszieher	3	3	—	—
Waffenschmiede	2	—	—	—
Wagner	6	3	59	16
Wurster	2	4	—	—
Ziegler	2	8	18	21
Zimmerleute	6	12	65	29
Zimmermaler	—	—	—	—
Zuckerbäcker	6	6	—	—
Im Ganzen	265	208	1 298	291

Im Bezirke Meister 1 563
Gehilfen 499
Zusammen . . 2 062

3. Handelsgewerbe.

Kaufleute mit offenen Verkaufsstellen 34
mit 12 Gehilfen
Krämer, Klein- und Viktualienhändler 112
dazu Stadt 26
184

Hausirer	300
Holzhändler	17
Fruchthändler	2
Viehhändler	12
Weinhändler	3
Landfuhrleute	6
Der Bezirk zählt ferner:	
Apotheken	2
Buchdruckereien	2
Wirthschaften	323
und zwar: Bierbrauereien	58
Branntweinbrennereien, welche Malz zur Branntweinbereitung verwenden	4
Gast (Schild-) Wirthschaften	119
Schenkwirthschaften	146.

Gesellschaftlicher Zustand.

Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Unter den Grundherren des Oberamtsbezirks Ellwangen ist in erster Linie der Staat zu nennen. Derselbe besitzt in diesem Bezirk an geschlossenen Gütern:

1. Das Schloßgut Ellwangen, Sitz der Ackerbauschule, welchem neben dem zum landwirthschaftlichen Betrieb und zum Betrieb des Bierbrauerei- und Brennereigewerbes erforderlichen Gebäuden (6 Haupt-, 5 Nebengebäude) ein Güterkomplex von $384^6/_8$ M. 22,9 ^{0} = 121,28 ha 22 qm zugehört.

2. In Verwaltung des Kameralamts Kapfenburg die Domäne Schönberg-Lindstetten, welcher neben den zum landwirthschaftlichen Betrieb erforderlichen Gebäuden ein Güterkomplex von 243 Mrg. 43,8 Rth. = 76 ha 62 ar 34 qm zugehört und zwar: 6 Mrg. 32,3 Rth. Gärten und Länder, $138^1/_8$ Mrg. 33,6 Rth. Aecker, $91^1/_8$ Mrg. 29,6 Rth. Wiesen, $7^4/_8$ Mrg. 44,3 Rth. Weiden; hierunter

auf Markung Schönberg: 4 7/8 Mrg. 45,7 Rth. Gärten und Länder, 66 7/8 Mrg. 14,0 Rth. Aecker, 39 4/8 Mrg. 26,6 Rth. Wiesen, 7 4/8 Mrg. 44,3 Rth. Weiden, nebst den Wohn- und Oekonomiegebäuden mit Pumpbrunnen, bis zum Jahr 1876 aus 3 Höfen bestehend, welche die K. Staatsfinanzverwaltung zur Erweiterung ihres Waldbesitzes und der angrenzenden Domäne Lindstetten zum größten Theil angekauft hat; nur wenige Grundstücke sind noch in Privatbesitz;

auf Markung Lindstetten 1 Mrg. 34,6 Rth. Gärten und Länder, 55 5/8 Mrg. 24,8 Rth. Aecker, 17 6/8 Mrg. 20,9 Rth. Wiesen mit einer Scheuer und eingebauten Schafstallungen unter einem Dach, dabei ein laufender Brunnen. Die Markung bildet, wie auch Schönberg, eine Theilgemeinde von Lauchheim und ist ausschließlich im Besitz des Staates, vom Deutschorden herrührend, war bis zum Jahr 1821 als Schäfereigut mit der benachbarten Domäne Kapfenburg (Oberamts Neresheim), von da an als kleine Meierei getrennt verpachtet, im Jahr 1877 mit den zugekauften Schönberghöfen zu Einer Domäne vereinigt und das Wohnhaus sammt Zugehör abgebrochen;

auf Markung Forst und Vogel, Hettelberg, Hundslohe und Lauchheim, theils vom Deutschorden herrührend, theils zugekauft: 15 4/8 Mrg. 47,8 Rth. Aecker, 33 6/8 Mrg. 30, 1 Rth. Wiesen.

3. Das Brunnenwerk in Weibach, Markung Westerhofen, auf dem sogenannten Weibichwasen am Fuß des Schloßberges gelegen. Hiezu gehört ein Wohn- und Oekonomiegebäude mit 1 6/8 Mrg. 3,7 Rth. Pachtgüter für den Brunnenmeister;

an Einzelngütern, und zwar

an Gärten und Ländern	11 7/8 M. 35,9 R.	=	3,77 ha 21 qm
„ Aeckern . . .	17 7/8 „ 30,3 „	=	5,65 „ 86 „
„ Wiesen . . .	57 5/8 „ 29,7 „	=	18,18 „ 63 „
zus.	77 4/8 M. 47,9 R.	=	27,61 ha 71 qm

hauptsächlich auf den Markungen Ellwangen, Bühlerthann, Bühlerzell, Ellenberg, Hohenberg, Kottspiel und Stocken;

die Fischwasser in der Jagst, Roth und blinden Roth und einem Theil der Bühler u. a.;

die Weiden in den Gemeinden Weiler, Erpfenthal, Roth b. Weiler, Riegersheim, Finkenberg, Willa und Uhlenhof.

Außer dem Staat haben Besitzungen:

a) der Fürst v. Oettingen-Wallerstein: auf den Markungen Benzenzimmern, Gaxhardt, Geislingen, Lindorf,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Lippach, Ober-Schneidheim, Stödtlen, Thannhausen, Bergheim, Walxheim, Wössingen, Zipplingen und Zöbingen; im Ganzen 4313 1/8 M. 39,2 R, worunter ca. 2 5/8 M. Gebäude und Hofraum, 2 4/8 M. Gärten, 247 M. Ackerland, 284 M. Wiesen, 33 M. Wege, Oedungen, Wasser und 3746 M. Waldungen;

b) der Frhr. v. Hayn: auf der Markung Dambach: das Schlößle mit Garten, Aecker und Wiesen zusammen 4 ha 28,7 a;

c) der Frhr. v. Thannhausen: auf der Markung Thannhausen: das Schlößchen mit Oekonomiegebäulichkeiten im Meß von 0,0642 ha, ferner an Gärten, Aeckern, Wiesen, Weiher, Waldungen 27,23 ha, neben 7,27 ha Waldungen auf den Markungen Dambach, Eck, Unterbronnen und Bergheim.

B. Vormalige Lehens- und Leibeigenschaftsrechte.

a) Ritterlehen:

Fürstliche: Fürst von Löwenstein-Wertheim mit dem Gut Adelmannsfelden. Im Jahr 1828 von der Krone Württemberg ganz angekauft.

Grafen, Freiherren und Edelleute:

Graf Clemens Wenzeslaus v. Adelmann hatte
1. das Erbmarschallamt des Fürstenthums Ellwangen;
2. ein Kammerlehen von 2000 fl. anstatt des Weinzehnten zu Hebsack; Mannlehen von Württemberg.

Freiherr Blarer von Wartensee, früher Erbtruchseß des Fürstenthums Ellwangen: Mannlehen vom Fürstenthum Ellwangen.

Graf Fugger-Nordendorf: Niederalfingen die Veste und Hüttlingen das Dorf mit Leuten, Gütern, Holz, Wasser, Weid, Aeckern, Wiesen mit allen Rechten und Gerechtsamen, ein altwürtt. Mannlehen; 2 Theile des großen und kleinen Zehnten und 1/9 an demselben zu Hüttlingen; 3 Güter allda und 2 Höfe zu Ober- und Mittellengenfeld, Ritterlehen vom fürstl. Stift Ellwangen.

Körperschaften:

der Heiliggeist-Spital Dinkelsbühl 2 Theile an dem großen Zehnten zu Röhlingen nebst der Zehntscheuer das. Rechtes Lehen von Stift Ellwangen;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Heiliggeist-Hospital zu Hall: das Lehen zu Eggenroden mit allen Zu- und Eingehörungen.

b) Falllehen: im Jahr 1832 nur noch ca. 300. Mit Ausnahme weniger einzelner Güter und der Markung der Stadt Ellwangen, auf welcher sich nur einige fall- und erblehenbare einzelne Güterstücke befanden, war das ganze Gebiet des ehemaligen Fürstenthums Ellwangen lehenbar.

Durch die Säkularisationen und Gebietsabtretungen giengen alle diese Lehen an die Krone Württemberg über und es kamen noch dazu einige Deutschorden'sche Lehen in den Schultheißereien Wörth und Stödtlen, ehemals Hallische Lehen in den Orten Hummelsweiler, Stocken und die zur ehemaligen Herrschaft Bernardin und Junken gehörigen Lehengüter.

Dem Umfang und der Zahl nach die bedeutendsten waren die Ellwangenschen Lehen; es gab 3 Arten von Falllehen, Erblehen (dreierlei) und Kanzleilehen.

C. Grundlasten.

Auch diese wurden theils aufgehoben, theils abgelöst.

D. Zehntrechte.

Sämmtliche Zehntrechte im Bezirk sind durch Ablösung beseitigt worden.

Die früheren Zehntberechtigten der einzelnen Orte sind folgende:

1. Ellwangen: Staat: kleiner Zehnten mit Ausnahme der Stadtflur, wo in der Brache die kath. Stadtpfarrei Ellwangen berechtigt war. Maus: ebenso. Schönbergerhof: Großer und Erdbirnzehnten dem Staat, nebst den unflürlich gebauten kleinen Früchten; der kleine Zehnten in der Brache: Pfarrei Neuler. Spitalhof: der Staat hat den großen, kleinen und Erdbirnzehnten. Steingrubmühle: wie Ellwangen.

2. Benzenzimmern: großer Zehnten dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein, ebenso Heuzehnten; Pfarrei Munzingen Flachszehnten, Pfarrei Dirgenheim Erdbirn- und Krautzehnten.

3. Bühlerthann; großer Zehnten dem Staat, der kleine in der Brache: der Pfarrei Bühlerthann. Fronroth: ebenso. Halden: der Staat: großer und Erdbirnzehnten, Flachs- und Hanfzehnten im Sommerfeld zur Hälfte, der Wickenzehnten und der von den Erbsen und Leinsamen, wenn sie vermischt mit Haber gebaut werden, im Sommerfeld aber allein; der kleine und Blutzehnten: Pfarrei Bühlerthann. Hettensberg: ebenso. Kottspiel: großer Zehnten zu 7/8 dem Staat, 1/8 Kaplanei Kottspiel. Die Herrschaft verzehntet die unflürlich gebauten Früchte allein, so auch die Erdbirn. Thannenburg: kleiner und

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Blutzehnten: Pfarrei Bühlerthann. Vetterhöfe: die Herrschaft hat den großen und Erdbirnzehnten ausschließlich; im Sommerfeld den halben Zehnten von Flachs- und Hanfäckern, den Wickenzehnten und den mit Haber vermischt gebauten Erbsen- und Linsenzehnten vom Sommerfeld allein. Die Pfarrei Bühlerthann kleinen Zehnten in der Brache.

4. Bühlerzell: der Staat großen Zehnten ad 1/2, Novalz., unflürlich gebaute Früchte, sowie Erdbirn ad 1/2, ferner den Wickenzehnten mit Ausnahme einiger geschlossener Bauernhöfe, die der Pfarrei ganz zehntbar sind. Die Pfarrei hatte ferner die andere Hälfte vom großen, kleinen und Erdbirnzehnten zu beziehen, die Hansländer sind zehntfrei. Grundherrliche Gefälle hatten anzusprechen außer dem Staat die geistliche Verwaltung Ellwangen, Kaplanei Kottspiel, der Heilige in Ober-Fischach. Benzenhof: wie bei Bühlerzell, den kleinen Zehnten hat die Pfarrei allein zu beziehen. Eichberg ebenso, Gantenwald dto., Gerabronn, Heilberg dto., Hinterwald die Pfarrei Adelmannsfelden für den großen und kleinen Zehnten. Hochbronn: der Staat für den großen, die Pfarrei Adelmannsfelden für den kleinen Zehnten. Holenstein wie Bühlerzell, Kammerstatt dto., Mangoldshausen, Röhmen: Pfarrei Adelmannsfelden für den großen, kleinen und Heuzehnten. Schönbronn: Pfarrei Bühlerzell für den großen, kleinen Obst- auch Blutzehnten ad 1/20. Senzenberg wie Bühlerzell. Spatzenhof: Pfarrei Adelmannsfelden für den großen, kleinen und Heuzehnten. Spitzenberg: Pfarrei Adelmannsfelden und Bühlerzell für den großen und kleinen Zehnten. Steinbühl: Pfarrei Ober-Gröningen für den großen, kleinen und Obstzehnten.

5. Dalkingen: der Staat für den großen Zehnten von dem Maierhof des Anton Kraus, sowie von dem Neugereut, das Hagenlöchle genannt. Pfarrei Dalkingen für den kleinen Zehnten vom Hagenlöchle. Hospital Dinkelsbühl für den übrigen großen Zehnten.

6. Ellenberg: der Staat für den großen, die Pfarrei für den kleinen nebst Flachs-, Hanf- und Rübenzehnten. Bautzenhof: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten und die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte; die Pfarreien Ellenberg und Stödtlen für den kleinen in der Brache, auch Hanf-, Flachs- und Rübenzehnten in den geschlossenen Feldern. Birnhäusle: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten und die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte; die Pfarrei Ellenberg für den kleinen Zehnten in der Brache und den von Hanf, Flachs und Rüben i. d. g. F.; Gefälle hatten weitershin zu beziehen der Spital in Dinkelsbühl. Breitenbach dto., Dietlesmühle dto., Eiberg, Georgenstadt, Gerhof wie Bautzenhof. Haselbach: der Staat für den großen Zehnten und die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte, sowie die Erdbirn in den geschlossenen Feldern. Pfarrei Röhlingen für den kleinen Zehnten in der Brache, sowie die daselbst gebauten Erdbirn. Hintersteinbach: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten und kleinen Zehnten in den geschlossenen Feldern. Pfarrei Ellenberg nachher Stödtlen für den kleinen Zehnten in der Brache dto. Flachs-, Hanf- und Rübenzehnten in den geschlossenen Feldern. Gefälle bezog auch der Spital Dinkelsbühl. Kraßbronn wie Birnhäusle, Muckenthal dto., Rothhof. Schmalenbach gibt keinen Zehnten. Schweizer- (früher Hirschberger-) Hof wie Birnhäusle. Zwiebelshof wie Hintersteinbach.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

7. Geislingen: der Staat für den großen Zehnten ausgenommen 44 Morgen, Fürst v. Wallerstein für den kleinen und Blutzehnten.

8. Jagstzell: der Staat für den großen Zehnten, Erdbirnzehnten in den geschlossenen Feldern, sowie die daselbst angebauten kleinen Zehntfrüchte; Pfarrei Jagstzell für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Buchmühle: der Staat für den großen und kleinen Zehnten im Sommerfeld; Pfarrei Stimpfach für den kleinen in der Brache. Bühlhof: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, auch die kleinen Zehntfrüchte in den geschlossenen Feldern; Pfarrei Jagstzell für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Dankoltsweiler: der Staat für den großen und Neubruchzehnten, auch Erdbirn- und kleinen Zehnten in den geschlossenen Feldern mit Ausnahme des Hanfes und Flachses, welche der Pfarrei Jagstzell gehörten. Letztere bezog noch den kleinen Zehnten in der Brache, sowie die Erdbirn daselbst, auch die Novalien in den ersten 3 Jahren. Dietrichsweiler wie Jagstzell. Eichenrain: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, sowie die unflürlich gebauten kleine Zehnten; Pfarrei Jagstzell für den kleinen Zehnten in der Brache; Flachs- und Hanfzehnten auf der ganzen Markung. Finkenberg: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten und unflürlich gebauten kleine Zehntfrüchte; Pfarrei Ellenberg für den kleinen Zehnten in der Brache und Flachs und Hanf auf der ganzen Markung. Grünberg: der Staat für den großen Zehnten, auch Erdbirn und kleinen Zehnten, soweit flürlich gebaut; Pfarrei Jagstzell für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Gefälle floßen auch zum Spital Hall. Hahnenmühle: Gefälle bezog die Gutsherrschaft Rechenberg. Hegenberg wie Grünberg. Keuerstadt: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, auch unflürlich gebaute kleine Zehntfrüchte; Stadtpfarrei Ellwangen für den kleinen Zehnten in der Brache, Flachs- und Hanfzehnten auf der ganzen Markung. Knausberg wie Grünberg, Kreuthof dto. Neumühle: Gefälle bezog die Gutsherrschaft Matzenbach. Riegelhof wie Grünberg. Riegersheim wie Grünberg. Der kleine Zehnten in der Brache gebührte der Pfarrei Stimpfach, Flachs- und Hanfzehnten auf der ganzen Markung. Ropfershof gab bloß den großen Zehnten (dem Staat), vom kleinen war er observanzmäßig befreit; Gefälle bezog die Gutsherrschaft Rechenberg. Roth: der Staat für den großen, kleinen und Erdbirnzehnten; für den Flachs- und Hanfzehnten werden 42 Stück Brechreusten gegeben. Rothhof: der Staat für den großen Zehnten, ein kleiner wurde nicht gereicht. Schweighausen wie Grünberg. Spielegert: der Staat für den großen Zehnten. Weiler wie Grünberg. Winterberg: Pfarrei Jagstzell für den großen, kleinen, Obst- und Blutzehnten.

9. Lauchheim: der Staat (früher Deutschordenskommende Kapfenburg) für den großen Zehnten, Pfarrei Lauchheim für den kleinen. Beerhalden: der Staat für den großen und kleinen Zehnten. Forst und Vogel: der Staat (früher Deutschorden) großen Zehnten ad 3/4, Kaplanei Ober-Alfingen 1/4, Pfarrei Röhlingen für den kleinen Zehnten. Gromberg: der Staat für den großen, kleinen und Heu- und Blutzehnten (früher Deutschorden). Hundslohe dto. Mohrenstetten: der Staat und Kirchenpflege Westhausen für den großen, kleinen und Blutzehnten je ad 1/2; der Staat für den Heuzehnten, Schönberg:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Staat für den großen, kleinen und Blutzehnten. Stetten: der Staat für den großen, kleinen, Obst-, Heu- und Blutzehnten.

10. Lippach: der Staat für den großen und kleinen Zehnten, Heu-, Blut- und Milchschweinzehnten. Stockmühle: der große Zehnten ad 1/2 dem Staat und Fürsten von Hohenlohe, der kleine Zehnten dem Fürsten von Hohenlohe 2/3, Pfarrei Röhlingen 1/3. Finkenweiler: der Staat für den großen und kleinen Zehnten (soweit Lippacher Markung) Lindorf: der Staat für den großen Zehnten ad 1/2, Fürst Hohenlohe ad 1/2, Pfarrei Röhlingen für den kleinen Zehnten.

11. Neuler: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, auch die unflürlich gebauten kleinen Früchte bis auf einige Aecker, welche dem Spital Ellwangen zehntbar waren; Pfarrei Neuler für den kleinen Zehnten in der Brache. Gefälle bezog die Heiligenpflege Adelmannsfelden. Bronnen wie Neuler, ebenso Burghardsmühle. Burgstall: Gefälle hatte die Grafschaft Limpurg. Ebnat wie Neuler. Kohlwasen: der Staat für den großen und kleinen Zehnten; Pfarrei Neuler für den Heu-, Obst- und Blutzehnten. Gaishard wie Neuler. Gefälle bezog die Heiligenpflege Adelmannsfelden. Haldenhof wie Gaishard, ebenso Leinenfürst. Pfaffenhölzle wie Kohlwasen. Ramsenstruth wie Neuler. Schönbergerhof wie Burgstall.

12. Nordhausen: der Staat für den großen, die Pfarrei für den kleinen und Heuzehnten. Harthausen dto.

13. Pfahlheim: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten nebst unflürlich gebauten kleinen Früchten mit Ausnahme des Flachses und Hanfs, welche nebst dem kleinen Zehnten in der Brache der Pfarrei zehntbar waren. Gefälle bezog auch der Heilige in Pfahlheim. Beersbach: Pfarrei Beersbach für den großen und kleinen Zehnten. Buchhausen: Spital Ellwangen für den großen und kleinen Zehnten; Pfarrei Zöbingen für den Blutzehnten. Halheim: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, ebenso die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte mit Ausnahme von Flachs und Hanf, welche der Pfarrei Pfahlheim nebst dem kleinen Zehnten in der Brache zukommen.. Hardt dto., Hirlbach dto. Hochgreut: den großen Zehnten bezieht der Staat ad 1/3, Kaplanei Oberalfingen 1/3, Pfarrei Röhlingen 1/3, Erdbirnzehnten der Staat ganz. An den übrigen kleinen Zehntfrüchten mit Ausnahme des Flachses und Hanfs, die der Pfarrei Pfahlheim zustanden, bezog der Staat 1/3, geistl. Verwaltung Ellwangen 1/3, Pfarrei Röhlingen 1/3. Gefälle bezogen noch das fürstl. Haus Wallerstein. Hofstetten: Pfarrei Beersbach für den großen und kleinen Zehnten.

14. Rindelbach: der Staat für den großen Zehnten mit Ausnahme von 15 Morgen, welche der Lieb-Frauenpflege zehntbar waren. Der Erdbirnzehnten stand ihm nur auf den geschlossenen Feldern zu. Borsthof: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten auch unflürlich gebaute kleine Früchte, ausgenommen Flachs und Hanf, welche nebst dem kleinen Zehnten der kath. Stadtpfarrei Ellwangen zufließen. Eigenzell wie Borsthof. Die Erdbirn in der Brache zehntete zur Stadtpfarrei Ellwangen. Hohlbach dto. (Kaspar Kinninger besaß 8 Mrg. zehntfrei). Kalkhöfe: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten nebst kleinen Zehnten in den geschlossenen Feldern. Der kleine und Erdbirnzehnten in der Brache gehörte der Pfarrei Jagstzell. Ludwigsmühle: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, Zehnten

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

von unflürlich gebauten kleinen Früchten und von Novalien seit 1802. Pfarrei Hohenberg für den kleinen Zehnten in der Brache. Rabenhöfe wie Borsthof. Rattstadt: der Staat für den großen, kleinen, Blut- und Obstzehnten. Scheuerhof wie Borsthof, ebenso Scheuerlingshof. Schönau: die Armenverwaltung Ellwangen für den großen und kleinen Zehnten. Stocken wie Borsthof und Treppelmühle.

15. Röhlingen: der Staat für den großen Zehnten ad 1/3, der Spital Dinkelsbühl ad 2/3, ebenso werden die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte und die Erdbirn verzehntet. Pfarrei Röhlingen für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache, ausgenommen Flachs, von dem die geistl. Verwaltung Ellwangen 2/3, die Pfarrei Röhlingen nur 1/3 bezieht. Elberschwenden: an dem großen Zehnten gebührt je 1/3 dem Staat, der geistl. Verwaltung Ellwangen und der Pfarrei Röhlingen. Der kleine Zehnten von Flachs, Hanf und Erdbirn war dem Fürsten von Hohenlohe zu 2/3, der Pfarrei Röhlingen ad 1/3 in der Brache zuständig. Die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte wurden in dem oben bemerkten Verhältnis bezogen. Dettenroden: der Staat für den großen Zehnten ad 1/2; Kaplanei Oberalfingen ad 1/2, Pfarrei Röhlingen für den kleinen Zehnten ad 1/3, 2/3 Kaplanei Oberalfingen. Erpfenthal: der Staat für den großen Zehnten und kleinen nebst Erdbirnzehnten in den geschlossenen Feldern; Pfarrei Röhlingen für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Killingen, großer und Erdbirnzehnten der Staat 1/3, Baron von Wöllwarth 2/3, kleiner Zehnten der Staat, Baron v. Wöllwarth und Pfarrei Röhlingen je 1/3. Blutzehnten der Staat 1/3. Neunheim: der Staat für den großen und kleinen Zehnten nebst Erdbirn in den unflürlich gebauten Feldern.; Stadtpfarrei Ellwangen für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Neunstadt: geistl. Verwaltung Ellwangen 2/3 vom großen Zehnten, 1/3 der Armenverwaltung; Pfarrei Röhlingen für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Röthlen: Ob.-Röthlen der Staat für den großen und den von den unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchten; Pfarrei Röthlen kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Die Schloßgüter sind dem Staat ausschließlich zehntbar. Unter-Röthlen der Staat den großen Zehnten ad 1/3, geistl. Verwaltung Ellwangen 2/3, so auch von den unflürlich gebauten Früchten, die Pfarrei hat die Brache. Steigberg: der Staat für den großen Zehnten, auch kleinen und Erdbirnzehnten in den tragenden Feldern. Kath. Stadtpfarrei Ellwangen für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Süßhof ebenso.

16. Rosenberg: dem Staat gebührte observanzmäßig der große und Erdbirnzehnten, der Zehnten von den unflürlich gebauten kleinen Früchten, der Novalzehnten vom 4. Jahre an (die ersten 3 gebühren der Pfarrei Hohenberg nebst dem kleinen Zehnten in der Brache und den Erdbirnen in den Novalien). Betzenhof: der Staat für den großen, kleinen und Erdbirnzehnten. Für den Flachs- und Hanfzehnten in der Brach 12 Brechreusten oder 30 kr. Birkhof: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, sowie die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte. Pfarrei Hohenberg für den kleinen Zehnten in der Brache. Dieselhof: der Staat für den großen Zehnten; Pfarrei Hohenberg für den kleinen, Obst- und Blutzehnten. Geiselroth wie Birkhof, Herlingshof und Hinterbrand dto. Hochthänn, der Staat für den großen, kleinen und Erdbirnzehnten. Der Flachs- und Hanfzehnten in

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Brache wurde nicht in natura gereicht, sondern dafür 24 Stück Flachsreusten à 2½ kr. Hohenberg s. Rosenberg. Ohrsägmühle: der Staat für den großen Zehnten, die Pfarrei Hohenberg für den kleinen, Obst- und Blutzehnten. Holzmühle wie Rosenberg. Hummelsweiler wie Hochthänn. Für den Flachszehnten 100 Brechreusten. Farbhäusle: der Staat für den großen und kleinen Zehnten; Pfarrei Honhardt für den Blut- und Obstzehnten. Herlingsmühle: der Staat für den großen und kleinen Zehnten Mehlhof: der Staat für den großen, kleinen und Heuzehnten; Pfarrei Honhardt für den Blut- und Obstzehnten. Schüsselhof: der Staat für den großen, kleinen und Erdbirnzehnten; für den Flachs- und Hanfzehnten 44 Brechreusten. Spitzensägmühle: der Staat für den großen und kleinen Zehnten; Pfarrei Honhardt für den Blut- und Obstzehnten. Hütten: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten und die unflürlich gebauten kleinen Früchte; Pfarrei Adelmannsfelden für den kleinen Zehnten in der Brache. Hüttenhof ebenso, Pfarrei Neuler für den kleinen Zehnten in der Brache. Lindenhof wie Hochthänn. Matzengehren: der Staat für den großen Zehnten; Stadtpfarrei Ellwangen für den kleinen und Erdbirnzehnten. Unter- und Oberknausen: der Staat für den großen Zehnten und die Erdbirn im geschlossenen Feld, ebenso Novalien und alle kleinen Früchte. Pfarrei Jagstzell bezog den Erdbirn- und kleinen Zehnten in der Brache. Tannenbühl: der Staat für den großen, Pfarrei Hohenberg für den kleinen, Obst- und Blutzehnten. Uhlenhof: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, auch unflürlich gebaute kleine Früchte; Pfarrei Bühlerthann für den kleinen Zehnten in der Brache. Willa: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten. Zumholz wie Tannenbühl.

17. Schrezheim: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten nebst unflürlich gebauten kleinen Früchten; Stadtpfarrei Ellwangen für den kleinen Zehnten in der Brache. Altmannsroth wie Schrezheim. Klapperschenkel gab keinen Heuzehnten. Altmannsweiler wie Schrezheim. Bannmühle: der Staat für den großen und kleinen Zehnten; Stadtpfarrei Ellwangen für den Obst- und Blutzehnten. Eggenroth wie Schrezheim, nur hatte die Stadtpfarrei Ellwangen auch den Flachs- und Hanfzehnten. Engelhardsweiler wie Schrezheim. Espachweiler: Pfarrei Neuler für den kleinen Zehnten. Hinter-Lengenberg siehe Schrezheim. Hinter-Steinbühl mit Lindenhof dto. Die Stadtpfarrei hatte auch die ersten 3 Jahre bei Novalien. Rotenbach siehe Schrezheim. Vorderlengenberg wie Espachweiler.

18. Schwabsberg. Der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, auch stand ihm die Verzehntung der unflürlich gebauten kleinen Früchte und der Wicken in der Brache zu. 67⅞ Mrg. waren übrigens dem Spital Dinkelsbühl zehntbar. Die Pfarrei Schwabsberg für den kleinen Zehnten in der Brache (mit Ausnahme der Wicken) und den Flachs-, Hanf- und Rübenzehnten. Buch wie Schwabsberg. 40 Mrg. waren dem Staat und dem Spital Dinkelsbühl gemeinschaftlich zehntpflichtig. Saverwang: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten, vom kleinen ist der Ort durchaus befreit. Gefälle bezog auch die geistl. Verwaltung Ellwangen. Schwenningen: 25 M. zehnteten dem Spital Ellwangen, die übrige Fläche dem Staat, der den großen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und Erdbirnzehnten, auch bei den unflürlich gebauten Feldern den kleinen bezieht. Die Pfarrei Neuler für den kleinen Zehnten in der Brache.

19. Stödtlen: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten nebst kleinen Zehnten von den unflürlich gebauten Feldern mit Ausnahme des Flachses, Hanf und der Rüben welche die Pfarrei Stödtlen bezog, nebst dem kleinen Zehnten in der Brache. Berlismühle: Präs. Weishaar in Stuttgart und Frhr. v. Welden für den großen und kleinen Zehnten, Gefälle: der Fürst von Oettingen. Birkenzell wie Stödtlen. Dambach ebenso mit Ausnahme eines Hofs, der den Herren von Welden in Kleinnördlingen zehntbar war. Gefälle bezogen ferner der Spital in Dinkelsbühl und der Fürst v. Oettingen-Wallerstein. Eck: der Staat für den großen, Flachs- und Hanfzehnten und die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte (diese auch in der Brache). Pfarrei Thannhausen bezog den Erdbirnzehnten auf der ganzen Markung. Freihof: gab keinen Zehnten, aber 2 Scheffel Dinkel zur Pfarrei Stödtlen. Garhardt wie Berlismühle. Gerau wie Eck. Gefälle bezogen noch der Staat, Armen- und geistl. Verwaltung Ellwangen, Pfarrei Thannhausen und der Fürst von Oettingen. Kaltenwag wie Berlismühle. Kreuthof: der Staat für den großen und Erdbirn- nebst kleinen Zehnten in den geschlossenen Feldern; Pfarrei Jagstzell für den kleinen und Erdbirnzehnten in der Brache. Maxenhof wie Berlismühle. Niederroden: der Staat für den großen, Flachs- und Hanfzehnten, sowie unflürlich gebaute kleine Zehntfrüchte; Pfarrei Thannhausen für den kleinen und Erdbirnzehnten. Vom Moosfeld bezog der Staat den großen und Erdbirnzehnten und die unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchte. Die Pfarrei Stödtlen kleinen, Flachs- und Hanfzehnten in der Brache. Gefälle: der Staat, Pfarrei Stödtlen und Thannhausen, sowie der Fürst von Wallerstein. Unter- und Oberbronnen ebenso. Gefälle: der Spital in Dinkelsbühl. Oberzell ebenso, aber nur bez. 48 M., die übrigen theils dem Rentamt Baldern, theils der Pfarrei Thannhausen zehntbar. Gefälle auch der Spital Dinkelsbühl. Regelsweiler: der Fürst von Oettingen-Spielberg für den großen und kleinen Zehnten. Schnepfenmühle wie Berlismühle Stillau wie Niederroden. Strambach wie Berlismühle. Ziegelhütte: Pfarrei Adelmannsfelden für den großen und kleinen Zehnten. Tragenroden: Pfarrei Stödtlen für den großen und kleinen Zehnten. Gefälle: die geistl. und Armenverwaltung Ellwangen. Weiler a. d. Eck wie Niederroden. Gefälle: der Spital Dinkelsbühl, Pfarrei Thannhausen; Fürst von Oettingen, Armenverwaltung Ellwangen. Winterhof wie Berlismühle.

20. Thanhausen: der Staat für den großen Zehnten, Pfarrei für den kleinen und Heuzehnten. Gefälle hatte der Fürst von Wallerstein. Bergheim: der Staat für den großen und (Pfarrei Rielingsstetten) für den kleinen Zehnten. Bleichroden: der Staat für den großen und Flachszehnten, die Pfarrei Thannhausen für den kleinen. Forstweiler, Hagenbucherhof: der Staat für den großen und Flachszehnten, Pfarrei Thannhausen für den kleinen.

21. Unter-Schneidheim: der Staat für den großen und Heuzehnten; Pfarrei für den kleinen u. Blutzehnten. Ober-Schneidheim dto.

22. Unter-Wilflingen: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten nebst unflürlich gebauten kleinen Zehntfrüchten; Pfarrei Zipplingen für den kleinen Zehnten in der Brache.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

23. Walxheim. Hier hatte der Staat nur den fr. Thurmzehnten (d. h. den Zehnten aus einem 26 Mrg. haltenden Feld, das dem früheren deutschorden'schen Amtsdiener als Besoldungstheil verliehen war). Hundslohe: der Staat für den großen und kleinen, Obst- und Blutzehnten.

24. Westhausen: der Staat für den großen und Heuzehnten mit Ausnahme von 14½ M., welche der Kirchenpflege zehnteten, in den kleinen Zehnten theilte er sich mit der Pfarrei, ebenso in den Blutzehnten. Baiershofen, Frankenreute und Jagsthausen: den großen Zehnten hatte früher das Kloster Königsbronn, später der Staat, den kleinen und Heuzehnten die Pfarrei Westhausen. Reichenbach: der Staat und Pfarrei Westhausen für den großen, Pfarrei für den kleinen und Heuzehnten. Westerhofen: der Staat für den großen und kleinen Zehnten, Heu- und Blutzehnten. Ruithal dto.

25. Wörth: der Staat für den großen und Erdbirnzehnten nebst unflürlich und in der Brache gebauten kleinen Zehntfrüchten. Pfarrei Stöbtlen für den Kraut-, Flachs- und Hanfzehnten. Gefälle: geistl. Verwaltung Ellwangen und Spital Dinkelsbühl. Aumühle s. Bauzenhof (Ellenberg). Bösenlustnau: Spital Dinkelsbühl für den großen und kleinen Zehnten. Gefälle: Pfarrei Stöbtlen, Fürst v. Oettingen. Brombach: der Staat für den großen, Pfarrei Stöbtlen für den kleinen Zehnten. Gefälle: Spital Dinkelsbühl und Pfarrei Stöbtlen. Dürrenstetten: der Spital Dinkelsbühl für den großen und kleinen Zehnten. Gaugenmühle wie Wörth. Grobenhof: der Fürst von Oettingen für den großen und kleinen Zehnten. Grünstädt dto. Gefälle: der Spital Dinkelsbühl. Hirschhof wie Wörth. Härings-, Jammer- und Maizenmühle: Gefälle: der Spital Dinkelsbühl. Königsrothermühle wie Grobenhof. Konradsbronn wie Wörth und Pfladermühle. Schönbronn: der alte Zehnten gehörte dem Spital Dinkelsbühl. Spitalhof: der Staat für den großen, kleinen und Erdbirnzehnten. Springhof wie Grobenhof.

26. Zipplingen: der Staat (früher Deutschorden) für den großen Heu- und kleinen Zehnten, Pfarrei kleinen Zehnten in der Brache. Sechtenhausen dto. Der kleine Zehnten gehörte ganz der Pfarrei nebst Heuzehnten.

27. Zöbingen: der Fürst v. Wallerstein für den großen Zehnten auf der ganzen Markung. (105⅛ Morgen waren zehntfrei, 60⅞ gaben nur 1/20.) Pfarrei Zöbingen für den kleinen Zehnten (140 M. frei). Greuthof: Pfarrei Zöbingen für den kleinen und Blutzehnten. Haidmühle: Pfarrei Zöbingen für den Gartenzehnten. Wörsberg wie Zöbingen.

Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a) Weltliche.

Der Oberamtsbezirk bildet einen Theil des Jagstkreises und steht als solcher in gerichtlicher Beziehung unter dem Königlichen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Landgericht Ellwangen, in administrativer Beziehung unter der Königl. Kreisregierung in Ellwangen.

In der Oberamtsstadt sind an Landeskollegien:

Das Kgl. Landgericht, bestehend aus einem Präsidenten, 1 Direktor, 10 Kollegialmitgliedern und zwar:

a) bei der Civilkammer: 2 Landgerichtsräthen, 3 Landrichtern,

b) bei der Strafkammer: 3 Landgerichtsräthen, 2 Landrichtern.

Kanzlei und Gerichtsschreiberei: 2 Expeditoren, 3 Landgerichtsschreiber, 1 Hilfsgerichtsschreiber, 1 Kanzlist, 2 Kopisten, 1 ständiger Hilfsschreiber, 1 Zustellungsbeamter, 1 Stellvertreter desselben (die beiden letzteren zugleich beim Amtsgericht Ellwangen)

Dienstpersonal: 2 Kanzleiaufwärter, 1 ständiger Hilfs-Aufwärter.

Staatsanwaltschaft: 2 Staatsanwälte, 1 ständiger Hilfsstaatsanwalt, 1 Kanzleiassistent, 1 Kopist, 1 ständiger Hilfsschreiber.

Die Königl. Regierung des Jagstkreises, bestehend aus 1 Direktor, 4 Räthen, 1 Assessor, 4 Expeditoren.

Von den Bezirksbehörden haben ihren Sitz in Ellwangen das Amtsgericht und das Oberamt, das Kameralamt, das Forstamt, das Oberamtsphysikat, die Straßenbauinspektion und das Bezirksbauamt.

1. Das Amtsgericht, bestehend aus 2 Amtsrichtern und 2 Gerichtsschreibern.

Demselben sind untergeordnet: das Gerichtsnotariat in Ellwangen für die Gemeinden Ellwangen, Bühlerthann, Bühlerzell, Dalkingen, Ellenberg, Jagstzell, Neuler, Rindelbach, Röhlingen, Rosenberg, Schrezheim, Schwabsberg und Westhausen;

das Amtsnotariat Zöbingen für die Gemeinden Benzenzimmern, Geislingen, Lauchheim, Lippach, Nordhausen, Pfahlheim, Stödtlen, Thannhausen, Unterschneidheim, Unterwilflingen, Walxheim, Wörth, Zipplingen und Zöbingen.

2. Das Oberamt mit dem Oberamtsarzt und Oberamtswundarzt, dem Oberamtsthierarzt, der Oberamtspflege, 2 Oberamtsbaumeistern, welche zugleich die Oberfeuerschau und Oberamtswegmeisterstelle bekleiden, dem Oberamtsbaumwärter und dem Oberamtsgeometer.

3. Dem Kameralamt ist der ganze Bezirk zugetheilt.

4. Auch das Umgeldskommissariat hat seinen Sitz in Ellwangen.

5. Das Forstamt Ellwangen mit den Revierämtern Dankoltsweiler, Ellenberg, Ellwangen, Hohenberg und Schrezheim.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Dem Forstamt Hall gehören zu die Parzellen Gerabronn und Stockhäusle Gemeinde Bühlerzell (Revier Sulzbach) und die Parzellen Betzenhof, Schimmelhof, Hummelsweiler Gemeinde Rosenberg und Grunberg Gemeinde Jagstzell (Revier Roßfeld mit dem Sitz in Crailsheim.)

In Beziehung auf den Straßen- und Wasserbau ist der Bezirk der Straßenbauinspektion Ellwangen, in Bezug auf Hochbau der Staatsdomänenverwaltung dem Bezirksbauamt Ellwangen zugewiesen.

Die Unterpfandsgeschäfte werden theils von den Notaren, theils von den Verwaltungsaktuaren und Ortsvorstehern besorgt; die Verwaltungsgeschäfte besorgen 7 Verwaltungsaktuare mit der Ausnahme, daß der Stadtpfleger von Ellwangen seine Rechnung selbst stellt.

Der Oberamtsbezirk zählt 27 Gemeinden, nämlich 17 zweiter und 10 dritter Klasse; dieselben bestehen aus 2 Städten, Ellwangen und Lauchheim, und 23 Pfarrdörfern, wovon 1 mit Marktgerechtigkeit (Bühlerthann), 2 Dörfern, 5 Pfarrweilern, 149 Weilern, 53 Höfen und 82 einzelnen Wohnsitzen.

Zusammengesetzte Gemeinden sind: Ellwangen, Bühlerthann, Bühlerzell, Dalkingen, Ellenberg, Jagstzell, Lauchheim, Lippach, Neuler, Pfahlheim, Rindelbach, Röhlingen, Rosenberg, Schrezheim, Schwabsberg, Stödtlen, Thannhausen, Unter-Schneidheim, Unter-Wilflingen, Walxheim, Westhausen, Wörth, Zipplingen und Zöbingen.

An der Spitze jeder Gemeinde steht ein Schultheiß bezw. Stadtschultheiß, welcher seinen Sitz im Hauptorte hat (mit Ausnahme der Schultheißen von Rindelbach, Schwabsberg und Stödtlen, die zur Zeit ihren Sitz in Schönenberg, Buch und Niederroden haben).

Für die Verwaltung des Gemeindevermögens sind besondere Rechner, Gemeinde- beziehungsweise Stadtpfleger aufgestellt.

Im Bezirke bestehen 129 Realgemeinden, welchen verschiedene öffentliche Verbindlichkeiten obliegen, insbesondere die Einrichtung und Unterhaltung von Schulgebäuden, Besoldung der Lehrer, Unterhaltung der Straßen, Brücken, Wege, die Farrenhaltung, die Nachtwache, der Steinsatz, wogegen ihnen meist das Weiderecht auf der gesammten Markung, Allmanden, Waldbesitz 2c. eigenthümlich zukommen.

Die Angelegenheiten der Realgemeinden werden von der Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

sammtheit der Realgemeinderechtsbesitzer, oder auch in ständigem Auftrag derselben von den Vertretern der politischen Ortsgemeinden besorgt; für die Kassen- und Rechnungsgeschäfte ist gewöhnlich ein Realgemeinderechtspfleger aufgestellt, ohne daß aber eine staatliche Aufsicht und Kontrole wie bei dem Rechnungswesen der politischen Gemeinden stattfindet.

b) Kirchliche:

Der Bezirk zählt 28552 katholische, 3218 evangelische und 223 israelitische Einwohner.

Die evangelischen Pfarreien gehören zu dem Generalat Hall, und zu dem Dekanat Aalen: die Stadtpfarrei Ellwangen und die Pfarreien Benzenzimmern und Walxheim, ferner Adelmannsfelden Oberamts Aalen mit Neuler, Bronnen, Burghardsmühle, Ebnat, Gaishardt, Haldenhof, Himmelreich, Leinenfürst, Ramsenstruth G. B. Neuler, Distelhof, Hinterbrand, Hohenberg, Ohrsägmühle, Hütten, Hüttenhof, Matzengehren, Tannenbühl, Zumholz G. B. Rosenberg; Kapfenburg OA. Neresheim mit Lauchheim und sämmtlichen Parzellen von Westhausen.

Dagegen gehören die hereingreifenden Pfarreien Rechenberg, Honhardt und Wildenstein zum Dekanat Crailsheim; Geifertshofen und Oberfontheim zum Dekanat Gaildorf.

Crailsheim: die Filialen von Honhardt und Rechenberg und zwar:

Honhardt: Betzenhof, Birkhof, Geiselroth, Herlingshof, Hochthänn, Holzmühle, Hummelsweiler, Lindenhof, Ludwigsmühle, Oberknausen, Schimmelhof, Uhlenhof, Unterknausen, Villa G. B. Rosenberg.

Rechenberg: Jagstzell, Buchmühle, Bühlhof, Dankoltsweiler, Dietrichsweiler, Eichenrain, Eulenmühle, Grünberg, Hegenberg, Keuerstadt, Knausberg, Kreuthof, Renneker Sägmühle, Riegelhof, Riegersheim, Ropfershof, Roth, Rothhof, Schweighausen, Spielegart, Weiler mit Kellerhof, Winterberg G. B. Jagstzell.

Wildenstein: Althueb, Bautzenhof, Birnhäuske, Breitenbach, Dietlesmühle, Georgenstadt, Gerhof, Neuhueb, Schmalenbach G. B. Ellenberg, Finkenberg, Hahnenmühle, Neumühle, Ratzensägmühle G. B. Jagstzell.

Gaildorf: die Filialen von Geifertshofen und Oberfontheim und zwar:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ober-Sontheim: OA. Gaildorf mit Bühlerthann, Fronroth, Hettensberg, Tannenburg, Vetterhöfe G. B. Bühlerthann; Geifertshofen OA. Gaildorf mit Halden, Kottspiel G. B. Bühlerthann, Bühlerzell, Gerabronn, Heilberg, Hinterwald, Hochbronn, Holenstein, Kammerstadt, Mangoldshausen, Röhmen mit Röhmensägmühle und Grumbach, Schönbronn, Senzenberg, Spatzenhof, Spitzemberg, Steinenbühl G. B. Bühlerzell.

Zu bayrischen Pfarreien des Bezirks Dinkelsbühl gehören: zu Segringen: sämmtliche Parzellen von Wörth, zu Mönchsroth: sämmtliche Parzellen von Stödtlen.

Die katholischen Pfarreien gehören sämmtlich zu dem Dekanat Ellwangen, zur Zeit in Schönenberg.

Die Israeliten, welche in Lauchheim eine Synagoge und einen Vorsänger, in Ellwangen einen Betsaal haben, sind dem Rabbinate Oberdorf OA. Neresheim zugetheilt.

Evangelische Pfarreien zählt man 3, von welchen die Stadtpfarrei Ellwangen königlichen Patronats ist, während die Pfarrei Benzenzimmern von dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein und die Pfarrei Walxheim abwechselnd von der Krone und dem Fürsten von Oettingen-Spielberg besetzt werden.

Katholische Kirchenstellen sind im Bezirk 31 und zwar: 26 Pfarreien, 4 Kaplaneien 1 Pfarrkuratie.

Königlichen Patronats sind: die Stadtpfarrei Lauchheim; die Pfarreien: Dalkingen, Beersbach, Unterschneidheim, Westhausen, Wörth, Zipplingen.

Bischöflicher Kollatur: die katholische Stadtpfarrei Ellwangen; die Pfarreien: Bühlerthann, Schönenberg, Bühlerzell, Ellenberg, Jagstzell, Neuler, Nordhausen, Pfahlheim, Röhlingen, Hohenberg, Schwabsberg, Stödtlen, Thannhausen, Sechtenhausen und die (3) Kaplaneien in Ellwangen und Westhausen.

Kottspiel ist eine Pfarrkuratie.

Von dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein werden ernannt die Pfarrer von: Geislingen, Wössingen und Zöbingen; abwechselnd von dem Fürsten von Oettingen-Wallerstein wird besetzt die Pfarrei Lippach.

B. Anstalten.

a) Schulanstalten.

In Ellwangen befindet sich ein der K. Kultministerialabtheilung für Gelehrten- und Realschulen unterstelltes Staats-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gymnasium, dasselbe besteht aus dem Obergymnasium mit 4 und dem Untergymnasium mit 6 Klassen.

An dieser Anstalt ertheilen 11 Hauptlehrer, 1 Hilfslehrer, 1 Gesanglehrer Unterricht und zwar:

am oberen Gymnasium 5 Hauptlehrer (Rektor inbegriffen) und 1 Hilfslehrer;

am unteren Gymnasium (6 Klassen) 6 Hauptlehrer. Dazu kommen 1 Fachlehrer für neuere Sprachen und für die Naturwissenschaften, ferner als Religionslehrer für die evangelischen Schüler des Gymnasiums und der Realschule der jeweilige evangelische Stadtpfarrer endlich 1 Gymnasialrepetent.

Das obere Gymnasium zählt zur Zeit . 73
das untere Gymnasium 131

zus. 204 Schüler,

Ferner besteht in Ellwangen eine 2klassige Realschule mit 2 Lehrern und 45 Schülern.

Der Rektor des K. Gymnasiums ist zugleich Vorstand der Realschule.

Für beide Anstalten ist ein gemeinsamer Turnlehrer angestellt.

Weiter ist in Ellwangen eine private höhere Schule für Mädchen im Alter von 12 bis 16 Jahren, an welcher ein besonderer Lehrer und eine Sprachlehrerin, eine Industrielehrerin angestellt sind, außerdem Lehrer des Gymnasiums und der Realschule Unterricht ertheilen.

An den 51 katholischen Volksschulen unter den Bezirksschulinspektoraten Crailsheim (Ellwangen) und Lauchheim (Lippach) wirken 49 Lehrer, 1 Unterlehrer, 11 Lehrgehilfen und 1 Lehrgehilfin, und es besuchen die Werktags-Volksschulen 4689, die Sonntagsschulen 1892 Schüler.

Sodann bestehen im Bezirke 4 landwirthschaftliche Winterabendschulen und 9 Sonntagsschulen mit verlängerter Schulzeit für landwirthschaftlichen Unterricht, 1 gewerbliche Fortbildungsschule, 3 gewerbliche Zeichenschulen, 19 Industrie- (Arbeits-) Schulen und 1 Kleinkinderschule (Ellwangen).

Außerdem ist mit der Staatsdomäne Schloß Ellwangen unter der Oberaufsicht des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens und unter unmittelbarer Aufsicht und Leitung der K. Centralstelle für die Landwirthschaft eine Ackerbauschule verbunden, an welcher 1 Oekonomierath als Vorsteher, 1 Lehrer, 1 Gutsaufseher angestellt sind und zur Zeit 12 junge, dem Bauernstande angehörige Zöglinge in der praktischen und theo-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

retischen Landwirthschaft und ihren Hilfsfächern unterrichtet werden.

b) Wohlthätigkeitsanstalten.

a) Der Bezirkswohlthätigkeitsverein, welcher der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins in Stuttgart untergeordnet ist,

b) eine Agentur des Vereins zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene,

c) 92 Armenhäuser im ganzen Bezirk,

d) das Bezirkskrankenhaus in Ellwangen, in welchem auch Irrenlokale eingerichtet sind (s. unten),

e) das Hospital in Ellwangen, aus dessen Revenuen 42 Pfründen für arme, alte oder kränkliche Personen geschaffen sind, und zwar 14 für Ellwanger Bürger, 14 für Angehörige der ehemaligen gefürsteten Probstei Ellwangen, 14 für Angehörige des ehemaligen Kapitels Ellwangen und 6 überzählige (Familien-) Pfründen;

f) die unter dem Protektorate Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin Marie von Württemberg stehende Kinderrettungs- und Erziehungsanstalt „Marienpflege" beherbergt zur Zeit 62 Kinder; an dieser Anstalt, welche einem Vorstande und Verwaltungsrathe unterstellt ist, wirkt ein Lehrer, welcher zugleich als Hausvater den Haus- und landwirthschaftlichen Betrieb überwacht und leitet;

g) die Oberamtssparkasse, seit 1881 gegründet;

h) die alt Ellwangen'sche Hilfskasse, welche bei Unglücksfällen im Viehstande unverzinsliche ratenweise heimzahlbare Darlehen gegen bürgschaftliche Versicherung gewährt;

i) Agenten der württ. Sparkasse in Ellwangen und Lauchheim;

k) Krankenversicherungskasse für Dienstboten und Gewerbegehilfen in Ellwangen.

l) In Lauchheim unterhält die dortige Armenpflege im Armenhause für Arme oder Kranke 2 Betten, der Krankendienst wird von 2 in dem Hause wohnenden barmherzigen Schwestern versehen.

c) Gewerbliche Anstalten.

Außer den oben S. 286 erwähnten gewerblichen Fortbildungs- und Zeichenschulen befindet sich in Ellwangen ein Ge-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

werbeverein, in welchem von Zeit zu Zeit wissenschaftliche oder technische Vorträge gehalten werden und welcher insbesondere das Institut der freiwilligen Lehrlingsprüfungen (durch Prämien ꝛc.) fördert. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt zur Zeit 140.

d) Landwirthschaftliche Anstalten.

Der landwirthschaftliche Bezirksverein Ellwangen einer der ältesten im Lande, wurde dem Wunsche König Wilhelms zufolge im November 1828 gegründet, die Mitgliederzahl ist auf 718 gestiegen.

Seine Aufgabe ist, der Landbau treibenden Bevölkerung zu rationeller Ausbeutung ihrer Güter mit Rath und That an die Hand zu gehen.

Indem der Verein von Zeit zu Zeit größere Ein- und Verkäufe von Zuchtvieh unternimmt, zu der Farrenhaltung seither namhafte Beiträge bezahlte, ist es ihm gelungen, die Viehzucht, welche im Bezirke eine Haupterwerbsquelle bildet, zu einer der rationellsten im Lande zu machen, wie dies namentlich die weit bekannten Ellwanger Viehmärkte (hauptsächlich der sogenannte kalte Markt), von welchen in jedem Monate einer abgehalten wird, beweisen (siehe oben).

Die Abhaltung von landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen wird ganz vom Vereine geleitet und unterstützt, jüngeren Männern der Besuch von Obstbaumschulen durch entsprechende Beiträge erleichtert. In manchen Orten ist die Anschaffung und Vergrößerung von Ortsbibliotheken unter Berücksichtigung der Landwirthschaft durchgeführt worden.

Periodische landwirthschaftliche Versammlungen, zum Theil unter Beiziehung von Wanderlehrern, vermitteln den persönlichen Verkehr der Vereinsmitglieder unter sich und den Austausch von Ansichten und Erfahrungen.

Sodann werden Beiträge zur Eberhaltung, Schafzucht, zu Feldweganlagen geleistet, nützliche und bewährte Sämereien, praktische Geräthschaften und zweckmäßige Maschinen angeschafft und hauptsächlich bei den landwirthschaftlichen Bezirksfesten und Ausstellungen, welche durchschnittlich alle 4 Jahre stattfinden, verbreitet.

Ein neu gegründeter Zweigverein hat sich zur Aufgabe gemacht, die Fischzucht in dem Jagstflusse und den Nebenbächen zu fördern und zu pflegen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Als Musterwirthschaft ist noch der mit der Staatsdomäne Schloß ob Ellwangen verbundene landwirthschaftliche Betrieb zu bezeichnen; über die Ackerbauschule siehe oben S. 213.

Hauptsächlich durch das Verdienst des Schultheißen Hauber in Stödtlen ist am 1. April 1881 ein ländlicher Darlehenskassenverein nach dem Raiffeisen'schen Systeme ins Leben getreten. Derselbe zählt zur Zeit 93 Mitglieder, hat einen letztjährigen Jahresumsatz von 114000 *M.* und ist dem württembergischen Verein Raiffeisen'scher Darlehenskassenvereine beigetreten; er steht zum Zwecke der Kreditvermittlung mit der K. Hofbank in Stuttgart in Verbindung.

e) Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Eisenbahnen.

a) Die obere Jagstbahn — Goldshöfe-Crailsheim, bei Buch in den Bezirk eintretend, wurde am 15. November 1866 dem Verkehr übergeben; sie durchschneidet den Bezirk — dem Laufe der Jagst folgend — von Süden nach Norden; die Bahnlinie bleibt bis Schrezheim auf dem linken Jagstufer, setzt hier über die Jagst, behält bis Schweighausen das rechte Ufer inne, geht dort wieder auf das linke Ufer über und verläßt bei Jagstzell den Bezirk.

An dieser Linie liegen innerhalb des Bezirks ein Bahnhof (Ellwangen) und 2 Bahnstationen (Schwabsberg und Jagstzell).

Das größte Gefäll 1 : 100 hat diese Bahn zwischen Schwabsberg und Ellwangen.

b) Die Bahnlinie Goldshöfe-Nördlingen mit den Bahnstationen Westhausen und Lauchheim, am 3. Oktober 1863 eröffnet, läuft eine ganz kurze Strecke mit der oberen Jagstbahn parallel, wendet sich dann östlich und scheidet oberhalb Lauchheim (im Tunnel die Wasserscheide zwischen dem Rhein und der Donau) aus dem Bezirk.

Diese Linie hat die bedeutendste Steigung mit 1 : 100 bei Lauchheim.

2. Landstraßen.

Durch den Bezirk führen folgende Straßen:

a) Staatsstraße von Ellwangen über Neunheim, Neunstadt, Röhlingen, Zöbingen und Wöhrsberg nach Nördlingen, früher die Haupthandelsstraße nach Nürnberg;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

b) Staatsstraße von Ellwangen über Schwabsberg, Buch nach Aalen;
c) Staatsstraße über Spitalhof, Eggenroth, Willa, Fronroth, Bühlerthann nach Hall;
d) Staatsstraße von Ellwangen über Spitalhof, Dietrichsweiler, Schweighausen und Jagstzell nach Crailsheim;
e) Staatsstraße von Baiershofen über Westhausen und Lauchheim nach Nördlingen;
Straße Aalen-Nördlingen;
f) Vizinalstraße von Ellwangen über Rattstadt, Eigenzell, Ellenberg, Bauzenhof, Aumühle nach Dinkelsbühl.

Die Unterhaltung besorgen die betreffenden, von der Straße berührten Gemeinden, hiezu wird aber von dem Staate und der Amtskorporation ein Beitrag geleistet.

Außerdem sind sämmtliche Orte des Oberamtsbezirks durch Vizinalstraßen mit einander verbunden, welche theils mit Steinkörper, theils mit Sandkörper versehen sind.

Die Unterhaltung derselben liegt den betreffenden Gemeinden ob, wobei jedoch größtentheils Straßenwärter aufgestellt sind, zu deren Belohnung aus den Gemeindekassen $^2/_3$, von der Amtskorporation $^1/_3$ beigetragen wird.

3. Posten und Boten.

Im Oberamtsbezirk bestehen 6 Postämter und zwar in Ellwangen, Jagstzell, Lauchheim, Schwabsberg, Westhausen — diese sind mit den bezüglichen Bahnstationen vereinigt — Bühlerthann und 6 Postagenturen in Bühlerzell, Rosenberg, Röhlingen, Thannhausen, Unter-Schneidheim und Zöbingen.

Der Brief-, Zeitungs- und Päckereiverkehr wird von diesen Postanstalten aus in jeder Gemeinde wöchentlich 6mal, nach den Parzellen wöchentlich 3mal theils durch Fußboten, theils durch fahrende, zur Personenbeförderung eingerichtete Landpostboten (von Ellwangen nach Ellenberg und von Ellwangen nach Adelmannsfelden) vermittelt.

Postwagenverbindungen bestehen
1. von Ellwangen über Rosenberg nach Bühlerthann und von da nach Bühlerzell,
2. von Ellwangen nach Thannhausen über Röhlingen, Zöbingen und Unter-Schneidheim.

Güterfuhrleute fahren von
1. Ellwangen nach Adelmannsfelden,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

2. Unter-Deufstetten nach Ellwangen über Matzenbach, Neuerstadt, Stocken und Hohlbach,
3. von Bühlerthann über Ober-Sontheim nach der Bahnstation Sulzdorf.

4. Telegraphen.

Telegraphenstationen befinden sich auf allen Bahnstationen. Zwischen Ellwangen und Unter-Deufstetten besteht eine Telephonleitung.

f) Sonstige polizeiliche Anstalten.

1. Gesundheitspolizei.

Im Oberamtsbezirk sind angestellt ein Oberamtsarzt, ein Oberamtswundarzt, zudem ist in der Oberamtsstadt ein praktischer Arzt ansäßig.

Außerdem wird in dem weit ausgedehnten Oberamtsbezirke ärztliche Hilfe von den in benachbarten württembergischen und bayrischen Orten ansäßigen Aerzten geleistet.

Wundärzte II. Abtheilung, zugleich Geburtshelfer, sind in Bühlerzell, Jagstzell, Lauchheim, Neuler, Rosenberg, Thannhausen und ein Wundarzt, der nicht Hebarzt ist, in Röhlingen.

Der Bezirk zählt 39 Hebammen.

In der Oberamtsstadt sind 2 Apotheken, die eine war die fürstliche Hofapotheke, die zweite ist im Jahre 1811 errichtet worden.

Das Krankenhaus, welches im Jahre 1867/68 auf Kosten des Hospitals Ellwangen zu $^3/_{8}$tel, der Amtskorporation zu $^2/_{8}$tel und der Stadt Ellwangen zu $^1/_{8}$ erbaut wurde, ist Hospital und Bezirkskrankenanstalt.

Die Verwaltung steht ausschließlich den ordentlichen Verwaltungsbehörden des Hospitals, der Hospitalverwaltung und Hospitalverwaltungsbehörde in deren Unterordnung unter die Aufsicht der K. Kreisregierung zu, vgl. Vertrag zwischen dem Hospital, der Amtskorporation und der Stadtgemeinde Ellwangen vom 27. März 1862.

In dem Krankenhause finden neben den armen Angehörigen der bei dem Hospital betheiligten Orte des vormaligen Fürstenthums Ellwangen auch andere Arme aus dem Oberamtsbezirk Ellwangen in Erkrankungsfällen, sowie auch Irre aus diesem Oberamtsbezirk Aufnahme und Verpflegung einschließlich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der ärztlichen und wundärztlichen Behandlung, sowie des Medikamentenbedarfs; im Krankenhause befinden sich 2 Tobzellen, sowie Einrichtungen für ruhige Geisteskranke.

Außerdem werden auch arme Fremde, welche dem Oberamtsbezirk nicht angehören, aber auf der Durchreise oder während ihres vorübergehenden Aufenthalts schnell erkranken, z. B. Wandergesellen, arme Eisenbahnarbeiter ꝛc., sowie auch Landjäger und Militärpersonen, auf Verlangen der betreffenden Gemeindebehörde aufgenommen.

Gegen entsprechenden Ersatz finden weiter in dem Krankenhause Aufnahme und Verpflegung Dienstboten und Gewerbegehilfen aus solchen Gemeinden des Oberamtsbezirks, in welchen eine Dienstbotenkrankenversicherungsanstalt errichtet und hinsichtlich der Aufnahme der Dienstboten in das Krankenhaus im Vertrag mit der Hospitalverwaltung abgeschlossen worden ist. Dies ist zur Zeit nur der Fall bei der Dienstbotenkrankenversicherungsanstalt in Ellwangen.

Der Beitritt beruht auf den Beschlüssen des Gemeinderaths Ellwangen vom 4. Mai 1871, vom 28. August 1873 und 10. Februar 1874, genehmigt durch Regierungsdekrete vom 15. November 1873, Ziffer 6456, und 24. März 1874, Ziffer 1323.

Der Krankendienst wird durch einen Krankenhausarzt — zur Zeit zugleich Oberamtswundarzt — barmherzige Schwestern vom Orden des hl. Franziskus und durch einen Wärter versehen.

Außer der nach Ellwangen eingepfarrten Gemeinde Schrezheim hat jede Gemeinde einen besondern Begräbnisplatz, außerdem je einen besonderen die Theilgemeinden Beersbach, Kottspiel, Rosenberg, Sechtenhausen und Wössingen, welche Sitz einer Pfarrei sind.

Kleemeister mit Waasenplätzen sind in Ellwangen, Bühlerthann und für die Riesorte in Goldbach G.B. Goldburghausen, OA. Neresheim.

2. Sicherheitspolizei.

Das Oberamt hat ein Gefängnis, welches zugleich als städtisches Gefängnis der Oberamtsstadt dient; das Gefängnis des Königlichen Amtsgerichts dient zugleich für die Zwecke des Königlichen Landgerichts.

In allen Gemeinden sind entsprechend ausgerüstete Gefängnisse vorhanden und die nöthigen Polizeidiener aufgestellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Von dem Landjägerkorps hat der Stationskommandant mit 3 Mann in Ellwangen seinen Sitz; in Bühlerthann, Ellenberg, Lauchheim, Rosenberg, Thannhausen und Zöbingen ist je 1 Mann stationirt.

3. Bau- und Feuerpolizei.

Für den Bezirk sind 2 Oberamtsbautechniker aufgestellt, welche zugleich die Oberfeuerschau, die Wegvisitation und die Geschäfte der Schätzungskommission der Gebäudebrandversicherungsanstalt zu besorgen haben.

Beide haben ihren Sitz in Ellwangen; die Geschäftsbezirke sind nach der geographischen Lage des Bezirks abgetheilt.

Je ein Kaminfeger ist in Ellwangen und in Lauchheim.

Organisirte Feuerwehren sind in Ellwangen, Bühlerthann, Jagstzell, Neuler, Röhlingen, Thannhausen, Unterschneidheim, Westhausen und Zöbingen; ein Bezirksfeuerlöschinspektor ist nicht aufgestellt.

Ihre Ausrüstung und Unterhaltung ist Sache der Gemeinden.

Zu ersterer, sowie zur Neuanschaffung von Saugspritzen wird in der Regel ein einmaliger Korporationsbeitrag geleistet.

Für den Bezirk ist durch Beschluß der Amtsversammlung vom 20./21. Juni 1877, genehmigt durch Erlaß der Königl. Kreis-Regierung Ellwangen vom 7. September 1877, eine Bezirksfeuerlöschordnung aufgestellt.

Brandfälle sind im Bezirk nicht häufig.

Für alle konzessionirten Mobiliarfeuerversicherungsgesellschaften sind Agenten thätig und es ist deshalb das Mobiliarvermögen zu einem großen Theile versichert.

4. Gewerbepolizei.

Ein Eichamt für Flüssigkeits- und Längenmaße, für Gewichte und Wagen ist in Ellwangen eingerichtet; Faßeichungsanstalten sind in Ellwangen und Bühlerthann.

Die Prüfung und Visitation der Dampfkessel ist dem Kgl. Straßenbauinspektor in Ellwangen übertragen.

Amtskörperschafts- und Gemeindehaushalt.

A. Amtskorporation.

Nach der letzt gestellten und abgehörten Rechnung pro 1881/82 bestand das Vermögen der Amtspflege in:

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rechners Remanet	23 275	ℳ	73 Pf.
Hierauf haften an Passiven			
Zahlungs-Rückstände	5 382	ℳ.	59 Pf.
Passiv-Kapitalien	73 325	„	— „
Ablösungs-Kapitalien	19 000	„	— „
	97 707	ℳ.	59 Pf.
Grundstocksguthaben	229	„	03 „
	97 936	ℳ.	62 Pf.

Die Passiv-Kapitalien rühren hauptsächlich von Straßen- und Brückenbauten, die Ablösungskapitalien von Ablösung der im Bezirk bestandenen Pflastergeldbezüge her.

Im Rechnungs-Jahre 1881/82 betrugen die Einnahmen der laufenden Verwaltung . . . . . 227 612 ℳ 52 Pf.
die Ausgaben der laufenden Verwaltung 222 541 „ 85 „
und es befinden sich unter den Einnahmen:

a) die Beiträge des Staats zu den Straßenwärtergehalten mit	10 097	ℳ.	67 Pf.
b) die Staatssteuern mit	121 884	„	06 „
c) „ Brandschadensbeiträge mit . .	22 996	„	24 „
d) „ Umlagen auf die Viehbesitzer .	3 606	„	10 „
e) der Amtsschaden mit	61 000	„	— „
f) und die Körperschaftssteuer nach dem Gesetz vom 29. Juli 1849 . . .	3 622	„	20 „

wogegen unter den Ausgaben figuriren: die Beträge ad b. c. d. und der Staatssteuerbetreff ad f.

An Gebäude-Eigenthum besitzt die Amtskörperschaft das vormalige Stadtschreibereigebäude, welches derzeit einen jährlichen Miethzins von 1 115 ℳ abwirft, sowie $^2/_3$tel an dem Oberamtsgefängnisgebäude, worin der Oberamtsdiener unentgeltlichen Wohnungsgenuß hat.

Grundeigenthum besitzt die Korporation nicht.

B. Gemeindehaushalt

s. Anhang Tabelle IV.

Die im Jahre 1881 ins Leben getretene Oberamtssparkasse hat die Aufgabe, den Bezirksangehörigen Gelegenheit zur nutzbringenden Unterbringung kleinerer Summen zu gewähren und den Geldbedürftigen soviel als möglich mit Darlehen auszuhelfen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Im Kalenderjahre 1882 betrugen die
eingelegten Beträge . . . . . 40 865 M. 56 Pf.
die zurückgezogenen Beträge . . 12 764 „ 45 „
Das Vermögen der Verwaltung berechnet sich auf . . . . . 77 104 „ 74 „
welchem . . . . . 76 800 „ 07 „
Guthaben der Einlagen gegenüberstehen.
Einlageposten waren es: 439.

C. Stiftungen

s. Anhang Tabelle IV.

Kataster- und Steuerwesen.

Nach den Berechnungen pro 1882/83 sind Gegenstände des Oberamtskatasters:

	Katasteranschlag.	Steuerbetrag.
Grundsteuer . .	305 858 fl. 46 kr.	80 776 M. — Pf.
Gebäudesteuer .	21 571 700 M. — „	23 771 „ 43 „
Gewerbesteuer .	557 449 „ — „	16 820 „ 10 „
nur Amts- und Gemeindeschadenspflichtig:		
Grundsteuer . .	36 172 fl. 19½ kr.	
Gebäudesteuer .	374 900 M.	
Gewerbesteuer von Wandergewerben . .		263 M. 26 Pf.
Im Etatsjahre 1882/83 betrugen die		
Steuern aus dem Kapitaleinkommen . .		42 652 „ 85 „
„ „ „ Dienst- u. Berufseinkommen		10 733 „ 35 „
Umgeld von Wein- und Obstmost:		
Akkord		11 722 „ 08 „
Abstich		887 „ 17 „
Malzsteuer:		
Braumalzsteuer		128 241 „ 40 „
Brennmalzsteuer		25 „ 90 „
Branntweinausschankabgaben		3 459 „ 16 „
Accise von Lotterien, Theater ꝛc. . . .		109 „ 70 „
„ „ „ Kontrakten . . .		24 851 „ 97 „
Hundeauflagen		6 334 „ — „
Sporteln:		
des Amtsgerichts		1 147 „ 19 „
der Notariate		7 153 „ 17 „

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sporteln:			
des Oberamts	8 252	ℳ 48	Pf.
des Kameralamts	1 359	„ 40	„
Aus dem Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen erhoben pro 1882/83			
die Gemeinden	7 361	„ 36	„
die Amtskörperschaft	3 680	„ 58	„

Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

Politischer Zustand.

Quellen und Hilfsmittel. — Im Allgemeinen ist insbesondere hinsichtlich der Ortsgeschichte Mangel an gedruckter Literatur und muß dieselbe daher auf Grund der Dokumente der württembergischen Archive (namentlich hinsichtlich der früher ellwangischen und zum Theil der deutschordenschen Bestandtheile), des Münchner Reichsarchivs und des Neuburger Kreisarchivs (besonders hinsichtlich eines Theils der früher deutschordenschen Bestandtheile), des wallersteinischen Archives zu Wallerstein und des öttingen-spielbergischen zu Oettingen (hinsichtlich der früher wallersteinischen bezw. öttingischen Besitzungen), des Dinkelsbühler Stadtarchivs (hinsichtlich des früher dinkelsbühlischen Besitzes) dargestellt werden. Dagegen ist für die Geschichte des Stifts Ellwangen anzuführen: 1. Gedruckte Literatur. Urkunden: namentlich Lünigs Reichsarchiv Bd. 18. (Spic. Eccl. tom. 3), S. 115—131; 20 (Spic. Eccl. Cont. II.), S. 1157—1158. Fr. Petrus, Suevia ecclesiastica. August. Vindelicor. 1699 fol. p. 310—315; Wirtembergisches Urkundenbuch Bd. 1—4; sodann Chroniken, Geschichtserzählungen u. s. w.: Vita Hariolfi von Ermenrich in Monumenta Germaniae S. S. X., 11—14. Annales Elwangenses (bis zum Jahr 1237) ebenda S. 15—20. Chronicon Elwacense (bis zum Jahr 1477) ebenda S. 34—51. Necrologium Elwacense (aus dem 12./13. Jahrhundert, in Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 1 (1878), S. 205—210. (Berichtigungen ebenda 6. S. 263. 264). — Corbin. Khamm, Hierarchia Augustana, Auctarium partis I. Cathedralis. Mogunt. 1714. — Wegelin, Thesaurus rerum Suevic. Tom I. 1756 p. LXV, Tom. IV. 1760 p. XV (Angabe älterer, soweit sie nicht auch hier bemerkt ist, ziemlich wenig werthvoller Literatur, besonders auch in Betreff früherer Streitigkeiten). — Bemerkungen über das Stift Ellwangen von einem kaiserlichen Offizier (d. h. in Wirklichkeit von dem Prälaten Pahl) in den Neuesten Staatsanzeigen Band 1. 1797. Heft 4 S. 41—57. — M. Röder, Geogr. Statist. Topogr. Lexikon von Schwaben, 1. Bd.,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

2. Aufl. Ulm 1800. Sp. 525—542. — J. F. Miller, Histor.-statistische Nachrichten von den dem Hause Wirtemberg zugetheilten Entschädigungsländern. Stuttgart 1803. S. 163—178. — (W. H. Korn) Geographie und Statistik Wirtembergs. Th. 2. Ulm 1804. S. 1—68. 490—500. — Ph. L. H. Röder, Geographie und Statistik Wirtembergs Abth. 2. Jaxtkreis. Stuttgart 1821, S. 155 ff. — v. Stramberg in Ersch und Gruber, Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste 1. Sektion, Bd. 33 S. 421—426. — J. A. Braun, Beiträge zur Geschichte von Ellwangen. (Gymnas. Progr.) Stuttgart 1845. — A. Seckler, Vollständige Beschreibung der gefürsteten Reichs-Probstei Ellwangen. Stuttgart 1864. — K. A. Busl, die Stiftskirche und die Stiftsheiligen Ellwangens. Ravensburg 1864 (woselbst namentlich S. 77—120 die Geschichte der 17 Stiftsheiligen). — A. Lorent, Denkmale des Mittelalters in dem Königreich Württemberg. Die Stiftskirche von Ellwangen. Mannheim 1869 (mit besonderen photographischen Abbildungen.) — Fr. J. Schwarz, die ehemalige Benediktiner-Abtei-Kirche zum h. Vitus in Ellwangen. Stuttgart 1882. — Alb. Vogelmann, Aus Ellwangens Vergangenheit. Ellwangen 1883. — 2. Handschriften: Die bereits als gedruckt genannten Quellen: Die vita Hariolfi, die Annales Elwangenses, das Necrologium Elvacense im Besitz der k. öff. Bibliothek zu Stuttgart, Cod. Bibl. Fol. 55, dieselbe vita mit einer deutschen Uebersetzung vom J. 1473 und sonstigen Zuthaten, insbesondere Lebensbeschreibungen der Ellwanger Stiftsheiligen, ebenda Mscr. Hist. Fol. 523. — H[ilar] G[ebhard] H[ögg, damals Amtmann in Westhausen], Topographia Ellvacensis in einer compendiosen Tabell alle des .. Stüffts Ellwangen Oerther und Underthanen vorstellend, wie auch in- und negst umbliegend benachbarther Herrschafften sambt dem alphabetischen Register, von 1733 (im Besitz des k. Haus- und Staatsarchivs). — Ellwangische Chronik oder Materialien zu einer Hist. Topogr. Geschichte des ehemaligen Fürstenthums Ellwangen von Fr. v. Schiller (nach den Sammlungen und Arbeiten des Ellwanger Hofraths v. Schiller, des Neresheimer Oberamtmanns v. Schiller und des Prof. Freudenreich) durch einen zweiten Sohn des obigen Hofraths, Fr. v. Schiller in Eßlingen, zusammengestellt 1839. 2 Theile im Besitz der Stadt Ellwangen (namentlich Urkundenabschriften). — Chronicon Elwacense von Oberjustizrath von Hiller, 3 Bände (1840 ff.; Band 1 ist vorzugsweise eine mit Zusätzen sowie einer Fortsetzung versehene Uebersetzung des genannten Khammschen Werkes, welches diese Chronik überhaupt für die neuere Zeit in ausführlicher Weise ergänzt, durch den Notar und ellwangischen Kammercanzlisten Joh. Ant. Hefelin von 1790) im Besitz der St. Veitskirche zu Ellwangen. — Eine Ellwanger Chronik im Besitze der k. k. Studienbibliothek zu Salzburg (fast ohne selbständigen Gehalt). — Für die Geschichte der im Ries gelegenen Orte kommt in Betracht: Joh. Geo. Moll, Sammlung von dem Ries, das ist kurtze und gründliche Beschreibung derer in dem Ries befindlicher Reichs- und Municipalstädte u. s. w., 1764 und später z. B. 1773, in vielfachen Exemplaren (z. B. in Besitz der k. öffentl. Bibliothek) vorhanden.

Ein Theil des Oberamtes, der südöstliche, wurde von den Römern ohne Zweifel unter Kaiser Trajan zwischen den Jahren 98 bis 108 n. Chr. in Besitz genommen und zur Provinz

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rätien geschlagen, bis am Ende des 3. Jahrhunderts die anstürmenden Alamannen die Römer aus diesen Gegenden vertrieben. Die genauere Bezeichnung der Grenzen des römischen Reiches bietet der **limes Raeticus** (s. unten). Doch blieben auch die Alamannen nicht lange ungestört im Besitze des ganzen Oberamtes, vielmehr wurde wohl nach der Unterwerfung derselben durch die Franken im Jahr 496 der nordwestliche Theil desselben zu demjenigen Alamannenland geschlagen, welches von dem siegreichen König Chlodwig seinem Volksstamme eingeräumt ward, mochten auch noch manche Alamannen als Hörige in der Gegend zurückbleiben. Dies hatte zur Folge, daß für mehrere Jahrhunderte die verschiedenen Theile des Oberamtes verschiedene Schicksale hatten, der größere Theil gehörte zu Alamannien oder Schwaben, der kleinere nordwestliche zu Franken. Doch ließ später die Zugehörigkeit zu Ellwangen politisch die Grenzen mehr verschwinden.

Die Grenze von Schwaben und Franken dürfte hier durch die Grenzen der Bisthümer Augsburg und Würzburg bezeichnet werden, und zwar gehörten zu Augsburg noch die Pfarreien Ellenberg, Ellwangen, sowie die sich noch etwas in das Oberamt erstreckende Pfarrei von Adelmannsfelden (OA. Aalen), zu Würzburg die einige Filialen im Oberamt zählende Pfarrei von Stimpfach (OA. Crailsheim), sodann Jagstzell, Hohenberg, Bühlerzell. Demgemäß werden Breitenbach, Georgenstadt, Feuerstadt, Treppelmühle, Schönau, Rabenhof, Borsthof, Matzengehren, Hinterbrand, Hütten, dann wohl Röhmen, Hinterwald, Hochbronn, Steinenbühl (dieses, wie es scheint, einst zur Augsburger Pfarrei Unter-Gröningen [OA. Gaildorf] gehörig) die letzten schwäbischen, andererseits Finkenberg, Riegersheim, Eichenrain, Dankoltsweiler, Kalkhöfe, Dietrichsweiler, Dieselhof, Zumholz, Gansershof, dann wohl Mangoldshausen, Schönbronn, Gerabronn (letzteres, wie es scheint, einst zur Würzburger Pfarrei Sulzbach am Kocher [OA. Gaildorf] gehörig) die letzten fränkischen Höfe und Weiler gewesen sein. Das schwäbische Land gehörte zu dem im Jahr 760 erstmals genannten Riesgau, als dessen Grafen schon frühe die Oettingen bezw. ohne Zweifel wenigstens Vorfahren des später erst nach der Burg Oettingen benannten Geschlechtes erscheinen: Sigehard und Friedrich 987, Sigehard 1007, 1016, Friedrich 1027(?), 1030, 1053; das fränkische Gebiet war ein Bestandtheil des Mulach (Maulach-)gaues [1]).

[1]) Zum Riesgau vgl. A. Steichele, das Bisth. Augsburg 3, 553 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Wenn dagegen im Nordwesten des Oberamtes noch den 4. Oktober 1539 die Grenzen des brandenburgischen und ellwangischen Wildbanns im Allgemeinen folgendermaßen gezogen werden: von Rechenberg die Roth herab bis zu ihrem Einfluß in die Jagst oberhalb Jagstzells, von Jagstzell die Steig hinüber bis gen Creberg (d. h. Grünberg, Gem. Jagstzell) an den Hof, von da bis in das Weiler Hummelsweiler, an U. L. Frauen Weiher, bis gen Rosenberg die Straße der Eisennagel genannt (hiztge. auf den Karten zwischen Hochthänn und Willa einer- und Geiselroth und Spitzensägmühle, sämmtlich Gem. Rosenberg andererseits eingeschrieben) auf Suntheim (d. h. Obersontheim OA. Gaildorf) an den Wasserfluß der Bühler, so erscheint diese Grenze gegenüber der alten schwäbisch-fränkischen namentlich im Westen zu Gunsten des schwäbischen Ellwangen etwas nach Norden vorgeschoben; weniger Unterschied findet statt gegenüber dem Grenzbeschrieb des Ellwanger Bannforsts von 1024 (s. unten), nur erscheint im 16. Jahrhundert das fränkische Jagstzell innerhalb des brandenburgischen Wildbanns, während es im Jahr 1024 dem Ellwanger Bannforst zugetheilt war und jedenfalls auch später zum Ellwanger Immunitätsbezirke gehörte.

Die alten Gaugrafschaften und so namentlich die im Allgemeinen bekanntere schwäbische, die Riesgaugrafschaft, erlitten nemlich überhaupt im westlichen Theile des Oberamtes eine bedeutende Einbuße durch die Verleihung der Immunität, somit der Freiheit von allen gräflichen Gerechtsamen, an das Kloster Ellwangen im Jahr 814. Die Grenze der Grafschaft Oettingen erscheint nunmehr in ihm nach den Beschrieben von 1361 und 1419 (Materialien zur Oettingischen Geschichte, 3,278 ff., 4,285 ff.) so gezogen, daß sie von Wasseralfingen, sodann der Wasserscheide zwischen Kocher und Jagst über den Schwidrichsbrunnen — noch jetzt besteht der Waldname Schwiedrich zwischen Buch (Gem. Schwabsberg), Immenhofen, Jagsthausen und Frankenreute (Gem. Westhausen) — zur Jagst, diesen Fluß aufwärts bis zu seinem Ursprung in die Gegend von Buchhausen, sodann gen Halheim, Brombach (s. unten), zur Königsrother Mühle und dann die Roth aufwärts führte. Entsprach andererseits die Grenze des öttingischen Geleites noch in dem Beschrieb von 1419 (a. a. O. S. 293) dem unten geschilderten Grenzzuge des Ellwanger Bannforstes vom Jahr 1024, so ist die Annahme wohl gerechtfertigt, diese letztere etwas nördlicher gezogene Grenzlinie sei auch ursprünglich die der Ellwanger Immunität gewesen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

und erst später habe Oettingen auch noch die Hoheitsrechte in der südlichen Ecke des Oberamtes um den Bogen der Jagst (mit Ausnahme des Geleites) an Ellwangen, bezw. auch an den Deutschorden (Lauchheim u. a.) abgetreten. Im großen Ganzen besaß dagegen das Haus Oettingen bis ins laufende Jahrhundert die alten Grafschaftsrechte im Osten des Oberamtes, soweit nicht andere Herrschaften auf Grund ihnen selbst verliehener Privilegien Immunität genoßen oder doch wenigstens im Streit- und Proceßwege zu erreichen bestrebt waren, indem in dieser Gegend gerade hinsichtlich der Hoheitsrechte unaufhörlich Streitigkeiten herrschten. (Vergl. Baumann, die Gaugrafschaften im Wirtembergischen Schwaben 1879 S. 90 ff.) Seit dem 17. Jahrhundert wurde übrigens das Oettinger Landgericht nicht mehr in der alten Weise (mit 1 freien Herrn und 7 Rittern) besetzt, sondern die Geschäfte theils vom Landvogt und den gräflichen Aemtern, theils von der Regierung besorgt. Dem Deutschen Orden insbesondere gewährten die Grafen Gebrüder Ludwig XI., Friedrich III. der Aeltere und der Jüngere und Ulrich von Oettingen den 5. Febr. 1378 bezw. 16. Septbr. 1383 unter Bestätigung der Herzoge Gebr. Stephan und Friedrich von Bayern vom 21. Septbr. 1378 das Recht, daß sie von des Ordens Leuten und Gütern, wo diese gesessen und gelegen, ohne des Ordens Willen keine Steuer nehmen, dieselben vielmehr bei Recht und guter Gewohnheit lassen, sowie daß sie über dessen Leute und Güter „in keiner schlechten Sachen nit richten" wollten „ohne Nothzucht, Diebstahl, Brand oder Todtschlag, das an den Tod gehet" (Vergl. Meichsner Decision. Cameral. 2 pg. 273; überhaupt p. 239—330). — Auch das Landgericht des Burggrafenthums Nürnberg erstreckte seine Jurisdiction bis auf diese Gegend, wie z. B. ein Urtheil desselben in einem Streite zwischen der Kommende Mergentheim und Konrad von Gromberg wegen eines Guts und des Kirchensatzes zu Lauchheim vom 7. August 1364 beweist. Endlich griffen noch um die Mitte des 15. Jahrhunderts die westphälischen Gerichte, die Freigrafen Johann Kruse zu Hohenroden und Dietrich Ployer zu Bruninghausen, durch einen Hans Schelman von Seyfriedszell, der mit mehreren Ellwanger Bürgern in Streit kam, im Jahr 1447 angerufen, in die Rechtspflege des jetzigen Oberamts ein, doch verbot K. Friedrich III. den 18. Mai 1448 solches Vorgehen und beauftragte den Markgrafen Albrecht von Brandenburg mit Erledigung der Sache.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ein beträchtlicher Theil des Oberamtes gehörte zum Virgundwalde. Nach der ältesten Urkunde, die dieses Waldes gedenkt, derjenigen Kaiser Karls des Großen vom 29. März 786 (Mühlbacher, Regg. des Kaiserreichs unter den Karolingern S. 99 Nro. 262 [1]) war die Gegend des Zusammenflusses der Rezat und des Onolzbaches, d. h. also Ansbach im Rangau, noch in diesem Walde (waldus, qui vocatur Virgunnia) begriffen, in der Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen für Ellwangen vom 8. April 814 wird die Abtei als intra waldum cuius vocabulum est Virgundia gelegen bezeichnet (Wirt. Urkb. 1,79) und die Grenze des derselben vom Kaiser Heinrich II. am 5. Februar 1024 verliehenen Bannforstes, silva Virigunda dicta, wird folgendermaßen gezogen. Sie geht von Hüttlingen am Kocher (OA. Aalen) aufwärts bis zu dem auf der Hochebene, die Ai genannt, entspringenden Bächlein (dem Marahbach der Urkunde) und an diesem hin in unser Oberamt bis zu dessen Ausmündung in die Jagst (Jagas), an dieser abwärts bis zum Einfluß der Sechta (Sehtan) oberhalb Schwabsbergs, an letzterer aufwärts (über Haisterhofen und Röhlingen) bis an die (Ellenberger) Roth (Rota) und diese aufwärts bis zu deren Ursprung bei Ellenberg, von da auf dem Bergrücken, der sog. Brandhalde, fort bis in die Gegend von Hintersteinbach und Brombach (Brampach; s. im topogr. Theil bei Brombach), von hier rechts hin nach Stödtlen (Stedilinum) und dem Hirschhof (früher Hirschbach genannt, Hirtzbach, Hyrtzbach) zu der der Wörnitz zufließenden Roth (Rota) oder Rothach, diese aufwärts ins Oberamt Crailsheim, in welchem sie über Matzenbach, Stimpfach, wohl ein abgegangenes Henkenberg (Hegninberg) am Zusammenfluß des Henkenbachs mit dem Grumbach und Gauchshausen bei Hochthänn (Hohentenne minus in der Gemeinde Rosenberg) ins Oberamt Ellwangen zurückführt, wenn nicht das hier genannte Kleinhochthänn etwas weiter nördlich in der Gegend des jetzigen Vorder-Uhlberg (OA. Crailsheim) zu suchen ist; von hier in den nördlich von Bühlerthann in die Bühler (Bilerna) sich ergießen-

[1]) Die Urkunde von 764, wornach das Kloster Ellwangen in silva quae vocatur Virgunda erbaut wurde (Wirt. Urkb. 1,8), ist unächt, wohl aber spricht noch weiter Wolfram von Eschenbach (Willeh. 389, 23 ff.), vom Schwarzwald und Virgund, welche öde liegen müssen von den Turnieren eines Helden, und im Verkaufsbrief der Herrschaft Adelmannsfelden vom Jahr 1380 heißt es: der Vierngrund, der gelegen ist hierher us gegen der Feste Adelmannsfelden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

den Nesselbach (Esschelbach, wenigstens wahrscheinlicher als der Nestel- oder Aisenbach bei Kottspiel), an der Bühler aufwärts bis zum Einfluß des Klingenbachs, früher Neuenbrechtsbach geheißen (Niwnprehtzbach) bei Heilberg (Gem. Bühlerzell), von da wieder außerhalb des Oberamtes den Klingenbach aufwärts bis an den Sulzbach (Sultzbach,) und an diesem hin bis zu seinem Einfluß in den Kocher bei Sulzbach (OA. Gaildorf), zuletzt am Kocher (Cochina) fort bis wieder nach Hüttlingen. (Wirt. Urkb. 1,256 vergl. mit 3,493 und Wirt. Franken 5,85). Es gehörte somit so ziemlich die westliche Hälfte des Oberamts zu diesem Bannforst und dieselbe bildete überhaupt dessen bedeutendsten Bestandtheil. Ein Theil dieses Waldes wurde in der Folge zum limpurgischen Wildbann geschlagen, wenn K. Konrad IV. den 2. August 1251 dem Schenken Walther von Limpurg die Jagd und das Jagdrecht in dem Bezirk verlieh, welcher sich von Gyslingen (Geislingen OA. Hall) usque Mullin (Willa OA. Ellwangen) cum silva vulgariter Vierngrunt et Abtzgemunde (Abtsgmünd OA. Aalen) erstreckte (Wirt. Urkb. 4, 275; eine nur noch in einem Vidimus des 15. Jahrh. erhaltene Urkunde). So wird denn auch im Gült- und Rechtsbuch des Klosters Ellwangen von 1381 (nachträglich) ausdrücklich hervorgehoben, daß dieser Wald zwischen dem Kloster und Limpurg in der Weise getheilt sei, daß namentlich die (blinde) Roth die Grenze bildete. — Der Name Virgunnia, Virgundia, Virigunda, Virgund, später entstellt Virngrund, entspricht wohl dem Gothischen fairguni, althochdeutsch fergunna, Gebirgsstrich, wovon die Erdgöttin altnordisch Fiörgyn heißt. (Auch das Erzgebirge wird in der Zeit Karls des Großen mit dem Namen Fergunna bezeichnet.) Vergl. Joh. Meyer in Alemannia 1, 182 ff. — Nach Buck (Oberdeutsches Flurnamenbuch S. 288) ist der Name schwerlich deutsch, möglicherweise keltisch: arcun (Hercynia) Bergwald oder vergunna (Wildniß). — Noch heutzutage heißen zwischen Kammerstatt und Hohenberg von dem 1388 Hektar haltenden Staatswald 412 Hektar auf dem linken Ufer der blinden Roth „Virngrund“ oder im Munde des Volkes „Fürengrund“, aber auch auf dem rechten Ufer desselben 233 Hektar, welche viele Jahrzehnte dem einstigen Revier Adelmannsfelden zugetheilt waren, „Adelmannsfelder Virngrund“ [1]), daher wohl überhaupt jener ganze

[1]) Darüber, daß der Begriff von Virngrund zu verschiedenen Zeiten verschieden gefaßt wurde und auch noch heute die Annahmen über

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Waldcomplex einst so genannt wurde (Mitth. des Forstraths Probst in Ellwangen).

Die Reihenfolge, in welcher die wichtigeren Orte des Oberamtes in der Geschichte auftreten, ist diese: Ellwangen um die Mitte oder in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts, Röhlingen (etwas jüngeren Quellen gemäß) gleichfalls um diese Zeit; Stödtlen 1024, Rotenbach (?) ca. 1110, 1229, Thannhausen (?) 1145, 1228, Bronnen, Schwabsberg, Westhausen 1147, Geislingen, Nordhausen, Schneidheim, Wilflingen, Zipplingen 1153: Jagstzell (?) 1170, 1216; Neuler ebenfalls noch im 12., Beersbach, Eggenroth, Gaishardt, Neunheim, Stillau im 12. oder 13. Jahrhundert, in letzterem weiter: Ebnat, Killingen im Beginn desselben, Pfahlheim 1218, Wörth 1221, Tannenburg 1223, Bühlerthann 1228, Hohenberg, Dambach 1229, Weiler bei Dalkingen (?) 1229, 1381, Kottspiel 1230, Lippach, Zöbingen 1239, Lauchheim 1248, Ramsenstruth um 1250, Willa 1251, Bentzenzimmern (?) 1254, Reichenbach (?) 1260, 1330, Wössingen 1268, Hummelsweiler (?) 1270, 1367, Sechtenhausen 1280, Westerhofen 1283, Buch 1287, Rattstatt 1292, Walxheim 1314, Breitenbach, Haisterhofen 1324, Ellenberg 1328, Neunstadt 1329, Erpfenthal 1333, Dalkingen, Dankoltsweiler 1336, Altmannsroth, Birkenzell, Eigenzell, Fronroth, Halden, Halheim, Hettensberg, Holenstein, Kammerstatt, Rindelbach, Röthlen, Saverwang, Schrezheim 1339, Rosenberg 1344, Bühlerzell 1359, Heilberg 1367, Schönbronn bei Wörth 1376, Weiler bei Jagstzell 1403, Gaxhardt 1467, Regelsweiler 1479, Schwenningen 1592, endlich Forstweiler am Schluß des 17. Jahrhunderts.

Ortsadel, welcher wohl meist zu Ellwangen oder dem öttingischen Hause in Dienst- und Lehensverhältnissen stand (dem Stande der freien Herren gehörte sicher wenigstens bloß die Familie von Nordhausen an), tritt uns vom 12. Jahrhundert an in ziemlicher Anzahl entgegen. Nur wenige dieser Familien haben sich bis in Beginn oder (wie die Schwabsberg) in die Mitte des 16. Jahrhunderts erhalten und heutzutage leben nur noch die Herrn, jetzigen Freiherrn von Thannhausen, und zwar noch immer als an ihrem Stammort begütert und angesessen fort. Die sonstigen, oft kaum in einigen Gliedern auftauchenden und rasch wieder erloschenen Familien sind diejenigen von Baiershofen,

Ausdehnung und Begrenzung dieses Landstrichs schwankend sind, vergl. Steichele a. a. O. 235 ff. und oben S. 208 ff.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Bronnen, Dambach, Ellwangen, Geislingen, Gromberg, Haisterhofen, Hirlbach, Hornsberg (abgeg. Burg bei Röhlingen), Hummelsweiler (??), Killingen, Kottspiel, Lauchheim, Lippach, Mohrenstetten (?), Nordhausen, Pfahlheim, Ramsenstruth, Reichenbach (?), (Nieder-) Roden (?), Röhlingen, Rosenberg (?), Rotenbach, Saverwang (?), Schneidheim (2, von Schneidheim und Truchseßen von Schneidheim), Schrezheim (?), Schwabsberg, Stocken (?), Tann (Bühler-), Tannenburg, Wagenhofen, Weiler (eher Gem. Dalkingen als Gem. Stödtlen), Westhausen, Wilflingen, Wörth, Zipplingen (3 Familien: 2 von Zipplingen schlechthin, 1 Fuchs von Zipplingen), Zöbingen. Der Besitz dieser Familien im Oberamte wird später bei der Geschichte der einzelnen Erwähnung finden; eine hervorragende Rolle hat keine derselben in der Geschichte gespielt, nur ein Glied des Zipplingischen Geschlechts, der Komthur von Ulm und Donauwörth Heinrich von Zipplingen, trat im 14. Jahrhundert auf dem Schauplatz der deutschen Geschichte etwas hervor und ohne Zweifel gehörte auch zu unserem Tannenburg ein im 13. Jahrhundert in ähnlicher Weise zu erwähnender Walther von Thannenberg.

Dagegen brachte es eine auf dem Boden des Oberamtes gepflanzte geistliche Schöpfung, das Kloster, die spätere Propstei Ellwangen zum größten Besitz an Land und Leuten in demselben. Die wichtigeren Orte, welche — ganz oder zum Theil — im Beginn des laufenden Jahrhunderts Bestandtheile des Fürstenthums Ellwangen bildeten, sind schon S. 2 ff. genannt, sodann findet sich später bei seiner Geschichte eine Seelentabelle der soeben noch ellwangischen Unterthanen nach dem Stand vom 1. Januar 1803, allein außer in den, an diesen beiden Stellen genannten Orten hatte die Abtei bezw. Propstei sowohl als das Kapitel Ellwangen im Laufe der Jahrhunderte noch an manchen anderen Unterthanen, Güter und Rechte, so jene zu: Benzenzimmern; Hinterwald, Schönbronn, Steinenbühl; Buchmühle, Rothhof; Lauchheim, Beerhalden, Mohrenstetten, Schönberg (?), Stetten; Burgstall, Halbenhof, Schönbergerhof; Nordhausen; Buchhausen; Hütten, Matzengehren; Altmannsroth; Oberzell, Stillau; Westerhofen; Wörth, Bösenlustnau, Brombach, Dürrenstetten, Jammermühle, Meizen, Schönbronn; Zipplingen; Zöbingen; dieses zu: Spielegert, Winterberg; Kohlwasen. — Die weiteren einheimischen geistlichen Korporationen s. S. 319.

Von solchen Geschlechtern, deren Stammsitz außerhalb des Oberamtes gelegen war, kommt als bedeutendstes in Betracht das

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Haus Oettingen[1]), dem ja an sich im größten Theil desselben das Grafenamt zustund. (Vergl. S. 298 ff.) Dasselbe theilte sich — abgesehen von früheren, nur vorübergehenden Theilungen — seit dem 16. Jahrhundert in verschiedene Linien, welche sämmtlich in Betracht kommen: die von Graf Ludwigs XV. († 1557) ältestem Sohne Graf Ludwig XVI. († 1569) abstammende Linie Oettingen-Oettingen, welche zur Reformation übertrat und im Jahr 1674 in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, im Jahr 1731 jedoch mit dem Fürsten Albrecht Ernst II. erlosch, und die von dessen drittem Sohne Graf Friedrich V. († 1579) abstammende Linie Oettingen-Wallerstein, welche bei der katholischen Confession verblieb. Letztere theilte sich unter des Stifters Enkel wieder in 3 Linien: die von Graf Wilhelm III. († 1600) ausgehende, im Jahr 1734 in den Reichsfürstenstand erhobene öttingen-spielbergische (nach Spielberg, bayr. BA. Heidenheim benannt), die von Graf Wolfgang III. († 1598) ausgehende, im Jahr 1775 in den Reichsfürstenstand erhobene wallersteinische (Neue Linie Wallerstein) und die von Graf Ernst I. († 1626) ausgehende baldrische Linie (nach Baldern OA. Neresheim benannt), welche vorübergehend in eine baldrische und katzensteinische Linie zerfiel, bis im Jahr 1687 nach Erlöschen der ersten baldrischen Linie mit Graf Ferdinand Maximilian die katzensteinische Linie dieselbe beerbte, worauf aber auch diese Linie im Jahr 1798 mit dem Grafen Franz Wilhelm Notger erlosch. In das Erbe der öttingen-öttingischen Linie theilten sich nach längeren Prozessen die Linien Wallerstein und Spielberg, welch' letztere die Stadt Oettingen zu ihrer Residenz machte, dasjenige der baldrischen Linie fiel dem Haus Wallerstein zu. In Folge jener Erbschaft nannten sich und nennen sich noch heutzutage sowohl die wallersteinische als die spielbergische Linie von Oettingen-Oettingen (bezw. „und Oettingen-Wallerstein" oder: „und Oettingen-Spielberg"). Durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 fielen sämmtliche öttingische Lande, zunächst ausschließlich, unter bayerische Landeshoheit. — Bei den Theilungen in diesem Hause blieben jedoch das Landgericht und die Landvogtei, sowie die Lehen gemeinschaftlicher Besitz, so daß deren Verleihung stets

[1]) Vergl. zu diesem Hause namentlich: Höck, Materialien zur Geschichte .. der deutschen Reichsgrafschaften (1792), 1, S. 333—359; (Strelin, Genealogische Geschichte der Grafen von Oettingen (1799); Oberamtsbeschreibung Neresheim S. 135—142; Frhr. v. Löffelholz v. Kolberg, Oettingana (1883).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

durch den Geschlechtsältesten, der später auch Lehen- und Regalien-administrator genannt wurde, stattfand (von dieser Regel fanden nur hinsichtlich weniger, erst in späterer Zeit erworbener Lehenrechte Ausnahmen statt). — Die wichtigsten, bis ins 19. Jahrhundert fortdauernden Besitzungen der spielbergischen und wallersteinischen Linie, welche zuletzt allein noch das Geschlecht repräsentirten, sind bereits S. 3. 4. angegeben. Oettingen-öttingisch war im Verlauf der Zeit namentlich gewesen: Besitz zu Benzenzimmern, Stödtlen, Berlismühle, Dambach, Eck, Gaxhardt, Kaltenwag, Ober- und Unterbronnen, Regelsweiler, Schnepfenmühle, Strambach, Winterhof, Thannhausen, Bergheim, Forstweiler, Ober- und Unterschneidheim an beiden Wilflingen, zu Walxheim, Bösenlustnau, Grobenhof, Pfladermühle, Schönbronn bei Wörth, Zipplingen, Wössingen; baldrisch: Besitz zu Lippach, Stockmühle, Finkenweiler, Lindorf, Harthausen, Buchhausen, Thannhausen, Forstweiler, Kreuthof, Riepach, Walxheim, Hundslohe, Zöbingen, Greuthof, Wöhrsberg; zu Oettingen-Spielberg gehörte außer dem oben S. 3 genannten noch weiter Besitz zu Hinter-Steinbach, Berlismühle, Schnepfenmühle, zu Oberzell, Winterhof, Bleichroden, Hagenbucherhof, Riepach, an beiden Wilflingen, der Pfladermühle; zu Oettingen-Wallerstein desgl., zu Nordhausen, Eck, Stödtlen, Niederroden, Oberzell, Ober- und Unterbronnen, Hagenbucherhof, Ober- und Unterschneidheim, Greuthof, endlich kommt noch aus älterer Zeit vor der Theilung solcher Besitz des Hauses vor zu: Benzenzimmern, Halheim, Röhlingen, Neunstadt, Buch und an den Zugehörden der Herrschaft Adelmannsfelden, sowie noch bis in die neuere Zeit als gemeinsamer Lehensbesitz des Gesammthauses das Lehen zu Vorder-Steinbühl.

Bei weitem an Bedeutung zurück stand der Besitz eines zweiten Fürstengeschlechts: des (hohenzollerischen, bezw. burggräflich-nürnbergischen oder auch) brandenburg-ansbachischen, ein Besitz, welcher namentlich im Nordwesten des Oberamts stattfand und sich an das brandenburgische Amt Crailsheim anschloß. Dieses letztere war übrigens stets bemüht, seine Hoheitsrechte von Crailsheim aus auf Kosten seiner Angrenzer, so namentlich auch Ellwangens, weiter auszudehnen; fing es zunächst mit Ansprüchen auf einen Jagddistrikt an, so forderte es gemäß dem Grundsatz:

Wo der Hirsch hingehört mit dem Fang,
Dahin gehört der Dieb mit dem Strang,

im Anschluß an das Errungene weitergehende hoheitliche Rechte,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

insbesondere die fraischliche oder malefizische Obrigkeit. Mit dem Anfall Ansbachs an Preußen im Jahr 1791/2 kam dieser Besitz an das preußische Königshaus, welches ihn alsbald wiederum noch etwas erweiterte. Wie das übrige Amt Crailsheim wurde er im Jahre 1805/6 zunächst bayrisch. Er ist bereits S. 4 angegeben, dazu kam vorübergehend Besitz zu Stödtlen, Dambach, Eck, Ober- und Unterbronnen, Bergheim, sowie auch noch später nach einer Quelle noch einige Unterthanen zu Zipplingen. — Nur vorübergehend war auch schon in älterer Zeit der Besitz des herzoglich bayerischen Hauses zu Lippach und Wörth; derjenige der Grafen, späteren Herzoge von Württemberg von größerer und bleibender Bedeutung nur zu Jagsthausen, vorübergehender zu Rattstatt, sowie zu Neuler, Schwenningen, Steinbühl (Steinenbühl, oder Vorder-Hinter-Steinbühl), derjenige des herzoglich teckischen Hauses, wohl Erbe der truhendingischen Familie, zu Geislingen.

Von gräflichen Geschlechtern kommen in Betracht die Adelmann (siehe unten), die Fugger mit Rattstatt und Schwenningen, die Helfenstein mit Weiler bei Dalkingen, desgl. zu Jagsthausen und Stocken, die (später Fürsten) Hohenlohe zu Bronnen, die Schenken, in der Folge Grafen von Limpurg, sowie deren verschiedene Allodialerben (s. unten), die Dillingen vielleicht zu Eck und Jagsthausen, ja vielleicht schon die alte im 12. Jahrhundert ausgestorbene Grafenfamilie der sog. Udalrichinger (Grafen des Argen- und Linzgaus) zu Geislingen.

Von weiteren Adelsgeschlechtern, deren Besitz im Oberamt übrigens meistens nur vorübergehender Natur war, sind — abgesehen von dem Besitz des bereits genannten heimischen Adels — namentlich zu nennen die jeweiligen Besitzer der mit ihrem namengebenden Hauptort dem Oberamt Aalen zugehörigen Herrschaft Adelmannsfelden. Ursprünglich ohne Zweifel der Familie von Adelmann zustehend kam diese Herrschaft im 14. Jahrhundert vorübergehend an die Grafen von Oettingen, den 14. Februar 1361 durch die beiden Grafen Ludwig (VIII. und X.) mit den Widumhöfen und Kirchensätzen zu Adelmannsfelden und Eschach (O.A. Gaildorf), wie sie dieselbe von ihrem Vetter Graf Albrecht († 1357) erhalten hatten, um 4000 Pfd. Hllr. an die Abtei Ellwangen, worauf sie jedoch Abt, Dekan und Kapitel bereits den 7. Januar 1380 schuldenhalber um 3600 fl. an Ida von Weinsberg, Witwe des Schenken Konrad von Limpurg, verkauften. Allein Limpurg verpfändete sie, übrigens unter

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Vorbehalt des Patronats- und Episkopalrechts, 1482 an den limpurgischen Amtmann Götz von Bachenstein, 1493 an Georg von Bohenstein. Die von Limpurg angestrebte Wiedereinlösung kam nicht zu stande, wohl aber bildete das Verhältnis bis ins laufende Jahrhundert die Quelle von zahlreichen langwierigen Streitigkeiten und Prozessen bei den Reichsgerichten sowie überhaupt von den bedeutendsten Verwickelungen. Im J. 1662 wurde die Herrschaft im Vergleichswege zu einem Rittermannlehen der Familie Bohenstein von Limpurg erklärt. Im Jahr 1713 erlosch der limpurgische Mannsstamm und erhielten darauf im Jahr 1739 die Bohenstein die Vereinigung des Obereigenthums mit dem wirklichen Besitz zugestanden, starben aber noch vor Beendigung des darüber entstandenen Streits im Jahr 1733 gleichfalls im Mannsstamm aus. In den bohensteinischen Besitz theilten sich verschiedene Erbtöchter und ihre Familien, seit dem Jahr 1765 (früher erscheinen auch die Nettelhorst unter den berechtigten Namen) kraft Urtheils in der Weise, daß die Familie von Onz 1/3 (3/9), von Bernardin 2/9, von Jungkenn 2/9, von Gültlingen 1/9, von Harling 1/9 bekamen, das letzte Neuntel kam in der Folge an die Adelmann, dann auch an die Gültlingen, welche somit 2/9 erwarben. Inzwischen wurde im Verlaufe des mit den verschiedenen limpurgischen Allodialerben fortdauernden Streites im Jahr 1797 durch den Reichshofrath Adelmannsfelden für ein limpurgisches Lehen erklärt und jenen Allodialerben der Besitz der Herrschaft zugesprochen. Während der hieran sich anschließenden Streitigkeiten und Vergleichsverhandlungen verkauften die Bernardin — um die Geschichte der Herrschaft Adelmannsfelden gleich hier im Zusammenhang wenigstens in Kürze vollends darzustellen — am 10. November 1802, die Jungkenn am 14. d. M. je ihre 2/9 der Herrschaft an Württemberg, welches wegen Obersontheim und Schmidelfeld auch Antheil an Limpurg hatte, während die Limpurgischen Allodialerben überhaupt von den weiteren 5/9, dem onzischen und gültlingischen Antheil, Besitz ergriffen. Aber auch über diese letzteren verschaffte die Rheinische Bundesakte vom 12. Juli 1806 Württemberg die Landeshoheit und es erwarb durch Kauf und Tauschverträge mit den einzelnen Allodialerben 1805 gräflich löwenstein-wertheimische, 1821 gräflich rechternsche, 1822 gräflich hohenlohe-bartenstein'sche, 1828 gräflich wittgenstein-pückler'sche Antheile, überhaupt allmählich die ganze Herrschaft. Im Einzelnen waren von Orten des Oberamts in den letzten Zeiten des selbständigen Bestehens der Herr-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schaft vor dem theilweisen Rückfall an die limpurgischen Allodialerben v. bernardinisch: Hinterwald z. Th., Hochbronn, Grumbach, Steinenbühl z. Th., Klapperschenkel z. Th., Bahnmühle z. Th., Matzengehren, Zumholtz; v. gültlingisch: Burghardsmühle z. Th., Gaishardt, z. Th. Schönenberg(erhof), Altmannsroth, Hinterbrand z. Th., Hütten z. Th.; v. jungkennisch: Hinterwald z. Th., Gaishardt z. Th., Röhmen, Röhmensägmühle, Hüttenhof; v. onzisch: Spazenhof, Antheil an Neuler, Burghardsmühle z. Th., Burgstall, Halden, Leinenfirst z. Th., Klapperschenkel z. Th., Bahnmühle z. Th., Eggenroth z. Th., Hinterbrand z. Th., Hütten z. Th. (die wenigen adelmannsfeldischen Unterthanen zu Bronnen und Ramsenstruth werden wenigstens später zum Limpurger Antheil gerechnet). In früherer Zeit hatte die Herrschaft und so namentlich auch Limpurg — letzteres vielleicht auch zum Theil auf anderer Grundlage hin — noch weiter Besitz gehabt zu Bühlerthann, Fronroth, Hettensberg, Kottspiel; Bühlerzell, Gerabronn, Heilberg, Holenstein, Kammerstatt, Mangoldshausen, Schönbronn, Senzenberg; Dankoltsweiler, Eichenrain; Ebnat; Rosenberg, Hochthänn, Hohenberg, Willa.

Die Familie von (seit 1790 der Grafen von) Adelmann selbst war in der Folge noch begütert zu Kottspiel, zu Bühlerzell und dessen Parzellen Gerabronn, Mangoldshausen, Senzenberg, zu Dalkingen, zu Bronnen, Ramsenstruth, zu Halheim, Killingen, Röthlen, zu Hüttenhof, Matzengehren, zu Riepach, zu Westhausen, Wagenhofen. Weiterhin kommen in Betracht die Familien: von Aalen zu Westhausen; v. Ahelfingen mit dem Stammsitz bei Oberalfingen (OA. Aalen) namentlich zu Buch, Dettenroden, wohl auch Elberschwenden, sodann zu Dalkingen, Weiler dabei, zu Mohrenstetten, Schönberg, zu Leinenfirst, zu Hirlbach, zu Röhlingen, Haisterhofen, Röthlen, zu Schwabsberg, zu Westhausen, Baiershofen, Wagenhofen, Jagsthausen, Reichenbach, Westerhofen, zu Zöbingen; v. Bachenstein (Haller Patrizier) zu Kottspiel und Senzenberg; v. Belzheim (bayr. A.G. Oettingen) zu Wössingen; v. Bernardin (kärnthisch-schwäbischer Adel) s. oben; v. Beroldingen zu Dalkingen; v. Birkenfels (bayr. AG. Ansbach), zu Schwabsberg und Westhausen; Blarer von Wartensee, eine ursprünglich schweizerische, dann auch zu Ellwangen in verschiedener Beziehung vorkommende Familie, zu Schneidheim, Baiershofen, Wagenhofen; v. Blindheim (bayr. AG. Höchstätt) zu Schneidheim; v. Bopfingen namentlich zu Rattstatt, dann zu Ramsenstruth, Dambach, Bleichroden, Westerhofen, Wörth, Wössingen, Zöbingen; v. Breitenstein zu Dalkingen, Eggenroth, Vogel, Baiershofen; v. Brobach zu Heilberg; Brun von Hausen zu Zöbingen; v. Burleswagen (OA. Crailsheim) zu Hochthänn; v. Dürrwangen (bayr. AG. Dinkelsbühl) zu Wörth; v. Eberhard (Haller Patrizier) zu Nordhausen; v. Ehringen (bayr. AG. Nördlingen) zu Nordhausen, Schneidheim; v. Ellrichshausen zu Dankoltsweiler, zu Zipplingen und Wössingen, zu Zöbingen; v. Emershofen (bayr.

AG. Weißenhorn) zu Ober-Wilflingen; v. Eppenberg zu Gromberg und Westhausen; v. Eyb zu Haselbach, Halheim, Hardt; v. Feuchtwangen (bayr. AG. Sitz) zu Unterbronnen, Westhausen; v. Gattenhofen (bayr. AG. Rothenburg a. d. Tauber) zu Westhausen; Schenken v. Geyern (bayr. AG. Ellingen) zu Bergheim, Eck, Ober-Unterbronnen, Oberschneidheim; v. Grafeneck zu Wagenhofen; v. Gültlingen s. oben; v. Haslach (bayr. AG. Dinkelsbühl) zu Oberzell; v. Hausen (bad. BA. Meßkirch) zu Wagenhofen; v Hayn zu Dambach; v. Hohenberg (OA. Neresheim) zu Sechtenhausen; v. Hohenstein (jetzt Hohenstadt OA. Hall) zu Wagenhofen; v. Holheim (bayr. AG. Nördlingen) zu Finkenweiler, Schneidheim, Baiershofen, Zipplingen; v. Holzingen (bayr. AG. Ellingen) zu Dalkingen, zu Halheim, Hardt, (?) Steigberg, zu Eggenroth, zu Baiershofen; v. Hürnheim (bayr. AG. Nördlingen) namentlich zu Rattstatt, Geislingen, sodann zu Schönbronn bei Bühlerzell, zu Bronnen, Ebnat, Kohlwasen, Ramsenstruth; die Jägg zu Sechtenhausen; v. Itzlingen (OA. Neresheim) zu Dalkingen, zu Forst und Vogel, zu Pfahlheim, zu Eggenroth, zu Röhlingen, Killingen, zu Baiershofen; v. Jungkenn (westphälisch-oberrheinischer Adel) s. oben; v. (Ober-) Kemnaten (bayr. AG. Wassertrüdingen) zu Nordhausen, (?) Harthausen, zu Zipplingen; v. Kirchheim (OA. Neresheim) zu Ober-Wilflingen, Sechtenhausen; die (heutigen Grafen) v. Königseck zu Geislingen; die Kröll von Grimmenstein (Lindauer Patrizier) zu Dambach; v. Larrieden (bayr. AG. Feuchtwangen) zu Killingen, Rattstatt, Schneidheim; v. Leimberg (? Leinburg bayr. AG. Altdorf) zu Benzenzimmern, Killingen, Westhausen, Baiershofen; v. Leonrod (bayr. AG. Markterlbach) zu Pfahlheim; v. Memmingen (Nähermemmingen bayr. AG. Nördlingen) zu Dalkingen; v. Merkingen (AG. Dorfmerkingen OA. Neresheim) zu Sechtenhausen; Mertin v. Mergentheim zu Benzenzimmern; v. Nenningen (OA. Geislingen) zu Erpfenthal, Wössingen; v. Neuenstein (Haller Patrizier) zu Nordhausen; v. Onz s. oben; die (heutigen Grafen) v. Rechberg zu Bühlerzell und Schönbronn, zu Gaishardt, zu Hummelsweiler, zu Lippach; die Regel von Altisheim (bair. AG. Donauwörth) zu Benzenzimmern und auf dem Freihof; v. Reichen (bei Wertingen) zu Zöbingen; v. Rieter (Nürnberger Patrizier) zu Birkenzell, Eck, Gerau, Stillau, Weiler (Gem. Stödtlen), zu Bergheim, zu Königsroth; v. Rinderbach (Haller Patrizier) zu Neuler; v. Roßdorf (fränkischer Adel) zu Kottspiel, Heilberg; v. Schechingen (OA. Aalen) zu Kottspiel, Heilberg, Senzenberg, Ramsenstruth; v. Schell auf Bauschlott (bad. BA. Pforzheim), zu Buchhausen, zu Berlis- und Schnepfenmühle, Dambach, Eck, Garhardt, Kaltenwag, Ober- Unter-Bronnen, Regelsweiler, Strambach, zu Bergheim, zu Ober-Schneidheim, zu Walxheim; Schenk von Schenkenstein (OA. Neresheim) zu Lauchheim, zu Killingen, zu Lippach u. s. w., zu Ramsenstruth, zu Halheim, zu Hundslohe bei Walxheim, zu Zöbingen; v. Schiller (zu Herdern, Tyroler Adel, aber zum Theil in ellwangischen Diensten) zu Schrezheim; v. Schnaitberg (OA. Aalen) zu Neuler, Steinbühl, Zipplingen; v. Schweinbach (bayr. AG. Höchstätt) zu Oberschneidheim und Wössingen; v. Schwenningen (ebda.) zu Geislingen; v. Schwöllbronn (OA. Oehringen, bezw. die mit ihnen zusammenhängenden Hafner von Unter-Sontheim OA. Hall) zu Bühlerzell, Kottspiel, zu Dalkingen; v. Seckendorf zu Rattstatt, auch Oberwilflingen; v. Segelau (Seglohe, bayr. AG. Oettingen) zu Lauchheim; v. Segringen (bayr. AG. Dinkelsbühl) an der Pfladermühle;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

v. Sinbronn (bayr. AG. Dinkelsbühl) zu Nordhausen; v. Staufen (wohl bayr. AG. Lauingen) zu Buchhausen; v. Stein (? bei Aufhausen OA. Neresheim) zu Sechtenhausen; v. Stetten zu Haldemarstetten (Haltenbergstetten OA. Gerabronn) zu Bühlerthann, Fronroth, Halden, Hettensberg, Kottspiel, Thannenburg, Vetternhöfe, zu Holenstein, Kammerstatt, zu Rosenberg, Birkhof, Geiselroth, Hochthänn, Holzmühle, Unter-Knausen, Lindenhof, Uhlenhof, Willa; v. Sturmfeder zu Bühlerzell, Spitzenberg, zu Bronnen, Ebnat, Kohlwasen; v. Truhendingen (Alten-Hohen-Wassertrüdingen in Mittelfranken) zu Geislingen; (?) v. Ulm zu Dambach; v. Vellberg (OA. Hall) zu Bühlerthann, Heilberg, Kottspiel, zu Schönbronn bei Bühlerzell, zu Pfahlheim, zu Hochthänn, Hummelsweiler, zu Baiershofen, Wagenhofen; v. Vetzer (v. Oggenhausen OA. Heidenheim.) zu Nordhausen, zu Erpfenthal, zu Baiershofen, Frankenreute, Jagsthausen; v. Vickel (Fickel), eine vielleicht nach Aalen gehörige, zum Mindesten im OA. Aalen gleichfalls vielfach begüterte ritterliche Familie, zu Kottspiel, Neuler, Westhausen, Wagenhofen; von Vohenstein (schwäbischer Adel) zu Schönbronn (bei Bühlerzell) u. s. oben; Truchseßen von Wahrberg (bayr. AG. Herrieden) zu Eiberg; v. Weischen-, Waischenfeld (bayr. AG. Hollfeld) zu Dalkingen, Vogel, Eggenroth, Thannhausen, Baiershofen; v. Welden (bayr. AG. Zußmarshausen) zu Walxheim, Ober-Wilflingen, Westhausen; v. Westerstetten (OA. Ulm) zu Dalkingen, zu Mohrenstetten, Schönberg, zu Lippach, zu Haisterhofen, zu Schwabsberg, zu Westhausen, Baiershofen, Jagsthausen, Reichenbach, Ruithal, zu Sechtenhausen; die Truchsessen v. Wildburgstetten (bayr. BA. Dinkelsbühl) zu Stödtlen, Dambach, Eck, Ober-, Unter-Bronnen, Bergheim, Ober-Schneidheim, Ober-Wilflingen; v. Wollmershausen (OA. Crailsheim) zu ? Eichenrain, Grünberg, Hegenberg, Kraßbronn, Eigenzell; v. Wöllwarth namentlich zu Killingen und Westhausen, sodann zu Dalkingen, zu Röhlingen, Baiershofen, Wagenhofen; v. Zobel (zu Giebelstadt, bayr. AG. Ochsenfurt) zu Eck.

Der wichtigste Besitz derjenigen vier Reichsstädte, welche in Bezug auf das Oberamt in Betracht kommen, Dinkelsbühl, Hall, Nördlingen, Bopfingen, wie er diesen Städten noch bis in den Beginn des laufenden Jahrhunderts zukam, ist bereits S. 4 und 5 dargestellt worden. Von denselben wurde Dinkelsbühl im Jahr 1802/3 bayrisch, zwar schon nach zwei Jahren wieder an das preußische Fürstenthum Ansbach abgetreten, kam aber im Mai 1806 zum 2. Male an Bayern; Hall kam bei der Mediatisierung im Jahr 1802/3 an Württemberg; Nördlingen und Bopfingen wurden im Jahr 1802/3, letzteres wenigstens auf einige Jahre, bayrisch. Uebrigens hatten diese Städte sowohl zuletzt als auch im Verlaufe der Zeit außer dem bereits erwähnten zum Theil wenigstens noch anderen Besitz im Oberamt, so Dinkelsbühl und zwar sowohl die Stadt selbst, als einzelne ihrer kirchlichen Institute und Stiftungen, die katholische und protestantische Kirchenpflege, die St. Leonhards-, Spital-,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Siechenhaus-, Sondersiechen-, Reiche-Almosenpflege, das Carmeliterkloster, die Clause zu den h. drei Königen, namentlich in früherer Zeit auch manche angesehene Geschlechter der Stadt wie die Berlin, Bosch, Döner, Drechsel, Goldochs, Hofer, Werntzer, nemlich an folgenden Orten: zu Bautzenhof, Breitenbach, Gerhof, Haselbach, Zwiebelshof, zu Pfahlheim, Beersbach, Hardt, Hochgreut, zu Eigenzell.? Stocken, zu Röhlingen, Neunstadt,? Steigberg, zu Schwabsberg, zu Stödtlen, Gerau, Kreuthof, zu Bergheim, Bleichroden, Hagenbucherhof, zu Ober-Schneidheim, zu Aumühle, Gaugenmühle, Häringsmühle, Hirschhof, Meizenmühle, Pfladermühle, Spitalhof, Springhof, zu Zipplingen und Wössingen. — Das Nördlinger Karmeliterkloster kommt noch in dem abgegangenen Hergoldsaich bei Zöbingen, Bopfingen in Hundslohe bei Lauchheim in Betracht.

Von auswärtigen geistlichen Korporationen, welche im Oberamt Besitz hatten, sind die wichtigsten, so vor allem der Deutsche Orden (und zwar durchaus die Ballei Franken), bereits S. 3 genannt worden. Es verdient jedoch im Verlauf der Jahrhunderte und an kleineren Orten auch noch folgender weiterer derartiger Besitz Beachtung: der Kommende Kapfenburg zu Dalkingen, zu Banzen- und Fuchsmühle, Hundslohe bei Lauchheim, Lindstetten, Mohrenstetten, Reichenbach, zu Lippach, zu Pfahlheim, der Kommende Nürnberg zu Geislingen und Nordhausen, ?Thannhausen, Bergheim, Riepach, Königsroth; der Kommende Ellingen zu Ellrichsbronn, Zipplingen, Wössingen, und der noch nicht genannten zwei Kommenden Mergentheim zu Lauchheim, Gromberg, Lindstetten, zu Lippach, zu beiden Schneidheim, zu Westhausen, Reichenbach, Westerhofen, sowie Donauwörth zu Nordhausen, (?) Ellrichsbronn. Von Bisthümern sind zu nennen: Augsburg mit nicht unbeträchtlichem, aber meist nicht ins 19. Jahrhundert andauerndem Besitz namentlich zu Thannhausen, Sederndorf, sodann zu Geislingen, Nordhausen, Röhlingen, Eck, Niederroden, Ober- und Unterbronnen, Bergheim, Riepach, Oberschneidheim, beiden Wilflingen, sowie Eichstätt zu Thannhausen und beiden Wilflingen. Als Klöster kommen außer den paar unbedeutenden dinkelsbühlischen (s. oben) in Betracht: Ahausen (bayr. A.G. Oettingen) zu Nordhausen, Dambach; Christgarten (bayr. A.G. Nördlingen) zu Benzenzimmern, Zöbingen; Frauenalb (bad. Bez.A. Ettlingen) zu Benzenzimmern; Fulda (preuß. Kreisstadt) zu Sechtenhausen; Heilsbronn (bayr. A.G. Sitz) zu Unter-Schneidheim; Hirsau (O.A. Calw) zu Walxheim, Pfladermühle;

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kaisersheim (Kaisheim, bayr. A.G. Donauwörth) außer an den bereits S. 5 genannten Orten zu Forst, Vogel, Nordhausen, Röhlingen, Schneidheim, Westerhofen, Sechtenhausen; Kirchheim (OA. Neresheim) außer an den ebenda genannten Orten zu Hochgreut, Wilflingen, Westerhofen, Greuthof bei Zöbingen; Königsbronn (OA. Heidenheim) zu Jagsthausen; Benediktinerinnenkloster Lindau zu Geislingen; Lorch (OA. Welzheim) zu Westerhofen; Maihingen (bayr. A.G. Oettingen) zu Gaxhardt, Kaltenwag, Strambach; Neresheim zu Sechtenhausen; die unter der Abtei Hirsau stehende Probstei Roth (Mönchsroth, bayr. A.G. Dinkelsbühl) zu Buchhausen, Stocken, zu Stödtlen, Dambach, Eck, Gaxhard, Kaltenwag, Ober- und Unterbronnen, Regelsweiler, Strambach, Winterhof, zu Thannhausen, Bergheim, zu Ober- und Unterschneidheim, zu Walxheim, zu Bösenlustnau, Grobenhof, Grünstädt, Königsroth, Pfladermühle, Schönbronn, (Kloster-) Zimmern (bayr. A.G. Nördlingen) zu Benzenzimmern, Geislingen, Stetten (bei Lauchheim), Schneidheim, Wilflingen, Zipplingen, Sechtenhausen, Wössingen. — Von den noch bis in die neuere Zeit in Betracht kommenden Korporationen dieser Art fielen Augsburg und Kaisersheim im Jahr 1802/3 an Bayern, Eichstätt 1802 und nach toskanischem Zwischenbesitz 1806 wiederum an Bayern, Kirchheim und Maihingen im Jahr 1802/3 zunächst an Oettingen-Wallerstein, 1806 auch an Bayern; der Deutsche Orden wurde, soweit ihm sein Besitz nicht schon früher entrissen worden war, so z. B. im Jahr 1806 (s. alsbald unten), den 24. April 1809 von Napoleon I. in den Rheinbundstaaten aufgehoben.

Wie auch sonst da und dort, z. B. im benachbarten Fränkischen, erhielten sich aus uralter bis in die neuere Zeit herein im Umkreis des Fürstenthums Ellwangen, allerdings nur vereinzelt, freie Bauern. Doch fanden auch sie, wie über zwei dutzend noch erhaltene Schirmbriefe aus den Jahren 1446 bis 1616 von Einwohnern der Orte Birkenzell, Eggenroth, Erpfenthal, Kammerstatt, Killingen, Pfahlheim, Ramsenstruth, Röhlingen, Stödtlen, Wagenhofen (vergl. auch Kraßbronn, Bösenlustnau, Oberschneidheim) zeigen, es für nothwendig, sich mit ihren Familien, ihrem Gesinde, Hab und Gut in den Schirm und Schutz der benachbarten geistlichen oder weltlichen Herren, der Propstei, auch des Dekans und Kapitels von Ellwangen, ferner der Markgrafen von Brandenburg und der Schenken von Limpurg, der Schenken von Schenkenstein (auch von Städten wie Dinkelsbühl und Wassertrüdingen) zu begeben, wofür sie dann eine unbe-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

deutende jährliche Gült oder Geldzins als Schutzgeld von ihren Gütern zu entrichten hatten, Gehorsam und vor des Schirmherrn Gerichten Recht zu geben und zu nehmen gelobten[1]).

Württemberg, welches von seinem älteren S. 307 genannten Besitze im Oberamt zuletzt nur noch seinen durch die Reformation erworbenen Kl. Königsbronner Antheil an Jagsthausen beibehalten hatte, erwarb im 19. Jahrhundert durch den Pariser Frieden vom 20. Mai 1802 und den Reichsdeputationshauptschluß vom 25. Februar 1803 das Fürstenthum Ellwangen und die einst hallischen Orte des Oberamts (soweit nicht hinsichtlich einiger weniger Orte, bezw. Ortsantheile Preußen in Folge der von ihm erworbenen Landeshoheit im Wege stund, vergl. das Genauere im topogr. Theil); gegen Ende des Jahres 1802 und dann noch später wiederholt Bestandtheile der Herrschaft Adelmannsfelden (s. oben S. 308); durch das Patent vom 19. Nov. 1805, welchem gemäß Kurfürst Friedrich die in und an seinen Landen gelegenen Besitzungen des Deutschen Ordens und der Reichsritterschaft in Besitz nahm, und die Rheinische Bundesakte vom 12. Juli 1806 Lauchheim mit den sonstigen im Oberamt gelegenen Zugehörungen der Kommende Kapfenburg (Art. 18: **la commanderie de Kapfenburg ou Lauchheim**[2]) sowie die Landeshoheit über die noch nicht württembergischen Theile der limpurgischen Herrschaft Adelmannsfelden und über die v. wöllwarthischen Besitzungen; endlich durch den Staatsvertrag mit Bayern vom 18. Mai 1810 namentlich den östlichen Theil des Oberamts, soweit er nicht schon durch ellwangischen Besitz an Württemberg gekommen war, so besonders früher öttingische und wallersteinische, brandenburg-preußische, dinkelsbühlische, nördlingische, bopfingische, auch hallische, ritterschaftliche, deutschordensche,

[1]) Vergl. **Martinus Magerus a Schoenberg, de advocatia armata tractatus juridico — historico — politicus, Frankofurti, 1625** cp. 6 §§. 27—65. Sie konnten den Schirmherrn beliebig wählen und wechseln, hatten aber bei Lösung des Verhältnisses an den seitherigen Schirmherrn ein Ablösungsgeld zu bezahlen. Allmählich mögen sich die meisten dieser Verhältnisse in ein gewöhnliches Unterthanenverhältnis verwandelt haben, noch bis ins 18. Jahrhundert dagegen behielt der Freihof (Gemeinde Stödtlen), diese Eigenthümlichkeit bei. — Auch Benzenzimmern scheint in älterer Zeit reichsunmittelbar gewesen zu sein (s. unten).

[2]) Einige Zeit wurden die Württemberger übrigens von Bayern aus dem Besitz der Kommende gedrängt, wie auch die Okkupation von Bestandtheilen der Kommende Oettingen und des Amts Schneidheim damals an dem Widerstande Bayerns scheiterte, so daß die letzteren Ortsantheile wie die Orte überhaupt erst im Jahr 1810 an Württemberg kamen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

kl. kaisersheimische, kl. kirchheimische Besitzungen, zum Theil übrigens nur hinsichtlich der Landeshoheit, während andererseits von den östlich gelegenen früher zu Ellwangen gehörigen Orten des Pflegamts Nördlingen und der Schultheißerei Rauhstetten das meiste an Bayern abgetreten wurde.

Im Einzelnen waren die im Jahr 1810 an Württemberg abgetretenen und dem Oberamt Ellwangen zugetheilten Orte, an welchen dasselbe übrigens zum Theil wenigstens als Besitznachfolger Ellwangens schon seither Antheil gehabt hatte, und deren Bevölkerung nach offizieller Zählung folgende:

Aumühle 14, Bergheim 51, Berlismühle 5, Beersbach* 10, Betzenhofer Mühle* 19, Bösenlustnau 55, Birkenzell* 32, Blindmühle und Hof (jetzt OA. Crailsheim) 5, Bleichroden 63, Brombach und Mühle 17, Buchhausen 21, Buchmühle 3, Dalkingen* 28, Dambach 74, Dürrenstetten 52, Eck 80, Eiberg 9, Ellrichsbronn* 15, Finkenweiler 13, Forstweiler 407, Freihof* 6, Gaugenmühle 15, Garhardt 122, Gehrhof und Mühle 18, Gerhof (Gerau)* 24, Geislingen 373, Geiselroth* 10, Grobenhöfe 22, Grünstädt 10, Hahnenmühle 6, Hagenbucherhof 4, Harthausen 16, Häringssägmühle 8, Hegenberg* 11, Hochthänn* und Willa* 32, Hirschhof 17, Hummelsweiler* 206, Hundslohe 15, Jagstzell* 57, Jammermühle 11, Itzlingen (jetzt OA. Neresheim) 209, Kahlhöfe (dgl.) 23, Kaltenwag 16, Kreuthof 33, Kreuthof 12, Kreuthof 8 (einer dieser drei Kreuthöfe ist der heutige Greuthof, Gem. Zöbingen), Konradsbronn* 32, Königsrothermühle 9, Lindenhof* 23, Lindorf 28, Lippach mit Stockmühle* 395, Marxenhöfe 11, Neumühle 10, Niederroden 27, Nordhausen 272, Oberbronn 40, Ober- Mittel- und Unter-Meizen 23, Oberschneidheim 301, Oberwilflingen 90, Oberzell 14, Pfahlheim* 9, Pfladermühle 3, Regelsweiler 115, Ried- oder Riegelhof 28, Reh- oder Grünberg* (jenes wohl verschrieben für den älteren Namen Grünbergs: Krehberg) 34, Riepach* 26, Rothhof 9, Rosenberg* 26, Ropfershof 6, Sechtenhausen 132, Schnepfenmühle 5, Schimmelhof 9, Schönbronn 126, Schüsselhof 9, Sederndorf 4, Stödtlen* 9, Strambach 68, Stillau 85, Springhof 7, Spielegert oder Spielhof 12, Thannhausen 601, Unterbronn 29, Unterschneidheim 735, Unterwilflingen 259, Walxheim 223, Weiler 91, Weiler an der Eck* 3, Wössingen 113, Winterberg 18, Winterhof 13, Wörth 387, Wöhrsberg 24, Zimmerstetten (jetzt OA. Neresheim) 9, Zipplingen 451, Zöbingen 711, Zollhof 45. — zusammen 6 Pfarrdörfer, 10 Dörfer, 34 Weiler, 51 Höfe, 16 Mühlen, mit 7968 Einwohnern, wozu noch das zunächst auf kurze Zeit dem Oberamt Neresheim zugetheilte Pfarrdorf Benzenzimmern mit 290 Einwohnern kommt, während die oben als heutzutage anderen Oberämtern angehörig genannten Orte wieder in Wegfall kommen.

Gemäß der Eintheilung Neuwürttembergs, wie sie z. B. im Württembergischen Adreßbuch von 1804 vorliegt, waren die

[1]) Die mit einem * bezeichneten Orte waren namentlich solche Condominatorte.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Erwerbungen der Jahre 1802/1803 ein Bestandtheil der Landvogtei Ellwangen. Und zwar bildeten die früher ellwangischen Orte des heutigen Oberamtes (die nördliche größere Hälfte des früheren Fürstenthums) das Oberamt Ellwangen, welches in 1) die Stadt Ellwangen und 2) das Amt Ellwangen mit 12 Schultheißereien zerfiel und an das sich das Stabsamt Röthlen mit 7 Schultheißereien, darunter der heutzutage meist bayrischen Rauhstetten im Ries, sowie, gleichfalls jetzt bayrisch, das Stabsamt Nördlingen (namentlich mit Aufhausen im Kesselthal und Zoltingen) anschlossen (die südliche Hälfte des früheren Fürstenthums erscheint bei den Oberämtern Aalen und Gmünd); die früher hallischen Orte Hummelsweiler, Schönbronn u. s. w. gehörten zum Stabsamt Vellberg, Theile von Jagstzell, Rosenberg u. s. w. zum Patrimonialamt Honhardt und Stimpfach, die von der Herrschaft Adelmannsfelden erworbenen Orte Hochbronn, Grumbach u. s. w. zum Stabsamt Adelmannsfelden. — Bei der ersten umfassenden Organisation des Königreichs nach der Verschmelzung von Alt- und Neuwürttemberg, welche durch die Verordnungen vom 20. Dezbr. 1806, 25. April 1807 und 26. April 1808 begründet wurde und im Staatshandbuch von 1807/8 vorliegt, gehörte das Oberamt Ellwangen zum 12. Kreis: Ellwangen; es hatte jetzt das Stabsamt Röthlen in sich aufgenommen, besaß dagegen von den namentlich deutschordenschen Erwerbungen des Jahrs 1805/6 her das Unteramt Lauchheim und Kapfenburg (mit Lauchheim, Westerhofen, Antheil an Westhausen u. s. w., aber auch den heutzutage ins Oberamt Neresheim gehörigen Orten Burg Kapfenburg, sowie den Schultheißereien Unter-Riffingen und Waldhausen). Zugetheilt war ihm weiter das Patrimonialobervogteiamt Niederalfingen (heutzutage OA. Aalen), wogegen das frühere Stabsamt Nördlingen, sowie das frühere Patrimonialamt Honhardt und Stimpfach eigene Oberämter dieses Kreises bildeten. Dem Oberamt Gaildorf war das Unteramt Adelmannsfelden mit den dazu gehörigen Parzellen des jetzigen Oberamts Ellwangen untergeordnet. Von den einst hallischen Orten gehörte Hummelsweiler zum Oberamt Vellberg, Schönbronn u. a. dagegen bereits zum Oberamt Ellwangen. — Im Staatshandbuche von 1809/10 erscheint das Unteramt Adelmannsfelden sowie das Patrimonialobervogteiamt Niederalfingen im Oberamt Ellwangen, das Oberamt Vellberg im Oberamt Hall aufgegangen, das Nördlinger Oberamt nur noch als Stabsamt. — Bei der durch das Manifest vom 27. Oktober 1810 geschaffenen Ein-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

theilung des Königreichs (vergl. Regierungsbl. von 1810) kam das Oberamt Ellwangen mit dem Unteramt Lauchheim zur Landvogtei am Kocher; es erhielt neu die meisten der oben genannten Erwerbungen in Folge des Staatsvertrags mit Bayern vom 18. Mai d. J., sowie noch einige andere jetzt zum Oberamt Neresheim gehörige Orte wie Pflaumloch und Goldburghausen, während Lippach, Zipplingen, z. Theil Zöbingen u. a. noch beim Oberamt Neresheim erscheinen, dagegen trat es anderes, wie Adelmannsfelden und einen Theil seiner Parzellen Bühler, Niederalfingen, vorübergehend auch Westhausen, Westerhofen, ans Oberamt Aalen, Kapfenburg, Waldhausen, Ober-Unter-Riffingen u. a. ans Oberamt Neresheim ab; Hummelsweiler gehörte zum Oberamt Crailsheim, das Nördlinger Stabsamt sowie der größte Theil der Schultheißerei Rauhstetten war an Bayern gefallen. — Schon im Staatshandbuch von 1812 sind dagegen Hummelsweiler, Lippach, ganz Zipplingen, Zöbingen, auch Westhausen und Westerhofen wieder, u. s. w. dem Oberamt Ellwangen, beziehungsweise dessen Unteramt Lauchheim zugetheilt. — Den 18. November 1817 kam das Oberamt so ziemlich in seinem heutigen Umfang zum Jagstkreis, nachdem auch das besondere Unteramt Lauchheim im Jahr 1812, sowie das dafür gebildete Unteramt Zöbingen wieder aufgehoben worden waren. Den 6. Juli 1842 erhielt es von Neuem die vorübergehend dem Oberamt Aalen zugetheilt gewesene Schultheißerei Jagsthausen mit ihren Parzellen (Reg.-Bl. v. 1842 S. 387).

Als Landtagsabgeordnete haben die Stadt Ellwangen seit Erlassung der Verfassungsurkunde vertreten:

Zimmerle, Joseph Alois, Salzfaktor in Ellwangen. Landtag: 1820/21, 1823/24, 1826/27, 1828, 1830, 1833 I, 1833 II. — Wocher, Johann Nepomuk, Regierungsrath in Ellwangen. Landtag: 1836, 1838, 1841/42 — Rettenmaier, Ulrich, Stadtschultheiß in Ellwangen. Landtag: 1843, 1845, 1847, 1848, 1848/49. (s. auch Ellwangen Amt.) — Bucher, Franz Xaver, von —, Rektor des Gymnasiums in Ellwangen. Landtag: 1851/55. — Wurst, Joseph, Stadtpfleger und Schlossermeister in Ellwangen. Landtag: 1856/61. — Bayrhammer, Joh. Leonhard, Stadtschultheiß und Rechtsconsulent in Ellwangen. Landtag: 1862/65, 1866, 1866/68, 1868/70, 1870/74, 1875/76, 1877/79, 80/81. — Landauer, Friedrich, Landrichter, sodann Landgerichtsrath in Ellwangen, seit 1881.

Die Vertreter des Amts Ellwangen waren in dieser Zeit:

Waizmann, Michael, Oberamtspfleger in Ellwangen. Landtag: 1820/21. — Stehle, Leopold, Albert, Regierungsassessor, dann Regie-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

rungsrath in Ellwangen. Landtag: 1823/24, 1826/27, 1828, 1830, 1833 I, 1833 II. — Rettenmaier, Ulrich, Stadtschultheiß in Ellwangen. Landtag: 1835, 1836, 1838. (s. auch Ellwangen Stadt. — Zimmerle: Oberjustizprokurator in Ellwangen. Landtag: 1839. 1841. — Hefele, Dr. Karl Joseph, Professor in Tübingen. Landtag: 1842/43. — Gwinner, Wilhelm Heinrich, Kreisforstrath in Ellwangen. Landtag: 1845. 1847. 1848. — Kuhn, Dr. Johannes, Prof. in Tübingen. Landtag: 1848/49, 1851/52. I. II. III. Landesversammlung von 1849 u. 1850. — Huck, Johann Joseph, Oberjustizrath in Ulm. Landtag: 1852/55. — Mathes, Joseph Anton, Regierungsrath in Ellwangen, dann Oberregierungsrath in Stuttgart. Landtag: 1856/61. — Zimmerle, Dr. Franz Joseph Ludwig, Gerichtsaktuar in Ulm, dann Oberjustizassessor in Ellwangen. Landtag: 1862/65, 1866, 1866/68. — Retter, Friedrich, vorm. Posthalter in Ellwangen. Landtag: 1870, 1870/74, 1875/76. — Leonhard, Franz Xaver, Gymnasialrektor in Ellwangen. Landtag: 1877/79, 1880/82. — Rathgeb, Xaver, Schultheiß und Oeconom von Dalkingen seit 1882.

Kirchliche Verhältnisse.

Das Oberamt gehörte größtentheils zum Bisthum Augsburg und zwar meistens in dessen Kapitel Ellwangen. Dieses bestand vor der Reformation aus folgenden, zum Theil allerdings nicht im Umfang des jetzigen Oberamts Ellwangen gelegenen, auch nicht durchaus zum früheren Fürstenthum Ellwangen gehörigen Pfarreien[1]): *Aalen, *Abtsgmünd und *Adelmannsfelden (OA. Aalen), Beersbach, *Bopfingen (OA. Neresheim) — 1385 wird Ulrich, Pfarrer zu Lauchheim, Kämmerer des Bopfinger Kapitels erwähnt, scheint somit dieses Kapitel damals nicht nach Ellwangen genannt worden zu sein — Dalkingen, *Dewangen (OA. Aalen), Ellenberg, Stadtpfarrei Ellwangen, — die Stiftskirche dagegen war exemt (s. unten) —, *Herdtfeldhausen (OA. Neresheim), *Hüttlingen — 1444 erscheint der Dechant des Ruralkapitels Ellwangen Hans Schnabel, Kirchherr zu Hüttlingen — und *Hofen (OA. Aalen), Jagsthausen (später eingegangen), Lauchheim, Neuler, *Oberkochen (OA. Aalen), Pfahlheim, Röhlingen, *Röttingen (OA. Neresheim), Schwabsberg, welches übrigens in der Folge längere Zeit ohne einen eigenen Pfarrer war, Stödtlen, *Trochtelfingen (OA. Neresheim); *Unterkochen (OA. Aalen), *Unter-Riffingen (OA. Neresheim), *Utzmemmingen und *Waldhausen (OA. Neresheim), Westhausen, Wörth, welches in der Folge längere

[1]) Die mit * bezeichneten Orte gehören nicht ins Oberamt Ellwangen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit mit Stödtlen vereinigt war; hierzu kam noch im 18. Jahrhundert: *Aufhausen (OA. Neresheim). Ins Kapitel Wallerstein gehörten: Geislingen, Nordhausen, Tannhausen, Unter-Schneidheim, Walxheim, Wöffingen, Zipplingen, Zöbingen; die Frühmesse zu Sechtenhausen wurde erst im 18. Jahrhundert Pfarrei. Zum Bisthum Würzburg gehörten, und zwar nach dem liber synodalis Wirceburgensis von 1453 [1]) ins Kapitel Crailsheim: Hohenberg und Jagstzell, ins Kapitel Hall: Bühlerthann und Bühlerzell (sowie die Frühmesse in Kottspiel), diese Pfarreien, sowie *Stimpfach (OA. Crailsheim) sämmtlich ellwangischen Patronats, Pfarreien in einem ganz fremden Bisthum; nach späterer Eintheilung war Bühlerthann Sitz eines Kapitels, welches 9, zum Theil allerdings nicht ins Oberamt Ellwangen gehörige Pfarreien *Großallmerspann (OA. Hall), Bühlerthann, Bühlerzell, *Hausen a. d. Roth (OA. Gaildorf), Hohenberg, Jagstzell, *(Markt-)Lustenau (OA. Crailsheim), *Steinbach-Komburg (OA. Hall) und *Stimpfach umfaßte [2]).

Was die Neubildungen im 19. Jahrhundert betrifft, so befand sich in Ellwangen von 1812—1817 der Sitz des württembergischen Generalvicariates, von 1817—1819 eines bischöflichen Commissariates (s. unten). Im Einzelnen wurde im Jahr 1810/11 aus den Pfarreien der württembergisch gewordenen Orte des Kapitels Wallerstein ein eigenes württembergisches Kapitel (Wallerstein oder) Lauchheim gebildet, in welches auch einige Pfarreien des seitherigen Kapitels Ellwangen eingetheilt wurden, so daß dasselbe die Pfarreien Lauchheim, *Aufhausen, *Dirgenheim, Geislingen, *Kerkingen, *Kirchheim, Nordhausen, *Pflaumloch, *Röttingen, Sechtenhausen, Thannhausen, Unterschneidheim, *Waldhausen, Wöffingen, Zipplingen, Zöbingen umfaßte. Im Jahr 1816/17 wurden die Kapitel Bühlerthann und Lauchheim mit Ellwangen vereinigt, von den beiden letztgenannten jedoch einige ihrer Pfarreien abgegeben, nämlich an das Kapitel Neresheim: *Aufhausen, *Dirgenheim, *Herdtfeldhausen, *Kerkingen, *Kirchheim, *Pflaumloch, *Röttingen, *Unter-Riffingen, *Utzmemmingen und *Waldhausen, an das Kapitel Hofen: *Abtsgmünd, *Dewangen, *Hüttlingen, *Hofen, *Ober- *Unter-Kochen. Neuerrichtet wurden in ihm im Verlaufe der folgenden Jahrzehente die Pfarreien: *Crailsheim, Kottspiel, Lippach,

[1]) Württ. Viertelj.-Hefte f. Landesgeschichte 2, 281.
[2]) Ussermann Episcop. Wirceburg p. XXXIX.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schönenberg, *Unter-Deufstetten, (OA. Crailsheim), *Winzenweiler (OA. Gaildorf), wieder neu errichtet Wörth.

Von besonderen kirchlichen Instituten sind zu nennen: das Benediktinerkloster, die spätere Propstei Ellwangen und ihre Propsteien zu Hohenberg und Jagst-(Frauen-)Zell, an welche sich wohl in alter Zeit noch weitere unbedeutendere klösterliche Anstalten zu Bühler- und Eigenzell angeschlossen haben mögen, das Jesuitenkollegium und das Kapuzinerkloster zu Ellwangen, nur vorübergehend in späterer Zeit eine Clause zu Stillau und eine Eremitage zu Keuerstadt, weiterhin die Wallfahrtskirche auf dem Schönenberg, die Wallfahrtskapellen zu Zöbingen und Schwenningen.

Durch die Reformation fielen von den oben genannten Pfarreien weg: *Aalen, *Adelmannsfelden, *Bopfingen, *Trochtelfingen und in Folge öttingischen Eingreifens Walxheim, auch wurde Benzenzimmern, gleichfalls in Folge öttingischen Eingreifens, eine eigene Pfarrei. Die beiden zuletzt genannten Pfarreien unterstunden dem evangelischen Consistorium zu Oettingen, im Jahr 1803 kam die evangelische Kirchenstelle in Ellwangen hinzu. Heutzutage gehören diese Pfarreien zum Dekanat Aalen, Generalats (früher Ulm, seit 1823) Hall. — Eben in Folge des Anschlusses der öttingischen Linie des Hauses Oettingen, Brandenburg-Ansbachs, der Schenken von Limpurg und der Familie von Bohenstein als Besitzer der Herrschaft Adelmannsfelden, der Städte Hall und zum Theil wenigstens des (paritätischen) Dinkelsbühl an die Reformation finden sich noch heutzutage in mehreren Parzellen namentlich der Orte Bühlerzell, Jagstzell, Neuler, Rosenberg, Stödtlen, Walxheim, Wörth Evangelische mehr oder weniger in der Ueberzahl; nur vorübergehend erhielt die Reformation Bedeutung in Bühlerzell selbst.

Israeliten erscheinen zu Ellwangen schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts, erhielten aber namentlich seit der Mitte des 17. mehr oder weniger weitgehende Rechte zu Ellwangen und Lauchheim; vorübergehend gab es solche auch zu Regelsweiler.

Besondere Schicksale.

Besondere Schicksale von allgemeiner Bedeutung, so kriegerische Ereignisse, welche an sich hier darzustellen wären, sind von den dereinst nicht zum Fürstenthum Ellwangen gehörigen Ortschaften kaum bekannt oder werden, wie z. B. die Geschicke Lauchheims und Zipplingens im 30jährigen Kriege, ihre Darstellung bei der Ortsgeschichte finden. Ebenso aber

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

werden die besonderen Schicksale der Propstei Ellwangen und ihres Gebietes meist bei der allgemeinen Geschichte dieses Fürstenthums erörtert werden.

Erwähnt kann jedoch hier werden als eine für die damaligen kleinlichen Verhältnisse charakteristische Begebenheit der sog. Kirchenkrieg, welcher aus Anlaß des am 18. August 1765 erfolgten Todesfalles Kaiser Franz I. in hiesiger Gegend ausbrach. Als Oettingen, Baldern und Wallerstein in der Mitte Septembers in ihren Landen das Trauergeläute anordneten, wollten sich die Pfarrer der in diesen Herrschaften gelegenen deutschordenschen Kirchen, sowie der Thannhauser Pfarrer nicht fügen. Oettingen bot Mannschaft, Bürger und Unterthanen, samt Kreiscontingent auf, die sich während des Gottesdienstes in die Kirchen einschlich und das Läuten besorgte, während die Schulmeister bezw. Meßner, um nicht wieder arretirt zu werden, wie es einige Jahre zuvor beim Absterben der alten Fürstin von Oettingen geschehen war, sich meist flüchteten. Ein deutschordensches Kommando von etwa 130 Mann verhinderte nach einigen Tagen die öttingischen Anordnungen zu Nordhausen, Sechtenhausen, Schneidheim, Belzheim, (bayr. A.G. Oettingen). In Nordhausen besetzten die Oettingischen Kirche und Sacristei zum Schutze des Schulmeisters, welcher läutete, allein das deutschordensche Kommando entwaffnete die Bürger, welche sich mit 2 Laib Brod und 20 Maß Bier in den Thurm geflüchtet hatten, und so mußte das Läuten eingestellt werden. In Schneidheim zogen sich die Oettingischen in den Kirchhof zurück, versperrten Thüre und Thor, allein die Deutschordenschen drangen ein, nahmen die Schwenkel der Glocke herunter und führten sie mit 16 Flinten samt Seitengewehr nach Kapfenburg, die Mannschaft selbst schickten sie nach Hause; gegen genannte Burg rückten die aufgebotenen öttingischen Bürger und Bauern vergebens an. Die Unruhen dauerten bis in die ersten Tage Novembers; am 29. Oktober trafen beide Theile unweit Röttingen zusammen: es blieb — ein öttingisches, zwei deutschordensche Pferde wurden verwundet, ein Dragonerhut von den Oettingischen erbeutet (!). Kaiserliche Befehle kühlten den Eifer der Streitenden ab und brachten die Sache in das langsamere Geleise eines Processes vor dem Reichskammergericht zu Wetzlar. In Zöbingen kam es zu Gewaltthätigkeiten zwischen dem öttingischen Amtsknecht und Militär einer- und dem handfesten klosterkirchheimischen Pfarrer And. Mayerhofer andererseits. Im meist ellwangischen Westhausen gab es gleichfalls Conflikt zwischen dem Deutschordenspfarrer einer- und dem ellwangischen Amtmann und dem Schulmeister und Meßner andererseits, da Ellwangen das Geläute einige Tage früher, aber nur 4 Wochen, jener aber nach bischöflich augsburgischer Vorschrift 6 Wochen lang dauern lassen wollte; der Schulmeister verschloß nach Ablauf der 4 Wochen mit einem ihm vom Ellwanger Amtmann zugekommenen Maderschloß alle Tage nach dem 12 Uhr Läuten die Thüre zum Glockenhaus und behielt die Schlüssel bei sich, so daß nicht mehr geläutet werden konnte. (Vergl. noch weiter Nordhausen, Jagsthausen).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Alterthümer.

Literatur: A. Buchner, Reisen auf der Teufelsmauer. Regensb. 1821. — Württemb. Jahrbücher 1823. I. S. 36 ff. Stuttg. 1823. — v. Raiser, der Ober-Donau-Kreis des Königr. Bayern unter den Römern, II. Augsb. 1831 u. 1832. — Hillersche Chronik, s. o. S. 297. Das Ries, wie es war, und wie es ist. Nördlingen, 10. Heft 1844. — C. Fr. v. Gok, der römische Grenzwall. Stuttg. 1847. — Paulus d. Aelt. in Württemb. Jahrb. 1835. Ders. der römische Grenzwall vom Hohenstaufen bis an den Main, Schriften des Württ. Alterthumsvereins, Bd. I. H. 6, 1863. Ders. Erklärung der Peutinger Tafel. Bd. I. H. 8. Ebend. 1866. Ders. die Alterthümer in Württemberg, Württ. Jahrb. 1875 u. 1877. — Ad. Baumeister, Alemannische Wanderungen, Stuttgart 1867. — E. Herzog, die Vermessung des röm. Grenzwalls, Württ. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, III. 1880. — L. Mayer, Beschreib. Katalog der K. Staatssammlung vaterl. Kunst- und Alterthumsdenkmale. I. Abth. Reihengräber, Stuttgart 1883. Derselbe über die Pfahlheimer Funde. W. Vierteljahrsh. VII. 1884. — A. von Cohausen, der römische Grenzwall in Deutschland. Wiesbaden 1884. — Paulus d. J., die Schanzwerke am Donaulimes, W. Vierteljahrsh., VII. 1884. — F. Ohlenschlager, die römischen Truppen im rechtsrheinischen Bayern, München 1884. — Ferd. Haug, der römische Grenzwall in Deutschland, Mannheim 1885. — Herman Haupt, der röm. Grenzwall in Deutschland, Würzburg 1885. — Th. Mommsen, Römische Geschichte, Bd. V. Berlin 1885.

Das beinahe 10 Geviertmeilen große Oberamt hat neben seinem Reichthum an Spuren aus der Vorzeit noch das Merkwürdige, daß es in zwei scharf von einander geschiedene Bezirke zerfällt: in einen, worin die Römer einige Jahrhunderte lang, von 90—250 etwa, mit aller Kraft sich hielten, und in einen Theil, in den sie kaum vorübergehend oder gar nicht vordrangen, und wo die Herrschaft der Deutschen durch die der Welschen nicht durchbrochen ward. Die Grenze des Römerreichs läuft nämlich mitten durch den Bezirk (s. u.). Um aber nur annähernd ein Bild jener Vorzeit geben zu können, müssen wir allseitig über die Grenzen unseres Oberamts hinausgreifen.

1. Vorrömische Zeit. Als älteste Mittelpunkte menschlichen Lebens und Strebens (Höhlen und Pfahlbauten finden sich keine) erheben sich im Bezirk und besonders an den Grenzen die sog. heiligen Berge, auf ihren weithin schauenden Häuptern durch Verschanzungen, Scherben, Stein- und Bronzesachen heute noch Kunde gebend von den Völkern, die das erste Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung ausfüllten. Diese freilich in feste Zeiträume schwer oder bis jetzt unmöglich einzudämmenden

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Spuren lassen sich auch z. Th. noch verfolgen in Grabstätten und uralten beinahe verwischten Straßenzügen.

Als „heilige Berge" stehen im Nordwesten des Oberamts der Einkorn bei Hall, im Norden der Burgberg bei Crailsheim, im Süden nah bei einander Hohenbaldern und Ipf, im Nordosten der Hesselberg am bayrischen Ries, im Oberamt selbst der Hohenberg auf Markung Rosenberg.

Außer dem zuletzt genannten zeigen sich alle diese Berge noch mehr oder minder erkennbar umgeformt durch Menschenhand zu befestigten Kult- (Opfer-) stätten, — und alle stehen inmitten oder am Saum fruchtbarer Gefilde.

Dazu müssen als uralte, meist vorrömische wichtige Wohnplätze betrachtet werden, die von der Natur dazu bestimmten Orte Hall im Nordwesten, Aalen im Südwesten, Dinkelsbühl im Nordosten, Nördlingen im Südosten.

Zwischen diesen Bergen und Ansiedlungen lassen sich, wenn auch z. Th. in fast verwischten Spuren, älteste Straßenzüge verfolgen, sog. Hochstraßen, d. h. soviel als möglich auf den Wasserscheiden führende Straßen, als breite stets trockene bei jeder Witterung zu begehende grasige Wege, die auch keiner besonderen Unterhaltung bedurften und den darauf mit Pferden und Karren ziehenden Scharen stets weiteste Umschau und beste Verteidigungsstellungen boten. Aengstlich krümmen sich diese Hochstraßen auf den Wasserscheiden fort, solang als immer möglich auf den Höhen, die unumgänglichen Thäler kurz und womöglich auf zwei sich entgegen langenden Bergzungen überschreitend. — So zieht von Nordwesten von Hall her, in südöstlicher Richtung über den Einkorn, der „Höhweg" am Haspelhäuser See und am Altenberg, dann an der Ostgrenze des Oberamts hin, über Wegstetten an Dinkbühl (alte Dingstätte) und an dem Teufelsstein vorbei gegen Süden, bei Aglishofen den Kocher, bei Heuchlingen die Lein durchsetzend, vom Einkorn bis an den Kocher ununterbrochen, sechs Stunden lang, auf der Höhe. Ein anderer Strang geht vom Altenberg in der Südostrichtung weiter über Hinterbüchelberg, Vorderbüchelberg, Wilflingen, über das „heidnische Wehr" auf Abtsgmünd und Aalen.

Eine weitere Hochstraße, auch „Heerstraße" genannt, geht von Cannstatt am Neckar, auch einer uralten Ansiedlung, über Waiblingen, Winnenden nach Ebni, Mönchhof, Steinenforst, Rothenhar zum Heerberg bei Laufen, hier über das Kocherthal — von Winnenden bis Laufen acht Stunden lang ununterbrochen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auf der Höhe. Weiter nach Wegstetten, von wo sie bis zum Altenberg, eine kurze Strecke nordwärts ziehend, erstgenannte Straße benützt; geht dann wieder östlich bei Bühler über die Bühler, immer noch als Hohe Straße über den Galgenberg, nördlich von Adelmannsfelden, über die Roth und weiter nach Schönberg, Rotenbach, Ellwangen; von da zog ein Strang nordöstlich gegen Dinkelsbühl, der andere südöstlich über Röhlingen nach Nördlingen im Ries. Bei Schönberg zweigt von ihr eine Straße ab und läuft über Engelhardsweiler, Glassägmühle nach Rindelbach. Von Schweighausen an der Jagst geht eine alte Straße über Dankoltsweiler und von da über Unter-Deuffstetten, Schönbronn nach Dinkelsbühl. Vom Burgberg bei Crailsheim zieht ein gewiß uralter Weg südlich über Hellmannshofen, Vorder-Uhlberg, Hummelsweiler nach dem Hohenberg, weiter genau südlich über Hinterbrand bis Leinenfirst, dann, nördlich (besonders auf den Flurkarten sehr schön erkennbar) an Neuler vorbei, über Schwenningen nach Buch an der Jagst, dann über Lippach gegen Hohenbaldern und gegen den Ipf; ebenso läuft vom Burgberg genau östlich ein alter Weg nördlich an Onolzheim vorbei, als „Heerstraße" bei Ingersheim über die Jagst, mündet bald darauf in die jetzige Crailsheim-Dinkelsbühler Landstraße, die bis Dinkelsbühl eine echte Hochstraße ist, und geht von da immer genau östlich über Sinnbronn und das „Hohe Ried", bei Wittelshofen über die Sulzach vor ihrem Einfluß in die Wörnitz und auf den Hesselberg. Vom Burgberg geht ferner der über Hellmannshofen südlich ziehende Weg bei Vorder-Uhlberg ab und über Hettensberg, Fronroth, Tannenburg, Kottspiel, Bühlerzell, Heilberg, Gerabronn nach Wegstetten u. s. w.

Wieder ein alter Weg zieht vom Einkorn bei Hall über Herlebach, Hausen, von da der jetzigen Landstraße folgend über Bühlerthann am Hohenberg vorbei über Eggenroth (hier Reihengräber) und auf der alten Straße nach Ellwangen; von ihm geht von Hausen aus östlich eine alte Straße über Hellmannshofen, Honhardt, Stimpfach, Steinbach genau östlich auf Dinkelsbühl. In Hellmannshofen, wo noch eine uralte Kapelle steht, (s. auch OA. Beschr. v. Crailsheim S. 299) war auch seit unvordenklicher Zeit ein Straßenstern, jetzt durch auffallend tiefe Hohlwege bezeichnet. Die günstigsten Jagstübergänge sind bei Schwabsberg, Ellwangen, Schweighausen. So geht ein alter Weg nördlich von Ellwangen über Schluchten und Berge, rechts am Schafhof (Römerkastell) vorbei nach Dankoltsweiler, von da über Hammerschmiede, zwischen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kreßbronn und Bautzenhof durch nach Gerbertshofen, Schüttberg, an Wegfes und dem abgegangenen Rampoldshausen vorbei aufs Ochsengreut bei Mariäkappel, als „Hohe Straße“ nach Schnellsdorf und von da, immer noch nördlich, über Wettringen und Lohr nach Rothenburg a. d. T., das durch seinen Ringwall (Engelsburg) als eine der ältesten Stätten gesichert ist. — Vom Ipf aus muß über Jagstheim, Wössingen, Markt-Offingen, Maihingen, Frankenhof, bei Wittelshofen über die Wörnitz der älteste Weg nach dem Hesselberg geführt haben. Zwischen Baldern und Ipf geht der Rennweg.

Grabhügel, die meisten wohl aus vorrömischer Zeit, finden sich auf den Markungen von Ellwangen, Dalkingen, Ellenberg, Geislingen, Lauchheim, Nordhausen, Pfahlheim, Röhlingen, Schwabsberg, Stödtlen (Eck), Thannhausen, Zipplingen.

Auf der Spitze des Galgenbergs bei Ellwangen ein kolossaler Grabhügel.

Auf Dalkinger Markung, im Privatwald Wagenhardt, 2 km nordwestlich vom Ort, 3 Hügel, $1\frac{1}{2}$—2 m hoch, 6—8 m im Durchmesser.

Geislingen, zwischen hier und Nordhausen, 4 Hügel, darunter ein sehr stattlicher; 1 km östlich vom Ort, an der Landesgrenze, 13 Grabhügel; alle diese von mittlerer Größe.

Lauchheim, Grabhügel befanden sich früher auf Markung Hettelberg in den Lettenwiesen.

Nordhausen, im Hundsrücken, 2 km nordöstlich vom Ort, 3 Grabhügel.

Pfahlheim (nach dem Bericht der Hiller'schen Chronik). Eröffnung eines Hügels im Jahr 1819 auf der Heide zwischen Pfahlheim und Hochkreut, dem Ihnberg, es war der größte von 13—16 Hügeln, mit 60 Schuh im Durchmesser bei $7\frac{1}{2}$ Schuh Höhe. In sehr geringer Tiefe fanden sich häufig Kohlen, und bald auch einige Bruchstücke von Gefässen, dann beiläufig in der Mitte des Hügels 2 eiserne Ringe, 1 Zoll im Durchmesser, und ein etwa 3 Schuh langes, 2 Zoll breites Eisen, das aber in dem feuchten lehmigen Grunde so sehr vom Rost zerfressen war, daß es unmöglich wurde, es auszuheben. Sehr wahrscheinlich ein Schwert. Nachdem am 1. Juni 1819 der Hügel in seiner ganzen Breite durchschnitten worden, stieß man in einer Tiefe von stark 4 Fuß zuerst auf einige Lagen von Bruchstücken von Gefässen, aus schwarzer Erdmasse. Von dem Mittelpunkt aus, etwa 4 Schuh mehr südlich und 3 Schuh tiefer, fand sich eine neue Lage, ebenso, wie die vorige, aus schlechtgebrannten Scherben. Die meisten waren außen roth, im Bruche schwarz, wenige von durchaus röthlicher Farbe, sog. **terra sigillata** (?).

Die Lage der letzt beschriebenen Urnen ꝛc. zog sich nordöstlich durch den Hügel hin; — aber alle waren zerdrückt. Auch hier fanden sich wieder dreierlei Gefässe ineinander gestellt; eine große Urne, ein kleiner Topf aus rother Erde mit weit breiterem Boden als die bisher gefun-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

denen, mit wenigstens 3 Zoll im Durchmesser, und ein ganz kleines Aschentöpfchen von schwarzer Erde, tassenartig. Die Kohlen- und Aschenlage, auf der die Gefässe ruhten, war überall stark mit Sigel-Erde (terra sigillata) untermengt.

Weitere Hügel wurden durch Professor Ludwig Mayer im Herbst 1883 eröffnet:

„Von den Grabhügeln, die sich auf der hochgelegenen Heide „Ihnberg" ohne erkennbare Ordnung, 10—14 m im Durchmesser haltend, bis zu 1¾ m jetziger Höhe erheben, ließ ich zwei in der Richtung von W. nach O. durchschneiden, so wie auch einige seitliche Abhebungen gemacht wurden. In Beiden stieß ich im Centrum auf ein Urnengrab mit vielen Holzkohlenresten und einer großen Anzahl unverzierter schwarzer und rother Scherben, die sich nicht mehr zusammensetzen lassen. Es befand sich außerdem eine kleine hübsch gedrehte Thonschüssel von bekanntem altgermanischem Typus, 10,5 cm im Durchmesser, 7 cm hoch, ein kugliger Bronzeknopf, von einer Nadel abgebrochen, ein zerstörter schöner Bronzeohrring, hohl, mit getriebenem Perlstab, endlich eine größere durchbohrte, in Doppelkegelform geschliffene Bernsteinperle. Dem Hallstatter Typus der Bronzen, sodann dem einfachen Charakter der Thongeschirre nach darf man die Grabhügel vielleicht einige Jahrhunderte vor Christus ansetzen"

Am Fußweg von Röhlingen nach Killingen, eine Viertelstunde von R. südlich, fand man in einem geöffneten Grabhügel einen ganz gut erhaltenen Aschentopf von rother Erde, im Bruch schwarz, hoch 2½ Zoll, im Durchmesser 3 Zoll; ferner aus gleicher Masse eine kleine Urne, 3 Zoll hoch, 2½ im Durchm, eine große Anzahl von wenigstens 10—12 größeren und kleineren Aschentöpfen und Urnen. Der merkwürdigste Fund war jedoch ein Bronze-Schwert, welches 4½' tief von Südost nach Nordwest quer über einige zerbrochene Aschentöpfe und über einer Menge von menschlichen Knochen in der Erde lag. Dieses Schwert, zweischneidig und zugespitzt, war ganz vortrefflich erhalten, steckte noch bei der Auffindung in der Scheide von Holz und Leder. (Hiller'sche Chronik.) Das Schwert ist jetzt in der Staatssammlung vaterl. Alterthümer in Stuttgart. Es liegen dort 3 Hügel.

An der Straße von Röhlingen nach Zöbingen, ¼ Stunde von R, fand man zwei wohlerhaltene Aschentöpfchen; sie bildeten vollkommene Halbkugeln von ungefähr 3½ Zoll Durchmesser, mit einwärts gedrückten Böden. (Hiller'sche Chr.) In der Nähe beim Osterholz zahlreiche Grabhügel.

Auf der Haisterhofer Heide, ungefähr ¼ Stunde von Röhlingen auf dem Fußwege nach Dalkingen zu, stand ein einzelner runder, von der Teufelsmauer etwa 100 Schritt gegen Süden gelegener Hügel, der einer näheren Untersuchung unterworfen wurde. Seine Höhe betrug 6, sein Durchmesser unten 30, oben 15 Fuß. In der Tiefe von 3 Schuh zeigten sich an der Nordostseite des Hügels die ersten bedeutenden Reste von Urnen und anderen Gefässen. Die meisten der Scherben waren außen roth, im Bruche schwarz, einige von durchaus schwarzer Erde. Wenige Zoll tiefer breitete sich eine Lage Asche und Eichenkohle in der Höhe von ½—1 Zoll aus und an diese schloß sich auf der Nordseite eine bedeutende Anzahl von Urnen und Aschen-Gefässen an, die jedoch meistens in große Stücke zerbrochen waren. Aus der Form und Menge

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der vorhandenen Reste konnte man indeß schließen, es seien deren wenigstens 6—7 gewesen; nur 3 Aschentöpfe, fast noch unbeschädigt, wurden gerettet; 2 sind von rother, einer von schwarzer Erde. — Aus der Lage der einzelnen Stücke der Urnen, sowie aus der der ganz erhaltenen Aschentöpfe konnte man wahrnehmen, daß jeder dieser Töpfe in einer Urne, diese aber in einem Untersatze von sehr hohem Rande gestanden habe. Mehrere dieser Urnen zugleich schien nur ein Deckel zu schützen, denn nach den Ueberbleibseln zu schließen, waren derselben für die große Anzahl von Urnen nicht mehr als höchstens 3 vorhanden. Diese Deckel sind großen, sehr weiten Hohlziegeln ähnlich, und endigen in einem ungefähr 1½ Zoll hohen Cylinder. Im Westen der Urnen lag eine große Schichte von ganz gut erhaltenen Knochen, unter denen noch Theile des Schädels und des Hüftbeins leicht zu unterscheiden waren. An der südlichen Seite des Hügels, dem Mittel der erwähnten Urnen gerade gegenüber, sowie an der West- und Ostseite stand je eine einzelne, zerdrückte Urne. — Außer Münzen, Finger- und Arm-Ringen, Pfeilen oder anderen Waffen wurden in diesem Hügel keine anderen Kostbarkeiten gefunden. Ruinen eines Thurmes ꝛc. an der Teufelsmauer dem Hügel gegenüber. (Hiller'sche Chr.)

Auf der Neunheimer Haide öffnete Prof. Kurtz im Frühling 1885 einen Grabhügel und fand einen spiralförmigen Armring und eine schöne Radnadel von Bronze. Im Hügel war ein Steinring.

Schwabsberg, unweit des Orts, nahe dem Saum des Waldes, durch den die Landstraße von Ellwangen nach Dalkingen, ein anderer Arm südwestlich nach Schw. führt, liegen etwa 30 Grabhügel, von mittlerer Größe; einer wurde um's Jahr 1820 geöffnet, man fand neben Kohlen, Asche und einer zerbrochenen schwärzlichen Urne eine eiserne Lanzenspitze (Buchner II., S. 29. f. W. Jahrb. 1823, S. 40.) Ein km südöstlich von Buch im Staatswald Schwiederich ein Hügel 3—4 m hoch, 8—10 m Durchmesser. Die Untersuchungen aus dem Jahre 1819 ff. verdankt man den beiden Ellwanger Forschern Oberjustizsekretär Buzorini und Professor Freudenreich.

Auf der Westhauser Heide, rechts am Fuß- und Fahrweg nach Dalkingen, ist ein von Eichen beschatteter Grabhügel, 50 F. im Durchmesser, 3½ F. hoch, kaum 30 Schritt von den gegen Weiler zu gelegenen Feldern entfernt. (Hiller'sche Chr.)

Stödtlen, auf Markung Eck am Limes, Grabhügel (Buchner II., S. 9), einer davon war schon damals aufgegraben.

Thannhausen, südlich von Bergheim im Heiligenwald, eine Gruppe von 9 Grabhügeln.

Bei Ellrichsbronn im Staatswald Bärenbühl 5 Grabhügel. Weitere Hügel möchten noch in einigen fast undurchdringlichen Fichtendickungen dieser Wälder verborgen sein.

Zipplingen. Auf einer Allmand hob ein Bürger einen Grabhügel ab und fand thönerne Urnen mit Asche, die sofort zusammenfielen.

Eine Viertelstunde südöstlich von Rosenberg heißt eine Stelle heute noch altes Schloß; es liegt auf einem Vorsprung der linken Thalseite der blinden Roth, zeigt aber keinerlei Spuren von Befestigung oder Mauerwerk, nur eine künstliche Verebnung. Auf dem nahen Hohenberg war ohne Zweifel eine alte Kultstätte, doch wurden bis jetzt noch keine Scherben und dergleichen gefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

2. Die römische Zeit. Vor allem kommt hier die römische Grenzwehr, der sog. Donaulimes, in Betracht, den wir des besseren Verständnisses halber von seinem Anfang an beschreiben. Beginnend am Römerkastell bei Lorch, wo jetzt das Kloster steht, zieht dieser möglichst in langen geraden Strecken über Schluchten und Berge nach Wustenrieth bei Gmünd, läuft auf die Höhe zwischen Rems und Lein, überschreitet bei Hüttlingen den Kocher, bei Schwabsberg die Jagst, bei Röhlingen die Roth, bei Pfahlheim die Sechta, und verläßt bei Eck das Königreich, um vor Weiltingen im Bayrischen über die Wörniz zu gehen. Im Ganzen und Großen hält er genau die gerade Linie zwischen dem Hohenstaufen und dem Hesselberg, am Nordrand des Rieses, dem höchsten Berg des fränkischen Jura, ein. Vom Brackwanghof an, nordöstlich von Unterböbingen, sucht er die Wasserscheiden und läuft, die kurzen Thalübergänge abgerechnet, auf beherrschenden Höhen. Aber von jenem Hof aus läuft ein Straßenstrang genau westlich stets auf der Wasserscheide zwischen Rems und Lein bis an den Rheinlimes bei Pfahlbronn. Was war nun die eigentliche Grenze? Die von Unterböbingen gegen das Remsthal herab und straks auf das Kastell bei Lorch zuschießende, oder jene stolz auf der Leinhöhe, immer weithin beherrschend, nach Pfahlbronn ziehende?

Von der bayrischen Grenze bei Eck hält erstere ihre Bauart fest, während die beim Brackwanghof genau westlich abzweigende nichts ist als eine uralte, längst vor den Römern bestehende, von diesen nur benützte und im Stand gehaltene Hochstraße, die freilich an stragetischer Wichtigkeit den anderen Zug weit hinter sich läßt. Aber wir müssen uns überhaupt an die Ansicht gewöhnen, daß die eigentlichen Grenzen des Römerreichs einige Stunden vor der Teufelsmauer anzunehmen sind, daß womöglich tiefe Längenthäler mit starken Wasserläufen die Grenze bildeten, und daß das Land davor weit und breit wüst und öde liegen blieb.

Neueste Nachgrabungen, die ich auf Kosten des K. Kultministeriums im Herbst 1884 und besonders im Frühjahr 1885 in umfassender Weise im O.A. Ellwangen anstellte, ergaben, daß der Donaulimes, die sogenannte Teufelsmauer, eine wirkliche Mauer ist. Es wurde im Ganzen eine Strecke von 500 m an fünf verschiedenen Punkten, bei Mittellengenfeld, Buch Schwabsberg und Haisterhofen aufgedeckt.

Ueberall zeigte sich die Mauer einen starken Meter oder

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

3½ römische Fuß dick, mit keinem oder nur schwachem Fundament aufgeführt, aus gegen außen wohl zugerichteten, 1—2 Hand hohen und 1—2 Fuß langen Liaskalksteinplatten, die satt in Mörtel gesetzt waren; an beiden Seiten zeigte die Mauer ein sauberes Haupt und an der Innenseite in der Entfernung von 34—36 römischen Fuß rechtwinklig vorspringende Spornpfeiler, die 3½ Fuß dick und ebenso tief und mit der Mauer im Verbande aufgeführt sind. Diese Spornpfeiler sind, als der zerstörbarste Theil des Werkes, nur an den besten Stellen noch erhalten, sonst durch Ansätze oder Steinschuttmassen angedeutet; besonders wo die Teufelsmauer später eine Ackergrenze bildete, wurden sie wegen des Pflügens entfernt.

Die Mauer mag dreimal so hoch als dick gewesen sein, also 10½ Fuß hoch, rechnen wir hiezu noch eine 2 Fuß dicke Brustwehr von 4½—5 Fuß Höhe, so betrug die Gesamthöhe der Mauer rund 15 Fuß, was schon einen stattlichen Anblick bot. Die Spornpfeiler, welche senkrecht ansteigen, hatten neben der Verstärkung der Mauer ohne Zweifel den Zweck, die Balken eines hölzernen Laufganges zu tragen, dem eine Breite von 5 Fuß zukam. Auf ihm schritten die Schildwachen auf und ab und es bot derselbe bei feindlichen Angriffen eine beherrschende Höhe.

Da die Mauer zu schmal war, um darauf zu gehen, so muß ein solcher Laufgang an ihrer Rückseite angebracht gewesen sein; auch hätte man sonst nicht über sie hinaussehen können. Heute noch ist sie an den besten Stellen 6 Fuß hoch und hat an ihrer Rückseite auch keine Spur eines Erdwalles.

Nach den Beobachtungen der bayerischen Forscher Mayer und Ohlenschlager lief 15 Schritt vor der Teufelsmauer eine Palisadenreihe, von der noch ein seichter Graben Zeugnis gab. Sowohl nach den Angaben der römischen Schriftsteller, als auch nach dem jetzt noch gäng und gäben Namen Pfahl, wie heute noch die Bauern den rätischen Limes heißen, ist dies mit Sicherheit anzunehmen und war auch nöthig, um die ohne Fundament und aus kleineren Steinen aufgeführte Mauer vor schneller Ueberrumpelung und Beschädigung zu schützen. Die Mauer läuft in langen geraden Strecken und wo immer möglich ganz genau auf den Wasserscheiden hin, auf den erhabensten Punkten mit Thürmen besetzt, in den Thalübergängen mit Bursteln, Erdwerken. Diese Thürme sind mit der Teufelsmauer im Verband aufgemauert, ein Beweis, daß sie gleichzeitig sind und stehen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

mit ihrer Vorderseite auf der Mauer. So ergaben es die neuesten Ausgrabungen, s. unten S. 337 f.

Die Teufelsmauer muß nach den neuesten Forschungen als der eigentliche Rückenmarksstrang des römischen Vertheidigungsgebiets angesehen werden. Sie läuft mitten durch den 4—6 Stunden breiten Vertheidigungsgürtel der Römer. Hart an ihr lagen, in der Entfernung von je einer römischen Meile (= 1000 Doppelschritten = 500 röm. Fuß = einer starken Viertelstunde), Thürme oder auch sogen. „Burstel", d. i. Burgställe, von denen die Mehrzahl noch erhalten ist oder wenigstens ihre Stelle noch nachgewiesen werden kann. Außerdem lagen in mäßiger Entfernung, meist kaum eine Viertelstunde, hinter der Teufelsmauer und so ziemlich genau im Abstand von je vier röm. Meilen feste Lager oder feste Wohnplätze. Aehnlich wie an der Hadriansmauer in Nord-England. Die größern Lagerplätze sind: der Klosterberg bei Lorch, die Etzelburg bei Gmünd (vor 50 Jahren waren nach von Raiser noch die Wälle sichtbar), die Verschanzung auf dem Gügling bei Oberbettringen, das Bürgle bei Unterböbingen, das Kastell auf dem Schnaitberg, längst in eine mittelalterliche Burg verbaut, das feste Lager bei Onatsfeld, der „Burstel" und dabei die große Niederlassung sammt Kastell bei Buch, dann Röhlingen, das auf einem alten Kastell gelegen sein muß, im Orte selbst noch tiefe Gräben. Weiter das feste Lager zwischen Halheim und Riepach, das große doppelte Lager bei Bergheim an der bayrischen Grenze; endlich gehört hieher das nur eine Stunde hinter der Limesstraße gelegene Aalen (Aquileja) und der südlich davon gelegene „Burgstall", wieder ein römisches Kastell. Hievon sind bis jetzt auch als Wohnplätze erkannt die Etzelburg bei Gmünd, das Bürgle bei Unterböbingen, Buch, Röhlingen und natürlich Aalen. Die noch wohlerhaltenen festen Lager bei Onatsfeld und bei Halheim haben gleiche Abmessungen, je 140 Schritt oder 350 Fuß im Geviert, die Doppelschanze bei Bergheim hat im Ganzen 210 Schritt (525 Fuß) Länge bei 125 Schr. (312 F.) Breite. Die Wälle sind in der Regel zwei Mann hoch, vom Graben aus gemessen.

Die Burgställe sind meist kleinere Erdwerke, bestehend aus einem höheren und einem niedrigeren. Der bei Buch ist noch wohl erhalten, man sieht ihn von der Bahnlinie aus rechts, wenn man von Goldshöfe nach Schwabsberg fährt. Beim Vorbeifahren erscheint er nicht gerade groß, anders wenn man ihn besteigt. Es ist ein an allen 4 Ecken schön abgerundeter, heute noch 45

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Fuß hoher Erdhügel, mit einem oberen Durchmesser von 35 Schritt, rings von einem Graben mit Ringwall umgeben; vorne an der Thalseite gegen den Limes einst in Seen, jetzt in Sumpf stehend; gegen rückwärts, an der Seite gegen die Ackerfeldhöhe, schließt sich, etwas niedriger als der Hügel, ein quadratisches festes Lager, umgeben mit Wall und Graben von ca. 60 Schritt Seitenlänge. Der vordere Hügel ist fast von unten an künstlich aufgeschüttet. — Ganz wie dieser Hügel nun, nur bald größer, bald kleiner, sind alle diese römischen Burgställe, „Burstel" oder „Buschel", wie die Bauern sagen, gebaut, halb Wachhügel halb Kastell; sie sind nicht kreisrund, wie unsere riesigen Grabhügel, sondern quadratisch mit weithin abgerundeten Ecken, so daß sie, oberflächlich betrachtet, rund erscheinen, die Quadratform kommt aber bei genauer Messung stets zu Tage. Fast immer waren sie auf mehreren Seiten durch natürliche oder künstliche Seen oder Sümpfe gedeckt. Einer der großartigsten Burstel war der jetzt abgetragene beim Freihof; er hatte 800 Fuß im Umfang und erhob sich auf einer der höchsten bis zu 550 m hinansteigenden Stelle der Teufelsmauer. Im Mittelalter wurden mitunter auf diese Burgställe kleinere Burgen gebaut, ähnlich wie auf die kolossalsten unserer Grabhügel.

Zu den Verschanzungen vor dem Limes gehört zuerst die an der von Pfahlbronn ausgehenden Hochstraße; sie zeigt in ihrem Rücken südöstlich von Alfdorf Reste eines Burstels, bei Pfersbach ein kleineres quadratisches Lager von 50—60 Schritt Seitenlänge. Das Lindacher Schloß mag auch auf römischer Anlage ruhen. Die Schanzen nördlich des oberen Leinthals, das selbst wieder eine treffliche Vertheidigungslinie bildete, sind längst schon in der archäologischen Karte von Württemberg verzeichnet, bis jetzt unbekannt aber blieben die zwischen der unteren Lein und dem Kocher. Westlich von Schechingen, an der jähen, südwärts ziehenden Schlucht des Federbaches liegt der „Judenkirchhof" im gräfl. Adelmannschen Walde. Das ist ein römisches Erdwerk in bester Form, noch wohl erhalten und unberührt von dem Strom der Zeiten, auch niemals vom Mittelalter benützt. Die 350 Fuß im Durchmesser haltende Hauptverschanzung ist ein zweimal mit Wall und Graben umgebenes Lager, mit 4 weithin abgerundeten Ecken und mit vortrefflicher Benützung des tiefen Abhangs der Waldschluchten. In dem nach Norden gelegenen vorderen Graben fließt eine Quelle, und es wurde deshalb auf dieser Seite eine besondere dreieckige Vorschanze angelegt. Innen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

im Lager sind zwei Trichtergruben, was darauf hinweisen mag, daß hier auch deutsche Soldtruppen lagen. — Eine Stunde nördlich vom Judenkirchhof liegt wieder ein römisches Erdwerk, nur etwas kleiner, die Eulenburg bei Algishofen, hart am Kocherufer, das hier felsenschroff ansteigt, es ist ein sehr festes von einem tiefen Graben umfangenes Rechteck von 170′ Länge bei 120′ Breite. Noch weiter kocherabwärts über Untergröningen das verschanzte Lager auf dem weithin beherrschenden Berge Buchwald. Gehen wir das Kocherthal aufwärts, also östlich, so treffen wir eine Stunde östlich Algishofen vielleicht einen Burstel bei Wöllstein, jetzt steht ein mittelalterlicher Thurm mit Kapelle darauf; weiterhin einen größeren bei Waiblingen, worauf später die Burg Waiblingen errichtet wurde; hier ist die Burstelform noch ganz unverkennbar, der Ringwall trefflich erhalten. Auch südlich hinter dem so wichtigen Abtsgmünd, wo Kocher, Lein und Laubach zusammenkommen, scheint auf dem „Bürgle“ zwischen dem Lein- und dem Laubachthal eine römische Schanze gewesen zu sein. Aber die Römer griffen selbst über den Kocher hinaus. Bei Pommertsweiler eine Stunde nordwestlich von Abtsgmünd ein wohlerhaltener Burstel. Dann eine halbe Stunde nördlich von Abtsgmünd liegt im tiefverborgenen Waldthal der Adelmannsfelder Roth das „heidnische Wehr“. Quer über die Sohle des engen Thales läuft vom linken Thalabhang aus ein starker Damm bis an das Flüßchen, und am rechten Thalabhang erhebt sich genau in der Verlängerung dieses Wehrs ein echter römischer mit Graben umgebener Burstel. Die freigelassene Strecke ist kurz und war ohne Zweifel durch Palissaden geschlossen. Einen Erddamm ganz herüber zu führen, gestattete das oft sehr rasch und kräftig anschwellende Flüßchen nicht. Aber damit nicht genug: kaum hundert Schritt weiter oben liegt beim „steinernen Furtle“ auf der linken Thalseite, ganz versteckt und in der Mitte zur Trichtergrube vertieft, wieder ein von einem Graben umgebener Burstel.

Wir treten ins Oberamt Ellwangen. Hier war vor allem das den Limes quer durchschneidende Jagstthal zu sichern. Auf dem linken Jagstufer liegt eine Viertelstunde westlich von der Stadt Ellwangen der große Burstel von Rotenbach, später baute man eine Burg darauf, dann aber liegt eine Viertelstunde nördlich der Stadt auf dem rechten Jagstufer die Rinderburg, eine der größten und festesten Anlagen vor dem Donaulimes. Es bildet außen ein Quadrat von 200 Schritt oder 500 Fuß,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

dreifach durch Wall und Graben vertheidigt, die Wälle dreimal mannshoch. Das Kastell liegt beherrschend auf einem weit ins Jagstthal vorgeschobenen, aber nach allen vier Seiten hin ganz sachte abfallenden breiten Hügel, der beste Beweis, daß es ursprünglich keine mittelalterliche Anlage ist. Aber im Mittelalter wurde auch dieses zu einer Burg, der Rinderburg, benutzt. Die Rinderburg liegt 5/4 Stunden nördlich vom Limes, etwas weiter nördlich liegt der Burstel bei Neuerstadt und der von Wörth, dieser später mit Schlößchen besetzt. Die äußersten Vorschanzen gehen überhaupt, auch am Rheinlimes, nicht viel über zwei Stunden vor die Hauptlinien hinaus. Näher, nur eine Viertelstunde vor dem Limes, liegt wieder, um das Muckenthal oder Roththal, das bei Röhlingen den Limes schneidet, zu sperren, das große Werk bei Röthlen, später auch mit einer Burg, aber die römische Anlage ist noch gut erkennbar, und zehn Minuten nördlich von Röthlen liegt der kleine, erst jetzt durch die Ausholzung des „Buschelwald" zu Tag gekommene, noch wohl erhaltene Burstel, der kleinste, aber eben deshalb einer der lehrreichsten von allen. Dann eine Viertelstunde vor dem Limes das Erdwerk in Niederroden, östlich von Stödtlen, von mittlerer Größe, mit 60 Schritt Seitenlänge.

Südwärts, d. h. rückwärts hatte die Teufelsmauer einen festen Halt am nahen Trauf der schwäbischen Alb. Nur eine Stunde läuft dieser felsige, eine natürliche Vertheidigungswand bildende Albtrauf hinter dem Limes her bis an die Ecke bei Oberalfingen; von da zieht die Alb ostwärts, später südostwärts, der Limes aber nordöstlich, so daß der Raum zwischen beiden immer breiter wird. Deshalb wurden zwei weitere Linien von Befestigungen in diesen Raum eingeschoben, und hatte so der von Norden andringende Feind einen mehrfachen Ring zu durchbrechen, bis er nur einige Stunden weit vorwärts kam. Der von Schwabsberg (an der Jagst) eine Strecke weit genau östlich ziehende Limes bricht bekanntlich nach einer Stunde scharf nach Nordosten aus und behält diese Richtung bis ins Bayrische, aber in der östlichen Verlängerung geht über Haisterhofen, Killingen, Zöbingen, Unterschneidheim, Nordhausen eine Römerstraße. An ihr oder in ihrer Nähe liegen zahlreiche Befestigungen. Bei Weiler, 1/4 Stunde hinter dem Limes, ein noch vollständig erhaltener Burstel; in Haisterhofen Burstel sammt Lager; hinter Killingen steht der hohe, das Land weithin beherrschende Hornsberg, er trägt ein mächtiges Kastell mit viermal mannshohem Wall, vom Graben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aus gemessen; innen 70 auf 80 Schritt haltend, noch wohl erhalten. In Lippach Reste eines Burstels und weiter östlich eine lang vor dem steilen Erbisberg hinziehende Schanze; weiter am Südrand von Zöbingen ein schöner Burstel mit Quelle im Graben, wie es bei den meisten der Fall ist. Er liegt sehr hoch, gleich wie die bei Walxheim, Nordhausen und Zipplingen. Das sind mitten auf den Hochrücken aufgeschüttete Berge mit Wassergraben und Ringwall umher. Von ihnen aus konnten weithin Zeichen gegeben werden. Der schönste dieser Burstel, heute noch der Stolz der Umwohner, ist der bei Nordhausen. Derselbe hat oben auf der Wallkrone 76 Schritt, unten im Graben 210 Schritt im Umfang und bildet oben eine große, 7 Fuß tiefe Trichtergrube, wohl um Schuz gegen den Wind zu gewähren. An ihn stieß ein festes Lager. Dann stehen in Unterschneidheim im Sechtathal drei Burstel, einer davon mit einem jetzt beinahe abgetragenen festen Lager neben sich. Eine weitere Linie von Befestigungen bildet die schon nahe vor dem Albrand herziehende, vom Kastell bei Buch ausgehende. In Westhausen wieder drei Burstel, einer davon auch mit einem festen Lager hinter sich; bei Mohrenstetten und Schönberg je ein Burstel, bei Stetten ein Lager, ebenso auf dem Königsbühl eine halbe Stunde östl. von Lauchheim, in Röttingen wieder drei Burstel mit Lager. Dann Baldern, dieser das ganze Vorland beherrschende freistehende Berg war jedenfalls von den Römern besetzt, an seinem Fuß überall Reste römischer Gebäude und Bildwerke. Weiterhin in Kerkingen ein kleineres Kastell; bei Jagstheim eine große viereckige Schanze. In Zipplingen Burstel und Lager mit ausgezeichneter Rundsicht. Auch bei Bopfingen und Trochtelfingen sind Schanzwerke römischer Gestalt. Als letzte und markirteste Linie dieses Systems hebt sich in Württemberg, wie schon bemerkt, der Albrand selbst vom Hohenstaufen bis zum Ipf, beides Berge, die schon vor den Römern von den Völkern zu festen Opferbergen auserkoren wurden, und wovon der Ipf ganz gewaltige Verschanzungen zeigt. Kein Berg aber war für die Römer so wichtig, als der Hohenstaufen. Der Blick von ihm herab beherrscht das ganze Dreieck zwischen Alb, Odenwald und Vogesen, ja man sieht sogar rückwärts bis an die Alpen. Er liegt fast ganz genau im Scheitel des spitzen Winkels, den die zwei Hauptrichtungen der beiden Limesstränge, des Rhein- und des Donaulimes, bilden. Mag man noch so weit nordwärts oder nordostwärts auf diesen Linien fortziehen,

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

immer wieder taucht des Hohenstaufens blaues Haupt am Himmel auf; früher, als es mit Thürmen bekrönt war, stand es noch höher und kräftiger da. Auch von dem auf der rechten Neckarseite gelegenen großen Kastell bei Rottenburg, der früheren Hauptstadt des römischen Zehntlandes, erblickt man den Hohenstaufen. — Ueber die hier auch noch in Betracht zu ziehende sog. Peutingerstraße s. u. S. 348 ff.

So gut wie genau gleichlaufend mit den beiden großen Grenzströmen des römischen Reiches, mit dem Rhein und mit der Donau, sind die beiden Limesstränge mit ihren Vor- und Rückschanzen gezogen, und zwar sparen sie uns in Württemberg in ihrem spitzen Winkel ein Gebiet aus, das zu den unbetretbarsten, zerrissensten, waldigsten und völkerärmsten noch heute gehört; es ist das Keuperrücken- und Schluchtengewirr der Welzheimer, Murrhardter, Mainhardter, Limpurger und Ellwanger Berge. Ein Gebiet, in dem viele Wohnsitze erst im vorigen Jahrhundert angelegt wurden. Dieses Gebiet mag damals so gut wie unbewohnt gewesen sein, nur einige uralte Hochwege (s. o. S. 323) giengen auf den langen Wasserscheiden hin und bewirkten die nächste Verbindung zwischen Neckar und Donau. Dieses Keupergebiet betraten die Römer nur nothgedrungen, nur mit dem Rheinlimes, während der Donaulimes mit seinen Vorschanzen fast überall bloß bis an die Ränder der Liasflächen ausgreift; sie hielten sich auf den Liasflächen bei Eschach, Schechingen, Ellwangen, auf denen sich eine Armee ungehemmt entwickeln konnte. Ihre nördlichen Grenzen konnten zum Theil natürliche sein, wie das von Ost nach West ziehende Kocherthal. Immer wieder und wieder suchten die Römer vor ihre Linien Längenthäler zu bekommen. Oft aber reißen sich die Thäler quer durch die Limeslinien, so besonders das Jagstthal. Es galt deshalb, diese Thäler auf alle Weise zu sperren; hier finden wir die meisten Sperrforts, möchte ich sagen. Außerdem war ein Hauptmittel des Schutzes das Versumpfenlassen der außenliegenden Thäler, sowie das Spannen zu Seen fast jedes Thälchens. Burstel und Kastelle waren fast ausnahmslos von Seen begränzt; es erhielten sich noch viele, eine noch größere Zahl ist ausgetrocknet, oft erst in diesem Jahrhundert. Die langsam und flachufrig daherschleichenden Wasser gerade der Ellwanger und Dinkelsbühler Gegend eigneten sich trefflich zu Weiheranlagen. Selbst auf den Höhen waren Weiher angelegt; ihre Anzahl war erstaunlich groß, wie heute noch die Flurkarten be-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

weisen. — Gerade auch an den uralten Hochstraßen legten die Römer Schanzen an; so liegt das Erdwerk bei Algishofen ebenda, wo der von Oehringen über Hall und dem Einkorn und dann stets auf der Höhe laufende „Hochweg“ den Kocher überschreitet; der große Burstel bei Rotenbach da, wo die von Westen, von Kaisersbach am Rheinlimes herkommende „Hochstraße“ das Jagstthal betritt (s. o. S. 332).

War auch in Friedenszeit die Zahl der Grenztruppen, die hier zugleich wohnten, nicht beträchtlich, beim Anstürmen großer deutscher Heere wird das römische gleichfalls gewachsen sein. Daß es den Römern blutigster Ernst war, diese Gegenden, die den Zugang zu der nicht schwer zu überschreitenden oberen Donau bildeten, Abschnitt um Abschnitt zu halten, beweist die Menge dieser Schanzwerke. Und wenn zur Zeit der Errichtung des rätischen Limes der anwohnende germanische Stamm der Hermunduren mit den Römern eng befreundet war, so mußten doch weitblickende Männer, wie die damaligen römischen Kaiser, die Gefahren, die den Grenzen des Reichs durch Völkerbewegungen weiter innen in Deutschland drohen konnten, scharf ins Auge fassen, wie denn auch später beim Andrang des Völkerbundes der Alemannen die Freundschaft zwischen Römern und Hermunduren verschwindet.

Es wird noch verschiedener Jahre voll zäher Forschung bedürfen, um dieses große Schanzennetz, das sich tief hinein nach Bayern fortzieht, ganz zu erkennen und wird das meist der Lokalforschung, z. Th. auch dem Zufall überlassen werden müssen. Grabungen in diesen Werken geben oft erst späten Aufschluß, zumal da manche derselben im Mittelalter als Burgstellen benützt wurden. Aber so viel muß heute schon angenommen werden, daß wir es mit Römerwerken zu thun haben, dafür spricht ihre Lage an den längst nachgewiesenen römischen Straßen, ihre immer wieder sich gleich bleibende, wie nach Modellen geschaffte, der römischen Waffenrüstung angepaßte Gestalt, und sprechen endlich die an verschiedenen dieser Werke schon gemachten römischen Funde (s. u.).

Schon vor 1820 haben die beiden Ellwanger Forscher Oberjustizsekretär Buzorini und Professor Freudenreich sowohl auf die zahlreichen Schanzwerke hart an der Teufelsmauer, als auch auf diejenigen südlich davon, doch ohne nähere Beschreibung, Aufklärung und Sichtung derselben, hingewiesen. Ihnen folgte Buchner, aber von da an gerieth die Sache wieder in Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

gessenheit, bis der Verfasser dieses Abschnitts bei Bereisung des O.A. Ellwangen dieselben mehrmaliger genauer Untersuchung unterwarf, die Zahl derselben vervollständigte, ähnliche Werke in den Oberämtern Gmünd und Aalen und zwar auch vor der Teufelsmauer nachwies. Vgl. auch Württb. Jahrb. 1823 I. Heft S. 35 ff.; ebenso Berichte in der Jagstzeitung, Ellwangen 1819, ja schon im Allg. Intelligenzblatt für Neuwürttemberg von 1804.

Betrachten wir nun den Zug der Teufelsmauer, soweit sie durch das Oberamt geht, genauer. Die an vielen Stellen noch leidlich erhaltene Mauer tritt, von Hüttlingen, OA. Aalen, herkommend, westlich von Buch in den Bezirk und zieht in schnurgerader nordöstlicher Richtung bis Schwabsberg. Nachdem sie so die Jagst überschritten, macht sie eine Ecke, und läuft eine halbe Stunde lang schnurgerade östlich auf der Wasserscheide zwischen dem Auerbach und der kleinen Sechta, dann wieder nordöstlich; läuft mitten durch Röhlingen über den Schlierbach und das Pfahlfeld, bei Erpfenthal über die Sechta, ebenso vor Pfahlheim, bei Halheim über den dortigen Bach, am Freihof und an Dambach vorbei, und ehe sie Bayern betritt, nördlich von Eck über den südlichen Zufluß des Katzenbaches — von Halheim bis an die bayrische Grenze, 6½ km lang, ohne ein Thal zu überschreiten.

Von Befestigungen hart (südlich) am Limes bestanden im Bezirk: an der Oberamtsgrenze gegen Lengenfeld OA. Aalen stand am Wald ein im Jahr 1840 ausgebrochener Thurm (s. OA.Beschr. Aalen S. 137). Weiter auf dem Rücken nordwestlich von Buch links der von Aalen nach Schwabsberg (Ellwangen) führenden Landstraße sah Buchner an der Südspitze des Madholzes noch die Rundung eines Thurmes, unter Tannenbäumchen. Derselbe wurde im Frühjahr 1885 von mir theilweise ausgegraben; wegen des dicht daraufstehenden Waldes konnte er nicht ganz blosgelegt werden. Er mißt außen 18 römische Fuß im Geviert, sitzt mit der Vorderseite auf der Teufelsmauer, ist aus Liaskalk und Liassandstein aufgemauert und hatte außen einen starken Mörtelbewurf. Er beherrscht ringsbin die Gegend.

Ein weiterer Thurm stand auf der Höhe rechts der Jagst, auf dem Rücken zwischen Auerbach und Sechta, bei den „Mäuerlesbüschen". Grundreste und Schutt noch sichtbar; der Thurm war gebaut aus regelrecht behauenen Tuffsteinen und Liaskalkplatten. Eine große Platte aus dem Schutte wurde verwendet als Eingangsstufe vor dem Kirchhof zu Dalkingen (vergl. Herzog, S. 108.)

Auch dieser viereckige Thurm wurde im Frühjahr 1885 von mir blosgelegt, er steht in der Teufelsmauer und bildet eine Ecke derselben. Von ihm aus zog die Mauer ostwärts gegen Haisterhofen und auf der andern Seite eine kleine Strecke weit südwärts, um dann in südwestlicher Richtung über die Jagst zu setzen. Somit bildete hier die Mauer einen rechten Winkel, in dessen Scheitel der Thurm steht; diese Wendung ist bedingt durch das Thälchen des Auerbaches, das vor dem Limes hinzieht und gerade hier gegen den Thurm eine kleine Bucht südwärts vorschiebt. Beide Ansätze der Teufelsmauer am Thurm sind noch erhalten und ließ sich der ostwärts ziehende Strang noch über 100 m lang blosslegen. Der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Thurm selbst, von dem nur die Nordseite zerstört war, hatte die bedeutende Seitenlänge von 45 römischen Fuß, seine Mauerdicke wechselt zwischen 8 und 4 Fuß, indem in seinem Innern rechteckige Nischen ausgespart sind. Siehe auch den beigegebenen Grundriß. An der Südseite, der römischen Seite, fand sich der 9 Fuß breite, durch 2 mächtige Thorankersteine ausgezeichnete Eingang, eigentlich Einfahrt. Das Gemäuer besteht aus Liaskalksteinplatten und war an der Südseite mit schön behauenen Tuffsteinen (Süßwasserkalk), die vom Trauf der Alb herübergebracht werden mußten, verkleidet. Diese Seite zeigt Eckverstärkungen, Pilaster, und dazwischen in den größeren Feldern das bei den Römern beliebte Netzwerk, was alles einen hübschen Eindruck gemacht haben muß. Auch Reste rother Mörtelverkleidung fanden sich noch und im Grunde des Thurms zerbrochene Gefäße und Arm-, Fuß- und Gewandstücke einer etwa fußhohen weiblichen Bronzefigur. Die noch 7 Fuß hohe Südseite des Thurmes wurde vollständig vom Schutt befreit gelassen und steht jetzt da als ein bei uns so seltenes Denkmal römischer Baukunst. Auf den Feldern südlich vom Thurme finden sich Mauersteine und Siegelerdescherben zerstreut; es ist möglich, daß hier einige römische Gebäude standen. Nimmt man zur Höhe des Thurmes nur das anderthalbfache seiner Seitenlänge, so ergibt sich schon die sehr ansehnliche Höhe von 70 Fuß.

Weiter auf der Flur Pfahl, nordöstlich Dalkingen fanden sich Spuren römischer Gebäude mit Siegelerdescherben, mit schönen Darstellungen (vergl. Herzog 108.)

Auf dem „Hardtbühl", eine Viertelstunde westlich Röhlingen, sah Buchner unter Eichbäumen die Rundung eines Thurmes, jetzt abgetragen, nur noch eine leichte Erhöhung sichtbar.

Der Burstel in Röhlingen wurde vor vierzig Jahren abgetragen, er ist auf die Flurkarte noch eingezeichnet und lag hart an der Sechta, 750 Fuß genau westlich vom Westportal der Kirche. Er hatte oben 250 Fuß, unten gegen 400 Fuß im Umfang, nach der genauen Aufnahme der Flurkarte. Ein weiterer noch ziemlich erhaltener Burstel steht bei Erpfenthal, hart südlich der tiefeingegrabenen Sechta; er hat unten im Umkreis 210 Schritt oder 525 Fuß und ist künstlich in wagrechten Lagern, wie man deutlich an der Angrabung sieht, aufgeschüttet. Ein Ringwall lief umher, gegen Osten und Süden war festes Land, sonst Sumpf und See, im Westen des Burstels zieht ein seichtes Bachthälchen herab.

An der nordöstlichen Spitze von Pfahlheim sah Buchner noch die Reste eines Thurmes; ebenso vor Halheim beim Kreuz unter den zwei Linden, hier dem höchsten Punkt der Straße, dabei zwei Grabhügel.

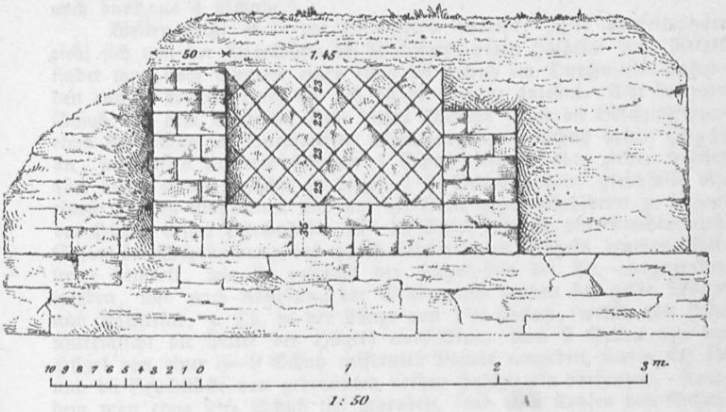
Ein weiterer Burgstall lag an der Linie südlich des Haberbrunnenbaches, auf dem sog. Buschelacker auf der Flur Kuchenfeld, hier sei ein altes Schloß gestanden. Die Flurkarte bezeichnet noch die Stelle als ein Viereck von je 250 Fuß Seitenlänge. Hier macht nördlich des Bächleins beim „langen Brunnen" die Straße einen stumpfen Winkel. Auch er stand in Seen. Die Hiller'sche Chronik schreibt darüber:

„Die Form der die alte Burg bei Buch umgebenden Mauer gleicht noch an mehreren Strecken jener Mauer, welche sich an einem befestigten an der Teufelsmauer zwischen der Halheimer Haide und dem Freihofe befindlichen Feldlager befindet. Dieses befestigte Feldlager wird vom Landmann Burgstall genannt, bildet ein rechtwinkliges gleichseitiges Viereck, wovon jede Seite etwas über 200 Schuh lang ist, und in dessen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

RÖMERTURM BEI DALKINGEN.

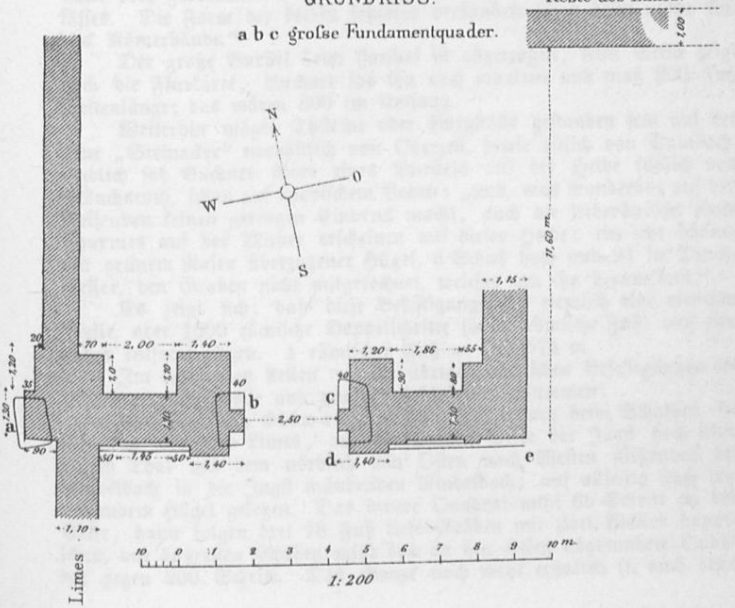
Ansicht von d–e.

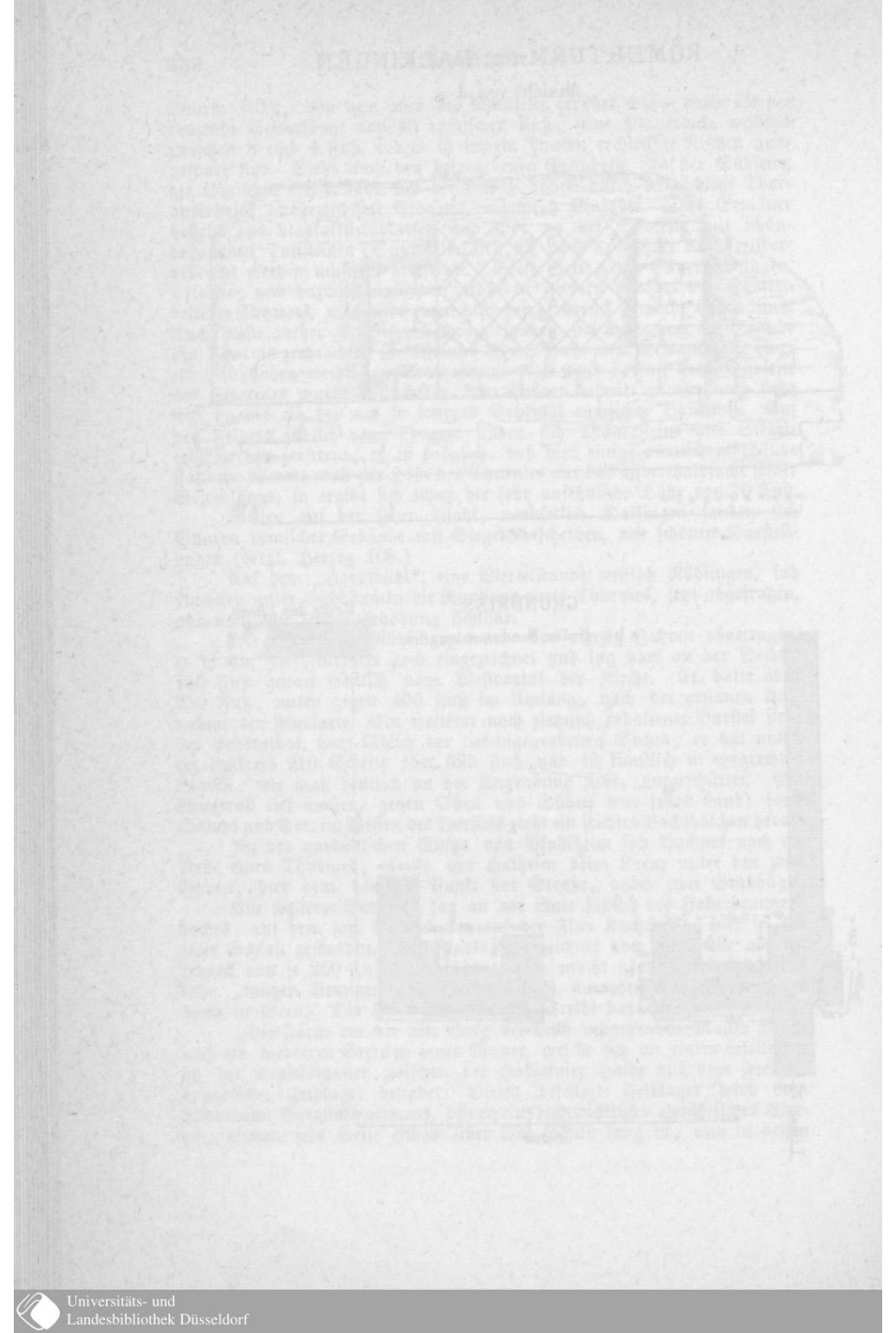


GRUNDRISS.

a b c grofse Fundamentquader.

Reste des Limes.





Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Innerem ein dem Schmied von Halheim gehöriger Acker liegt. Die diesen Acker umgebende Mauer, welche z. Th. mit Gesträuch bewachsen ist, mag früher viel höher gewesen sein; ihre Höhe beträgt aber dermal noch durchaus 4 Schuhe."

Weiter heißt es in der Hiller'schen Chronik: „Die Teufelsmauer zieht sich von der Ziegelhütte bei Pfahlheim gegen Halheim hin. Rechts findet man noch Spuren eines etwa 18 Schuh im Durchmesser haltenden runden Wartthurms, der sich an die Straße anlehnt. Acht bis zehn Schuh von dem äußersten Ende dieses Thurms fängt die Böschung eines etwa 36 Schuh im Durchmesser haltenden, 3—4 Schuh hohen Hügels an, um dessen Umkreis sich ein 1 Schuh tiefer Graben zieht, welcher aber durch einen zunächst an diesen 1½ Schuh hohen, gleichfalls mit einem Graben umgebenen und auf der Seite gegen Pfahlheim zu liegenden Hügel, dessen Durchmesser 12—15 Schuh beträgt, unterbrochen wird. Schon bei Wegräumung des zuerst beschriebenen Hügels wurden Kalksteine bemerkt, wie sie zunächst der Ziegelhütte bei Pf. ausgegraben werden, und nach Abhebung der Grasmatten fanden sich gelbe Mörtel und Kalksteine, z. Th. in der Länge von 1½ Schuh, welche mit Erde untermischt die Mitte des Hügels ausfüllten. Von 2 Seiten war der Hügel von einer 8—9 Schuh entfernten Mauer umgeben, worin sich hie und da Bruchstücke von gebrannten rothen Hohlziegeln vorfanden. Nachdem man etwa 2½ Schuh tief gegraben, fand man Kohlen von Eichenholz, eine etwas schwärzere, nur ¼ Zoll hohe Erdschichte, einige Ueberbleibsel von Gebeinen, sehr wenige, jedoch fast ganz verwitterte Bruchstücke roth gebrannter Erde, und 3 größere Stücke eines aschgrauen Gefässes. Die Form der beiden letzteren verkündete schon beim ersten Anblick Römerhände."

Der große Burstel beim Freihof ist abgetragen, seine Stelle zeigt noch die Flurkarte, Buchner sah ihn noch erhalten und maß 200 Fuß Seitenlänge; das wären 800 im Umfang.

Weiterhin mögen Thürme oder Burgställe gestanden sein auf der Flur „Steinacker" nordöstlich von Oberzell, sowie östlich von Dambach. Endlich sah Buchner Reste eines Burstels auf der Heide südlich von Mönchsroth, schon auf bayrischem Boden: „und, was wunderbar auf den Reisenden keinen geringen Eindruck macht, auch die Ueberbleibsel eines Thurmes auf der Mauer erscheinen auf dieser Heide: ein sehr schöner mit grünem Rasen überzogener Hügel, 6 Schuh hoch und 24 im Durchmesser, den Graben nicht mitgerechnet, welcher um ihn herumläuft."

Es zeigt sich, daß diese Befestigungen so ziemlich eine römische Meile, oder 1000 römische Doppelschritte (5000 römische Fuß) von einander entfernt liegen. 1 römischer Fuß = 0,29574 m.

Im Folgenden stellen wir die übrigen römischen Befestigungen im Bezirk markungsweise und genauer beschrieben zusammen:

Auf Markung Ellwangen: Die Rinderburg beim Schafhof, ¾ Stunden vor dem Limes, auf der rechten Seite der Jagst hoch über diesem Thal und dem nördlich von Osten nach Westen fließenden bei Rindelbach in die Jagst mündenden Rindelbach, auf allseitig flach ansteigendem Hügel gelegen. Das innere Quadrat mißt 65 Schritt an der Seite, dann folgen drei 18 Fuß tiefe Gräben mit zwei Wällen dazwischen, am äußersten Graben mißt das an den Ecken abgerundete Quadrat gegen 200 Schritt. Das Ganze noch wohl erhalten (s. auch oben

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

S. 332 f.) Im Mittelalter stand hier die Rinderburg, wohl nur ein Steinhaus, aber die ganze ursprüngliche Anlage auf dem flachen von überall zugänglichen Hügel war ebenso günstig für die römische, als ungünstig für die mittelalterliche Kampfweise. Der Rindelbach war ganz zu stauen. Die Lage dieses Kastells beherrscht weithin das Thal und besonders die Stadt Ellwangen, wo ein uralter Straßenknoten anzunehmen ist. Man findet darauf viel mittelalterlichen Mauerschutt, mittelalterliche Scherben, aber auch römische und altgermanische, ebenso fand man hier schon römische Münzen.

Hart an der Stadt links am Weg zur Rinderburg erhebt sich ein rechteckiges Werk, wohl der Rest einer Befestigung, vielleicht römisch.

Dalkingen: Der Burstel bei Weiler, eine halbe Stunde hinter dem Limes, noch schön erhalten am Südende des Orts. Der Hügel wieder von Graben und Ringwall umgeben mit zweitem Graben gegen die flachauslaufende Ostseite, sonst Sumpf- und Seeniederung; Umfang des Hügels am Fuß 180 Schritt. Die Römerstraße von Dalkingen nach Westhausen läuft rechts daran vorbei.

Auf Markung Lauchheim, eine Stunde hinter dem Limes, der „Burgrain" westlich von Mohrenstetten, eine noch wohl erhaltene Doppelburg auf dem gegen Westen steil vorspringenden langgestreckten Berg. Die innere Burg ist oben 50 Schritt lang und 35 Schritt breit und enthält eine Trichtergrube(?); die äußere Burg ist 46 Schritt lang und gegen Osten durch starken Wall mit Graben geschützt. Sonst hat die Befestigung hohe Abschroffungen und wo es noth that einen tiefen Graben.

Dann der Burstel bei Schönberg, 5/4 Stunden hinter dem Limes, mit Wassergraben umher, innen 80 Fuß im Quadrat; einst viele Weiher in der Nähe.

Das Lager bei Stetten, 1½ Stunden hinter dem Limes nahe bei Hettelsberg auf den Edeläckern, 110 Schritt lang, 100 Schritt breit, an der alten Straße von Röhlingen nach Lauchheim.

Der Königsbühl, eine halbe Stunde östlich von Lauchheim an der Spitze des Bergvorsprungs, starkes rechteckiges Lager mit 20 Fuß hohem Wall bei 80 Schritt Länge und 45 Schritt Breite auf der Wallkrone gemessen. Gegen Norden und Süden fällt der Berg steil ab, gegen Osten eben und ebenso gegen Westen, wodurch vor dem westlichen Wall noch die schön geebnete Spitze der Bergzunge als besonderer auf den 3 übrigen Seiten durch steile Abfälle geschützte Platz ausgeschieden wird. Beim Königsbühl wurden schon römische Münzen gefunden. (Alterthümer in Württ. 92.) Eine Viertelstunde südöstlich vom Königsbühl geht über den Bildwasen der uralte Verbindungsweg zwischen dem Herdtfeld und der Ellwanger Gegend.

Auf Markung Lippach: großer Burstel in Lippach, 5/4 Stunden hinter dem Limes, östlich daneben Spuren eines umfangreichen festen Lagers. Der Lippacher Burstel stand in einem großen im Jahr 1828 abgelassenen See, „das Pfund Karpfen kostete beim Ablassen 4 Kreuzer", liegt höchst malerisch von Bäumen, Linden und Pappeln umpflanzt und trägt jetzt ein Wirthshaus; in seiner Tiefe fand man vor Jahren Geschirre von Kupfer, die leider verloren gingen.

Eine Viertelstunde nördlich von L. auf der Höhe an der von Killingen gegen Baldern ziehenden „Hochstraße" wurde vor 70 Jahren ein Burstel abgetragen. (Mündlich.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schanze (?) am Erbisberg mit weiter Aussicht nach Norden, besonders über den Freihof hin und an den Hesselberg. Vielleicht ein festes rechteckiges Lager, gegen vornen 300 Schritt lang, die seitlichen Spuren sind fast verwischt.

Auf Markung Neuler: der Burgstall, 1½ Stunden vor dem Limes, so gut wie vergangen auf vorgeschobenem schön gerundetem Bergkopf. Oben an der Straße zu beiden Seiten tiefe Gräben, ob künstlich? wahrscheinlich durch Erdrutsche entstanden; vorn auf dem durch Steinbrüche arg zerstörten Berg soll auf ebengenanntem Burgstall ein Schloß gestanden sein. Vielleicht ein römischer verschanzter Posten beim wichtigen Aufgang aus dem Roththal.

Auf Markung Nordhausen: der Burstel zwischen hier und Unter-Schneidheim, 1½ Stunden hinter dem Limes, auf der Höhe gelegen mit weiter Rundsicht (s. auch o. S. 334). Er ist einer der schönsten, mit fast ganz erhaltenem Ringgraben, liegt rechts an der großen nordwärts ziehenden Römerstraße, wo sie sich mit der großen östlichen Straße kreuzt. Neben ihm war auch ein festes rechteckiges Lager, jetzt verebnet; die alten Leute erinnern sich noch desselben, und v. Raiser (der Ober-Donaukreis des Königreichs Bayern unter den Römern) schreibt darüber, daß sie ein bayr. Tagwerk (34,07 a) umfaßt habe, was wohl glaublich ist. „Das Feld dort heißt ‚Kasten'. Auf diesem Kasten ist ein Acker, auf dem zu Ende des vorigen Jahrhunderts der Besitzer beim Ackern mit seinen Ochsen plötzlich in ein Gewölbe eingesunken ist, und aus dem man Urnen- und Vasen-Fragmente und eiserne Waffenstücke erhoben hat; noch jetzt sollen in dieser Gegend große römische Ziegelplatten mit Buchstaben, Pfeile und römische Münzen gefunden werden."

Auf Markung Pfahlheim: die zwei großen Burstel im Ort gleich hinter dem Limes, an der Südseite des Orts über dem rechten (nördlichen) Steilrand des Sechtathales, sind rechteckig mit abgerundeten Ecken und nahmen zwischen sich die vom Limes südlich herabkommende Straße, die, nachdem sie die Sechta überschritten, südöstlich als Rennweg auf Zöbingen zieht. Jedes der beiden Lager umfaßt etwa ½ Morgen und ragt gegen das Thal hin haushoch auf; das östliche, wo später die Burg stand, noch höher als das westliche; gegen das Dorf zu ist der Graben fast verwischt.

Das feste Lager (das sog. „alte Schloß") im Schlechtenrain liegt eine Viertelstunde südöstlich von Halheim und dem Limes, südlich an der Straße von H. nach Riepach. An der Westseite zieht eine Schlucht herab, die Süd- und Ostseiten fallen ziemlich ab, so daß von diesen drei Seiten das Lager hoch thronend lag, nur nach Norden geht es eben. Ein gegen außen 10 Fuß, gegen innen weniger hoher noch gut erhaltener, breiter Wall geht im Viereck umher, jede Seite 140 Schritt lang. Dichter Wald überwächst das Ganze.

Auf Markung Rindelbach. Am Nordwestfuß des großen mit schönem Laubwald bedeckten Ellenberger Hornbergs, ¾ Stunden nordwestlich vor dem Limes, liegt östlich von Neuerstadt und eine halbe Stunde westlich von Ellenberg das „alte Schloß", umgeben von flachen sumpfigen Schluchten, auf der linken Thalseite des Fischbachs, hier oben „Lausbach" genannt. Oben 40 m lang, 35 m breit, bei 5 m Höhe, der Ringwall umher 2,5 m hoch, vom Graben aus gemessen, auf 3 Seiten noch wohl erhalten; die Seite gegen Südosten ist oerstürzt. Von der Randhöhe bis

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zum äußeren Rand des Ringwalls sind es 22 m, also ganzer äußerer Längen-Durchmesser 84 m oder 118 Schritt. Grabungen daselbst im Frühjahr 1885 ergaben keine Spur von Mauerwerk oder mittelalterlichem Schutt, nur ganz spärlich römische Scherben.

Auf Markung Röhlingen: Das alte Kastell scheint in Röhlingen westlich von der Kirche in der Höhe gewesen zu sein, die auffallend tiefen Ortswege in dieser Gegend scheinen darauf hinzudeuten; auch an der Westseite von Röhlingen, da wo die Ellwanger Straße den Limes erreicht und jetzt ein großer Bauernhof liegt, war vielleicht ein verschanzter Platz. Burstel bei Erpfenthal, am Limes, s. o. S. 338. Auch er trägt keinerlei Spuren von Mauerwerk oder Mauerschutt, dagegen Scherben von römischen und altgermanischen Gefässen.

Haisterhofen, am Südende des Orts, eine Viertelstunde hinter dem Limes, beim Einfluß des Dettenroder Bachs in die Sechta. Das Kirchlein steht auf einem ehemaligen Burstel, östlich davon ein festes Lager, dazwischen kommt von Norden, vom Limes her die Straße gegen Killingen und den Hornsberg; nördlich und südlich früher große Seen; wichtiger Sechtaübergang, die Anlage der Schanzen noch ziemlich erkennbar.

Bei Neunstadt ein fast vergangener kleiner Burstel (?), nicht eine halbe Stunde vor dem Limes, am Südwestende des Orts; nördlich war ein Weiher. Ein zweiter Burstel war wohl der Burgstall beim Hirschfeld, 10 Minuten südlich von N. an der Römerstraße nach Haisterhofen.

Der am Südrande der Killinger Markung inselartig aufsteigende Hornsberg trug auf seinem stolzen Haupt, gegen seine höchste Erhebung im Osten vorgeschoben, ein sehr starkes rechteckiges Kastell (s. S. 333 f.), später eine mittelalterliche Burg. Alles noch wohl erhalten und sowohl künstlich als natürlich außerordentlich fest, nur 3/4 Stunden vom Limes entfernt, eine der stärksten Zwingburgen, von der aus der Limes viele Meilen weit überschaut werden konnte, zusammen mit Kapfenburg, Baldern und Ipf ein furchtbares Festungsviereck bildend. Nördlich zu seinen Füßen auf dem Burgfeld, rechts und links von Seen flankirt, war eine bürgerliche Niederlassung der Römer.

Das Kastell Röthlen, eine starke Viertelstunde vor dem Limes, jetzt von einem mittelalterlichen halbzerfallenen Schloß besetzt, zeigt seine Burstelform mit den scharf und glatt gezogenen doppelten Wällen und Gräben noch sehr deutlich. Gegen Westen und Süden war See, das Kastell ist aus der Spitze einer hohen südwestlich ins Roththal vordringenden Bergzunge herausgearbeitet.

Kaum eine Viertelstunde nördlich, thalaufwärts, auf der andern, der westlichen Seite des Roththales, steht im jetzt ausgeholzten Burstelwalde ein kleiner, aber noch 24 Fuß hoher Burstel, auf der Spitze eines südöstlich ins Thal herauslangenden schmalen Bergrückens errichtet, noch mit Ringwall umher, bis auf den schmalen Hals, dereinst ganz in Seen, jetzt im Sumpf stehend. Von allen diesen Bursteln ist er weitaus der kleinste, aber gewiß der lehrreichste; er wiederholt haargenau die Form der großen oft um das Dreifache oder Vierfache größeren Burstel und stellt sich schon wegen seiner Kleinheit als ein dem Mittelalter durchaus fremdes Vertheidigungswerk vor aller Augen. Der Kopf des Hügelchens konnte nur ein kleines hölzernes Blockhaus tragen und nur wenige Mann Soldaten fassen, aber er war vermöge seiner Lage in Seen und der

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

starken Umwallung mit römischen Waffen längere Zeit gegen eine Uebermacht zu halten. Angrabungen an ihm zeigen wieder deutlich, daß es ein reines Erdwerk ist.

Auf Markung Schrezheim. Der große Burstel in Rotenbach liegt eine Stunde vor dem Limes am Westende des Dorfes, zwischen zwei von West nach Osten fließenden, einst zu Seen geschwellten Bächen, an der Spitze der zwischen beiden Bächen heranziehenden Landzunge, aus dieser theils hinten herausgeschnitten, theils hochaufgeschüttet. Ein Ringgraben und Ringwall läuft, zum Theil etwas verwischt, rings um den Hügel, und davor, gegen die Landseite, Westseite, ein zweiter Graben; auf den andern drei Seiten war See. Die uralte, von Westen und von Nordwesten herkommende Hochstraße läuft bis an den das linke Jagstthalgehänge beherrschenden Burstel.

Auf Markung Schwabsberg. Die Burg Schwabsberg, einst von den Rittern von Schwabsberg bewohnt, und jetzt so gut wie spurlos vergangen, war ohne Zweifel auch eine römische Anlage; sie liegt auf leicht geneigter Höhe und zeigt heute noch die Spur eines aufgeworfenen, mit einem Ringwall umgebenen Hügels; ihr gegenüber bei der Schwabsberger Kirche waren früher gleichfalls Verschanzungen; vor vierzig Jahren stand der dortige Burstel noch 14 Fuß hoch. Das hier enge Thal war auf beiden Seiten durch Burgställe gesperrt.

Im „Burgholz", eine Viertelstunde nordöstlich von Schwabsberg, Reste eines Burstels (?). Derselbe liegt rechts an der alten Straße von Ellwangen nach Westhausen, südlich des Goldrainbachthälchens.

Das Kastell bei Buch. Dasselbe wurde schon 1819 von Buzorini und Freudenreich untersucht.

Ueber seinen damaligen Zustand und den der nahen Teufelsmauer schreibt die Hiller'sche Chronik:

„An der Straße von Ellwangen nach Aalen zwischen dem Dorfe Schwabsberg und dem Weiler Buch ist das sog. Madholz. An der nördlichen Ecke dieses, meist mit Tannen bewachsenen Waldbodens, etwa 30 Schritte von der Straße wird die Teufelsmauer sichtbar. Ungefähr 100 Schritte weiter einwärts beträgt ihre Höhe 6—7 Schuh. Geht man von hier aus auf dem Walle fort, und läßt man die östliche Ecke des Madholzes zur Linken, so kommt man an den gegen Mittag gelegenen Saum desselben. Hier macht die Teufelsmauer einen etwas stumpfen Winkel und zieht sich in einer geraden Linie an dem südlichen Ende dieses Waldes gegen Hüttlingen zu."

„Die zwei Freunde der Alterthumskunde, welche diese Notizen in das allgem. Int.Bl. f. d. Jagstkreis lieferten, setzten am 16. August 1819 ihre Forschungen fort. Sie gingen von Buch aus gegen Morgen auf den Wiesen an den Altbächen hinab, bis sie nach einer Viertelstunde an die sog. alte Burg kamen. Diese ist kein Gebäude, sondern ein von dem Wiesenthale bis auf die Höhe der sog. Stockäcker sich erstreckendes Feld, welches 70—80 Schritte breit und 170—180 Schritte lang, und der Länge nach noch von einer 1—4 Schuh hohen, zum Theil mit Gesträuch bewachsenen Mauer umgeben ist. Nach einer Sage der Bewohner von Buch soll dieser Platz, die alte Burg, ein Begräbnisort derjenigen Stadt gewesen sein, welche auf den nächsten gegen Morgen zu gelegenen Umgebungen den Stockäckern gestanden habe. Noch dermalen haftet auf demselben das Recht, daß er von keinem andern Viehe, als dem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

des Eigenthümers des Platzes, betrieben werden darf. Eine Nachgrabung stieß, ehe die Erde nur 2 Schuhe tief weggeräumt war, auf Felsengrund. — Zunächst an dieser alten Burg am nördlichen Abhange der Felder befinden sich die Halbenäcker, welche durch Mauern begrenzt waren. Noch im Jahr 1818 wurden von diesen Grundmauern Steine zum Straßenbau ausgebrochen, und hier, sowie auf den gegen Osten gelegenen Aeckern finden sich noch auf der Oberfläche die unverkennbarsten Spuren von dem Aufenthalte der Römer, als Bruchstücke von Säulen, gebrannte Ziegel von ganz verschiedenen Formen. Fast durch jeden Acker zieht sich eine Grundmauer hin und nach jedem Umackern bieten sich dem Auge Sachen dar, welche selbst die Aufmerksamkeit des Landmanns auf sich ziehen. Auch wurden hier die meisten römischen Münzen gefunden."

Der Umfang des Kastells zeichnet sich heute noch auf den Aeckern ab. Die etwa 4 Fuß dicke Umfassungsmauer liegt in langen Strecken besonders gegen Westen und Norden noch unter dem Boden, Münz- und andere Funde werden fortwährend noch gemacht. Die Lage des Kastells auf der West-, Nord- und Ostseite von den Thälern des sich hier vereinigenden Aybaches und der Sechta umfangen, im Süden eben und frei, war eine sehr günstige und erlaubte einen Blick weit das Jagstthal hinunter und rückwärts weithin an die Alb. Die so wichtige Albecke bei Oberalfingen liegt genau südlich nur eine halbe Stunde davon.

Im Lauf des Jahres 1884 fand ein Bauer beim Pflügen ein Eisenschwert und, wie schon früher wiederholt, Pfeilspitzen. Oberamtspfleger H. Steinhardt und Dr. Kurtz hoben hier nun den Boden auf 2 Fuß Tiefe aus, stießen alsbald auf Mauerwerk, thierische Knochen und dann auf einen Haufen von über ein halbes Tausend vierkantiger Pfeilspitzen. Dieselben scheinen, den Holzspuren und den vielen gefundenen Nägeln nach zu schließen, in einer Kiste einst gelegen zu haben und von einem einstürzenden Gewölbe bedeckt worden zu sein (Anzeiger des Germ. Nationalmuseums I, 1885 S. 161). Auch den westlich des Kastrums gelegenen Begräbnisplatz gelang es den beiden Forschern in großer Tiefe aufzufinden; sie stießen auf ein dachförmiges kleines Grab aus Ziegelplatten mit Siegelerdescherben u. s. w.

Der Burstel bei Buch, aus einem Hügel und einem dahinter liegenden rechteckigen Lager bestehend, ist auch nach den neuesten Nachgrabungen reines Erdwerk und läßt schon durch seine Form niemals auf ein mittelalterliches Werk schließen, ebenso durch die offene Lage; an seiner Süd- und Westseite war der Gabelweiher, aber im Norden und Osten liegt ebenes Feld. Auf dem Hügel muß später ein Schuppen oder kleines Haus gestanden sein, daher dort die Menge Hohlziegel; im festen Lager dahinter römische Scherben. Siehe auch oben S. 330 f. Der Burstel liegt nur 1/8 Stunde südwestlich vom Kastell und beide 1/4 Stunde südöstlich vom Limes.

Auf Markung Stödtlen. Das Kastell bei Niederroden liegt eine Viertelstunde vor dem Limes, stark beschädigt und verstürzt, südlich am Berlesbach, ist an der gegen Norden schauenden steilen Seite des sumpfigen Thales hoch aufgeschüttet, mißt 60 Schritt im Quadrat auf der Wallkrone gemessen; vom Graben, um den ein zweiter Wall geht, zum inneren Wall herauf sind es 20 Fuß, und dann stürzt das Steilgehänge des Thales noch tief hinab; auf zwei übrigen Seiten ist das Land eben, gegen Westen sanft abfallend.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Markung Thannhausen. Der Burstel im Ort, schwach 3/4 Stunden hinter dem Limes, steht im Südwesten des Orts an der Sechta, ist fast ganz abgeflacht und trägt jetzt das Schloß der Freiherrn von Thannhausen.

Das Lager bei Bergheim liegt eine schwache Viertelstunde nördlich dieses Orts, etwas in der Tiefe und schon auf bayrischem Boden, auf dem südlichen und westlichen Wall läuft die Landesgrenze. Es ist ein Doppel-Kastell von Süden nach Norden gestreckt, das südliche Lager hat 85 Schritt Breite und dieselbe Länge, das nördliche Lager ist ebenso breit, aber 125 Schritt lang; der wohlerhaltene Wall ist vom Graben aus doppelt mannshoch. Südlich und östlich waren Seen. Eine alte Straße zieht am Ostwall hin. Das Lager liegt eine halbe Stunde hinter dem Limes.

Auf Markung Unterschneidheim. Drei Burstel im Ort, 1 1/2 Stunden hinter dem Limes: der eine hart an der Sechta am Ostrande des Dorfes, mit Ringgraben und dazu noch an der Nord- und Ostseite von der Sechta umströmt, auf ihm stand später das deutschherrliche Schloß, südlich davon ein zweiter Burstel mit östlich anstoßendem rechteckigen festen Lager, östlich von der Sechta begrenzt, und östlich hievon am Ostsaum des Dorfes ein dritter Burstel, hart am alten Weg von Zöbingen nach Nordhausen, jener wichtigen ostwärts ziehenden Römerstraße. Die 3 Burstel haben mindestens die Größe des Nordhauser (s. o. S. 334) und sind noch wohl zu erkennen.

Der sog. Walxheimer Burstel, 5/4 Stunden hinter dem Limes, liegt zwischen Unter-Schneidheim und Walxheim in der Mitte, nordwestlich von Unter-Schneidheim auf der höchsten Höhe, weithin sichtbar und mit riesiger Umschau. Eine bald zweihundertjährige Linde wächst auf dem künstlich aufgetragenen rings von einem Wassergraben umgebenen Hügel; über dem Wasser-Spiegel ragt er noch 4 m hoch auf; der Umfang des Grabens beträgt 200 Schritt. Eine ganz eigenthümliche Stimmung überkommt uns hier oben auf dem einsamen ganz auf der Höhe gelegenen, von einem Wassergraben umfaßten Schanzhügel, den die große Linde überschattet und der nun verschollen aus der Geschichte, unverständlich für unsere Zeit mitten in Feld und Heide steht. Ein alter wüster verfahrener Weg führt zu ihm von Unter-Schneidheim her und zielt über Walxheim an den Limes bei Pfahlheim. Ringsum ist flachansteigendes Feld.

Auf Markung Westhausen. Ebenso sind eine Stunde hinter dem Limes drei große Burstel im Ort Westhausen, wo zahlreiche Römerstraßen sich kreuzten. Einer der Burstel steht an der Nordwestecke des Dorfes mit festem Lager dahinter; auf ihm war später der Wagenbauernhof, der älteste Hof des Ortes, östlich vom ersten ein zweiter und südlich ein dritter noch erhaltener Burstel, letzterer von 140 Schritt unterem Umfang mit versumpftem Wassergraben umher, noch 1 1/2 mannshoch. Im Nordwesten, im Jagstthal, waren weite Seen. Ganz dieselben Befestigungen wie hier und in Unter-Schneidheim erhielten sich in dem stark 1 1/2 Stunden genau östlich von W. gelegenen Röttingen, OA. Neresheim, s. OA.Beschr. S. 406 f. Die Anlage je drei solcher Burgen [und immer im Dreieck] hatte vielleicht besondere militärische Gründe. Durch diese Stellung der Burstel im Dreieck konnten sie sich gegenseitig am günstigsten unter Feuer nehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf der Alb, vorne auf dem Bollerberg, in der Nähe der vom Thal heraufführenden Felssteige, starke rechteckige Schanze mit tiefem, breiten, auf drei Seiten aus dem Felsen gebrochenen Graben, innen 150 Fuß lang bei 100 Fuß Breite; gegen das Thal hin ohne Graben.

Wahrscheinlich ruht auch Schloß Wagenhofen auf römischer Burstelanlage.

Auf Markung Wörth: Das Wasserschloß, 5/4 Stunden vor dem Limes, nordwestlich des Orts, es stand ganz in großen Seen, nur gegen Westen, gegen einen flachen schmalen Landrücken trennt ihn ein sehr breiter Graben und weiter gegen das Land hin legt sich schirmend ein 20 Schritt breiter halbmondförmiger Wall mit Spitz-Graben davor. Der große rechteckige Burstel, mit der Länge von Westen nach Osten, ist viermal mannshoch künstlich aufgeschüttet und sehr steil. (s. auch Ortsbeschreibung von Wörth.)

In Zipplingen, 2¼ Stunden hinter dem Limes, war das Jurakalkbölle, worauf die weithin sichtbare Kirche steht, in ein sehr festes hohes rechteckiges Lager umgeschaffen, wie man heute noch deutlich sieht. Oestlich daneben stößt hart daran ein schöner großer noch mit dem Ringwall umgebener Burstel, jetzt mit den letzten Trümmern der mittelalterlichen Burg Zipplingen.

Die noch guterhaltene große rechteckige Schanze im Wald bei Jagstheim, südlich von Sechtenhausen, schon im Oberamt Neresheim, 130 Schritt lang, 120 Schritt breit mit starkem noch 15 Fuß hohen Wall und Graben, hochgelegen und weithin beherrschend, hinter der Heerstraße (s. u. S. 350) angelegt; an der Nordostecke eingebnet. Auf ihr fand man schon römische Münzen (Alterthümer in Württ. S. 102).

Auf Markung Zöbingen der Burstel 1½ Stunden hinter dem Limes am Südrand des Ortes, unten 34 Schritt im Quadrat, sammt dem Ringwall noch erhalten, mit schönem Blick an den eine halbe Stunde südlich stehenden Baldernberg, im Graben eine Quelle.

Im angrenzenden Bayern lassen sich diese Verschanzungen deutlich verfolgen in denselben Formen; ich nenne den schönen Burstel sammt rechteckigem Lager, die sogenannte Wilburg gegenüber Wilburgstetten auf dem linken Ufer der Wörnitz, später eine mittelalterliche Burg, und den Burstel hart am Limes bei W., das große Lager von Weiltingen, 170 Schritt lang, 150 Schritt breit auf der Wallkrone gemessen, angelegt an der Ecke des Limes, der hier plötzlich von der östlichen in die nordöstliche Richtung übergeht, und vor Weiltingen die Wörnitz überschreitet, gegenüber am linken Thalhang ein zweites fast ebenso großes Lager; ferner Spuren römischer Schanzen auf dem mittleren höchsten Zug des schon von den vorrömischen Völkern verschanzten und abgeschrofften Hesselberges, ostwärts mit einem echten Burstel; die sehr große Schanze auf dem Burgberg bei Irsing u. s. w.

Als besonders wichtiger Platz vor dem Limes muß Dinkelsbühl a. d. Wörnitz angesehen werden. Es war wohl damals ein Platz der Hermunduren, in dem sich aber auch die Römer festsetzten. Vor vielen hundert Jahren sei die Stadt, deren östliche Mauern nunmehr die Wörnitz bespült, so groß und mächtig gewesen, daß sie weit hinüberreichte auf das rechte Ufer des Flusses, also daß dieser mitten durch ihr Weichbild floß und sie in zwei gleiche häuserreiche Quartiere schied. Zu-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nächst sei aber eine starke Burg gestanden, auf welcher die Herren von Dinkelsbühl hauseten. Noch zeigt man die Spuren des alten Stadtgrabens und die Umgegend heißt „am Tygerthor". (Bavaria III.)

Demnach liegen im römischen Theil des Oberamts, der nicht ganz zwei Drittel des ganzen Bezirks, also etwa 6 Quadratmeilen, einnimmt, etwa 50 römische Verschanzungen, und hievon vor dem Limes etwa 12, an der Linie, die Thürme und abgetragenen Burstel auch gerechnet, 14, hinter der Linie 25.

Bezüglich der Funde in diesen Befestigungen heißt es in den W. Jahrb. Jahrg. 1823, erstes Heft S. 40: Die Münzen die wir besitzen, erhalten wir zwar meist von Buch, allein nicht nur bei Buch, sondern auch bei allen übrigen genannten römischen Lagern und Kastellen. Obgleich wir nur kurze Zeit sammeln, so besitzen wir doch schon mehr als 40 römische Münzen, von denen allen wir den Fundort angeben können. Wir nennen von ihnen nur einen Domitianus, Nerva, Hadrianus, Antoninus, Commodus, Severus, Probus, Constantinus, Constans, Crispus, Magnentius, Valentinian, Julia, Faustina.

Außer dem Kastell bei Buch sind alle diese festen Lager und Burstel reine Erdwerke. Nachgrabungen im Jahr 1885 an vielen derselben, wie auch an einigen des Oberamts Aalen, hatten immer dasselbe Ergebnis. Es zeigte sich nirgends eine Spur einer Mauer oder die Spur mittelalterlichen Schuttes, sondern nur spärliche Scherbenreste, meist vom römischen Kochgeschirr. Hiervon sind natürlich ausgenommen die wenigen, auf denen später Burgen standen, wie Schwabsberg, Rinderburg, Röthlen, Rotenbach. Diese sind mit mittelalterlichem Schutt ganz bedeckt, haben aber ganz dieselben Formen wie die mauerlosen Werke und sind deshalb gleichfalls als römisch anzusprechen. Daß die mauerlosen Burstel u. s. w. römisch sind, dafür spricht außer den Scherbenfunden ihre nach mittelalterlichen Begriffen viel zu wenig geschützte Lage, die Schmalheit ihrer Gräben und, wie eben bemerkt, das gänzliche Fehlen von Mauerwerk, Ziegel, Mörtel- und Steinbrockenschutt, was jede noch so geringe mittelalterliche Anlage hinterläßt. Für altgermanische Anlagen sind sie viel zu klein und elegant gebaut, an neuere Befestigungen ist vollends gar nicht zu denken; zudem liegen viele dieser Werke hart an der Teufelsmauer. Die vor der Linie müssen als feste Haltpunkte für die Feldwachen (Vorpostendienst) betrachtet werden, die hinter der Linie hatten theils ähnlichen Zweck, theils, da sie oft eng bei einander liegen, den Zweck der Sperrung, der Ver-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

theidigung der nach der Donau führenden römischen Heerstraßen. So stellt sich das Ganze dar als ein großartiges, weitverzweigtes Allarmirungssystem, das die operirende Feldarmee fortwährend über den Stand und die Bewegungen des Feindes aufklärte und der Armee zugleich in kurzen Entfernungen von einander feste Rückhalte und gesicherte Deckungen bot. Manche, besonders die größeren mit Erdwall umgebenen Lager standen wohl in friedlichen Tagen leer und füllten sich erst in stürmischer Zeit. Beachtenswerth ist noch, daß namentlich in den Schanzwerken vor der Linie neben römischen Scherben auch altgermanische sich finden, zuweilen auch Trichtergruben; das mag darauf hindeuten, daß hier auch germanische Truppen verwendet wurden. Ueberhaupt zeigt gerade die Ellwanger Gegend in den Scherbenfunden Formen und Thonmischungen, die auf ein Eindringen der römischen Töpferei in die germanische und umgekehrt schließen lassen. Weitere Funde müssen hierüber weitere Klarheit bringen.

Die römischen Straßen. Als wichtigste Römerstraße läuft durch den südöstlichen Theil des Oberamts die sog. Peutinger-Straße, es ist dies jene auf der sog. Peutinger-Tafel, einer Nachbildung einer römischen Straßenprofilkarte (s. E. Paulus sen., Erklärung der Peutinger Tafel, Stuttg. 1866, Schriften des Württemb. Alterthumsvereins I. 8.) verzeichnete Hauptstraße, die von Vindonissa (Windisch) in der Schweiz in einem großen Bogen durch Baden, Württemberg und Bayern nach Regensburg führte, und über deren genaue Feststellung sich schon so viele Gelehrte den Kopf zerbrochen haben. Diese Straße muß eine der ältesten Straßenanlagen der Römer gewesen sein, sie wurde zweifelsohne gebaut zur Unterwerfung und Sicherung des Landes zwischen dem Schwarzwald und der Donau und zwar mit Benützung uralter vorrömischer „Hochwege", und mit Hereinziehung schon vor den Römern bestehender Ansiedlungen, wie die Namen so mancher daran liegenden Orte beweisen, (vergl. A. Bacmeister, Alemannische Wanderungen, Stuttgart, 1867) auch mit Berücksichtigung einiger schon bestehender Ringwälle. Die Straße läuft in riesigem Bogen vom Rhein bei Zurzach zur Donau bei Irnsing-Eining, das Hauptthal des Zehentlandes, das Neckarthal, zur Hälfte, den Schönbuch und das Remsthal noch ganz umspannend, bei Hüfingen oder dem Fürstenberg die Donau nach der Vereinigung ihrer Quellstränge überschreitend, bei Rottweil auf das linke, bei Cannstatt wieder auf dem rechten Neckarufer gehend, und von ihrem

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Rheinübergang bei Zurzach bis zum Uebergang über die groß gewordene Donau bei Irnsing-Eining die badische Alb, die schwäbische Alb samt dem Schönbuch, und die fränkische Alb, als sicheren Rückhalt hinter sich; stets mit den besten offensten Flußübergängen, die Gebirge möglichst langhin überschreitend, oder nahe im Rücken habend. Die Straße, von Windisch* (Vindonissa) herkommend, gieng bei Zurzach über den Rhein, nach Geislingen, Siblingen, über den hohen Randen, wahrscheinlich bei Sumpfohren (Sundphoren, Juliomagus) im Angesicht des hohen Fürstenbergs über die junge Donau unterhalb Donaueschingen, bei Rottweil* (Brigobanne) auf die linke Seite des Neckars, bei Unter-Iflingen* (Arae Flaviae) über die Glatt; von Rottenburg* am Neckar (Sumalocenna), der Hauptstadt des römischen Zehentlandes, geht sie über Herrenberg um den Schönbuch herum nach Sindelfingen (Grinario), bei Cannstatt* (Clarenna) auf die rechte Neckarseite und steigt ostwärts ziehend hinauf nach ad lunam, d. h. an die Leinecke bei Pfahlbronn, benützt die Hochstraße nach Aalen* (Aquileja), geht an den Ipf* (Opie) Maihingen (Septemiaci), Oettingen (Losodica), Gnotzheim* (Medianis) Trommezheim (Ieiniacum) Wülzburg-Weissenburg* (Biricianis), geht bei Pfünz* (Vetonianis) über die Altmühl nach Kösching* (Germanicum), Pföring* am Kelsbach (Celeusum) und bei Abusena, Irnsing-Eining* an der Mündung des Abensflusses, über die Donau und auf deren rechtem Ufer nach Regensburg. Für die Berechtigung, den Strang der Peutingerstraße über genannte Orte zu ziehen, sprechen sowohl die Namen noch mancher dieser Orte, als auch die überall richtig zutreffenden Entfernungen; von Rottenburg an muß mit römischen Meilen gerechnet werden, vorher ist die Maßeinheit eine bedeutend größere. Auch ist dieser Strang als eine Heerstraße fast überall noch zu verfolgen, im Bayerischen oft mehrere Stunden weit schnurgerade hinziehend.

Kastelle wurden schon bis heute fast an allen genannten Plätzen entdeckt. [Die Orte, wo die Kastelle bereits festgestellt sind, wurden mit einem * bezeichnet.] Der Lauf des Donaulimes kreuzt sich eine Stunde vor Aalen mit unserer Straße, dann aber macht er einen großen Umweg durch das Oberamt Ellwangen und weiter im Bayrischen, den Hesselberg mit herein ziehend, strebt von Aalen aus nordöstlich und erreicht bei Gunzenhausen, zwei Stunden nördlich vom Hahnenkamm (alt hainenkamp), seine nördlichste Stelle, nähert sich eine starke Stunde östlich von der Wülzburg südwestlich von Burgfalach

bis auf eine Viertelstunde der Peutinger-Straße, geht dann von dieser wieder weithin östlich ab, bei Kipfenberg über die Altmühl, trifft aber nur eine Stunde unterhalb der Peutinger-Straße bei der Hadrians-Säule die Donau.

Augenscheinlich ist die Peutinger-Straße die ältere, noch im ersten Jahrhundert von den Flaviern fertig gestellte Linie, der Donaulimes die jüngere, zu Beginn des zweiten Jahrhunderts von Trajan und Hadrian angeordnete. Die Peutinger-Straße benützte, wie oben bemerkt, schon vorhandene Hochwege und hielt sich gleichermaßen an schon vorhandene Ansiedlungen und Befestigungen. Als vorrömische Hauptbefestigungen in ihrem östlichen Theil erscheinen der Ipf, Spielberg und die Wülzburg (alt Vilisburg). Der Donaulimes erscheint dagegen viel rücksichtsloser, als durchaus künstlich gezogen, mit Benützung wohl der beherrschenden Bodengestalt, der Wasserscheiden, Randhöhen u. s. w., aber ganz selten mit Benützung alter Hochstraßen. Auch die Niederlassungen daran erscheinen zumeist als Neugründungen der Römer, und sind vor allem militärischer Art.

Die Peutinger-Straße betritt, von der römischen Niederlassung nordöstlich vom Ipf herkommend, den Bezirk südwestlich von Wössingen, läuft am linken Ufer der Sechta herauf und bildet hier fast eine Viertelstunde lang die westliche Markungsgrenze von Wössingen in stark nordöstlicher Richtung, biegt eine Viertelstunde nördlich von Wössingen nach Ostnordost um, zwischen der Zipplinger Straße und Unter-Wilflingen als schnurgerader grasiger, durch alte Cruzifixe bezeichneter Weg, straks auf Marktoffingen und Maihingen zu, südlich an Unter-Wilflingen vorbei laufend, als „Heerstraße", „Römerstraße," „auf der Straße". Auch weiterhin in Bayern ist sie noch wohl zu verfolgen. Gegen diese Hauptstraße zog von der großen Niederlassung bei Buch her eine Straße östlich, südlich an Weiler vorbei, über Forst und Vogel, Lippach, Finkenweiler, Kahlhöfe, nördlich an Baldernberg hin, nach Kerkingen und von da nördlich von Wössingen in die Peutinger-Straße. Nordöstlich von Dalkingen zweigt vom Donaulimes, dessen bisherige Ostrichtung fortsetzend, die „Hochstraße" ab über Haisterhofen, Killingen, Zöbingen, Nordhausen. Südöstlich gerichtet läuft eine weitere Römerstraße von Ellwangen über Röhlingen, Zöbingen, Kerkingen schnurgerade nach Nördlingen, „auf der Meil" genannt, jetzt noch bis an die bayrische Grenze, westlich von Benzenzimmern, Landstraße; sie steigt auf dem hohen Kreut, südöst-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

lich von Röhlingen fast so hoch als die Teufelsmauer hinauf. Das hohe Kreut liegt 536 m, der Freihof, der höchste Punkt der Teufelsmauer im Bezirk, 550 m hoch. Ein Arm von ihr geht östlich vom Hochkreut ostwärts, die südliche Markungsgrenze von Walxheim bildend, am Signalstein auf Flur Fettenlohe hin übers Steinfeldle, an Hundslohe, Höll und hart am „Buschel“ vorbei auf Unter-Schneidheim.

Von Markt-Offingen geht nordwestlich eine Verbindung über Geislingen, Nordhausen, Ober-Schneidheim, Riepach, am Lager bei Halheim vorbei nach Halheim am Limes.

Von dem Haupträmerplatz bei Lauingen an der Donau aus zog eine römische Straße, die „Frankenstraße“, schnurgerade nordwestlich über das Herdtsfeld rechts vorbei an Frickingen, links an Dehlingen, bei Aufhausen ins Egerthal und nun als „Heerweg“ genau nördlich nach Baldern, Zöbingen, Walxheim („Hochweg“), Riepach, Stödtlen, Grünstadt, Dinkelsbühl, und von Stödtlen nordwestlich als Hochweg nach Wörth, aber auch vom Rande des Herdtsfelds über den Breitwang nach Bopfingen und als „alte Heerstraße“ nördlich über Oberndorf, Meisterstall, Kerkingen, Unter-Schneidheim und östlich zum Nordhäuser Burstel in die folgende Straße. Diese geht von der Frankenstraße bei Frickingen ab und nördlich über Schweindorf, Trochtelfingen, Wössingen, am Nordhäuser Burstel vorbei nach Thannhausen, Mönchsroth, Radwang, Dinkelsbühl.

Dann kommt ost-westlich ein Weg von Oettingen, über Frembingen, Rühlingsstetten, Bergheim, Thannhausen, Freihof, Birkenzell, als Steingasse nach Ellenberg und auf den Hornberg; von Bergheim nördlich über Moos am römischen Doppellager vorbei zielt eine alte Straßen-Richtung auf Mönchsroth und weiter gegen Dinkelsbühl, und von Birkenzell aus geht südwestlich ein alter Hochweg über Kraßbronn, Hirlbach, an Röthlen vorbei nach Röhlingen.

Von Michelfeld geht ein Römerweg nördlich über den „Bildwasen“, den Sattel zwischen dem Jagstthal und dem Egerthal, nach Röttingen, zum Mailänder Holz (Römerplatz) bei Baldern; ferner von Michelfeld nordwestlich über den „Schönen Stein“ nach Lauchheim, Hettelsberg, links am Stettener Lager vorbei, nach Forst und Vogel, Killingen, Röhlingen.

In dem wichtigen Westhausen, wo drei starke Burstel, war ein römischer Straßenknoten, nordostwärts aufs Bürgfeld (römische Niederlassung) bei Killingen, nördlich links an Weiler vor-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bei über die „Straßäcker“ nach Dalkingen und über die Heid-Kapelle am Saubronnen vorbei nach Neunheim, Mark. Ellwangen, von da immer nördlich über Rattstadt, Eigenzell zum Hornberg; nordwestlich aufs Kastell bei Buch, südlich auf die Alb, oben beim Heraufkommen der Eselssteige auf dem Bohler eine Befestigung, endlich genau westlich eine alte Straße über Goldshöfe nach Hüttlingen am Limes. Dann lief von Kapfenburg nördlich eine Straße, über Westerhofen, an Ruithal, Mohrenstetten und links am Hornsberg vorbei aufs Bürgfeld bei Killingen. Zweigartig giengen von diesen Straßen noch kürzere Wege an die einzelnen römischen Kastelle und Wohnplätze am Limes, so der „Breitenweg“ von Walxheim nach Pfahlheim, der „Rennweg“ von Zöbingen nach Pfahlheim, der „Rennweg“ von Dambach nach Niederroden, die alte Straße von Dalkingen nach Ellwangen.

In diesem Straßennetz zeigen sich als besonders wichtige Punkte Buch, Westhausen, Zöbingen, Zipplingen, Unter-Schneidheim, Röhlingen, Pfahlheim, Thannhausen, es stehen darum auch an jedem dieser Orte 1—3 röm. Burstel; dann ist sicher von Bedeutung das vom stark verschanzten Hornberg überragte Killingen, das von der Kapfenburg überragte Lauchheim, dazu die freistehenden Berge Baldern und Ipf, beide schon außerhalb des Oberamts. Die sonst aufgeführten römischen Schanzen und Burgställe liegen fast ausnahmslos an einer der obengenannten Straßen. Daß manche dieser Straßen mit vorrömischen Hochwegen zusammenfallen, lehrt schon eine Vergleichung mit S. 323 f. Von andern alten Wegen wären etwa noch anzusprechen:

Ein alter, wohl mittelalterlicher Weg lief von Ellwangen über Eigenzell, Stocken und dann das Thal hinauf an Keuerstadt vorbei nach Reichenbach und von da nördlich nach Matzenbach, als Diebssteig nach Wildenstein und weiter über die „hohen Straßäcker“. Von Hüttlingen am Kocher geht ein schnurgerader Weg in nordwestlicher Richtung über Sulzdorf nach Neuler.

Alte Straße vom Bucher Kastell nach Schwenningen; von Schwenningen östlich gehen verschiedene alte Straßen, eine nach Schwabsberg. Als wichtiger Straßenstern vor dem Limes erscheint Ellwangen.

Römische Niederlassungen wurden bis jetzt entdeckt auf den Markungen von Benzenzimmern, Dalkingen, Lauchheim (?), Ober-Schneidheim, Pfahlheim, Röhlingen, Schwabsberg.

Bei Benzenzimmern nordwestlich vom Ort römischer Wohnplatz.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf Markung Dalkingen (s. o. S. 338). Auf Markung Ober-Schneidheim, in der Nähe nordwestlich des Nordhauser Burstels (s. o.) auf dem Gewand „Mauerrain".

Südlich von Pfahlheim, wo zwei Burstel (s. o.) im Ort stehen, wurden 1876 Reste eines römischen Hauses ausgegraben mit Hypokaustum und einem Fußboden aus Solnhofer Platten.

Auf Markung Röhlingen lag südlich von Killingen und nördlich vom Hornsberg auf dem „Burgfeld" ein röm. Wohnplatz; auf dem Hornsberg selbst das Kastell. In Röhlingen soll hart am limes ein Schlößchen gestanden sein. Der Platz spricht dafür, daß hier ein größerer Bau gestanden. Das Schlößchen sollen zuletzt einige adeliche Fräulein — Fugger haben sie geheißen — bewohnt haben. An diesem Platz führt der alte Verbindungsweg zwischen Ellwangen und Nördlingen vorbei, es ist eine tiefe Hohlgasse — „Jungferngasse" genannt. Diese letztere Bezeichnung soll von obigen Fräulein herkommen. Zwischen R. und Haisterhofen auf den Häuserwiesen wahrscheinlich eine römische Ansiedlung.

Ueber die größte römische Niederlassung, die bei Buch, Markung Schwabsberg, s. o. S. 343.

Fassen wir zum Schluß das ganze römische Gebiet des Oberamtes in ein Bild zusammen, so zeigt sich uns, daß die zwei wichtigsten Vertheidigungslinien der Römer durch unsern Bezirk liefen, nemlich die römische Grenzwehr, der Donaulimes, und die große, von Vindonissa ausgehende Heerstraße, Peutinger-Straße. Beide müssen zusammen betrachtet werden, denn sie standen von der Leinecke bei Pfahlbronn an in genauer Wechselwirkung zu einander. Die Peutinger-Straße macht, wie schon oben bemerkt, aus militärischen Gründen einen ungeheuren Umweg von der Donau bei Donaueschingen bis zur Donau bei Eining, während die eigentliche Donaustraße rechts des Flusses in der Sehne des Bogens lief über Mengen, Rißtissen, Finningen, Günzburg u. s. w. nach Eining. Von Aalen an bis Weissenburg am Sand zieht sich die Peutinger-Straße nahe vor dem Steilrand der schwäbischen Alb und weiter vor dem fränkischen Jura (Hahnenkamm) hin und von hier aus auf der Hochfläche des fränkischen Jura südöstlich gerichtet bis an die Donau. An ihr selbst liegen in verschiedenen Entfernungen von drei bis zu achtzehn römischen Meilen feste römische Standlager (s. o. S. 349) und hinter dieser, durch die Straße selbst miteinander verbundenen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kette von Kastellen steht der Steilrand der schwäbischen und fränkischen Alb mit seinen uralten Ringwällen und Opferstätten, Hohenstaufen, Hohenrechberg, Rosenstein, (von Aalen bis zum Ipf lief sie wohl über die Alb selbst), dem Wallersteinfelsen im Ries, Hohentrüdingen, Spielberg bei Gnotzheim, der gelben Bürg, der Kent und endlich der Wülzburg, östlich von Weissenburg am Sand.

Die Teufelsmauer, wie schon oben bemerkt, westlich von Aalen die Peutinger-Straße schneidend, und erst in nordöstlichem, dann in östlichem Zug um den Hesselberg herum bis Gunzenhausen vorlangend und bei Weissenburg die Peutinger-Straße wieder fast berührend, erscheint mit der Peutinger-Straße, dieser breiten, wohlgepflasterten Heerstraße, verglichen, als eine vorgelegte, schützende Schranke vor derselben. Vor ihr, bis auf zwei Stunden weit vorgeschoben, eine Anzahl von Erdwerken für die Feldwachen angebracht, besonders um das Eindringen des Feindes in die leicht zugänglichen Thäler zu entdecken und womöglich eine Zeit lang zu sperren, und deshalb meist weniger auf der Höhe als auf weit in die Thäler vortretenden Vorsprüngen. Was auf den Hochebenen geschah, war von der Teufelsmauer und ihren Thürmen leicht ersichtbar. Diese selbst muß man sich denken als eine von Schildwachen besetzte Linie, auf der man jederzeit wußte, von woher die Annäherung des Feindes zu gewärtigen war. Hornsignale konnten sofort auf der Linie diese, soweit es nöthig war, allarmiren und ebenso die rückwärts vom Limes die Peutinger-Straße schneidenden und bis zur Donau ziehenden, fächerförmig vom Limes auslaufenden Römerstraßen. Auf Feuer- und Rauchsignale durfte man sich nur nebenbei verlassen, weil dieselben bei Regenwetter oder Nebel nicht sichtbar sind. Die Teufelsmauerlinie ist noch viel zahlreicher als die Peutinger-Straße mit festen Lagern besetzt, abgesehen von den Bursteln und Thürmen; sie erscheinen in Abständen von vier römischen Meilen, doch nicht an der Mauer selbst, sondern etwa eine Viertelstunde dahinter. Gemauert, also eigentliche Kastelle wie an der Peutinger-Straße oder am Rheinlimes, war nur die Minderzahl derselben, im OA. Ellwangen sicher das Kastell bei Buch.

Versetzen wir uns, soweit es möglich ist, zurück in jene ferne Zeit, da muß diese Gegend ein merkwürdiges Antlitz gehabt haben. Vorwärts, dem Feinde zu, der undurchdringliche Virgundawald, dann ein weiter Strich vor dem Römerreich baumlos öde — dann die versumpften Grenzthäler, auf der

römischen Seite mit den äußersten Burgen — und nun rückwärts überall das Land durchlöchert von großen Seen und Sümpfen, aus und an denen, wie breite Thurmrümpfe, jene Warthügel aufstiegen, auf den beherrschenden Höhen die strammen Heerstraßen hinziehend, an ihnen große verschanzte Lager. Dann aber vor allem ausgezeichnet durch Thürme und Warthügel und ohne Zweifel durch eine Palissadenreihe an der Außenseite geschirmt, die Limesmauer selbst, in langen schnurgeraden Strecken mitten hindurchziehend. Weiter, das ganze Gebiet überragend, die vor der Alb vorgeschobenen Einzelberge mit ihren starken Kastellen, zuletzt dahinter, als eine geschlossene Schanzwehr, der hohe, auch, wo es nöthig war, verschanzte Albrand selbst, hinter dem auf dem Herdtsfeld ein Netz von Römerstraßen nach den großen Garnisonsstädten an der Donau sich spannte, zur leichten Beförderung der Truppen an die bedrohten Punkte. Heute noch macht in seinem vielfach zerstörten Zustand dieses ganze Vertheidigungswesen, von dem aus jederzeit zum Angriff vorgegangen werden konnte, einen großen Eindruck, zeugt vom ehernen Gang der Weltgeschichte, der hier dröhnte, als es galt, daß die junge germanische Welt Herr werde über die tausendjährige römische.

Münzfunde. In Ellwangen fand man in den 30er Jahren dieses Jahrhunderts beim jetzigen Oberamtsgericht, da wo die alte Straße nach Aalen hinaus ging, eine bedeutende Anzahl römischer Münzen. Es waren gegen 100 Stück, auch in dem anstoßenden Retter'schen Garten fand man solche, dabei starke Mauerfundamente.

Bei Buch fanden sich außer andern römischen Münzen: Domitianus, Antoninus Pius, Hadrianus, Sept. Severus, Julia Augusta, Constantius Chlorus, Flavius Constans. (Buchner II, S. 34 f.)

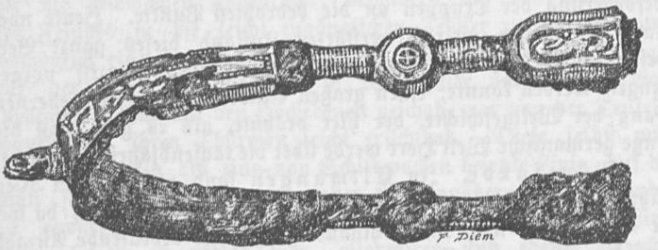
„In Westhausen fand man i. J. 1816 eine hohlrunde Goldmünze, Regenbogenschüsselchen, solche muß es in der Gegend von Ellwangen viele gegeben haben. Der verstorbene Goldarbeiter Emer hat viele zu 1—4 Dukaten verarbeitet. Man fand bei Buch, Schwabsberg, Ellenberg; im J. 1799 fand hier am Einfluß des Häslesweihers nach einem Donnerwetter Anna Maria Hauber vor der Häslesmühle zwei Regenbogenschüsselchen von der Schwere von 1 und 2 Dukaten, die das Wasser herbeigeschwemmt hatte." (Hill. Chr.)

3. Alemannisch-fränkische Zeit. Reihengräber aus dieser Zeit, mit Eisenwaffen, fanden sich bei Lauchheim (s.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Ludwig Mayer, Beschreib. Katalog der K. Staatssammlg. 1. 14 f.), Neuler, Röhlingen, Eggenroth, Gem. Schrezheim (s. W. Jahrb. 1823 S. 39 f.), Schwabsberg, Zöbingen und besonders bei Pfahlheim. Die Bergung der ersten dortigen Funde verdanken wir dem Schultheiß von Pf., Mack; es wurden sodann Ausgrabungen auf Staatskosten veranstaltet und befinden sich jetzt die Gegenstände im Museum vaterl. Alterthümer in Stuttgart. Der Vorstand des Museums, Prof. Ludw. Mayer, leitete die Ausgrabungen und wir folgen hier seiner eingehenden Beschreibung (samt Abb. in d. W. Vierteljahrsh. 1884 S. 51—56, desgl. in der Westdeutschen Zeitschr., 3. Jahrg. 1884).

Während des Frühjahrs 1883 wurde an einem Feldweg südlich vom Dorf, kaum tausend Schritte innerhalb des Limes und nahe bei den zwei römischen „Bursteln", ein der Gemeinde gehöriger Rain zur Gewinnung von Straßenmaterial angegraben;



Sporn aus Pfahlheim.

man stieß dabei auf zwei Grablegen mit ein und mit zwei Leichen (die Gebeine in sämmtlichen unten erwähnten Gruben fanden sich in unregelmäßiger Lage und zum Theil sehr vergangen). Die Waffen und Geräthe zeigten die bekannte merowingische Art; es waren Bruchstücke von Spathen (Langschwertern), darunter ein Griff und ein Ortband, der Rest eines Schildbuckels, ein Sax und ein Scramasax, zwei schöne Lanzenspitzen, die eine mit flachem Blatt, die andere fast ohne Hals, eine Trense mit kunstvoll gebildeten Eisenringen an der Außenseite des Gestells, Bruchstücke einer zweiten mit Bronzeringen. Dazu Schnällchen und Beschläg, einfach aber zierlich gearbeitet, von Bronze, ein Ohrring mit Bronzequader, ein stumpf pyramidaler Riemenbesatz von Silber. Oestlich und westlich von dieser Gruft kam im Lauf des Sommers noch je ein Doppelgrab zum Vorschein; des westliche ergab einen schön tauschirten Sporn (s. Fig.).

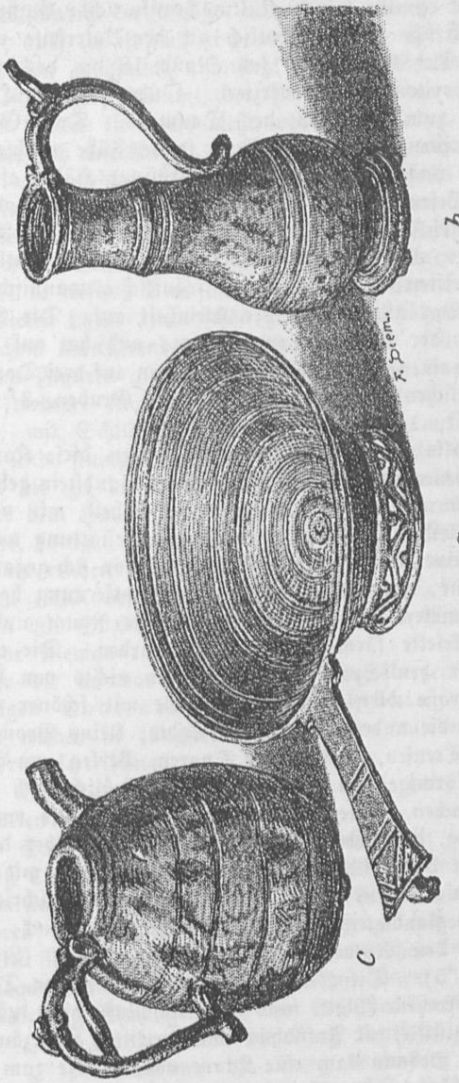
Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Sporen mit Silbertauschirung sind eine Seltenheit. Ein gleichfalls reicher Sporn, nördlich von Pfahlheim gefunden, wanderte nach Nürnberg. Die Kanten und Dünnungen des Bügels sind durch goldene und silberne Querstreifen verziert und heben sich dadurch wirkungsvoll von den plattirten Flächen ab. Beiläufig darf hier daran erinnert werden, daß sich Sporen bei Leichen jenes Zeitalters nur einzeln finden, und zwar, wie in andern Fällen festgestellt werden konnte, am linken Fuß. Sechs massige Eisenstücke, fünf Riemenenden und ein zum Durchzug dienender Bügel, sind in derselben Weise durch aufgehämmerte und dann ausgeschnittene Silberplatten mit einer Bordure von ineinander gelegten Fünfecken (Schindeln) in der Mitte mit Scheibchen von Purpurglas geschmückt; ihrer Schwere nach gehörten sie zum Zaumzeug. Von eigenthümlicher Schönheit sind die Bronzen aus diesem Grab; unter den kleineren Schnallen, die eine ungewöhnliche Form besitzen, ist besonders eine mit Beschläg auffallend: wer sie betrachtet und nicht weiß, daß dieses Formenspiel in der That unter merowingischen Stücken vorkommt, der muß sich versucht fühlen, das Schnällchen als Erzeugnis der üppigsten Rokokozeit anzusehen. Dann fand sich ein zierliches dreifaches Gürtelkettchen mit zwei Zierplatten, einer dazu gehörigen durch vier eingeschnittene Kreuze ausgezeichneten Hohlkugel und vier Klöpfeln als Anhängern. Eine zweite dreifache Kette endigt mit einem gerieften Hohlstift, dessen Inhalt von Bein oder dergleichen ausgefallen; reich behandelt ist die durchbrochene Zierplatte, die nur das Mittelstück eines ursprüng-

Schnalle aus Pfahlheim.

lich längern Kettenschmucks war. Eine Gruppe für sich, man kann sagen eine Garnitur, so gleichartig ist die Ornamentik durchgeführt, bilden zwei Schnallen mit Beschläg und Gegenbeschläg, ein langes Riemenende und ein scheibenförmiges Besatzstück. Als erstes Merkmal fällt die Ausstattung der Stücke mit purpurnen Glasscheibchen auf, die wie es scheint auf Goldfolien ruhen. Auf silbertauschirten Eisensachen finden wir diesen Schmuck häufig; auf Erz kommt er selten vor. Dann ist die gravirte Linearverzierung bemerkenswerth. Während in den Mittelfeldern das geometrische Ornament vorwiegt, ziehen sich um den Rand thierhafte Gestalten; auf der einen oder andern Platte glaubt man sitzende Tauben zu erkennen, auf andern bildet sich das Motiv, ohne seinen Grundcharakter zu verlieren, ins Fischartige hinüber. Die zwei Schnallendorne mit ihren eingesetzten Glasaugen haben den Anschein von Entenköpfen. Das östlich gelegene Doppelgrab gab reiche und hervorragende Beilagen, an Waffen zwei Spathafragmente, dabei ein guter gegossener Bronzeknauf mit Riemenornament, zwei Saxe, einen Schildbuckel, eine schöne Lanzenspitze, 38 cm lang, die Schneide an der Breitstelle nach außen geschwungen, ferner Pfeilspitzen von mannigfacher Form, darunter namentlich die dünnen, mit langen spitzen Widerhacken versehenen; eine Trense; drei massive Bronzeringe, von sehr gleichmäßigem Rundstab, eine Menge kleiner bronzener Beschläg- und Riemenbesatzstücke, darunter mehrere der bekannten, durch drei runde Einschnitte ausgezeichneten Scheibchen; pyramidale Stücke; Schnällchen, Riemenzungen u s. w.; dann ein unverzierter Goldstreif mit drei Nietlöchern, eine gemusterte blaue Glaspaste mit vier Warzen. Endlich zwei gegossene Bronzegeschirre, eine schwere gestielte Schale mit durchbrochenem Fuß, und ein gehenkelter Krug, beide aus einem Guß. Der Stiel der Schale erbreitert sich nach dem gerade abgeschnittenen Ende hin, ist oben mit quer und schräg gravirten Linien verziert, auf der Unterseite des Endes mit einer jetzt zerbrochenen Oese versehen. Die Schale ist von innen und außen durch Reihen mehrfacher konzentrisch eingegrabener Linien verziert, die offenbar schon auf der Hohlform erhaben aufgedreht wurden. Der Fuß verstärkt sich an seinem Abschluß, unterhalb des durchbrochenen Bandes. Die Zeichnung desselben, wie die Formgebung des Ganzen hat noch Verwandtschaft mit römischen Erzeugnissen, doch fallen diese nie so massig aus, auch ist der Guß des Gefässes, der an sich eine recht gute Leistung ist, durchaus nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf



Bronzegefäße aus Pfahlheim.

mit der Sorgfalt durch eine nachhelfende Hand übergangen worden, wie es eine feinere Kultur beansprucht; Gußzacken und rohe Feilenstriche sind namentlich an der Unterseite vielfach zu bemerken. Der Krug, bis zum Rand 18 cm hoch, ist gleichfalls mit Horizontallinien verziert. Quer auf dem Henkel sitzt eine Platte zum Aufsetzen des Daumens. Das Gefäß ruht auf drei breiten, kurzen Stollen; solche Füße wachsen in der romanischen und gothischen Zeit zu größerer Höhe, oft zu selbständigen Wesen, Eidechsen, Drachen u. s. w. aus, oder bilden schöngeformte Klauen. Noch überraschender war die Auffindung eines Paars von bronzenen Steigbügeln in demselben Grab, wohl der ersten, die aus einem fränkisch-alemannischen Grabe stammen. Vor allem fällt ihre Kleinheit auf. Die Stange ist etwas nach der Unterseite zu gebogen, und hat auf dieser zur Verstärkung einen Steg. Weiter stieß man auf drei Doppelgräber mit gewöhnlichen Beigaben, und auf zwei Gruben, $3^1/_2$ m lang, $2^1/_2$ m breit, $1^1/_2$—2 m tief.

Wie alle vorerwähnten Gräber waren diese Kammern in den gewachsenen leichtbrüchigen Angulaten-Sandstein gehauen, der Boden schön geebnet, die Wände zum Theil mit unförmigen Platten bekleidet; dann aber muß die Bestattung von je zwei Leichen in einer Gruft weniger sorgfältig vor sich gegangen sein, große Steine, zum Theil aus einiger Entfernung herbeigeholt, füllen zusammen mit lehmiger Erde den Raum und dadurch sind die Skelette förmlich zersprengt worden. Die eine Gruft ergab außer den Spuren zweier Leichen nichts von Bedeutung als eine große wirtelförmige Glasperle mit schöner eingelegter Zeichnung; die andere, auch zwei Todte, kleine Bronze, Eisenstücke von Trensen, zwei eiserne Sporen, Perlen von Thon und etliche herzförmige von Amethyst und schließlich noch zwei vornehme Sachen. Zuerst eine dreifache Gürtelkette von Bronze, 68 cm lang, das obere Ende, das man vorn über den Gürtel herab fallen ließ, bildet ein großer hohler Knopf mit vier ausgeschnittenen Kreuzen, ähnlich dem kleinen oben beschriebenen — ein wohl beglaubigter merowingischer Frauenschmuck, der z. B. auch unter den Nordendorfer Funden vorkommt (Lindenschmit A. III, 8, 5). Die Kette hat unter dem oberen Drittel eine reich durchbrochene Platte und als Abschluß drei tubenförmige gerieftе Hohlstifte; zur Aufnahme von Lanzetten, Haarzängchen oder ähnlichem? Sodann kam eine Kanne von Bronze zum Vorschein von einer Gestalt, der man bei Alterthümern nie, im täglichen

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Leben desto häufiger begegnet; sie hat bei einer Randhöhe von 14 cm vollständig die Größe und Form eines japanesischen Theetopfs; auch sie ist aus einem Guß und mit Reihen horizontaler Linien geschmückt und steht auf drei Stollen, die Ausgußröhre ist leicht gekrümmt, der Henkel hat oben einen Querstab. Ein Deckel ist nicht mehr vorhanden, aber am Henkelansatz findet sich eine Angel, an der er befestigt gewesen sein muß.

Ein merkwürdiger Grabfund wurde gleichfalls auf Pfahlheimer Markung im Sommer 1876 gemacht am „Rennweg", 1 Kilometer südöstlich von dem beschriebenen Todtenfeld; man fand, durch den Einbruch eines Pferdes beim Pflügen, im Boden, in einem 1 m tiefen, 2 m langen, 1 m breiten Verschlag von eichenen Dielen Theile eines schön gearbeiteten hölzernen Kastens mit hübschen antikisirenden Ornamenten und sehr zerstörten menschlichen Figuren gleichen Stils, Bruchstücke eines schwarzen Gefässes, mehrere in Holz gedrehte Sachen und Reste eines Kästchens, mit Schlüsselloch, von Lindenholz; auf einem der Brettchen sind stumpf eingegraben zwei gegürtete Männer von vorn und bis zu den Knieen reichend, mit rundem Hut oder Helm über dem Haupt, der enganliegende Waffenrock wird unter dem Gürtel faltig. Auf der Brust sind Zierscheiben angedeutet. Die Männer reichen sich die Hände, hinter ihnen, wie es scheint, ein Speer. (Abb. bei Mayer, Beschr. Katalog S. 77 und vrgl. Alterth. in W. S. 92.) Der Fund mag der Wende von der Römer- zur Alemannenzeit angehören.

Ueber die an das Ende der Reihengräberzeit gehörenden merkwürdigen Todtenbäume, die bei Zöbingen schon in alter und wieder in jüngster Zeit gefunden wurden, siehe die dortige Ortsbeschreibung.

Von Burgen und Schlössern sind ganz oder theilweise erhalten:

Das Schloß in Ellwangen, das Schlößchen in Dambach, das Schloß Thannenburg, die früheren Schlösser in Röthlen und in Schrezheim, das Schloß in Thannhausen, das Wasserschloß in Wörth, die früheren Schlösser in Unter-Schneidheim und Westhausen. Abgegangen sind Burgen, z. Th. höchst wahrscheinlich auf römischen Anlagen errichtet (dieselben sind mit einem * bezeichnet): Auf der Markung Ellwangen: auf dem Schafhof die Rinderburg*.

" " " Bühlerthann: die Burg Kottspiel.

" " " Lauchheim: die Burg Gromberg, die Burg Mohrenstetten*, die Burg Schönberg*.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Die Burg Gromberg, eine Doppelburg, eine halbe Stunde nordöstlich von L. auf felsenschroffer Weißjurazunge gelegen, war einst von beträchtlichem Umfang; jetzt sind nur Gräben, Mauertrümmer und ganz vorne der Sockel eines Thurmes zu sehen.

Auf der Markung Neuler: Burgen in Bronnen und Ramsenstrut, und beim Burgstallhof*.
" " " Pfahlheim: die Burg* im Ort; am Weiler Hirlbach Spuren einer viereckigen Schanze.
" " " Röhlingen: die Burg Hornsberg* auf dem Hornsberg.
" " " Schrezheim: die Burg Schrezheim und die in Rotenbach*.
" " " Schwabsberg: die Burg Schwabsberg*.
" " " Unter-Schneidheim: eine Burg* im Ort.
" " " Westhausen: drei Burgen* im Ort, zwei bei Reichenbach, die Burg Wagenhofen.
" " " Zipplingen: die Burg* am Ort, die Burg bei Sechtenhausen.
" " " Zöbingen: die Burg* im Ort.

Orte sind abgegangen:

Auf der Markung Ellwangen: Gröningen, Seifriedszell.
" " " Bühlerzell: Bronnhof.
" " " Ellenberg: Gschwend.
" " " Lauchheim: Tatenloch (jetzige Dattenloch).
" " " Neuler: Oberbrandhof.
" " " Pfahlheim: Hirschauhöfe, Hornberg (Burg), Unterpäching, Wettrichszell.
" " " Röhlingen: Dietersbach.
" " " Schrezheim: Bösingen.
" " " Stödtlen: Enchenhof.
" " " Zöbingen: Heroldsaich.

Ueberdies kommen Sagen und Flurnamen vor, die auf abgegangene Wohnorte, Verschanzungen, Kapellen, Begräbnisplätze, Opferstätten u. s. w. hinweisen, und zwar:

Auf der Markung Ellwangen: zwischen Schönenberg und Schafhof heißt es beim rothen Kreuz, bei der Ziegelhütte $1\frac{1}{2}$ Kilometer südlich der Stadt bei des „Kaisers Kreuz".
" " " Benzenzimmern: Birkäcker, Kapeläcker.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf der Markung Bühlerthann: im Reitweg, Schelmenwasen.

" " " Bühlerzell: südöstlich vom Trögelsberg gegen Heilberg „Steingäßleinshalde", ein alter Weg ging hier.

" " " Dalkingen: nordwestlich v. D. Stadtberg, nordöstl. Pfahl. — Bürgäcker, Mäuerlesäcker, südlich „Schelmenäcker, östlich der Haidkapelle „Osang".

" " " Ellenberg: nordöstlich vom Gerhof im Wald „alter Hof", südl. Muckenthal „Guggau". Auf der Höhe des Hornbergs Spuren einer alten Ansiedlung.

" " " Geislingen: Schießhäuslesäcker, 1 Kilom. östlich „Stellen".

" " " Jagstzell: nordwestlich von Dankoltsweiler „Kirchenfeld." September 1827 fand man im Walde Brand zwischen Dankoltsweiler und Matzenbach, innerhalb der Grundmauern eines ehemals daselbst gestandenen Gebäudes eine eiserne Streitaxt.

" " " Lauchheim: 1/2 Stunde südöstlich „beim schönen Stein" an der Römerstraße nach L., eine Viertelstunde nordöstlich lag davon über dem Eisenbahntunnel „Bildwasen", nordöstlich davon „zwischen den Hartwegen"; nördlich vom Bahnhof und westlich der Stadt „Mittelhofen", östlich der St. „Häuslesäcker". Rechts von Mohrenstetten „Guggau".

" " " Neuler: 2 Kilom. südlich vom Ort „Berchtenhalde", Schanzgraben in der Richtung gegen Buch; ein Haus in N. heißt Hohwart. Käpelesäcker gegen Ellwangen; im Staatswald Bauernbuck, nördlich von N., sei ein Ort gestanden; westlich vom Burgstallhof „Burgstall", nordöstlich bei Gaishardt „Odengehren", südlich „Steinpaß", beim Schönberger Hof zwischen beiden Hochstraßen „Schimmelswald", 1 km südöstlich von Bronnen „Buschel". In der Zigeunerklinge beim Schönbergerhof, an der Quelle des Frankenbaches fand man frühmittelalterliche Scherben sehr großer Gefässe.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Auf der Markung Nordhausen: „Birkenbühl“ im Bürkle am Fußweg von N. nach Thannhausen; bei Harthausen Kapelesacker, gestiftet zu der jetzt abgegangenen Kapelle in Harthausen, beim Buschel „Wallensulz“.

„ „ „ Pfahlheim: südöstlich von Hirlbach „Kernloh“ beim Schafhof Sonnenwiesen, Sonnenbach, Herrgottsbrunnen, Osterberg; beim Pfeifhäusle, südlich vom Ort „Schießmauer“, weiter südlich „Römereichen“, südöstlich „Rennweg“, nördlich und nordöstlich vom Ort „Pfahl“ und „Pfahlacker“.

„ „ „ Rindelbach: auf M. Rattstadt „Osterbrunnen“.

„ „ „ Röhlingen: südöstlich von Dettenroden links der alten Römerstraße „Birkach“, nördlich von Dettenr. „Unholdenfeld“, südlich auf der Ortsmark. Röhlingen südöstlich vom „Hardtbühl“ an der Sechta „Häuserwiesen“ und „Häuserberg“, auf der Höhe an der alten Straße „Wach“; nordöstlich von Röhlingen „Pfahl“, südlich von Neunstadt, westl. vom Hirschfeld „Burgstall“ an der Römerstraße, in Neunstadt „Burgäcker“, südwestl. vom Süßhof „Osterberg“. — Haseläcker; Schelmenäcker, Schelmenplätzle; Todtenäcker, Todtenweg; südöstlich von Erpfenthal „Osterberg“, weiterhin „Osterholz“.

„ „ „ Rosenberg: Einsiedelhalde.

„ „ „ Schrezheim: nordöstlich von Hinter-Lengenberg „Glasbuck“.

„ „ „ Schwabsberg: nördlich vom Ort jenseits der Jagst „Haag“, auf M. Buch an der westl. Oberamtsgrenze nördlich „Stallung“, südlich „Kriegwart“; nordöstlich vom Bucher Buschel „Haag“, nördlich vom Platz, wo die Römerstadt stand, „Kelleräcker“, südöstlich „Schelmenäcker“, am Limes Pfahlwiesen, Todtenkopf, Osterberg. M. Schwenningen „Birkfeld“ nordwestlich vom Bachweiher.

„ „ „ Stödtlen: westlich der Schnepfenmühle Birk-

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

bühl, südl. Metzelfeld, auf M. Eck „Streithof", M. Oberzell „Steinäcker", M. Bronnen „Schwedenäcker", M. Strambach „Schwedenholz", nördl. Strambach „Metzelbuck", M. Birkenzell „Niederschlacht", M. Stödlen Schießäcker und Schießwiesen.

Auf der Markung Thannhausen: im Kobelrock, auf dem sog. Krautgartenwasen seien früher Häuser gestanden. M. Bergheim Burgäcker, Schanzwald, Schanzäcker. Nördlich von Ellrichsbronn „Schweden", südlich „Ziegelhau".

„ „ „ Unter-Schneidheim: östlich Ober-Schn. Osterwiesen, Mauerrain (s. Nordhausen), Streitfeldle.

„ „ „ Unter-Wilflingen: nordöstlich vom Ort „grasiger Weg", nördlich von Ober-Wilflingen „Hochstraße" beim „Thomasbühl".

„ „ „ Walxheim: Weilerwiesen, Kapelacker; im Mittelfeldle, nördlich vom Ort, rechts von der Straße nach Riepach, seien Häuser gestanden.

„ „ „ Wörth: zwischen hier und Hirschhof „Ziegelfeld", am Jungholz „Thiergarten".

„ „ „ Zipplingen: die sogenannten „Hochstraßen" stoßen südlich vom Ort unter dem Wössinger Hölzchen zusammen, die eine zieht vom Nordhauser Buschel nach Süden, die andere, auch Heerstraße genannt, geht von Osten her von Oettingen, Marktoffingen, über Unter-Wilflinger Markung südwestlich gegen den Ipf. Der östlich von der Kirche an den alten Schloßgraben stoßende Acker heißt „Thurmacker" (s. auch o. S. 346). Bei Sechtenhausen Burgwiesen.

„ „ „ Zöbingen: nördlich, hart am Ort, „Kapellenfeld".

In den Wäldern des Oberamts zahlreiche Spuren früherer Ackerbeete.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf